



Die symbolischen Bücher der evangelisch=lutherischen Kirche,

deutsch,

mit historischen Einleitungen, kurzen Anmerkungen und ausführlichern Erläuterungen,

für

Volksschullehrer, Seminaristen und Jeden, der über Entstehung, Inhalt und Zweck der Bekenntnißschriften unsrer Kirche sich zu belehren wünscht,

herausgegeben

von

Joseph Wilhelm Schöpff,
Waisenhausprediger in Dresden.

Zweiter Theil.

Die Schmalkaldischen Artikel; die beiden Katechismen Luther's und die Concordienformel.

Leipzig, 1827.
bei A. Wienbrack.

Gedruckt bei Georg Marck.

Sr. Excellenz

dem

Königl. Preuß. Geheimen Staatsminister und Minister der Geistlichen- Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten

Herrn

Freiherrn von Altenstein,

Ritter mehrer hoher Orden,

dem edeln, weisen und eifrigen Beschützer evangelischen Lichtes,

aus

dankbarer Verehrung

unterthänig zugeeignet

von

dem Herausgeber.

Vorwort zum zweiten Theile.

Unter freudigem Danke gegen Gott, der meinem Unternehmen (bei Erscheinung des ersten Theiles) so hohe Begünstigung und so ausgebreitete Theilnahme erweckte, und voll Vertrauen auf seinen fernern Beistand und Segen, schritt ich getrost zur Vollendung der wohlgemeinten Arbeit. Da bis jetzt aber noch keine Stimme sich vernehmen ließ, welche mich auf Unnöthiges, Unzweckmäßiges, Ungenügendes, oder sonstige Verirrungen in der Behandlungsweise meines Gegenstandes aufmerksam gemacht hätte, so ging ich beharrlich auf demselben Wege weiter. Nur in sofern wich ich von meinem frühern Plane ab, als ich, nach demselben, nur noch den großen Katechism Luther's, nebst eignen Excursen herauszugeben Willens war, aber später durch vollgültigen Rath mich zur Bearbeitung und Herausgabe der vollständigen symbolischen Schriften unserer Kirche aufgefordert sah. Die Gegenstände aber, über welche sich vorzüglich jene Excurse verbreiten sollten, sind in der neusten Zeit so vielseitig und von solchen Männ-

ern besprochen worden, daß ich wenigstens mir nicht einzubilden wage, etwas auch nur Einigen Neues und Lesenswerthes darüber geben zu können.

Habe ich auch den Selbstverlag aufgegeben, so erhielt ich doch von dem uneigennützigen neuen Verleger die Zusicherung, den ersten Theil in folgenden Auflagen eben so gut und zu eben so niedrigem Preise, und diesen zweiten Theil zu einem verhältnißmäßig gleich geringen, zu liefern.

Um aber den Gebrauch des Ganzen, und besonders das Nachschlagen zu erleichtern, werde ich später ein vollständiges Sachregister *) nachliefern, dessen Anfertigung gegenwärtig darum noch nicht thunlich war, weil von diesem zweiten Theile eine bedeutend stärkere Auflage, als vom bereits ziemlich abgesetzten ersten, gemacht wurde.

Nun Gott lasse Alles zu seiner Ehre und zum Nutzen meiner Brüder gereichen!

Dresden, den 14. März, 1827.

*) Außer diesem Register werde ich auch für Sachsen den Abdruck der sächsischen Visitationsartikel besorgen.

Der Herausgeber.

Die Schmalkaldischen Artikel,

oder

Artikel Christlicher Lehre,

so da hätten sollen aufs Concilium zu Mantua, oder wo es sonst worden wäre, überantwortet werden von unsers Theils wegen, und was wir annehmen oder nachgeben können, oder nicht u. s. w.

Durch D. Martin Luthern geschrieben,

Anno 1537.

Einleitung.

Als die protestantischen Stände auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 sahen, daß alle ihre gegründeten Vorstellungen, und selbst ihre Bereitwilligkeit zum Nachgeben in billigen Dingen, fruchtlos blieben, so schickte sich der Churfürst von Sachsen zur Abreise an. Der Kaiser befahl ihm, noch einige Tage zu bleiben, und machte am 22. Sept. ein Decret bekannt, in welchem er verlangte, die Protestanten sollten es bei der Confutation (Widerlegung der Augsburgischen Confession) bewenden lassen. Um ihnen aber zu beweisen, wie sehr er den Frieden wünsche, bewilligte er ihnen aus besondrer Gnade bis zum 15. April des f. J. Bedenkzeit, ob sie zu den Lehren, an welche sich der Papst, der Kaiser und die ganze Christenheit bisher gehalten habe, zurückkehren wollten, oder nicht. Zugleich machte er in demselben Decrete *)

---

*) „Endlich," heißt es daselbst, „da schon seit langer Zeit in der Kirche kein allgemeines, christliches und freies Concil gehalten worden ist und doch in der bürgerlichen, wie in der kirchlichen Verfassung viele Mißbräuche und andre Beschwerden sich eingeschlichen haben, welche eine Verbesserung heischen, so hat des Kaisers Majestät die Nothwendigkeit einer Reformation der Kirchen und einer Abhülfe ihrer Gebrechen mit dem Papste in Erwägung gezogen, und, der Absicht aller auf dem Reichstage zu Augsburg

Hoffnung zu einer allgemeinen Kirchenversammlung. Es schien ihm damit Ernst zu sein, und er ging selbst 1532 nach Bologna und sprach mit Papst Clemens VII. darüber. Auch dieser zeigte sich (wenigstens scheinbar) dem Verlangen des Kaisers bereitwillig, und schlug durch den Bischof von Reggio, Hugo Rangonus, den er deßhalb nach Deutschland sandte, vor, Placenza, oder Bologna, oder doch Mantua zum Sitze des verlangten Concils zu wählen. Nach Clemens VII. (1534) erfolgtem Tode stellte sich Paul III. eben so eifrig für die angeregte Sache. Er schickte daher den Petr. Paul. Vergerius nach Deutschland, welcher verkünden sollte, der Papst sei fest entschlossen, das Concil in Mantua zu halten, und, dem 1536 ergangenen päpstlichen Ausschreiben zufolge, sollte es nun am 23. Mai 1537 daselbst eröffnet werden. Zu Anfange dieses Jahres trat der Kaiser, in Beziehung auf die Art und Weise, wie auf den Sitz des zu haltenden Concils, mit den protestantischen Ständen in mannigfaltige Verhandlungen, wozu er als Geschäftsträger seinen Vicecanzler, Matthias Held, brauchte; die Protestanten aber versammelten sich den 7. Februar *) zu Schmalkalden;

versammelten Churfürsten, Fürsten und übrigen Stände gemäß, beschlossen, bei erwähntem Papste, wie bei den christlichen Königen und andern Herren sich Mühe zu geben, daß ein allgemeines und freies Concil binnen einem halben Jahre vom Ende des Reichstages an, an einem dazu bequemen Orte zusammenberufen und innerhalb Jahresfrist nach dem Ankündigungsschreiben, eröffnet werde, in der festen Ueberzeugung, dieß werde das einzige Mittel sein, der christlichen Gemeinde sowohl in kirchlichen und geistlichen, als in weltlichen und bürgerlichen Angelegenheiten allgemeine Ruhe und Zufriedenheit wiederzugeben und zu bewahren." Geo. Coelestini historia comitiorum Augustanorum tom. III. p. 137. und Joh. Joach. Müller's Historie von der evangel. Stände Protestation u. s. w. B. III. c. 39. p. 894. Walchii introd. p. 485.

*) Man darf diese Versammlung zu Schmalkalden nicht mit andern verwechseln, welche daselbst in Religionsangelegenheiten Statt gefunden haben. Schon den 29. Nov. 1529 waren mehre protestantische Fürsten und Abgeordnete von protest. Städten hier zusammengekommen, um eine Vereinigung über die Glaubenslehren zu bewirken, doch ohne günstigen Erfolg. Vor dieser Zusammenkunft hatte der Churfürst von Sachsen Luthern und zwei andre Theologen durch Pontanus befragen lassen, ob es Recht sei, ein Bündniß zur Vertheidigung der Religion zu schließen. Sodann hielten die Protestanten am 29. März 1531 zu Schmalkalden wiederum eine Zusammenkunft, um sich über die Vertheidigung gegen etwaige feindliche Gewalt zu berathen, und schlossen den Schmalkaldischen Bund, um dessen willen die Stadt selbst dem Kaiser so verhaßt wurde, daß er später ihre gänzliche Zerstörung beschloß, von welcher sie jedoch der Churfürst Moritz rettete. Auch nach der Versammlung, von welcher unsre Artikel den Namen erhielten (weil sie daselbst zwar nicht erst verfaßt, aber doch vor-

und da man überzeugt war, daß der Abgeordnete des Kaisers auch von der bevorstehenden Kirchenversammlung sprechen werde, lud man auch die vornehmsten protestantischen Theologen ein. Es kamen Luther, Melanchthon, Bucer, Osiander u. m. A. Die Protestanten erklärten hier mündlich dem kaiserlichen Gesandten (bald darauf auch in einer öffentlichen Schrift) ausführlich, warum sie die Art und Weise, wie das Concil sollte gehalten werden, verwerfen müßten. Daher ergriff der Papst diese Gelegenheit, in einem neuen Ausschreiben *) das Concil bis zum 1. November desselben Jahres zu verschieben, gab jedoch keinen Ort an, wo es sollte gehalten werden, um es dann, der Wahl des Ortes wegen, wieder verschieben zu können; wie es denn auch geschah. Er setzte es nehmlich in einem abermaligen Ausschreiben vom 6. October 1537, auf den 1. Mai des folgenden Jahres an, und bestimmte Vicenz zum Versammlungsorte. Aber auch hier kam kein Concil zu Stande, da Niemand, außer den drei päpstlichen Gesandten, dahin kam, und diese, auf ihre Klage über Einsamkeit, nach Rom zurückberufen wurden. Der Papst verschob es auf's Neue auf Ostern des folgenden Jahres, und hob es dann sogar, aus eigner und des römischen Stuhls Machtvollkommenheit, durch ein Schreiben vom 10. Jun 1539 ganz auf. Endlich ließ er doch zu Trient 1545 ein Concil halten, nach dessen Beschlüssen (jedoch mit Beibehaltung des päpstlichen Ansehens) sich allerdings noch jetzt die römische Kirche richtet, in welches aber die Protestanten durchaus nicht einstimmen konnten. Sie hatten eine allgemeine, freie, in Deutschland vom Kaiser zu berufende Kirchenversammlung verlangt, um eine Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern vorzunehmen, wo also der Papst nicht zugleich Beklagter und Richter sein durfte. Zu Trient aber waren sie nicht einmal zugegen **), sondern wurden gegen Recht und Billigkeit, so wie gegen die Gewohnheit der alten Kirche, ungehört verdammt, was selbst viele Römische mißbilligten.

Die evangelischen Stände, welche 1536 und im Anfange des folgenden Jahres noch auf ein öffentliches Concil hofften, an welchem auch sie Theil zu nehmen berechtigt waren, hielten es für zweckmäßig, daselbst ihre Glaubenslehre zwar ebenfalls, wie zu Augsburg, schriftlich

---

gelegt und unterschrieben worden sind), wurde wieder eine den 1. März 1540 und später noch einige andere daselbst gehalten.

*) Es war nicht, wie Pallavicini angiebt, vom 20. Mai, sondern vom 20. April datirt.

**) Der Kaiser wollte zwar durchaus, daß sie daselbst erscheinen sollten, aber bei den Bedingungen, nach welchen das Concil gehalten werden sollte, und nach welchen man auch wirklich verfuhr, würde auch ihre Gegenwart erfolglos geblieben sein.

einzureichen, dazu aber nicht wieder die Augsburgische Confession zu brauchen. Theils war diese von den Gegnern zu heftig angefochten worden, und es ließ sich nicht leicht eine Versöhnung hoffen, wenn die römische Partei durch Billigung derselben Schrift, die sie zuvor so laut verketzert hatte, so offen ihre frühern Irrthümer und ihr nunmehriges Nachgeben, also den Sieg der Protestanten, bekennen sollte; das wollte man ihnen ersparen durch Ausarbeitung einer neuen Schrift, welche aber freilich dabei Nichts enthalten durfte, was nicht in der Augsburgischen Confession ausgesprochen war, oder mit derselben genau übereinstimmte. Theils hatten auch seit 1530 mehre neue Glieder sich der evangelischen Kirchengemeinschaft angeschlossen, welche nun ebenfalls bei der Annahme der, auf dem bevorstehenden Concile einzureichenden, Schrift ihre Stimme und Unterschrift geben sollten.

Die Abfassung dieser Schrift, welche nachher die Schmalkaldischen Artikel genannt wurde, trug der Churfürst Luthern auf, welcher sie auch noch im December 1536 zu Wittenberg vollendete. Nachdem er sie aber seinen Freunden, Amsdorf, Agricola und Spalatin zur Prüfung mitgetheilt hatte, sandte er dieselbe dem Churfürsten, und bat ihn in seinem und seiner Freunde Namen, die Verleumdung zu widerlegen, als ob die protestantischen Fürsten mit Land und Leuten nur durch die Hartnäckigkeit ihrer Geistlichen der Gefahr Preis gegeben würden. Der Churfürst bezeugte ihm in seiner Antwort vom 7. Jan. 1537 die vollkommenste Zufriedenheit, indem er schrieb, er danke Gott, daß er Luthern die Kraft gegeben habe, diese Artikel so fromm, rein und deutlich abzufassen. Er erklärte ihm seine Verachtung gegen die Lästerung Derer, welche Luthern oder andre Bekenner der evangelischen Lehre als Unruhstifter anzuklagen suchten, und versicherte noch, ob er gleich nicht Theolog sei, erkenne er doch deutlich die genaue Übereinstimmung dieser Artikel mit der Augsburgischen Confession *). Auch in der Versammlung zu Schmalkalden wurden sie einstimmig gebilligt. Luther selbst verließ jedoch, heftiger Steinschmerzen wegen, Schmalkalden, wo er auch einigemal gepredigt hatte, vor beendigter Versammlung.

Außer Luther zeigte sich aber auch Melanchthon für diese Versammlung besonders thätig. Die Abhandlung: von der Gewalt und Oberkeit des Papstes, welche später den Schmalkaldischen Artikeln angehängt wurde, war von ihm auf Befehl des Churfürsten aufgesetzt, und wurde gleichfalls von den zu Schmalkalden anwesenden Theologen unterschrieben. Durch den Nachdruck, mit welchem er darin spricht, bewies er zugleich, wie sehr Die ihn verkannten, die an seiner standhaften Treue in der evangelischen Lehre zweifelten.

Unterschrieben wurden diese Schriften nur von Theologen,

---

*) Seckendorf. hist. Lutheranismi lib. III. §. 55. p. 151.

weil es hier blos darauf ankam, zu entscheiden, ob sie mit der evangelischen Lehre übereinstimmten. Die Unterschriften der Stände wären erst bei der Uebergabe auf einem Concile nöthig geworden. Daß auch einige Theologen Melanchthon's Abhandlung nicht unterschrieben haben, deren Namen unter den Artikeln stehen, und wiederum Einige unter diesen fehlen, welche unter jener stehen, kommt nicht von einem Mangel an Uebereinstimmung, sondern von dem Umstande her, daß einige Theologen (wie Luther selbst) früher abreisten, andre erst später kamen.

Sowohl Luther, als Melanchthon, hatten diese Schriften in deutscher Sprache verfaßt. Daher gilt auch von ihnen das deutsche Exemplar als symbolische Urkunde. Da Luther sah, daß es zu keinem Concile kommen werde, gab er die Artikel zuerst (1538) ohne Melanchthon's Abhandlung und ohne das Verzeichniß der Unterschriften, zu Wittenberg heraus, worauf mehre Ausgaben folgten. Luther's Ausgabe weicht von dem Exemplare, welches Spalatin eigenhändig abgeschrieben hatte, an sehr vielen Stellen ab; jedoch nicht der Sache, sondern nur dem Ausdrucke nach, weil Luther bei der öffentlichen Herausgabe größere Sorgfalt auf den letztern gewendet hatte. Die Artikel hat Petr. Generanus ins Lateinische übersetzt und zu Wittenberg 1541 herausgegeben. Von dem Anhange (Melanchthon's Abhandlung) haben wir zwei lateinische Uebersetzungen *), von welchen die in der Rechenbergischen Ausgabe der symb. B. genauer ist, als die in der Leipziger von 1580 befindliche.

Was nun das symbolische Ansehen der Schmalkaldischen Artikel betrifft, so wurden sie zwar nicht öffentlich von den Ständen zu Schmalkalden im Namen der ganzen Kirche angenommen, doch fanden sie später **), ohne Widerspruch, ihre Stelle unter den symbolischen Büchern unsrer Kirche, und in der Vorrede zu der Concordienformel wird sich ausdrücklich auf dieselben mit berufen.

---

*) Ihre Verfasser sind unbekannt oder wenigstens ungewiß.

**) zuerst im Corp. doctr. Prut. (eigentlich betitelt: Repetitio corp. doctr. eccl. oder Wiederholung der Summa u. s. w.), welches von Morlin und Chemnitius, deutsch, auf Verlangen Alberts, Markgr. von Brandenb. und Herz. von Preußen, 1567 herauskam; sodann wurden sie von Chemnitius im Corp. doctr. Julio (vom Herzog Julius von Braunschweig und Lüneburg angeordnet) 1569, zwar eben so wenig, als die übrigen vorhandenen symbolischen Schriften selbst abgedruckt, aber doch ausdrücklich zu diesen gerechnet; und als, nach Abfassung der Concordienformel, das Concordienbuch 1580 herauskam, erhielten sie durch Aufnahme in dasselbe ihre bleibende Stelle. Vergl. Hutter in concordia concorde.

Sie enthalten allerdings Nichts, als was in der Augsburgischen Confession gelehrt wird, doch hatten sie besonders den Zweck, die Herrschaft des Papstes zurückzuweisen und unsre rechtmäßige Trennung von seiner Gemeinschaft fortzusetzen. Sehr zweckmäßig hat sie daher Luther in drei Theile getheilt. Im ersten stellt er kurz die Artikel auf, über welche kein Streit war, nehmlich von Gott und der Dreieinigkeit; im zweiten dagegen erörtert er die wichtige Lehre, über welche am Meisten gestritten wurde, vom Amte Christus und von unsrer Erlösung, und rügt dabei die vornehmsten Mißbräuche der römischen Kirche, in vier Artikeln, hinsichtlich welcher die Unsern eben so wenig Etwas nachgeben konnten, als sie es wohl von den Gegnern hoffen durften. In den dritten Theil endlich brachte er solche Artikel, über welche man sich mit gelehrten und einsichtsvollen Männern verständigen könne, nicht in dem Sinne, als ob die Evangelischen darin etwas ändern könnten oder wollten, sondern daß vielleicht hierin die Päpstlichen Etwas nachgäben, da diese Artikel vornehmlich Gewissenssachen enthielten, auf welche man in der römischen Kirche weniger Werth zu legen schien.

Luther's Sprache ist auch in diesen Artikeln klar und kräftig; unverkennbar auch, so weit ihm Das möglich war, eine gewisse Ruhe und Mäßigung. Freilich muß man auch hier bedenken, daß seine Angriffe auf den Papst, nicht sowohl auf dessen Person, als vielmehr auf seine Herrschaft und den Mißbrauch seiner Gewalt *) gehen, was man besonders bei dem kräftigen Schlusse des zweiten Theils nicht vergessen darf.

---

*) Mit Unrecht, wie schon Joh. Fr. Mayer bewiesen hat, warf man daher auch Luthern eine unchristliche Gesinnung vor, weil er bei seiner Abreise von Schmalkalden zum Abschiede seinen Freunden zurief: „Gott erfülle euch mit Haß gegen den Papst"; welche Worte Joh. Mathesius in seinem Leben Luther's S. 115 Luther's Testament nennt.

Vorrede Doctor Martin Luther's.

Da der Papst Paulus, des Namens der Dritte, ein Concilium ausschrieb im vergangenen Jahr auf die Pfingsten zu Mantua zu halten, und hernach von Mantua wegrückte, daß man noch nicht weiß, wohin er's legen will oder kann, und wir uns auf unsern Theil versehen sollten, daß wir entweder auch zum Concilio berufen, oder unberufen verdammt würden, ward mir befohlen, Artikel unsrer Lehre zu stellen und zusammen zu bringen, ob's zur Handlung käme *), was und wie ferne wir wollten oder könnten den Papisten weichen, und auf welchen wir gedächten endlich zu beharren und zu bleiben.

Demnach habe ich diese Artikel zusammenbracht und unserm Theil überantwortet, die sind auch von den Unsern angenommen, und einträchtiglich bekennet und beschlossen, daß man sie solle (wo der Papst mit den Seinen einmal so kühne wollte werden, ohne Lügen und Trügen, mit Ernst und wahrhaftig ein recht frei christlich Concilium zu halten, wie er wohl schuldig wäre) öffentlich überantworten und unsers Glaubens Bekenntniß fürbringen.

Aber weil sich der römische Hof so greulich für einem freien, christlichen Concilio fürcht und das Licht so schändlich fleucht, daß er auch denen, die seines Theils sind, die Hoffnung genommen hat, als werde

*) wenn es zur Unterhandlung käme.

er nimmermehr ein frei christlich Concilium leiden, viel weniger selbst halten, daran sie sich denn, wie billig, fast ärgern und nicht geringe Beschwerung darüber haben, als die daran merken, daß der Papst lieber wollte die ganze Christenheit verloren und alle Seelen verdammt sehen, ehe er sich oder die Seinen wollte ein wenig reformiren und seiner Tyrannei eine Maaß setzen lassen: So habe ich gleichwohl diese Artikel indeß wollen durch öffentlichen Druck an den Tag geben, ob ich ja eher sterben sollte, denn ein Concilium würde (wie ich mich ganz versehe und verhoffe), weil die lichtflüchtigen und tagscheuenden Schelmen so jämmerliche Mühe haben, das Concilium zu verziehen nnd zu verhindern, damit die, so nach mir leben und bleiben werden, mein Zeugniß und Bekenntniß haben fürzuwenden, über das Bekenntniß, das ich zuvor habe lassen ausgehen, darauf ich auch noch bisher blieben bin und bleiben will mit Gottes Gnaden.

Denn was soll ich sagen? Wie soll ich klagen? Ich bin noch im Leben, schreibe, predige und lese täglich, noch finden sich solche giftige Leute, nicht allein unter den Widersachern, sondern auch falsche Brüder, die unsers Theils seyn wollen, die sich unterstehen, meine Schrift und Lehre stracks wider mich zu führen, lassen mich zusehen und zuhören, ob sie wohl wissen, daß ich anders lehre, und wollen ihr Gift mit meiner Arbeit schmücken und die armen Leute unter meinem Namen verführen; was will doch immermehr nach meinem Tode werden?

Ja, ich sollte billig alles verantworten, weil

ich noch lebe. Ja wiederum: Wie kann ich allein alle Mäuler des Teufels stopfen? Sonderlich denen (weil sie alle vergift sind), die nicht hören, noch merken wollen, was wir schreiben, sondern allein an dem sich üben mit allem Fleiß, wie sie unsere Worte in allen Buchstaben aufs schändlichste verkehren und verderben mögen. Solchen lasse ich den Teufel antworten, oder zuletzt Gottes Zorn, wie sie verdienen. Ich denke oft an den guten Gerson, der zweifelt, ob man etwas Guts sollte öffentlich schreiben. Thut mans nicht, so werden viel Seelen versäumt, die man könnte erretten; thut mans aber, so ist der Teufel da mit unzähligen giftigen, bösen Mäulern, die Alles vergiften und verkehren; daß doch die Frucht verhindert wird. Doch was sie daran gewinnen, siehet man am Tage; denn sintemal sie so schändlich wider uns gelogen und die Leute mit Lügen haben wollen behalten, hat Gott sein Werk immer fortgetrieben, ihren Haufen immer kleiner und unsern größer gemacht, und sie mit ihren Lügen zu Schanden lassen werden, und noch immer fort.

Ich muß eine Historia sagen. Es ist hie zu Wittenberg gewest aus Frankreich ein Doctor gesandt, der für uns öffentlich saget, daß sein König gewiß und über gewiß wäre, daß bei uns keine Kirche, keine Oberkeit, kein Ehestand sey, sondern ginge alles unter einander wie das Viehe, und thät jedermann, was er wollte. Nun rathe, wie werden uns an jenem Tage für dem Richterstuhl Christi ansehen Die, so solche grobe Lügen dem Könige und andern Landen durch ihre Schrift eingebildet haben für eitel Wahr-

heit? Christus, unser Aller Herr und Richter, weiß ja wohl, daß sie lügen und gelogen haben, deß Urtheil werden sie wiederum hören müssen, das weiß ich fürwahr. Gott bekehre, die zu bekehren sind, zur Buße; mit den Andern wirds heißen: Wehe und Ach ewiglich.

Und daß ich wieder komme zur Sache, möchte ich fürwahr wohl gerne ein recht christlich Concilium sehen, damit doch viel Sachen und Leuten geholfen würde. Nicht daß wirs bedürfen, denn unsere Kirchen sind nun durch Gottes Gnaden mit dem reinen Wort und rechtem Brauch der Sacramente, mit Erkenntniß allerlei Ständen und rechten Werken also erleucht und beschickt, daß wir unserthalben nach keinem Concilio fragen, und in solchen Ständen vom Concilio nichts Bessers zu hoffen noch zu gewarten wissen: Sondern da sehen wir in den Bisthümern allenthalben viel Pfarren ledig und wüste, daß einem das Herz möchte brechen; und fragen doch weder Bischöfe noch Thumherren darnach, wie die armen Leute leben oder sterben, für welche doch Christus ist gestorben, und sollen denselben nicht hören mit ihnen reden, als den rechten Hirten mit seinen Schafen, daß mir grauet und bange ist, er möchte einst ein Engel-Concilium lassen gehen über Deutschland, das uns alle in Grund verderbet, wie Sodom und Gomorra, weil wir sein so frevenltich mit dem Concilio spotten.

Ueber solche nöthige Kirchensache wären auch in weltlichem Stande unzählige große Stücke zu bessern: Da ist Uneinigkeit der Fürsten und Stände, Wucher

und Geiz sind wie eine Sündfluth eingerissen und eitel Recht worden, Muthwill, Unzucht, Uebermuth mit Kleidern, Fressen, Spielen, Prangen mit allerlei Untugend und Bosheit, Ungehorsam der Unterthanen, Gesinde und Arbeiter aller Handwerk, auch der Bauern Uebersetzung (und wer kanns Alles erzählen?) haben also überhand genommen, daß mans mit zehen Conciliis und zwanzig Reichstagen nicht wieder wird zurecht bringen. Wenn man solche Hauptstücke des geistlichen und weltlichen Standes, die wider Gott sind, im Concilio würde handeln, so würde man wohl zu thun kriegen alle Hände voll, daß man dieweil wohl würde vergessen des Kinderspiels und Narrenwerks von langen Röcken, großen Platten, breiten Gürteln, Bischofs- und Cardinalshüten oder Stäben und dergleichen Gaukeley. Wenn wir zuvor hätten Gottes Gebot und Befehl ausgericht im geistlichen und weltlichen Stande, so wollten wir Zeit genug finden, die Speise, Kleider, Platten und Casel zu reformiren. Wenn wir aber solche Camelen verschlingen und dafür Mücken säugen, die Balken lassen stehen und die Splitter richten wollen *), so möchten wir auch wohl mit dem Concilio zufrieden seyn.

Darum hab' ich wenig Artikel gestellet, denn wir ohne das von Gott so viel Befehl haben, in der Kirchen, in der Oberkeit, im Hause zu thun, daß wir sie nimmermehr ausrichten können. Was solls denn? oder wozu hilfts? Daß man darüber viel Decret und Satzungen im Concilio machet, son-

*) Matth. 23, 24. und 7, 3.

derlich, so man diese Hauptstücke, von Gott geboten, nicht achtet noch hält. Gerade als müßte er unser Gaukelspiel feyern, dafür, daß wir seine ernste Gebote mit Füßen treten. Aber unsere Sünden drücken uns und lassen Gott nicht gnädig über uns seyn, denn wir büßen auch nicht, wollen darzu noch allen Greuel vertheidigen.

Aber lieber Herr Jesu Christe, halt du selber Concilium und erlöse die Deinen durch deine herrliche Zukunft; es ist mit dem Papst und den Seinen verloren, sie wollen dein nicht: So hilf du uns Armen und Elenden, die wir zu dir seufzen und dich suchen mit Ernst, nach der Gnade, die du uns gegeben hast durch deinen heiligen Geist, der mit dir und dem Vater lebet und regieret, ewiglich gelobet, Amen.

Der erste Theil.

Von den hohen Artikeln der göttlichen Majestät.

I. Daß Vater, Sohn und heiliger Geist, in einem göttlichen Wesen und Natur, drei unterschiedliche Personen, ein einiger Gott ist, der Himmel und Erden geschaffen hat.

II. Daß der Vater von Niemand, der Sohn vom Vater geboren, der heilige Geist vom Vater und Sohn ausgehe.

III. Daß nicht der Vater, noch heiliger Geist, sondern der Sohn sey Mensch worden.

IV. Daß der Sohn sey also Mensch worden, daß er vom heiligen Geist, ohne männlich Zuthun, empfangen und von der reinen, heiligen Jungfrauen Maria geboren sey: darnach gelitten, gestorben, begraben, zur Hölle gefahren, auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, künftig zu richten die Lebendigen und die Todten rc. Wie der Apostel, item S. Athanasii Symbolum, und der gemeine Kindercatechismus lehret.

Diese Artikel sind in keinem Zank noch Streit, weil wir zu beiden Theilen dieselben bekennen, darum nicht vonnöthen, jetzt davon weiter zu handeln.

Der zweite Theil.

Von den Artikeln, so das Amt und Werk Jesu Christi, oder unsere Erlösung, betreffen.

Hie ist der erste und Hauptartikel:

Daß Jesus Christus, unser Gott und Herr, sey um unser Sünde willen gestorben, und um unser Gerechtigkeit willen auferstanden. Röm. 4, 25.

Und er allein das Lamm Gottes ist, das

der Welt Sünde trägt, Joh. 1, 29. Und Gott unser Aller Sünde auf ihn gelegt hat, Esa. 53, 1. 6.

Item, sie sind allzumal Sünder und werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung Jesu Christi in seinem Blut, ꝛc. Röm. 3, 1.

Dieweil nun solches muß gegläubet werden und sonst mit keinem Werke, Gesetze noch Verdienst mag erlanget oder gefasset werden, so ist es klar und gewiß, daß allein solcher Glaube uns gerecht mache, wie Röm. 3, 28. St. Paulus spricht: Wir halten, daß der Mensch gerecht werde ohne Werke des Gesetzes, durch den Glauben. Item (26.): Auf daß er allein gerecht sey und gerecht mache Den, der da ist des Glaubens an Jesum.

Von diesem Artikel*) kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden, oder was nicht bleiben will! Denn es ist kein ander Name den Menschen gegeben, dadurch wir können selig werden, spricht Petrus Apgsch. 4, 12. Und durch seine Wunden sind wir geheilet, Esa. 53, 5. Und auf diesem Artikel stehet Alles, das wir wider den Papst, Teufel und alle Welt lehren und leben. Darum müssen wir deß gar gewiß seyn und nicht zweifeln, sonst ist

*) Er enthält denselben Lehrsatz, an welchem Melanchthon in der Apologie der Augsburgischen Confession alle andern Lehren prüfet: Wir erlangen Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit aus Gnaden durch den Glauben um Christus willen.

es Alles verloren, und behält Papst und Teufel und Alles wider uns den Sieg und Recht.

Der 2. Artikel.

Von der Messe.

Daß die Messe im Papstthum muß der größeste und schrecklichste Greuel seyn, als die stracks und gewaltiglich wider diesen Hauptartikel strebet *) und doch über und für allen andern päpstlichen Abgöttereien die höheste und schönste gewest ist. Denn es ist gehalten, daß solch Opfer oder Werk der Messe (auch durch einen bösen Buben gethan) helfe dem Menschen von Sünden, beide hie im Leben und dort im Fegfeuer, welches doch allein soll und muß thun das Lamm Gottes, wie droben gesagt. Von diesem Artikel ist auch nicht zu weichen und nachzulassen, denn der erste Artikel leidets nicht.

Und wo etwa vernünftige Papisten wären, möchte man dermaßen und freundlicher Weise mit ihnen reden: Erstlich: warum sie doch so hart an der Messe hielten? Ist es doch ein lauteres Menschenfündlein, von Gott nicht geboten. Und alle Menschenfündlein mögen wir fallen lassen, wie Christus spricht Matth. 15, 9.: Sie dienen mir vergeblich mit Menschengeboten.

Zum andern, ists ein unnöthig Ding, das man ohne Sünde und Fahr wohl lassen kann.

Zum dritten, kann man das Sacrament viel

*) Weil sie sich auf die Lehre von menschlicher Genugthuung gründet, jener Artikel aber nur die Genugthuung Christus anerkennt.

können sie doch in diesem Artikel nicht nachgeben. Wie der Campegius zu Augsburg gesagt: Er wollte sich ehe auf Stücken zerreißen lassen, ehe er wollt die Messe fahren lassen; so werde ich mich auch, mit Gottes Hülfe, ehe lassen zu Aschen machen, ehe ich einem Meßknecht mit seinem Werke, er sey gut oder böse, lasse meinem Herrn und Heiland Jesu Christo gleich oder höher seyn. Also sind und bleiben wir ewiglich geschieden und wider einander. Sie fühlens wohl, wo die Messe fällt, so liegt das Papstthum; ehe sie das lassen geschehen, so tödten sie uns alle, wo sie es vermögen.

Ueber das alles hat dieser Drachenschwanz, die Messe, viel Ungeziefers und Geschmeiß mancherlei Abgötterei erzeuget.

Erstlich das Fegfeuer *), da hat man mit Seelmessen, Vigilien **), den siebenten †), den dreißigsten und jährlichen Begängnissen, zuletzt mit der Gemeindewochen ††) und aller Seelen-Tag und Seelbad †††) ins Fegfeuer, gehandelt, daß die Messe schier allein für die Todten gebraucht ist, so doch Christus das

*) Vergl. Apologie Art. XII. von den Benennungen der Messe. Bekanntlich hat die Lehre vom Fegfeuer ihren Grund in einer Vorstellung der platonischen Philosophie. In die christliche Kirche kam jene zuerst (ungefähr 200 n. Chr.) durch Clemens von Alexandrien; bestätiget wurde sie später (zu Ende des 6ten Jahrh.) von Gregor dem Gr., und auf's Neue 1439 zu Basel.

**) nächtliche Gebete in den Klöstern; Gebete für Verstorbene.

†) es war gewöhnlich, sieben, oder dreißig Tage hinter einander für einen Verstorbenen, von seinem Todestage an, Messe lesen zu lassen.

††) die Woche, in welche Aller-Heiligen fällt, und in welcher täglich Messe gehalten wurde.

†††) Messen, welche den Seelen im Fegfeuer ihre Schmerzen lindern sollten.

Sacrament allein für die Lebendigen gestiftet hat. Darum ist das Fegfeuer mit allem seinen Gepränge, Gottesdienst und Gewerbe für ein lauter Teufelsgespenste zu achten. Denn es ist auch wider den Hauptartikel, daß allein Christus und nicht Menschenwerk den Seelen helfen soll. Ohn das sonst auch uns nichts von den Todten befohlen noch geboten ist. Derhalben mag man es wohl unterlassen, wenn es schon kein Irrthum noch Abgötterei wäre.

Die Papisten führen hie Augustinum und etliche Väter, die vom Fegfeuer sollen geschrieben haben, und meinen, wir sehen nicht, wozu und wohin sie solche Sprüche führen. St. Augustinus schreibet nicht: Daß ein Fegfeuer sey, hat auch keine Schrift, die ihn dazu zwinge, sondern läßt es im Zweifel hangen, ob eins sey, und saget: Seine Mutter habe begehrt, daß man ihr sollt gedenken bei dem Altar und Sacrament. Nun solches Alles ist ja nichts denn Menschenandacht gewest einzeler Personen, die keine Artikel des Glaubens (welches allein Gott zugehört) stiften. Aber unsere Papisten führen solch Menschenwort dahin, daß man solle gläuben ihrem schändlichen, verfluchten Jahrmarkt von Seelmessen ins Fegfeuer zu opfern ꝛc. Solches werden sie noch lange nicht aus St. Augustinus beweisen *). Wenn sie nu den fegfeuerischen Messenjahrmarkt abgethan haben, davon St. Augustinus nie geträumt hat, alsdenn wollen wir mit ihnen reden, ob St. Augu-

*) Joh. Wilh. Bayer hat in einer ausführlichen Disputation aus Augustin's Schriften bewiesen, daß Augustin so wenig, als die älteste Kirche, das Fegfeuer nach der Lehre der Neuern gekannt habe.

stinus Worte ohne Schrift mögen zu dulden seyn, und der Todten gedacht werden bei dem Sacrament. Es gilt nicht, daß man aus der heiligen Väter Werk oder Wort Artikel des Glaubens machet, sonst müßte auch ein Artikel des Glaubens werden, was sie für Speise, Kleider, Häuser 2c. gehabt hätten, wie man mit dem Heiligthum gethan hat. Es heißt, Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen, sonst Niemand, auch kein Engel *).

Zum andern, ist das daraus gefolget: Daß die bösen Geister haben viel Büberei angericht, daß sie als Menschenseelen erschienen sind, Messen, Vigilien, Wallfahrten und andere Almosen geheischet, mit unsäglichen Lügen und Schalkheiten. Welches wir Alle haben für Artikel des Glaubens halten und darnach leben müssen, und der Papst solches bestätiget, wie auch die Messe und alle andere Greuel. Hie ist auch kein Weichen oder Nachlassen.

Zum dritten, die Wallfahrten **), da hat man auch gesucht Messen, Vergebung der Sünden und Gottes Gnaden, denn die Messe hats Alles regiert. Nun ist das ja gewiß, daß solche Wallfahrten ohne Gottes Wort uns nicht geboten, auch nicht von nöthen, weil wirs wohl besser haben mögen, und sie

---

*) Gal. 1, 8.

**) Sehr früh schon wallfahrteten Christen nach Jerusalem, wie man aus einem Briefe Gregor's von Nyssa (zu Ende des 4ten Jahrh.) sieht; später auch nach Rom, und je mehr der Aberglaube zunahm, desto mehr wuchs die Zahl der Orte, zu welchen man wallfahrtete, und zwar in der Absicht, welche die Alten dabei nicht gehabt hatten, durch diese Wallfahrten Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, auch wohl zeitlichen Gewinn und Befreiung von körperlichen Leiden zu erlangen.

ohne alle Sünde und Fahr *) lassen mögen. Warum läßt man denn daheime eigne Pfarr, Gottes Wort, Weib und Kind rc., die nöthig und geboten sind, und läuft den unnöthigen, ungewissen, schädlichen Teufelsirrwischen nach? ohne daß der Teufel den Papst geritten hat, solches zu preisen und zu bestätigen, damit die Leute ja häufig von Christo auf ihre eigene Werke fielen und abgöttisch würden; welches das Aergste daran ist, über das, daß es unnöthig, ungeboten, ungerathen und ungewiß, dazu schädlich Ding ist; darum ist hie auch kein Weichen oder Nachgeben rc. Und man lasse solches predigen, daß es unnöthig, dazu fährlich sei, darnach sehen, wo Wallfahrten bleiben.

Zum vierten, die Brüderschaften, da sich die Klöster, Stifte, auch Vicaristen haben verschrieben, und mitgetheilet (recht und redliches Kaufs) alle Messen, gute Werke rc., beide für Lebendige und Todten, welches nicht allein eitel Menschentand, ohne Gottes Wort ganz unnöthig und ungeboten, sondern auch wider den ersten Artikel der Erlösung ist, darum keineswegs zu leiden.

Zum fünften, das Heiligthum **), darinne so manche öffentliche Lügen und Narrenwerk erfunden, von Hunds- und Roßknochen ***), das auch um solcher Büberei willen, deß der Teufel gelacht hat, längst sollte verdammt worden seyn, wenn gleich et-

*) Gefahr.

**) Reliquien, Ueberbleibsel von Heiligen, Spähne vom Kreuze Christus u. s. w., denen man auch wunderthätige Kräfte zuschrieb.

***) statt Knochen von Heiligen.

stinus Worte ohne Schrift mögen zu dulden seyn, und der Todten gedacht werden bei dem Sacrament. Es gilt nicht, daß man aus der heiligen Väter Werk oder Wort Artikel des Glaubens machet, sonst müßte auch ein Artikel des Glaubens werden, was sie für Speise, Kleider, Häuser 2c. gehabt hätten, wie man mit dem Heiligthum gethan hat. Es heißt, Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen, sonst Niemand, auch kein Engel *).

Zum andern, ist das daraus gefolget: Daß die bösen Geister haben viel Büberei angericht, daß sie als Menschenseelen erschienen sind, Messen, Vigilien, Wallfahrten und andere Almosen geheischet, mit unsäglichen Lügen und Schalkheiten. Welches wir Alle haben für Artikel des Glaubens halten und darnach leben müssen, und der Papst solches bestätiget, wie auch die Messe und alle andere Greuel. Hie ist auch kein Weichen oder Nachlassen.

Zum dritten, die Wallfahrten **), da hat man auch gesucht Messen, Vergebung der Sünden und Gottes Gnaden, denn die Messe hats Alles regiert. Nun ist das ja gewiß, daß solche Wallfahrten ohne Gottes Wort uns nicht geboten, auch nicht von nöthen, weil wirs wohl besser haben mögen, und sie

---

*) Gal. 1, 8.

**) Sehr früh schon wallfahrteten Christen nach Jerusalem, wie man aus einem Briefe Gregor's von Nyssa (zu Ende des 4ten Jahrh.) sieht; später auch nach Rom, und je mehr der Aberglaube zunahm, desto mehr wuchs die Zahl der Orte, zu welchen man wallfahrtete, und zwar in der Absicht, welche die Alten dabei nicht gehabt hatten, durch diese Wallfahrten Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, auch wohl zeitlichen Gewinn und Befreiung von körperlichen Leiden zu erlangen.

ohne alle Sünde und Fahr *) lassen mögen. Warum läßt man denn daheime eigne Pfarr, Gottes Wort, Weib und Kind ꝛc., die nöthig und geboten sind, und läuft den unnöthigen, ungewissen, schädlichen Teufelsirrwischen nach? ohne daß der Teufel den Papst geritten hat, solches zu preisen und zu bestätigen, damit die Leute ja häufig von Christo auf ihre eigene Werke fielen und abgöttisch würden; welches das Aergste daran ist, über das, daß es unnöthig, ungeboten, ungerathen und ungewiß, dazu schädlich Ding ist; darum ist hie auch kein Weichen oder Nachgeben ꝛc. Und man lasse solches predigen, daß es unnöthig, dazu fährlich sei, darnach sehen, wo Wallfahrten bleiben.

Zum vierten, die Brüderschaften, da sich die Klöster, Stifte, auch Vicaristen haben verschrieben, und mitgetheilet (recht und redliches Kaufs) alle Messen, gute Werke ꝛc., beide für Lebendige und Todten, welches nicht allein eitel Menschentand, ohne Gottes Wort ganz unnöthig und ungeboten, sondern auch wider den ersten Artikel der Erlösung ist, darum keineswegs zu leiden.

Zum fünften, das Heiligthum **), darinne so manche öffentliche Lügen und Narrenwerk erfunden, von Hunds- und Roßknochen ***), das auch um solcher Büberei willen, deß der Teufel gelacht hat, längst sollte verdammt worden seyn, wenn gleich et-

*) Gefahr.

**) Reliquien, Ueberbleibsel von Heiligen, Spähne vom Kreuze Christus u. s. w., denen man auch wunderthätige Kräfte zuschrieb.

***) statt Knochen von Heiligen.

was Guts daran wäre, dazu auch ohne Gottes Wort, weder geboten noch gerathen, ganz unnöthig und unnütz Ding ist. Aber das Aergste, daß es auch hat müssen Ablaß und Vergebung der Sünden wirken, als ein gut Werk und Gottesdienst, wie die Messe rc.

Zum sechsten, hie gehöret her der liebe Ablaß, so beiden, den Lebendigen und den Todten, ist gegeben (doch um Geld) und der leidige Judas, oder Papst, die Verdienst Christi, sammt den übrigen Verdiensten aller Heiligen und der ganzen Kirchen, darinnen verkäuft rc. Welches alles nicht zu leiden ist, und auch nicht allein ohne Gottes Wort, ohne Noth, ungeboten, sondern zuwider ist dem ersten Artikel. Denn Christus Verdienst nicht durch unsere Werke, oder Pfennig, sondern durch den Glauben aus Gnaden erlanget wird, ohne alles Geld und Verdienst, nicht durchs Papsts Gewalt, sondern durch die Predigt oder Gottes Wort fürgetragen.

Von Anrufung der Heiligen.

Anrufung der Heiligen ist auch der endechristischen *) Mißbräuche einer und streitet wider den ersten Hauptartikel und tilget die Erkenntniß Christi. Ist auch nicht geboten, noch gerathen, hat auch kein Exempel der Schrift, und habens alles tausendmal besser an Christo, wenn jenes gleich köstlich gut wäre, als doch nicht ist.

Und wiewohl die Engel im Himmel für uns

*) antichristischen.

bitten (wie Christus selber auch thut), also auch die Heiligen auf Erden, oder vielleicht auch im Himmel; so folget daraus nicht, daß wir die Engel und Heiligen anrufen, anbeten, ihnen fasten, feiern, Messe halten, opfern, Kirchen, Altar, Gottesdienst stiften, und andere Weise mehr dienen, und sie für Nothhelfer halten, und allerlei Hülfe unter sie theilen, und Jeglichem *) eine sonderliche zueignen sollten, wie die Papisten lehren und thun: Denn das ist Abgötterei, und solche Ehre gehöret Gott allein zu. Denn du kannst als ein Christ und Heiliger auf Erden für mich bitten, nicht in einerlei, sondern in allen Nöthen: Aber darum soll ich dich nicht anbeten, anrufen, feiern, fasten, opfern, Messe halten, dir zu Ehren, und auf dich meinen Glauben zur Seligkeit setzen. Ich kann dich sonst wohl ehren, lieben und dir danken in Christo. Wenn nun solche abgöttische Ehre von den Engeln und todten Heiligen weggethan wird, so wird die andere Ehre ohne Schaden seyn, ja bald vergessen werden. Denn wo der Nutz und Hülfe, beide leiblich und geistlich, nicht mehr zu hoffen ist, werden sie die Heiligen wohl mit Frieden lassen, beide im Grabe und im Himmel; denn umsonst, oder aus Liebe, wird ihr Niemand viel gedenken, achten noch ehren.

Und in Summa, was die Messe ist, was daraus kommen ist, was daran hanget, das können wir nicht leiden, und müssens verdammen, damit wir das heilige Sacrament rein und gewiß nach der

---

*) Apologie. Von der Anrufung der Heiligen. „Auch darin liegt ein Irrthum ꝛc."

allen Dingen, was er will, was er sagt, was er thut. Welches alles nichts anders ist, denn also viel gesagt: Wenn du gleich an Christum gläubest und Alles an ihm hast, was zur Seligkeit noth ist, so ists doch nichts, und Alles umsonst, wo du mich nicht für einen Gott hältst, mir unterthan und gehorsam bist. So es doch offenbarlich ist, daß die heilige Kirche ohne Papst gewest, zum wenigsten über fünfhundert Jahr, und bis auf diesen Tag die griechische und viel anderer Sprachen Kirchen, noch nie unter dem Papst gewest und noch nicht sind. So ists, wie oft gesagt, ein Menschengedicht, das nicht geboten, ohne Noth und vergeblich, denn die heilige christliche Kirche ohne solch Haupt wohl bleiben kann, und wohl besser blieben wäre, wo solch Haupt durch den Teufel nicht aufgeworfen wäre. Und ist auch das Papstthum kein nutz in der Kirchen, denn es übet kein christlich Amt, und muß also die Kirche bleiben und bestehen ohne den Papst.

Und ich setze, daß der Papst wollte sich deß begeben, daß er nicht Jure divino, oder aus Gottes Gebot, der Oberste wäre, sondern damit die Einigkeit der Christen wider die Rotten und Ketzerei desto baß erhalten würde, müßte man ein Haupt haben, daran sich die andern alle hielten. Solches Haupt würde nun durch Menschen erwählet, und stünde in menschlicher Wahl und Gewalt, dasselbe Haupt zu ändern, zu entsetzen, wie zu Constenz *) das Concilium **) fast die Weise hielt mit den Päpsten, setzten der dreie ab,

---

*) Constanz oder Costnitz am Bodensee. **) 1414.

und wähleten den vierten. Ich setze nun, (sage ich) daß sich der Papst und der Stuhl zu Rom solches begeben und annehmen wollt, welches doch unmüglich ist; denn er müßte sein ganz Regiment und Stand lassen umkehren und zerstören, mit allen seinen Rechten und Büchern. Summa, er kanns nicht thun: Dennoch wäre damit der Christenheit nichts geholfen, und würden viel mehr Rotten werden, denn zuvor.

Denn weil man solchem Haupt nicht müßte unterthan seyn aus Gottes Befehl, sondern aus menschlichem guten Willen, würde es gar leichtlich und balde veracht, zuletzt kein Glied behalten: Müßte auch nicht immerdar zu Rom oder anderm Orte seyn, sondern wo und in welcher Kirchen Gott einen solchen Mann hätte geben, der tüchtig dazu wäre. O das wollte *) ein weitläuftig wüste Wesen geben.

Darum kann die Kirche nimmermehr baß **) regieret und erhalten werden, denn daß wir Alle unter einem Haupte, Christo, leben, und die Bischöfe alle gleich nach dem Amt (ob sie wohl ungleich nach den Gaben) fleißig zusammenhalten in einträchtiger Lehre, Glauben, Sacramenten, Gebeten und Werken der Liebe rc., wie St. Hieronymus schreibet: Daß die Priester zu Alexandria sämmtlich und insgemein die Kirche regierten und die Apostel auch gethan, und hernach alle Bischöfe in der ganzen Christenheit, bis der Papst seinen Kopf über Alle erhub.

---

*) würde. **) besser.

Dieß Stück zeiget gewaltiglich, daß er der rechte Endechrist oder Widerchrist sey, der sich über und wider Christum gesetzt und erhöhet hat, weil er will die Christen nicht lassen selig seyn ohne seine Gewalt, welche doch nichts ist, von Gott nicht geordnet und geboten. Das heißt eigentlich über Gott und wider Gott sich setzen, wie St. Paulus sagt 2 Theſſ. 2, 4. Solches thut dennoch der Türke noch Tartar nicht, wie große Feinde sie der Christen sind, sondern lassen gläuben an Christum wer da will, und nehmen leiblichen Zins und Gehorsam von den Christen.

Aber der Papst will nicht lassen gläuben, sondern spricht: Man solle ihm gehorsam seyn, so werde man selig. Das wollen wir nicht thun, oder drüber sterben in Gottes Namen. Das kömmt alles daher, daß er Jure divino der Oberste hat sollen heißen über die christliche Kirche. Darum hat er sich müssen Christo gleich und über Christum setzen, sich das Haupt, hernach einen Herrn der Kirchen, zuletzt auch der ganzen Welt, und schlecht einen irdischen Gott rühmen lassen, bis er auch den Engeln im Himmel zu gebieten sich unterstund. Und wenn man unterscheidet des Papstes Lehre von der heiligen Schrift, oder sie dagegen stellet oder hält, so findet sichs, daß des Papstes Lehre, wo sie am allerbesten ist, so ist sie aus dem kaiserlichen heidnischen Recht genommen und lehret weltliche Händel und Gerichte, wie seine Decretales zeugen. Darnach lehret sie Ceremonien von Kirchen, Kleidern, Speisen, Personen, und des Kinderspiels Larven und Narrenwerks ohne

Maße; aber in diesem allen gar nichts von Christo, Glauben und Gottes Geboten.

Zuletzt ist nichts denn eitel Teufel, da er seine Lügen von Messen, Fegfeuer, Klösterei, eigen Werk und Gottesdienst (welches denn das rechte Papstthum ist) treibet, über und wider Gott, verdammet, tödet und plaget alle Christen, so solchen seinen Greuel nicht über Alles heben und ehren. Darum so wenig wir den Teufel selbst für einen Herrn oder Gott anbeten können, so wenig können wir auch seinen Apostel, den Papst oder Endechrist *), in seinem Regiment zum Haupt und Herrn leiden. Denn Lügen und Mord, Leib und Seele zu verderben ewiglich, das ist sein päpstlich Regiment eigentlich, wie ich dasselbe in vielen Büchern bewiesen habe.

An diesen vier Artikeln werden sie genugsam zu verdammen haben im Concilio, denn sie nicht das geringste Gliedlein von der Artikel einem uns lassen können, noch wollen; deß müssen wir gewiß seyn, und uns erwägen der Hoffnung, Christus, unser Herr, habe seine Widersacher angegriffen, und werde nachdrücken, beide mit seinem Geist und Zukunft, Amen.

Denn im Concilio werden wir nicht für dem Kaiser oder weltlicher Obrigkeit, wie zu Augsburg, (der ein ganz gnädiges Ausschreiben thät und in der Güte ließ die Sachen verhören) sondern für dem Papst und dem Teufel selbst werden wir da stehen, der nichts gedenkt zu hören, sondern schlechts **) ver-

*) Antichrist. **) geradezu.

dammen, morden und zur Abgötterei zu zwingen. Darum müssen wir hie nicht seine Füße küssen oder sagen: Ihr seyd mein gnädiger Herr; sondern wie im Zacharia der Engel zum Teufel sprach: Strafe dich Gott, Satan.

Der dritte Theil.

Folgende Stücke oder Artikel mögen wir mit Gelehrten, Vernünftigen, oder unter uns selbst handeln. Der Papst und sein Reich achten derselben nicht viel, denn Conscientia ist bei ihnen nichts: Sondern Geld, Ehr und Gewalt ists gar.

I. Von der Sünde.

Hie müssen wir bekennen, wie St. Paulus Röm. 5, 12. sagt: Daß die Sünde sey von Adam, dem einigen Menschen, herkommen, durch welches Ungehorsam alle Menschen sind Sünder worden, dem Tode und dem Teufel unterworfen. Dieß heißt die Erbsünde, oder Hauptsünde.

Solcher Sünden Früchte sind hernach die bösen Werke, so in den zehen Geboten verboten sind, als Unglaube, falscher Glaube, Abgötterei, ohne Gottesfurcht seyn, Vermessenheit, Verzweifeln, Blindheit, und Summa, Gott nicht kennen oder achten. Darnach lügen, bei Gottes Namen schwören, nicht beten, nicht anrufen, Gottes Wort nicht achten,

Eltern ungehorsam seyn, morden, Unkeuschheit, stehlen, trügen 2c.

Solche Erbsünde ist so gar eine tiefe böse Verderbung der Natur, daß sie keine Vernunft nicht kennet, sondern muß aus der Schrift Offenbarung gegläubet werden, Psalm 51, 7. Röm. 5, 12. 2 B. Mos. 33, 3. 1 B. Mos. 3, 6. Darum sind das eitel Irrthümer und Blindheit wider diesen Artikel, das die Schul-Theologen gelehret haben. Nehmlich:

Daß nach dem Erbfall Adä des Menschen natürliche Kräfte sind ganz unverderbt blieben. Und der Mensch habe von Natur eine rechte Vernunft und guten Willen, wie die Philosophi*) solches lehren.

Item, daß der Mensch habe einen freien Willen, Gutes zu thun und Böses zu lassen, und wiederum, Gutes zu lassen und Böses zu thun.

Item, daß der Mensch möge aus natürlichen Kräften alle Gebote Gottes thun und halten.

Item, er möge aus natürlichen Kräften Gott lieben über Alles, und seinen Nächsten als sich selbst.

Item, wenn ein Mensch thut, so viel an ihm ist, so giebt ihm Gott gewißlich seine Gnade.

---

*) Hier sind namentlich die Pelagianer gemeint.

Item, wenn er zum Sacrament will gehen, ist nicht noth ein guter Fürsatz, Gutes zu thun, sondern sei genug, daß er nicht einen bösen Fürsatz, Sünde zu thun, habe. So gar gut ist die Natur, und das Sacrament so kräftig.

Es sei nicht in der Schrift gegründet, daß zum guten Werk von nöthen sei der heilige Geist mit seiner Gnaden.

Solche und dergleichen viel Stücke sind aus Unverstand und Unwissenheit beide der Sünden und Christi, unsers Heilandes, kommen, rechte heidnische Lehre, die wir nicht leiden können. Denn wo diese Lehre recht sollte seyn, so ist Christus vergeblich gestorben, weil kein Schade noch Sünde im Menschen ist, dafür er sterben müßte: Oder wäre allein für den Leib, nicht für die Seele auch gestorben, weil die Seele gesund und allein der Leib des Todes ist.

II. Vom Gesetze.

Hie halten wir, daß das Gesetz gegeben sey von Gott, erstlich der Sünden zu steuern, mit Dräuen und Schrecken der Strafe und mit Verheißen und Anbieten der Gnaden und Wohlthat. Aber solches Alles ist der Bosheit halben, so die Sünde im Menschen gewirket, übel gerathen. Denn eines Theils sind davon ärger worden, als die dem Gesetze feind sind, darum, daß es verbeut, was sie gerne thun, und gebeut, was sie ungern thun. Derhalben, wo sie für der Strafe können, thun sie nun mehr wider das Gesetz, denn zuvor: Das sind denn die rohen,

bösen Leute, die Böses thun, wo sie Statt und Raum haben.

Die Andern werden blind und vermessen, lassen sich dünken, sie halten und können das Gesetz halten aus ihren Kräften, wie jetzt droben gesagt ist von den Schul-Theologen, daher kommen die Heuchler und falschen Heiligen.

Aber das fürnehmste Amt oder Kraft des Gesetzes ist, daß es die Erbsünde mit den Früchten und Allem offenbare und dem Menschen zeige, wie gar tief seine Natur gefallen und grundlos verderbt ist, als dem das Gesetz sagen muß, daß er keinen Gott habe, noch achte, und bete fremde Götter an, welches er zuvor und ohne das Gesetz nicht gegläubet hätte. Damit wird er erschreckt, gedemüthiget, verzagt, verzweifelt, wollte gern, daß ihm geholfen würde, und weiß nicht wo aus, fähet an, Gott feind zu werden und zu murren &c. Das heißt denn Röm. 4, 15. Das Gesetz erreget Zorn. Und Röm. 5, 13. 20. Die Sünde wird größer durchs Gesetz.

III. Von der Buße.

Solch Amt behält das Neue Testament, und treibts auch, wie St. Paulus Röm. 1, 18. thut, und spricht: Gottes Zorn wird vom Himmel offenbaret über alle Menschen. Item Cap. 3, 19. 20. Alle Welt ist für Gott schuldig. Und kein Mensch ist für ihm gerecht. Und Christus Joh. 16, 9. Der heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde.

Das ist nun die Donner-Art Gottes, damit er

beide die öffenbarliche Sünder und falsche Heiligen in einen Haufen schlägt, und läßt keinen recht haben, treibet sie allesammt in das Schrecken und Verzagen. Das ist der Hammer, (wie Jeremias *) spricht): Mein Wort ist ein Hammer, der die Felsen zerschmettert. Das ist nicht activa contritio, eine gemachte Reue, sondern passiva contritio, das rechte Herzeleid, Leiden und Fühlen des Todes.

Und das heißt denn die rechte Buße anfahen, und muß der Mensch hie hören solch Urtheil: Es ist nichts mit euch Allen; ihr seid öffentliche Sünder, oder Heiligen; ihr müßt Alle anders werden und anders thun, weder **) ihr jetzt seid und thut, ihr seid wer und wie groß, weise, mächtig und heilig, als ihr wollt, hie ist Niemand fromm.

Aber zu solchem Amt thut das neue Testament flugs die tröstliche Verheißung der Gnaden durchs Evangelium, der man gläuben solle, wie Christus spricht Marc. 1, 15: Thut Buße und gläubet dem Evangelio. Das ist, werdet und machts anders und gläubet meiner Verheißung. Und für ihm her Johannes wird genannt ein Prediger der Buße, doch zur Vergebung der Sünden, das ist, er sollte sie Alle strafen und zu Sündern machen ***), auf daß sie wüßten, was sie für Gott wären, und sich erkenneten als verlorne Menschen, und also dem Herrn bereit würden, die Gnade zu empfahen und der Sünden Vergebung von ihm zu gewarten und

---

*) Jeremias 2, 29. **) als.

***) für Sünder erklären.

annehmen. Also sagt auch Christus Luc. 24, 47. selbst: Man muß in meinem Namen in aller Welt predigen Buße und Vergebung der Sünden.

Wo aber das Gesetz solch sein Amt allein treibet ohne Zuthun des Evangelii, da ist der Tod und die Hölle, und muß der Mensch verzweifeln, wie Saul und Judas, wie St. Paulus *) sagt: Das Gesetz tödet durch die Sünde. Wiederum giebt das Evangelium nicht einerlei Weise Trost und Vergebung, sondern durchs Wort, Sacrament und dergleichen, wie wir hören werden, auf daß die Erlösung ja reichlich sey bei Gott, wie der 130. Psalm **) sagt, wider die große Gefängniß der Sünden.

Aber jetzt müssen wir die falsche Buße der Sophisten gegen die rechte Buße halten, damit sie beide desto baß verstanden werden.

Von der falschen Buße der Papisten.

Unmöglich ists gewest, daß sie sollten recht von der Buße lehren, weil sie die rechten Sünden nicht erkenneten, denn (wie droben gesagt) sie halten von der Erbsünde nicht recht, sondern sagen: Die natürlichen Kräfte des Menschen seyn ganz und unverderbt blieben, die Vernunft könne recht lehren, und der Wille könne recht darnach thun, daß Gott gewißlich seine Gnade giebt, wenn ein Mensch thut, so viel an ihm ist, nach seinem freien Willen.

Hieraus müßte nun folgen, daß sie allein die

*) Röm. 7, 8. **) V. 7.

Wenn sie müßten reuen, hätten lieber mehr gesündiget, wenn es frei gewest wäre.

Mit der Beicht stund es also: Ein Jeglicher mußte alle seine Sünde erzählen, (welches ein unmöglich Ding ist) das war eine große Marter; welche er aber vergessen hatte, wurden ihm so fern vergeben, wenn sie ihm würden einfallen, daß er sie noch müßte beichten. Damit konnte er nimmer wissen, wenn er rein gnug gebeicht, oder wenn das Beichten einmal ein Ende haben sollt; ward gleichwohl auf seine Werke geweiset, und so getröstet: Je reiner er beichtet und je mehr er sich schämet, und sich selbst also für dem Priester schändet, je eher und besser er gnug thät für die Sünde, denn solche Demuth erwürbe gewißlich Gnade bei Gott.

Da war auch kein Glaube, noch Christus, und die Kraft der Absolution ward ihm nicht gesagt, sondern [illegible] schämen stunde sein Trost. [illegible] was Marter, Büberei und [illegible] angerichtet hat.

[illegible] das allerweit[illegible] wie viel er [illegible] geschweige denn für [illegible] nämlich, daß [illegible] die man wohl halten [illegible] einen Tag fasten 2c. [illegible] ins Fegfeuer.

[illegible] Jammer und Noth; [illegible] aus dem Feg[illegible] Canonen sieben [illegible] noch stund die

Zuversicht auch auf unserm Werk der Genugthuung, und wo die Genugthuung hätte mögen vollkommen seyn, so hätte die Zuversicht gar darauf gestanden, und wäre weder Glaube noch Christus nütze gewest, aber sie war unmöglich. Wenn nun einer hundert Jahr also gebüßet hätte, so hätte er doch nicht gewußt, wenn er ausgebüßet hätte. Das hieß immerdar gebüßet, und nimmermehr zur Buße kommen.

Hie kam nun der heilige Stuhl zu Rom der armen Kirche zu Hülfe, und erfand das Ablaß, damit vergab und hub er auf die Genugthuung. Erstlich einzeln, sieben Jahr, hundert Jahr ꝛc. und theilte es aus unter die Cardinäle und Bischöfe, daß einer konnt hundert Jahr, einer hundert Tage Ablaß geben. Aber die ganze Genugthuung aufzuheben, behielt er ihm allein zuvor.

Da nun solches begunte Geld zu tragen, und der Bullenmarkt gut ward, erdacht er das Gülden-Jahr, und legets gen Rom, das hieß er Vergebung aller Pein und Schuld. Da liefen die Leute zu, denn es wäre Jedermann gern der schweren, unerträglichen Last los gemacht. Das hieß die Schätze der Erden finden und erheben. Flugs eilte der Papst weiter, und machte viel Gülden-Jahre auf einander *); aber je mehr er Geld verschlang, je weiter ihm der Schlund ward.

*) Anni aurei oder jubilaei. Das erste Jubeljahr befahl Bonifacius VIII. 1300 zu feiern. Clemens VI. setzte die hundertjährige Feier auf eine funfzigjährige herab und Paul II. verordnete sogar, sie alle fünfundzwanzig Jahre zu begehen, wobei es bis jetzt geblieben ist. Hinderten 1800 den Papst politische Verhältnisse, an das Jubeljahr zu denken, zu ward es um so weniger 1825 zu feiern vergessen.

Denn sie mußten reuen, hätten lieber mehr gesündiget, wenn es frei gewest wäre.

Mit der Beicht stund es also: Ein Jeglicher mußte alle seine Sünde erzählen, (welches ein unmöglich Ding ist) das war eine große Marter; welche er aber vergessen hatte, wurden ihm so fern vergeben, wenn sie ihm würden einfallen, daß er sie noch mußte beichten. Damit könnte er nimmer wissen, wenn er rein gnug gebeicht, oder wenn das Beichten einmal ein Ende haben sollt; ward gleichwohl auf seine Werke geweiset, und so getröstet: Je reiner er beichtet, und je mehr er sich schämet, und sich selbst also für dem Priester schändet, je eher und besser er gnug thät für die Sünde, denn solche Demuth erwürbe gewißlich Gnade bei Gott.

Hie war auch kein Glaube, noch Christus, und die Kraft der Absolution ward ihm nicht gesagt, sondern auf Sünde zählen und schämen stunde sein Trost. Es ist aber nicht zu erzählen, was Marter, Büberei und Abgötterei solch Beichten angerichtet hat.

Die Gnugthuung ist noch das allerweitläuftigste, denn kein Mensch kunt wissen, wie viel er thun sollt für eine einige Sünde, schweige denn für alle. Hie funden sie nun einen Rath, nehmlich, daß sie wenig Gnugthuns aufsetzten, die man wohl halten konnte, als fünf Pater noster, einen Tag fasten &c. mit der übrigen Buße weisete man sie ins Fegfeuer.

Hie war nun auch ein eitel Jammer und Noth; Etliche meineten, sie würden nimmer aus dem Fegfeuer kommen, dieweil nach den alten Canonen sieben Jahr Buße auf eine Todsünde gehörte; noch stund die

Zuversicht auch auf unserm Werk der Genugthuung, und wo die Genugthuung hätte mögen vollkommen seyn, so hätte die Zuversicht gar darauf gestanden, und wäre weder Glaube noch Christus nütze gewest, aber sie war unmöglich. Wenn nun einer hundert Jahr also gebüßet hätte, so hätte er doch nicht gewußt, wenn er ausgebüßet hätte. Das hieß immerdar gebüßet, und nimmermehr zur Buße kommen.

Hie kam nun der heilige Stuhl zu Rom der armen Kirche zu Hülfe, und erfand das Ablaß, damit vergab und hub er auf die Genugthuung. Erstlich einzeln, sieben Jahr, hundert Jahr 2c. und theilte es aus unter die Cardinäle und Bischöfe, daß einer konnt hundert Jahr, einer hundert Tage Ablaß geben. Aber die ganze Genugthuung aufzuheben, behielt er ihm allein zuvor.

Da nun solches begunte Geld zu tragen, und der Bullenmarkt gut ward, erdacht er das Gülden-Jahr, und legets gen Rom, das hieß er Vergebung aller Pein und Schuld. Da liefen die Leute zu, denn es wäre Jedermann gern der schweren, unerträglichen Last los gemacht. Das hieß die Schätze der Erden finden und erheben. Flugs eilte der Papst weiter, und machte viel Gülden-Jahre auf einander *); aber je mehr er Geld verschlang, je weiter ihm der Schlund ward.

---

*) Anni aurei oder jubilaei. Das erste Jubeljahr befahl Bonifacius VIII. 1300 zu feiern. Clemens VI. setzte die hundertjährige Feier auf eine funfzigjährige herab und Paul II. verordnete sogar, sie alle fünfundzwanzig Jahre zu begehen, wobei es bis jetzt geblieben ist. Hinderten 1800 den Papst politische Verhältnisse, an das Jubeljahr zu denken, zu ward es um so weniger 1825 zu feiern vergessen.

Darum schicket ers darnach durch Legaten heraus in die Länder, bis alle Kirchen und Häuser voll Gülden-Jahr wurden. Zuletzt rumpelt er auch ins Fegfeuer unter die Todten, erstlich mit Messen und Vigilien stiften, darnach mit dem Ablaß und dem Gülden-Jahr, und wurden endlich die Seelen so wohlfeil, daß er eine um einen Schwerdgroschen los gab.

Noch half das auch Alles nicht; denn der Papst, wiewohl er die Leute auf solch Ablaß lehret sich verlassen und vertrauen, so macht ers doch selbst wiederum auch ungewiß, denn er setzt in seinen Bullen, wer des Ablaß oder Gülden-Jahrs wollt theilhaftig seyn, der sollt bereuet und gebeicht seyn und Geld geben. Nun haben wir droben gehöret, daß solche Reu und Beicht bei ihnen ungewiß und Heuchelei ist. Deßgleichen wußte auch Niemand, welche Seele im Fegfeuer wäre; und so etliche drinnen wären, wußte Niemand, welche recht gereuet und gebeicht hätten. Also nahm er das liebe Geld, und vertröstet sie dieweil auf seine Gewalt und Ablaß, und weiset sie doch wiederum auf ihr ungewiß Werk.

Wo nun Etliche waren, die nicht solcher wirklicher Sünden mit Gedanken, Worten und Werken sich schuldig dauchten, wie ich und meines gleichen in Klöstern und Stiften, Mönch und Pfaffen seyn wollten, die wir mit Fasten, Wachen, Beten, Messe halten, harten Kleidern und Lager rc. uns wehreten wider böse Gedanken, und mit Ernst und Gewalt wollten heilig seyn, und doch das erbliche angeborne Uebel etwa im Schlaf thät, (wie auch S. Augustinus und Hieronymus mit andern bekennen) was seine Art

ist, so hielt doch ein Jeglicher vom andern, daß Etliche so heilig wären, wie wir lehreten, die ohne Sünde voll guter Werke wären, also, daß wir dies auf unsere gute Werke andern, als uns überflüssig *), zum Himmel mittheilten und verkauften. Das ist ja wahr, und sind Siegel, Briefe und Exempel vorhanden.

Diese durften der Buße nicht, denn was wollten sie bereuen, weil sie in böse Gedanken nicht bewilligten? Was wollten sie beichten, weil sie Worte vermieden? Wofür wollten sie gnug thun, weil sie der That unschuldig waren, also, daß sie auch andern armen Sündern ihre übrige Gerechtigkeit verkaufen konnten? Solche Heiligen waren auch die Pharisäer und Schriftgelehrten zur Zeit Christi.

Hie kommt der feurige Engel St. Johannes, der rechte Bußprediger, und schlägt mit einem Donner alle Beide in einen Haufen, spricht **): Thut Buße. So denken jene, haben wir doch gebüßet. Diese denken, wir dürfen keiner Buße. Spricht Johannes: Thut alle Beide Buße, denn ihr seyd falsche Büßer, so sind diese falsche Heiligen, und dürft alle Beide Vergebung der Sünden, weil ihr alle Beide noch nicht wisset, was die rechte Sünde sey, schweige, daß ihr sie büßen oder meiden solltet. Es ist euer Keiner gut, seyd voller Unglaubens, Unverstands und Unwissenheit Gottes und seines Willens, denn da ist er vorhanden, von ***) deß Fülle wir Alle

*) opera supererogationis.

**) Matth. 3, 8.

***) Joh. 1, 16.

müssen nehmen Gnade um Gnade, und kein Mensch ohne ihn für Gott kann gerecht seyn. Darum wollt ihr büßen, so büßet recht, eure Buße thuts nicht. Und ihr Heuchler, die ihr keiner Buße bedürft, ihr Schlangenziefer *), wer hat euch versichert, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? ꝛc.

Also prediget auch St. Paulus Röm. 3, 10. 11. 12. und spricht: Es ist keiner verständig, keiner gerecht, keiner achtet Gottes, keiner thut Gutes, auch nicht Einer, allzumal sind sie untüchtig und abtrünnig. Und **): Nun aber gebeut Gott allen Menschen an allen Enden, Buße zu thun. Allen Menschen, (spricht er) Niemand ausgenommen, der ein Mensch ist. Diese Buße lehret uns die Sünde erkennen, nemlich, daß mit uns Allen verloren, Haut und Haar nicht gut ist, und müssen schlechts ***) neue und andere Menschen werden.

Diese Buße ist nicht stücklich und bettelisch, wie jene, so die wirklichen Sünden büßet, und ist auch nicht ungewiß, wie jene, denn sie disputirt nicht, welches Sünde oder nicht Sünde sey; sondern stößet Alles in Haufen, spricht: Es sey Alles und eitel Sünde mit uns. Was wollen wir lange suchen, theilen und unterscheiden? Darum so ist auch hier die Reue nicht ungewiß. Denn es bleibet nichts da, damit wir möchten etwas Gutes gedenken, die Sünde

---

*) Matth. 3, 7.

**) Apostgesch. 17, 30.

***) durchaus, schlechterdings.

zu bezahlen, sondern ein bloß, gewiß Verzagen an Allem, das wir sind, gedenken, reden oder thun. ꝛc.

Deßgleichen kann die Beichte auch nicht falsch, ungewiß oder stücklich seyn. Denn wer bekennet, daß Alles mit ihm eitel Sünde sey, der begreift alle Sünde, lässet keine außen, und vergisset auch keine. Also kann die Gnugthuung auch nicht ungewiß seyn: Denn sie ist nicht unsere ungewisse, sündliche Werke, sondern das Leiden und Blut des unschuldigen Lämmleins Gottes, das der Welt Sünde trägt.

Von dieser Buße predigt Johannes, und hernach Christus im Evangelio, und wir auch. Mit dieser Buße stoßen wir den Papst und Alles, was auf unsere gute Werke gebauet ist, zu Boden. Denn es ist Alles auf einen faulen, nichtigen Grund gebauet, welcher heißt, gute Werke oder Gesetze, so doch kein gut Werk da ist, sondern eitel böse Werke. Und Niemand das Gesetz thut, (wie Christus Joh. 7, 19. sagt) sondern allzumal übertreten. Darum ist das Gebäu eitel Lügen und Heuchelei, wo es am allerheiligsten und allerschönsten ist.

Und diese Buße währet bei den Christen bis in den Tod, denn sie beißt sich mit der übrigen Sünde im Fleisch durchs ganze Leben, wie St. Paulus Röm. 7, 23. zeuget, daß er kämpfe mit dem Gesetz seiner Glieder ꝛc., und das nicht durch eigne Kräfte, sondern durch die Gabe des heiligen Geistes, welche folget auf die Vergebung der Sünden. Dieselbige Gabe reiniget und feget täglich die übrigen Sünden aus, und arbeitet, den Menschen recht rein und heilig zu machen.

Hievon weiß Papst, Theologen, Juristen, noch kein Mensch nichts, sondern ist eine Lehre vom Himmel, durchs Evangelium offenbaret, und muß Ketzerei heißen bei den gottlosen Heiligen.

Wiederum, ob etliche Rottengeister kommen würden, wie vielleicht etliche bereit da fürhanden sind und zur Zeit der Aufruhr mir selbst für Augen kamen, die da halten, daß alle Die, so einmal den Geist oder Vergebung der Sünden empfangen hätten, oder gläubig worden wären, wenn dieselbigen hernach sündigten, so blieben sie gleichwohl im Glauben und schadet ihnen solche Sünde nicht, und schrieen also: Thue, was du willt, gläubest du, so ists Alles nichts, der Glaube vertilget alle Sünde rc. Sagen dazu: Wo Jemand nach dem Glauben und Geist sündigt, so habe er den Geist und Glauben nicht recht gehabt. Solcher unsinnigen Menschen habe ich viel für mir gehabt, und sorge, daß noch in etlichen solcher Teufel stecke.

Darum, so ist von nöthen zu wissen und zu lehren, daß, wo die heiligen Leute über das, so sie die Erbsünde noch haben und fühlen, dawider auch täglich büßen und streiten, etwa in öffentliche Sünde fallen, als David in Ehebruch, Mord und Gotteslästerung, daß alsdenn der Glaube und Geist ist weg gewest. Denn der heilige Geist lässet die Sünde nicht walten oder überhand gewinnen, daß sie vollbracht werde, sondern steuret und wehret, daß sie nicht muß thun, was sie will. Thut sie aber, was sie will, so ist der heilige Geist und Glaube nicht

darbei, denn es heißt, wie St. Johannes *) sagt: Wer aus Gott geboren ist, der sündiget nicht, und kann nicht sündigen. Und ist doch auch die Wahrheit, (wie derselbige St. Johannes **) schreibet): So wir sagen, daß wir nicht Sünde haben, so lügen wir, und Gottes Wahrheit ist nicht in uns.

IV. Vom Evangelio.

Wir wollen nun wieder zum Evangelio kommen, welches giebt nicht einerlei Weise, Rath und Hülfe wider die Sünde, denn Gott ist überschwenglich reich in seiner Gnade. Erstlich, durchs mündliche Wort, darin gepredigt wird Vergebung der Sünde in aller Welt, welches ist das eigentliche Amt der Evangelii. Zum andern, durch die Taufe, Zum dritten, durchs heilige Sacrament des Altars. Zum vierten, durch die Kraft der Schlüssel, und auch durch wechselseitige Gespräche und Tröstungen der Brüder, Matth. 18, 20.: Wo Zween oder Drei versammelt sind rc.

V. Von der Taufe.

Die Taufe ist nichts anders, denn Gottes Wort im Wasser durch seine Einsetzung befohlen, oder wie St. Paulus sagt Eph. 5, 25., das Wasserbad im Wort, wie auch Augustinus sagt: Kommt das Wort zum Elemente, so entstehet das Sacrament.

*) 1 Joh. 3, 9. **) 1 Joh. 1, 10.

Und darum halten wirs nicht mit Thoma *) und den Predigermönchen **), die des Worts (Gottes Einsetzung) vergessen und sagen: Gott habe eine geistliche Kraft ins Wasser gelegt, welche die Sünde durchs Wasser abwasche. Auch nicht mit Scoto und den Barfüßermönchen ***), die da lehren: Daß die Taufe die Sünde abwasche aus Beistehen göttliches Willens, also, daß diese Abwaschung geschicht allein durch Gottes Willen, gar nicht durchs Wort oder Wasser.

Von der Kindertaufe halten wir, daß man die Kinder taufen solle, denn sie gehören auch zu der verheißenen Erlösung durch Christum geschehen, und die Kirche soll sie ihnen reichen.

VI. Vom Sacrament des Altars.

Vom Sacrament des Altars halten wir, daß Brod und Wein im Abendmahl sey der wahrhaftige Leib und Blut Christi, und werde nicht allein gereicht und empfangen von frommen, sondern auch von bösen Christen.

Und daß man nicht soll einerlei Gestalt allein geben. Und wir bedürfen der hohen Kunst nicht,

*) Thomas Aquinas, der zu Luther's Zeit vielgeltende Scholastiker, sagt in seiner Summa theologica, pars III. quaest. 62. art. 4. p. 150: „Nichts hindert, anzunehmen, im Körper wirke eine geistige Kraft als ein Werkzeug (instrumentaliter), so weit nehmlich der Körper von einer geistigen Substanz kann bewegt werden, eine geistige Wirkung zu veranlassen; wie ja auch in dem sinnlichen Worte eine gewisse geistige Kraft wohnt, den Verstand des Menschen zu wecken, inwiefern es von einer Vorstellung der Seele ausgeht: eben so wohnt eine geistige Kraft in den Sacramenten, inwiefern sie Gott zu einer geistigen Wirkung verordnet hat.

) Dominicaner. *) Franciscaner oder Minoriten.

die uns lehre, daß unter einer Gestalt so viel sey, als unter beiden, wie uns die Sophisten und das Concilium zu Constanz lehren. Denn obs gleich wahr wäre, daß unter einer so viel sey, als unter beiden, so ist doch die einige Gestalt nicht die ganze Ordnung und Einsetzung von Christum gestift und befohlen. Und sonderlich verdammen und verfluchen wir in Gottes Namen diejenigen, so nicht allein beide Gestalt lassen anstehen, sondern auch gar herrlich daher verbieten, verdammen, lästern als Ketzerei, und setzen sich damit wider und über Christum, unsern Herrn und Gott rc.

Von der Transsubstantiation *) achten wir der spitzigen Sophisterei gar nichts, da sie lehren: Das Brod und Wein verlassen oder verlieren ihr natürlich Wesen, und bleibe allein Gestalt und Farbe des Brods, und nimt recht Brod: Denn es reimet sich mit der Schrift aufs beste, daß Brod da sey und bleibe, wie es St. Paulus selbst nennet **): Das Brod, das wir brechen. Und also esse er von dem Brod.

VII. Von Schlüsseln.

Die Schlüssel sind ein Amt und Gewalt der Kirchen von Christo gegeben, zu binden und zu lösen die Sünde, nicht allein die groben und wohlbekann-

*) Die Verwandlung des Brodes und Weines durch priesterliche Einsegnung (consecratio), nach welcher das Brod gar nicht mehr Brod und der Wein nicht mehr Wein sein, sondern in die Substanz des Leibes und Blutes Jesu verwandelt sein soll.

**) 1 Cor. 10, 16. und 11, 28.

ten Sünden, sondern auch die subtilen, heimlichen, die Gott allein erkennet. Wie geschrieben stehet im Psalm 19, 13.: Wer kennet, wie viel er fehlet? Und St. Paulus Röm. 7, 25. klagt selbst: Daß er mit dem Fleische diene dem Gesetz der Sünden. Denn es stehet nicht bei uns, sondern bei Gott allein, zu urtheilen, welche, wie groß und wie viel Sünde sind, wie geschrieben stehet im 143. Psalm: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn für dir ist kein lebendiger Mensch gerecht. Und Paulus 1 Cor. 4, 4. auch sagt: Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darum bin ich nicht gerecht.

VIII. Von der Beichte.

Weil die Absolutio oder Kraft der Schlüssel auch eine Hülfe und Trost ist wider die Sünde und böse Gewissen, im Evangelio durch Christum gestift, so soll man die Beichte und Absolution bei Leibe nicht lassen abkommen in der Kirchen, sonderlich um der blöden Gewissen willen, auch um des jungen rohen Volks willen, damit es verhöret und unterrichtet werde in der christlichen Lehre.

Die Erzählung aber der Sünden soll frei seyn einem Jeden, was er erzählen oder nicht erzählen will: Denn so lange wir im Fleisch sind, werden wir nicht lügen, wenn wir sagen: Ich bin ein armer Mensch voller Sünde. Röm. 7, 23.: Ich fühle ein ander Gesetz in meinen Gliedern rc. Denn dieweil die Absolutio privata von dem Amt herkömmt der Schlüssel, soll man sie nicht verachten,

sondern hoch und werth halten, wie alle andere Aemter der christlichen Kirchen.

Und in diesen Stücken, so das mündliche äußerliche Wort betreffen, ist fest darauf zu bleiben, daß Gott Niemand seinen Geist oder Gnade giebt, ohne durch oder mit dem vorhergehenden äußerlichen Worte. Damit wir uns bewahren für den Enthusiasten *), das ist, Geistern, so sich rühmen, ohne und vor dem Wort den Geist zu haben, und darnach die Schrift oder mündliche Worte richten, deuten und dehnen ihres Gefallens, wie der Münzer thät und noch viel thun heutiges Tages, die zwischen dem Geist und Buchstaben scharfe Richter seyn wollen, und wissen nicht, was sie sagen oder setzen. Denn das Papstthum auch ein eitel Enthusiasmus ist, darinn der Papst rühmet: Alle Rechte sind im Schrein seines Herzens, und was er mit seiner Kirchen urtheilet und heißt, das soll Geist und Recht seyn, wenns gleich über und wider die Schrift oder das mündliche Wort ist.

Das ist alles der alte Teufel und alte Schlange, der Adam und Heva auch zu Enthusiasten machte, vom äußerlichen Wort Gottes auf Geisterei und Eigendünkel führte, und thäts doch auch durch andere äußerliche Worte. Gleichwie auch unsere Enthusiasten das äußerliche Wort verdammen und doch sie selbst nicht schweigen, sondern die Welt voll plaudern und schreiben, gerade, als könnte der Geist durch die Schrift oder mündliche Worte der Apostel

*) Schwärmern.

gehet uns Kirchendiener nichts an: Aber der kleine, das ist, der rechte christliche Bann, ist, daß man offenbarliche, halsstarrige Sünder nicht soll lassen zum Sacrament oder ander Gemeinschaft der Kirchen kommen, bis sie sich bessern und die Sünde meiden. Und die Prediger sollen in diese geistliche Strafe oder Bann nicht mengen die weltliche Strafe.

X. Von der Weihe und Vocation.

Wenn die Bischöfe wollten rechte Bischöfe seyn und sich der Kirchen und des Evangelii annehmen, so möchte man ihnen das um der Liebe und Einigkeit willen, doch nicht aus Noth, lassen gegeben seyn, daß sie uns und unsere Prediger ordinirten und confirmirten: Doch hintangesetzt alle Larven und Gespenste unchristliches Wesens und Gepränges. Nun sie aber nicht rechte Bischöfe sind, oder auch nicht seyn wollen, sondern weltliche Herren und Fürsten, die weder predigen noch lehren, noch täufen, noch communiciren, noch einiges Werk oder Amt der Kirchen treiben wollen, dazu diejenigen, die solch Amt berufen treiben, verfolgen und verdammen, so

---

unter dem kleinen die Ausschließung eines Christen vom heil. Abendmahle auf eine gewisse Zeit, oder bis er sich gebessert hat; unter dem großen aber die Ausschließung auf immer. Walch und Ernesti meinen hier auch, Luther hätte den Bann keine Strafe nennen sollen, da diese nur der weltlichen Obrigkeit zukomme. Aber warum sollte er nicht die Ausschließung vom Abendmahle so nennen, wozu man den Geistlichen das Recht (wenn auch nur in abstracto) zuzugestehen pflegt? Der große Bann aber, von welchem hier Luther spricht, ist eine Anmaßung des römischen Bischofs, welche sich auf Matth. 18, 15 ff. gründen soll. Hier ist jedoch so wenig von einer Beraubung aller bürgerlichen Rechte und Freiheiten die Rede, als Heiden und Zöllner von diesem ausgeschlossen waren.

muß dennoch um ihrentwillen die Kirche nicht ohne Diener bleiben.

Darum wie die alten Exempel der Kirchen und der Väter uns lehren, wollen und sollen wir selbst ordiniren *) tüchtige Personen zu solchem Amt. Und das haben sie uns nicht zu verbieten noch zu wehren, auch nach ihrem eigenen Recht: Denn ihre Rechte sagen, daß diejenigen, so auch von Ketzern ordinirt sind, sollen geordinirt heißen und bleiben. Gleichwie St. Hieronymus schreibet von der Kirchen zu Alexandria, daß sie erstlich von Bischöfen, durch die Priester und Prediger ingemein regiert sind worden.

---

*) Daß das Recht, zu ordiniren, der Kirche gehöre, zeigt Melanchthon ausführlicher im Anhange. In dem Begriffe der Ordination aber weichen die Römischen besonders darin von unsrer und der ältesten Kirche ab, daß sie 1) die Ordination oder Priesterweihe ein Sacrament nennen, 2) ihr die Mittheilung eines unaustilgbaren Charakters zuschreiben, ohne selbst zu wissen, worin dieser bestehe, und 3) behaupten, sie könne nur von Bischöfen vollzogen werden, welche nach göttlichem Rechte über den Bischöfen stehen und diese Befugniß von den Aposteln durch ununterbrochene Nachfolge (als ob nicht z. B. lange Zeit arianische Bischöfe ordinirt worden wären und ordinirt hätten) empfangen haben sollen. — Was indeß die Gewohnheit der alten Kirche betrifft, auf die sich Luther beruft, so ist nicht zu leugnen, daß nach den Zeiten der Apostel das Recht, zu ordiniren, mit dem größern Ansehen von den Presbytern auf die Bischöfe überging und daß Hieronymus (den Luther anführt) da, wo er die gleiche Würde der Aeltesten nach göttlichem Rechte, vertheidigt, selbst sagt: „Was thut, mit Ausnahme der Ordination, ein Bischof, was nicht ein Presbyter auch thue?" Eben so äußert sich Chrysostomus. Doch wurden öfter auch, besonders in ungewöhnlichen Fällen, Aelteste dazugezogen. Auch hätten die Chorepiskopen das Recht, zu ordiniren, ob sie gleich unter den Bischöfen standen, so daß also doch diese jenes Recht nicht allein besaßen. Zu der Apostel Zeiten aber waren Bischöfe und Presbyter von gleicher Würde und so haben die Bischöfe später ihren Vorrang und ihre Vorrechte durch menschliche Einrichtung, nicht durch göttlichen Befehl (iure divino), erhalten. Timotheus war (nach 1 Tim. 4, 14.) von Presbytern ordinirt.

XI. Von der Priesterehe.

Daß sie die Ehe verboten und den göttlichen Stand der Priester mit ewiger Keuschheit beschweret haben, das haben sie weder Fug noch Recht gehabt, sondern haben gehandelt als die entichristischen, tyrannischen, verzweifelten Buben, und damit Ursach gegeben, allerlei erschrecklicher, gräulicher, unzähliger Sünde der Unkeuschheit, darinne sie denn noch stecken. Als wenig nun uns oder ihnen Macht gegeben ist, aus einem Männlein ein Fräulein, oder aus einem Fräulein ein Männlein zu machen, oder beides nichts zu machen, so wenig haben sie auch Macht gehabt, solche Creatur Gottes zu scheiden, oder verbieten, daß sie nicht ehrlich und ehelich bei einander sollten wohnen. Darum wollen wir in ihren leidigen Cölibat nicht willigen, auch nicht leiden, sondern die Ehe frei haben, wie sie Gott geordnet und gestiftet hat, und wollen sein Werk nicht zerreißen noch hindern, denn St. Paulus sagt 1 Tim. 4, 1. 3.: Es sey eine teufelische Lehre.

XII. Von der Kirchen.

Wir gestehen ihnen nicht, daß sie die Kirche seyn, und sinds auch nicht *), und wollens auch nicht hören, was sie unter dem Namen der Kirche

*) Um dieser Behauptung willen fragten die Römischen: wo die Kirche vor Luther gewesen sei? aber Luther unterschied sehr richtig zwischen der sichtbaren und unsichtbaren Kirche. Diese nur ist, wie die Schrift sagt, durch den Glauben gereinigt und heilig. Die sichtbare, sagte er ferner mit Recht, kann wahr oder falsch, und die wahre kann zu mancher Zeit nicht da sein, wie sie es vor der Reformation nicht war.

gebieten oder verbieten. Denn es weiß Gott Lob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sey, nehmlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. Denn also beten die Kinder: Ich gläube eine heilige christliche Kirche. Diese Heiligkeit stehet nicht in Chorhemden, Platten, langen Röcken und andern ihren Ceremonien, durch sie über die heilige Schrift erdichtet, sondern im Wort Gottes und rechtem Glauben.

XIII. Wie man für Gott gerecht wird, und von guten Werken.

Was ich davon bisher und stetiglich gelehret habe, das weiß ich gar nicht zu ändern, nehmlich, daß wird durch den Glauben (wie St. Petrus *) sagt) ein ander neu rein Herz kriegen, und Gott um Christus willen, unsers Mittlers, uns für ganz recht und heilig halten will und hält; obwohl die Sünde im Fleisch noch nicht gar weg oder todt ist, so will er sie doch nicht rächen, noch wissen.

Und auf solchen Glauben, Verneuerung und Vergebung der Sünden folgen denn gute Werke. Und was an demselben auch noch sündlich oder Mangel ist, soll nicht für Sünde oder Mangel gerechnet werden, eben um desselben Christi willen; sondern der Mensch soll ganz, beide nach der Person und seinen Werken, gerecht und heilig heißen und seyn, aus lauter Gnade und Barmherzigkeit in

*) Apostelgesch. 15, 9.

Christo, über uns ausgeschüttet und ausgebreitet. Darum können wir nicht rühmen viel Verdienst und Werk, wo sie ohne Gnade und Barmherzigkeit angesehen werden, sondern wie geschrieben steht 1 Cor. 1, 31.: Wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn, das ist, daß er einen gnädigen Gott hat, so ists Alles gut. Sagen auch weiter, daß, wo gute Werke nicht folgen, so ist der Glaube falsch und nicht recht.

XIV. Von Klostergelübden.

Weil die Klostergelübde stracks wider den ersten Hauptartikel streitet, so sollen sie schlecht abe seyn: Denn sie sinds, da Christus von sagt Matth. 24, 23.: Siehe, hier ist Christus u. s. w. Denn wer da gelobet ein Klosterleben, der gläubet, daß er ein besser Leben führe, denn der gemeine Christenmann, und will durch seine Werke nicht allein ihm selber, sondern auch Andern zum Himmel helfen, das heißt Christum verleugnen. Und sie rühmen aus ihrem St. Thoma, daß Klostergelübde der Taufe gleich sey, das ist eine Gotteslästerung.

XV. Von Menschensatzungen.

Daß die Papisten sagen: Menschensatzungen dienen zur Vergebung der Sünden, oder verdienen die Seligkeit, das ist unchristlich und verdammt, wie Christus *) spricht: Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehre, die

*) Matth. 15, 9.

nichts sind, denn Menschengebot. Item, Tit. 1, 14. welche sich von der Wahrheit abwenden. Item, daß sie sagen: Es sey Todsünde, solche Satzungen brechen, ist auch nicht recht.

Dieß sind die Artikel, worauf ich stehen muß, und stehen will, bis in meinen Tod, ob Gott will. Und weiß darinne nichts zu ändern, noch nachzugeben. Will aber Jemand etwas nachgeben, das thue er auf sein Gewissen.

Zuletzt ist noch der Gaukelsatz des Papsts dahinten von närrischen und kindischen Artikeln, als von Kirchweihe, von Glockentäufen *), Altarsteintäufen und Gevattern dazu bitten, die dazu gaben ꝛc. Welches Täufen ein Spott und Hohn der heiligen Taufe ist, das man nicht leiden soll.

Darnach von Licht weihen, Palmen, Fladen, Hafern, Würz weihen ꝛc., welches doch nicht kann geweihet heißen, noch seyn, sondern eitel Spott und Betrug ist, und des Gaukelwerks unzählig viel, welche wir befehlen ihrem Gott, und ihnen selbst anzubeten, bis sie es müde werden; wir wollen damit unverworren seyn.

Martinus Luther, D., subscripsit.
Justus Jonas, D. Rector, subscripsit manu propria.
Johannes Bugenhagen, Pomer. D., subscripsit.
Caspar Creutziger, D., subscripsit.
Niclas Amsdorff subscripsit, Magdeburgensis.
Georgius Spalatinus, subscr. Altenburgensis **).

*) Schon Karl der Große untersagte die Glockentaufe.

**) D. Martin Luther hat unterschrieben.
D. Justus Jonas, Rector, eigenhändig unterschrieben.

Ich Philippus Melanchthon halt diese obgestalte Artikel auch für recht und christlich. Vom Papst aber halte ich: So er das Evangelium wollte zulassen, daß ihm, um Friedens und gemeiner Einigkeit willen derjenigen Christen, so auch unter ihm sind und künftig seyn möchten, seine Superiorität über die Bischöfe, die er sonst hat, Jure humano auch von uns zugelassen sey *).

Johannes Agricola, Eisleben. subscripsit **).

Gabriel Dydimus, subscripsit.

Ego Urbanus Regius, D., Ecclesiarum in Ducatu Luneburgensi Superintendens, subscribo meo et fratrum meorum nomine, et Ecclesiae Hannopheranae.

Ego Stephanus Agricola, Ecclesiastes Curiensis, subscribo.

Et ego Johannes Draconites subscribo, Professor et Ecclesiastes Marburgensis.

D. Joh. Bugenhagen aus Pommern unterschrieben.
D. Caspar Creutziger unterschrieben.
Niklas Amsdorff aus Magdeburg unterschrieben.
Georg Spalatin aus Altenburg unterschrieben.

*) Diese ganze Bemerkung, welche dem friedliebenden Melanchthon auf's Neue Schmähungen zuzog, hätte er darum füglich weglassen können, weil er selbst sehen mußte, daß sie nutzlos war. Hätte der Papst das Evangelium zugelassen, so wäre er nicht mehr Papst gewesen, und ein freiwilliges Aufgeben aller wider das Evangelium sich angemaßten Vorrechte ließ sich fürwahr nicht erwarten.

**) Joh. Agricola von Eisleben unterschrieben.
Gabriel Dydimus unterschrieben.
Ich D. Urbanus Regius, Superintendent der herzoglich Lüneburgischen Kirchen, unterschreibe in meinem und meiner Amtsbrüder Namen und im Namen der Hannoverischen Kirche.
Ich Stephan Agricola, Prediger zu Chur, unterschreibe.
Auch ich Joh. Draconites, Professor und Prediger zu Marburg, unterschreibe.

Ego Conradus Figenbotz pro gloria Dei subscribo, me ita credidisse, et adhuc praedico et credo firmiter, uti supra.

Andreas Osiander, Ecclesiastes Nurembergensis, subscribo.

M. Vitus Dieterich, Ecclesiastes Noribergensis, subscribo.

Erhardus Schnepffius, Concionator Stutgardiensis, subscribo.

Conradus Otingerus, Phorcensis, Ulrici Ducis Concionator.

Simon Schneweis, Parochus Ecclesiae in Grailsheim.

Johannes Schlaginhauffen, Pastor Ecclesiae Cotensis, subscribo.

M. Georgius Heltus, Forchemius.

M. Adamus a Fulda.

M. Antonius Corvinus, Concionatores Hessaici.

Rursum ego Johannes Bugenhagius, Pomeranus, D., subscribo nomine Magistri Johannis Brentii, quemadmodum a Schmalkaldia recedens mihi

---

Ich Konrad Feigenbotz unterschreibe zu Gottes Ehre, daß ich so geglaubt habe und predige und glaube fest, wie oben.
Andreas Osiander, Prediger zu Nürnberg, unterschr.
M. Veit Dietrich, Prediger zu Nürnberg, unterschr.
Erhard Schnepff, Prediger zu Stuttgard, unterschr.
Konrad Otinger aus Pforzheim, Prediger des Herzogs Ulrich.
Simon Schneeweis, Pfarrer der Kirche zu Grailsheim.
Joh. Schlaginhauffen, Pastor an der Kirche zu Cöthen, unterschr.
M. Georg Helt aus Forchheim.
M. Adam von Fulda.
M. Anton Corvin, Hessische Prediger.
Nochmals unterschreibe ich, D. Joh. Bugenhagen aus Pommern, im Namen des Magister Joh. Brentius, wie er bei seiner Abreise aus Schmalkalden mir mündlich und schriftlich

mandavit ore et literis, quas his fratribus, qui subscripserunt, ostendi.

Ego Dionysius Melander subscribo Confessioni, Apologiae et Concordiae in re Eucharistiae [a]).

Paulus Rhodius, Superintendens Stetinensis.

Gerardus Oeniken, Superintendens Ecclesiae Mindensis.

Ego Brixius [b]), Northanus, Ecclesiae Christi, quae est Susati, minister, subscribo articulis reve-

---

aufgetragen hat. Was er mir geschrieben, habe ich den Brüdern, welche hier mit unterzeichnet haben, vorgelegt.

Ich Dionysius Melander unterschreibe die Confession, die Apologie und die Uebereinkunft in der Abendmahlslehre.

Paul Rhodius, Superintendent zu Stettin.

Gerhard Oeniken, Superintendent der Kirche zu Minden.

Ich Brick, aus Nordheim, Diener der Kirche Christus zu Soest, unterschreibe die Artikel des ehrwürdigen Vaters M. Luther,

a) Hier ist allerdings auffällig, daß Melander die Schmalkaldischen Artikel nicht ausdrücklich erwähnt; da sie aber Nichts enthalten, was nicht mit den hier genannten Bekenntnißschriften übereinstimmt, muß man sich jene als mit eingeschlossen denken. Was aber die hier erwähnte Uebereinkunft hinsichtlich der Abendsmahlslehre betrifft, so hat es mit derselben folgende Bewandniß. Bald nach der Uebergabe der Augsburgischen Confession fingen Zwingli und Calvin bekanntlich an, in der Abendmahlslehre von Luther's Erklärung abzuweichen, indem sie behaupteten, Leib und Blut werde nur geistiger Weise genossen. Dahin neigten sich nun auch Viele, besonders in Oberdeutschland, unter diesen auch Martin Bucer (der sich auch Fellinus nannte), ein gelehrter Mann und Melanchthons vertrauter Freund, und ihm folgten besonders viele Straßburger, so daß in der protestantischen Kirche Unruhen entstanden. Bucer kam jedoch, nach einer Ermahnung von den lutherischen Theologen, nach Wittenberg (1536) und erklärte in einer Predigt, welche er daselbst hielt, daß er wieder der Augsburgischen Confession gemäß von dem h. Abendmahl halte und lehre. Aus Bucer's Erklärungen nun über die Abendmahlslehre wurde eine Eintrachtformel zwischen den Wittenberger Theologen und denen in Oberdeutschland, besonders zu Straßburg, abgefaßt; und dieß war die erste Uebereinkunft über diesen Gegenstand, welche gelang. Denn das frühere Gespräch zu Marburg, welches auf Antrieb des Landgrafen Philipp von Hessen gehalten wurde, erbitterte und entzweite die Parteien noch mehr, anstatt sie zu versöhnen und zu vereinen.

b) vel: Bricoius.

rendi Patris M. Lutheri, et fateor me hactenus ita credidisse, et docuisse, et porro per Spiritum Christi ita crediturum et docturum.

Michael Coelius, Concionator Mansfeldensis, subscripsit.

M. Petrus Geltnerus, Concionator Franckenfurdensis, subscripsit.

Wendalinus Faber, Parochus Seburgae in Mansfeldia.

Ego Johannes Aepinus subscribo.

Similiter et ego Johannes Amsterdamus Bremensis.

Ego, Fridericus Myconius, Gothanae Ecclesiae apud Thuringos Pastor, meo et Justi Menii, Isenacensis, nomine subscribo.

Ego Johannes Langus, Doctor et Erphurdiensis

---

und bekenne, daß ich bisher eben so geglaubt und gelehrt habe, und auch hinfort durch den Geist Christus so glauben und lehren werde.

Michael Cölius, Prediger in Mansfeld, unterschr.

M. Peter Geltner, Prediger zu Frankfurt, unterschr.

Wendelin Faber, Pfarrer zu Seeburg in Mansfeld.

Ich Joh. Aepin unterschreibe.

Eben so auch ich Joh. Amsterdam von Bremen.

Ich Friedrich Mekum, Pastor der Kirche zu Gotha in Thüringen, unterschreibe in meinem und des Justus Menius, von Eisenach, Namen.

Ich Joh. Lange, Doctor und Prediger der Kirche zu Erfurt, in meinem und meiner andern Mitgehülfen am Evangelium Namen, nehmlich:

Des Herrn Licentiaten Ludwig Platz zu Melsungen;
Des Herrn Magister Sigismund Kirchner;
Des Herrn Wolffgang Kismetter;
Des Herrn Melchior Weitmann;
Des Herrn Joh. Tall;
Des Herrn Joh. Kilian;
Des Herrn Nikolaus Faber;
Des Herrn Andreas Menser,

unterschreibe eigenhändig.

Auch ich, Egidius Mechler, habe eigenhändig unterschrieben.

Ecclesiae Concionator, meo et aliorum meorum in Evangelio Cooperariorum nomine, nempe:

Domini Licentiati Ludovici Platzii, Melosingi.

Domini Magistri Sigismundi Kirchneri.

Domini Wolffgangi Kismetter.

Domini Melchioris Weitmann.

Domini Johannis Tall.

Domini Johannis Kiliani.

Domini Nicolai Fabri.

Domini Andreae Menseri,

mea manu subscribo.

Et ego, Egidius Mechlerus, mea manu subscripsi.

Von der Gewalt und Oberkeit des Papsts,

durch die Gelehrten zusammengezogen zu Schmalkalden

Anno MDXXXVII.

Der Papst rühmet sich zum ersten, daß er aus göttlichen Rechten der Oberste sey über alle andere Bischöfe und Pfarrherren in der ganzen Christenheit.

Zum andern, daß er aus göttlichen Rechten habe beide Schwerdt *), das ist, daß er möge Könige setzen und entsetzen, weltliche Reiche ordnen rc.

Zum dritten sagt er, daß man solches bei

*) Macht über das Weltliche, wie über das Geistliche.

Verlust der ewigen Seligkeit zu gläuben schuldig sey. Und dies sind die Ursachen, daß der Papst sich nennet und rühmet, er sey der Statthalter Christi auf Erden.

Diese drei Artikel halten und erkennen wir, daß sie falsch, ungöttlich, tyrannisch und der christlichen Kirchen ganz schädlich sind. Auf daß nun unser Grund und Meinung desto baß möge verstanden werden, wollen wir zum ersten anzeigen, was es heiße, daß er rühmet, er sey aus göttlichen Rechten der Oberste. Denn also meinen sie es, daß der Papst über die ganze christliche Kirche gemeiner *) Bischof und, wie sie es nennen, Oecumenicus Episcopus sey, das ist, von welchem alle Bischöfe und Pfarrherren durch die ganze Welt sollen ordinirt und bestätiget werden, daß er allein Recht und Macht habe, alle Bischöfe und Pfarrherren zu wählen, ordnen, bestätigen und einzusetzen.

Neben dem maßet er sich auch dieß an, daß er Macht habe, allerlei Gesetz zu machen von Gottesdienst, Aenderung der Sacramente und der Lehre, und will, daß man seine Statuta und Satzungen andern Artikeln des christlichen Glaubens und der heiligen Schrift soll gleich halten, als die ohne Sünde nicht mögen nachgelassen werden. Denn er will solche Gewalt auf das göttliche Recht und heilige Schrift gründen; ja er will, daß man es der heiligen Schrift und den Geboten Gottes soll fürziehen: Und, das noch ärger ist, setzt er noch Das hinzu: Solches

---

*) allgemeiner.

Alles soll und muß man gläuben, bei Verlust der ewigen Seligkeit.

Darum wollen wir zum ersten aus dem heiligen Evangelio anzeigen, daß der Papst gar keiner Obrigkeit über andere Bischöfe und Seelsorger aus göttlichem Rechte sich möge *) anmaßen.

I. Luc. 22, 21. 25. 26. verbeut Christus mit klaren, hellen Worten, daß kein Apostel einige Obrigkeit über die andern haben soll: Denn eben dieß war die Frage unter den Jüngern, als Christus von seinem Leiden schon gesagt hatte, daß sie disputirten unter einander, wer unter ihnen Herr seyn und Christum nach seinem Absterben verwesen sollt? Aber Christus straft solchen Irrthum der Apostel und lehret sie, es werde die Weise nicht haben, daß sie wollten Herren seyn und Oberkeit **) haben, sondern sie sollten zugleich Apostel seyn und in gleichem Amt das Evangelium predigen. Darum sagt er auch: Die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen heißet man gnädige Herren: Ihr aber nicht also; sondern der Größeste unter euch soll seyn wie der Geringste, und der Fürnehmste wie ein Diener. Hier siehet man, wenn mans gegen einander hält, daß er keine Herrschaft unter den Aposteln haben will.

II. Wie Solches auch wohl scheinet aus dem andern Gleichniß ***), da Christus in gleicher Disputation von der Herrschaft, ein junges Kind

---

*) könne. **) Vorrang und Vorrechte Einer vor dem Andern.
***) Matth. 18, 2.

mitten unter die Apostel stellete, auf daß er anzeige, daß, gleichwie ein Kind keiner Herrschaft begehret, noch sich unterfähet, also auch die Apostel und Alle, so das Wort führen sollen, nicht Oberkeit sollen suchen, noch brauchen.

III. Johann. 2, 21. sendet Christus seine Jünger zugleich zum Predigtamt, ohn allen Unterscheid, daß Einer weder mehr noch weniger Gewalt soll haben, denn der Andere. Denn so sagt er: Gleichwie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Die Worte sind hell und klar, daß er einen Jeden also sende, wie er ist gesendet worden. Da kann je Keiner keine sondere Oberkeit oder Gewalt für und über die Andern rühmen.

IV. Galat. 2. zeiget der heilige Paulus klar an, daß er von Petro weder ordinirt noch confirmirt und bestätiget sey, erkennet auch Petrum in keinem Wege dafür, als hätte er von ihm müssen bestätiget werden; und insonderheit streitet er Dieses, daß sein Beruf auf St. Peters Gewalt gar nicht stehe noch gegründet sey. Nun sollt er je Petrum als einen Obersten erkennet haben, wo Petrus anders solche Oberkeit von Christo hätte empfangen, wie der Papst ohn allen Grund rühmet. Darum spricht auch Paulus: Er habe das Evangelium eine lange Zeit frei geprediget, ehe er sich mit Petro und den Andern darüber besprochen habe. Item, er spricht *): Es liege ihm nichts an Denen, die das

*) Gal. 2, 26.

Ansehen haben, welcherlei sie gewesen sind: Denn Gott achtet das Ansehen der Person und Menschen nicht, wir aber haben Die, so das Ansehen hatten, keinen Befehl gethan. Weil nun Paulus klar zeuget, er habe bei Petro nicht wollen ansuchen, daß er ihm zu predigen erlaube, auch dazumal, da er am letzten sey zu ihm kommen; haben wir eine gewisse Lehre, daß das Predigtamt vom gemeinen Beruf der Apostel herkommt und nicht ist noth, daß Alle dieser einigen Person Petri Beruf oder Bestimmung haben.

V. 1 Cor. 3, 5. 6. 7. machet Paulus alle Kirchendiener gleich, und lehret, daß die Kirche mehr sey, denn die Diener. Darum kann man mit keiner Wahrheit sagen, daß Petrus einige Oberkeit oder Gewalt für andern Aposteln über die Kirchen und alle andere Kirchendiener gehabt habe. Denn so spricht er *): Es ist Alles euer, es sey Paulus, oder Apollo, oder Kephas **), das ist: Es darf weder Peter, noch andere Diener des Worts ihnen zumessen einigen Gewalt oder Oberkeit über die Kirchen. Niemand soll die Kirchen beschweren mit eignen Satzungen, sondern hie soll es so heißen, daß Keines Gewalt noch Ansehen mehr gelte, denn das Wort Gottes. Man darf nicht Kephas Gewalt höher machen, denn der andern Aposteln, wie sie denn zu der Zeit pflegten zu sagen: Kephas hält dieß also, der doch der fürnehmste Apostel ist, dar-

*) Cor. 3, 21. 22. **) Petrus.

um soll es Paulus und Andere auch also handeln. Nein, spricht Paulus, und zeucht Petro dieß Hütlein ab, daß sein Ansehen und Gewalt sollt höher seyn, denn der andern Aposteln oder Kirchen.

Aus den Historien.

VI. Das Concilium zu Nicea hat beschlossen, daß der Bischof zu Alexandrien sollte bestellen die Kirchen in Orient und der Bischof zu Rom die Suburbanos, das ist, die, so zu Rom gehörten in Occident. Hie ist des Römischen Bischofs Macht zum ersten gewachsen, nicht aus göttlichen, sondern menschlichen Rechten, wie es im Concilio Niceno ist beschlossen worden. So nun der Römische Bischof nach göttlichem Rechte wäre der Oberste gewesen, hätte das Concilium zu Nicea nicht Macht gehabt, ihm solche Gewalt zu nehmen und auf den Bischof zu Alexandria zu wenden. Ja, alle Bischöfe in Orient sollten je und je vom Bischof zu Rom begehrt haben, daß er sie ordinirt und bestätiget hätte.

VII. Item, im Concilio Niceno ist beschlossen worden, daß eine jegliche Kirche einen Bischof für sich selbst, in Beiseyn eines oder mehr Bischöfen, so in der Nähe wohneten, wählen sollte. Solches ist nicht allein in Orient lange Zeit, sondern auch in andern und lateinischen Kirchen gehalten worden, wie solches klar im Cypriano und Augustino ist ausgedrückt. Denn so spricht Cyprianus Epist. 4. ad Cornelium: Darum soll man es fleißig nach dem Befehl Gottes und der Apostel Gebrauch halten, wie es denn bei uns und

Ansehen haben, welcherlei sie gewesen sind: Denn Gott achtet das Ansehen der Person und Menschen nicht, mir aber haben Die, so das Ansehen hatten, keinen Befehl gethan. Weil nun Paulus klar zeuget, er habe bei Petro nicht wollen ansuchen, daß er ihm zu predigen erlaube, auch dazumal, da er am letzten sey zu ihm kommen; haben wir eine gewisse Lehre, daß das Predigtamt vom gemeinen Beruf der Apostel herkommt und nicht ist noth, daß Alle dieser einigen Person Petri Beruf oder Bestimmung haben.

V. 1 Cor. 3, 5. 6. 7. machet Paulus alle Kirchendiener gleich, und lehret, daß die Kirche mehr sey, denn die Diener. Darum kann man mit keiner Wahrheit sagen, daß Petrus einige Oberkeit oder Gewalt für andern Aposteln über die Kirchen und alle andere Kirchendiener gehabt habe. Denn so spricht er *): Es ist Alles euer, es sey Paulus, oder Apollo, oder Kephas **), das ist: Es darf weder Peter, noch andere Diener des Worts ihnen zumessen einigen Gewalt oder Oberkeit über die Kirchen. Niemand soll die Kirchen beschweren mit eignen Satzungen, sondern hie soll es so heißen, daß Keines Gewalt noch Ansehen mehr gelte, denn das Wort Gottes. Man darf nicht Kephas Gewalt höher machen, denn der andern Aposteln, wie sie denn zu der Zeit pflegten zu sagen: Kephas hält dieß also, der doch der fürnehmste Apostel ist, dar-

---

*) Cor. 3, 21. 22. **) Petrus.

um soll es Paulus und Andere auch also handeln. Nein, spricht Paulus, und zeucht Petro dieß Hütlein ab, daß sein Ansehen und Gewalt sollt höher seyn, denn der andern Aposteln oder Kirchen.

Aus den Historien.

VI. Das Concilium zu Nicea hat beschlossen, daß der Bischof zu Alexandrien sollte bestellen die Kirchen in Orient und der Bischof zu Rom die Suburbanos, das ist, die, so zu Rom gehörten in Occident. Hie ist des Römischen Bischofs Macht zum ersten gewachsen, nicht aus göttlichen, sondern menschlichen Rechten, wie es im Concilio Niceno ist beschlossen worden. So nun der Römische Bischof nach göttlichem Rechte wäre der Oberste gewesen, hätte das Concilium zu Nicea nicht Macht gehabt, ihm solche Gewalt zu nehmen und auf den Bischof zu Alexandria zu wenden. Ja, alle Bischöfe in Orient sollten je und je vom Bischof zu Rom begehrt haben, daß er sie ordinirt und bestätiget hätte.

VII. Item, im Concilio Niceno ist beschlossen worden, daß eine jegliche Kirche einen Bischof für sich selbst, in Beiseyn eines oder mehr Bischöfen, so in der Nähe wohneten, wählen sollte. Solches ist nicht allein in Orient lange Zeit, sondern auch in andern und lateinischen Kirchen gehalten worden, wie solches klar im Cypriano und Augustino ist ausgedrückt. Denn so spricht Cyprianus Epist. 4. ad Cornelium: Darum soll man es fleißig nach dem Befehl Gottes und der Apostel Gebrauch halten, wie es denn bei uns und

fast in allen Landen gehalten wird, daß zu der Gemeine, da ein Bischof zu wählen ist, andere des Orts nahende gelegene Bischöfe zusammen sollen kommen und in Gegenwart der ganzen Gemeine, die eines Jeden Wandel und Leben weiß, der Bischof soll gewählet werden, wie wir denn sehen, daß es in der Wahl Sabini, unsers Mitgesellen, auch geschehen ist, daß er nach der Wahl der ganzen Gemeine und Rath etlicher Bischöfe, so vorhanden gewest, zum Bischof erwählet und die Hände ihm aufgelegt sind &c.

Diese Weise heißet Cyprianus eine göttliche Weise und apostolischen Gebrauch, und zeiget, daß es fast in allen Landen dazumal so gehalten sey.

Weil nun weder die Ordinatio noch Confirmatio dazumal durch das große Theil der Welt, in allen Kirchen der Griechen und Lateinischen, beim Bischofe zu Rom ist gesuchet worden, ist es klar, daß die Kirche dazumal solche Oberkeit und Herrschaft dem Bischofe zu Rom nicht gegeben hat.

Solche Oberkeit und Herrschaft ist auch ganz und gar unmüglich. Denn wie könnte es müglich seyn, daß ein Bischof sollte alle Kirchen der ganzen Christenheit versorgen, oder daß die Kirchen, so fern von Rom gelegen, allein von Einem alle ihre Kirchendiener könnten ordiniren lassen?

Denn das ist je gewiß, daß das Reich Christi durch die ganze Welt ist ausgetheilet. So sind auch noch heutiges Tages viel christliche Versammlungen

der Kirchen in Orient, welche Kirchendiener haben, so weder vom Papst noch den Seinen ordinirt noch confirmirt sind. Weil nun solche Oberkeit, derer sich der Papst wider alle Schrift anmaßet, auch ganz und gar unmüglich ist und die Kirchen in der Welt hin und wieder den Papst für einen solchen Herrn weder erkennet noch gebraucht haben, siehet man wohl, daß solche Oberkeit nicht von Christo eingesetzt und nicht aus göttlichen Rechten kommt.

VIII. Es sind von Alters viel Concilia ausgeschrieben und gehalten worden, in welchen der Bischof zu Rom nicht als der Oberste gesessen ist, als zu Nicea und an andern Orten mehr. Dasselbe ist je auch eine Anzeigung, daß die Kirchen dazumal den Papst für einen Oberherrn über alle Kirchen und Bischöfe nicht erkennet haben.

IX. St. Hieronymus spricht: Wenn man will von Gewalt und Herrschaft reden, so ist je orbis mehr denn urbs, das ist, Welt ist mehr denn die Stadt Rom. Darum, es sey der Bischof zu Rom oder Eugubien, zu Constantinopel oder Rhegio, oder Alexandria, so ist Würde und Amt gleich 2c.

X. Item, Gregorius schreibt zum Patriarchen*) zu Alexandria und verbeut ihm, er soll ihn nicht

*) Eulochius. Im 60. Briefe des 4. B. schreibt Gregor der Gr.: wer sich episcopus universalis nenne, sei der Antichrist. Das kam daher, weil damals die morgenländischen Bischöfe oft oecumenici (ungefähr so viel als Erzbischöfe) hießen, was Gregor aus Unkunde des Griechischen universales übersetzte, und glaubte, es läge in dem Titel die Anmaßung der Herrschaft über die ganze Kirche, daher verbat er sich denselben, wo nicht aus Bescheidenheit, doch wenigstens, um den Schein der Anmaßung zu vermeiden.

Und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen; da muß man je bekennen, daß die Kirche nicht auf einiges Menschen Gewalt gebauet sey, sondern sie ist gebauet auf das Amt, welches die Bekenntniß führet, die Petrus thut, nehmlich, daß Jesus sey der Christ und Sohn Gottes: Darum redet er ihn auch an als einen Diener solches Amts, da diese Bekenntniß und Lehre innen gehen soll, und spricht: Auf diesen Felsen, das ist, auf diese Predigt und Predigtamt.

Nun ist je das Predigtamt an keinen gewissen Ort noch Person gebunden, wie der Leviten Amt im Gesetz gebunden war; sondern es ist durch die ganze Welt ausgestreuet und ist an dem Ort, da Gott seine Gaben giebt, Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer 2c. Und thut die Person gar nichts zu solchem Worte und Amt, von Christo befohlen, es predige und lehre es, wer da wolle, wo Herzen sind, die es gläuben und sich daran halten, denen widerfähret, wie sie es hören oder gläuben. Auf diese Weise legen solchen Spruch viel alter Lehrer aus, nicht von der Person Petri, sondern vom Amt und Bekenntniß, als Origenes, Ambrosius, Cyprianus, Hilarius, Beda.

Daß nun an andern Orten stehet: Weide meine Schafe; Item: Petre, hast du mich auch lieber denn Diese? folget noch nicht, daß Petrus mehr Gewalt sollt haben denn andere Apostel, sondern er heißt ihn weiden, das ist, das Evangelium predigen, oder die Kirchen durchs Evangelium

regieren, das geht je eben sowohl auf andere Apostel, als auf Petrum.

Der andere Artikel *) ist noch klärer, denn der erste. Denn Christus hat seinen Jüngern allein geistliche Gewalt gegeben, das ist, er hat ihnen befohlen, das Evangelium zu predigen, Vergebung der Sünden zu verkündigen, die Sacrament zu reichen, und die Gottlosen zu bannen, ohne leibliche Gewalt durchs Wort, und hat ihnen gar nicht befohlen, das Schwerdt zu führen, noch weltlich Regiment zu bestellen, einzunehmen, Könige zu setzen, oder zu entsetzen. Denn so spricht Christus **): Gehet hin und lehret, daß man das halte, was ich euch geboten habe. Item ***): Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Nun ist es je am Tage, daß Christus nicht darzu gesandt ist, daß er das Schwerdt sollt führen oder auf weltliche Weise regieren, wie er denn selbst sagt †): Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Und Paulus ††) spricht: Wir herrschen nicht über euren Glauben. Item †††): Unsere Kriegsrüstung und Waffen sind nicht fleischlich rc. Daß nun Christus in seinem Leiden mit Dornen gekrönet und im Purpurkleid herfür geführet und so verspottet ist worden, ist Alles eine Deutung gewesen, daß mit der Zeit das rechte geistliche Reich Christi sollte verachtet und sein

*) nehmlich, daß der Papst aus göttlichem Rechte beide Schwerter habe.

) Matth. 28, 19. 20. *) Joh. 20, 21.

†) Joh. 18, 36. ††) 2 Kor. 1, 24. †††) 2 Kor. 10, 4.

Gott mehr gehorchen, denn den Menschen. Wie die geistlichen Rechte selbst sagen: Einem Papst, der ein Ketzer ist, soll man nicht gehorsam seyn.

Der Hohepriester im Gesetz Mosis hatte das Amt aus göttlichen Rechten; gleichwohl war Niemand verpflicht zum Gehorsam, wenn sie wider Gottes Wort handelten, wie man siehet, daß Jeremias und andere Propheten sich von den Priestern sonderten, also sonderten sich die Apostel von Caipha und waren ihm keinen Gehorsam schuldig. Nun ist es je am Tage, daß die Päpste sammt ihrem Anhang gottlose Lehre und falsche Gottesdienste erhalten wollen und handhaben. So reimen sich auch alle Untugenden, so in der heiligen Schrift vom Antichrist sind weißgesagt, mit des Papsts Reich und seinen Gliedern.

Denn Paulus, da er den Antichrist malet 2 Thess. 2, 4., nennet er ihn einen Widersacher Christi, der sich über Alles erhebe, das Gott oder Gottesdienst heißet, also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und giebt für, er sey ein Gott ꝛc.

Hie redet Paulus von Einem, der in der Kirchen regieret, und nicht von weltlichen Königen, und nennet ihn einen Widerwärtigen Christi, weil er eine andere Lehre werde erdenken, und daß er sich solches Alles werde anmaßen, als thät ers aus göttlichen Rechten.

Nun ist am ersten dieß wahr, daß der Papst in der Kirchen regiert und unter dem Schein geist-

licher Gewalt solche Herrschaft hat an sich bracht; denn er gründet sich auf diese Worte*): Ich will dir die Schlüssel des Himmelreichs geben.

Zum andern, ist je des Papst Lehre in alle Wege wider das Evangelium.

Zum dritten, daß er fürgiebt, er sey Gott, in allen dreien Stücken zu merken.

Zum ersten, daß er sich deß anmaßet, er möge**) die Lehre Christi und rechten Gottesdienst, von Gott selbst eingesetzt, ändern, und will seine Lehre und eigene erdichtete Gottesdienste gehalten haben, als hätte sie Gott selbst geboten.

Zum andern, daß er sich der Gewalt anmaßet, zu binden, zu entbinden, nicht allein in diesem zeitlichen Leben hie, sondern auch in jenem Leben.

Zum dritten, daß der Papst nicht will leiden, daß die Kirche, oder sonst Jemand ihn richte, sondern seine Gewalt soll über alle Concilia und die ganze Kirche gehen; das heißt aber, sich selbst zum Gott machen, wenn man weder Kirchen noch Jemands Urtheil leiden will.

Zum letzten hat der Papst solchen Irrthum und gottlos Wesen auch mit unrechter Gewalt und Morden vertheidigt, daß er Alle, so es nicht aller maßen mit ihm gehalten, hat umbringen lassen.

Weil nun dem also ist, sollen alle Christen auf das Fleißigste sich hüten, daß sie solcher gottlosen Lehre, Gotteslästerung und unbilliger Wütherei sich nicht theilhaftig machen, sondern sollen vom Papst

*) Matth. 16, 19. **) könne, dürfe.

und keinen Glauben oder Anhang, als von des Antichrists Haupt, meiden und es verfluchen, wie Christus geboten hat*): Hütet euch für den falschen Propheten. Und Paulus**) gebeut: Daß man falsche Prediger meiden und als einen Greuel verfluchen soll. Auch spricht er***): Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß 2c. Schwer ist es, daß man von so viel Landen und Leuten sich trennen und eine solche Lehre führen will: Aber hie stehet Gottes Befehl, daß Jedermann sich soll hüten und nicht mit Denen einhellig seyn, so unrechte Lehre führen oder mit Wütherei zu erhalten gedenken.

Darum sind unsere Gewissen deßhalben wohl entschuldiget und versichert, denn man siehet je für Augen die großen Irrthümer, so ins Papsts Reich gehen, und die Schrift schreiet mit aller Macht, daß solche Irrthümer des Teufels und Antichrists Lehre sey. Die Abgötterei im Mißbrauch der Messen ist offenbar, welche neben dem, da sie sonst nichts tügen, zum schändlichen Genieß und Krämerei mißbrauchet sind. Die Lehre von der Buße ist vom Papst und den Seinen ganz gefälscht und verderbt worden. Denn so lehren sie: Sünde werde vergeben um unser eigen Werk willen, und hängen dieß daran, man sollte dennoch zweifeln, ob die Sünden vergeben sind. Dazu lehren sie nicht, daß

---

*) Matth. 7, 15. **) Tit. 3, 10. ***) 2 Kor. 6, 14.

um Christus willen die ... ist, kann
geben und solche Vergebu... oder un-
Glauben an Christum erla... üssen der-

Mit solcher Lehre nehmen ...
und berauben die Gewissen des ... greu-
Trostes und thun ab die rechten G... wohl
lich die Uebung des Glaubens, wel... rr-
glauben und Verzweifelung über der ... re
Evangelii kämpfet. ...

Dergleichen haben sie auch die Leh... von der Sünde, und eigene Satzungen er... man alle Sünde erzählen und beichten müsse ... aus mancherlei Irrthum, auch endlich Verzwei... gefolgt ist.

Darnach haben sie eigene Gnugthuung erdacht, dadurch die Wohlthat und das Verdienst Christi auch verfinstert ist.

Aus diesem ist der Ablaß gefolget, welches lauter Lügen und allein um des Geldes willen erdacht ist.

Was ist denn darnach für Mißbrauch und greuliche Abgötterei aus dem Anrufen der Heiligen gefolget?

Was für Schande und Laster sind kommen aus dem Verbot der Ehe?

Wie ist nur das Evangelium durch die Lehre von Gelübden so verdunkelt worden? Da hat man gelehret: Daß solche Gelübde sind für Gott eine Gerechtigkeit und verdienen Vergebung der Sünden, daß also das Verdienst Christi auf Menschensatzung gezogen und die Lehre vom Glauben ganz vertilgt ist.

Und haben ihre närrische und leichtfertige Satzungen für den rechten Gottesdienst und Vollkommenheit gerühmet, und den Werken, welche Gott von einem Jeden in seinem Beruf fordert und geordnet hat, fürgezogen. Nun darf mans dafür nicht achten, daß solches geringe Irrthümer sind; denn sie nehmen Christo seine Ehre und verdammen die Seelen; darum soll man sie nicht ungestraft lassen hingehen.

Zu diesen Irrthümern kommen nun zwo große greuliche Sünden. Die eine, daß der Papst solche Irrthümer mit unbilliger Wütherei und grausamer Tyrannei mit Gewalt vertheidigen und erhalten will.

Die andere, daß er der Kirchen das Urtheil nimmt und will solche Religions-Sachen ordentlicher Weise nicht richten lassen. Ja, er will mehr denn alle Concilia seyn und die Macht haben, daß er Alles, so in Concilien beschlossen, möge zerreißen und aufheben, wie zuweilen die Canones Solches unverschämt heraussagen, und haben Solches die Päpste noch unverschämter getrieben, wie viel Exempel bezeugen.

9. Quaest. 3. spricht der Canon: Niemand soll den höchsten Stuhl richten, denn den Richter richtet weder Kaiser noch die Priester, weder König noch das Volk.

Also handelt der Papst auf beiden Seiten wie ein Tyrann, daß er solche Irrthümer mit Gewalt und Wütherei vertheidigt und will keine Richter leiden. Und dieß andere Stück thut mehr Schadens, denn alle Wütherei. Denn alsbald der Kirchen das

rechte Urtheil und Erkenntniß genommen ist, kann nicht müglich seyn, daß man falscher Lehre oder unrechtem Gottesdienst könnte steuern, und müssen derhalben viel Seelen verloren werden.

Darum sollen gottesfürchtige Leute solche greuliche Irrthümer des Papsts und seine Tyrannei wohl bedenken und zum ersten wissen, daß solche Irrthümer zu fliehen, und die rechte Lehre, der Ehre Gottes und der Seelen Seligkeit halben, anzunehmen sey. Darnach, daß man doch bedenke, wie eine greuliche, große Sünde es sey, solche unbillige Wütherei des Papsts helfen fördern, da so viel fromme Christen so jämmerlich ermordet werden, welcher Blut ohne Zweifel Gott nicht wird ungerochen lassen.

Fürnehmlich aber sollen Könige und Fürsten, als fürnehmste Glieder der Kirchen, helfen und schauen, daß allerlei Irrthum weggethan und die Gewissen recht unterrichtet werden, wie denn Gott zu solchem Amt die Könige und Fürsten sonderlich vermahnet Psalm 2, 10.: Ihr Könige, lasset euch weisen, und ihr Richter auf Erden, laßt euch züchtigen: Denn dieß soll bei den Königen und großen Herren die fürnehmste Sorge seyn, daß sie Gottes Ehre fleißig fördern.

Darum wäre es je unbillig, wenn sie ihre Macht und Gewalt dahin wollten wenden, daß solche greuliche Abgötterei und andere unzählige Laster erhalten und die frommen Christen so jämmerlich ermordet würden.

Und im Fall, daß der Papst gleich ein Concilium halten wollt, wie kann der Kirchen wider

solche Stück geholfen werden, so der Papst nicht leiden will, daß man etwas wider ihn schließe? Oder Andere, denn so ihm zuvor durch schreckliche Eidespflichte, auch Gottes Wort unausgenommen, zugethan, in Kirchen-Sachen richten sollen?

Weil aber die Urtheile in Concilien, der Kirchen und nicht des Papsts Urtheile sind, will es je den Königen und Fürsten gebühren, daß sie dem Papst solchen Muthwillen nicht einräumen, sondern schaffen, daß der Kirchen die Macht zu richten nicht genommen und Alles nach der heiligen Schrift und Wort Gottes geurtheilet werde. Und gleichwie die Christen alle andere Irrthümer des Papsts zu strafen schuldig sind; also sind sie auch schuldig, den Papst selbst zu strafen, wenn er fliehen oder wehren will, das rechte Urtheil und wahre Erkenntniß der Kirchen.

Darum, obschon der Papst aus göttlichen Rechten den Primat oder Oberkeit hätte, soll man ihm dennoch keinen Gehorsam leisten, weil er falsche Gottesdienste und eine andere Lehre wider das Evangelium erhalten will: Ja, man soll sich aus Noth wider ihn, als den rechten Antichrist, setzen. Man siehts je am Tage, was des Papsts Irrthümer und wie groß sie sind.

So siehet man auch die Wütherei, welche er wider die frommen Christen fürnimmt. So stehet Gottes Befehl und Wort da, daß wir Abgötterei, falsche Lehre und unbillige Wütherei fliehen sollen. Darum hat ein jeder frommer Christ wichtige, nöthige und helle Ursachen genug, daß er dem Papst nicht Gehorsam leiste. Und sind solche nöthige Ur-

sachen allen Christen ein großer Trost wider allerlei Schmach und Schande, die sie uns auflegen, daß wir Aergerniß geben, Zertrennung und Uneinigkeit anrichten.

Die es aber mit dem Papst halten und seine Lehre und falschen Gottesdienst vertheidigen, die beflecken sich mit Abgötterei und gotteslästerlicher Lehre und laden auf sich alles Blut der frommen Christen, die der Papst und die Seinen verfolgen, die verhindern auch Gottes Ehre und der Kirchen Seligkeit, weil sie solche Irrthümer und Laster für aller Welt, und allen Nachkommen zu Schaden, vertheidigen.

Von der Bischöfe Gewalt und Jurisdiction.

In unserer Confession und Apologia haben wir ingemein erzählet, was von Kirchen-Gewalt zu sagen gewest ist. Denn das Evangelium gebeut denen, so den Kirchen sollen fürstehen, daß sie das Evangelium predigen, Sünde vergeben und Sacramente reichen sollen: Und über das giebt es ihnen die Jurisdiction, daß man Die, so in öffentlichen Lastern liegen, bannen, und die sich bessern wollen, entbinden und absolviren soll.

Nun muß es Jedermann, auch unsere Widersacher, bekennen, daß diesen Befehl zugleich Alle haben, die den Kirchen fürstehen, sie heißen gleich Pastores, oder Presbyteri, oder Bischöfe: Darum spricht auch Hieronymus mit hellen Worten: Daß

Episcopi und Presbyteri nicht unterschieden sind, sondern daß alle Pfarrherren zugleich Bischöfe und Priester sind, und allegirt den Text Pauli an den Titus 1, 5. 6., da er zu Tito schreibet: Ich ließ dich derhalben zu Creta, daß du bestelletest die Städte hin und her mit Priestern, und nennet solche hernach *) Bischöfe: Es soll ein Bischof eines Weibes Mann seyn. So nennen sich selbst Petrus und Johannes Presbyteros oder Priester.

Darnach sagt Hieronymus weiter: Daß aber Einer allein erwählet wird, der Andere unter ihm habe, ist geschehen, daß man damit die Zertrennung wehret, daß nicht einer hie, der andere dort eine Kirche an sich zöge und die Gemeine also zerrissen würde. Denn zu Alexandria (sagt er), von Marco dem Evangelisten an, bis auf Heraclam**) und Dionysium, haben allezeit die Presbyteri Einen aus ihnen erwählet, und höher gehalten und Episcopum (einen Bischof) genennet, gleichwie ein Kiegsvolk Einen zum Hauptmann erwählet, wie auch die Diaconi Einen aus ihnen, der geschickt dazu ist, wählen und Archidiacon nennen. Denn, sage mir, was thut ein Bischof mehr, denn ein jeglicher Presbyter, ohne daß er Andere zum Kirchen-Amt ordnet rc. ***)

*) 1 Tim. 3, 2. **) oder Esdram.
***) Vergl. Schmalk. Art. 3. Th. 10. Art.

Hier lehret Hieronymus, daß solcher Unterscheid der Bischöfe und Pfarrherren allein aus menschlicher Ordnung kommen sey, wie man denn auch im Werk siehet. Denn das Amt und Befehl ist gar einerlei und hat hernach allein die Ordinatio den Unterscheid zwischen Bischöfen und Pfarrherren gemacht. Denn so hat mans darnach geordnet, daß ein Bischof auch in andern Kirchen Leute zum Predigtamt ordnete.

Weil aber nach göttlichem Recht kein Unterscheid ist zwischen Bischöfen und Pastoren oder Pfarrherren, ists ohne Zweifel, wenn ein Pfarrherr in seiner Kirchen etliche tüchtige Personen zu Kirchen-Amten ordnet, daß solche Ordinatio nach göttlichen Rechten kräftig und recht ist.

Darum, weil doch die verordneten Bischöfe das Evangelium verfolgen und tüchtige Personen zu ordiniren sich weigern, hat eine jegliche Kirche in diesem Fall gut Fug und Recht, ihr selbst Kirchendiener zu ordiniren.

Denn wo die Kirche ist, da ist je der Befehl, das Evangelium zu predigen. Darum müssen die Kirchen die Gewalt behalten, daß sie Kirchendiener fordern, wählen und ordiniren. Und solche Gewalt ist ein Geschenk, welches der Kirchen eigentlich von Gott gegeben und von keiner menschlichen Gewalt der Kirchen kann genommen werden, wie St. Paulus zeuget, Ephes. 4, 8. 11. 12., da er sagt: Er ist in die Höhe gefahren und hat Gaben gegeben den Menschen. Und unter solchen Gaben, die der Kirchen eigen sind, zählet er Pfarrherren und Lehrer, und hänget daran, daß

solche gegeben werden, zu Erbauung des Leibes Christi. Darum folget, wo eine rechte Kirche ist, daß auch die Macht sey, Kirchendiener zu wählen und ordiniren. Wie denn in der Noth auch ein schlechter Laie einen andern absolviren und sein Pfarrherr werden kann, wie St. Augustin eine Historien schreibet: Daß zween Christen in einem Schiffe beisammen gewesen, der eine den andern getauft und darnach von ihm absolvirt sey.

Hieher gehören die Sprüche Christi, welche zeugen, daß die Schlüssel der ganzen Kirchen, und nicht etlichen sondern Personen gegeben sind, wie der Text *) saget: Wo Zween oder Drei in meinem Namen versammlet sind, bin ich mitten unter ihnen ꝛc.

Zum letzten wird solches auch durch den Spruch Petri bekräftiget **), da er spricht: Ihr seyd das königliche Priesterthum. Diese Worte betreffen eigentlich die rechte Kirche, welche, weil sie allein das Priesterthum hat, muß sie auch die Macht haben, Kirchendiener zu wählen und zu ordiniren.

Solches zeuget auch der gemeine Brauch der Kirchen: Denn vor Zeiten wählet das Volk Pfarrherren und Bischöfe, dazu kam der Bischof, am selbigen Ort oder in der Nähe gesessen, und bestätiget den gewählten Bischof durch Auflegen der Hände, und ist dazumahl die Ordinatio nichts anders gewest, denn solche Bestätigung.

---

*) Matth. 18, 20. **) 1 Petr. 2, 9.

Darnach sind andere Ceremonien mehr darzu kommen, wie Dionysius *) deren etliche erzählet; aber dasselbe Buch Dionysii ist ein neu Gedicht unter falschem Titel, wie auch das Buch Clementis **) einen falschen Titel hat und lange nach Clemente von einem bösen Buben gemacht ist.

Darnach ist auf die letzt auch dieß hinangehenkt worden, daß der Bischof gesagt hat zu denen, die er weihet: Ich gebe dir Macht, zu opfern für die Lebendigen und die Todten; aber das stehet auch im Dionysio nicht.

Hieraus siehet man, daß die Kirche Macht hat, Kirchendiener zu wählen und zu ordiniren. Darum, wenn die Bischöfe entweder Ketzer sind, oder tüchtige Personen nicht wollen ordiniren, sind die Kirchen für Gott, nach göttlichem Recht, schuldig, ihnen selbst Pfarrherren und Kirchendiener zu ordiniren.

Ob man nun dieß wollte eine Unordnung oder Zertrennung heißen, soll man wissen, daß die gottlose Lehre und Tyrannei der Bischöfe daran schuldig ist: Denn so gebeut Paulus, daß alle Bischöfe, so entweder selbst unrecht lehren, oder unrechte Lehren und falschen Gottesdienst vertheidigen, für sträfliche Leute sollen gehalten werden ***).

---

*) Dion. Areopagita, der erste Bischof zu Athen. Außer dem hier gemeinten Buche, de hierarchia ecclesiastica, werden ihm noch viele andere Schriften fälschlich beigelegt, z. B. de hierarchia coelesti, de theologia mystica u. m. a.

**) Clem. Romanus († 100). Von ihm haben wir zwei Briefe an die Korinther; aber die constitutiones apostolicae, welche ihm zugeschrieben wurden, sind ebenfalls in viel späterer Zeit (wahrscheinlich nicht vor dem 5. Jahrh.) entstanden.

***) Gal. 1, 8. 9.

fitentium, relegimus articulos Confessionis exhibitae Imperatori in Conventu Augustano, et Dei beneficio omnes Concionatores, qui in hoc Smalkaldensi conventu interfuerunt, consentientes profitentur, se juxtá articulos Confessionis et Apologiae sentire, et docere in suis Ecclesiis. Profitentur etiam, se articulum de primatu Papae, et ejus potestate, et de potestate et jurisdictione Episcoporum, qui hic Principibus in hoc conventu exhibitus est Smalkaldiae, approbare. Ideo nomina sua subscribunt:

Ego Johannes Bugenhagius, Pomeranus, D., subscribo articulis Confessionis Augustanae, Apologiae, et articulo de Papatu Smalkaldiae Principibus oblato.

Et ego Urbanus Regius, D., Ecclesiarum in Ducatu Luneburgensi Superintendens, subscribo.

Nicolaus Amsdorff, Magdeburgensis, subscripsit.

Georgius Spalatinus, Altenburgensis, subscripsit.

---

haben wir nochmals die Artikel des dem Kaiser zu Augsburg überreichten Bekenntnisses gelesen, und durch Gottes Hülfe erklären alle Prediger, welche in dieser Versammlung zu Schmalkalden zugegen waren, einstimmig, daß sie nach den Artikeln der Confession und Apologie glauben und in ihren Kirchen lehren. Sie erklären auch, daß sie den Artikel von der Oberkeit und Gewalt des Papstes und von der Bischöfe Gewalt und Gerichtsbarkeit, welcher hier in dieser Versammlung zu Schmalkalden den Fürsten ist vorgelegt worden, billigen. Darum unterschreiben sie ihre Namen:

Ich D. Joh. Bugenhagen, aus Pommern, unterschreibe die Artikel der Augsb. Conf., der Apologie und den Artikel vom Papste, der zu Schmalkalden den Fürsten überreicht worden ist.

Auch ich D. Urban Regius, Superintendent im Herzogthume Lüneburg, unterschreibe.

Niklas Amsdorff aus Magdeburg unterschr.

Georg Spalatin aus Altenburg unterschr.

Andreas Osiander, subscribo.
M. Vitus Dieterich, Noribergensis, subscripsit.
Stephanus Agricola, Ecclesiastes Curiensis, manu propria subscripsit.
Johannes Draconites, Marburgensis, subscripsit.
Cunradus Fiegenbotz se subscripsit per omnia.
Martinus Bucerus.
Erhardus Schnepffius subscribo.
Paulus Rhodius, Concionator in Stetin.
Gerardus Oeniken, Ecclesiae Mindensis minister.
Brixius, Northanus Susatiensis Concionator.
Simon Schneweis, Parochus Crailsheim.
Rursum ego Pomeranus subscribo nomine Magistri Johannis Brentii, quemadmodum mihi mandavit.
Philippus Melanchthon subscripsit manu propria.
Antonius Corvinus subscripsit tam suo, quam Adami à Fulda nomine, manu propria.
Johannes Schlaginhauffen, subscripsit manu propr.

Ich Andreas Osiander unterschreibe.
M. Veit Dietrich, Prediger zu Nürnberg, unterschr.
Stephan Agricola, Prediger zu Chur, eigenhändig unterschrieben.
Joh. Draconites aus Marburg unterschr.
Konrad Feigenbotz unterschreibt Alles.
Martin Bucer.
Erhard Schnepff unterschr.
Paulus Rhodius, Prediger in Stettin.
Gerhard Oeniken, Diener der Kirche zu Minden.
Brick, aus Nordheim, Soester Prediger.
Simon Schneeweis, Pfarrer zu Grailsheim.
Nochmals unterschreibe ich, Pomeranus (Bugenhagen), im Namen des Magister Joh. Brentius, wie er mir aufgetragen hat.
Philipp Melanchthon unterschreibt eigenhändig.
Anton Corvin unterschreibt eigenhändig, sowohl in seinem als Adams von Fulda Namen.
Joh. Schlaginhauffen, eigenhändig unterschr.

M. Georgius Heltus, Forchemius.
Michael Coelius, Concionator Mansfeldensis.
Petrus Geltnerus, Concionator Ecclesiae Franckenfurdensis.
Dionysius Melander subscripsit.
Paulus Fagius, Argentinensis.
Wendelinus Faber, Parochus Seburgae in Mansfeldis.
Conradus Otingerus, Phorcensis, Udalrici Duc. Wirt. Concionator.
Bonifacius Wolfart, verbi Minister Ecclesiae Augustanae.
Johannes Aepinus, Hamburgensis Superintendens, subscripsit propria manu.
Id ipsum facit Johannes Amsterdamus, Bremensis.
Johannes Fontanus, inferioris Hessiae Superintendens, subscripsit.
Fridericus Myconius, pro se et Justo Menio subscripsit.
Ambrosius Blaurerus.

M. Georg Helt aus Forchheim.
Michael Cölius, Prediger in Mansfeld.
Peter Geltner, Prediger zu Frankfurt.
Dionysius Melander unterschr.
Paul Fagius aus Straßburg.
Wendelin Faber, Pfarrer zu Seeburg im Mansfeldischen.
Konrad Otinger aus Pforzheim, Prediger des Herzogs Ulrich von Würtemberg.
Bonifacius Wolfart, Diener des Worts an der Kirche zu Augsburg.
Joh. Aepin, Superintendent zu Hamburg, eigenhändig unterschr.
Dasselbe thut Joh. Amsterdam, von Bremen.
Joh. Fontanus, Superintendent in Niederhessen, unterschr.
Friedrich Mecum unterschreibt für sich und für Justus Menius.
Ambrosius Blaurer.

Legi, et iterum atque iterum relegi Confessionem et Apologiam ab illustrissimo Principe Electore Saxoniae, et aliis Principibus ac Statibus Romani Imperii Caesareae Majestati Augustae oblatam. Legi item Formulam Concordiae in re Sacramentaria Wittenbergae cum D. Bucero et aliis institutam. Legi etiam articulos a D. Martino Luthero, Praeceptore nostro observantissimo, in Smalkaldensi conventu Germanica lingua conscriptos, et libellum de Papatu, et de potestate ac jurisdictione Episcoporum. Ac pro mediocritate mea judico, haec omnia convenire cum sacra Scriptura et cum sententia verae καὶ γνησίης Catholicae Ecclesiae. Quanquam autem in tanto numero doctissimorum virorum, qui nunc Smalkaldiae convenerunt, minimum omnium me agnoscam; tamen quia mihi non licet exitum hujus Conventus expectare, obsecro te, clarissime vir, D. Johannes Bugenhagi, Pater in Christo observande, ut humanitas tua, nomen meum, si opus fuerit, omni-

---

Ich habe gelesen, und wieder und wieder gelesen die Confession und Apologie, welche von dem durchlauchtigsten Churfürsten von Sachsen und andern Fürsten und Ständen des Römischen Reichs dem Kaiser zu Augsburg überreicht worden ist. Eben so habe ich die zu Wittenberg mit D. Bucer und Andern getroffene Uebereinkunft in der Abendmahlslehre gelesen. Auch die Artikel, welche von unserm ehrwürdigen Lehrer, D. Martin Luther, zur Zusammenkunft zu Schmalkalden, in deutscher Sprache geschrieben sind, so wie die Abhandlung vom Papste und von der Bischöfe Gewalt und Jurisdiction, habe ich gelesen. Und nun erkläre ich, nach meinem unbedeutenden Urtheile, daß dieß Alles mit der heiligen Schrift und mit dem Glauben der wahren und ächten katholischen Kirche übereinstimmt. Ob ich aber gleich unter einer so großen Zahl der gelehrtesten Männer mich für den Geringsten erkenne; so bitte ich doch, da es mir unmöglich ist, den Schluß dieser Versammlung abzuwarten, dich inständigst, ehrwürdiger Bugenhagen, meinen Namen, wenn es nöthig sein sollte, allem

bus illis, quae supra commemoravi, adscribat. Me enim ita sentire, confiteri, et perpetuo docturum esse per Jesum Christum Dominum nostrum, hoc meo Chirographo testor. Actum Smalkaldiae, xxiii. Febr. A. MDXXXVII.

Johannes Brentius,
Ecclesiastes Hallensis.

Obengenannten gefälligst beizuschreiben. Denn daß ich eben so glaube, bekenne und stets lehren werde durch Jesus Christus, unsern Herrn, das bezeuge ich durch diese meine Handschrift. Geschehen zu Schmalkalden, am 23. Februar 1537.

Johann Brentius,
Prediger zu Halle.

Einleitung
in die beiden Katechismen Luther's.

Wie die vorstehenden symbolischen Schriften unsrer Kirche in der Absicht aufgesetzt wurden, dadurch öffentlich an den Tag zu legen, was die Protestanten glaubten und lehrten, und inwiefern sie in Glauben und Lehre mit der römischen Kirche übereinstimmten, oder nicht: so sorgte Luther durch seine beiden Katechismen für die Verbreitung der reinen evangelischen Lehre unter dem Volke, und vornehmlich unter der Jugend.

Um aber Inhalt und Form dieser Katechismen richtiger beurtheilen zu können, muß man auf den katechetischen Unterricht in der alten Kirche zurückgehen und in demselben die Elemente aufsuchen, welche die Grundlage unsrer Katechismen ausmachen. Da jedoch eine so ausführliche Geschichte der Katechetik, wie sie Langemack, Wilisch, Walch*) und neuerlich Augusti**) gegeben haben, hier gewiß nicht erwartet wird, so genügt vielleicht Folgendes, wobei ich dankbar das von diesen ehrwürdigen Forschern Dargebotene benutzt habe.

Das griechische Zeitwort (κατηχειν), von welchem Katechet, Katechumenen, Katechese, Katechisation und Katechism abstammen, bedeutet 1) ertönen; 2) reden, vortragen; 3) mündlich unterrichten, z. B. Röm. 2, 18. Apgesch. 18, 25. Luk. 1, 4. Und in diesem Sinne, vom mündlichen (doch später auch vom schriftlichen) Unterrichte, namentlich in der christlichen Religion, wurde das Wort in der ältesten Kirche gebraucht. So hießen die Vorsteher jener berühmten christlichen Schulen Katecheten (Lehrer der Theologie und Philosophie,

*) in seiner Introductio in libros symb. p. 535 — 606. und in seiner histor. Einleitung in die beiden Kat. Luth. S. dessen Lib. Conc. p. 349 sqq.

**) im 6. Bande seiner Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie, und in seinem Versuche einer historisch-kritischen Einleitung in die beiden Haupt-Katechismen der Evangelischen Kirche (nehmlich den lutherischen und den Heidelberger).

ähnlich unsern Professoren), z. B. in der Schule zu Alexandrien, welche vom 2. bis 4. Jahrh. am schönsten blühte, Pantänus, Origenes u. A.

Sodann wurde jenes Wort (κατηχειν) besonders von der Belehrung Derer gebraucht, welche das Christenthum annehmen wollten und deßwegen den Unterricht eines Lehrers genossen; sie hießen daher auch Katechumenen. Diese waren stets Taufcandidaten, und der Unterricht, den sie genossen, galt als Vorbereitung auf die Taufe. Da aber in den ersten fünf Jahrhunderten gewöhnlich Erwachsene getauft wurden, so mußte er ihren so verschiedenen Verhältnissen und Kräften angemessen sein. Waren sie aus dem ungebildeten Volke, so wurden sie einfach in den Anfangsgründen des Christenthums (ohne Enthüllung der Geheimlehre) unterwiesen. Welchen Unterricht forderte dagegen (auch bei ebenfalls noch zurückgehaltener Geheimlehre) ein Constantin d. Gr. und ein Ambrosius von Mailand, und viele andere Personen beiderlei Geschlechts, welche theils durch Geburt, theils durch Bildung und Amt ausgezeichnet waren! Wir finden unter den Katechumenen öffentliche Beamte und Geschäftsleute, Krieger, Kaufleute, Künstler, Sachwalter, Grammatiker, Philosophen, Redner, Dichter u. s. w. Die berühmtesten Kirchenväter, Justinus Martyr, Athenagoras, Tatianus, Irenäus, Tertullianus, Kyprianus, Arnobius u. A. waren Heiden gewesen und wurden erst im männlichen Alter unter die Katechismusschüler aufgenommen. Augustinus war schon als Schriftsteller berühmt, ehe ihn Ambrosius unter die Competenten aufnahm.

Wie verschieden der Unterricht für jene Katechumenen von dem gegenwärtigen Confirmandenunterrichte gewesen sei, sehen wir deutlich aus dem katechetischen Vortrage, welchen wir noch von Gregor von Nyssa (aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrh.) besitzen. Auch die noch vorhandenen Katechesen, welche der Bischof Kyrillus von Jerusalem, als Diakonus oder Presbyter und im Auftrage des Bischofs Maximus, noch vor dem Jahre 350 in der Fasten- und Osterzeit gehalten hat, obgleich ganz eigentlich*) zum Unterrichte und zur Vorbereitung der Taufcandidaten bestimmt, sind eher dogmatische, und zwar apologetische und polemische Abhandlungen zu nennen, als mit Schriften oder Reden für Confirmanden unsrer Tage zu vergleichen.

Wir würden aber gewiß Mehr von der Katechetik aus der alten Kirche besitzen, als es der Fall ist, wenn nicht, wahrscheinlich bald nach der Zeit der Apostel, die eigenthümlichen Glaubenslehren der

*) Epiphanias, Ostern und Pfingsten waren die drei Tauftermine, und Ostern war gewöhnlich, durch die größere Zahl der Täuflinge, der feierlichste.

Christen von diesen vor den Heiden, ja selbst zum Theile vor den Katechumenen, so lang geheim gehalten worden wären, bis diese durch die Taufe eingeweiht und Gläubige oder vollkommene Christen (μεμυημένοι, πιστοι oder τελειοι) geworden waren; was die Disciplina Arcani heißt. Darum wurde der Theil des Gottesdienstes, an welchem die Katechumenen Antheil nehmen durften, das allgemeine Kirchengebet, der Gesang, Vorlesung der h. Schrift und Predigt Missa Catechumenorum genannt. Auf dieselbe folgte die Missa Fidelium (der Gottesdienst der Gläubigen), bei deren Anfang die Katechumenen entlassen wurden *). Und so wurden, außer der Lehre von den Sacramenten und deren Verwaltung, noch alle diejenigen Stücke der Kenntniß der Katechumenen entzogen, welche zur Aufnahme in die christliche Kirche gehörten und die wesentlichen Bestandtheile, oder sogenannten Hauptstücke, aller spätern Katechismen ausmachen. Das Gebet des Herrn war nur den vollkommenen Christen (τελειοις) verstattet, besonders auch darum, weil man die vierte Bitte vom h. Abendmahle zu verstehen pflegte. Das Symbolum (auch Regula fidei u. s. w. genannt) wurde 3, 7, 20, ja wohl 40 und mehr Tage vor der Taufe vom Bischofe oder dessen Stellvertreter denjenigen Katechumenen, welche Competentes hießen, feierlich übergeben. Dieß hieß Traditio Symboli. Nach Ablauf der Frist mußten die Competenten das Symbol und das Gebet des Herrn aus dem Gedächtnisse hersagen, was gewöhnlich öffentlich vor der Gemeinde geschah und Redditio Symboli hieß **). Auch das Bekenntniß der h. Dreieinigkeit wird zuweilen als besonderer Punkt der Geheimlehre angeführt, was sich theils auf die im Symbole und im Gebete des Herrn ***) enthaltene Lehre, theils und besonders auf die bekannte Lobpreisung (Doxologie) bezog: Ehre sei dem Vater u. s. w., womit man anfangs jeden Act der Missa fidelium und späterhin jede gottesdienstliche Handlung zu beschließen pflegte. Das Sündenbekenntniß und die Lossagung vom Teufel, wie auch die Salbung gehörte zur Taufe und wurde daher ebenfalls geheim gehalten, wie diese selbst; eben so die Absolution, welche später, unter dem Namen Poenitentia, mit dem h. Abendmahle in Verbindung gesetzt

---

*) Siehe Apologie; von den Benennungen der Messe, vierte Anmerkung.

**) Sozomenus trug auf den Rath einiger Freunde Bedenken, das Nikäische Symbol in seine Geschichte aufzunehmen, um das Glaubensgeheimniß keinem Ungeweihten (αμυητω) dadurch zu verrathen.

**) Auch im Vater Unser fand man die Lehre von der Dreieinigkeit.

wurde. Die jetzt gebräuchliche Confirmation konnte erst nach Einführung der Kindertaufe ihre gegenwärtige Gestalt erhalten.

So durfte also damals noch von keinem christlichen Katechism für das Volk oder die Jugend die Rede sein, weil man dadurch bekannt gemacht hätte, was doch geheim bleiben sollte. Nur der Dekalogus (die zehn Gebote) wurde nie zur Geheimlehre gerechnet, wiewohl er schon in den ältesten Katechismen voransteht und so die Verbindung des Mosaischen Gesetzes mit dem Evangelium bezeichnet.

Daß aber jener Unterschied ganz wegfiel und die Geheimlehre aufhörte, geheim zu sein, nachdem die Christen auch in politischer Hinsicht selbstständig geworden waren und nichts mehr von Verrath und Verfolgung zu fürchten hatten, und nachdem die Kindertaufe eingeführt worden war, war natürlich. Es gab nun unter ihnen keine Ungeweihten mehr. Doch wurde noch durch mehre spanische und gallikanische Synoden des 6. und 7. Jahrhunderts festgesetzt, daß, ungeachtet der Kindertaufe, dennoch die Taufzeiten, vornehmlich Ostern und Pfingsten, außer in Fällen der Noth, beibehalten werden sollten. Die Taufzeugen (Susceptores, Sponsores) sollten ganz die Stelle des Täuflings vertreten, und heißen daher auch Catechumeni, Competentes. Das apostolische Symbol und das Gebet des Herrn mußten sie aus dem Gedächtnisse hersagen können.

Unter der Regierung Karl's des Gr. und Ludwig's des Fr. wurden Verordnungen über den katechetischen Volksunterricht erlassen. Das Concil zu Mainz (813) verordnet c. 45: „der Priester halte das christliche Volk stets an, das Symbol, als das Siegel des Glaubens, und das Gebet des Herrn zu lernen u. s. w." Die Synode zu Tours (auch 813) fügt c. 17. 18. die Anordnung von Predigten in der Landessprache hinzu. Gleiche Verordnungen gaben die Synoden zu Rheims und Chalons (ebenfalls 813) c. 2. c. 14. 15., zu Mainz (829 und 847. c. 2.) und auch die Capitularien Karl's, Ludwig's des Fr. und Ludwig's II. waren hierin mit den kirchlichen Bestimmungen einverstanden.

Die ersten deutschen Katechismen stammen aus dem 8. und 9. Jahrhundert. Der St. Galler Mönch Kero lieferte zuerst (wahrscheinlich um das J. 720) eine deutsche Erklärung des Vater Unsers und ein deutsches Symbolum. Weit berühmter aber wurde der sogenannte Weißenburger Katechism, wahrscheinlich von dem im 9. Jahrh. lebenden Mönche Otfried, dem Verfasser einer deutschen poetischen Evangelien-Paraphrase. Er enthält 1) das Vater Unser und dessen Erklärung *); 2) die Hauptsünden (dieser Abschnitt sollte offenbar den

*) Das Vater Unser nebst der Erklärung hat Augusti in seiner so lehrreichen, als gelehrten, historisch-kritischen Einleitung in

Dekalog ersetzen); 3) das Athanasische Symbol und 4) das Ehre sei Gott in der Höhe.

In der Barbarei des 10. und 11. Jahrhunderts schritt man im Jugend- und Volksunterrichte eher zurück, als vorwärts. Nur zuweilen nahm sich ein Mann des armen Volkes an, z. B. ein Ulrich, Bischof von Augsburg, und Notker, mit dem Beinamen Laber. Auch im scholastischen Zeitalter (vornehmlich im 12 — 15. Jahrhundert) kam das wieder auflebende Studium der Theologie und Philosophie gerade dem Volksunterrichte am wenigsten zu Gut; und die katechetischen Schriften der Scholastiker *) waren mehr für die Geistlichen, als für's Volk und die Jugend bestimmt. Nicht einmal die gleichzeitigen, den Scholastikern gegenüberstehenden Mystiker, so vortheilhaft sie auf die Homiletik wirkten, thaten Etwas für die Katechetik. Zu bemerken ist, daß in diesem Zeitalter der englische Gruß, das Ave Maria (gegrüßet seist du, Maria) in den (römischen) Katechism gekommen ist. Merkwürdiger aber bleibt, daß fast alle Parteien, welche sich zu jener Zeit und in der Folge von der römischen Kirche trennten, als vorzüglichen Grund angaben, daß die Kenntniß des reinen Gotteswortes in derselben dem Volke entzogen werde. Und in der That war auch durch gänzliche Vernachlässigung des Volks- und Jugendunterrichts die Katechismlehre wieder in der römischen Kirche zu einer Geheimlehre geworden, und das Volk glich wieder an Unwissenheit jenen Katechumenen der ältesten Kirche. Daher war die Bibel und der Katechism vom 12. Jahrh. an der Hauptpunkt in jeder Reformation. So bei den Albigensern und Waldensern **); ferner bei den zahlreichen Anhängern des Orforder Reformators John Wicliffe ***); und wie Joh. Huß in seinen Erklärungen des Symbolums, Dekalogs und Vater Unsers zwar nicht einen Volkskatechism, aber doch eine Anweisung für angehende Lehrer gab, wie sie Jugend und Volk in den Anfangsgründen der christlichen Religion

---

die beiden Hauptkatechismen rc. S. 34 ff. im Originale und mit der lateinischen Uebersetzung vollständig gegeben.

*) z. B. des Hugo de St. Victore, des Petr. Lombardus, Thom. Aquinas u. A.

**) Man hat noch einige Lehrbücher der Waldenser, wenn sich auch nicht genau angeben läßt, aus welchem Zeitalter sie stammen.

***) Der Catechismus Wiclevianus (auch mit dem Titel Pauper rusticus) enthält eine Sammlung kleiner Aufsätze für das christliche Volk, von welchen jedoch die letzten blos mystisch-asketischen Inhalts sind und daher nicht eigentlich zum Katechism gerechnet werden können.

unterweisen sollten: so stellten später die böhmischen Brüder*) in 2. C. ihres Glaubensbekenntnisses eine Katechese auf, welche, wenigstens in ihrer gegenwärtigen Form, große Aehnlichkeit mit Luther's Katechismen hat, und welcher sie auch symbolisches Ansehen beilegten.

Merkwürdig ist, was Luther schon 1526 schrieb: Wohlan, in Gottes Namen! Ist auf's Erste im deutschen Gottesdienste ein grober, schlechter (schlichter), einfältiger, guter Katechismus vonnöthen. Diesen Unterricht weiß ich nicht schlechter oder besser zu stellen, als er bereits gestellt ist vom Anfang der Christenheit und bisher geblieben, nehmlich die drei Stücke: die zehen Gebote, der Glaube und das Vater Unser. In diesen Stücken stehet es schlecht und kurz, was einem Christen zu wissen Noth ist. — — Niemand lasse sich hier zu klug dünken und verachte solch Kinderspiel. Christus, da er Menschen ziehen wollte, mußte er Mensch werden. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir, auch Kinder mit ihnen werden. Halle, T. X. p. 276." Ein klarer Beweis, daß er weder in der Lehre, noch in der Lehrart eine Neuerung beabsichtigte, sondern blos die Einrichtung der alten Kirche auch in diesem Punkte wiederherstellen wollte. Wie nöthig aber Dieses war, sehen wir unter Anderm aus seiner Vermahnung an die Geistlichkeit auf den Tag zu Augsburg, wo er sagt: „Es war kein Doctor in aller Welt, der den ganzen Catechismum, das ist, das Vater Unser, zehen Gebote und Glauben gewußt hätte, schweige, daß sie ihn sollten verstehen und lehren, wie er dann jetzt, Gott Lob, gelehret und gelernt wird, auch von jungen Kindern; deß berufe ich mich auf alle ihre Bücher, beide Theologen und Juristen. Wird man ein Stück des Catechismi daraus recht ernen können, so will ich mich rädern und ädern lassen." Walch's Ausg. X. p. 22. Und Melanchthon sagt mitten im 8. Artikel der Apologie: „Bei den Gegnern findet durchaus keine Kinderlehre (κατήχησις) Statt, welche doch die Kirchengesetze vorschreiben;" so wie er auch an andern Orten darüber klagt. Dasselbe bezeugt der gelehrte Fürst von Anhalt, Georg (geb. 1507, gest. 1553); des-

*) Unter den Hussiten, besonders unter den gemäßigtern, den Calixtinern, zugleich aber auch aus den veredelten Ueberresten der Taboriten, bildete sich seit 1457 eine besondere Secte in Böhmen, Mähren und Polen, welche sich eine eigene Verfassung gab und unter dem Namen: Böhmische Brüder (Fratres Bohemici oder Fratres orthodoxi), wovon die mährischen Brüder blos eine Abart waren, bekannt sind. Sprößlinge derselben kamen 1722 in die Oberlausitz auf des Grafen Ludwig Zinzendorfs Besitzungen, bauten daselbst unter seiner Begünstigung Herrnhuth und stifteten die evangelische Brüder-Unität.

gleichen Joh. Mathesius; ja selbst gleichzeitige katholische Schriftsteller stimmen in diese Klagen ein. Doch deutlicher, als alle Zeugnisse, spricht wohl für das allgemein gefühlte Bedürfniß eines bessern Volks- und Jugendunterrichts der Umstand, daß sich die Lehrer der römischkatholischen Kirche seit 1530 *) mit einem neuen Katechism beschäftigten.

Der Erste aber, welcher nicht nur die Idee eines deutschen Volkskatechism auffaßte, sondern auch mit dem glücklichsten Erfolge ausführte, war Luther, welcher daher auch mit Recht „der wahre Katechismusvater" genannt worden ist. Gesetzt auch, jener Katechism in dem Bekenntnisse der böhmischen Brüder sei wirklich in seiner gegenwärtigen Form früher erschienen, als Luther's Katechismen, was noch sehr zweifelhaft ist, so kannte doch Luther dieses Bekenntniß nicht vor dem Jahre 1535. Auch enthält jene Katechese noch die Lehre von sieben Sacramenten und so manchen andern Satz, welchen Luther, Melanchthon und die spätere Facultät zu Wittenberg **) nicht billigten.

Doch verflossen noch drei Jahre, ehe Luther einen solchen Katechism, wie er ihn im Jahre 1526 gewünscht hatte, zur Ausführung brachte. Inzwischen ermunterte er wahrscheinlich seine Freunde öfter zu solchen katechetischen Arbeiten, in welchen sich auch Einige mit Glück versuchten. Luther's Schüler und Freund z. B., Caspar Aquila, Pastor und Superintendent zu Saalfeld, schrieb einen deutschen Kinder-Katechismus †) und bediente sich desselben in seiner Gemeinde. Auch scheint der deutsche Katechism von Joh. Brentius, gewöhnlich der Hallische Katechismus genannt, welchen Luther sehr empfahl und welcher in Süddeutschland in vielen Gegenden symbolisches Ansehen hatte, schon in der Zeit von 1521 — 27 geschrieben zu sein ††). Aber Luther selbst hatte bereits früher kateche-

---

*) In Köcher's katechet. Gesch. d. päpstl. Kirche S. 15 — 17. werden 29 verschiedene Katechismen der katholischen Kirche beschrieben, welche in der Zeit von 1530 — 1566 (wo der berühmt gewordene Tridentinische oder römische Katechismus erschien) in lateinischer, zum Theil auch in deutscher Sprache herausgegeben wurden.

**) Responsum ad Seniores Ecclesiae Fratrum Bohemicorum. Viteb. 1563.

†) Man darf ihn aber nicht mit Desselben Katechismus wider das Interim verwechseln.

††) In Langemack hist. cat. T. II. p. 472 — 82, ist er vollständig abgedruckt.

bus illis, quae supra commemoravi, adscribat. Me enim ita sentire, confiteri, et perpetuo docturum esse per Jesum Christum Dominum nostrum, hoc meo Chirographo testor. Actum Smalkaldiae, XXIII. Febr. A. MDXXXVII.

JOHANNES BRENTIUS,
Ecclesiastes Hallensis.

Obengenannten gefälligst beizuschreiben. Denn daß ich eben so glaube, bekenne und stets lehren werde durch Jesus Christus, unsern Herrn, das bezeuge ich durch diese meine Handschrift. Geschehen zu Schmalkalden, am 23. Februar 1537.

Johann Brentius,
Prediger zu Halle.

zur Ausführung schreitend, vollendete er im Laufe des Jahres 1529 die beiden symbolisch gewordenen Katechismen.

Man hat viel darüber gestritten, welcher Katechism eher erschienen sei, der große, oder der kleine. Das Ergebniß der Untersuchung des Streites, mit welcher sich vorzüglich auch Walch, Tittmann und Augusti beschäftigt haben, ist nach Tittmann *) und Augusti **) folgendes: der große K. ist, wenn auch nicht eher gedruckt und ausgegeben, doch eher geschrieben, als der kleine. Tittmann nimmt mit Ernesti †) an, Luther könne den großen Katechism schon im Jahre 1528 entworfen haben. Und Langemack sagt ††): „Sind also beide Catechismi fast zu gleicher Zeit herauskommen, und ist wohl gewiß, daß der kleine noch nicht im Januario, und der große nicht erst im October gedruckt. Lieget auch nicht so gar viel daran, ob wir die eigentliche Zeit so genau wissen, oder nicht.“

Vergleicht man aber Luther's Katechismen, welche jetzt noch in Kirchen und Schulen gebraucht werden, nicht nur mit den ersten Ausgaben, sondern auch mit dem Abdrucke derselben in dem Concordienbuche von 1580, so findet man eine auffallende Verschiedenheit, nicht sowohl im Ausdrucke, worin gerade die Katechismen die wenigsten Varianten haben, sondern hauptsächlich in der innern Eintheilung und Anordnung. Hier ist besonders zu bemerken 1) die Zahl der Hauptstücke und 2) die verschiedenen Anhänge.

In mehren lutherischen Kirchen, besonders aber in Sachsen, enthält ein lutherischer Katech. immer sechs Hauptstücke; und doch ist es gewiß, daß Luther in seinen beiden Lehrbüchern nur fünf Hauptstücke abhandelte. Bliebe Das beim kleinen K. auch zweifelhaft, so bezeugt es der große ausdrücklich. Er beginnt mit dem Texte des Dekalogs, des apostolischen Glaubensbekenntnisses und des Vater Unsers, und sagt, zu diesen Hauptartikeln müsse noch kommen ein Unterricht über die von Christus selbst eingesetzten Sacramente, Taufe und Abendmahl. Dann fährt er fort: Also hätte man überall fünf Stück der christlichen Lehre.

Ursprünglich folgten also die Hauptstücke so: I. Von den heiligen zehn Geboten. II. Vom Glauben. III. Das heilige Vater Unser. IV. Das Sacrament der heil. Taufe. V. Das Sacrament des Altars.

*) Instit. symb. 1811. p. 196.

**) Versuch einer Einleitung rc. S. 61.

†) N. theol. Bibliothek. Th. IX. S. 629.

††) Histor. Catech. II. p. 103.

ähnlich unsern Professoren), z. B. in der Schule zu Alexandrien, welche vom 2. bis 4. Jahrh. am schönsten blühte, Pantänus, Origenes u. A.

Sodann wurde jenes Wort (κατηχειν) besonders von der Belehrung Derer gebraucht, welche das Christenthum annehmen wollten und deßwegen den Unterricht eines Lehrers genossen; sie hießen daher auch Katechumenen. Diese waren stets Taufcandidaten, und der Unterricht, den sie genossen, galt als Vorbereitung auf die Taufe. Da aber in den ersten fünf Jahrhunderten gewöhnlich Erwachsene getauft wurden, so mußte er ihren so verschiedenen Verhältnissen und Kräften angemessen sein. Waren sie aus dem ungebildeten Volke, so wurden sie einfach in den Anfangsgründen des Christenthums (ohne Enthüllung der Geheimlehre) unterwiesen. Welchen Unterricht forderte dagegen (auch bei ebenfalls noch zurückgehaltener Geheimlehre) ein Constantin d. Gr. und ein Ambrosius von Mailand, und viele andere Personen beiderlei Geschlechts, welche theils durch Geburt, theils durch Bildung und Amt ausgezeichnet waren! Wir finden unter den Katechumenen öffentliche Beamte und Geschäftsleute, Krieger, Kaufleute, Künstler, Sachwalter, Grammatiker, Philosophen, Redner, Dichter u. s. w. Die berühmtesten Kirchenväter, Justinus Martyr, Athenagoras, Tatianus, Irenäus, Tertullianus, Kyprianus, Arnobius u. A. waren Heiden gewesen und wurden erst im männlichen Alter unter die Katechismusschüler aufgenommen. Augustinus war schon als Schriftsteller berühmt, ehe ihn Ambrosius unter die Competenten aufnahm.

Wie verschieden der Unterricht für jene Katechumenen von dem gegenwärtigen Confirmandenunterrichte gewesen sei, sehen wir deutlich aus dem katechetischen Vortrage, welchen wir noch von Gregor von Nyssa (aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrh.) besitzen. Auch die noch vorhandenen Katechesen, welche der Bischof Kyrillus von Jerusalem, als Diakonus oder Presbyter und im Auftrage des Bischofs Maximus, noch vor dem Jahre 350 in der Fasten- und Osterzeit gehalten hat, obgleich ganz eigentlich*) zum Unterrichte und zur Vorbereitung der Taufcandidaten bestimmt, sind eher dogmatische, und zwar apologetische und polemische Abhandlungen zu nennen, als mit Schriften oder Reden für Confirmanden unsrer Tage zu vergleichen.

Wir würden aber gewiß Mehr von der Katechetik aus der alten Kirche besitzen, als es der Fall ist, wenn nicht, wahrscheinlich bald nach der Zeit der Apostel, die eigenthümlichen Glaubenslehren der

*) Epiphanias, Ostern und Pfingsten waren die drei Tauftermine, und Ostern war gewöhnlich, durch die größere Zahl der Täuflinge, der feierlichste.

Christen von diesen vor den Heiden, ja selbst zum Theile vor den Katechumenen, so lang geheim gehalten worden wären, bis diese durch die Taufe eingeweiht und Gläubige oder vollkommene Christen (μεμυημένοι, πιστοι oder τελειοι) geworden waren; was die Disciplina Arcani heißt. Darum wurde der Theil des Gottesdienstes, an welchem die Katechumenen Antheil nehmen durften, das allgemeine Kirchengebet, der Gesang, Vorlesung der h. Schrift und Predigt Missa Catechumenorum genannt. Auf dieselbe folgte die Missa Fidelium (der Gottesdienst der Gläubigen), bei deren Anfang die Katechumenen entlassen wurden *). Und so wurden, außer der Lehre von den Sacramenten und deren Verwaltung, noch alle diejenigen Stücke der Kenntniß der Katechumenen entzogen, welche zur Aufnahme in die christliche Kirche gehörten und die wesentlichen Bestandtheile, oder sogenannten Hauptstücke, aller spätern Katechismen ausmachen. Das Gebet des Herrn war nur den vollkommenen Christen (τελειοις) verstattet, besonders auch darum, weil man die vierte Bitte vom h. Abendmahle zu verstehen pflegte. Das Symbolum (auch Regula fidei u. s. w. genannt) wurde 3, 7, 20, ja wohl 40 und mehr Tage vor der Taufe vom Bischofe oder dessen Stellvertreter denjenigen Katechumenen, welche Competentes hießen, feierlich übergeben. Dieß hieß Traditio Symboli. Nach Ablauf der Frist mußten die Competenten das Symbol und das Gebet des Herrn aus dem Gedächtnisse hersagen, was gewöhnlich öffentlich vor der Gemeinde geschah und Redditio Symboli hieß **). Auch das Bekenntniß der h. Dreieinigkeit wird zuweilen als besonderer Punkt der Geheimlehre angeführt, was sich theils auf die im Symbole und im Gebete des Herrn ***) enthaltene Lehre, theils und besonders auf die bekannte Lobpreisung (Doxologie) bezog: Ehre sei dem Vater u. s. w., womit man anfangs jeden Act der Missa fidelium und späterhin jede gottesdienstliche Handlung zu beschließen pflegte. Das Sündenbekenntniß und die Lossagung vom Teufel, wie auch die Salbung gehörte zur Taufe und wurde daher ebenfalls geheim gehalten, wie diese selbst; eben so die Absolution, welche später, unter dem Namen Poenitentia, mit dem h. Abendmahle in Verbindung gesetzt

*) Siehe Apologie; von den Benennungen der Messe, vierte Anmerkung.

**) Sozomenus trug auf den Rath einiger Freunde Bedenken, das Nikäische Symbol in seine Geschichte aufzunehmen, um das Glaubensgeheimniß keinem Ungeweihten (αμυητω) dadurch zu verrathen.

**) Auch im Vater Unser fand man die Lehre von der Dreieinigkeit.

wurde. Die jetzt gebräuchliche Confirmation konnte erst nach Einführung der Kindertaufe ihre gegenwärtige Gestalt erhalten.

So durfte also damals noch von keinem christlichen Katechism für das Volk oder die Jugend die Rede sein, weil man dadurch bekannt gemacht hätte, was doch geheim bleiben sollte. Nur der Dekalogus (die zehn Gebote) wurde nie zur Geheimlehre gerechnet, wiewohl er schon in den ältesten Katechismen voransteht und so die Verbindung des Mosaischen Gesetzes mit dem Evangelium bezeichnet.

Daß aber jener Unterschied ganz wegfiel und die Geheimlehre aufhörte, geheim zu sein, nachdem die Christen auch in politischer Hinsicht selbstständig geworden waren und nichts mehr von Verrath und Verfolgung zu fürchten hatten, und nachdem die Kindertaufe eingeführt worden war, war natürlich. Es gab nun unter ihnen keine Ungeweihten mehr. Doch wurde noch durch mehre spanische und gallikanische Synoden des 6. und 7. Jahrhunderts festgesetzt, daß, ungeachtet der Kindertaufe, dennoch die Taufzeiten, vornehmlich Ostern und Pfingsten, außer in Fällen der Noth, beibehalten werden sollten. Die Taufzeugen (Susceptores, Sponsores) sollten ganz die Stelle des Täuflings vertreten, und heißen daher anch Catechumeni, Competentes. Das apostolische Symbol und das Gebet des Herrn mußten sie aus dem Gedächtnisse hersagen können.

Unter der Regierung Karl's des Gr. und Ludwig's des Fr. wurden Verordnungen über den katechetischen Volksunterricht erlassen. Das Concil zu Mainz (813) verordnet c. 45: „der Priester halte das christliche Volk stets an, das Symbol, als das Siegel des Glaubens, und das Gebet des Herrn zu lernen u. s. w." Die Synode zu Tours (auch 813) fügt c. 17. 18. die Anordnung von Predigten in der Landessprache hinzu. Gleiche Verordnungen gaben die Synoden zu Rheims und Chalons (ebenfalls 813) c. 2. c. 14. 15., zu Mainz (829 und 847. c. 2.) und auch die Capitularien Karl's, Ludwig's des Fr. und Ludwig's II. waren hierin mit den kirchlichen Bestimmungen einverstanden.

Die ersten deutschen Katechismen stammen aus dem 8. und 9. Jahrhundert. Der St. Galler Mönch Kero lieferte zuerst (wahrscheinlich um das J. 720) eine deutsche Erklärung des Vater Unsers und ein deutsches Symbolum. Weit berühmter aber wurde der sogenannte Weißenburger Katechism, wahrscheinlich von dem im 9. Jahrh. lebenden Mönche Otfried, dem Verfasser einer deutschen poetischen Evangelien-Paraphrase. Er enthält 1) das Vater Unser und dessen Erklärung *); 2) die Hauptsünden (dieser Abschnitt sollte offenbar den

*) Das Vater Unser nebst der Erklärung hat Augusti in seiner so lehrreichen, als gelehrten, historisch-kritischen Einleitung in

Dekalog ersetzen); 3) das Athanasische Symbol und 4) das Ehre sei Gott in der Höhe.

In der Barbarei des 10. und 11. Jahrhunderts schritt man im Jugend- und Volksunterrichte eher zurück, als vorwärts. Nur zuweilen nahm sich ein Mann des armen Volkes an, z. B. ein Ulrich, Bischof von Augsburg, und Notker, mit dem Beinamen Laber. Auch im scholastischen Zeitalter (vornehmlich im 12 — 15. Jahrhundert) kam das wieder auflebende Studium der Theologie und Philosophie gerade dem Volksunterrichte am wenigsten zu Gut; und die katechetischen Schriften der Scholastiker *) waren mehr für die Geistlichen, als für's Volk und die Jugend bestimmt. Nicht einmal die gleichzeitigen, den Scholastikern gegenüberstehenden Mystiker, so vortheilhaft sie auf die Homiletik wirkten, thaten Etwas für die Katechetik. Zu bemerken ist, daß in diesem Zeitalter der englische Gruß, das Ave Maria (gegrüßet seist du, Maria) in den (römischen) Katechism gekommen ist. Merkwürdiger aber bleibt, daß fast alle Parteien, welche sich zu jener Zeit und in der Folge von der römischen Kirche trennten, als vorzüglichen Grund angaben, daß die Kenntniß des reinen Gotteswortes in derselben dem Volke entzogen werde. Und in der That war auch durch gänzliche Vernachlässigung des Volks- und Jugendunterrichts die Katechismlehre wieder in der römischen Kirche zu einer Geheimlehre geworden, und das Volk glich wieder an Unwissenheit jenen Katechumenen der ältesten Kirche. Daher war die Bibel und der Katechism vom 12. Jahrh. an der Hauptpunkt in jeder Reformation. So bei den Albigensern und Waldensern **); ferner bei den zahlreichen Anhängern des Oxforder Reformators John Wicliffe ***); und wie Joh. Huß in seinen Erklärungen des Symbolums, Dekalogs und Vater Unsers zwar nicht einen Volkskatechism, aber doch eine Anweisung für angehende Lehrer gab, wie sie Jugend und Volk in den Anfangsgründen der christlichen Religion

---

die beiden Hauptkatechismen rc. S. 34 ff. im Originale und mit der lateinischen Uebersetzung vollständig gegeben.

*) z. B. des Hugo de St. Victore, des Petr. Lombardus, Thom. Aquinas u. A.

**) Man hat noch einige Lehrbücher der Waldenser, wenn sich auch nicht genau angeben läßt, aus welchem Zeitalter sie stammen.

***) Der Catechismus Wiclevianus (auch mit dem Titel Pauper rusticus) enthält eine Sammlung kleiner Aufsätze für das christliche Volk, von welchen jedoch die letzten blos mystisch-asketischen Inhalts sind und daher nicht eigentlich zum Katechism gerechnet werden können.

unterweisen sollten: so stellten später die böhmischen Brüder*) in 2. C. ihres Glaubensbekenntnisses eine Katechese auf, welche, wenigstens in ihrer gegenwärtigen Form, große Aehnlichkeit mit Luther's Katechismen hat, und welcher sie auch symbolisches Ansehen beilegten.

Merkwürdig ist, was Luther schon 1526 schrieb: Wohlan, in Gottes Namen! Ist auf's Erste im deutschen Gottesdienste ein grober, schlechter (schlichter), einfältiger, guter Katechismus vonnöthen. Diesen Unterricht weiß ich nicht schlechter oder besser zu stellen, als er bereits gestellt ist vom Anfang der Christenheit und bisher geblieben, nehmlich die drei Stücke: die zehen Gebote, der Glaube und das Vater Unser. In diesen Stücken stehet es schlecht und kurz, was einem Christen zu wissen Noth ist. — — Niemand lasse sich hier zu klug dünken und verachte solch Kinderspiel. Christus, da er Menschen ziehen wollte, mußte er Mensch werden. Sollen wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kinder mit ihnen werden. Halle, T. X. p. 276." Ein klarer Beweis, daß er weder in der Lehre, noch in der Lehrart eine Neuerung beabsichtigte, sondern blos die Einrichtung der alten Kirche auch in diesem Punkte wiederherstellen wollte. Wie nöthig aber Dieses war, sehen wir unter Anderm aus seiner Vermahnung an die Geistlichkeit auf den Tag zu Augsburg, wo er sagt: „Es war kein Doctor in aller Welt, der den ganzen Catechismum, das ist, das Vater Unser, zehen Gebote und Glauben gewußt hätte, schweige, daß sie ihn sollten verstehen und lehren, wie er dann jetzt, Gott Lob, gelehret und gelernt wird, auch von jungen Kindern; deß berufe ich mich auf alle ihre Bücher, beide Theologen und Juristen. Wird man ein Stück des Catechismi daraus recht ernen können, so will ich mich rädern und ädern lassen." Walch's Ausg. X. p. 22. Und Melanchthon sagt mitten im 8. Artikel der Apologie: „Bei den Gegnern findet durchaus keine Kinderlehre (κατηχησις) Statt, welche doch die Kirchengesetze vorschreiben;" so wie er auch an andern Orten darüber klagt. Dasselbe bezeugt der gelehrte Fürst von Anhalt, Georg (geb. 1507, gest. 1553); des-

*) Unter den Hussiten, besonders unter den gemäßigtern, den Calixtinern, zugleich aber auch aus den veredelten Ueberresten der Taboriten, bildete sich seit 1457 eine besondere Secte in Böhmen, Mähren und Polen, welche sich eine eigene Verfassung gab und unter dem Namen: Böhmische Brüder (Fratres Bohemici oder Fratres orthodoxi), wovon die mährischen Brüder blos eine Abart waren, bekannt sind. Sprößlinge derselben kamen 1722 in die Oberlausitz auf des Grafen Ludwig Zinzendorfs Besitzungen, bauten daselbst unter seiner Begünstigung Herrnhuth und stifteten die evangelische Brüder-Unität.

gleichen Joh. Mathesius; ja selbst gleichzeitige katholische Schriftsteller stimmen in diese Klagen ein. Doch deutlicher, als alle Zeugnisse, spricht wohl für das allgemein gefühlte Bedürfniß eines bessern Volks- und Jugendunterrichts der Umstand, daß sich die Lehrer der römischkatholischen Kirche seit 1530 *) mit einem neuen Katechism beschäftigten.

Der Erste aber, welcher nicht nur die Idee eines deutschen Volkskatechism auffaßte, sondern auch mit dem glücklichsten Erfolge ausführte, war Luther, welcher daher auch mit Recht „der wahre Katechismusvater" genannt worden ist. Gesetzt auch, jener Katechism in dem Bekenntnisse der böhmischen Brüder sei wirklich in seiner gegenwärtigen Form früher erschienen, als Luther's Katechismen, was noch sehr zweifelhaft ist, so kannte doch Luther dieses Bekenntniß nicht vor dem Jahre 1535. Auch enthält jene Katechese noch die Lehre von sieben Sacramenten und so manchen andern Satz, welchen Luther, Melanchthon und die spätere Facultät zu Wittenberg **) nicht billigten.

Doch verflossen noch drei Jahre, ehe Luther einen solchen Katechism, wie er ihn im Jahre 1526 gewünscht hatte, zur Ausführung brachte. Inzwischen ermunterte er wahrscheinlich seine Freunde öfter zu solchen katechetischen Arbeiten, in welchen sich auch Einige mit Glück versuchten. Luther's Schüler und Freund z. B., Caspar Aquila, Pastor und Superintendent zu Saalfeld, schrieb einen deutschen Kinder-Katechismus †) und bediente sich desselben in seiner Gemeinde. Auch scheint der deutsche Katechism von Joh. Brentius, gewöhnlich der Hallische Katechismus genannt, welchen Luther sehr empfahl und welcher in Süddeutschland in vielen Gegenden symbolisches Ansehen hatte, schon in der Zeit von 1521 — 27 geschrieben zu sein ††). Aber Luther selbst hatte bereits früher kateche-

---

*) In Köcher's katechet. Gesch. d. päpstl. Kirche S. 15 — 17. werden 29 verschiedene Katechismen der katholischen Kirche beschrieben, welche in der Zeit von 1530 — 1566 (wo der berühmt gewordene Tridentinische oder römische Katechismus erschien) in lateinischer, zum Theil auch in deutscher Sprache herausgegeben wurden.

**) Responsum ad Seniores Ecclesiae Fratrum Bohemicorum. Viteb. 1563.

†) Man darf ihn aber nicht mit Desselben Katechismus wider das Interim verwechseln.

††) In Langemack hist. cat. T. II. p. 472 — 82, ist er vollständig abgedruckt.

gebe, er glaube, oder sey im Herzen für sich ein Schalk oder Bube.

Zum andern, wenn sie den Text wohl können, so lehre sie denn hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was es gesagt sey, und nimm abermal für dich dieser Tafeln Weise, oder sonst eine kurze einige Weise, welche du willt, und bleib dabei und verrücke sie mit keiner Syllabe nicht, gleichwie vom Text jetzt gesagt ist, und nimm dir der Weile darzu, denn es ist nicht noth, daß du alle Stück auf einmal fürnehmest, sondern eins nach dem andern. Wenn sie das erste Gebot zuvor wohl verstehen, darnach nimm das ander für dich, und so fortan, sonst werden sie überschüttet, daß sie keins wohl behalten.

Zum dritten, wenn du nun solchen kurzen Catechismum gelehret hast, alsdenn nimm den großen Catechismum für dich, und gieb ihnen auch reichern und weitern Verstand. Daselbst streich ein jeglich Gebot, Bitte, Stücke aus, mit seinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Fahr und Schaden, wie du das Alles reichlich findest in so viel Büchlein davon gemacht. Und insonderheit treibe das Gebot und Stücke am meisten, das bei deinem Volk am meisten Noth leidet. Als das siebente Gebot vom Stehlen mußt du bei Handwerkern, Händlern, ja auch bei Bauern und Gesinde heftig treiben, denn bei solchen Leuten ist allerlei Untreu und Dieberei groß. Item, das vierte Gebot mußt du bei den Kindern und gemeinen Mann wohl treiben, daß sie stille, treu, gehorsam, friedsam seyn; und immer

auch bei dem jungen und einfältigen Volk solche Stücke also lehren, daß wir nicht eine Syllabe verrücken, oder ein Jahr anders denn das andere fürhalten oder fürsprechen. Darum erwähle dir, welche Form du willt, und bleib dabei ewiglich. Wenn du aber bei den Gelehrten und Verständigen predigest, da magst du deine Kunst beweisen und diese Stücke so buntkraus machen und so meisterlich drehen, als du kannst: Aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewissen ewigen Form und Weise, und lehre sie für das allererst die Stücke, nehmlich die zehen Gebot, Glauben, Vater Unser rc. nach dem Text hin von Wort zu Wort, daß sie es auch so nachsagen können und auswendig lernen. Welche es aber nicht lernen wollen, daß man denselbigen sage, wie sie Christum verleugnen und keine Christen sind, sollen auch nicht zu dem Sacrament gelassen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stücke der christlichen Freiheit brauchen, sondern schlechts dem Papst und seinen Officialen, dazu dem Teufel selbst hingeweiset seyn. Darzu sollen ihnen die Eltern und Hausherren Essen und Trinken versagen und ihnen anzeigen, daß solche rohe Leute der Fürst aus dem Lande jagen wolle rc.

Denn wiewohl man Niemand zwingen kann noch soll zum Glauben, so soll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß sie wissen, was recht und unrecht ist, bei denen, bei welchen sie wohnen, sich nähren und leben wollen. Denn wer in einer Stadt wohnen will, der soll das Stadtrecht wissen und halten, das er genießen will, Gott

gebe, er gläube, oder sey im Herzen für sich ein Schalk oder Bube.

Zum andern, wenn sie den Text wohl können, so lehre sie denn hernach auch den Verstand, daß sie wissen, was es gesagt sey, und nimm abermal für dich dieser Tafeln Weise, oder sonst eine kurze einige Weise, welche du willt, und bleib dabei und verrücke sie mit keiner Syllabe nicht, gleichwie vom Text jetzt gesagt ist, und nimm dir der Weile darzu, denn es ist nicht noth, daß du alle Stück auf einmal fürnehmest, sondern eins nach dem andern. Wenn sie das erste Gebot zuvor wohl verstehen, darnach nimm das ander für dich, und so fortan, sonst werden sie überschüttet, daß sie keins wohl behalten.

Zum dritten, wenn du nun solchen kurzen Catechismum gelehret hast, alsdenn nimm den großen Catechismum für dich, und gieb ihnen auch reichern und weitern Verstand. Daselbst streich ein jeglich Gebot, Bitte, Stücke aus, mit seinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Fahr und Schaden, wie du das Alles reichlich findest in so viel Büchlein davon gemacht. Und insonderheit treibe das Gebot und Stücke am meisten, das bei deinem Volk am meisten Noth leidet. Als das siebente Gebot vom Stehlen mußt du bei Handwerkern, Händlern, ja auch bei Bauern und Gesinde heftig treiben, denn bei solchen Leuten ist allerlei Untreu und Dieberei groß. Item, das vierte Gebot mußt du bei den Kindern und gemeinen Mann wohl treiben, daß sie stille, treu, gehorsam, friedsam seyn; und immer

viel Exempel aus der Schrift, da Gott solche Leute gestraft und gesegnet hat, einführen.

Insonderheit treibe auch daselbst die Obrigkeit und Eltern, daß sie wohl regieren und Kinder ziehen zur Schule, mit Anzeigen, wie sie Solches zu thun schuldig sind, und wo sie es nicht thun, welche eine verfluchte Sünde sie thun, denn sie stürzen und verwüsten damit beide Gottes und der Welt Reich, als die ärgsten Feinde beide Gottes und der Menschen; und streich wohl aus, was für greulichen Schaden sie thun, wo sie nicht helfen Kinder ziehen, zu Pfarrherren, Predigern, Schreibern rc., daß Gott sie schrecklich darum strafen wird: Denn es hie noth zu predigen; die Eltern und Oberkeit sündigen jetzt hierin, daß nicht zu sagen ist; der Teufel hat auch ein Grausames damit im Sinne.

Zuletzt, weil nun die Tyrannei des Papsts ab ist, so wollen sie nicht mehr zum Sacrament gehen, und verachtens. Hie ist aber noth zu treiben, doch mit diesem Bescheid: Wir sollen Niemand zum Glauben oder zum Sacrament zwingen, auch kein Gesetze, noch Zeit, noch Stätte bestimmen; aber also predigen, daß sie sich selbst ohn unser Gesetz dringen und gleich uns Pfarrherren zwingen, das Sacrament zu reichen, welches thut man also, daß man ihnen sagt: Wer das Sacrament nicht sucht oder begehrt, zum wenigsten einmal oder vier des Jahrs, da ist zu besorgen, daß er das Sacrament verachte und kein Christ sey, gleichwie der kein Christ ist, der das Evangelium nicht gläubet oder höret, denn Christus sprach nicht: Solches lasset, oder Solches

verachtet; sondern: Solches thut, so oft ihrs trinket ꝛc. Er will es wahrlich gethan und nicht allerdings gelassen und veracht haben; Solches thut, spricht er.

Wer aber das Sacrament nicht groß achtet, das ist ein Zeichen, daß er keine Sünde, kein Fleisch, keinen Teufel, keine Welt, keinen Tod, keine Fahr, keine Hölle hat; das ist: Er gläubt der keines, ob er wohl bis über die Ohren darin steckt, und ist zweifältig des Teufels. Wiederum so darf er auch keiner Gnade, Leben, Paradies, Himmelreich, Christus, Gottes, noch einiges Gutes; denn wo er gläubte, daß er so viel Böses hätte und so viel Gutes bedürfte, so würde er das Sacrament nicht so lassen, darin solchem Uebel geholfen und so viel Guts gegeben wird. Man darf ihn auch mit keinem Gesetz zum Sacrament zwingen, sondern er wird selbst gelaufen und gerennet kommen, sich selbst zwingen und dich treiben, daß du ihm müssest das Sacrament geben.

Darum darfst du hie kein Gesetz stellen, wie der Papst, streiche nur wohl aus den Nutz und Schaden, Noth und Frommen, Fahr und Heil in diesem Sacrament, so werden sie selbst wohl kommen ohne dein Zwingen; kommen sie aber nicht, so laß sie fahren, und sage ihnen, daß sie des Teufels sind, die ihre große Noth und Gottes gnädige Hülfe nicht achten noch fühlen. Wenn du aber Solches nicht treibest, oder machest ein Gesetz und Gift daraus, so ist es deine Schuld, daß sie das Sacrament verachten: Wie sollten sie nicht faul seyn, wenn du

schläfest und schweigest? Darum siehe darauf, Pfarrherr und Prediger! Unser Amt ist nun ein ander Ding worden, denn es unter dem Papst war; es ist nun Ernst und heilsam worden. Darum hat es nun viel mehr Mühe und Arbeit, Fahr und Anfechtung, darzu wenig Lohn und Dank in der Welt; Christus aber will unser Lohn selbst seyn, so wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden, dem sey Lob und Dank in Ewigkeit, durch Christum unsern Herrn, Amen.

Die zehen Gebot,

wie sie ein Haus-Vater seinem Gesinde einfältig fürhalten soll.

Das I. Gebot.

Du sollt nicht andere Götter haben.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen *).

Das II. Gebot.

Du sollt den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir

---

*) Zwischen diesem und dem folgenden Gebote haben die Reformirten im Heidelb. K. den 4., 5. und 6. Vers aus dem 20. Cap. des 2 B. Mos. als II. Gebot (wiewohl dieses im I. mit enthalten ist). Dennoch haben sie auch nur 10 Gebote, weil sie dafür unser IX. und X. zu Einem verbinden. Sie erhalten dadurch 4 Gebote der ersten, und nur 6 Gebote der zweiten Tafel.

bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern denselbigen in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Das III. Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbige heilig halten, gerne hören und lernen.

Das IV. Gebot.

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten, noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, lieb und werth haben.

Das V. Gebot.

Du sollt nicht tödten.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibesnöthen.

Das VI. Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein Jeglicher sein Gemahl lieben und ehren.

Das VII. Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waar oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.

Das VIII. Gebot.

Du sollt nicht falsch Gezeugniß reden wider deinen Nächsten.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden oder bösen Leumund machen, sondern sollen ihn entschuldigen und Gutes von ihm reden, und Alles zum Besten kehren.

Das IX. Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen und mit einem Schein des Rechten an uns bringen ꝛc. Sondern ihm dasselbige zu behalten, förderlich und dienstlich seyn.

Das X. Gebot.

Du sollt nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh oder was sein ist.

Was ist das? Antwort.

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen, sondern dieselbigen anhalten, daß sie bleiben und thun, was sie schuldig seyn.

Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen *)? Antwort.

Er sagt also:

Ich der Herr, dein Gott, bin ein eiferiger Gott, der über Die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied; aber Denen, so mich lieben und meine Gebot halten, denen thue ich wohl in tausend Glied.

Was ist das? Antwort.

Gott dräuet zu strafen Alle, die diese Gebot übertreten: Darum sollen wir uns fürchten für seinem Zorn, und nicht wider solche Gebot thun. Er verheißet aber Gnade und alles Gute Allen, die solche Gebot halten: Darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

*) Diese Frage fehlt im Heidelb. Katech., da die Antwort schon daselbst im II. Geb. mit steht.

Der Glaube,

wie ein Haus-Vater denselbigen seinem Gesinde auf das Einfältigste fürhalten soll.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was ist das? Antwort.

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält; darzu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter, mit aller Nothdurft und Nahrung dieses Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet und für allem Uebel behütet und bewahret; und das Alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit; das Alles ich ihm zu danken und zu loben, und dafür zu dienen und gehorsam zu seyn, schuldig bin, das ist gewißlich wahr.

Der andere Artikel.

Von der Erlösung.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrauen, gelitten un-

ter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen *), am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das? Antwort.

Ich gläube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrauen Maria geboren, sey mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen, von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich sein eigen sey und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit, das ist gewißlich wahr.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christiche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auf-

---

*) S. die Anmerk. zum Apost. Symbol.

erstehung der Fleisches und ein ewiges Leben, Amen.

Was ist das? Antwort.

Ich gläube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum meinen Herrn gläuben oder zu ihm kommen kann: Sondern der heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammlet, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält, im rechten einigen Glauben, in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünde reichlich vergiebt und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird, das ist gewißlich wahr.

Das Vater Unser,

wie ein Haus-Vater dasselbige seinem Gesinde auf das Einfältigste fürhalten soll.

Vater Unser *), der du bist im Himmel.

---

*) In der Bibelübersetzung Matth. 6, 9. hat Luther Unser Vater, was auch die Ref. im Heidelb. K. aufgenommen haben. Die Vertheidiger des Vater Unser halten aber bekanntlich Unser für den Genit. plur. (ἡμων) und finden darin einen stärkern, den kindlichen und brüderlichen Sinn der Christen mehr bezeichnenden Nachdruck, als in dem gewöhnlichen: unser Vater. Luther hat übrigens, wie man sieht, das ganze Gebet nicht nach seiner Bibelübersetzung, sondern nach der früher von ihm für die deutsche Messe verfertigten Formel, in die Katechismen aufgenommen, und dabei wahrscheinlich auch durch den Wohlklang sich bestimmen lassen. Wir sehen aber auch aus mehren ähnlichen Abweichungen und Veränderungen im Ausdrucke, daß Luther nicht an einzelnen Worten hing, und nicht sogleich glaubte,

Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und deßgleichen.

Die fünfte Bitte.

Und erlasse uns unsere Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern.

Was ist das? Antwort.

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde, und um derselben willen solche Bitte nicht versagen, denn wir sind der keines werth, das wir bitten, haben es auch nicht verdienet: Sondern er wolle uns Alles aus Gnaden geben, denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen, so wollen wir zwar wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohl thun denen, die sich an uns versündigen.

Die sechste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das? Antwort.

Gott versucht zwar Niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, auf daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweifelung und andere große Schande und Laster, und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel*).

---

*) Im Heidelb. K. steht: von dem Bösen. Welches richtig sei, läßt sich nicht behaupten, da man aus dem Griechischen nicht sehen kann, ob του πονηρου masc. oder neutr. ist. Doch kommt

Was ist das? Antwort.

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel, Leibs und der Seele, Guts und Ehre erlöse, und zuletzt, wenn unser Stündlein kömmt, ein seliges Ende beschere und mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehme in den Himmel.

Amen*).

Was ist das? Antwort.

Das ich soll gewiß seyn, solche Bitte sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret; denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns will erhören, Amen, Amen, das heißt, Ja, Ja, es soll also geschehen.

Das Sacrament der heiligen Taufe,

wie dasselbige ein Haus-Vater seinem Gesinde soll einfältiglich fürhalten.

Zum ersten.

Was ist die Taufe? Antwort.

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes? Antwort.

Da unser Herr Christus spricht, Mat-

το πονηρον (malum, das Uebel) nirgends im N. T. unbezweifelt vor, wogegen ὁ πονηρος (malus) stets vom Teufel gebraucht wird.

*) Die Doxologie (denn dein ist das R. ꝛc.) ist nicht aufgenommen, ob sie gleich in der Bibelübersetzung ausgedrückt ist. Die besten Kritiker stimmen darin überein, daß sie unächt und vor dem 4. Jahrh. nicht in den Text gekommen ist. Der Heidelb. K. hat sie.

thäi am Letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Zum andern.

Was giebt oder nützet die Taufe? Antwort.

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tod und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit Allen, die es gläuben, wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind solche Worte und Verheißung Gottes? Antwort.

Da unser Herr Christus spricht, Marci am Letzten: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt.

Zum dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun? Antwort.

Wasser thuts freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist, und der Glaube, so solchem Wort Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Wort Gottes ists eine Taufe, das ist, ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geist, wie St. Paulus sagt zum Tito am 3. Cap.: Durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern

Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seyn des ewigen Lebens, nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr.

Zum vierten.

Was bedeut denn solch Wassertäufen? Antwort.

Es bedeut, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reu und Buße soll ersäuft werden *), und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit für Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben? Antwort.

St. Paulus zu den Römern am 6. spricht: Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, gleichwie Christus ist von den Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben wandeln.

Wie man die Einfältigen soll lehren beichten.

Die Beichte begreift zwei Stücke in sich: Eines, daß man die Sünde bekenne; das ander, daß man die Absolution oder Vergebung von dem Beichtiger empfahe, als von Gott selbst, und ja nicht daran zweifele, sondern feste gläube, die Sünde sey dadurch vergeben für Gott im Himmel.

---

*) Noch anschaulicher, als bei uns, war in der ältesten Zeit das Symbolische (Sinnbildliche) der Taufhandlung, wo der erwachsene Täufling ganz unter das Wasser (gewöhnlich in einem Flusse) getaucht wurde, und gleichsam als ein ganz Anderer wieder hervorkam.

Welche Sünde soll man denn beichten?

Für Gott soll man aller Sünden sich schuldig geben, auch die wir nicht erkennen, wie wir im Vater Unser thun: Aber für dem Beichtiger sollen wir allein die Sünde bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen.

Welche sind die?

Da siehe deinen Stand an nach den zehen Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht seyest, ob du ungehorsam, untreu, unfleißig gewesen seyest, ob du Jemand Leide gethan hast mit Worten oder Werken, ob du gestohlen, versäumet, verwahrloset, Schaden gethan hast.

Lieber, stelle mir eine kurze Weise zu beichten.

Antwort.

So sollt du zum Beichtiger sprechen:

Würdiger lieber Herr, ich bitte euch, ihr wollet meine Beichte hören und mir die Vergebung sprechen um Gottes willen.

Sage an.

Ich armer Sünder bekenne mich für Gott aller Sünden schuldig, insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich ein Knecht, Magd ꝛc. bin. Aber ich diene leider untreulich meinem Herrn; denn da und da habe ich nicht gethan, was sie mich hießen, habe sie erzürnet und zu fluchen beweget, habe versäumet und Schaden lassen geschehen. Bin auch in Worten und Werken unschambar gewesen, habe mit meines Gleichen gezürnet, wider meine Frau gemurret und geflucht ꝛc. Das Alles ist mir leid und bitte um Gnade, ich will mich bessern.

Ein Herr oder Frau sage also:

Insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich mein Weib, Kind und Gesinde nicht getreulich gezogen habe zu Gottes Ehren. Ich habe geflucht, böse Exempel mit unzüchtigen Worten und Werken gegeben, meinem Nachbar Schaden gethan und übel nachgeredt, zu theuer verkauft, falsche und nicht ganze Waare gegeben. Und was er mehr wider die Gebot Gottes und seinen Stand gethan rc.

Wenn aber Jemand sich nicht befindet beschweret mit solchen oder größern Sünden, der soll nicht sorgen oder weiter Sünde suchen, noch erdichten und damit eine Marter aus der Beichte machen, sondern erzähle eine oder zwo, die du weißest. Also: Insonderheit bekenne ich, daß ich einmal geflucht: Item, einmal unhübsch mit Worten gewest, einmal dieß N. versäumet habe rc. Also laß es gnug seyn.

Weißt du aber gar keine, (welches doch nicht wohl sollte müglich seyn) so sage auch keine insonderheit, sondern nimm die Vergebung auf die gemeine Beichte, so du für Gott thust gegen den Beichtiger.

Darauf soll der Beichtiger sagen:

Gott sey dir gnädig, und stärke deinen Glauben, Amen.

Weiter:

Gläubest du auch, daß meine Vergebung Gottes Vergebung sey? Antwort.

Ja, lieber Herr.

Darauf spreche er:

Wie du gläubest, so geschehe dir. Und ich, aus

dem Befehl unsers Herrn Jesu Christi, vergebe dir deine Sünde, im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, Amen.

Gehe hin in Friede.

Welche aber große Beschwerung des Gewissens haben, oder betrübet und angefochten sind, die wird ein Beichtvater wohl wissen mit mehr Sprüchen zu trösten und zum Glauben zu reizen. Das soll allein eine gemeine Weise der Beichte seyn für die Einfältigen.

Das Sacrament des Altars,

wie ein Haus=Vater dasselbige seinem Gesinde einfältiglich fürhalten soll.

Was ist das Sacrament des Altars? Antwort.

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken, von Christo selbst eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben? Antwort.

So schreiben die heiligen Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas und St. Paulus:

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brachs, und gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, danket

und gab ihnen den, und sprach: Nehmet hin, und trinket Alle daraus; dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Was nützet denn solch Essen und Trinken? Antwort.

Das zeigen uns diese Worte an: Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden. Nehmlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun? Antwort.

Essen und Trinken thuts freilich nicht, sondern die Worte, so da stehen: Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken, als das Hauptstück im Sacrament, und wer denselben Worten gläubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nehmlich Vergebung der Sünden.

Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich? Antwort.

Fasten und leiblich sich bereiten, ist wohl eine feine äußerliche Zucht, aber der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben und vergossen, zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht gläubet oder zweifelt, der ist unwürdig

und ungeschickt, denn das Wort (FUER EUCH) fordert eitel gläubige Herzen.

Wie ein Haus-Vater sein Gesinde soll lehren Morgens und Abends sich segnen.

Der Morgensegen.

Des Morgens, so du aus dem Bette fährest, sollt du dich segnen mit dem heiligen Kreuz, und sagen:

Das walt Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, Amen.

Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willt du, so magst du dieß Gebetlein darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diese Nacht für allem Schaden und Gefahr behütet hast: Und bitte dich, du wollest mich diesen Tag auch behüten für Sünden und allem Uebel, daß dir alle mein Thun und Leben gefalle; denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und Alles in deine Hände; dein heiliger Engel sey mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdenn mit Freuden an dein Werk gegangen, und etwa ein Lied gesungen, als die zehen Gebot, oder was deine Andacht giebt.

Der Abendsegen.

Des Abends, wenn du zu Bette gehest, sollt du dich segnen mit dem heiligen Kreuz, und sagen:

Das walt Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, Amen.

Darauf kniend oder stehend den Glauben und Vater Unser; willt du, so magst du dieß kleine Gebetlein darzu sprechen:

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast: und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich unrecht gethan habe, und mich diese Nacht gnädiglich behüten, denn ich befehle mich, mein Leib und Seele, und Alles in deine Hände; dein heiliger Engel sey mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde, Amen.

Und alsdann flugs und fröhlich geschlafen.

Wie ein Haus-Vater sein Gesinde soll lehren das Benedicite und Gratias sprechen.

Die Kinder und Gesinde sollen mit gefaltenen Händen und züchtig für den Tisch treten, und sprechen:

Aller Augen warten auf dich, Herr, und du giebest ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; du thust deine milde Hand auf, und sättigest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen *).

Scholia.

Wohlgefallen heißet, daß alle Thiere so viel zu essen kriegen, daß sie fröhlich und guter Dinge darüber sind, denn Sorgen und Geiz hindern solch Wohlgefallen.

Darnach das Vater Unser und dieß folgende Gebet:

*) Ps. 145, 15. 16.

Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Das Gratias.

Also auch nach dem Essen sollen sie gleicher Weise thun, züchtig und mit gefaltenen Händen sprechen:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich; der allem Fleische Speise giebet, der dem Viehe sein Futter giebet, den jungen Raben, die ihn anrufen; er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an Jemandes Beinen; der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und die auf seine Güte warten *).

Darnach das Vater Unser und dieß folgende Gebet:

Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit, Amen.

Die Haustafel etlicher Sprüche,

für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselbigen, als durch eigene Lection, ihres Amts und Diensts zu vermahnen.

Den Bischöfen, Pfarrherren und Predigern.

Ein Bischof soll unsträflich seyn, eines Weibes Mann, nüchtern, sittig, mäßig, gastfrei, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, nicht beißig, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht hader-

*) Ps. 136, 1. und 147, 9. 10. 11.

haftig, nicht geizig, der seinem eigenen Hause wohl fürstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Worte halte, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sey zu ermahnen, durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. In der ersten Epistel zu Tim. am 3. Cap. (Tit. am 1. Cap.)

Von weltlicher Oberkeit.

Jedermann sey unterthan der Oberkeit, denn die Oberkeit, so allenthalben ist, ist von Gott geordnet; wer aber der Oberkeit widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung; wer aber widerstrebet, wird sein Urtheil empfahen. Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe, über Die, so Böses thun. Zum Römern am 13. Cap.

Von denen Unterthanen*).

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. 22, 21. So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müsset ihr auch Schoß geben: Denn es sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seyd; Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret, Röm. 13, 5. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen

---

*) Dieses ist in der Ausgabe von 1580 nicht zu finden, hier aber darum beibehalten worden, weil es jetzt in jedem Katechism steht.

Herr Gott, himmlischer Vater, segne uns und diese deine Gaben, die wir von deiner milden Güte zu uns nehmen, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Das Gratias.

Also auch nach dem Essen sollen sie gleicher Weise thun, züchtig und mit gefaltenen Händen sprechen:

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich; der allem Fleische Speise giebet, der dem Viehe sein Futter giebet, den jungen Raben, die ihn anrufen; er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an Jemandes Beinen; der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und die auf seine Güte warten *).

Darnach das Vater Unser und dieß folgende Gebet:

Wir danken dir, Herr Gott Vater, durch Jesum Christum, unsern Herrn, für alle deine Wohlthat, der du lebest und regierest in Ewigkeit, Amen.

Die Haustafel etlicher Sprüche,

für allerlei heilige Orden und Stände, dadurch dieselbigen, als durch eigene Lection, ihres Amts und Diensts zu vermahnen.

Den Bischöfen, Pfarrherren und Predigern.

Ein Bischof soll unsträflich seyn, eines Weibes Mann, nüchtern, sittig, mäßig, gastfrei, lehrhaftig, nicht ein Weinsäufer, nicht beißig, nicht unehrliche Handthierung treiben, sondern gelinde, nicht hader=

*) Ps. 136, 1. und 147, 9. 10. 11.

haftig, nicht geizig, der seinem eigenen Hause wohl fürstehe, der gehorsame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit, nicht ein Neuling, der ob dem Worte halte, das gewiß ist, und lehren kann, auf daß er mächtig sey zu ermahnen, durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher. In der ersten Epistel zu Tim. am 3. Cap. (Tit. am 1. Cap.)

Von weltlicher Oberkeit.

Jedermann sey unterthan der Oberkeit, denn die Oberkeit, so allenthalben ist, ist von Gott geordnet; wer aber der Oberkeit widerstrebet, der widerstrebet Gottes Ordnung; wer aber widerstrebet, wird sein Urtheil empfahen. Denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe, über Die, so Böses thun. Zum Römern am 13. Cap.

Von denen Unterthanen*).

Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Matth. 22, 21. So seyd nun aus Noth unterthan, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Derohalben müsset ihr auch Schoß geben: Denn es sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seyd; Schoß, dem der Schoß gebühret; Zoll, dem der Zoll gebühret; Furcht, dem die Furcht gebühret; Ehre, dem die Ehre gebühret, Röm. 13, 5. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen

---

*) Dieses ist in der Ausgabe von 1580 nicht zu finden, hier aber darum beibehalten worden, weil es jetzt in jedem Katechism steht.

zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit: Denn Solches ist gut, darzu auch angenehm für Gott und unserm Heilande, 1 Tim. 2, 1. 2. 3. Erinnere sie, daß sie dem Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn, Tit. 3, 1. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sey dem Könige als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm, zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen, 1 Petr. 2, 13.

Den Ehemännern.

Ihr Männer, wohnet bei euern Weibern mit Vernunft, und gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre, als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde. In der 1 Petr. am 3. Cap. Und seyd nicht bitter gegen sie, zum Colossern am 3. Cap.

Den Eheweibern.

Die Weiber seyn unterthan ihren Männern, als dem Herrn, wie Sara Abraham gehorsam war, und hieß ihn Herr, welcher Töchter ihr worden seyd, so ihr wohl thut und nicht so schüchtern seyd. In der 1 Petr. am 3. Cap.

Den Eltern.

Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, daß sie nicht scheu werden, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn, zu den Ephesern am 6. Cap.

Den Kindern.

Ihr Kinder, seyd gehorsam euern Eltern in dem Herrn, denn das ist billig. Ehre Vater und Mutter, das ist das erste Gebot, das Verheißung hat, nehmlich, daß dirs wohlgehe und du lange lebest auf Erden. Zu den Ephesern am 6. Cap.

Den Knechten, Mägden, Taglöhnern und Arbeitern ꝛc.

Ihr Knechte, seyd gehorsam euren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit eures Herzens, als Christo selbst, nicht mit Dienst allein für Augen, als Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen; laßt euch dünken, daß ihr dem Herrn und nicht den Menschen dienet, und wisset, was ein Jeglicher Gutes thut, das wird er empfahen, er sey Knecht oder frei.

Den Hausherren und Hausfrauen.

Ihr Herren, thut auch dasselbige gegen ihnen, und lasset euer Dräuen, und wisset, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, und ist bei ihm kein Ansehen der Person, Epheser 6.

Der gemeinen Jugend.

Ihr Jungen, seyd den Alten unterthan, und beweiset darinne die Demuth; denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebt er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit. 1 Petri am 5. Capitel.

Den Wittwen.

Welche eine rechte Wittwe und einsam ist, die

halten werden, denn der klösterliche Stand, welcher billig der allerweltlichste und fleischlichste soll geachtet werden, weil er aus Fleisch und Blut, und aller Dinge aus weltlicher Witz und Vernuuft erfunden und gestiftet ist.

Auch darum, daß diesen Stand das junge Volk lerne mit Ernst ansehen und in Ehren halten, als ein göttlich Werk und Gebot, und nicht so schimpflich darbei seine Narrheit treib, mit Lachen, Spotten und dergleichen Leichtfertigkeit, so man bisher gewohnet hat, gerade als wäre es ein Scherz oder Kinderspiel, ehelich zu werden, oder Hochzeit machen. Die es zum ersten gestift haben, daß man Braut und Bräutigam zur Kirchen führen soll, habens wahrlich für keinen Scherz, sondern für einen großen Ernst angesehen. Denn es kein Zweifel ist, sie haben den Segen Gottes und gemein Gebet holen wollen, und nicht eine Lächerei oder heidnisch Affenspiel treiben.

So beweiset es auch das Werk an ihm selbst wohl, denn wer von dem Pfarrherrn oder Bischof Gebet und Segen begehrt, der zeiget damit wohl an, (ob ers gleich mit dem Munde nicht redet) in was Fahr und Noth er sich begiebt, und wie hoch er des göttlichen Segens nnd gemeinen Gebets bedarf zu dem Stande, den er anfähet; wie sichs denn auch wohl täglich findet, was Unglücks der Teufel anricht in dem Ehestande, mit Ehebruch, Untreu, Uneinigkeit und allerlei Jammer. So wollen wir nun auf diese Weise an dem Bräutigam und Braut (wo sie es begehren und fodern) handeln.

Zum ersten, auf der Kanzel aufbieten, mit solchen Worten:

Hans N. und Greta N. wollen nach göttlicher Ordnung zum heiligen Stande der Ehe greifen, begehren deß ein gemein christlich Gebet für sie, daß sie es in Gottes Namen anfahen und wohl gerathe.

Und hätte Jemand was darein zu sprechen, der thue es beizeit, oder schweige hernach. Gott gebe ihnen seinen Segen, Amen.

Für der Kirchen trauen mit solchen Worten:

Hans, willt du Greten zum ehelichen Gemahl haben?

Er sage: Ja.

Greta, willt du Hansen zum ehelichen Gemahl haben?

Sie sage: Ja.

Hie lasse er sie die Trauringe einander geben, und füge ihre beide rechte Hände zusammen, und spreche:

Was Gott zusammenfüget, soll kein Mensch scheiden.

Darnach spreche er für allen ingemein:

Weil denn Hans N. und Greta N. einander zu der Ehe begehren, und Solches hie öffentlich vor Gott und der Welt bekennen, darauf sie die Hände und Trauringe einander gegeben haben, so spreche ich sie ehelich zusammen, im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

Vor dem Altar, über dem Bräutigam und Braut, lese er Gottes Wort, Genes. am 2. Capitel:

Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die sich zu ihm halte. Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief, und nahm seiner Ribben eine, und schloß die Stätte zu mit Fleisch. Und Gott der Herr bauet ein Weib aus der Ribbe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm. Da sprach der Mensch: Das ist doch Bein von meinen Beinen, und Fleisch von meinem Fleisch, man wird sie Männin heißen, darum, daß sie vom Manne genommen ist.

Darum wird ein Mann seinen Vater und Mutter verlassen, und an seinem Weibe hangen, und sie werden seyn ein Fleisch *).

Darnach wende er sich zu ihnen Beiden, und rede sie an, also:

Weil ihr euch Beide in den Ehestand begeben habt, in Gottes Namen, so höret aufs erste das Gebot Gottes über diesen Stand:

So spricht St. Paulus: Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich

*) 1 B. Mos. 2, 18. 21. 24.

selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und hat sie gereiniget durchs Wasserbad im Wort, auf daß er sie ihm selbst zurichte eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich.

Also sollen auch die Männer ihre Weiber lieben als ihre eigene Leiber: Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst, denn Niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der Herr die Gemeine*).

Die Weiber seyn unterthan ihren Männern als dem Herrn: Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und er ist seines Leibes Heiland. Aber, wie nun die Gemeine Christo ist unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen Dingen**).

Zum andern: Höret auch das Kreuz, so Gott auf diesen Stand geleget hat: So sprach Gott zum Weibe:

Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollt mit Schmerzen Kinder gebähren, und dein

---

*) Ephes. 5, 25 — 29. **) V. 22. 23. 24.

Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, und er soll dein Herr seyn.

Und zum Manne sprach Gott:

Dieweil du hast gehorchet der Stimme deines Weibes, und gessen von dem Baum, davon ich dir gebot, und sprach: Du sollt nicht davon essen; verflucht sey der Acker um deinetwillen, mit Kummer sollt du dich darauf nähren dein Leben lang, Dorn und Disteln soll er dir tragen, und sollt das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zur Erden werdest, davon du genommen bist; denn du bist Erde, und sollt zur Erden werden *).

Zum dritten: So ist das euer Trost, daß ihr wisset und gläubet, daß euer Stand für Gott angenehm und gesegnet ist. Denn also stehet geschrieben:

Gott schuf den Menschen ihm selbst zum Bilde, ja zum Bilde Gottes schuf er ihn; er schuf sie ein Männlein und Fräulein. Und Gott segnet sie und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erden, und machet sie euch unterthan, und herrschet über Fische im Meer und über Vögel unter dem Himmel, und über alles Thier,

---

*) 1 B. Mos. 3, 16 — 19.

das auf Erden kreucht. Und Gott sahe Alles, was er gemacht hatte, und siehe es war Alles sehr gut*).

Darum spricht auch Salomon: Wer eine Ehefrau findet, der findet was Guts, und schöpfet Segen vom Herrn**).

Hie recke die Hände über sie und bete also:

Herr Gott, der du Mann und Weib geschaffen und zum Ehestand verordnet hast, dazu mit Früchten des Leibes gesegnet und das Sacrament deines lieben Sohnes Jesu Christi und der Kirchen, seiner Braut, darin bezeichnet; wir bitten deine grundlose Güte, du wollest solch dein Geschöpf, Ordnung und Segen nicht lassen verrücken noch verderben, sondern gnädiglich in uns bewahren, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

Das Taufbüchlein,

verdeutschet und auf's Neue zugericht.

Martinus Luther allen christlichen Lesern: Gnade und Friede in Christo unserm Herrn.

Weil ich täglich sehe und höre, wie gar mit Unfleiß und wenigem Ernst, will nicht sagen mit Leichtfertigkeit, man das hohe, heilige und tröstliche Sacrament der Taufe handelt über den Kindlein, welcher Ursach ich achte auch eine sey, daß die, so dabei stehen, Nichts davon verstehen, was da geredt und gehandelt wird; dünket mich's nicht allein nütz,

*) 1 B. Mos. 1, 27. 28. 31. **) Sprüchw. 18, 22.

sondern auch noth seyn, daß man es in deutscher Sprache thue, und habe darum Solches (wie bisher zu Latein geschehen) verdeutscht, anzufahen auf deutsch zu taufen, damit die Pathen und Beistände desto mehr zum Glauben und ernstlicher Andacht gereizet werden, und die Priester, so da taufen, desto mehr Fleiß um der Zuhörer willen haben müssen.

Ich bitte aber aus christlicher Treue alle Diejenigen, so da taufen, Kinder heben und darbei stehen, wollten zu Herzen nehmen das treffliche Werk und den großen Ernst, der hierinnen ist. Denn du hie hörest in den Worten dieser Gebet, wie kläglich und ernstlich die christliche Kirche das Kindlein herträgt, und so mit beständigen, ungezweifelten Worten für Gott bekennet, es sey vom Teufel besessen *) und ein Kind der Sünden und Ungnaden, und so fleißiglich bittet um Hülfe und Gnade durch die Taufe, daß es ein Kind Gottes werden möge.

Darum wollest du bedenken, wie war es nicht ein Scherz ist, wider den Teufel zu handeln, und denselben nicht allein von dem Kindlein jagen, sondern auch dem Kindlein solchen mächtigen Feind sein Leben lang auf den Hals laden, daß es wohl noth ist, dem armen Kindlein aus ganzem Herzen und starkem Glauben beistehen, auf das andächtigste bitten, daß ihm Gott, nach laut dieser Gebet, nicht allein von des Teufels Gewalt helfe, sondern auch

---

*) Dieß, so wie den daraus folgenden Exorcism, entschuldigt die Vorstellungsart des damaligen Zeitalters, so wie das Licht einer reinern Religionskenntniß in neuerer Zeit jene Vorstellung und diesen Gebrauch aus unsrer Kirche verscheucht hat.

stärke, daß es möge wider ihn ritterlich im Leben und Sterben bestehen. Und ich besorge, daß darum die Leute nach der Taufe so übel auch gerathen, daß man so kalt und lässig mit ihnen umgangen und so gar ohne Ernst für sie gebeten hat in der Taufe.

So gedenke nun, daß in dem Taufen diese äußerliche Stücke das Geringste sind, als da ist: Unter Augen blasen, Kreuze anstreichen, Salz in den Mund geben, Speichel und Koth in die Ohren und Nasen thun, mit Oele auf der Brust und Schultern salben, und mit Cresam die Scheitel bestreichen, Westerhemd anziehen und brennende Kerzen in die Hand geben, und was da mehr ist, das von Menschen, die Taufe zu zieren, hinzugethan ist; denn auch wohl ohne solches Alles die Taufe geschehen mag, und nicht die rechten Griffe sind, die der Teufel scheuet oder fleucht. Er verlachet wohl größer Ding, es muß ein Ernst hie seyn.

Sondern da siehe auf, daß du im rechten Glauben da stehest, Gottes Wort hörest und ernstlich betest, denn wo der Priester spricht: Laßt uns beten, da vermahnet er dich je, daß du mit ihm beten sollt. Auch sollen seines Gebets Worte mit ihm zu Gott im Herzen sprechen alle Pathen und die umher stehen. Darum soll der Priester diese Gebet fein deutlich und langsam sprechen, daß es die Pathen hören und vernehmen können, und die Pathen auch einmüthiglich im Herzen mit dem Priester beten, des Kindleins noth aufs Allerernstlichste für Gott tragen, sich mit ganzem Vermögen für das Kind wider den Teufel setzen und sich stellen,

das sie es ihnen ein Ernst seyn lassen, das dem Teufel kein Schimpf ist.

Derhalben es auch wohl billig und recht ist, daß man nicht die trunkene und rohe Pfaffen taufen lasse, auch nicht die lose Leute zu Gevattern nehme, sondern feine sittige, ernste, fromme Priester und Gevattern, zu denen man sich versehe, daß sie die Sache mit Ernst und rechtem Glauben handeln, damit man nicht dem Teufel das hohe Sacrament zum Spott setze und Gott verunehre, der darin so überschwenglichen und grundlosen Reichthum seiner Gnaden über uns schüttet, daß ers selbst eine neue Geburt heißt, damit wir aller Tyrannei des Teufels ledig, von Sünden, Tod und Hölle los, Kinder des Lebens und Erben aller Güter Gottes und Gottes selbst Kinder und Christus Brüder werden.

Ach lieben Christen! laßt uns nicht so unfleißig solche unaussprechliche Gaben achten und handeln; ist doch die Taufe unser einiger Trost und Eingang zu allen göttlichen Gütern und aller Heiligen Gemeinschaft. Das helfe uns Gott, Amen.

Der Täufer spreche:

Fahre aus, du unreiner Geist, und gieb Raum dem heiligen Geist.

Darnach mache er ihm ein Kreuz an der Stirn und Brust und spreche:

Nimm das Zeichen des heiligen Kreuzes, beide an der Stirn und an der Brust.

Laßt uns beten:

O allmächtiger, ewiger Gott, Vater unsers

Herrn Jesu Christi, ich rufe dich an über diesen N., deinen Diener, der deiner Taufe Gabe bittet, und deine ewige Gnade durch die geistliche Wiedergeburt begehret. Nimm ihn auf, Herr, und, wie du gesagt hast: Bittet, so werdet ihr nehmen, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan*): So reiche nun das Gut Dem, der da bittet, und öffne die Thür Dem, der da anklopfet, daß er den ewigen Segen dieses himmlischen Bades erlange und das verheißene Reich deiner Gabe empfahe, durch Christum, unsern Herrn, Amen.

Laßt uns beten:

Allmächtiger, ewiger Gott, der du hast durch die Sündfluth nach deinem gestrengen Gericht die ungläubige Welt verdammet und den gläubigen Noah selb acht, nach deiner großen Barmherzigkeit erhalten, und den verstockten Pharao mit allen Seinen im rothen Meer ersäuft, und dein Volk Israel trocken hindurch geführet, damit dieß Bad deiner heiligen Taufe zukünftig bezeichnet, und durch die Taufe deines lieben Kindes, unsers Herrn Jesu Christi, den Jordan und alle Wasser zur seligen Sündfluth und reichlicher Abwaschung der Sünden geheiliget und eingesetzt; wir bitten durch dieselbe deine grundlose Barmherzigkeit, du wollest diesen N. gnädiglich ansehen und mit rechtem Glauben im Geist beseligen, daß durch diese heilsame Sündfluth an ihm ersäufe und untergehe Alles, was ihm von

*) Luk. 11, 9.

Adam angeboren ist, und er selbst darzu gethan hat, und er aus der Ungläubigen Zahl gesondert, in der heiligen Arca der Christenheit trocken und sicher behalten, allzeit brünstig im Geist, fröhlich in Hoffnung deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen deiner Verheißung, ewiges Leben zu erlangen, würdig werde, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bei dem Namen des Vaters †, und des Sohnes †, und des heiligen Geistes †, daß du ausfahrest und weichest von diesem Diener Jesu Christi, N., Amen.

Laßt uns hören das heilige Evangelium St. Marci.

Und sie brachten Kindlein zu Jesu, daß er sie anrührete; die Jünger aber fuhren Die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sahe, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn Solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und herzet sie, und leget die Hände auf sie, und segnet sie*).

Dann lege der Priester seine Hände auf des Kindes Haupt, und bete das Vater Unser sammt den Pathen, niedergekniet:

---

*) Mark. 10, 13. 14. 16.

Vater Unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden, unser täglich Brod gieb uns heute, und erlasse uns unsre Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Darnach leite man das Kindlein zu der Taufe, und der Priester spreche:

Der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang, von nun an bis zu ewigen Zeiten.

Darnach lasse der Priester das Kind durch seine Pathen dem Teufel absagen, und spreche:

N. Entsagest du dem Teufel?

Antwort. Ja.

Und allen seinen Werken?

Antwort. Ja.

Und allem seinem Wesen?

Antwort. Ja.

Darnach frage er:

Gläubest du an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden?

Antwort. Ja.

Gläubest du an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, geboren von Maria der Jungfrauen, gekreuziget, gestorben und begraben, auferstanden von den Todten, sitzend zur Rechten Gottes, zukünftig zu richten die Lebendigen und die Todten?

Antwort. Ja.

Gläubest du an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches, und nach dem Tode ein ewiges Leben?

Antwort. Ja.

Willt du getauft seyn?

Antwort. Ja.

Da nehme er das Kind, und tauche es in die Taufe, und spreche:

Und ich täufe dich im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Dann sollen die Pathen das Kindlein halten in der Taufe, und der Priester spreche, weil er das Westerhemde anzeucht:

Der allmächtige Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der dich anderweit geboren hat durchs Wasser und den heiligen Geist, und hat dir alle deine Sünde vergeben, der stärke dich mit seiner Gnade zum ewigen Leben, Amen.

Friede mit dir.

Antwort. Amen.

Der große Catechismus Deutsch, D. Martin Luther's.

Eine christliche, heilsame und nöthige Vorrede und treue, ernstliche Vermahnung D. Martin Luther's an alle Christen, sonderlich aber an alle Pfarrherren und Prediger, daß sie sich täglich im Catechismo, so der ganzen heiligen Schrift eine kurze Summa und Auszug ist, wohl üben und den immer treiben sollen 2c.

Daß wir den Catechismum so fast treiben und zu treiben beide begehren und bitten, haben wir nicht geringe Ursachen, dieweil wir sehen, daß leider viele Pfarrherren und Prediger hierin sehr säumig sind, und verachten beide ihr Amt und diese Lehre, Etliche aus großer hoher Kunst, Etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchsorge, welche stellen sich nicht anders zur Sachen, denn als wären sie um ihres Bauchs willen Pfarrherren oder Prediger, und müßten Nichts thun, denn der Güter gebrauchen, weil sie leben, wie sie unter dem Papstthum gewohnet.

Und wiewohl sie Alles, was sie lehren und predigen sollen, jetzt so reichlich, klar und leicht für sich haben in so viel heilsamen Büchern, und wie sie es vorzeiten hießen, die rechten Sermones per se loquentes, Dormi secure, Paratos et Thesauros *), noch sind sie nicht so fromm und redlich, daß sie solche Bücher kauften, oder wenn sie dieselbigen gleich

---

*) Titel von Andachtsbüchern vor Luther's Zeit.

fallen, sondern sind schon allzugreulich gefallen, dürften wohl, daß sie Kinder würden und das ABC anfingen zu lernen, das sie meinen, längst an den Schuhen zerrissen zu haben.

Derhalben bitte ich solche faule Wänste oder vermessene Heiligen, sie wollten sich um Gottes willen bereden lassen und gläuben, daß sie wahrlich wahrlich nicht so gelehrt und so hohe Doctores sind, als sie sich lassen dünken, und nimmermehr gedenken, daß sie dieses Stücke ausgelernt haben, oder allerdings genug wissen, ob sie es gleich dünkt, daß sie es allzu wohl können. Denn ob sie es gleich allerdings aufs Allerbeste wüßten und könnten, (das doch nicht möglich ist in diesem Leben) so ist doch mancherlei Nutz und Frucht dahinten *), so mans täglich lieset und übet mit Gedanken und Reden, nehmlich, daß der heilige Geist bei solchem Lesen, Reden und Gedanken gegenwärtig ist, und immer neue und mehr Licht und Andacht dazu giebt, daß es immerdar besser und besser schmeckt und eingehet, wie Christus auch verheißet Matth. 18, 20.: Wo Zween oder Drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich in ihrem Mittel.

Dazu hilfts aus dermaßen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleisch und alle böse Gedanken, so man mit Gottes Wort umgehet, davon redet und dichtet, daß auch der erste Psalm selig preiset Die, so Tag und Nacht vom Gesetze Gottes handeln. Ohne Zweifel wirst du kein Weihrauch oder ander

*) bleibt noch übrig.

Geräuche stärker wider den Teufel anrichten, denn so du mit Gottes Geboten und Worten umgehest, davon redest, singest oder denkest; das ist freilich das rechte Weihewasser und Zeichen, dafür er fleucht und damit er sich jagen läßt.

Nun solltest du doch ja allein um deß willen solche Stücke gerne lesen, reden, denken und handeln, wenn du sonst keine andere Frucht noch Nutzen davon hättest, denn daß du den Teufel und böse Gedanken damit kannst verjagen, denn er kann Gottes Wort nicht hören noch leiden, und Gottes Wort ist nicht wie ein ander lose Geschwätze, wie von Dietrich von Bern 2c., sondern wie St. Paulus Röm. 1, 16. sagt: Eine Kraft Gottes. Ja freilich eine Kraft Gottes, die dem Teufel das gebrannte Leid anthut und uns aus der maßen stärket, tröstet und hilft.

Und was soll ich viel sagen? Wo ich allen Nutz und Frucht sollte erzählen, so Gottes Wort wirket, wo wollt ich Papier und Zeit gnug nehmen? Den Teufel heißet man Tausendkünstiger: Wie will man aber Gottes Wort heißen, das solchen Tausendkünstiger mit aller seiner Kunst und Macht verjagt und zunichte macht? Es muß freilich mehr denn hundert Tausendkünstiger seyn: Und wir sollten solche Macht, Nutz, Kraft und Frucht so leichtfertig verachten, sonderlich die wir Pfarrherren und Prediger seyn wollen? So sollt man uns doch nicht allein nicht zu fressen geben, sondern auch mit Hunden aushetzen und mit Lungen auswerfen, weil wir deß Alles nicht allein täglich bedürfen, wie des täglichen

lassen, es gehet an Dünken und gespanntem Tuch Viel ab; sondern sich täglich wohl drinnen üben und immer treiben, darzu mit aller Sorge und Fleiß sich fürsehen für dem giftigen Geschmeiß solcher Sicherheit, oder Dünkelmeister, sondern stetig anhalten, beide mit Lesen, Lehren, Lernen, Denken und Dichten, und nicht also ablassen, bis so lange sie erfahren und gewiß werden, daß sie den Teufel todt gelehret, und gelehrter worden sind, denn Gott selber ist und alle seine Heiligen.

Werden sie solchen Fleiß thun, so will ich ihnen zusagen, und sie sollens auch inne werden, welche Frucht sie erlangen werden, und wie feine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß sie mit der Zeit selbst fein bekennen sollen, daß, je länger und mehr sie den Catechismum treiben, je weniger sie davon wissen, und je mehr sie daran zu lernen haben, und wird ihnen, als den Hungerigen und Durstigen, denn allererst recht schmecken, daß sie jetzt für großer Fülle und Ueberdrus nicht riechen mögen. Da gebe Gott seine Gnade zu, Amen.

Kurze Vorrede D. Martin Luther's.

Diese Predigt ist dazu geordnet und angefangen, daß es sey ein Unterricht für die Kinder und Einfältigen, darum sie auch von Alters her auf griechisch heißet Catechismus, das ist, eine Kinderlehre, so ein jeglicher Christ zur Noth wissen soll, also, daß, wer Solches nicht weiß, nicht könnte unter die Christen gezählet und zu keinem Sacrament zugelassen werden, gleichwie man einen Handwerksmann,

der seines Handwerks Recht und Gebrauch nicht weiß, auswirft und für untüchtig hält. Derhalben soll man junge Leute die Stücke, so in den Catechismum oder Kinderpredigt gehören, wohl und fertig lernen lassen und mit Fleiß darinnen üben und treiben.

Darum auch ein jeglicher Haus-Vater schuldig ist, daß er zum wenigsten die Wochen einmal seine Kinder und Gesinde umfrage und verhöre, was sie davon wissen oder lernen, und wo sie es nicht können, mit Ernst dazu halte. Denn ich denke wohl der Zeit, ja es begiebt sich noch täglich, daß man grobe, alte, betagte Leute findet, die hiervon gar nichts gewußt haben, oder noch wissen, gehen doch gleichwohl zur Taufe und Sacrament, und brauchen Alles, was die Christen haben, so doch die zum Sacrament gehen, billig mehr wissen und völligern Verstand aller christlichen Lehre haben sollten, denn die Kinder und neue Schüler: Wiewohl wirs für den gemeinen Haufen bei den dreien Stücken bleiben lassen, so von Alters her in der Christenheit blieben sind, aber wenig recht gelehret und getrieben, so lange, bis man sich in denselben wohl übe und läuftig werde, beide jung und alt, was Christen heißen und seyn will, und sind nehmlich diese:

Zum ersten: Die zehen Gebot Gottes.

1. Du sollt keine andere Götter haben neben mir.
2. Du sollt den Namen Gottes nicht vergeblich führen.

Adam angeboren ist, und er selbst darzu gethan hat, und er aus der Ungläubigen Zahl gesondert, in der heiligen Arca der Christenheit trocken und sicher behalten, allzeit brünstig im Geist, fröhlich in Hoffnung deinem Namen diene, auf daß er mit allen Gläubigen deiner Verheißung, ewiges Leben zu erlangen, würdig werde, durch Jesum Christum, unsern Herrn, Amen.

Ich beschwöre dich, du unreiner Geist, bei dem Namen des Vaters †, und des Sohnes †, und des heiligen Geistes †, daß du ausfahrest und weichest von diesem Diener Jesu Christi, N., Amen.

Laßt uns hören das heilige Evangelium St. Marci.

Und sie brachten Kindlein zu Jesu, daß er sie anrührete; die Jünger aber fuhren Die an, die sie trugen. Da es aber Jesus sahe, ward er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht, denn Solcher ist das Reich Gottes. Wahrlich, ich sage euch, wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hinein kommen. Und herzet sie, und leget die Hände auf sie, und segnet sie*).

Dann lege der Priester seine Hände auf des Kindes Haupt, und bete das Vater Unser sammt den Pathen, niedergekniet:

---

*) Mark. 10, 13. 14. 16.

Vater Unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden, unser täglich Brod gieb uns heute, und erlasse uns unsre Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern, und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Darnach leite man das Kindlein zu der Taufe, und der Priester spreche:

Der Herr behüte deinen Eingang und Ausgang, von nun an bis zu ewigen Zeiten.

Darnach lasse der Priester das Kind durch seine Pathen dem Teufel absagen, und spreche:

N. Entsagest du dem Teufel?

Antwort. Ja.

Und allen seinen Werken?

Antwort. Ja.

Und allem seinem Wesen?

Antwort. Ja.

Darnach frage er:

Gläubest du an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden?

Antwort. Ja.

Gläubest du an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, geboren von Maria der Jungfrauen, gekreuziget, gestorben und begraben, auferstanden von den Todten, sitzend zur Rechten Gottes, zukünftig zu richten die Lebendigen und die Todten?

Antwort. Ja.

3. Du sollt den Feiertag heiligen.
4. Du sollt Vater und Mutter ehren.
5. Du sollt nicht tödten.
6. Du sollt nicht ehebrechen.
7. Du sollt nicht stehlen.
8. Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.
9. Du sollt nicht begehren deines Nächsten Haus.
10. Du sollt nicht begehren seines Weibs, Knechts, Magd, Viehe, oder was sein ist.

Zum andern: Die Hauptartikel unsers Glaubens.

1. Ich gläube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.
2. Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem heiligen Geist, geboren aus Maria, der Jungfrauen, gelitten hat unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben ist, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er zukünftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten.
3. Ich gläube an den heiligen Geist, eine

heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben, Amen.

Zum dritten: Das Gebet, oder Vater Unser, so Christus gelehret hat.

1. Vater unser, der du bist im Himmel. Geheiliget werde dein Name.
2. Zukomme dein Reich.
3. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
4. Unser täglich Brod gieb uns heute.
5. Und erlasse uns unsre Schuld, als wir erlassen unsern Schuldigern.
6. Und führe uns nicht in Versuchung.
7. Sondern erlöse uns vom Uebel. Amen.

Das sind die nöthigsten Stücke, die man zum ersten lernen muß, von Wort zu Wort erzählen, und soll die Kinder dazu gewöhnen, täglich, wenn sie des Morgens aufstehen, zu Tische gehen und sich des Abends schlafen legen, daß sie es müssen aufsagen, und ihnen nicht zu essen noch zu trinken geben, sie hättens denn gesagt. Deßgleichen ist auch ein jeglicher Hausvater schuldig, mit dem Gesinde, Knechten und Mägden zu halten, daß er sie nicht bei sich halte, wo sie es nicht können oder lernen wollen. Denn es ist mit nichten zu leiden, daß ein Mensch so roh und wilde sey und Solches nicht lerne, weil in diesen dreien Stücken kürzlich, gröblich und aufs Einfältigste verfasset ist Alles, was

wir in der Schrift haben: Denn die lieben Väter oder Apostel (wer sie gewesen sind) haben also in eine Summa gestellet, was der Christen Lehre, Leben, Weisheit und Kunst sey, wovon sie reden und handeln und womit sie umgehen.

Wenn nun diese drei Stücke gefasset sind, gehöret sich auch, daß man wisse zu sagen von unsern Sacramenten (so Christus selbst eingesetzt hat), der Taufe und des heiligen Leibs und Bluts Christi, als nemlich den Text, so Matthäus und Marcus beschreiben am Ende ihres Evangelions, wie Christus seinen Jüngern die Letzte gab und sie abfertiget:

Von der Taufe.

Gehet hin und lehret alle Völker, und täufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig werden: Wer aber nicht gläubet, der wird verdammt werden.

So viel ist gnug einem Einfältigen, aus der Schrift von der Taufe zu wissen: Deßgleichen auch vom andern Sacrament mit kurzen einfältigen Worten, als nehmlich den Text St. Pauli:

Vom Sacrament.

Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht, als er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brachs, und gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib, der für euch

gegeben wird; Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden; Solches thut, so oft ihrs trinkt, zu meinem Gedächtniß.

Also hätte man überall fünf Stücke der ganzen christlichen Lehre, die man immerdar treiben soll, und von Wort zu Wort fordern und verhören. Denn verlasse dich nicht darauf, daß das junge Volk alleine aus der Predigt lerne und behalte. Wenn man nun solche Stück wohl weiß, so kann man darnach auch etliche Psalmen oder Gesänge, so darauf gemacht sind, fürlegen, zur Zugabe und Stärke desselbigen, und also die Jugend in die Schrift bringen, und täglich weiter fahren.

Es soll aber nicht an dem gnug seyn, daß mans alleine den Worten nach fasse und erzählen könnte, sondern lasse das junge Volk auch zur Predigt gehen, sonderlich auf die Zeit, so dem Catechismo geordnet, daß sie es hören auslegen und verstehen lernen, was ein jeglich Stück in sich habe, also, daß sie es auch können aufsagen, wie sie es gehört haben, und fein und richtig antworten, wenn man sie fraget, auf daß es nicht ohne Nutz und Frucht geprediget werde. Denn darum thun wir den Fleiß, den Catechismum oft fürzupredigen, daß man Solches in die Jugend bläue, nicht hoch noch scharf, sondern kurz und aufs Einfältigste, auf daß es ihnen

wohl eingehe und im Gedächtniß bleibe. Derhalben wollen wir nun die angezeigten Stücke nach einander für uns nehmen und aufs Deutlichste davon reden, so viel noth ist.

Das I. Gebot.

Du sollt nicht andere Götter haben.

Das ist: Du sollt mich alleine für deinen Gott halten. Was ist das gesagt und wie verstehet mans? Was heißt einen Gott haben, oder was ist Gott? Antwort: Ein Gott heißet das, dazu man sich versehen soll alles Guten, und Zuflucht haben in allen Nöthen, also, daß einen Gott haben, nichts Anders ist, denn ihme von Herzen trauen und gläuben, wie ich oft gesagt habe, daß allein das Trauen und Gläuben des Herzens macht beide Gott und Abgott. Ist der Glaube und Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht: Und wiederum, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht; denn die Zwei gehören zu haufe *), Glaube und Gott. Worauf du nun (sage ich) dein Herz hängest und verlässest, das ist eigentlich dein Gott.

Darum ist nun die Meinung dieses Gebots, daß es fodert rechten Glauben und Zuversicht des Herzens, welche den rechten einigen Gott treffe und an ihm allein hange. Und will so viel gesagt haben:

---

*) zusammen.

Siehe zu, und lasse mich allein deinen Gott seyn, und suche je keinen andern, das ist, was dir mangelt an Gutem, deß versiehe dich zu mir, und suche es bei mir, und wo du Unglück und Noth leidest, kreuch und halte dich zu mir. Ich, Ich will dir gnug geben und aus aller Noth helfen, laß nur dein Herz an keinem andern hangen noch ruhen.

Das muß ich ein wenig grob ausstreichen, daß mans verstehe und merke, bei gemeinen Exempeln des Widerspiels. Es ist Mancher, der meinet, er habe Gott und Alles gnug, wenn er Geld und Gut hat, verlässet und brüstet sich darauf so steif und sicher, daß er auf Niemand Nichts giebt. Siehe, Dieser hat auch einen Gott, der heißet Mammon, das ist Geld und Gut, darauf er alle sein Herz setzet, welches auch der allergemeinste Abgott ist auf Erden. Wer Geld und Gut hat, der weiß sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies. Und wiederum, wer keines hat, der zweifelt und zagt, als wisse er von keinem Gott. Denn man wird ihrer gar wenig finden, die guts Muths seyn, und nicht trauern und klagen, wenn sie den Mammon nicht haben; es klebt und hänget der Natur an bis in die Gruben.

Also auch, wer darauf trauet und trotzet, daß er große Kunst, Klugheit, Gewalt, Gunst, Freundschaft und Ehre hat, der hat auch einen Gott, aber nicht diesen rechten einigen Gott. Das siehest du abermal dabei, wie vermessen, sicher und stolz man ist auf solche Güter, und wie verzagt, wenn sie nicht vorhanden, oder entzogen werden. Darum

sage ich abermal, daß die rechte Auslegung dieses Stücks sey, daß einen Gott haben, heißet Etwas haben, darauf das Herz gänzlich trauet.

Item, siehe, was wir bisher getrieben und gethan haben, in der Blindheit unter dem Papstthum. Wenn Jemand ein Zahn wehe thäte, der fasset und feiert *) St. Apollonia; fürchtet er sich für Feuers-Noth, so machet er St. Lorenz zum Nothhelfer; fürchtet er sich für Pestilenz, so gelobet er sich zu St. Sebastian oder Rochio, und des Greuels unzählich viel mehr, da ein Jeglicher seinen Heiligen wählet, anbetet und anrufet, in Nöthen zu helfen. Daher gehören auch, die es gar zu grob treiben und mit dem Teufel einen Bund machen, daß er ihnen Geld genug gebe, oder zur Buhlschaft helfe, ihr Vieh bewahre, verloren Gut wiederschaffe ꝛc., als die Zauberer und Schwarzkünstler; denn diese Alle setzen ihr Herz und Vertrauen anderswo, denn auf den wahrhaftigen Gott, versehen sich keines Guts zu ihm, suchens auch nicht bei ihm.

Also verstehest du nun leichtlich, was und wie viel dieß Gebot fordert, nehmlich das ganze Herz des Menschen, und alle Zuversicht auf Gott allein und Niemand anders. Denn Gott zu haben, kannst du wohl abnehmen, daß man ihn nicht mit Fingern ergreifen und fassen, noch in Beutel stecken oder in Kasten schließen kann: Das heißet ihn aber gefasset, wenn ihn das Herz ergreifet und an ihm hanget. Mit dem Herzen aber an ihm hangen, ist nichts

*) verehrt.

Anders, denn sich gänzlich auf ihn verlassen. Darum will er uns von allem Andern abwenden, das außer ihm ist, und zu sich ziehen, weil er das einige ewige Gut ist. Als sollt er sagen: Was du zuvor bei den Heiligen gesucht, oder auf den Mammon und sonst vertraut hast, deß versiehe dich Alles zu mir, und halte mich für Den, der dir helfen und mit allem Guten reichlich überschütten will.

Siehe, da hast du nun, was die rechte Ehre und Gottesdienst ist, so Gott gefället, welchen er auch gebeut bei ewigem Zorn: Nehmlich, daß das Herz keinen andern Trost noch Zuversicht wisse, denn zu ihm, lasse sich auch nicht davon reißen, sondern darüber wage und hintansetze Alles, was auf Erden ist. Dagegen wirst du leichtlich sehen und urtheilen, wie die Welt eitel falschen Gottesdienst und Abgötterei treibet; denn es ist nie kein Volk so ruchlos gewesen, das nicht einen Gottesdienst aufgerichtet und gehalten habe, da hat Jedermann zum sonderlichen Gott aufgeworfen, dazu er sich Guts, Hülfe und Trost versehen hat.

Als nehmlich die Heiden, so ihr Datum auf Gewalt und Herrschaft stelleten, wurfen ihren Jupiter zum höchsten Gott auf; die Andern, so nach Reichthum, Glück oder Lust und guten Tagen stunden, Herculem, Mercurium, Venerem oder andere. Die schwangere Frauen Dianam oder Lucinam, und so fort, machet ihm Jedermann zum Gott, darzu ihn sein Herz trug, also, daß eigentlich, auch nach aller Heiden Meinung, einen Gott haben, heißet trauen und gläuben. Aber daran fehlet es, daß ihr Trauen

befohlen, daß mans erkenne für seine Gaben und ihm darum danke, wie dieß Gebot fordert; darum auch solche Mittel, durch die Creaturen Guts zu empfahen, nicht auszuschlagen sind, noch durch Vermessenheit andere Weise und Wege zu suchen, denn Gott befohlen hat: Denn das hieße nicht von Gott empfangen, sondern von ihm selbst gesucht.

Da sehe nun auf ein Jeglicher bei sich selbst, daß man dieß Gebot für allen Dingen groß und hoch achte und in keinen Scherz schlage. Frage und forsche dein eigen Herz wohl, so wirst du wohl finden, ob es allein an Gott hange, oder nicht. Hast du ein solch Herz, das sich eitel Guts zu ihm versehen kann, sonderlich in Nöthen und Mangel, dazu Alles gehen und fahren lassen, was nicht Gott ist; so hast du den einigen rechten Gott. Wiederum hanget es auf etwas Anders, dazu sichs mehr Guts und Hülfe vertröstet, denn zu Gott, und nicht zu ihm läuft, sondern für ihm fleucht, wenn es ihm übel gehet; so hast du einen andern Abgott.

Derhalben, auf daß man sehe, daß Gott Solches nicht will in Wind geschlagen haben, sondern ernstlich dafür halten, hat er bei diesem Gebot zum ersten ein schrecklich Dräuen, darnach eine schöne tröstliche Verheißung gesetzt, welche man auch wohl treiben soll, und dem jungen Volk fürbläuen, daß sie es zu Sinne nehmen und behalten:

Denn ich bin der Herr dein Gott, ein starker Eiferer, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied, die mich

hassen, und thue Barmherzigkeit an viel Tausend, die mich lieb haben und meine Gebot halten.

Wiewohl aber diese Worte auf alle Gebot gehen (wie wir hernach hören werden), so sind sie doch eben zu diesem Hauptgebot gesetzt, darum daß daran am meisten liegt, daß ein Mensch ein recht Haupt habe; denn wo das Haupt recht gehet, da muß auch das ganze Leben recht gehen, und wiederum. So lerne nun aus diesen Worten, wie zornig Gott ist über Die, so sich auf irgend Etwas, außer ihm, verlassen. Wiederum, wie gütig und gnädig er ist Denen, die ihm allein von Herzen trauen und gläuben; also, daß der Zorn nicht ablässet, bis ins vierte Geschlecht oder Glied; dagegen die Wohlthat oder Güte gehet über viel Tausend: Auf daß man nicht so sicher hingehe und sich in die Schanze schlage, wie die rohen Herzen denken, es liege nicht große Macht dran. Er ist ein solcher Gott, der es nicht ungerochen lässet, daß man sich von ihm wendet und nicht aufhöret zu zürnen, bis ins vierte Glied, so lange, bis sie durch und durch ausgerottet werden. Darum will er gefürchtet und nicht verachtet seyn.

Das hat er auch bewiesen in allen Historien und Geschichten, wie uns die Schrift reichlich anzeiget und noch tägliche Erfahrung wohl lehren kann; denn er alle Abgötterei von Anfang her gar ausgerottet hat, und um ihrer willen, beide Heiden und Jüden, wie er auch bei heutigem Tage allen falschen Gottesdienst stürzet, daß endlich Alle, so darin bleiben, müssen untergehen. Darum, ob man gleich

also, daß sie selbst ihres Guts nie sind froh worden, und hernach nicht an die dritten Erben gereichet hat. Exempel wirst du genug finden in allen Historien, auch von alten erfahrnen Leuten; siehe sie nur an und habe Achtung drauf. Saul war ein großer König von Gott gewählet und ein frommer Mann; aber da er eingesessen war und sein Herz ließ sinken, hinge er sich an seine Krone und Gewalt, mußte er untergehen mit Allem, das er hatte, daß auch seiner Kinder keines bliebe. Wiederum, David war ein armer Mann, verjagt und gescheucht, daß er seines Lebens nirgend sicher war, noch mußte er für dem Saul bleiben und König werden; denn diese Worte mußten bleiben und wahr werden, weil Gott nicht lügen noch trügen kann, lasse dich nur den Teufel und Welt mit ihrem Schein, der wohl eine Zeit lang währet, aber endlich Nichts ist, nicht betrügen.

Darum lasset uns das erste Gebot wohl lernen, daß wir sehen, wie Gott keine Vermessenheit noch Vertrauen auf einig ander Ding leiden will, und nicht Höhers von uns fodert, denn eine herzliche Zuversicht alles Guten, also, daß wir richtig und stracks für uns gehen und aller Güter, so Gott giebt, brauchen, nicht weiter, denn wie ein Schuster seiner Nadel, Ahl und Drath brauchet zur Arbeit und darnach hinweglegt; oder wie ein Gast der Herberge, Futter und Lager; allein zur zeitlichen Nothdurft, ein Jeglicher in seinem Stande nach Gottes Ordnung, und lasse nur keines seinen Herrn oder Abgott seyn. Das sey gnug vom ersten Gebot,

welches wir mit Worten haben müssen ausstreichen, weil daran allermeist die Macht liegt, darum, daß (wie vor gesagt) wo das Herz wohl mit Gott dran ist und dieß Gebot gehalten wird, so gehen die andern alle hernach.

Das II. Gebot.

Du sollt den Namen Gottes nicht vergeblich führen.

Gleichwie das erste Gebot das Herz unterweiset und den Glauben gelehret hat: Also führet uns dieß Gebot heraus und richtet den Mund und die Zunge gegen Gott. Denn das Erste, so aus dem Herzen bricht und sich erzeiget, sind die Worte. Wie ich nun droben gelehret habe, zu antworten, was da heiße, einen Gott haben: Also mußt du auch den Verstand dieses und aller Gebote lernen einfältig fassen und von dir sagen. Wenn man nun fragt: Wie verstehest du das andere Gebot, oder was heißt Gottes Namen vergeblich führen oder mißbrauchen? Antwort aufs Kürzeste also: Das heißt Gottes Namen mißbrauchen: Wenn man Gott den Herrn nennet, welcherlei Weise es geschehen mag, zur Lügen oder allerlei Untugend. Darum ist so viel geboten, daß man Gottes Namen nicht fälschlich anziehe oder in Mund nehme, da das Herz wohl anders weiß oder je anders wissen soll, als unter Denen, die für Gericht schwören und ein Theil dem andern leugnet. Denn Gottes Namen kann man nicht höher mißbrauchen, denn damit zu

lügen und zu trügen. Das lasse das Deutsch und leichtesten Verstand dieses Gebots bleiben.

Aus diesem kann nun Jedermann selbst wohl ausrechnen, wenn und wie mancherlei Gottes Namen gemißbraucht wird, wiewohl alle Mißbräuche zu erzählen nicht müglich ist, doch kürzlich auszurichten, geschieht aller Mißbrauch göttlichs Namens erstlich in weltlichen Händeln und Sachen, so Geld, Gut, Ehre betreffen, es sey öffentlich für Gericht, auf dem Markt, oder sonst, da man schwöret oder falsche Eide thut auf Gottes Namen, oder die Sache auf seine Seele nimmt. Und sonderlich ist Solches viel ganghaftig in Ehesachen, da ihr Zwei hingehen, einander heimlich geloben und darnach verschwören *). Allermeist aber gehet der Mißbrauch in geistlichen Sachen, die das Gewissen belangen, wenn falsche Prediger aufstehen und ihren Lügentand für Gottes Wort dargeben.

Siehe, das heißet sich Alles mit Gottes Namen geschmückt oder schöne wollen seyn und recht haben, es geschehe in groben Welthändeln oder hohen subtilen Sachen des Glaubens und der Lehre. Und unter die Lügner gehören auch die Lästermäuler, nicht allein die gar groben, Jedermann wohl bekannt, die da ohne Scheu Gottes Namen schänden (welche nicht in unsere, sondern des Henkers Schule gehören), sondern auch Die, so die Wahrheit und Gottes Wort öffentlich lästern und dem Teufel geben, davon jetzt nicht noth weiter zu sagen.

---

*) d. i. vor Gericht mit einem Eide das Eheversprechen leugnen.

Hie laß uns nun lernen und zu Herzen fassen, wie groß an diesem Gebot gelegen ist, daß wir uns mit allem Fleiß hüten und scheuen für allerlei Mißbrauch des heiligen Namens, als für der höchsten Sünde, so äußerlich geschehen kann. Denn lügen und trügen ist an ihm selbst große Sünde, wird aber viel schwerer, wenn man sie noch rechtfertigen will uud sie zu bestätigen Gottes Namen anzeucht und zum Schanddeckel machet, also, daß aus einer Lügen eine zweifältige, ja vielfältige Lüge wird.

Darum hat Gott diesem Gebot auch ein ernstliches Dräuwort angehänget, das heißt also: **Denn der Herr wird Den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet.** Das ist, es soll Keinem geschenkt werden, noch ungestraft abgehen. Denn so wenig er will ungerochen lassen, daß man das Herz von ihm wende, so wenig will er leiden, daß man seinen Namen führe, die Lügen zu beschönen. Nun ist es leider eine gemeine Plage in aller Welt, daß ja so wenig sind, die nicht Gottes Namen zur Lügen und aller Bosheit brauchen, so wenig als ihr sind, die alleine von Herzen auf Gott vertrauen.

Denn diese schöne Tugend haben wir von Natur Alle an uns, daß, wer eine Schalkheit gethan hat, gerne wollte seine Schande decken und schmücken, daß Niemand sehe noch wüßte, und ist Keiner so verwegen, der sich begangener Bosheit für Jedermann rühme, wollens Alle meuchling *) gethan

*) heimlich.

haben, ehe mans gewahr wird. Greifet man denn Einen an, so muß Gott mit seinem Namen herhalten und die Büberei fromm, die Schande zu Ehren machen. Das ist der gemeine Weltlauf, wie eine große Sündfluth eingerissen in allen Landen. Darum haben wir auch zu Lohn, was wir suchen und verdienen, Pestilenz, Krieg, Theurung, Feuer, Wasser, ungerathen Weib, Kinder, Gesind und allerlei Unrath. Wo sollt sonst des Jammers so viel herkommen? Es ist noch große Gnade, daß uns die Erde trägt und nähret.

Darum sollt man für allen Dingen das junge Volk ernstlich dazu halten und gewöhnen, daß sie dieses und andere Gebot hoch für Augen hätten, und wo sie übertreten, flugs mit der Ruthen hinter ihnen her seyn und das Gebot fürhalten und immer einbläuen, auf daß sie also aufgezogen würden, nicht allein mit Strafe, sondern auch mit Scheu und Furcht für Gott.

So verstehest du nun, was Gottes Namen mißbrauchen heißet, nehmlich (aufs Kürzeste zu wiederholen) entweder blos zur Lügen und Etwas unter dem Namen ausgeben, das nicht ist, oder zu fluchen, schwören, zaubern und Summa, wie man mag Bosheit auszurichten. Daneben mußt du auch wissen, wie man des Namens recht brauche; denn neben dem Wort, als er sagt: Du sollt Gottes Namen nicht vergeblich brauchen, giebt er gleichwohl zu verstehen, daß man sein wohl brauchen solle. Denn er ist uns eben darum offenbaret und gegeben, daß er im Brauch und Nutz

soll stehen. Darum schleußt sichs nun selbst: Weil hie verboten ist, den heiligen Namen zur Lügen oder Untugend zu führen, daß wiederum geboten ist, ihn zur Wahrheit und allem Guten zu brauchen, als nehmlich, so man recht schwöret, wo es noth ist und gefordert wird. Also auch, wenn man recht lehret: Item, wenn man den Namen anrufet in Nöthen, lobt und danket im Guten ꝛc. Welches Alles zu Haufe gefasset und geboten ist in dem Spruch Psalm 50, 15.: Rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen. Denn das heißet Alles, ihn zur Wahrheit angezogen und seliglich gebraucht, und wird also sein Name geheiliget, wie das Vater Unser betet.

Also hast du die Summa des ganzen Gebots erkläret. Und aus diesem Verstand hat man die Frage leichtlich aufgelöset, damit sich viel Lehrer bekümmert haben: Warum im Evangelio verboten ist, zu schwören, so doch Christus, St. Paulus und andere Heiligen oft geschworen haben? Und ist kürzlich diese Meinung: Schwören soll man nicht zum Bösen, das ist, zur Lügen, und wo es nicht noth noch nütz ist; aber zum Guten und des Nächsten Besserung soll man schwören: Denn es ist ein recht gut Werk, dadurch Gott gepreiset, die Wahrheit und Recht bestätiget, die Lügen zurückgeschlagen, die Leute zufrieden bracht, Gehorsam geleistet und Hader vertragen wird; denn Gott kömmt selbst da ins Mittel und scheidet Recht und Unrecht, Böses und Gutes von einander. Schwöret ein Theil

falsch, so hat es sein Urtheil, daß der Strafe nicht wird entlaufen: Und ob es eine Weile lange ansteht, soll ihnen doch nichts gelingen, daß Alles, so sie damit gewinnen, sich unter den Händen verschließe und nimmer fröhlich genossen werde, wie ich an Vielen erfahren hatte, die ihr ehelich Gelübde verschworen haben, daß sie darnach keine gute Stunde oder gesunden Tag gehabt haben und also beide an Leib, Seele und Gut dazu jämmerlich verdorben sind.

Derhalben sage und vermahne ich, wie vor, daß man die Kinder bei Zeit angewöhne, mit Warnen und Schrecken, Wehren und Strafen, daß sie sich scheuen für Lügen, und sonderlich Gottes Namen dazu zu führen; denn wo man sie so lässet hingehen, wird nichts Gutes daraus, wie jetzt für Augen, daß die Welt böser ist, denn sie je gewesen, und kein Regiment, Gehorsam, Treu noch Glaube, sondern eitel verwegene, unbändige Leute, an denen kein Lehren noch Strafen hilft, welches Alles Gottes Zorn und Strafe ist, über solche muthwillige Verachtung dieses Gebots.

Zum andern, soll man sie auch wiederum treiben und reizen, Gottes Namen zu ehren und stetig im Mund zu haben in Allem, was ihnen begegnen und unter Augen stoßen mag: Denn das ist die rechte Ehre des Namens, daß man sich alles Trosts zu ihm versehe und ihn darum anrufe, also, daß das Herz (wie droben gehöret) zuvor durch den Glauben Gott seine Ehre gebe, darnach der Mund durch das Bekenntniß.

Solches ist auch eine selige nützliche Gewohnheit und sehr kräftig wider den Teufel, der immerdar um uns ist und darauf lauert, wie er uns möchte zu Sünd und Schande, Jammer und Noth bringen, aber gar ungerne höret und nicht lange bleiben kann, wo man Gottes Namen von Herzen nennet und anrufet; und sollt uns mancher schrecklicher und greulicher Fall begegnen, wo uns Gott nicht durch Anrufen seines Namens erhielte. Ich habe es selbst versucht und wohl erfahren, daß oft plötzlicher großer Unfall, gleich in solchem Rufen, sich gewendet hat und abgangen ist. Den Teufel zu Leid (sage ich) sollten wir den heiligen Namen immerdar im Munde führen, daß er nicht schaden könnte, wie er gerne wollt.

Dazu dienet auch, daß man sich gewöhne, täglich Gott zu befehlen mit Seel und Leib, Weib, Kind, Gesinde und was wir haben, für alle zufällige Noth, daher auch das Benedicite, Gratias und andere Segen Abends und Morgens, kommen und blieben sind. Item, die Kinderübung, daß man sich segne, wenn man etwas Ungeheures und Schreckliches siehet oder höret, und spreche: Herr Gott, behüte, hilf, lieber Herr Christe, oder dergleichen. Also auch wiederum, wenn Jemand etwas Guts ungeacht widerfähret, wie geringe es auch ist, daß man spreche: Gott sey gelobt und gedankt, das hat mir Gott bescheret ꝛc. Wie man vormals die Kinder gewöhnet hat, St. Nicolaus und andern Heiligen zu fasten und zu beten. Solches wäre

Gott angenehm und gefälliger, denn kein Klosterleben nach Carthäuser-Heiligkeit.

Siehe, also möchte man die Jugend kindlicher Weise und spielend aufziehen in Gottes Furcht und Ehre, daß das erste und andere Gebot fein im Schwang und steter Uebung gingen. Da könnte etwas Guts bekleiben *), aufgehen und Frucht schaffen, daß solche Leute erwüchsen, der **) ein ganz Land genießen und froh werden möchte; das wäre auch die rechte Weise, Kinder wohl zu ziehen, weil man sie mit Gutem und Lust kann gewöhnen. Denn was man alleine mit Ruthen und Schlägen soll zwingen, da wird keine gute Art aus; und wenn mans weit bringet, so bleiben sie doch nicht länger fromm, denn die Ruthe auf dem Nacken liegt. Aber hie wurzelt es ins Herz, daß man sich mehr für Gott, denn für der Ruthen und Knüttel fürchtet. Das sage ich so einfältig für die Jugend, daß es doch einmal eingehe; denn weil wir Kindern predigen, müssen wir auch mit ihnen lallen. Also haben wir den Mißbrauch göttliches Namens verhütet und den rechten Brauch gelehret, welcher nicht allein in Worten, sondern auch in der Uebung und Leben stehen soll, daß man wisse, daß Solches Gott herzlich wohlgefalle, und wolle es so reichlich belohnen, so greulich als er jenen Mißbrauch strafen will.

---

*) Wurzel fassen. **) deren.

Das III. Gebot.

Du sollt den Feiertag heiligen.

Feiertag haben wir nie genennet nach dem Hebräischen Wörtlein Sabbath, welches eigentlich heißet feiern, das ist, müßig stehen von der Arbeit, daher wir pflegen zu sagen: Feierabend, oder heiligen Abend geben. Nun hatt Gott im Alten Testament den siebenten Tag ausgesondert und aufgesetzt zu feiern und geboten, denselbigen für allen andern heilig zu halten; und dieser äußerlichen Feier nach, ist dieß Gebot allein den Jüden gestellet, daß sie sollten von groben Werken stille stehen und ruhen, auf daß sich beide Mensch und Vieh wieder erholeten und nicht von steter Arbeit geschwächt würden. Wiewohl sie es hernach allzu enge spanneten und gröblich mißbrauchten, daß sie es auch an Christo lästerten und nicht leiden konnten solche Werke, die sie doch selbst daran thäten, wie man im Evangelio lieset; gerade, als sollt das Gebot damit erfüllet seyn, daß man gar kein äußerlich Werk thäte, welches doch nicht die Meinung war, sondern endlich*) die, daß sie den Feier- oder Ruhetag heiligen, wie wir hören werden.

Darum gehet nun dieß Gebot nach dem groben Verstande uns Christen nichts an; denn es ein ganz äußerlich Ding ist, wie andere Satzungen des Alten Testaments, an sonderliche Weise, Person, Zeit und Stätte gebunden, welche nun durch Christum alle

*) kurz, mit einem Worte, (enfin, denique).

frei gelassen sind. Aber einen christlichen Verstand zu fassen für die Einfältigen, was Gott in diesem Gebot von uns fodert; so merke, daß wir Feiertag halten, nicht um der verständigen und gelehrten Christen willen, denn diese dürfens nirgend zu: Sondern erstlich auch um leiblicher Ursach und Nothdurft willen, welche die Natur lehret und fodert für den gemeinen Haufen, Knecht und Mägde, so die ganze Wochen ihrer Arbeit und Gewerbe gewartet, daß sie sich auch einen Tag einziehen zu ruhen und erquicken: Darnach allermeist darum, daß man an solchem Ruhetage (weil man sonst nicht dazu kommen kann) Raum und Zeit nehme, Gottesdiensts zu warten, also, daß man zu Hause komme, Gottes Wort zu hören und zu handeln, darnach Gott loben, singen und beten. . . .

Solches aber (sage ich) ist nicht also an Zeit gebunden wie bei den Jüden, daß es müsse eben dieser oder jener Tag seyn, denn es ist keiner an ihm selbst besser als der ander, sondern sollt wohl täglich geschehen; aber weil es der Haufe nicht warten kann, muß man je zum wenigsten einen Tag in der Woche dazu ausschießen. Weil aber von Alters her der Sonntag dazu gestellet ist, soll mans auch dabei bleiben lassen, auf daß es in einträchtiger Ordnung gehe und Niemand durch unnöthige Neuerung eine Unordnung mache. Also ist das die einfältige Meinung dieses Gebots, weil man sonst Feiertage hält, daß man solche Feier anlege, Gottes Wort zu lernen, also, daß dieses Tages eigentlich Amt sey das Predigtamt, um des jungen Volks und armen

Haufens willen, doch daß das Feiern nicht so enge gespannet, daß darum andere zufällige Arbeit, so man nicht umgehen kann, verboten wäre.

Derhalben, wenn man fragt, was da gesagt sey: Du sollt den Feiertag heiligen? So antworte: Den Feiertag heiligen, heißt so viel, als heilig halten. Was ist denn heilig halten? Nichts anders, denn heilige Worte, Werke und Leben führen; denn der Tag darf für sich selbst keines Heiligens nicht, denn er ist an ihm selbst heilig geschaffen; Gott will aber haben, daß er dir heilig sey. Also wird er deinethalben heilig und unheilig, so du heilig oder unheilig Ding daran treibest.

Wie gehet nun solches Heiligen zu? Nicht also, daß man hinter dem Ofen sitze und keine grobe Arbeit thue oder einen Kranz aufsetze und seine beste Kleider anziehe, sondern (wie gesagt) daß man Gottes Wort handele und sich darin übe.

Und zwar wir Christen sollen immerdar solchen Feiertag halten, eitel heilig Ding treiben, das ist, täglich mit Gottes Wort umgehen und solches im Herz und Mund umtragen. Aber, weil wir (wie gesagt) nicht Alle Zeit und Muße haben, müssen wir die Wochen etliche Stunden für die Jugend, oder zum wenigsten einen Tag für den ganzen Haufen dazu brauchen, daß man sich alleine damit bekümmere und eben die zehen Gebot, den Glauben und Vater Unser treibe und also unser ganzes Leben und Wesen nach Gottes Wort richte. Welche Zeit nun das im Schwang und Uebung gehet, da wird ein rechter Feiertag gehalten; wo nicht, so soll es

kein Christen-Feiertag heißen, denn feiern und müßig gehen können die Unchristen auch wohl; wie auch das ganze Geschwürm unser Geistlichen täglich in der Kirchen stehen, singen und klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht, denn sie kein Gottes Wort predigen noch üben, sondern eben dawider lehren und leben.

Denn das Wort Gottes ist das Heiligthum über alle Heiligthum, ja das einige, das wir Christen wissen und haben. Denn ob wir gleich aller Heiligen Gebeine oder heilige und geweihete Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen, denn es ist Alles todt Ding, das Niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Dinge heilig machet, dadurch sie selbst, die Heiligen alle, sind geheiliget worden. Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, predigt, höret, lieset oder bedenket, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiliget, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen machet. Derhalben sage ich allezeit, daß alle unser Leben und Werke in dem Worte Gottes gehen müssen, sollen sie gottgefällig oder heilig heißen: Wo das geschicht, so gehet dieß Gebot in seine Kraft und Erfüllung. Wiederum, was für Wesen und Werk außer Gottes Wort gehet, das ist für Gott unheilig, es scheine und gleiße, wie es wolle, wenn mans mit lauter Heiligthum behinge, als da sind die erdichte geistliche Stände, die Gottes Wort nicht wissen und in ihren Werken Heiligkeit suchen.

Darum merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebotes stehet nicht in Feiern, sondern in Heiligen, also, daß dieser Tag eine sonderliche heilige Uebung habe. Denn andere Arbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Uebungen, es sey denn der Mensch zuvor heilig. Hie aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch selbst heilig werde, welches alleine (wie gehöret) durch Gottes Wort geschicht, dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß Solches auch öffentlich im Schwang gehe.

Weil nun so viel an Gottes Wort gelegen ist, daß ohne dasselbige kein Feiertag geheiliget wird, sollen wir wissen, daß Gott dieß Gebot strenge will gehalten haben und strafen Alle, die sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wollen, sonderlich die Zeit, so dazu geordnet ist. Darum sündigen wider dieß Gebot nicht alleine die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen, als die um ihres Geizes oder Leichtfertigkeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören, oder in Tabernen liegen, toll und voll sind, wie die Säue: Sondern auch der andere Haufe, so Gottes Wort hören als einen andern Tand, und nur aus Gewohnheit zur Predigt und wieder heraus gehen, und wenn das Jahr um ist, können sie heuer so viel, als vor. Denn bisher hat man gemeinet, es wäre wohl gefeiert, wenn man des Sonntags eine Messe oder das Evangelium *) hätte hören lesen; aber nach

*) Beides lateinisch, also ohne daß man es verstand, als bloßes opus operatum. So konnte Luther allerdings das Fragen nach Gottes Wort dem Evangeliumhören entgegensetzen.

Gottes Wort hat Niemand gefraget, wie es auch Niemand gelehret hat.

Jetzt weil wir Gottes Wort haben, thun wir gleichwohl den Mißbrauch nicht ab, lassen uns immerdar predigen und vermahnen, hörens aber ohne Ernst und Sorge. Darum wisse, daß nicht allein ums Hören zu thun ist, sondern soll auch gelernet und behalten werden, und denke nicht, daß es in deiner Willkühr stehe, oder nicht große Macht dran liege, sondern daß Gottes Gebot ist, der es fodern wird, wie du sein Wort gehört, gelernet und geehret hast.

Deßgleichen sind auch zu strafen die ekeln Geister, welche, wenn sie eine Predigt oder zwo gehöret haben, sind sie es satt und überdrüß, als die es selbst wohl können und keines Meisters mehr dürfen. Denn das ist eben die Sünde, so man bisher unter die Todsünde gezählet hat, und heißet ἀκήδεια, das ist, Trägheit oder Ueberdruß, eine feindselige, schädliche Plage, damit der Teufel Vieler Herzen bezaubert und betreuget, auf daß er uns übereile und das Wort Gottes wieder heimlich entziehe.

Denn Das lasse dir gesagt seyn, ob du es gleich aufs Beste könntest und aller Dinge Meister wärest; so bist du doch täglich unter des Teufels Reich, der weder Tag noch Nacht ruhet, dich zu beschleichen, daß er in deinem Herzen Unglauben und böse Gedanken wider die vorigen und alle Gebot anzünde; darum mußt du immerdar Gottes Wort im Herzen, Mund und für den Ohren haben: Wo aber das Herz müßig stehet und das Wort nicht klinget, so

bricht er ein und hat den Schaden gethan, ehe mans gewahr wird. Wiederum hat es die Kraft, wo mans mit Ernst betrachtet, höret und handelt, daß es nimmer ohne Frucht abgehet, sondern allezeit neuen Verstand, Lust und Andacht erwecket, rein Herz und Gedanken machet; denn es sind nicht faule noch todte, sondern schäftige, lebendige Worte. Und ob uns gleich kein ander Nutz und Noth triebe, so sollt doch das Jedermann dazu reizen, daß dadurch der Teufel gescheucht und verjagt, dazu dieß Gebot erfüllet wird und gottgefälliger ist, denn alle andere gleißende Heuchelwerke.

Das IV. Gebot.

Bisher haben wir die ersten drei Gebot gelernet, die da gegen Gott gerichtet sind. Zum ersten, daß man ihm von ganzem Herzen vertraue, ihn fürchte und liebe in alle unserm Leben. Zum andern, daß man seines heiligen Namens nicht mißbrauche zur Lügen, noch einigem bösen Stücke, sondern zu Gottes Lob, Nutz und Seligkeit des Nächsten und seiner selbst. Zum dritten, daß man an der Feier und Ruhe Gottes Wort mit Fleiß handle und treibe, auf daß all unser Thun und Leben darnach gehe. Folgen nun die andern sieben gegen unsern Näheſten gestellt, unter welchen das erste und höheste ist:

Du sollt deinen Vater und deine Mutter ehren.

Diesem Vater- und Mutter-Stand hat Gott sonderlich den Preis gegeben für allen Ständen, die

unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebeut, die Eltern lieb zu haben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwestern und den Nähesten insgemein befiehlt er nichts Höhers, denn sie zu lieben, also, daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht für alle andere Personen auf Erden, und neben sich setzet. Denn es ist ein viel höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht allein die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheu, als gegen einer Majestät allda verborgen. Auch nicht alleine fordert, daß man sie freundlich und mit Ehrerbietung anspreche, sondern allermeist, daß man sich beide von Herzen und mit dem Leibe also erzeige, daß man viel von ihnen halte und nach Gott für die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich für hoch und groß achten.

Also, daß man dem jungen Volk einbilde, ihre Eltern an Gottes Statt für Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und wunderlich seyn, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Fehls halben sind sie der Ehre nicht beraubet; darum ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Wille, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar für Gottes Augen Alle gleich, aber unter uns kann es ohne solche Ungleichheit und ordentliche Unterscheid nicht seyn. Darum sie auch von Gott geboten ist, zu halten, daß du mir, als deinem Vater, gehorsam seyest und ich die Oberhand habe.

So lerne nun zum ersten, was die Ehre gegen den Eltern heiße in diesem Gebot gefordert, nehmlich, daß man sie für allen Dingen herzlich und werth halte als den höhesten Schatz auf Erden: Darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht übel anfahre, noch mit ihnen poche noch poltere, sondern lasse sie recht haben und schweige, ob sie gleich zu viel thun. Zum dritten auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihnen diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solches Alles nicht allein gern, sondern mit Demuth und Ehrerbietung, als für Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth und Hunger leiden, sondern über und neben sich setzen und ihnen mittheilen, was er hat und vermag.

Zum andern, siehe und merke, wie groß, gut und heilig Werk allhie den Kindern fürgeleget ist, welches man leider gar verachtet und in Wind schlägt und Niemand wahrnimmt, daß es Gott geboten habe oder daß es ein heilig göttlich Wort und Lehre sey. Denn wenn mans dafür gehalten hätte, hätte ein Jeglicher daraus können nehmen, daß auch heilige Leute müßten seyn, die nach diesen Worten lebeten, so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein jeglich Kind bei diesem Gebot blieben und hätte sein Gewissen können richten gegen Gott und sprechen: Soll ich gute und heilige Werke thun, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam

kein Christen-Feiertag heißen, denn feiern und müßig gehen können die Unchristen auch wohl; wie auch das ganze Geschwürm unser Geistlichen täglich in der Kirchen stehen, singen und klingen, heiligen aber keinen Feiertag nicht, denn sie kein Gottes Wort predigen noch üben, sondern eben dawider lehren und leben.

Denn das Wort Gottes ist das Heiligthum über alle Heiligthum, ja das einige, das wir Christen wissen und haben. Denn ob wir gleich aller Heiligen Gebeine oder heilige und geweihete Kleider auf einem Haufen hätten, so wäre uns doch nichts damit geholfen, denn es ist Alles todt Ding, das Niemand heiligen kann. Aber Gottes Wort ist der Schatz, der alle Dinge heilig machet, dadurch sie selbst, die Heiligen alle, sind geheiliget worden. Welche Stunde man nun Gottes Wort handelt, predigt, höret, lieset oder bedenket, so wird dadurch Person, Tag und Werk geheiliget, nicht des äußerlichen Werks halben, sondern des Worts halben, so uns alle zu Heiligen machet. Derhalben sage ich allezeit, daß alle unser Leben und Werke in dem Worte Gottes gehen müssen, sollen sie gottgefällig oder heilig heißen: Wo das geschicht, so gehet dieß Gebot in seine Kraft und Erfüllung. Wiederum, was für Wesen und Werk außer Gottes Wort gehet, das ist für Gott unheilig, es scheine und gleiße, wie es wolle, wenn mans mit lauter Heiligthum behinge, als da sind die erdichte geistliche Stände, die Gottes Wort nicht wissen und in ihren Werken Heiligkeit suchen.

Darum merke, daß die Kraft und Macht dieses Gebotes stehet nicht in Feiern, sondern in Heiligen, also, daß dieser Tag eine sonderliche heilige Uebung habe. Denn andere Arbeit und Geschäfte heißen eigentlich nicht heilige Uebungen, es sey denn der Mensch zuvor heilig. Hie aber muß ein solch Werk geschehen, dadurch ein Mensch selbst heilig werde, welches alleine (wie gehöret) durch Gottes Wort geschicht, dazu denn gestiftet und geordnet sind Stätte, Zeit, Personen und der ganze äußerliche Gottesdienst, daß Solches auch öffentlich im Schwang gehe.

Weil nun so viel an Gottes Wort gelegen ist, daß ohne dasselbige kein Feiertag geheiliget wird, sollen wir wissen, daß Gott dieß Gebot strenge will gehalten haben und strafen Alle, die sein Wort verachten, nicht hören noch lernen wollen, sonderlich die Zeit, so dazu geordnet ist. Darum sündigen wider dieß Gebot nicht alleine die den Feiertag gröblich mißbrauchen und verunheiligen, als die um ihres Geizes oder Leichtfertigkeit willen Gottes Wort nachlassen zu hören, oder in Tabernen liegen, toll und voll sind, wie die Säue: Sondern auch der andere Haufe, so Gottes Wort hören als einen andern Tand, und nur aus Gewohnheit zur Predigt und wieder heraus gehen, und wenn das Jahr um ist, können sie heuer so viel, als vor. Denn bisher hat man gemeinet, es wäre wohl gefeiert, wenn man des Sonntags eine Messe oder das Evangelium *) hätte hören lesen; aber nach

*) Beides lateinisch, also ohne daß man es verstand, als bloßes opus operatum. So konnte Luther allerdings das Fragen nach Gottes Wort dem Evangeliumhören entgegensetzen.

unter ihm sind, daß er nicht schlechts gebeut, die Eltern lieb zu haben, sondern zu ehren. Denn gegen Brüder, Schwestern und den Nähesten ingemein befiehlt er nichts Höhers, denn sie zu lieben, also, daß er Vater und Mutter scheidet und auszeucht für alle andere Personen auf Erden, und neben sich setzet. Denn es ist ein viel höher Ding, ehren, denn lieben, als das nicht allein die Liebe begreift, sondern auch eine Zucht, Demuth und Scheu, als gegen einer Majestät allda verborgen. Auch nicht alleine fordert, daß man sie freundlich und mit Ehrerbietung anspreche, sondern allermeist, daß man sich beide von Herzen und mit dem Leibe also erzeige, daß man viel von ihnen halte und nach Gott für die Obersten ansehe. Denn welchen man von Herzen ehren soll, den muß man wahrlich für hoch und groß achten.

Also, daß man dem jungen Volk einbilde, ihre Eltern an Gottes Statt für Augen zu halten, und also denken, ob sie gleich gering, arm, gebrechlich und wunderlich seyn, daß sie dennoch Vater und Mutter sind, von Gott gegeben. Des Wandels oder Fehls halben sind sie der Ehre nicht beraubet; darum ist nicht anzusehen die Person, wie sie sind, sondern Gottes Wille, der es also schaffet und ordnet. Sonst sind wir zwar für Gottes Augen Alle gleich, aber unter uns kann es ohne solche Ungleichheit und ordentliche Unterscheid nicht seyn. Darum sie auch von Gott geboten ist, zu halten, daß du mir, als deinem Vater, gehorsam seyest und ich die Oberhand habe.

So lerne nun zum ersten, was die Ehre gegen den Eltern heiße in diesem Gebot gefordert, nehmlich, daß man sie für allen Dingen herzlich und werth halte als den höhesten Schatz auf Erden: Darnach auch mit Worten sich züchtig gegen sie stelle, nicht übel anfahre, noch mit ihnen poche noch poltere, sondern lasse sie recht haben und schweige, ob sie gleich zu viel thun. Zum dritten auch mit Werken, das ist, mit Leib und Gut solche Ehre beweise, daß man ihnen diene, helfe und versorge, wenn sie alt, krank, gebrechlich oder arm sind, und solches Alles nicht allein gern, sondern mit Demuth und Ehrerbietung, als für Gott gethan. Denn wer das weiß, wie er sie im Herzen halten soll, wird sie nicht lassen Noth und Hunger leiden, sondern über und neben sich setzen und ihnen mittheilen, was er hat und vermag.

Zum andern, siehe und merke, wie groß, gut und heilig Werk allhie den Kindern fürgeleget ist, welches man leider gar verachtet und in Wind schlägt und Niemand wahrnimmt, daß es Gott geboten habe oder daß es ein heilig göttlich Wort und Lehre sey. Denn wenn mans dafür gehalten hätte, hätte ein Jeglicher daraus können nehmen, daß auch heilige Leute müßten seyn, die nach diesen Worten lebeten, so hätte man kein Klosterleben noch geistliche Stände dürfen aufwerfen, wäre ein jeglich Kind bei diesem Gebot blieben und hätte sein Gewissen können richten gegen Gott und sprechen: Soll ich gute und heilige Werke thun, so weiß ich je kein bessers, denn meinen Eltern alle Ehre und Gehorsam

zu leisten, weil es Gott selbst geheißen hat, denn was Gott gebeut, muß viel und weit edler seyn, denn Alles, was wir selbst mögen erdenken: Und weil kein höher noch besser Meister zu finden ist, denn Gott, wird freilich auch keine bessere Lehre seyn, denn er von sich giebt. Nun lehrt er je reichlich, was man thun soll, wenn man rechtschaffene gute Werke will üben, und in Dem, daß ers gebeut, zeuget er, daß sie ihm wohlgefallen. Ist es denn Gott, der Solches gebeut und kein Bessers weiß zu stellen, so werde ichs je nicht besser machen.

Siehe, so hätte man ein frommes Kind recht gelehret, seliglich erzogen und daheim behalten im Gehorsam und Dienst der Eltern, daß man Guts und Freude daran gesehen hätte. Aber also hat man Gottes Gebot nicht müssen aufmutzen, sondern liegen lassen oder überhin rauschen, daß ein Kind nicht bedenken könnte und dieweil das Maul aufsperren, nach dem, das wir aufgeworfen haben und Gott keinmal darum begrüßet.

Darum laßt uns einmal lernen um Gottes willen, daß das junge Volk, alle andere Dinge aus den Augen gesetzet, erstlich auf dieß Gebot sehen, wenn sie Gott mit rechten guten Werken dienen wollen, daß sie thun, was Vater und Mutter, oder denen sie an ihrer Statt unterthan sind, lieb ist. Denn welches Kind das weiß und thut, hat zum ersten den großen Trost im Herzen, daß es fröhlich sagen und rühmen kann (zu Trotz und wider Allen, die mit eigenen erwähleten Werken umgehen): Siehe,

das Werk gefället meinem Gott im Himmel wohl, das weiß ich fürwahr. Lasse sie mit ihren vielen, großen, sauren, schweren Werken Alle auf einen Haufen hertreten und rühmen, laß sehen, ob sie irgend eines herfürbringen könnten, das größer und edler sey, denn (gegen) Vater und Mutter Gehorsam, so Gott näheſt seiner Majestät Gehorsam gesetzt und befohlen hat, daß, wenn Gottes Wort und Willen gehet und ausgericht wird, soll keiner mehr gelten, denn der Eltern Willen und Wort, also, daß er dennoch auch unter Gottes Gehorsam bleibe und nicht wider die vorigen Gebot gehe.

Derhalben sollt du von Herzen froh seyn und Gott danken, daß er dich dazu erwählet und würdig gemacht hat, ihm solch köstlich, angenehm Werk zu thun. Und halte es nun für groß und theuer, ob es gleich das Allergeringste und Verachtetste angesehen wird, nicht unser Würdigkeit halben, sondern daß es in dem Kleinod und Heiligthum, nehmlich Gottes Wort und Gebot, gefasset ist und gehet. O wie theuer solltens alle Carthäuser, Mönche und Nonnen kaufen, daß sie in alle ihrem geistlichen Wesen ein einig Werk für Gott möchten bringen, aus seinem Gebot gethan, und mit fröhlichem Herzen für seinen Augen sprechen: Nun weiß ich, daß dir dieß Werk wohlgefället. Wo wollen sie, die armen elenden Leute, bleiben, wenn sie für Gott und aller Welt schamroth mit allen Schanden stehen werden für einem jungen Kinde, so in diesem Gebot gelebt hat, und bekennen müssen, daß sie mit alle ihrem Leben nicht werth gewesen sind, ihm das Wasser zu

reichen? Geschicht ihnen auch recht um der teuflischen Verkehrung willen, weil sie Gottes Gebot mit Füßen treten, daß sie sich vergeblich mit selbst erdachten Werken martern müssen, dazu Spott und Schaden zu Lohn haben.

Sollt nun nicht ein Herz springen und von Freuden zerfließen, wenn es zur Arbeit ginge und thäte, was ihm befohlen wäre, daß es könnte sagen: Siehe, das ist besser, denn aller Carthäuser Heiligkeit, ob sie sich gleich zu Tod fasten und ohn Unterlaß auf den Knien beten. Denn hie hast du einen gewissen Text und göttlich Zeugniß, daß er dieß geheißen hat; aber von jenem kein Wort befohlen. Aber das ist der Jammer und leidige Blindheit der Welt, daß Solches Niemand gläubt. So hat uns der Teufel bezaubert mit falscher Heiligkeit und Schein eigener Werke.

Derhalben wollt ich je gerne (sage ich abermal), daß man Augen und Ohren aufthäte und Solches zu Herzen nähme, auf daß wir nicht dermaleins wieder von dem reinen Gottes-Wort auf des Teufels Lügentand verleitet würden. So würde es auch wohl stehen, daß die Eltern desto mehr Freude, Liebe, Freundschaft und Eintracht in den Häusern hätten, so könnten die Kinder den Eltern alle ihr Herz nehmen. Wiederum, wo sie störrig sind und nicht ehe thun, was sie sollen, man lege ihnen denn einen Knüttel auf den Rücken, so erzürnen sie beide Gott und Eltern, damit sie ihnen selbst solchen Schatz und Freude des Gewissens entziehen und eitel Unglück sammeln. Darum gehet es

auch jetzt in der Welt also, wie Jedermann klagt, daß beide jung und alt gar unbändig ist, keine Scheu noch Ehre hat, Nichts thun, denn mit Schlägen getrieben, und hinter eines Andern Rücken ausrichten und abziehen, was sie können, darum auch Gott strafet, daß sie in allen Unrath und Jammer kommen. So können die Eltern gemeiniglich selbst nichts, zeucht ein Thor den andern; wie sie gelebt haben, so leben die Kinder hinnach.

Das soll nun (sage ich) das Erste und Größeste seyn, das uns zu diesem Gebot soll treiben, um welches willen, wenn wir keinen Vater und Mutter hätten, sollten wir wünschen, daß uns Gott Holz und Steine fürstellete, die wir Vater und Mutter möchten heißen. Wie vielmehr, weil er uns lebendige Eltern gegeben hat, sollen wir froh werden, daß wir ihnen mögen Ehre und Gehorsam erzeigen, weil wir wissen, daß der hohen Majestät und allen Engeln so wohl gefället und alle Teufel verdreußt, dazu das höheste Werk ist, so man thun kann, nach dem hohen Gottesdienst in den vorigen Geboten gefasset, also, daß Almosen geben und alle andere Werke gegen den Nächsten, diesem noch nicht gleich sind. Denn Gott hat diesen Stand obenan gesetzt, ja an seine Statt auf Erden gestellet. Solcher Wille Gottes und Gefallen soll uns Ursach und Reizung gnug seyn, daß wir mit Willen und Lust thäten, was wir könnten.

Dazu sind wirs ja auch schuldig für der Welt, daß wir der Wohlthat und allem Guten, so wir

denn aus dem Ungehorsam, weil sie sich nicht mit Gut ziehen lassen, daß sie es durch Gottes Strafe so ausrichten, daß man Unglück und Herzeleid an ihnen siehet. Denn gar selten geschicht, daß solche verruchte Leute eines rechten oder zeitigen Todes sterben.

Die Frommen aber und Gehorsamen haben den Segen, daß sie lange in guter Ruhe leben und ihre Kindes-Kind sehen (wie oben gesagt) ins dritte und vierte Glied. Wie man auch erfähret, daß, wo feine alte Geschlechte sind, die da wohl stehen und viel Kinder haben, freilich daher kommen, daß ihrer etliche wohl gezogen und ihre Eltern für Augen haben gehabt. Wiederum stehet geschrieben von den Gottlosen Psalm 109, 13.: Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden und ihr Name müsse im andern Glied untergehen. Derhalben lasse dirs gesagt seyn, wie groß Ding es ist bei Gott um den Gehorsam, weil er ihn so hoch setzet, ihm selbst so wohl gefallen lässet und reichlich belohnet, darzu so strenge darüber hält, zu strafen, die dawider thun.

Das rede ich Alles, daß mans dem jungen Volke wohl einbläue, denn Niemand gläubt, wie dieß Gebot so nöthig ist, doch bisher unter dem Papstthum nicht geachtet noch gelehret: Es sind schlechte und leichte Worte, meinet Jedermann, er könnte es vorhin wohl, darum fähret man überhin und gaffet nach andern Dingen, siehet und gläubet nicht, daß man Gott so hoch erzürnet, wenn man dieß lässet

anstehen, noch so köstlich angenehme Werke thut, so man dabei bleibet.

In dieses Gebot gehört auch weiter zu sagen von allerlei Personen gegen Ober-Personen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn aus der Eltern Oberkeit fleußet und breitet sich aus alle andere. Denn wo ein Vater nicht allein vermag sein Kind aufzuziehen, nimmt er einen Schulmeister dazu, der es lehret; ist er zu schwach, so nimmt er seine Freunde oder Nachbarn zu Hülfe; gehet er aber ab, so befiehlt er und übergiebt das Regiment und Oberhand Andern, die man dazu ordnet. Item, so muß er auch Gesinde, Knechte und Mägde zum Hausregiment unter ihm haben, also, daß Alle, die man Herren heißet, an der Eltern Statt sind und von ihnen Kraft und Macht zu regieren nehmen müssen. Daher sie auch nach der Schrift Alle Väter heißen, als die in ihrem Regiment das Vateramt treiben und väterlich Herz gegen den Ihren tragen sollen. Wie auch von Alters her die Römer und andere Sprachen Herren und Frauen im Haus Patres et Matres familias, das ist, Hausväter und Hausmütter, genennet haben. Also auch ihre Landesfürsten und Oberherren haben sie Patres patriae, das ist, Väter des ganzen Landes, geheißen, uns, die wir Christen seyn wollen, zu großen Schanden, daß wir sie nicht auch also heißen oder zum wenigsten dafür halten und ehren.

Was nun ein Kind Vater und Mutter schuldig ist, sind auch schuldig Alle, die ins Hausregiment gefasset sind. Darum sollen Knechte und Mägde

Glück zu Lohn kriegt. Will ers nicht mit Liebe thun, sondern verachten und sich sperren oder rumoren, so wisse er auch wiederum, daß er keine Gnade noch Segen habe, und wo er einen Gülden damit meinet zu erlaufen, anderswo zehenmal mehr dagegen verliere oder dem Henker zu Theil werde, durch Krieg, Pestilenz und Theurung umkomme, oder an seinen Kindern kein Guts erlebe, vom Gesinde, Nachbarn oder Fremden und Tyrannen Schaden, Unrecht und Gewalt leiden müsse, auf daß uns bezahlt werde und heimkomme, was wir *) suchen und verdienen.

Wenn uns nur einmal zu sagen wäre, daß solche Werke Gott so angenehme sind und so reichliche Belohnung haben, würden wir in eitel überschwenglichen Gütern sitzen und haben, was unser Herz begehret. Weil man aber Gottes Wort und Gebot so gar verächtlich hält, als hätte es irgend ein Holhipler **) geredt, so laß auch sehen, ob du der Mann seyst, der ihm entsitzen ***) könnte? Wie schwer wirds ihm wohl werden, daß er dich wieder bezahle? Darum lebtest du je so mehr mit Gottes Hulde, Friede und Glück, als mit Ungnade und Unglück. Warum meinest du, daß jetzt die Welt so voll Untreu, Schande, Jammer und Mord ist, denn daß Jedermann sein eigner Herr und kaiserfrei will seyn, auf Niemand Nichts geben und Alles thun, was ihn gelüstet? Darum strafet Gott einen

*) nehmlich, mit solchem Ungehorsam.

**) nichtswürdiger Mensch, den der Tod (Hippler) holen mag.

***) es mit ihm aufnehmen.

Buben mit dem andern, daß, wo du deinen Herrn betreugest oder verachtest, ein Ander komme, der dir wieder also mitfahre, ja, daß du in deinem Haus von Weib, Kinder oder Gesinde zehenmal mehr leiden müssest.

Wir fühlen unser Unglück wohl, murren und klagen über Untreu, Gewalt und Unrecht, wollen aber nicht sehen, daß wir selbst Buben sind, die Strafe redlich verdienet haben und Nichts davon besser werden; wir wollen keine Gnade und Glück haben, darum haben wir billig eitel Unglück, ohn alle Barmherzigkeit. Es müssen noch etwa fromme Leute auf Erden seyn, daß uns Gott noch so viel Gutes lässet. Unserthalben sollten wir keinen Heller im Hause, keinen Strohhalmen auf dem Felde behalten. Das Alles habe ich müssen mit so viel Worten treiben, ob es einmal Jemand wollt zu Herzen nehmen, daß wir der Blindheit und Jammers, darin wir so tief gelegen sind, möchten los werden, Gottes Wort und Willen recht erkennen und mit Ernst annehmen. Denn daraus würden wir lernen, wie wir könnten Freude, Glück und Heil zeitlich und ewig genug haben.

Also haben wir zweierlei Väter in diesem Gebot fürgestellet, des Geblüts und des Amts oder der Sorge, im Hause und im Lande. Darüber sind auch noch geistliche Väter, nicht wie im Papstthum, die sich wohl also haben lassen nennen, aber kein väterlich Amt geführet; denn das heißen allein geistliche Väter, die uns durch Gottes Wort regieren und fürstehen, wie sich St. Paulus ein Vater

rühmet, 1 Corinth. 4, 15., da er spricht: Ich habe euch gezeuget in Christo Jesu, durch das Evangelium. Weil sie nun Väter sind, gebühret ihnen auch die Ehre, auch wohl für allen Andern; aber da gehet sie am wenigsten, denn die Welt muß sie so ehren, daß man sie aus dem Lande jage und nicht ein Stück Brods gönne, und Summa, sie müssen (wie Paulus V. 13. sagt) der Welt Kehrich und Jedermanns Schabab und Fußtuch seyn.

Doch ist noth, Solches auch in den Pöbel zu treiben, daß, die da Christen heißen wollen, für Gott schuldig sind, Die, so ihrer Seele warten, zwiefacher Ehren werth zu halten, daß sie ihnen wohlthun und sie versorgen, da will dir Gott auch gnug zu geben und keinen Mangel lassen. Aber da sperret und wehret sich Jedermann, haben Alle Sorge, daß der Bauch verschmachte, und können jetzt nicht einen rechtschaffenen Prediger nähren, da wir zuvor zehen Mastbäuche gefüllet haben, damit wir auch verdienen, daß uns Gott seines Worts und Segens beraube und wiederum Lügen-Prediger aufstehen lasse, die uns zum Teufel führen, dazu unser Schweiß und Blut aussaugen.

Welche aber Gottes Willen und Gebot für Augen halten, haben die Verheißung, daß ihnen reichlich soll vergolten werden, was sie beide an leibliche und geistliche Väter wenden und ihnen zu Ehren thun, nicht daß sie ein Jahr oder zwei, Brod, Kleider und Geld haben sollen, sondern langes Leben, Nahrung und Friede, und sollen ewig reich und

selig seyn. Darum thue nur, was du schuldig bist, und lasse Gott dafür sorgen, wie er dich nähre und gnug schaffe; hat ers verheißen und noch nie gelogen, so wird er dir auch nicht lügen. Solches sollt uns je reizen und ein Herz machen, das zerschmelzen möchte für Lust und Liebe gegen Denen, so wir Ehre schuldig sind, daß wir die Hände aufheben und fröhlich Gott danketen, der uns solche Verheißungen gegeben hat, darnach wir bis an der Welt Ende laufen sollten. Denn obgleich alle Welt zusammen thäte, vermöchte sie uns nicht ein Stündlein zum Leben zu legen, oder ein Körnlein aus der Erden zu geben; Gott aber kann und will dir Alles überschwenglich nach deines Herzens Lust geben. Wer nun Solches verachtet und in Wind schlägt, der ist je nicht werth, daß er ein Gottes=Wort höre. Das ist nun zum Ueberfluß gesagt Allen, so unter dieß Gebot gehören.

Daneben wäre auch wohl zu predigen den Eltern, und was ihr Amt führet, wie sie sich halten sollen gegen Denen, so ihnen befohlen sind zu regieren. Welches, wiewohl es in zehen Geboten nicht ausgedruckt stehet, ist es doch sonst an vielen Orten der Schrift reichlich geboten. Auch will es Gott eben in diesem Gebot mit eingebunden haben, als er Vater und Mutter nennet: Denn er will nicht Buben noch Tyrannen zu diesem Amt und Regiment haben, giebt ihnen auch darum nicht die Ehre, das ist, Macht und Recht zu regieren, daß sie sich anbeten lassen, sondern denken, daß sie unter Gottes Gehorsam sind und für allen Dingen sich ihres Amts

herzlich und treulich annehmen, ihre Kinder, Gesinde, Unterthanen rc. nicht allein zu nähren und leiblich zu versorgen, sondern allermeist zu Gottes Lob und Ehre aufzuziehen. Darum denke nicht, daß Solches zu deinem Gefallen und eigener Willkühr stehe, sondern daß Gott strenge geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten.

Da ist nun abermal die leidige Plage, daß Niemand Solches wahrnimmt noch achtet, gehen hin, als gebe uns Gott Kinder, unsere Lüst und Kurzweil daran zu haben, das Gesinde wie eine Kuh oder Esel allein zur Arbeit zu brauchen, oder mit den Unterthanen unsers Muthwillens zu leben, lassen sie gehen, als gings uns Nichts an, was sie lernen, oder wie sie leben, und will Niemand sehen, daß der hohen Majestät Befehl ist, die Solches ernstlich wird fodern und rechnen; noch daß so große Noth thut, daß man sich der Jugend mit Ernst annehme. Denn wollen wir feine geschickte Leute haben, beide zu weltlichem und geistlichem Regiment, so müssen wir wahrlich keinen Fleiß, Mühe noch Kost an unsern Kindern sparen, sie zu lehren und erziehen, daß sie Gott und der Welt dienen mögen, und nicht allein denken, wie wir ihnen Geld und Gut sammeln, denn Gott kann sie wohl ohn uns nähren und reich machen, wie er auch täglich thut: Darum aber hat er uns Kinder gegeben und befohlen, daß wir sie nach seinem Willen aufziehen und regieren, sonst dürfte *) er Vater und Mutter nirgend zu. Darum wisse ein Jeglicher,

*) brauchte.

daß er schuldig ist bei Verlust göttlicher Gnade, daß er seine Kinder vor allen Dingen zu Gottesfurcht und Erkenntniß ziehe, und wo sie geschickt sind, auch Etwas lernen und studiren lassen, daß man sie, wozu es noth ist, brauchen könnte.

Wenn man nun Solches thäte, würde uns Gott auch reichlich segnen und Gnade geben, daß man solche Leute erzöge, der Land und Leute gebessert möchten werden, dazu feine gezogene Bürger, züchtige und häusliche Frauen, die darnach fortan fromme Kinder und Gesinde ziehen möchten. Da denke nun selbst, wie mördlichen Schaden du thust, wo du dir darinne versäumlich bist und an dir lässest fehlen, daß dein Kind nützlich und seliglich erzogen werde; dazu alle Sünd und Zorn auf dich bringest und also die Hölle an deinen eigenen Kindern verdienest, ob du gleich sonst fromm und heilig wärest. Deshalben auch Gott, weil man Solches verachtet, die Welt so greulich strafet, daß man keine Zucht, Regiment noch Friede hat, welches wir auch Alle klagen, sehen aber nicht, daß es unsere Schuld ist; Denn wie wir sie ziehen, so haben wir ungerathene und ungehorsame Kinder und Unterthanen. Das sey gnug zur Vermahnung; denn Solches in die Länge zu treiben, gehöret auf andere Zeit.

Das V. Gebot.

Du sollt nicht töden.

Wir haben nun ausgerichtet beide geistlich und weltlich Regiment, das ist, göttliche und väterliche Oberkeit und Gehorsam. Hie aber gehen wir nun

aus unserm Haus unter die Nachbarn, zu lernen, wie wir unter einander leben sollen, ein Jeglicher für sich selbst gegen seinen Nähesten. Darum ist in diesem Gebot nicht eingezogen, Gott und die Obrigkeit, noch die Macht genommen, so sie haben, zu tödten. Denn Gott sein Recht, Uebelthäter zu strafen, der Obrigkeit an der Eltern Statt befohlen hat, welche vor Zeiten (als man im Mose lieset) ihre Kinder selbst mußten für Gericht stellen und zum Tode urtheilen. Derhalben was hie verboten ist, ist Einem gegen dem Andern verboten und nicht der Oberkeit.

Dieß Gebot ist nun leicht genug und oft gehandelt, weil mans jährlich im Evangelio höret, Matth. 5, 21 ff., da es Christus selbst auslegt und in eine Summa fasset, nehmlich, daß man nicht töden soll, weder mit Hand, Herzen, Mund, Zeichen, Gebehrden, noch Hülfe und Rath. Darum ist darin Jedermann verboten zu zürnen, ausgenommen (wie gesagt) die an Gottes Statt sitzen, das ist, Eltern und Oberkeit. Denn Gott und was im göttlichen Stande ist, gebühret zu zürnen, schelten und strafen, eben um Derer willen, so dieß und andere Gebot übertreten.

Ursach aber und Noth dieses Gebots ist, daß Gott wohl weiß, wie die Welt böse ist und dieß Leben viel Unglücks hat, darum hat er dieß und andere Gebot zwischen Gut und Böse gestellet. Wie nun mancherlei Anfechtung ist wider alle Gebot, also gehts hie auch, daß wir unter vielen Leuten leben müssen, die uns leid thun, daß wir

Ursach kriegen, ihnen feind zu seyn. Als wenn dein Nachbar siehet, daß du besser Haus und Hof, mehr Guts und Glücks von Gott hast, als er, so verdreußts ihn, neidet dich, und redet nichts Guts von dir.

Also kriegest du viel Feinde durch des Teufels Anreizung, die dir kein Guts, weder leiblich noch geistlich gönnen. Wenn man denn Solche siehet, so will unser Herz wiederum wüthen und bluten und sich rächen. Da hebt sich denn wieder Fluchen und Schlagen, daraus endlich Jammer und Mord folget. Da kömmt nun Gott zuvor, wie ein freundlicher Vater, legt sich ins Mittel und will den Hader geschieden haben, daß kein Unglück daraus entstehe, noch Einer den Andern verderbe. Und Summa, will er hiemit einen Jeglichen beschirmet, befreiet und befriedet haben für Jedermanns Frevel und Gewalt, und dieß Gebot zur Ringmauer, Festen und Freiheit gestellet haben um den Näheften, daß man ihm kein Leid noch Schaden am Leibe thue.

So stehet nun dieß Gebot darauf, daß Niemand seinen Nähesten beleidige um irgend eines bösen Stücks willen, ob er es gleich höchlich verdienet. Denn wo Todschlag verboten ist, da ist auch alle Ursach verboten, daher Todschlag entspringen mag; denn Mancher, ob er nicht tödet, so fluchet er doch und wünschet, daß, wer es sollt am Halse haben, würde nicht weit laufen. Weil nun Solches Jedermann von Natur anhänget und in gemeinem Brauch ist, daß Keiner vom Andern leiden will; so will Gott die Wurzel und Ursprung wegräumen,

durch welche das Herz wider den Nächsten erbittert wird, und uns gewöhnen, daß wir allezeit dieß Gebot für Augen haben und uns darin spiegeln, Gottes Willen ansehen und ihm das Unrecht, so wir leiden, befehlen mit herzlichem Vertrauen und Anrufen seines Namens, und also Jene feindlich scharren und zürnen lassen, daß sie thun, was sie könnten; also, daß ein Mensch lerne den Zorn stillen und ein geduldiges, sanftes Herz tragen, sonderlich gegen Die, die ihm Ursach zu zürnen geben, das ist, gegen die Feinde.

Darum ist die ganze Summa davon den Einfältigen aufs Deutlichste einzubilden, was da heiße nicht töden. Zum ersten, daß man Niemand Leid thue, erstlich mit der Hand oder That, darnach die Zunge nicht brauchen lasse, dazu zu reden oder zu rathen, über das keinerlei Mittel oder Weise brauche noch billige, dadurch Jemand möchte beleidiget werden; und endlich, daß das Herz Niemand feind sey, noch aus Zorn und Haß Böses gönne, also, daß Leib und Seele unschuldig sey an Jedermann, eigentlich aber an Dem, der dir Böses wünschet oder zufüget: Denn Dem, der dir Gutes gönnet oder thut, Böses thun, ist nicht menschlich, sondern teufelisch.

Zum Andern ist auch dieses Gebots schuldig nicht allein der da Böses thut, sondern auch wer dem Nächsten Gutes thun, zuvorkommen, wehren, schützen und regieren kann, daß ihm kein Leid noch Schaden am Leibe widerfahre, und thut es nicht. Wenn du nun einen Nackenden lässest gehen und

könntest ihn kleiden, so hast du ihn erfrieren lassen; siehest du Jemand Hunger leiden und speisest ihn nicht, so läßt du ihn Hungers sterben: Also, siehest du Jemand unschuldig zum Tode verurtheilt, oder in gleicher Noth, und nicht rettest, so du Mittel und Wege dazu wüßtest, so hast du ihn getödet: Und wird nicht helfen, daß du fürwendest, du habest keine Hülfe, Rath noch That dazu gegeben; denn du hast ihm die Liebe entzogen und der Wohlthat beraubt, dadurch er bei dem Leben blieben wäre.

Darum heißet auch Gott billig Die alle Mörder, so in Nöthen und Fahr Leibes und Lebens nicht rathen noch helfen, und wird gar ein schrecklich Urtheil über sie gehen lassen am jüngsten Tage, wie Christus selbst verkündigt *), da er sprechen wird: Ich bin hungerig und durstig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset noch getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet; ich bin krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht besuchet; das ist: Ihr hättet mich und die Meinen wohl lassen Hungers, Durfts und Frosts sterben, die wilden Thiere zerreißen, im Gefängniß verfaulen und in Nöthen verderben lassen. Was heißet Das anders, denn Mörder und Bluthunde gescholten? Denn ob du Solches nicht mit der That begangen hast, so hast du ihn doch im Un-

*) Matth. 25, 42. 43.

glück stecken und umkommen lassen, so viel an dir gelegen ist.

Und ist eben so viel, als ob ich Jemand sehe auf tiefem Wasser fahren und arbeiten, oder in ein Feuer gefallen, und könnte ihm die Hand reichen, herausreißen und retten, und doch nicht thäte, wie würde ich anders auch für aller Welt bestehen, denn ein Mörder und Bösewicht? Darum ist die endliche Meinung Gottes: Daß wir keinem Menschen Leid widerfahren lassen, sondern alles Gutes und Liebe beweisen, und ist (wie gesagt) eigentlich gegen Die gerichtet, so unsere Feinde sind: Denn daß wir Freunden Gutes thun, ist noch eine schlechte heidnische Tugend, wie Christus Matth. 5, 46. saget.

Da haben wir nun abermal Gottes Wort, damit er uns reizen und treiben will zu rechten, edlen, hohen Werken, als Sanftmuth, Geduld, und Summa, Liebe und Wohlthat gegen unsern Feinden, und will uns immerdar erinnern, daß wir zurücke denken des ersten Gebots, daß er unser Gott sey, das ist, uns helfen, beistehen und schützen wolle, auf daß er die Lust uns zu rächen dämpfe.

Solches sollt man nun treiben und bläuen, so würden wir gute Werke alle Hände voll zu thun haben; aber das wäre nicht für die Mönche gepredigt, dem geistlichen Stand zu viel abgebrochen, der Carthäuser Heiligkeit zu nahe, und sollt wohl eben gute Werke verboten und Klöster geräumet heißen. Denn mit der Weise würde der gemeine Christenstand gleich so viel, ja weit und viel mehr gelten und Jedermann sehen, wie sie die Welt mit falschem

heuchlischen Schein der Heiligkeit äffen und verführen, weil sie dieß und andere Gebot in Wind geschlagen und für unnöthig gehalten, als wärens nicht Gebot, sondern Räthe, und daneben unverschämt ihren Heuchelstand und Werke für das vollkommenste Leben gerühmet und ausgeschrien, auf daß sie ja ein gut sanftes Leben führeten ohne Kreuz und Geduld, darum sie auch in die Klöster gelaufen sind, daß sie von Niemand Nichts leiden, noch Jemand Gutes thun dürften. Du aber wisse, daß dieß die rechte, heilige und göttliche Werke sind, welcher er sich mit allen Engeln freuet; dagegen alle menschliche Heiligkeit Stank und Unflath ist, dazu nichts Anders, denn Zorn und Verdammniß, verdienet.

Das VI. Gebot.

Du sollt nicht ehebrechen.

Diese Gebote sind nun an ihnen selbst leicht zu verstehen aus dem nähesten, denn sie gehen alle dahin, daß man sich hüte für allerlei Schaden des Nähesten. Sind aber fein ordentlich gestellet, zum ersten, auf seine eigene Person, darnach fortgefahren auf die näheste Person oder das näheste Gut nach seinem Leibe, nehmlich sein ehelich Gemahl, welches mit ihm ein Fleisch und Blut ist, also, daß man ihm an keinem Gut höher Schaden thun kann. Darum auch deutlich hie ausgedruckt wird, daß man ihm keine Schande zufügen soll an seinem Eheweibe. Und lautet eigentlich auf den Ehebruch, darum, daß im jüdischen Volk so geordnet und geboten war, daß Jedermann mußte ehelich erfunden werden.

Darum auch die Jugend aufs Zeitlichste berathen*) ward, also, daß Jungfrauenstand Nichts galt, auch kein öffentlich Huren- und Bubenleben (wie jetzt) gestattet ward; darum ist der Ehebruch die gemeinste Unkeuschheit bei ihnen gewesen.

Weil aber bei uns ein solch schändlich Gemenge und Grundsuppe aller Untugend und Büberei ist, ist dieß Gebot auch wider allerlei Unkeuschheit gestellet, wie man sie nennen mag, und nicht allein äußerlich die That verboten, sondern auch allerlei Ursach, Reizung und Mittel, also, daß Herz, Mund und der ganze Leib keusch sey, kein Raum, Hülfe noch Rath zur Unkeuschheit gebe; und nicht allein Das, sondern auch wehre, schütze und rette, wo die Fahr und Noth ist, und wiederum helfe und rathe, daß sein Nähester bei Ehren bleibe. Denn wo du Solches nachlässest, so du könntest dafür seyn, oder durch die Finger siehest, als ginge dichs nicht an, bist du eben so wohl schuldig, als der Thäter selbst. Also ist, aufs Kürzste zu fassen, so viel gefordert, was ein Jeglicher, beide für sich selbst keusch lebe und dem Nähesten auch dazu helfe, also, daß Gott durch dieß Gebot eines Jeglichen ehelich Gemahl will umschränket und bewahret haben, daß sich Niemand daran vergreife.

Dieweil aber dieß Gebot so deutlich auf den Ehestand gerichtet ist und Ursach giebt, davon zu reden, sollt du wohl fassen und merken, zum ersten, wie Gott diesen Stand so herrlich ehret und preiset,

*) verheirathet.

damit, daß er ihn durch sein Gebot beides bestätiget und bewahret. Bestätiget hat er ihn droben im vierten Gebot: Du sollt Vater und Mutter ehren; hie aber hat er ihn (wie gesagt) verwahret und beschützet. Darum will er ihn auch von uns geehret und also gerathen und geführet haben, als einen göttlichen seligen Stand, weil er ihn erstlich für allen andern eingesetzt hat und darum unterschiedlich Mann und Weib geschaffen (wie für Augen) nicht zur Büberei, sondern daß sie sich zusammen halten, fruchtbar seyn, Kinder zeugen, nähren und aufziehen zu Gottes Ehren.

Darum ihn auch Gott für allen Ständen aufs Reichlichste gesegnet hat, dazu Alles, was in der Welt ist, darauf gewandt und ihm eingethan, daß dieser Stand je wohl und reichlich versorgt würde. Also, daß kein Scherz noch Fürwitz, sondern trefflich Ding und göttlicher Ernst ist um das eheliche Leben; denn es liegt ihm alle Macht daran, daß man Leute ziehe, die der Welt dienen und helfen zu Gottes Erkenntniß, seligem Leben und allen Tugenden, wider die Bosheit und den Teufel zu streiten.

Darum habe ich immerdar gelehret, daß man diesen Stand nicht verachte noch schimpflich halte, wie die blinde Welt und unsere falschen Geistlichen thun, sondern nach Gottes Wort ansehe, damit er geschmückt und geheiliget ist, also, daß er nicht allein andern Ständen gleich gesetzt ist, sondern vor und über sie alle gehet, es seyn Kaiser, Fürsten, Bischöfe und wer sie wollen. Denn was beide geistliche und weltliche Stände sind, müssen sich demüthigen und

alle in diesem Stand finden lassen, wie wir hören werden, darum ist es nicht ein sonderlicher, sondern der gemeine *) edelste Stand, so durch den ganzen Christenstand, ja durch alle Welt gehet und reichet.

Zum Andern sollt du auch wissen, daß nicht allein ein ehrlicher, sondern auch ein nöthiger Stand ist und ernstlich von Gott geboten, daß sich ingemein hin durch alle Stände, Mann= und Weibsbilde, so dazu geschaffen sind, darinne finden lassen, doch Etliche (wiewohl wenig) ausgenommen, welche Gott sonderlich ausgezogen, daß sie zum ehelichen Stand nicht tüchtig sind, oder durch hohe übernatürliche Gabe befreiet hat, daß sie außer dem Stande Keuschheit halten können. Denn wo die Natur gehet, wie sie von Gott eingepflanzt ist, ist es nicht müglich, außer der Ehe keusch zu bleiben; denn Fleisch und Blut bleibet Fleisch und Blut, und gehet die natürliche Neigung und Reizung ungewehret und unverhindert, wie Jedermann siehet und fühlet. Derhalben, auf daß desto leichter wäre, Unkeuschheit etlicher maßen zu meiden, hat auch Gott den Ehestand befohlen, daß ein Jeglicher sein bescheiden Theil habe und ihm daran genügen lasse, wiewohl noch Gottes Gnade dazu gehört, daß das Herz auch keusch sey.

Daraus siehest du, wie unser päpstlicher Haufe, Pfaffen, Mönche, Nonnen, wider Gottes Ordnung und Gebot streben, so den Ehestand verachten und verbieten und sich ewige Keuschheit zu halten ver=

---

*) allgemeine.

messen und geloben, dazu die Einfältigen mit lügenhaften Worten und Schein betrügen. Denn Niemand so wenig Lust und Liebe zur Keuschheit hat, als eben die den Ehestand für großer Heiligkeit meiden und entweder öffentlich und unverschämt in Hurerei liegen oder heimlich noch ärger treiben, daß mans nicht sagen darf, wie man leider allzu viel erfahren hat: Und kürzlich, ob sie gleich des Werks sich enthalten, so stecken sie doch im Herzen voll unkeuscher Gedanken und böser Lust, da ein ewiges Brennen und heimliches Leiden ist, welches man im ehelichen Leben umgehen kann. Darum ist durch dieß Gebot aller unehelichen Keuschheit Gelübd verdammt und Urlaub gegeben, ja auch geboten allen armen gefangenen Gewissen, so durch ihre Klostergelübde betrogen sind, daß sie auch dem unkeuschen Stande ins eheliche Leben treten; angesehen, daß, ob schon gleich das Klosterleben göttlich wäre, doch nicht in ihrer Kraft stehet, Keuschheit zu halten, und wo sie darin bleiben, nur mehr und weiter wider dieß Gebot sündigen müssen.

Solches rede ich nun darum, daß man das junge Volk dazu anhalte, daß sie Lust zum Ehestande gewinnen und wissen, daß es ein seliger Stand und Gott gefällig ist. Denn damit könnte mans mit der Zeit wiederum dahin bringen, daß er wieder zu seinen Ehren käme und des unflätigen, wüsten, unordigen Lebens weniger würde, so jetzt allenthalben in der Welt zu zotten gehet, mit öffentlicher Hurerei und andern schändlichen Lastern, so aus Verachtung des ehelichen Lebens gefolget sind.

Darum sind hie die Eltern und Oberkeit auch schuldig, auf die Jugend zu sehen, daß man sie zur Zucht und Ehrbarkeit aufziehe, und wenn sie erwachsen, mit Gott und Ehren berathe, darzu würde er seinen Segen und Gnade geben, daß man Lust und Freude davon hätte.

Aus dem Allen sey nun zu beschließen gesagt, daß dieß Gebot nicht allein fordert, daß Jedermann mit Werken, Worten und Gedanken keusch lebe in seinem, das ist, allermeist im ehelichen Stande, sondern auch sein Gemahl, von Gott gegeben, lieb und werth halte. Denn wo eheliche Keuschheit soll gehalten werden, da müssen Mann und Weib für allen Dingen in Liebe und Eintracht bei einander wohnen, daß Eins das Andere von Herzen und mit ganzer Treue meine. Denn das ist der fürnehmsten Stücke eines, das Liebe und Lust zur Keuschheit machet, welches, wo es gehet, wird auch Keuschheit wohl von ihr selbst folgen, ohne alles Gebieten. Deßhalben auch St. Paulus so fleißig die Eheleute vermahnet *), daß Eins das Andere liebe und ehre. Da hast du nun abermal ein köstlich, ja viel und große gute Werke, welche du fröhlich rühmen kannst wider alle geistliche Stände, ohne Gottes Wort und Gebot erwählet.

Das VII. Gebot.

Du sollt nicht stehlen.

Nach deiner Person und ehelichem Gemahl ist zeitlich Gut das Näheste, das will Gott auch ver-

*) Ephes. 5, 22 ff. Kol. 3, 18. 19.

wahret haben und geboten, daß Niemand dem Nähesten das Seine abbreche noch verkürze. Denn stehlen heißet nichts Anders, denn eines Andern Gut mit Unrecht zu sich bringen, damit kürzlich begriffen ist allerlei Vortheil mit des Nähesten Nachtheil in allerlei Händeln. Das ist nun gar ein weitläuftig gemein Laster, aber so wenig geachtet und wahrgenommen, daß über die Maßen ist, also, daß, wo man sie Alle am Galgen henken sollte, was Diebe sind und doch nicht heißen wollen, sollt die Welt bald wüste werden und beide an Henkern und Galgen gebrechen. Denn es soll (wie jetzt gesagt) nicht allein gestohlen heißen, daß man Kasten und Taschen räumet, sondern um sich greifen auf dem Markt, in allen Krämen, Schärren, Wein- und Bierkellern, Werkstätten und kürzlich, wo man handthieret, Geld um Waare oder Arbeit nimmt und giebt.

Als nehmlich, daß wirs für dem gemeinen Haufen ein wenig grob ausstreichen, daß man doch sehe, wie fromm wir sind. Wenn ein Knecht oder Magd im Hause nicht treulich dienet und Schaden thut oder geschehen lässet, den sie wohl verwehren könnte, oder sonst ihr Gut verwahrloset oder versäumet, aus Faulheit, Unfleiß oder Bosheit, zu Trotz und Verdrieß Herren und Frauen, und wie Solches muthwillig geschehen kann, (denn ich rede nicht von Dem, das versehen und ungerne gethan ist) da kannst du ein Jahr ein Gülden dreißig oder vierzig und mehr entwenden, welches, so ein Ander heimlich genommen oder enttragen hätte, müßte er am Strick erwürgen; aber hie darfst du noch trotzen

keinen Schaden zu thun, noch sein Vortheil zu entwenden, noch im Kauf oder irgend einem Handel einerlei Untreu oder Tücke zu beweisen, sondern auch sein Gut treulich zu verwahren, seinen Nutz zu verschaffen und fördern, sonderlich so er Geld, Lohn und Nahrung dafür nimmt.

Wer nun Solches muthwillig verachtet, mag wohl hingehen und dem Henker entlaufen, wird aber Gottes Zorn und Strafe nicht entgehen, und wenn er sein Trotz und Stolz lange treibet, doch ein Landläufer und Bettler bleiben und alle Plage und Unglück dazu haben. Jetzt gehest du hin, da du solltest deines Herrn oder Frauen Gut bewahren, dafür du dein Kropf und Bauch füllest, nimmst dein Lohn als ein Dieb, lässest dich dazu feiern als ein Junker, als ihrer viel sind, die Herren und Frauen noch trotzen und ihnen ungerne zu Lieb und Dienst thäten einen Schaden zu verwahren. Siehe aber zu, was du daran gewinnest, daß, wo du dein Eigens überkömmst und du zu Haus sitzest, darzu Gott mit allem Unglück helfen wird, soll ichs wieder finden und heimkommen, daß, wo du ein Heller abgebrochen oder Schaden gethan hast, du dreißigfältig bezahlen müssest.

Desgleichen soll es Handwerksleute und Taglöhner geben, von welchen man jetzt unleidlichen Muthwillen hören und leiden muß, als wären sie Junkern in fremdem Gut, und Jedermann müsse ihnen wohl geben, wie viel sie wollen. Solche lasse nur getrost schinden, so lange sie können, aber Gott wird seines Gebots nicht vergessen und ihnen

auch lohnen, wie sie gedienet haben, und hängen nicht an einem grünen, sondern dürren Galgen, da sie ihr Leben lang nicht gedeihen, noch Etwas für sich bringen. Und zwar, wenn ein recht geordnet Regiment in Landen wäre, könnte man solchem Muthwillen bald steuern und wehren, wie vor Zeiten bei den Römern gewesen ist, da man solchen flugs auf die Hauben griff, daß sich Andere daran stoßen mußten.

Also soll es allen Andern gelingen, so aus dem offenen freien Markt Nichts, denn ein Schindleich- und Raubhaus machen, da man täglich die Armen übersetzt, neue Beschwerung und Theurung machet und Jeglicher des Markts braucht nach seinem Muthwillen, trotzet und stolzet dazu, als habe er gut Fug und Recht, das Seine so theuer zu geben, als ihn gelüstet, und soll ihn Niemand drein reden. Denen wollen wir zwar zusehen, schinden, zwacken und geizen lassen, aber Gott vertrauen, der es doch ohne Das thun wird, daß er, wenn du lang geschunden und geschreppelt hast, einen Segen darüber spreche, daß dir dein Korn auf dem Boden, dein Bier im Keller, dein Vieh im Stall verderbe: Ja, wo du Jemand um einen Gülden täuschest und vervortheilest, soll dirs den ganzen Haufen wegrosten und fressen, daß du sein nimmer froh werdest.

Solches sehen und erfahren wir zwar für Augen täglich erfüllet werden, daß kein gestohlen oder fälschlich gewonnen Gut gedeihet. Wie Viel sind ihr, so Tag und Nacht scharren und kratzen, und doch keines Hellers reicher werden? Und ob sie viel

sammlen, doch so viel Plage und Unglück müssen haben, daß sie es nicht mit Freuden genießen, noch auf ihre Kinder erben können: Aber weil sich Niemand daran kehret und hingehen, als gings uns Nichts an, muß er uns anders heimsuchen und mores lernen, daß er eine Landschatzung über uns schicke oder einen Haufen Landsknechte zu Gaste lade, die uns auf eine Stunde Kasten und Beutel räumen und nicht aufhören, weil wir einen Heller behalten, darzu zu Dank Haus und Hof verbrennen und verheeren, Weib und Kinder schänden und umbringen.

Und Summa, stiehlest du Viel, so versiehe dich gewißlich, daß dir noch Viel gestohlen werde, und wer mit Gewalt und Unrecht raubt und gewinnet, einen Andern leide, der ihm auch also mitspiele. Denn die Kunst kann Gott meisterlich, weil Jedermann den Andern beraubt und stiehlet, daß er einen Dieb mit dem andern strafet, wo wollt man sonst Galgen und Stricke gnug nehmen?

Wer ihm nun will sagen lassen, der wisse, daß Gottes Gebot ist und für kein Scherz will gehalten seyn. Denn ob du uns verachtest, betreugest, stiehlest und raubst, wollen wirs zwar noch zukommen *) und deinen Hochmuth ausstehen, leiden und, dem Vater Unser nach, vergeben und erbarmen; denn wir wissen, das die Frommen doch gnug haben müssen und du dir selber mehr, denn einem Andern, Schaden thust: Aber da hüte dich für, wenn das liebe Armuth (welches jetzt viel ist) kömmt, so um

*) d. i. aushalten.

den täglichen Pfennig kaufen und zehren muß, und du zufährest, als müßte Jedermann deiner Gnaden leben, schindest und schabest bis auf den Grat, dazu mit Stolz und Uebermuth abweisest, dem du solltest geben und schenken, so gehet es dahin elend und betrübt, und weil es Niemand klagen kann, schreiet und rufet es gen Himmel, da hüte dich (sage ich abermals) als für dem Teufel selbst. Denn solch Seufzen und Rufen wird nicht Scherzen, sondern ein Nachdruck haben, der dir und aller Welt zu schwer werden wird. Denn es wird Den treffen, der sich der armen, betrübten Herzen annimmt und nicht will ungerochen lassen. Verachtest du es aber und trotzest, so siehe, Wen du auf dich geladen hast: Wird dirs gelingen und wohlgehen, sollt du Gott und mich für aller Welt Lügner schelten.

Wir haben gnug vermahnet, gewarnet und gewehret; wer es nicht achtet noch gläuben will, den lassen wir gehen, bis ers erfahre. Doch muß man dem jungen Volk Solches einbilden, daß sie sich hüten und dem alten, unbändigen Haufen nicht nachfolgen, sondern Gottes Gebot für Augen halten, daß nicht Gottes Zorn und Strafe auch über sie gehe. Uns gebühret nicht weiter, denn zu sagen und zu strafen mit Gottes Wort: Aber daß man solchen öffentlichen Muthwillen steure, da gehören Fürsten und Oberkeit zu, die selbst Augen und den Muth hätten, Ordnung zu stellen und zu halten in allerlei Händel und Kauf, auf daß das Armuth nicht beschweret und verdrückt würde, noch sie sich mit fremden Sünden beladen dürften.

Das sey genug davon gesagt, was stehlen heiße, daß mans nicht so enge spanne, sondern gehen lasse, so weit als wir mit dem Nähesten zu thun haben. Und kurz in eine Summa, wie in den vorigen, zu fassen, ist dadurch verboten: Erstlich, dem Nähesten Schaden und Unrecht zu thun, (wie mancherlei Weise zu erdenken sind, Hab und Gut abzubrechen, verhindern und fürzuhalten) auch Solches nicht bewilligen noch gestatten, sondern wehren und vorkommen: Und wiederum geboten, sein Gut fördern, bessern und, wo er Noth leidet, helfen, mittheilen, fürstrecken, beide Freunden und Feinden.

Wer nun gute Werke suchet und begehret, wird hie übrig gnug finden, die Gott von Herzen angenehme und gefällig sind, dazu mit trefflichem Segen begnadet und überschüttet, daß es reichlich soll vergolten werden, was wir unserm Nähesten zu Nutz und Freundschaft thun, wie auch der König Salomo lehret, Spr. 19, 17.: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem Herrn, der wird ihm wieder vergelten seinen Lohn. Da hast du einen reichen Herrn, der dir gewiß genug ist und Nichts wird gebrechen noch mangeln lassen; so kannst du mit fröhlichem Gewissen hundertmal mehr genießen, denn du mit Untreu und Unrecht erschreppelst. Wer nun des Segens nicht mag, der wird Zorn und Unglück gnug finden.

Das VIII. Gebot.

Du sollt nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nähesten.

Ueber unsern eigenen Leib, ehelich Gemahl und

zeitlich Gut haben wir noch einen Schatz, nehmlich Ehre und gut Gerüchte, welches wir auch nicht entbehren können. Denn es gilt nicht unten den Leuten, in öffentlicher Schande, von Jedermann veracht zu leben. Darum will Gott des Nähesten Leumund, Glimpf und Gerechtigkeit, so wenig als Geld und Gut, genommen oder verkürzt haben, auf daß ein Jeglicher für sein Weib, Kind, Gesind und Nachbar ehrlich bestehe. Und zum ersten ist der gröbeste Verstand dieses Gebots, wie die Worte lauten, du sollt nicht falsch Zeugniß reden, auf öffentlich Gericht gestellet, da man einen armen unschuldigen Mann verklagt und durch falsche Zeugen unterdrückt, damit er gestraft werde an Leib, Gut und Ehre.

Das scheinet nun jetzt, als gehe es uns wenig an, aber bei den Jüden ists gar ein trefflich gemein Ding gewesen. Denn das Volk war in seinem ordentlichen Regiment gefasset, und wo noch ein solch Regiment ist, da gehets ohne diese Sünde nicht abe. Ursach ist diese, denn wo Richter, Bürgermeister, Fürst oder andere Oberkeit sitzet, da fehlet es nimmer, es gehet nach der Welt Lauf, daß man Niemand gern beleidigen will, heuchelt und redet nach Gunst, Geld, Hoffnung oder Freundschaft, darüber muß ein armer Mann mit seiner Sache verdruckt, Unrecht haben und Strafe leiden. Und ist eine gemeine Plage in der Welt, daß im Gericht selten fromme Leute sitzen, denn es gehöret für allen andern Dingen ein frommer Mann zu einem Richter, und nicht allein ein frommer, sondern auch ein weiser, bescheidener, ja auch ein kühner und kecker Mann:

Vater Unser zu Hülfe kommen muß, (wie wir hören werden) dadurch man Solches suche und bitte und ohn Unterlaß empfahe. Darum ist ihr Rühmen gerade so viel, als wenn ich rühmete und sagte: Ich habe zwar nicht einen Groschen zu bezahlen, aber zehen Gülden trau ich wohl zu bezahlen.

Das rede und treibe ich darum, daß man doch des leidigen Mißbrauchs, der so tief eingewurzelt hat und noch Jedermann anhanget, los werde und sich gewöhne, in allen Ständen auf Erden allein hieher zu sehen und sich damit zu bekümmern. Denn man wird noch lange keine Lehre noch Stände aufbringen, die den zehen Geboten gleich sind, weil sie so hoch sind, daß sie Niemand durch Menschen Kraft erlangen kann, und wer sie erlanget, ist ein himmlisch, englisch Mensch, weit über alle Heiligkeit der Welt. Nimm sie nur für und versuche dich wohl, lege alle Kraft und Macht daran, so wirst du wohl so viel zu schaffen gewinnen, daß du keine andere Werke oder Heiligkeit suchen noch achten wirst. Das sey gnug von dem ersten Theil der gemeinen christlichen Lehre, so viel noth ist, beide zu lehren und zu vermahnen; doch müssen wir, zu beschließen, wiederholen den Text, so dazu gehöret, welchen wir auch droben im ersten Gebot gehandelt haben, auf daß man lerne, was Gott darauf will gewendet haben, daß man die zehen Gebot wohl lerne treiben und üben.

Ich der Herr, dein Gott, bin ein eifriger Gott, der über Die, so mich hassen, die Sünde der Väter heimsucht

und deuten lassen. Aber das gehe seinen Weg *); denn es ist der blinden Welt Art, daß sie die Wahrheit und Gottes Kinder verdammt und verfolgt und doch für keine Sünde achtet.

Zum dritten, so uns allzumal belanget, ist in diesem Gebot verboten alle Sünde der Zungen, dadurch man dem Nähesten mag Schaden thun oder zu nahe seyn. Denn falsch Zeugniß reden ist nichts Anders, denn Mundwerk; was man nun mit Mundwerk wider den Nähesten thut, das will Gott gewehret haben, es seyn falsche Prediger mit der Lehre und Lästern, falsche Richter und Zeugen mit dem Urtheil, oder sonst außer dem Gericht mit Lügen und Uebel reden. Daher gehöret sonderlich das leidige schändliche Laster, afterreden oder verleumden, damit uns der Teufel reitet, davon viel zu reden wäre, denn es ist eine gemeint schädliche Plage, daß Jedermann lieber Böses denn Guts von dem Nähesten höret sagen. Und wiewohl wir selbst so böse sind, daß wir nicht leiden können, daß uns Jemand ein böse Stück nachsage, sondern Jeglicher gerne wollte, daß alle Welt Güldens von ihm redete, doch können wir nicht hören, daß man das Beste von Andern sage.

Derhalben sollen wir merken, solche Untugend zu meiden, daß Niemand zugelassen ist, seinen Nähesten öffentlich zu urtheilen und zu strafen, ob er ihn gleich siehet sündigen, er habe denn Befehl, zu richten und strafen. Denn es ist gar ein großer

*) das wollen wir jetzt lassen.

Unterscheid zwischen den zweien: Sünde richten und Sünde wissen. Wissen magst du sie wohl, aber richten sollst du sie nicht. Sehen und hören kann ich wohl, daß mein Nähester sündiget, aber gegen Andern nachzusagen, habe ich keinen Befehl. Wenn ich nun zufahre, richte und urtheile, so falle ich in eine Sünde, die größer ist, denn jene: Weißt du es aber, so thue nichts Anders, denn mache aus den Ohren ein Grab und scharre es zu, bis daß dir befohlen werde, Richter zu seyn und von Amts wegen zu strafen.

Das heißen nun Afterredner, die es nicht bei dem Wissen bleiben lassen, sondern fortfahren und ins Gericht greifen, und wenn sie ein Stücklein von einem Andern wissen, tragen sie es in alle Winkel, kitzeln und krauen sich, daß sie mögen eines Andern Unlust rühren, wie die Säu, so sich im Koth wälzen und mit dem Rüssel darin wühlen. Das ist nichts Anders, denn Gott in sein Gericht und Amt fallen, urtheilen und strafen mit dem schärfsten Urtheil. Denn kein Richter höher strafen kann, noch weiter fahren, denn daß er sage: Dieser ist ein Dieb, Mörder, Verräther &c. Darum wer sich Solches untersteht vom Nähesten zu sagen, greifet eben so weit, als Kaiser und alle Oberkeit. Denn ob du das Schwert nicht führest, so brauchest du doch deiner giftigen Zungen dem Nähesten zu Schand und Schaden.

Darum will Gott gewehret haben, daß Niemand dem Andern übel nachrede, wenn ers gleich schuldig ist und dieser wohl weiß, viel weniger so

ers nicht weiß und allein vom Hörensagen genommen hat. Sprichst du aber: Soll ich denn nicht sagen, wenn es die Wahrheit ist? Antwort: Warum trägst du es nicht für ordentliche Richter? Ja, ich kanns nicht öffentlich bezeugen, so möchte man mir vielleicht übers Maul fahren und übel abweisen. Ei, Lieber, reuchst du den Braten, trauest du nicht für geordneten Personen zu stehen und zu verantworten, so halte auch das Maul; weißt du es aber, so wisse es für dich, nicht für einen Andern, denn wo du es weiter sagest, ob es gleich wahr ist, so bestehest du doch wie ein Lügner, weil du es nicht kannst wahr machen, thust dazu wie ein Bösewicht, denn man soll Niemand seine Ehre und Gerücht nehmen, es sey ihm denn zuvor genommen öffentlich.

Also heißt nun falsch Gezeugniß Alles, was man nicht, wie sichs gehört, überweisen kann. Darum, was nicht mit genugsamer Beweisung offenbar ist, soll Niemand offenbar machen, noch für Wahrheit sagen, und Summa, was heimlich ist, soll man heimlich bleiben lassen oder je heimlich strafen, wie wir hören werden. Darum, wo dir ein unnütz Maul fürkömmt, das einen Andern austrägt und verleumdet, so rede ihm frisch unter Augen, daß er schamroth werde, so wird Mancher das Maul halten, der sonst einen armen Menschen ins Geschrei bringet, daraus er schwerlich wieder kommen kann. Denn Ehre und Glimpf ist bald genommen, aber nicht bald wieder gegeben.

Also siehest du, daß kurzum verboten ist, von dem Nähesten etwas Böses zu reden, doch ausge-

nommen weltliche Oberkeit, Prediger, Vater und Mutter, daß man dennoch dieß Gebot verstehe, daß das Böse nicht ungestraft bleibe. Wie man nun laut des fünften Gebots Niemand schaden soll am Leib, doch ausgezogen Meister Hansen *), der seines Amts halber dem Nähesten kein Guts, sondern nur Schaden und Böses thut und nicht wider Gottes Gebot sündigt, darum, daß Gott solch Amt von seinetwegen geordnet hat, denn er ihme die Strafe seines Gefallens fürbehalten hat, wie er im ersten Gebot dräuet; also auch, wiewohl ein Jeglicher für seine Person Niemand richten und verdammen soll, doch wo es Die nicht thun, denen es befohlen ist, sündigen sie ja sowohl, als ders außer dem Amt von sich selbst thäte, denn hie fodert die Noth, von dem Uebel zu reden, Klagen fürbringen, fragen und zeugen. Und gehet nicht anders zu, denn mit einem Arzt, der zuweilen Dem, den er heilen soll, an heimliche Ort sehen und greifen muß. Also sind Oberkeit, Vater und Mutter, ja auch Brüder und Schwester, und sonst gute Freunde unter einander schuldig, wo es noth und nütz ist, Böses zu strafen.

Das wäre aber die rechte Weise, wenn man die Ordnung nach dem Evangelio hielte, Matth. 18, 15., da Christus spricht: Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine. Da hast du eine köstliche feine Lehre, die Zunge wohl zu regieren, die wohl zu merken ist, wider den leidigen

*) ausgenommen den Scharfrichter.

Mißbrauch. Darnach richte dich nun, daß du nicht so bald den Nähesten anderswo austragest und ihm nachredest, sondern ihn heimlich vermahnest, daß er sich bessere. Desgleichen auch, wenn dir ein Ander Etwas zu Ohren trägt, was Dieser oder Jener gethan hat, lehre ihn auch also, daß er hingehe und strafe ihn selbst, wo er gesehen hat, wo nicht, daß er das Maul halte.

Solches magst du auch lernen aus täglichem Hausregiment. Denn so thut der Herr im Haus, wenn er siehet, daß der Knecht nicht thut, was er soll, so spricht er ihm selbst du; wenn er aber so toll wäre, ließe den Knecht daheim sitzen und ging heraus auf die Gassen, dem Nachbarn über ihn zu klagen, würde er freilich müssen hören: Du Narr, was gehets uns an, warum sagst du es ihm selbst nicht? Siehe, das wäre nun recht brüderlich gehandelt, daß dem Uebel gerathen würde und dein Nähester bei Ehren bliebe. Wie auch Christus daselbst *) sagt: Höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen. Da hast du ein groß trefflich Werk gethan, denn meinest du, daß ein gering Ding sey, einen Bruder gewinnen? Laß alle Mönche und heilige Orden, mit allen ihren Werken zu Haufe geschmelzt, herfürtreten, ob sie den Ruhm können aufbringen, daß sie einen Bruder gewonnen haben.

Weiter **) lehret Christus: Will er dich aber nicht hören, so nimm noch Einen oder Zween zu dir, auf daß alle Sache

*) Matth. 18, 15. **) V. 16.

bestehe auf zweier oder dreier Zeugen Munde: Also, daß man je mit Dem selbst handle, den es belanget, und nicht hinter seinem Wissen ihm nachrede; will aber Solches nicht helfen, so trage es denn öffentlich für die Gemeine, es sey für weltlichem oder geistlichem Gerichte. Denn hie stehest du nicht allein, sondern hast jene Zeugen mit dir, durch welche du den Schuldigen überweisen kannst, darauf der Richter gründen, urtheilen und strafen kann. So kann man ordentlich und recht dazu kommen, daß man dem Bösen wehret und bessert; sonst, wenn man einen Andern mit dem Maul umträgt durch alle Winkel und den Unflat rühret, wird Niemand gebessert, und darnach, wenn man stehen und zeugen soll, will man nicht gesagt haben. Darum geschähe solchen Mäulern recht, daß man ihnen den Kitzel wohl büßete, daß sich Andere daran stießen. Wenn du es deinem Nähesten zur Besserung oder aus Liebe der Wahrheit thätest, würdest du nicht heimlich schleichen, noch den Tag und Licht scheuen.

Das Alles ist nun von heimlichen Sünden gesagt. Wo aber die Sünde ganz öffentlich ist, daß Richter und Jedermann wohl weiß, so kannst du ihn ohn alle Sünde meiden und fahren lassen, als der sich selbst zu Schanden gemacht hat, dazu auch öffentlich von ihm zeugen, denn was offenbar am Tag ist, da kann kein Afterreden noch falsch Richten oder Zeugen seyn. Als daß wir jetzt den Papst mit seiner Lehre strafen, so öffentlich in Büchern an Tag gegeben und in aller Welt ausgeschrien ist: Denn wo die Sünde öffentlich ist, soll auch billig

öffentliche Strafe folgen, daß sich Jedermann dafür wisse zu hüten.

Also haben wir nun die Summa und gemeinen Verstand von diesem Gebot, daß Niemand seinem Näheſten, beide Freund und Feind, mit der Zungen schädlich seyn, noch Böses von ihm reden soll, Gott gebe, es sey wahr oder erlogen, so es nicht aus Befehl oder zur Besserung geschicht; sondern seine Zunge brauchen und dienen lassen, von Jedermann das Beste zu reden, des Näheſten Sünde und Gebrechen zudecken, entschuldigen und mit seiner Ehre beschönen und schmücken. Ursach soll seyn allermeist diese, so Christus im Evangelio *) anzeucht und damit alle Gebot gegen den Näheſten will gefasset haben: Alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Auch lehret Solches die Natur an unserm eignen Leibe, wie St. Paulus 1 Cor. 12, 22. 23. sagt: Die Glieder des Leibs, so uns dünken die schwächsten seyn, sind die nöthigsten, und die uns dünken die unehrlichsten seyn, denselbigen legen wir am meisten Ehre an, und die uns übel anstehen, die schmückt man am meisten. Das Angesicht, Augen, Nasen und Mund decket Niemand zu, denn sie dürfens **) nicht, als an ihm selbst die ehrlichsten Glieder, so wir haben; aber die allergebrechlichsten, derer wir uns schämen, decket man mit allem Fleiß, da muß Hände, Augen sammt dem ganzen Leibe

*) Matth. 7, 12. **) bedürfens.

droben im siebenten Gebot ist die Untugend verboten, da man fremde Gut zu sich reißet oder dem Näheſten fürhält *), dazu man kein Recht haben kann. Hie ist aber auch gewehret, dem Näheſten Nichts abzuspannen, ob man gleich mit Ehren für der Welt dazu kommen kann, daß dich Niemand zeihen noch tadeln darf, als habst du es mit Unrecht erobert.

Denn die Natur so geschickt ist, daß Niemand dem Andern so viel als ihm selbst gönnet, und ein Jeglicher, so viel er immer kann, an sich bringe, ein Ander bleibe, wo er kann. Und wollen noch dazu fromm seyn, können uns aufs Feinste schmücken und den Schalk bergen, suchen und dichten so behende Fündlein und geschwinde Griffe, (wie man jetzt täglich aufs Beste erdenket) als aus den Rechten gezogen, dürfen uns darauf kecklich berufen und trotzen und wollen Solches nicht Schalkheit, sondern Gescheidigkeit und Fürsichtigkeit genennet haben. Dazu helfen auch Juristen und Rechtsprecher, so das Recht lenken und dehnen, wie es zur Sache helfen will, die Worte zwacken und zu Behelf nehmen, unangesehen Billigkeit und des Näheſten Nothdurft. Und Summa, wer in solchen Sachen der Geschickteste und Gescheideste ist, dem hilft das Recht am besten, wie sie auch sprechen: Vigilantibus jura subveniunt.

Darum ist dieß letzte Gebot nicht für die bösen Buben für der Welt, sondern eben für die Frömmsten gestellet, die da wollen gelobt seyn, redliche und

*) vorenthält.

aufrichtige Leute heißen, als die wider die vorigen Gebote Nichts verschulden, wie fürnehmlich die Jüden seyn wollten und noch viel großer Junkern, Herren und Fürsten. Denn der andere gemeine Haufe gehöret noch weit herunter in das siebente Gebot, als die nicht viel darnach fragen, wie sie das Ihre mit Ehren und Recht gewinnen.

So begiebt sich nun Solches am meisten in den Händeln, so auf Recht gestellet werden *), dadurch man fürnimmt, dem Nähesten Etwas abzugewinnen und ihn von dem Seinen abzuschüpfen. Als (daß wir Exempel geben) wenn man hadert und handelt um groß Erbfall, liegende Güter rc., da führet man herzu und nimmt man zu Hülfe, was einen Schein des Rechten haben will, mutzet und schmückets also herfür, daß das Recht Diesem zufallen muß, und behält das Gut mit solchem Titel **), daß Niemand keine Klage noch Anspruch darzu hat. Item, wenn Jemand gern ein Schloß, Stadt, Grafschaft oder sonst etwas Großes hätte und treibet so viel Finanzerei durch Freundschaft und womit er kann, daß es einem Andern abe- und ihm zugesprochen wird, dazu mit Brief und Siegel bestätiget, daß mit fürstlichem Titel und redlich gewonnen heiße.

Deßgleichen auch in gemeinen Kaufshändeln, wo Einer dem Andern Etwas behendiglich aus der Hand rückt, daß Jener muß hinnach sehen, oder

*) in öffentlichen Gerichten rechtlich ausgemacht.

**) Rechtsgrund.

einbilden und uns erinnern in Allem, was uns für Augen kömmt und Guts widerfähret und wo wir in Nöthen oder Fährlichkeit kommen, wie uns Gott Solches alles giebt und thut, daß wir daran spüren und sehen sein väterlich Herz und überschwengliche Liebe gegen uns; davon würde das Herz erwärmet und entzündet werden, dankbar zu seyn und aller solcher Güter zu Gottes Ehren und Lob zu brauchen. Also haben wir aufs Kürzeste die Meinung dieses Artikels, so viel den Einfältigen erstlich noth ist zu lernen, beide, was wir von Gott haben und empfahen, und was wir dafür schuldig sind, welches gar ein groß trefflich Erkenntniß ist, aber viel ein höher Schatz. Denn da sehen wir, wie sich der Vater uns gegeben hat, sammt allen Creaturen, und aufs Allerreichlichste in diesem Leben versorget, ohne daß er uns sonst auch mit unaussprechlichen ewigen Gütern durch seinen Sohn und heiligen Geist überschüttet, wie wir hören werden.

Der II. Artikel.

Und an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrauen Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Höllen, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des all-

mächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Hie lernen wir die andere Person der Gottheit kennen, daß wir sehen, was wir über die vorigen zeitlichen Güter von Gott haben, nehmlich, wie er sich ganz und gar ausgeschüttet hat und Nichts behalten, das er nicht uns gegeben habe. Dieser Artikel ist nun sehr reich und weit, aber daß wirs auch kurz und kindlich handeln, wollen wir ein Wort für uns nehmen und darinne die ganze Summa davon fassen, nehmlich (wie gesagt) daß man hieraus lerne, wie wir erlöset sind, und soll stehen auf diesen Worten: **An Jesum Christum, unsern Herrn.**

Wenn man nun fraget: Was gläubest du im andern Artikel von Jesu Christo? Antwort aufs Kürzeste: Ich gläube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gottes-Sohn sey mein Herr worden. Was ist nun das: ein Herr werden? Das ists, daß er mich erlöset hat von Sünde, vom Teufel, vom Tode und allem Unglück. Denn zuvor habe ich keinen Herrn noch König gehabt, sondern bin unter des Teufels Gewalt gefangen, zum Tode verdammt, in der Sünde und Blindheit verstrickt gewesen.

Denn da wir geschaffen waren und allerlei Guts von Gott dem Vater empfangen hatten, kam der Teufel und bracht uns in Ungehorsam, Sünde, Tod und alles Unglück, daß wir in seinem Zorn und Ungnade lagen, zum ewigen Verdammniß verur-

theilet, wie wir verwirkt und verdienet hatten. Da war kein Rath, Hülf noch Trost, bis daß sich dieser einige und ewige Gottes=Sohn unsers Jammers und Elends aus grundloser Güte erbarmete und vom Himmel kam, uns zu helfen. Also sind nun jene Tyrannen und Stockmeister alle vertrieben und ist an ihre Statt getreten Jesus Christus, ein Herr des Lebens, Gerechtigkeit, alles Guts und Seligkeit, und hat uns arme verlorne Menschen aus der Höllen Rachen gerissen, gewonnen, frei gemacht und wiederbracht in des Vaters Huld und Gnade und als sein Eigenthum unter seinen Schirm und Schutz genommen, das er uns regiere durch seine Gerechtigkeit, Weisheit, Gewalt, Leben und Seligkeit.

Das sey nun die Summa dieses Artikels, daß das Wörtlein Herr aufs Einfältigste so viel heiße, als ein Erlöser, das ist, der uns vom Teufel zu Gott, vom Tode zum Leben, von Sünde zur Gerechtigkeit bracht hat und dabei erhält. Die Stücke aber, so nach einander in diesem Artikel folgen, thun nichts Anders, denn daß sie solche Erlösung erklären und ausdrücken, wie und wodurch sie geschehen sey, das ist, was ihm zugestanden *) und was er daran gewendet und gewagt hat, daß er uns gewönne und zu seiner Herrschaft brächte. Nehmlich, daß er Mensch worden, von dem heiligen Geist und der Jungfrauen ohne alle Sünde empfangen und geboren, auf daß er der Sünden Herr wäre, dazu gelitten, gestorben und begraben, daß er für mich

*) was es ihm gekostet.

gnug thäte und bezahlete, was ich verschuldet habe, nicht mit Silber noch Gold, sondern mit seinem eignen theuren Blut. Und dieß Alles darum, daß er mein Herr würde, denn er für sich der Keines gethan noch bedurft hat. Darnach wieder auferstanden, den Tod verschlungen und gefressen, und endlich gen Himmel gefahren und das Regiment genommen zur Rechten des Vaters, daß ihm Teufel und alle Gewalt muß unterthan seyn und zum Füßen liegen, so lang, bis er uns endlich am jüngsten Tage gar scheide und sondere von der bösen Welt, Teufel, Tod, Sünde &c.

Aber diese einzele Stück alle sonderlich auszustreichen, gehöret nicht in die kurze Kinderpredigt, sondern in die großen Predigten über das ganze Jahr, sonderlich auf die Zeit, so dazu geordnet sind, einen jeglichen Artikel in die Länge zu handeln, von der Geburt, Leiden, Auferstehen, Himmelfahrt Christi &c. Auch stehet das ganze Evangelium, so wir predigen, darauf, daß man diesen Artikel wohl fasse, als an dem alle unser Heil und Seligkeit liegt und so reich und weit ist, daß wir immer gnug daran zu lernen haben.

Der III. Artikel.

Ich gläube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben, Amen.

Diesen Artikel kann ich nicht besser örtern *), denn

*) erklären.

(wie gesagt) von der Heiligung, daß dadurch der heilige Geist mit seinem Amt ausgedruckt und abgemalet werde, nehmlich daß er heilig macht. Darum müssen wir fußen auf das Wort, Heiligen Geist, weil es so kurz gefasset ist, daß man kein anders haben kann. Denn es sind sonst mancherlei Geist in der Schrift, als Menschengeist, himmlische Geister und böse Geister: Aber Gottes Geist heißt allein ein heiliger Geist, das ist, der uns geheiliget hat und noch heiliget. Denn wie der Vater ein Schöpfer, der Sohn ein Erlöser heißet, so soll auch der heilige Geist von seinem Werk ein Heiliger oder Heiligmacher heißen. Wie gehet aber solch Heiligen zu? Antwort: Gleichwie der Sohn die Herrschaft überkömmt, dadurch er uns gewinnet durch seine Geburt, Sterben und Auferstehen ꝛc.: Also richtet der heilige Geist die Heiligung aus durch die folgende Stück, das ist, durch die Gemeine der Heiligen oder christliche Kirche, Vergebung der Sünde, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben, das ist, daß er uns erstlich führet in seine heilige Gemeine und in der Kirchen Schooß legt, dadurch er uns predigt und zu Christo bringet.

Denn weder du noch ich könnten immermehr Etwas von Christo wissen, noch an ihn gläuben und zum Herrn kriegen, wo es nicht durch die Predigt des Evangelii von dem heiligen Geist würde angetragen und uns in Bösem *) geschenkt. Das Werk ist geschehen und ausgericht; denn Christus hat uns

*) von freien Stücken.

den Schatz erworben und gewonnen durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen ꝛc. Aber wenn das Werk verborgen bliebe, daß Niemand wüßte, so wäre es umsonst und verloren. Daß nun solcher Schatz nicht begraben bliebe, sondern angelegt und genossen würde, hat Gott das Wort ausgehen und verkündigen lassen, darin den heiligen Geist geben, uns solchen Schatz und Erlösung heimzubringen und zuzueignen. Darum ist das Heiligen nichts Anders, denn zu dem Herrn Christo bringen, solch Gut zu empfahen, dazu wir von uns selbst nicht kommen könnten.

So lerne nun diesen Artikel aufs Deutlichste verstehen. Wenn man fragt: Was meinest du mit den Worten: Ich gläube an den heiligen Geist? Daß du könnest antworten: Ich gläube, daß mich der heilige Geist heilig machet, wie sein Name ist. Womit thut er aber Solches? Oder was ist seine Weise und Mittel dazu? Antwort: Durch die christliche Kirche, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und das ewige Leben. Denn zum Ersten hat er eine sonderliche Gemeinde in der Welt, welche ist die Mutter, so einen jeglichen Christen zeuget und trägt durch das Wort Gottes, welches er offenbaret und treibet, die Herzen erleucht und anzündet, daß sie es fassen, annehmen, daran hangen und dabei bleiben.

Denn wo ers nicht predigen lässet und im Herzen erweckt, daß mans fasset, da ists verloren, wie unter dem Papstthum geschehen ist, da der Glaube ganz unter die Bank gesteckt und Niemand Christum für einen Herrn erkannt hat, noch den heiligen Geist

für Den, der da heilig machet; das ist: Niemand hat gegläubt, daß Christus also unser Herr wäre, der uns ohn unser Werk und Verdienst solchen Schatz genommen hätte und uns dem Vater angenehm gemacht. Woran hat es denn gemangelt? Daran, daß der heilige Geist nicht ist da gewesen, der Solches hätte offenbaret und predigen lassen, sondern Menschen und böse Geister sind da gewesen, die uns haben gelehret, durch unsere Werke selig zu werden und Gnad erlangen. Darum ist es auch keine christliche Kirche; denn wo man nicht von Christo predigt, da ist kein heiliger Geist, welcher die christliche Kirche machet, berufet und zusammen bringet, außer welcher Niemand zu dem Herrn Christo kommen kann. Das sey gnug von der Summa dieses Artikels. Weil aber die Stück, so darin erzählet, für die Einfältigen nicht so gar klar sind, wollen wir sie auch überlaufen.

Die heilige christliche Kirche heißet der Glaube Communionem Sanctorum, eine Gemeinschaft der Heiligen; denn es ist Beides einerlei zusammen gefasset, aber vor Zeiten das eine Stücke nicht dabei gewesen, ist auch übel und unverständlich verdeutscht, eine Gemeinschaft der Heiligen. Wenn mans deutlich geben sollt, müßte mans auf deutsche Art gar anders reden; denn das Wort Ecclesia heißt eigentlich auf deutsch eine Versammlung; wir sind aber gewohnt des Wörtleins Kirche, welches die Einfältigen nicht von einem versammelten Haufen, sondern von dem geweiheten Haus oder Gebäu verstehen; wiewohl das Haus nicht sollt eine Kirche

heißen, ohne allein darum, daß der Haufe darin zusammenkömmt. Denn wir, die zusammenkommen, machen und nehmen uns einen sonderlichen Raum und geben dem Hause nach dem Haufen einen Namen.

Also heißet das Wörtlein Kirche eigentlich nichts Anders, denn eine gemeine Sammlung, und ist von Art nicht deutsch, sondern griechisch, (wie auch das Wort Ecclesia,) denn sie heißens auf ihre Sprache Kyria, wie mans auch lateinisch Curiam nennet. Darum sollts auf recht deutsch und unser Muttersprache heißen, eine christliche Gemeine oder Sammlung, oder aufs Allerbeste und Klärește, eine heilige Christenheit.

Also auch das Wort Communio, das daran gehängt ist, sollte nicht Gemeinschaft, sondern Gemeine heißen. Und ist nichts Anders, denn die Glosse oder Auslegung, da Jemand hat wollen deuten, was die christliche Kirche heiße, dafür haben die Unsern, so weder Lateinisch noch Deutsch gekonnt haben, gemachet, Gemeinschaft der Heiligen, so doch keine deutsche Sprache so redet noch verstehet. Aber recht deutsch zu reden, sollt es heißen, eine Gemeine der Heiligen, das ist, eine Gemeine, darin eitel Heiligen sind, oder noch klärlicher, eine heilige Gemeine. Das rede ich darum, daß man die Worte (Gemeinschaft der Heiligen) verstehe, weil es so in die Gewohnheit eingerissen ist, daß schwerlich wieder herauszureißen ist, und muß bald Ketzerei seyn, wo man ein Wort ändert.

Das ist aber die Meinung und Summa von

diesem Zusatz: Ich gläube, daß da sey ein heiliges Häuflein und Gemeinde auf Erden, eitler Heiligen, unter einem Haupt Christo, durch den heiligen Geist zusammenberufen, in einem Glauben, Sinne und Verstand, mit mancherlei Gaben, doch einträchtig in der Liebe, ohne Rotten und Spaltung. Derselbigen bin ich auch ein Stück und Glied, aller Güter, so sie hat, theilhaftig und Mitgenosse, durch den heiligen Geist dahin gebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich Gottes Wort gehöret habe und noch höre, welches ist der Anfang hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir dazu kommen sind, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und von Christo Nichts gewußt haben. So bleibet der heilige Geist bei der heiligen Gemeine oder Christenheit bis auf den jüngsten Tag, dadurch er uns holet, und brauchet sie dazu, das Wort zu führen und zu treiben, dadurch er die Heiligung machet und mehret, daß sie täglich zunehme und stark werde im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet.

Darnach weiter gläuben wir, daß wir in der Christenheit haben Vergebung der Sünde, welches geschicht durch die heiligen Sacramenta und Absolution, dazu allerlei Trost-Sprüche des ganzen Evangelii. Darum gehöret hierher, was von den Sacramenten zu predigen ist. Und Summa, das ganze Evangelium und alle Aemter der Christenheit, welches auch noth ist, daß ohne Unterlaß gehe. Denn wiewohl Gottes Gnade durch Christum erworben ist und die Heiligkeit durch den heiligen Geist gemacht, durch Gottes Wort in der Vereinigung der christlichen

Kirchen, so sind wir doch nimmer ohne Sünde, unsers Fleisches halber, so wir noch am Hals tragen.

Darum ist Alles in der Christenheit dazu geordnet, daß man da täglich eitel Vergebung der Sünden durchs Wort und Zeichen hole, unser Gewissen zu trösten und aufzurichten, so lange wir hie leben. Also machet der heilige Geist, daß, ob wir gleich Sünde haben, doch sie uns nicht schaden kann, weil wir in der Christenheit sind, da eitel Vergebung der Sünde ist, beide daß uns Gott vergiebt und wir unter einander vergeben, tragen und aufhelfen. Außer der Christenheit aber, da das Evangelium ist, ist auch keine Vergebung nicht, wie auch keine Heiligkeit da seyn kann. Darum haben sich Alle selbst herausgeworfen und gesondert, die nicht durchs Evangelium und Vergebung der Sünde, sondern durch ihre Werke Heiligkeit suchen und verdienen wollen.

Indeß aber, weil die Heiligkeit angefangen ist und täglich zunimmt, warten wir, daß unser Fleisch hingerichtet und mit allem Unrath bescharret werde, aber herrlich herfürkomme und auferstehe zu ganzer und völliger Heiligkeit, in einem neuen ewigen Leben. Denn jetzt bleiben wir halb und halb rein und heilig, auf daß der heilige Geist immer an uns arbeite durch das Wort und täglich Vergebung austheile bis in jenes Leben, da nicht mehr Vergebung wird seyn, sondern ganz und gar rein und heilige Menschen, voller Frömmigkeit und Gerechtigkeit, entnommen und ledig von Sünd, Tod und allem Unglück, in einem neuen unsterblichen und verklärten Leibe.

Siehe, das Alles soll des heiligen Geistes Amt und Werk seyn, daß er auf Erden die Heiligkeit anfahe und täglich mehre durch die zwei Stück, christliche Kirchen und Vergebung der Sünde: Wenn wir aber verwesen, wird ers ganz auf einem Augenblick vollführen und uns ewig dabei erhalten durch die letzten zwei.

Daß aber hie stehet Auferstehung des Fleisches, ist auch nicht wohl deutsch geredt. Denn wo wir Deutschen Fleisch hören, denken wir nicht weiter denn in die Scherren *). Auf recht deutsch aber würden wir also reden: Auferstehung des Leibes, oder Leichnams: Doch liegt nicht große Macht dran, so man nur die Worte recht verstehet.

Das ist nun der Artikel, der da immerdar im Werk gehen und bleiben muß. Denn die Schöpfung haben wir nun hinweg, so ist die Erlösung auch ausgerichtet, aber der heilige Geist treibt sein Werk ohne Unterlaß, bis auf den jüngsten Tag, dazu er verordnet eine Gemeine auf Erden, dadurch er Alles redet und thut, denn er seine Christenheit noch nicht zusammenbracht, noch die Vergebung ausgetheilet; darum gläuben wir an Den, der uns täglich herzu holet durch das Wort, und den Glauben giebt, mehret und stärket durch dasselbige Wort und Vergebung der Sünde, auf daß er uns, wenn Das alles ausgericht und wir dabei bleiben, der Welt und allem Unglück absterben, endlich gar und ewig

*) d. i. Fleischbänke.

heilig mache, welches wir jetzt durchs Wort im Glauben warten.

Siehe, da hast du das ganze göttliche Wesen, Willen und Werk, mit ganz kurzen doch reichen Worten aufs Allerfeineste abgemalet, darin alle unsere Weisheit stehet, so über aller Menschen Weisheit, Sinn und Vernunft gehet und schwebt. Denn alle Welt, wiewohl sie mit allem Fleiß darnach getrachtet hat, was doch Gott wäre und was er im Sinn hätte und thäte, so hat sie doch der Keines je erlangen mögen. Hie aber hast du es aufs Allerreichste: denn da hat er selbst offenbaret und aufgethan den tiefesten Abgrund seines väterlichen Herzens und eitel unaussprechlicher Liebe in allen dreien Artikeln. Denn er hat uns eben dazu geschaffen, daß er uns erlösete und heiligte, und über Das, daß er uns Alles gegeben und eingethan hatte, was im Himmel und auf Erden ist, hat er uns auch seinen Sohn und heiligen Geist gegeben, durch welche er uns zu sich brächte. Denn wir könnten (wie droben erkläret) nimmermehr dazu kommen, daß wir des Vaters Hulde und Gnade erkenneten, ohne durch den Herrn Christum, der ein Spiegel ist des väterlichen Herzens, außer welchem wir Nichts sehen, denn einen zornigen und schrecklichen Richter; von Christo aber könnten wir auch nichts wissen, wo es nicht durch den heiligen Geist offenbaret wäre.

Darum scheiden und sondern diese Artikel des Glaubens uns Christen von allen andern Leuten auf Erden. Denn was außer der Christenheit ist, es seyn Heiden, Türken, Jüden oder falsche Christen

und Heuchler, ob sie gleich nur einen wahrhaftigen Gott gläuben und anbeten, so wissen sie doch nicht, was er gegen ihnen gesinnet ist, können sich auch keiner Liebe noch Guts zu ihm versehen, darum sie in ewigem Zorn und Verdammniß bleiben, denn sie den Herrn Christum nicht haben, dazu mit keinen Gaben durch den heiligen Geist erleuchtet und begnadet sind.

Aus Dem siehest du nun, daß der Glaube gar viel eine andere Lehre ist, denn die zehen Gebot: Denn diese lehret wohl, was wir thun sollen; jene aber sagt, was uns Gott thue und gebe. Die zehen Gebote sind auch sonst in aller Menschen Herz geschrieben; den Glauben aber kann keine menschliche Klugheit begreifen und muß allein vom heiligen Geiste gelehret werden. Darum machet jene Lehre noch keinen Christen; denn es bleibet noch immer Gottes Zorn und Ungnade über uns, weil wirs nicht halten können, was Gott von uns fordert: Aber diese bringet eitel Gnade, macht uns fromm und Gott angenehm; denn durch diese Erkenntniß kriegen wir Lust und Liebe zu allen Geboten Gottes, weil wir hie sehen, wie sich Gott ganz und gar, mit Allem, das er hat und vermag, uns giebt, zu Hülfe und Steuer, die zehen Gebot zu halten; der Vater, alle Creaturen; Christus, alle seine Werke; der heilige Geist, alle seine Gaben. Das sey jetzt genug vom Glauben, einen Grund zu legen für die Einfältigen, daß man sie nicht überlade, auf daß, wenn sie die Summa davon verstehen, darnach selbst weiter nach trachten, und was

sie in der Schrift lernen, hieher ziehen und immerdar in reicherm Verstande zunehmen und wachsen: Denn wir haben doch täglich, so lange wir hie leben, daran zu predigen und zu lernen.

Der dritte Theil.

Vom Gebet.

Das Vater Unser.

Wir haben nun gehört, was man thun und gläuben soll, darin das beste und seligste Leben stehet. Folget nun das dritte Stück, wie man beten soll. Denn weil es also mit uns gethan ist, daß kein Mensch die zehen Gebot vollkommen halten kann, ob er gleich angefangen hat zu gläuben, und sich der Teufel mit aller Gewalt, sammt der Welt und unserm eignen Fleisch, dawider sperret, ist nichts so noth, denn daß man Gott immerdar in Ohren liege, rufe und bitte, daß er den Glauben und Erfüllung der zehen Gebot uns gebe, erhalte und mehre, und Alles, was uns im Wege liegt und daran hindert, hinwegräume. Daß wir aber wüßten, was und wie wir beten sollen, hat uns unser Herr Christus selbst Weise und Wort gelehret, wie wir sehen werden.

Ehe wir aber das Vater Unser nach einander erklären, ist es wohl am nöthigsten, vorhin die Leute zu vermahnen und reizen zum Gebete, wie auch Christus und die Apostel gethan haben, und soll

Das Werk ist ein Werk des Gehorsams, und das ich thue, thue ich nicht anderer Meinung, denn daß in dem Gehorsam und Gottes Gebot gehet, darauf ich könnte gründen und fußen und Solches groß achten, nicht um meiner Würdigkeit willen, sondern um des Gebots willen. Also auch hie, was und wofür wir bitten, sollen wir so ansehen, als von Gott gefordert und in seinem Gehorsam gethan, und also denken: Meinethalben wäre es Nichts, aber darum soll er gelten, daß Gott geboten hat. Also soll ein Jeglicher, was er auch zu bitten hat, immer für Gott kommen mit dem Gehorsam dieses Gebots.

Darum bitten wir und vermahnen aufs Fleißigste Jedermann, daß man Solches zur Herzen nehme und in keinem Weg unser Gebet verachte; denn man bisher also gelehret hat ins Teufels Namen, daß Niemand Solches geachtet hat, und gemeinet, es wäre genug, daß das Werk gethan wäre, Gott erhörets oder höret es nicht. Das heißet das Gebet in die Schanze geschlagen und auf Ebentheuer hin gemurret, darum ist es ein verloren Gebet. Denn wir uns solche Gedanken lassen irren und abschrecken: Ich bin nicht heilig noch würdig gnug; wenn ich so fromm und heilig wäre, als St. Petrus oder Paulus, so wollte ich beten. Aber nur weit hinweg mit solchen Gedanken, denn eben das Gebot, das St. Paulus troffen hat, das trifft mich auch, und ist eben so wohl um meinetwillen das andere Gebot gestellet, als um seinetwillen, daß er kein besser noch heiliger Gebot zu rühmen hat. Darum sollt du

sagen: Mein Gebet, das ich thue, ist ja so köstlich, heilig und Gott gefällig, als St. Paulus und der Allerheiligsten; Ursach, denn ich will ihm gerne lassen heiliger seyn der Person halben, aber des Gebots halben nicht, weil Gott das Gebet nicht der Person halben ansiehet, sondern seines Worts und Gehorsams halben; denn auf das Gebot, darauf alle Heiligen ihr Gebet setzen, setze ich meines auch: Dazu bete ich eben Das, darum sie allzumal bitten oder gebeten haben; so ist mirs ja so hoch und mehr vonnöthen, denn jenen großen Heiligen. Das sey das erste und nöthigste Stück, daß alle unser Gebet sich gründen und stehen soll auf Gottes Gehorsam, nicht angesehen unsre Person, wir seyn Sünder oder fromm, würdig oder unwürdig. Und sollen wissen, daß Gott in keinen Scherz will geschlagen haben, sondern zürnen und strafen, wo wir nicht bitten, sowohl als er allen andern Ungehorsam strafet; darnach, daß er unser Gebet nicht will lassen umsonst und verloren seyn. Denn wo er dich nicht erhören wollte, würde er dich nicht heißen beten und so strenge Gebot darauf schlagen.

Zum Andern, soll uns desto mehr treiben und reizen, daß Gott auch eine Verheißung darzu gethan und zugesagt hat, daß es soll Ja und gewiß seyn, was wir bitten, wie er spricht im 50. Psalm (V. 5.): Rufe mich an zur Zeit der Noth, so will ich dich erretten. Und Christus im Evangelio, Matth. 7, 7. 8.: Bittet, so wird euch gegeben ꝛc. Denn ein Jeglicher, wer da bittet, der empfähet. Solches sollte je

unser Herz erwecken und anzünden, mit Lust und Liebe zu beten, weil er mit seinem Wort bezeuget, daß ihm unser Gebet herzlich wohlgefalle, dazu gewißlich erhöret und gewähret seyn soll, auf daß wirs nicht verachten noch in Wind schlagen und auf ungewiß bitten.

Solches kannst du ihm aufrücken und sprechen: Hie komme ich, lieber Vater, und bitte, nicht aus meinem Vornehmen, noch auf eigne Würdigkeit, sondern auf dein Gebot und Verheißung, so mir nicht fehlen noch lügen kann. Wer nun solcher Verheißung nicht gläubt, soll abermal wissen, daß er Gott erzürnet, als der ihn aufs Höheste unehret und lügenstrafet.

Ueber das soll uns auch locken und ziehen, daß Gott neben dem Gebot und Verheißung zuvor kömmt und selbst die Worte und Weise stellet und uns in Mund legt, wie und was wir beten sollen, auf daß wir sehen, wie herzlich er sich unser Noth annimmt, und je nicht daran zweifeln, daß ihm solch Gebet gefällig sey und gewißlich erhöret werde, welches gar ein großer Vortheil ist für allen andern Geboten, so wir selbst erdenken möchten. Denn da würde das Gewissen immer in Zweifel stehen und sagen: Ich habe gebeten, aber wer weiß, wie es ihm gefället, oder ob ich die rechte Maße und Weise troffen habe? Darum ist auf Erden kein edler Gebet zu finden, denn das tägliche Vater Unser, weil es solch trefflich Zeugniß hat, daß Gott herzlich gerne höret, dafür wir nicht der Welt Gut sollen nehmen.

Und ist auch also darum fürgeschrieben, daß

wir sehen und bedenken die Noth, so uns dringen und zwingen soll, ohn Unterlaß zu beten. Denn wer da bitten will, der muß etwas bringen, fürtragen und nennen, deß er begehret; wo nicht, so kann es kein Gebet heißen. Darum haben wir billig der Mönche und Pfaffen Gebet verworfen, die Tag und Nacht feindlich heulen und murren, aber ihr Keiner denkt um ein Haar breit zu bitten, und wenn man alle Kirchen sammt den Geistlichen zusammenbrächte, so müßten sie bekennen, daß sie nie von Herzen um ein Tröpflein Weins gebeten hätten; denn ihr Keiner hat je aus Gottes Gehorsam und Glauben der Verheißung fürgenommen zu beten, auch keine Noth angesehen, sondern nicht weiter gedacht, (wenn mans aufs Beste ausgerichtet hat) denn ein gut Werk zu thun, damit sie Gott bezahleten, als die nicht von ihm nehmen, sondern nur ihm geben wollten.

Wo aber ein recht Gebet seyn soll, da muß ein Ernst seyn, daß man seine Noth fühle, und solche Noth, die uns drücket und treibet zu rufen und schreien, so gehet denn das Gebet von sich selbst, wie es gehen soll, daß man keines Lehreys darf, wie man sich dazu bereiten und Andacht schöpfen soll. Die Noth aber, so uns beide für uns und Jedermann anliegen soll, wirst du reichlich gnug im Vater Unser finden: Darum soll es auch dazu dienen, daß man sich derselben daraus erinnere, sie betrachte und zu Herzen nehme, auf daß wir nicht laß werden zu beten. Denn wir haben alle genug, das uns mangelt; es fehlet aber daran, daß

wirs nicht fühlen noch sehen, darum auch Gott haben will, daß du solche Noth und Anliegen klagest und anziehest, nicht, daß ers nicht wisse, sondern daß du dein Herz entzündest, desto stärker und mehr zu begehren, und nur den Mantel weit ausbreitest und aufthust, viel zu empfahen.

Darum sollten wir uns von Jugend auf gewöhnen, ein Jeglicher für alle seine Noth, wo er nur Etwas fühlet, das ihn anstößet, und auch andere Leute, unter welchen er ist, täglich zu bitten, als für Prediger, Oberkeit, Nachbarn, Gesinde, und immer (wie gesagt) Gott sein Gebot und Verheißung aufrücken und wissen, daß ers nicht will verachtet haben. Das sage ich darum, denn ich wollte gerne, daß man Solches wieder in die Leute brächte, daß sie lerneten recht beten und nicht so roh und kalt hingehen, davon sie täglich ungeschickter werden zu beten, welches auch der Teufel haben will und mit allen Kräften dazu hilft, denn er fühlet wohl, was ihm für Leid und Schaden thut, wenn das Gebet recht im Schwange geht.

Denn Das sollen wir wissen, daß alle unser Schirm und Schutz allein in dem Gebete stehet: Denn wir sind dem Teufel viel zu schwach, sammt seiner Macht und Anhang, so sich wider uns legen, daß sie uns wohl könnten mit Füßen zertreten. Darum müssen wir denken und zu den Waffen greifen, damit die Christen sollen gerüstet seyn, wider den Teufel zu bestehen. Denn was meinest du, das bisher so große Dinge ausgerichtet habe, unserer Feinde Rathschlagen, Fürnehmen, Mord und Auf-

ruhr gewehret und gedämpfet, dadurch uns der Teufel sammt dem Evangelio gedacht hat unterzudrücken, wo nicht etlicher frommer Leute Gebete, als eine eiserne Mauer auf unser Seiten, darzwischen kommen wäre? Sie sollten sonst selbst gar viel ein ander Spiel gesehen haben, wie der Teufel ganz Deutschland in seinem eigenen Blut verderbet hätte. Jetzt aber mögen sie es getrost verlachen und ihren Spott haben, wir wollen aber dennoch beide ihnen und dem Teufel allein durch das Gebet Manns gnug seyn, wo wir nur fleißig anhalten und nicht laß werden. Denn wo irgend ein frommer Christ bittet: Lieber Vater, laß doch deinen Willen geschehen; so spricht er droben: Ja, liebes Kind, es soll Ja seyn und geschehen, dem Teufel und aller Welt zu Trotz.

Das sey nun zur Vermahnung *) gesagt, daß man für allen Dingen lerne das Gebet groß und theuer achten und einen rechten Unterscheid wisse zwischen dem Plappern und Etwas Bitten. Denn wir verwerfen mit nichte das Gebet, sondern das laute unnütze Geheule und Gemurre verwerfen wir, wie auch Christus selbst **) lange Gewäsche verwirft und verbeut. Nun wollen wir das Vater Unser aufs Kürzeste und Klärlichste handeln. Da sind nun in sieben Artikeln oder Bitten nach einander gefasset alle Noth, so uns ohne Unterlaß be-

*) Oder, wie in der ersten Dresdner Auflage 1579 stehet: „Warnung.“

**) Matth. 6, 7.

langet, und eine jegliche so groß, daß sie uns treiben sollte, unser Leben lang daran zu bitten.

Die I. Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Das ist nun etwas finster und nicht wohl deutsch geredt; denn auf unsere Muttersprache würden wir also sprechen: Himmlischer Vater, hilf, daß nur dein Name möge heilig seyn. Was ists nun gebetet, daß sein Name heilig werde? Ist er nicht vorhin heilig? Antwort: Ja, er ist allezeit heilig in seinem Wesen, aber in unserm Brauch ist er nicht heilig. Denn Gottes Name ist uns gegeben, weil wir Christen worden und getauft sind, daß wir Gottes Kinder heißen und die Sacramenta haben, dadurch er uns mit ihm verleibet, also, daß Alles, was Gottes ist, zu unserm Brauch dienen soll. Da ist nun die große Noth, dafür wir am meisten sorgen sollen, daß der Name seine Ehre habe, heilig und hehr gehalten werde, als unser höhester Schatz und Heiligthum, so wir haben, und daß wir als die frommen Kinder darum bitten, daß sein Name, der sonst im Himmel heilig ist, auch auf Erden bei uns und aller Welt heilig sey und bleibe.

Wie wird er nun unter uns heilig? Antwort, aufs Deutlichste, so man sagen kann: Wenn beide unsere Lehre und Leben göttlich und christlich ist. Denn weil wir in diesem Gebet Gott unsern Vater heißen, so sind wir schuldig, daß wir uns allenthalben halten und stellen wie die frommen Kinder, daß er unser nicht Schande, sondern Ehre und Preis

habe. Nun wird er von uns entweder mit Worten oder mit Werken verunheiliget. (Denn was wir auf Erden machen, muß entweder Wort oder Werk, Reden oder Thun seyn.)

Zum Ersten also, wenn man predigt, lehret und redet unter Gottes Namen, das doch falsch und verführerisch ist, daß sein Name die Lügen schmücken und verkaufen muß. Das ist nun die größeste Schande und Unehre göttliches Namens: Darnach auch, wo man gröblich den heiligen Namen zum Schanddeckel führet, mit Schwören, Fluchen, Zaubern ꝛc.

Zum Andern, auch mit öffentlichen bösen Leben und Werken, wenn Die, so Christen und Gottes Volk heißen, Ehebrecher, Säufer, geizige Wänste, neidisch und Afterreder sind, da muß abermal Gottes Name um unsertwillen mit Schanden bestehen und gelästert werden. Denn gleichwie es einem leiblichen Vater eine Schande und Unehre ist, der ein böses ungerathen Kind hat, das mit Worten und Werken wider ihn handelt, daß er um seinetwillen muß verachtet und geschmähet werden: Also auch reichet es auch zu Gottes Unehren, so wir, die nach seinem Namen genennet sind und allerlei Güter von ihm haben, anders lehren, reden und leben, denn fromme und himmlische Kinder, daß er hören muß, daß man von uns sagt, wir müssen nicht Gottes, sondern des Teufels Kinder seyn.

Also siehest du, daß du eben in diesem Stück bitten, so Gott im andern Gebot fordert, nehmlich, daß man seines Namens nicht mißbrauche zu

Schwören, Fluchen; Lügen, Trügen 2c., sondern nützlich brauche zu Gottes Lob und Ehren. Denn wer Gottes Namen zu irgend einer Untugend brauchet, der entheiliget und entweihet diesen heiligen Namen: Wie man vor Zeiten eine Kirche entweihet hieße, wenn ein Mord oder andere Büberei darin begangen war, oder wenn man eine Monstranzen oder Heiligthum unehrte, als das wohl an ihm selbst heilig und doch im Brauch unheilig ward. Also ist dieß Stück leicht und klar, wenn man nur die Sprache verstehet, daß heiligen heißet so viel, als auf unsere Weise loben, preisen und ehren, beide mit Worten und Werken.

Da siehe nun, wie hoch solch Gebet von nöthen ist: Denn weil wir sehen, wie die Welt so voll Rotten und falscher Lehrer ist, die alle den heiligen Namen und Deckel zum Schein ihrer Teufelslehre führen, sollten wir billig ohne Unterlaß schreien und rufen wider solche Alle, beide die fälschlich predigen und gläuben, und was unser Evangelium und reine Lehre anfichtet, verfolget und dämpfen will, alle Bischöfe, Tyrannen, Schwärmer 2c. Item, auch für uns selbst, die wir Gottes Wort haben, aber nicht dankbar dafür sind, noch darnach leben, wie wir sollen. Wenn du nun Solches von Herzen bittest, kannst du gewiß seyn, daß es Gott wohlgefället; denn liebers wird er nicht hören, denn daß seine Ehre und Preis für und über alle Dinge gehe, sein Wort rein gelehret, theuer und werth gehalten werde.

Die II. Bitte.

Dein Reich komme.

Wie wir im ersten Stück gebeten haben, das Gottes Ehre und Namen betrifft, daß Gott wehre, daß die Welt nicht ihre Lügen und Bosheit darunter schmücke, sondern hehr und heilig halte, beide mit Lehre und Leben, daß er an uns gelobt und gepreiset werde: Also bitten wir hie, daß auch sein Reich kommen solle. Aber, gleichwie Gottes Name an ihm selbst heilig ist und wir doch bitten, daß er bei uns heilig sey: Also kommt auch sein Reich ohn unser Bitten von sich selbst; doch bitten wir gleichwohl, daß es zu uns komme, das ist, unter uns und bei uns gehe, also, daß wir auch ein Stück seyn, darunter sein Name geheiliget werde und sein Reich im Schwange gehe.

Was heißet nun Gottes Reich? Antwort: Nichts Anders, denn wie wir droben im Glauben gehört haben, daß Gott seinen Sohn Christum, unsern Herrn, in die Welt geschickt, daß er uns erlösete und frei machete von der Gewalt des Teufels und zu sich brächte und regierte, als ein König der Gerechtigkeit, des Lebens und Seligkeit, wider Sünde, Tod und böse Gewissen; dazu er auch seinen heiligen Geist gegeben hat, der uns Solches heimbrächte durch sein heiliges Wort und durch seine Kraft im Glauben erleuchtete und stärkte. Derhalben bitten wir nun hier zum Ersten, daß Solches bei uns kräftig werde und sein Name so gepreiset, durch das heilige Wort Gottes und christliche Leben, beide, daß wir, die es angenommen haben, dabei

bleiben und täglich zunehmen, und daß es bei andern Leuten einen Zufall und Anhang gewinne und gewaltiglich durch die Welt gehe, auf daß ihr Viel zu dem Gnadenreich kommen, der Erlösung theilhaftig werden, durch den heiligen Geist herzubracht, auf daß wir also allesammt in einem Königreich, jetzt angefangen, ewiglich bleiben.

Denn Gottes Reich zu uns kommen, geschicht auf zweierlei Weise: Einmal hie zeitlich, durch das Wort und den Glauben: Zum Andern ewig, durch die Offenbarung. Nun bitten wir Solches beides, daß es komme zu denen, die noch nicht darinne sind, und zu uns, die es überkommen haben, durch täglich Zunehmen, und künftig in dem ewigen Leben. Das Alles ist nichts Anders, denn so viel gesagt: Lieber Vater, wir bitten, gieb uns erstlich dein Wort, daß das Evangelium rechtschaffen durch die Welt gepredigt werde. Zum Andern, daß auch durch den Glauben angenommen werde, in uns wirke und lebe, daß also dein Reich unter uns gehe durch das Wort und Kraft des heiligen Geistes, und des Teufels Reich niedergelegt werde, daß er kein Recht noch Gewalt über uns habe, so lange, bis es endlich gar zerstöret, die Sünde, Tod und Hölle vertilget werde, daß wir ewig leben in voller Gerechtigkeit und Seligkeit.

Aus Dem siehest du, daß wir hier nicht um eine Parteken *) oder zeitlich vergänglich Gut bitten, sondern um einen ewigen überschwenglichen Schatz,

---

*) ein Stückchen Brod.

und Alles, was Gott selbst vermag, das viel zu groß ist, daß ein menschlich Herz Solches dürfte in Sinn nehmen zu begehren, wo ers nicht selbst geboten hätte, zu bitten: Aber weil er Gott ist, will er auch die Ehre haben, daß er viel mehr und reichlicher giebt, denn Jemand begreifen kann, als ein ewiger unvergänglicher Quell, der, je mehr er ausfleußt und übergehet, je mehr er von sich giebt und nichts höher von uns begehret, denn daß man viel und große Dinge von ihm bitte; und wiederum zürnet, wenn man nicht getrost bittet und fodert.

Denn gleich als wenn der reichste, mächtigste Kaiser einen armen Bettler hieße bitten, was er nur begehren möchte, und bereit wäre, groß kaiserlich Geschenk zu geben, und der Narr nicht mehr denn eine Hofesuppen*) bettelte, würde er billig als ein Schelm und Bösewicht gehalten, als der aus kaiserlicher Majestät Befehl seinen Hohn und Spott triebe und nicht werth wäre, für seine Augen zu kommen.

Also reichet es auch Gott zu großer Schmach und Unehre, wenn wir, denen er so viel unaussprechliche Güter anbeut und zusaget, Solches verachten oder nicht getrauen zu empfahen, und kaum um ein Stück Brods unterwinden zu bitten. Das ist Alles des schändlichen Unglaubens Schuld, der sich nicht so viel Guts zu Gott versiehet, daß er ihm den Bauch ernähre, schweige daß er solche ewige Güter sollt ungezweifelt von Gott erwarten. Dar-

*) eine schlechte Suppe.

um sollen wir uns dawider stärken und dieß lassen das Erste seyn zu bitten, so wird man freilich alles Andere auch reichlich haben, wie Christus *) lehret: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, so soll euch Solches alles zufallen. Denn wie sollt er uns an Zeitlichem mangeln und darben lassen, weil er das Ewige und Unvergängliche verheißet?

Die III. Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Bisher haben wir gebeten, daß sein Name von uns geehret werde und sein Reich unter uns gehe. In welchen Zweien ganz begriffen ist, was Gottes Ehre und unsere Seligkeit belanget, daß wir Gott sammt allen seinen Gütern zu eigen kriegen. Aber hie ist nun ja so große Noth, daß wir Solches feste halten und uns nicht lassen davon reißen. Denn wie in einem guten Regiment nicht allein müssen seyn die da bauen und wohl regieren, sondern auch die da wehren, schützen und feste darüber halten: Also auch hie, wenn wir gleich für die höheste Noth gebeten haben, und das Evangelium, Glauben und heiligen Geist, daß er uns regiere, aus des Teufels Gewalt erlöse, so müssen wir auch bitten, daß er seinen Willen geschehen lasse. Denn es wird sich gar wunderlich anlassen, wenn wir dabei bleiben sollen, daß wir viel Anstöße und

*) Matth. 6, 33.

Püffe darüber müssen leiden von Dem allem, so sich unterstehet, die zwei vorigen Stücke zu hindern und zu wehren.

Denn Niemand gläubt, wie sich der Teufel dawider setzet und sperret, als der nicht leiden kann, daß Jemand recht lehre oder gläube, und thut ihm über die Maße wehe, daß er muß seine Lügen und Greuel, unter dem schönsten Schein göttliches Namens geehret, aufdecken lassen, und mit allen Schanden stehen, dazu aus dem Herzen getrieben werden und einen solchen Riß in sein Reich lassen geschehen. Darum tobet und wüthet er, als ein zorniger Feind, mit aller seiner Macht und Kraft, hänget sich an Alles, was unter ihm ist, darzu nimmt er zu Hülfe die Welt und unser eigen Fleisch: Denn unser Fleisch ist an ihm selbst faul und zum Bösen geneiget, ob wir gleich Gottes Wort angenommen haben und gläuben; die Welt aber ist arg und böse, da hetzet er an, bläset und schüret zu, daß er uns hindere, zurücktreibe, fälle und wieder unter seine Gewalt bringe. Das ist alle sein Wille, Sinn und Gedanken, darnach er Tag und Nacht trachtet und keinen Augenblick feiert, brauchet alle Künste, Tücke, Weise und Wege dazu, die er immer erdenken kann.

Darum müssen wir uns gewißlich deß versehen und erwägen, so wir Christen seyn wollen, daß wir den Teufel sammt allen seinen Engeln und die Welt zu Feinden haben, die uns alles Unglück und Herzeleid anlegen. Denn wo Gottes Wort geprediget, angenommen oder gegläubt wird und Frucht schaffet,

kasten, sondern ins weite Feld und ganze Land, so das tägliche Brod und allerlei Nahrung träget und uns bringet. Denn wo es Gott nicht wachsen ließe, segnete und auf dem Lande erhielte, würden wir nimmer kein Brod aus dem Backofen nehmen, noch auf den Tisch zu legen haben.

Und daß wirs kürzlich fassen: So will diese Bitte mit eingeschlossen haben Alles, was zu diesem ganzen Leben in der Welt gehöret, weil wir allein um deß willen das tägliche Brod haben müssen. Nun gehöret nicht allein zum Leben, daß unser Leib sein Futter und Decke und andere Nothdurft habe, sondern auch, daß wir unter den Leuten, mit welchen wir leben und umgehen, in täglichem Handel und Wandel und allerlei Wesen mit Ruhe und Friede hinkommen. Summa, Alles, was beide häuslich und nachbarlich oder bürgerlich Wesen und Regiment belanget: Denn wo diese zwei gehindert werden, daß sie nicht gehen, wie sie gehen sollen, da ist auch des Lebens Nothdurft gehindert, daß endlich nicht kann erhalten werden. Und ist wohl das Allernöthigste, für weltliche Obrigkeit und Regiment zu bitten, als durch welches uns Gott allermeist unser täglich Brod und alle Gemach dieses Lebens erhält. Denn ob wir gleich aller Güter von Gott die Fülle haben überkommen, so können wir doch desselben keines behalten, noch sicher und fröhlich brauchen, wo er uns nicht ein beständig, friedlich Regiment gäbe: Denn wo Unfried, Hader und Krieg ist, da ist das tägliche Brod schon genommen oder je gewehret.

Darum möchte man billig in eines Jeglichen frommen Fürsten-Schild ein Brod setzen, für einen Löwen oder Rautenkranz, oder auf die Münze für ein Gepräge schlagen, zu erinnern beide sie und die Unterthanen, daß wir durch ihr Amt Schutz und Friede haben und ohne sie das liebe Brod nicht essen noch behalten können, darum sie auch aller Ehren werth sind, daß man ihnen dazu gebe, was wir sollen und können, als Denen, durch welche wir Alles, was wir haben, mit Friede und Ruhe genießen, da wir sonst keinen Heller behalten würden. Dazu, daß man auch für sie bitte, daß Gott desto mehr Segen und Guts durch sie uns gebe.

Also sey aufs Kürzeste angezeigt und entworfen, wie weit dieß Gebet gehet durch allerlei Wesen auf Erden. Daraus möchte nun Jemand ein lang Gebet machen und mit vielen Worten alle solche Stücke, so darein gehören, verzählen, als nehmlich: Daß wir bitten, daß uns Gott gebe Essen und Trinken, Kleider, Haus und Hof und gesunden Leib, dazu das Getreide und Früchte auf dem Felde wachsen und wohl gerathen lasse, darnach auch daheim wohl haushalten helfe, fromm Weib, Kinder und Gesinde gebe und bewahre, unser Arbeit, Handwerk, oder was wir zu thun haben, gedeihen und gelingen lasse, treue Nachbarn und gute Freunde bescheere :c. Item, Kaiser, Könige und alle Stände, und sonderlich unsern Landesfürsten, allen Räthen, Oberherren und Amtleuten, Weisheit, Stärke und Glück gebe, wohl zu regieren und wider Türken und alle

Feinde zu siegen, den Unterthanen und gemeinen Haufen Gehorsam, Fried und Eintracht, unter einander zu leben, und wiederum, daß er uns behüte für allerlei Schaden des Leibes und Nahrung, Ungewitter, Hagel, Feuer, Wasser, Gift, Pestilenz, Viehesterben, Krieg und Blutvergießen, theurer Zeit, schädlichen Thieren, bösen Leuten ꝛc. Welches Alles gut ist, den Einfältigen einzubilden, daß Solches und Dergleichen von Gott muß gegeben und von uns gebeten seyn.

Fürnehmlich aber ist dieß Gebet auch gestellet wider unsern höchsten Feind, den Teufel: Denn das ist alle sein Sinn und Begehr, Solches alles, was wir von Gott haben, zu nehmen oder hindern, und lässet ihm nicht gnügen, daß er das geistliche Regiment hindere und zerstöre, damit, daß er die Seelen durch seine Lügen verführe und unter seine Gewalt bringe, sondern wehret und hindert auch, daß kein Regiment, noch ehrbarlich und friedlich Wesen auf Erden bestehe, da richtet er so viel Hader, Mord, Aufruhr und Krieg an; Item, Ungewitter, Hagel, das Getreide und Vieh zu verderben, die Luft zu vergiften ꝛc. *) Summa, es ist ihm leid, daß Jemand einen Bissen Brods von Gott habe und mit Frieden esse, und wenn es in seiner Macht stünde und unser Gebet (nähest Gott) nicht wehrete, würden

*) Hier sehen wir, wie schwer es ist, selbst bei einer sehr vollständigen Kenntniß des Evangeliums sich von einmal gefaßten Vorurtheilen loszureißen. Was die heilige Schrift, und namentlich Jesus, über Gottes Vorsehung und Weltregierung lehrt, läßt sich mit der hier aufgestellten Ansicht von der Wirksamkeit des bösen Geistes durchaus nicht vereinigen.

wir freilich keinen Halm auf dem Felde, keinen Heller im Hause, ja nicht eine Stunde das Leben behalten, sonderlich Die, so Gottes Wort haben und gerne wollten Christen seyn.

Siehe, also will uns Gott anzeigen, wie er sich aller unser Noth annimmt und so treulich auch für unsere zeitliche Nahrung sorget, und wiewohl er Solches reichlich giebt und erhält, auch den Gottlosen und Buben; doch will er, daß wir darum bitten, auf daß wir erkennen, daß wirs von seiner Hand empfahen und darin seine väterliche Güte gegen uns spüren. Denn wo er die Hand abzeucht, so kann es doch nicht endlich gedeihen noch erhalten werden, wie man wohl täglich siehet und fühlet. Was ist jetzt für eine Plage in der Welt allein mit der bösen Münze, ja mit täglicher Beschwerung und Aufsetzen im gemeinen Handel, Kauf und Arbeit Derer, die nach ihrem Muthwillen das liebe Armuth drücken und ihr täglich Brod entziehen? Welches wir zwar müssen leiden, sie aber mögen sich fürsehen, daß sie nicht das gemeine Gebet verlieren und sich hüten, daß dieß Stücklein im Vater Unser nicht wider sie gehe.

Die V. Bitte.

Und verlasse uns unser Schuld, als wir verlassen unsern Schuldigern.

Dieß Stück trifft nun unser armes und elendes Leben an, welches, ob wir gleich Gottes Wort haben, gläuben, seinen Willen thun und leiden und uns von Gottes Gabe und Segen nähren, gehet es doch

ohne Sünde nicht abe, denn wir noch täglich viel straucheln und zu viel thun, weil wir in der Welt leben unter den Leuten, die uns Viel zu Leid thun und Ursach geben zu Ungeduld, Zorn, Rache rc. Dazu den Teufel hinter uns haben, der uns auf allen Seiten zusetzet und ficht (wie gehört) wider alle vorige Stücke, daß nicht müglich ist, in solchem steten Kampf allezeit fest zu stehen.

Darum ist hie abermal große Noth, zu bitten und rufen: Lieber Vater, verlasse uns unser Schuld. Nicht, daß er auch ohn und vor unserm Bitten nicht die Sünde vergebe. (Denn er hat uns das Evangelium, darin eitel Vergebung ist, geschenkt, ehe wir darum gebeten oder jemals darnach gesonnen haben.) Es ist aber darum zu thun, daß wir solche Vergebung erkennen und annehmen. Denn weil das Fleisch, darin wir täglich leben, der Art ist, daß es Gott nicht trauet und gläubt, und sich immerdar regt mit bösen Lüsten und Tücken, daß wir täglich mit Worten und Werken, mit Thun und Lassen sündigen, davon das Gewissen zu Unfried kömmt, das sich für Gottes Zorn und Ungnade fürchtet und also den Trost und Zuversicht aus dem Evangelio sinken lässet: So ist ohn Unterlaß von nöthen, daß man hieher laufe und Trost hole, das Gewissen wieder aufzurichten.

Solches aber soll nun dazu dienen, daß uns Gott den Stolz breche und in der Demuth halte. Denn er hat ihm fürbehalten das Vortheil, ob Jemand wollte auf seine Frömmigkeit pochen und Andere verachten, daß er sich selbst ansehe und dieß

Gebet für Augen stelle, so wird er finden, daß er eben so fromm ist, als die Andern, und müssen Alle für Gott die Federn niederschlagen und froh werden, daß wir zu der Vergebung kommen. Und denke es nur Niemand, so lange wir hier leben, dahin zu bringen, daß er solcher Vergebung nicht dürfe: Summa, wo er nicht ohn Unterlaß vergiebt, so sind wir verloren.

So ist nun die Meinung dieser Bitte, daß Gott nicht wollt unsere Sünde ansehen und fürhalten, was wir täglich verdienen, sondern mit Gnaden gegen uns handeln und vergeben, wie er verheißen hat, und also ein fröhlich und unverzagt Gewissen geben, für ihm zu stehen und zu bitten. Denn wo das Herz nicht mit Gott recht stehet und solche Zuversicht schöpfen kann, so wird es nimmermehr sich dürfen unterstehen zu beten. Solche Zuversicht aber und fröhlich Herz kann nirgend herkommen, es wisse denn, daß ihm die Sünde vergeben sey.

Es ist aber dabei ein nöthiger und doch tröstlicher Zusatz angehänget: *Als wir vergeben unsern Schuldigern*; er hats verheißen, daß wir sollen sicher seyn, daß uns Alles vergeben und geschenket sey, doch so fern, daß wir auch unserm Nähesten vergeben. Denn wie wir gegen Gott täglich Viel verschulden und er doch aus Gnaden Alles vergiebt, also müssen auch wir unserm Nähesten immerdar vergeben, so uns Schaden, Gewalt und Unrecht thut, böse Tücke beweiset xc. Vergiebst du nun nicht, so denke auch nicht, daß dir Gott

vergebe; vergiebst du aber, so hast du den Trost und Sicherheit, daß dir im Himmel vergeben wird, nicht um deines Vergebens willen, denn er thut es frei umsonst, aus lauter Gnade, weil ers verheißen hat, wie das Evangelium lehret; sondern daß er uns Solches zu Stärk und Sicherheit, als zum Wahrzeichen setze, neben der Verheißung, die mit diesem Gebet stimmet, Luc. 6, 37.: Vergebet, so wird euch vergeben. Darum sie auch Christus bald nach dem Vater Unser wiedetholet und spricht, Matth. 6, 14.: Denn so ihr den Menschen ihre Fehle vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben ꝛc.

Darum ist nun solches Zeichen bei diesem Gebet mit angeheftet, daß, wenn wir bitten, uns der Verheißung erinnern und also denken: Lieber Vater, darum komme und bitte ich, daß du mir vergebest, nicht, daß ich mit Werken gnug thun oder verdienen könne, sondern weil du es verheißen hast und das Siegel dran gehenkt, daß so gewiß seyn solle, als habe ich eine Absolution von dir selbst gesprochen. Denn wie viel die Taufe und Sacrament, äußerlich zum Zeichen gestellet, schaffen, so viel vermag auch dieß Zeichen, unser Gewissen zu stärken und fröhlich zu machen, und ist für Andern eben darum gestellet, daß wirs alle Stunden könnten brauchen und üben, als das wir allezeit bei uns haben.

Die VI. Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Wir haben nun gnug gehöret, was für Mühe und Arbeit will haben, daß man das Alles, so man bittet, erhalte und dabei bleibe, das dennoch nicht ohne Gebrechen und Straucheln abgehet: Dazu, ob wir gleich Vergebung und gut Gewissen überkommen haben und ganz losgesprochen sind, so ists doch mit dem Leben so gethan, daß Einer heut stehet und morgen davon fället. Darum müssen wir abermal bitten, ob wir nun fromm sind und mit gutem Gewissen gegen Gott stehen, daß er uns nicht lasse zurückfallen und der Anfechtung oder Versuchung weichen. Die Versuchung aber, oder (wie es unsere Sachsen von Alters her nennen) Bekörung *), ist dreierlei, des Fleisches, der Welt und des Teufels: Denn im Fleisch wohnen wir und tragen den alten Adam am Halse, der reget sich und reizet uns täglich zur Unzucht, Faulheit, Fressen und Saufen, Geiz und Täuscherei, den Nähesten zu betrügen und übersetzen; und Summa, zu allerlei bösen Lüsten, so uns von Natur ankleben und darzu erregt werden durch anderer Leute Gesellschaft, Exempel, Hören und Sehen, welche oftmals auch ein unschuldiges Herz verwunden und entzünden.

Darnach ist die Welt, so uns mit Worten und Werken beleidiget und treibet zu Zorn und Ungeduld. Summa, da ist Nichts denn Haß und Neid, Feindschaft, Gewalt und Unrecht, Untreu,

*) Ueberredung oder Verführung durch Zureden.

Rächen, Fluchen, Schelten, Afterreden, Hoffart und Stolz, mit überflüssigem Schmuck, Ehre, Ruhm und Gewalt, da Niemand will der Geringste seyn, sondern obenan sitzen und für Jedermann gesehen seyn.

Dazu kömmt nun der Teufel, hetzet und bläset auch allenthalben zu, aber sonderlich treibet er, was das Gewissen und geistliche Sachen betrifft, nehmlich, daß man beide Gottes Wort und Werk in Wind schlage und verachte, daß er uns vom Glauben, Hoffnung und Liebe reiße und bringe zu Mißglauben, falscher Vermessenheit und Verstockung, oder wiederum zur Verzweiflung, Gottesverleugnung und Lästerung und andern unzähligen greulichen Stücken. Das sind nun Stricke und Netze, ja die rechten feurigen Pfeile, die nicht Fleisch und Blut, sondern der Teufel, aufs Allergiftigste ins Herz scheußet.

Das sind je große, schwere Gefahr und Anfechtung, so ein jeglicher Christ tragen muß, wenn auch jegliche für sich allein wäre, auf daß wir je getrieben werden, alle Stunden zu rufen und bitten, weil wir in dem schändlichen Leben sind, da man uns auf allen Seiten zusetzet, jagt und treibet, daß uns Gott nicht lasse matt und müde werden und wieder zurückfallen in Sünde, Schande und Unglauben: Denn sonst ists unmöglich, auch die allergeringsten Anfechtungen zu überwinden.

Solches heißet nun, nicht einführen in Versuchung, wenn er uns Kraft und Stärke giebt zu widerstehen, doch die Anfechtung nicht weggenommen

noch aufgehaben. Denn Versuchung und Reizung kann' Niemand umgehen, weil wir im Fleisch leben und den Teufel um uns haben, und wird nichts Anders draus, wir müssen Anfechtung leiden, ja darin sticken: Aber da bitten wir für, daß wir nicht hineinfallen und darinnen ersaufen.

Darum ists viel ein ander Ding, Anfechtung fühlen und darein verwilligen oder Ja darzu sagen: Fühlen müssen wir sie Alle, wiewohl nicht Alle einerlei, sondern Etliche mehr und schwerer; als die Jugend fürnehmlich vom Fleisch, darnach, was erwachsen und alt wird, von der Welt: Die Andern aber, so mit geistlichen Sachen umgehen, das ist, die starken Christen, vom Teufel. Aber solch Fühlen, weil es wider unsern Willen ist und wir sein lieber los wären, kann Niemand schaden, denn wo mans nicht fühlete, könnte es keine Anfechtung heißen. Bewilligen aber ist, wenn man ihm den Zaum lässet, nicht dawider stehet noch bittet.

Derhalben müssen wir Christen deß gerüstet seyn und täglich gewarten, daß wir ohn Unterlaß angefochten werden, auf daß Niemand so sicher und unachtsam hingehe, als sey der Teufel weit von uns, sondern allenthalben der Streiche gewarten und ihm versetzen. Denn ob ich jetzt keusch, geduldig, freundlich bin und in festem Glauben stehe, soll der Teufel noch diese Stunde einen solchen Pfeil ins Herz treiben, daß ich kaum bestehen bleibe; denn er ist ein solcher Feind, der nimmer ablässet noch müde wird, daß, wo eine Anfechtung aufhöret, gehen immer andere und neue auf.

Darum ist kein Rath noch Trost, denn hieher gelaufen, daß man das Vater Unser ergreife und von Herzen mit Gott rede: Lieber Vater, du hast mich heißen beten, laß mich nicht durch die Versuchung zurückfallen; so wirst du sehen, daß sie ablassen muß und sich endlich gewonnen geben. Sonst, wo du mit deinen Gedanken und eigenem Rath unterstehest dir zu helfen, wirst du es nur ärger machen und dem Teufel mehr Raum geben, denn er hat einen Schlangenkopf, welcher, wo er eine Lücken gewinnet, darein er schleifen kann, so gehet der ganze Leib hinnach unaufgehalten; aber das Gebet kann ihm wehren und ihn zurücketreiben.

Die VII. und letzte Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel, Amen.

Im Griechischen lautet das Stücklein also: Erlöse oder behüte uns vor dem Argen oder Boshaftigen, und siehet eben, als rede er vom Teufel. Als wollt er Alles auf einen Haufen fassen, daß die ganze Summa alles Gebets gehet wider unsern Hauptfeind: Denn er ist Der, so Solches alles, was wir bitten, unter uns hindert, Gottes Name oder Ehre, Gottes Reich und Willen, das tägliche Brod, fröhlich gut Gewissen 2c.

Darum schlagen wir Solches endlich zusammen und sagen: Lieber Vater, hilf doch, daß wir des Unglücks alles los werden. Aber nichts desto weniger ist auch mit eingeschlossen, was uns Böses wider=

fahren mag, unter des Teufels Reich, Armuth, Schande, Tod, und kürzlich, aller unseliger Jammer und Herzeleid, so auf Erden unzählig viel ist. Denn der Teufel, weil er nicht allein ein Lügner, sondern auch ein Todtschläger ist, ohn Unterlaß auch nach unserm Leben trachtet und sein Müthlein kühlet, wo er uns zu Unfall und Schaden am Leibe bringen kann. Daher kömmts, daß er Manchem den Hals bricht oder von Sinnen bringet, Etliche im Wasser ersäuft und Viel dahin treibt, daß sie sich selbst umbringen, und zu viel andern schrecklichen Fällen. Darum haben wir auf Erden Nichts zu thun, denn ohn Unterlaß wider diesen Hauptfeind zu bitten; denn wo uns Gott nicht erhielte, wären wir keine Stunde für ihm sicher.

Daher siehest du abermal, wie Gott für Alles, was uns auch leiblich anficht, will gebeten seyn, daß man nirgend keine Hülfe, denn bei ihm, suche und gewarte. Solches hat er aber zum Letzten gestellet: Denn sollen wir von allem Uebel behütet und los werden, muß zuvor sein Name in uns geheiliget, sein Reich bei uns seyn und sein Wille geschehen, darnach will er uns endlich für Sünden und Schanden behüten, daneben von Allem, was uns wehe thut und schädlich ist.

Also hat uns Gott aufs Kürzeste fürgelegt alle Noth, die uns immer anliegen mag, daß wir je keine Entschuldigung haben zu beten. Aber da liegt die Macht an *), daß wir auch lernen Amen dazu

*) darauf kommt das Meiste an.

sagen, das ist, nicht zweifeln, daß es gewißlich erhöret sey und geschehen werde. Denn es ist nichts Anders, denn eines ungezweifelten Glaubens Wort, der da nicht auf Ebentheuer betet, sondern weiß, daß ihm Gott nicht leugnet, weil ers verheißen hat zu geben. Wo nun solcher Glaube nicht ist, da kann auch kein recht Gebet seyn. Darum ists ein schädlicher Wahn Derer, die also beten, daß sie nicht dürfen von Herzen Ja dazu sagen und gewißlich schließen, daß Gott erhöret, sondern bleiben in dem Zweifel und sagen: Wie sollte ich so kühne seyn und rühmen, daß Gott mein Gebet erhöre? Bin ich doch ein armer Sünder 2c.

Das macht, daß sie nicht auf Gottes Verheißung, sondern auf ihre Werke und eigene Würdigkeit sehen, damit sie Gott verachten und Lügen strafen, derhalben sie auch nichts empfahen; wie St. Jacobus 1, 6. 7. saget: **Wer da betet, der bete im Glauben und zweifele nicht; denn wer da zweifelt, ist gleich wie eine Woge des Meers, so vom Winde getrieben und gewebet wird. Solcher Mensch denke nur nicht, daß er Etwas von Gott empfahen werde.** Siehe, so viel ist Gott daran gelegen, daß wir gewiß sollen seyn, daß wir nicht umsonst bitten und in keinem Wege unser Gebet verachten.

Der vierte Theil.

Von der Taufe.

Wir haben nun ausgerichtet die drei Hauptstück der gemeinen christlichen Lehre. Ueber dieselbige ist noch zu sagen von unsern zweien Sacramenten, von Christo eingesetzt, davon auch ein jeglicher Christ zum wenigsten einen gemeinen kurzen Unterricht haben soll, weil ohne dieselbigen kein Christ seyn kann; wiewohl man leider bisher Nichts davon gelehret hat. Zum Ersten aber nehmen wir für uns die Taufe, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden. Daß mans aber wohl fassen könne, wollen wirs ordentlich handeln und allein dabei bleiben, was uns nöthig ist zu wissen. Denn wie mans erhalten und verfechten müsse wider die Ketzer und Rotten, wollen wir den Gelehrten befehlen.

Aufs Erste muß man für allen Dingen die Worte wohl wissen, darauf die Taufe gegründet ist und dahin Alles gehet, was davon zu sagen ist, nehmlich da der Herr Christus spricht Matthäi am Letzten (28, 19.):

Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heiden und täufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.

Item Marci am letzten Cap. (16, 16.):

Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt.

In diesen Worten sollt du zum Ersten merken, daß hie stehet Gottes Gebot und Einsetzung, daß man nicht zweifele, die Taufe sey ein göttlich Ding, nicht von Menschen erdacht noch erfunden. Denn so wohl als ich sagen kann: Die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser hat kein Mensch aus seinem Kopf gesponnen, sondern sind von Gott selbst offenbaret und gegeben, so kann ich auch rühmen, daß die Taufe kein Menschentand sey, sondern von Gott selbst eingesetzt, dazu ernstlich und streng geboten, daß wir uns müssen täufen lassen, oder sollen nicht selig werden; daß man nicht denke, es sey so leichtfertig Ding, als einen neuen rothen Rock anziehen. Denn da liegt die höheste Macht an, daß man die Taufe trefflich, herrlich und hoch halte, darüber wir allermeist streiten und fechten, weil die Welt jetzt so voll Rotten ist, die da schreien, die Taufe sey ein äußerlich Ding, ein äußerlich Ding aber sey kein nütz. Aber laß äußerlich Ding seyn als es immer kann, da stehet aber Gottes Wort und Gebot, so die Taufe einsetzet, gründet und bestätiget; was aber Gott einsetzet und gebeut, muß nicht vergeblich, sondern eitel köstlich Ding seyn, wenn es auch, dem Ansehen nach, geringer denn ein Strohhalm wäre. Hat man bisher können groß achten, wenn der Papst mit seinen Briefen und Bullen Ablaß austheilete, Altar oder Kirchen bestätigte, allein um der Briefe und Siegel willen: So sollen wir die Taufe viel höher und köstlicher halten, weil es Gott befohlen hat, darzu in seinem Namen geschicht, denn also lauten die Worte:

Gehet hin, täufet, aber nicht in eurem, sondern in Gottes Namen.

Denn in Gottes Namen getauft werden, ist nicht von Menschen, sondern von Gott selbst getauft werden. Darum, ob es gleich durch des Menschen Hand geschicht, so ist es doch wahrhaftig Gottes eigen Werk, daraus ein Jeglicher selbst wohl schließen kann, daß es viel höher ist, denn kein Werk, von einem Menschen oder Heiligen gethan: Denn was kann man für ein Werk größer machen, denn Gottes Werk? Aber hie hat der Teufel zu schaffen, daß er uns mit falschem Schein blende und von Gottes Werk auf unser Werk führe. Denn das hat einen viel köstlichern Schein, daß ein Carthäuser viel schwere große Werke thut, und halten Alle viel mehr von dem, das wir selbst thun und verdienen. Aber die Schrift lehret also: Wenn man gleich aller Mönche Werk auf einen Haufen schlüge, wie köstlich sie gleißen mögen, so wären sie doch nicht so edel und gut, als wenn Gott einen Strohhalm aufhübe. Warum? Darum, daß die Person edler und besser ist. Nun muß man hie nicht die Person nach den Werken, sondern die Werke nach der Person achten, von welcher sie ihren Adel nehmen müssen. Aber das will die tolle Vernunft nicht achten, und weil es nicht gleißet, wie die Werke, so wir thun, so soll es nichts gelten.

Aus Diesem lerne nun einen richtigen Verstand fassen und antworten auf die Frage, was die Taufe sey, nehmlich also, daß sie nicht ein bloß schlecht Wasser ist, sondern ein Wasser in Gottes Wort

und Gebot gefasset und dadurch geheiliget, daß (sie) nichts Anders ist, denn ein Gotteswasser, nicht, daß das Wasser an ihm selbst edler sey, denn andere Wasser, sondern daß Gottes Wort und Gebot darzu kömmt. Darum ists ein lauter Bubenstück und des Teufels Gespötte, daß jetzt unsere neue Geister, die Taufe zu lästern, Gottes Wort und Ordnung davon lassen und nichts Anders ansehen, denn das Wasser, das man aus dem Brunnen schöpfet, und darnach daher geifern: Was sollt eine Hand voll Wassers der Seelen helfen? Ja, Lieber, Wer weiß das nicht, daß Wasser Wasser ist, wenn es von einander Trennens soll gelten? Wie darfst du aber so in Gottes Ordnung greifen und das beste Kleinod davon reißen, damit es Gott verbunden und eingefasset hat und nicht will getrennet haben? Denn das ist der Kern in dem Wasser, Gottes Wort und Gebot und Gottes Namen, welcher Schatz größer und edler ist denn Himmel und Erde.

Also fasse nun den Unterscheid, daß viel ein ander Ding ist Taufe, denn alle andere Wasser, nicht des natürlichen Wesens halben, sondern daß hie etwas Edlers dazu kömmt. Denn Gott selbst seine Ehre hinan setzet, seine Kraft und Macht daran legt. Darum ist es nicht allein ein natürlich Wasser, sondern ein göttlich, himmlisch, heilig und selig Wasser, und wie mans mehr loben kann, Alles um des Worts willen, welches ist ein himmlisch, heilig Wort, das Niemand genug preisen kann, denn es hat und vermag Alles, was Gottes ist; daher hat es auch sein Wesen, daß es ein Sacrament

heißet, wie auch St. Augustinus gelehret hat: Accedat verbum ad elementum, et fit Sacramentum, das ist: Wenn das Wort zum Element oder natürlichen Wesen kömmt, so wird ein Sacrament daraus, das ist, ein heilig, göttlich Ding und Zeichen.

Darum lehren wir allezeit, man solle die Sacramenta und alle äußerliche Dinge, so Gott ordnet und einsetzet, nicht ansehen nach der groben äußerlichen Larven, wie man die Schalen von der Nuß siehet, sondern wie Gottes Wort darein geschlossen ist. Denn also reden wir auch von dem Vater- und Mutterstand und weltlicher Oberkeit. Wenn man die will ansehen, wie sie Nasen, Augen, Haut und Haar, Fleisch und Bein haben, so sehen sie Türken und Heiden gleich, und möcht auch Jemand zufahren und sprechen: Warum sollt ich mehr von Diesen halten, denn von Andern? Weil aber das Gebot dazu kömmt: Du sollt Vater und Mutter ehren, so sehe ich einen andern Mann, geschmückt und angezogen mit der Majestät und Herrlichkeit Gottes. Das Gebot (sage ich) ist die güldene Kette, so er am Halse trägt, ja die Krone auf seinem Haupt, die mir anzeigt, wie und warum man dieß Fleisch und Blut ehren soll.

Also und viel mehr sollt du die Taufe ehren und herrlich halten, um des Worts willen, als die er selbst, beide mit Worten und Werken, geehret hat, dazu mit Wunder vom Himmel bestätiget. Denn meinest du, daß ein Scherz war, da sich Christus täufen ließ, der Himmel sich aufthät, der heilige

Geist sichtiglich herabfuhr und war eitel göttliche Herrlichkeit und Majestät? Derhalben vermahne ich abermal, daß man bei Leibe die zwei, Wort und Wasser, nicht von einander scheiden und trennen lasse: Denn wo man das Wort davon sondert, so ists nicht ander Wasser, denn damit die Magd kochet, und mag wohl eine Badertaufe heißen; aber wenn es dabei ist, wie es Gott geordnet hat, so ists ein Sacrament und heißet Christus-Taufe. Das sey das erste Stück, von dem Wesen und Würde des heiligen Sacraments.

Aufs Andre, weil wir nun wissen, was die Taufe ist und wie sie zu halten sey, müssen wir auch lernen, warum und wozu sie eingesetzt sey, das ist, was sie nütze, gebe und schaffe. Solches kann man auch nicht besser, denn aus den Worten Christi, oben angezogen, fassen, nehmlich: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig. Darum fasse es aufs Allereinfältigste, also, daß dieses der Taufe Kraft, Werk, Nutz, Frucht und Ende ist, daß sie selig mache. Denn man täufet Niemand darum, daß er ein Fürst werde, sondern, wie die Worte lauten, daß er selig werde. Selig werden aber weiß man wohl, daß nichts Anders heiße, denn von Sünden, Tod, Teufel erlöset, in Christus Reich kommen und mit ihm ewig leben.

Da siehest du abermal, wie theuer und werth die Taufe zu halten sey, weil wir solchen unaussprechlichen Schatz darinne erlangen, welches auch wohl anzeiget, daß nicht kann ein schlecht lauter Wasser seyn: Denn lauter Wasser könnte Solches

nicht thun, aber das Wort thuts, und daß (wie oben gesagt) Gottes Name darinnen ist; wo aber Gottes Name ist, da muß auch Leben und Seligkeit seyn, daß es wohl ein göttlich, selig, fruchtbarlich und gnadenreich Wasser heißet, denn durchs Wort kriegt sie die Kraft, daß sie ein Bad der Wiedergeburt ist, wie sie auch St. Paulus nennet an Tit. 3, 5.

Das aber unsre Klüglinge, die neuen Geister, fürgeben: Der Glaube macht allein selig, die Werke aber und äußerliche Dinge thun Nichts dazu; Antworten wir, daß (es) freilich Nichts in uns thut, denn der Glaube, wie wir noch weiter hören werden. Das wollen aber die blinden Leiter nicht sehen, daß der Glaube Etwas haben muß, daß er gläube, das ist, daran er sich halte und darauf er stehe und fuße. Also hangt nun der Glaube am Wasser und gläubt, daß die Taufe sey, darin eitel Seligkeit und Leben ist, nicht durchs Wasser (wie gnug gesagt), sondern dadurch, daß mit Gottes Wort und Ordnung verleibet ist und sein Name darin bekleibet. Wenn ich nun Solches gläube, was gläube ich anders, denn an Gott, als an den, der sein Wort darein gegeben und gepflanzt hat und uns dieß äußerliche Ding fürschlägt, darin wir solchen Schatz ergreifen könnten?

Nun sind sie so toll, daß sie von einander scheiden den Glauben und das Ding, daran der Glaube haftet und gebunden ist, ob es gleich äußerlich ist. Ja, es soll und muß äußerlich seyn, daß mans mit Sinnen fassen und begreifen und

dadurch ins Herz bringen könne, wie denn das ganze Evangelium eine äußerliche und mündliche Predigt ist. Summa, was Gott in uns thut und wirket, will er durch solche äußerliche Ordnung wirken. Wo er nun redet, ja wohin oder wodurch er redet, da soll der Glaube hinsehen und sich daran halten. Nun haben wir hie die Worte: Wer da gläubet und getauft wird, der wird selig. Worauf sind sie geredt anders denn auf die Taufe, das ist das Wasser in Gottes Ordnung gefasset? Darum folget, daß, wer die Taufe verwirft, der verwirft Gottes Wort, den Glauben und Christum, der uns dahin weiset und an die Taufe bindet.

Aufs Dritte, weil wir den großen Nutz und Kraft der Taufe haben, so laß uns nun weiter sehen, wer die Person sey, die Solches empfahe, was die Taufe giebt und nützet; das ist abermal aufs Feineste und Klärlichste ausgedrückt, eben mit den Worten: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig. Das ist, der Glaube machet die Person allein würdig, das heilsame göttliche Wasser nützlich zu empfahen. Denn weil Solches allhie in den Worten, bei und mit dem Wasser fürgetragen und verheißen wird, kann es nicht anders empfangen werden, denn daß wir Solches von Herzen gläuben. Ohne Glauben ist es nichts nütz, ob es gleich an ihm selbst ein göttlicher überschwenglicher Schatz ist. Darum vermag das einige Wort (wer da gläubet) so viel, daß es ausschleußt und zurücktreibet alle Werke, die wir thun können, der Meinung, als dadurch Seligkeit zu er-

langen und verdienen. Denn es ist beschlossen, was nicht Glaube ist, das thut Nichts dazu, empfähet auch Nichts.

Sprechen sie aber, wie sie pflegen: Ist doch die Taufe auch selbst ein Werk; so sagst du, die Werke gelten Nichts zur Seligkeit, wo bleibet denn der Glaube? Antwort: Ja, unsere Werke thun freilich Nichts zur Seligkeit, die Taufe aber ist nicht unser, sondern Gottes Werk, (denn du wirst wie gesagt, Christus Taufe gar weit müssen scheiden von der Badertaufe;) Gottes Werke aber sind heilsam und noth zur Seligkeit und schließen nicht aus, sondern fodern den Glauben, denn ohne Glauben könnte man sie nicht fassen. Denn damit, daß du lässest das Wasser über dich gießen, hast du die Taufe noch nicht also empfangen, daß sie dir Etwas nütze; aber davon wird sie dir nütze, wenn du dich der Meinnng läßt täufen, als aus Gottes Befehl und Ordnung, dazu in Gottes Namen, auf daß du im Wasser die verheißene Seligkeit empfahest: Nun kann Solches die Faust noch der Leib nicht thun, sondern das Herz muß es gläuben. Also siehest du klar, daß da kein Werk ist von uns gethan, sondern ein Schatz, den er uns giebt und der Glaube ergreifet, sowohl als der Herr Christus am Kreuz nicht ein Werk ist, sondern ein Schatz im Wort gefasset und uns fürgetragen und durch den Glauben empfangen. Darum thun sie uns Gewalt, daß sie wider uns schreien, als predigen wir wider den Glauben, so wir doch allein darauf treiben, als der so nöthig darzu

ist, daß ohne ihn nicht empfangen noch genossen mag werden.

Also haben wir die drei Stücke, so man von diesem Sacrament wissen muß, sonderlich, daß Gottes Ordnung ist in allen Ehren zu halten, welches allein genug wäre, ob es gleich ganz ein äußerlich Ding ist, wie das Gebot: Du sollt Vater und Mutter ehren; allein auf ein leiblich Fleisch und Blut gestellet, da man nicht das Fleisch und Blut, sondern Gottes Gebot ansiehet, darin es gefasset ist und um welches willen das Fleisch Vater und Mutter heißet. Also auch, wenn wir gleich nicht mehr hätten, denn diese Worte: Gehet hin und täufet rc., müßten wirs dennoch, als Gottes Ordnung, annehmen und thun. Nun ist nicht allein das Gebot und Befehl da, sondern auch die Verheißung, darum ist es noch viel herrlicher, denn was Gott sonst geboten und geordnet hat; Summa, so voll Trosts und Gnade, daß Himmel und Erden nicht kann begreifen. Aber da gehöret Kunst zu, daß man Solches gläube; denn es mangelt nicht am Schatz, aber da mangelts an, daß man ihn fasse und festhalte.

Darum hat ein jeglicher Christ sein Leben lang gnug zu lernen und zu üben an der Taufe; denn er hat immerdar zu schaffen, daß er festiglich gläube, was sie zusagt und bringet, Ueberwindung des Teufels und Todes, Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, den ganzen Christum und heiligen Geist mit seinen Gaben. Summa, es ist so überschwenglich, daß, wenns die blöde Natur könnte be-

denken, sollte sie wohl zweifeln, ob es könnte wahr seyn. Denn rechne du, wenn etwa ein Arzt wäre, der die Kunst könnte, daß die Leute nicht stürben, oder ob sie gleich stürben, doch bald wieder lebend würden und darnach ewig lebeten, wie würde die Welt mit Geld zuschneien und regnen, daß für den Reichen Niemand könnte zukommen? Nun wird hie in der Taufe Jedermann umsonst für die Thür gebracht ein solcher Schatz und Arznei, die den Tod verschlinget und alle Menschen beim Leben erhält.

Also muß man die Taufe ansehen und uns nütze machen, daß wir uns Deß stärken und trösten, wenn uns unsere Sünde oder Gewissen beschweret, und sagen: Ich bin dennoch getauft, bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig seyn und das ewige Leben haben, beide an Seel und Leib. Denn darum geschicht Solches beides in der Taufe; daß der Leib begossen wird, welcher nicht mehr fassen kann, denn das Wasser, und dazu das Wort gesprochen wird, daß die Seele auch könne fassen. Weil nun Beide, Wasser und Wort, eine Taufe ist, so muß auch beide, Leib und Seele, selig werden und ewig leben: Die Seele durchs Wort, daran sie gläubet: Der Leib aber, weil er mit der Seele vereiniget ist und die Taufe auch ergreifet, wie ers ergreifen kann. Darum haben wir an unserm Leib und Seele kein größer Kleinod; denn dadurch werden wir gar heilig und selig, welches sonst kein Leben, kein Werk auf Erden erlangen kann.

Das sey nun gnug gesagt von dem Wesen, Nutz und Brauch der Taufe, so viel hieher dienet.

Von der Kindertaufe.

Hiebei fället nun eine Frage ein, damit der Teufel durch seine Rotten die Welt verwirret, von der Kindertaufe: Ob sie auch gläuben und recht getauft werden? Dazu sagen wir kürzlich: Wer einfältig ist, der schlage die Frage von sich und weise sie zu den Gelehrten; willt du aber antworten, so antworte also:

Daß die Kindertaufe Christo gefalle, beweiset sich gnugsam aus seinem eigenen Werk, nehmlich, daß Gott deren Viel heilig machet und den heiligen Geist gegeben hat, die also getauft sind und heutiges Tages noch Viel sind, an denen man spüret, daß sie den heiligen Geist haben, beide der Lehre und des Lebens halben, als uns von Gottes Gnaden auch gegeben ist, daß wir ja können die Schrift auslegen und Christum erkennen, welches ohne den heiligen Geist nicht geschehen kann. Wo aber Gott die Kindertaufe nicht annähme, würde er derer Keinem den heiligen Geist, noch ein Stück davon geben. Summa, es müßte so lange Zeit her bis auf diesen Tag kein Mensch auf Erden Christ seyn. Weil nun Gott die Taufe bestätiget durch Eingeben seines heiligen Geistes, als man in etlichen Vätern, als St. Bernhard, Gerson, Johann Huß und andern, so in der Kindheit getauft sind, wohl spüret und die heilige christliche Kirche nicht untergehet bis an Ende der Welt; so müssen sie bekennen, daß solche Kindertaufe Gott gefällig sey. Denn er kann je nicht wider sich selbst seyn oder der Lügen und

Büberei helfen, noch seine Gnade und Geist dazu geben. Dieß ist fast die beste und stärkste Beweisung für die Einfältigen und Ungelehrten. Denn man wird uns diesen Artikel: Ich gläube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen 2c., nicht nehmen noch umstoßen.

Darnach sagen wir weiter, daß uns nicht die größte Macht daran liege, ob der da getauft wird, gläube oder nicht gläube, denn darum wird die Taufe nicht unrecht, sondern an Gottes Wort und Gebot liegt es Alles. Das ist nun wohl ein wenig scharf, stehet aber gar darauf, daß ich gesagt habe, daß die Taufe nichts Anders ist, denn Wasser und Gottes Wort bei und mit einander, das ist: Wenn das Wort bei dem Wasser ist, so ist die Taufe recht, ob schon der Glaube nicht dazu kömmt: Denn mein Glaube machet nicht die Taufe, sondern empfähet die Taufe. Nun wird die Taufe davon nicht unrecht, ob sie gleich nicht recht empfangen und gebraucht wird, als die (wie gesagt) nicht an unsern Glauben, sondern an das Wort gebunden ist.

Denn wenn gleich diesen Tag ein Jüde mit Schalkheit und bösem Fürsatz herzu käme und wir ihn mit ganzem Ernst täufeten, sollen wir nichts desto weniger sagen, daß die Taufe recht wäre. Denn da ist das Wasser sammt Gottes Wort, ob er sie gleich nicht empfähet, wie er soll: Gleich als die unwürdig zum Sacrament gehen, das rechte Sacrament empfahen, ob sie gleich nicht glauben.

Also siehest du, daß der Rottengeister Einrede Nichts taug. Denn (wie gesagt) wenn gleich die

Kinder nicht gläubeten, welches doch nicht ist, (als jetzt beweiset) so wäre doch die Taufe recht, und soll sie Niemand wiedertäufen, gleich als dem Sacrament Nichts abgebrochen wird, ob Jemand mit bösem Fürsatz hinzuginge, und nicht zu leiden wäre, daß ers um des Mißbrauchs willen auf dieselbe Stunde abermal nehme, als hätte er zuvor nicht wahrhaftig das Sacrament empfangen; denn das hieße das Sacrament aufs Höheste gelästert und geschändet. Wie kämen wir dazu, daß Gottes Wort und Ordnung darum sollt unrecht seyn und nicht gelten, daß wirs unrecht brauchen?

Darum sage ich: Hast du nicht gegläubt, so gläube noch und sprich also: Die Taufe ist wohl recht gewesen, ich habe sie aber leider nicht recht empfangen: Denn auch ich selbst und Alle, so sich taufen lassen, müssen für Gott also sprechen: Ich komme her in meinem Glauben und auch der Andern, noch kann ich nicht darauf bauen, daß ich gläube und viel Leute für mich bitten, sondern darauf baue ich, daß es dein Wort und Befehl ist, gleichwie ich zum Sacrament gehe nicht auf meinen Glauben, sondern auf Christus Wort, ich sey stark oder schwach, das laß ich Gott walten; das weiß ich aber, daß er mich heißet hingehen, essen und trinken 2c. und mir seinen Leib und Blut schenket, das wird mir nicht lügen noch trügen.

Also thun wir nun auch mit der Kindertaufe, das Kind tragen wir herzu, der Meinung und Hoffnung, daß es gläube, und bitten, daß ihm Gott den Glauben gebe; aber darauf täufen wirs nicht,

sondern allein darauf, daß Gott befohlen hat. Warum das? Darum, daß wir wissen, daß Gott nicht leugt, ich und mein Näheſter, und Summa, alle Menschen mögen fehlen und trügen, aber Gottes Wort kann nicht fehlen.

Darum sind es je vermessene tölpische Geister, die also folgern und schließen: Wo der Glaube nicht recht ist, da müsse auch die Taufe nicht recht seyn; gerade als ob ich wollte schließen: Wenn ich nicht gläube, so ist Christus Nichts; oder also: Wenn ich nicht gehorsam bin, so ist Vater, Mutter und Obrigkeit Nichts. Ist das wohl geschlossen, wo Jemand nicht thut, was er thun soll, daß darum das Ding an ihm selbst Nichts seyn noch gelten soll? Lieber kehre es um und schleuß vielmehr also: Eben darum ist die Taufe Etwas und recht, daß man sie unrecht empfangen hat. Denn wo sie an ihr selbst nicht recht wäre, könnte man ihr nicht mißbrauchen, noch daran sündigen. Es heißet also: Abusus non tollit, sed confirmat substantiam; Mißbrauch nimmt nicht hinweg das Wesen, sondern bestätigts; denn Gold bleibt nicht weniger Gold, ob es gleich eine Bübin mit Sünden und Schanden trägt.

Darum sey beschlossen, daß die Taufe allezeit recht und in vollem Wesen bleibt, wenn gleich nur ein Mensch getauft würde und dazu nicht rechtschaffen gläubte; denn Gottes Ordnung und Wort lässet sich nicht von Menschen wandelbar machen noch ändern. Sie aber, die Schwärmergeister, sind so verblendet, daß sie Gottes Wort und Gebot nicht sehen und die Taufe und Obrigkeit nicht weiter an-

sehen, denn als Wasser im Bach und Töpfen, oder als einen andern Menschen, und weil sie keinen Glauben noch Gehorsam sehen, soll es an ihm selbst auch Nichts gelten. Da ist ein heimlicher aufrühri- scher Teufel, der gerne die Krone von der Obrigkeit reißen wollte, daß man sie darnach mit Füßen trete, dazu alle Gottes Werk und Ordnung uns verkehren und zunichte machen. Darum müssen wir wacker und gerüstet seyn und uns von dem Wort nicht lassen weisen noch wenden, daß wir die Taufe nicht lassen ein bloß ledig Zeichen seyn, wie die Schwärmer *) träumen.

Aufs Letzte ist auch zu wissen, was die Taufe bedeutet und warum Gott eben solch äußerlich Zeichen und Geberde ordnet zu dem Sacrament, dadurch wir erstlich in die Christenheit genommen werden? Das Werk aber oder Geberde ist das, daß man uns ins Wasser senket, das über uns hergehet, und darnach wieder herauszeucht. Diese zwei Stücke, unter das Wasser sinken, und wieder herauskommen, deutet die Kraft und Werk der Taufe, welches nichts Anders ist, denn die Tödtung des alten Adams, darnach die Auferstehung des neuen Menschen, welche beide unser Leben lang in uns gehen sollen, also, daß ein christlich Leben nichts Anders ist, denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen. Denn es muß ohn Unterlaß also gethan seyn, daß man immer ausfege, was des alten Adams ist, und herfürkomme, was zum neuen gehört. Was

*) Namentlich die Anabaptisten (Wiedertäufer).

ist denn der alte Mensch? Das ist er, so uns angeboren ist von Adam, zornig, hässig, neidisch, unkeusch, geizig, faul, hoffärtig, ja ungläubig mit allen Lastern besetzt und von Art kein Guts an sich. Wenn wir nun in Christus Reich kommen, soll Solches täglich abnehmen, daß wir je länger je milder, geduldiger, sanftmüthiger werden, dem Unglauben, Geiz, Haß, Neid, Hoffart je mehr abbrechen.

Das ist der rechte Brauch der Taufe unter den Christen, durch das Wassertäufen bedeutet. Wo nun Solches nicht gehet, sondern den alten Menschen der Zaum gelassen wird, daß er nur stärker wird, das heißet nicht der Taufe gebraucht, sondern wider die Taufe gestrebet. Denn die außer Christo sind, können nichts Anders thun; denn täglich ärger werden, wie auch das Sprichwort lautet, und die Wahrheit ist, immer je ärger, je länger, je böser. Ist Einer fürm Jahr stolz und geizig gewesen, so ist er heuer viel geiziger und stolzer, also, daß die Untugend von Jugend auf mit ihm wächset und fortfähret. Ein junges Kind hat keine sonderliche Untugend an sich, wo es aber erwächst, so wird es unzüchtig und unkeusch, kommt es zu seinem vollen Mannsalter, so gehen die rechten Laster an, je länger je mehr.

Darum gehet der alte Mensch in seiner Natur unaufgehalten, wo man nicht durch der Taufe Kraft wehret und dämpfet. Wiederum, wo Christen worden sind, nimmt er täglich abe, so lang bis er gar untergehet. Das heißet recht in die Taufe gekrochen und

täglich wieder herfürkommen. Also ist das äußerliche Zeichen gestellet, nicht allein, daß es solle kräftiglich wirken, sondern auch Etwas deuten. Wo nun der Glaube gehet mit seinen Früchten, da ist nicht eine lose Deutung, sondern das Werk dabei: wo aber der Glaube nicht ist, da bleibet ein blos unfruchtbar Zeichen.

Und hie siehest du, daß die Taufe beide mit ihrer Kraft und Deutung begreift auch das dritte Sacrament, welches man genennet hat die Buße, als die eigentlich nichts Anders ist, denn die Taufe. Denn was heißet Buße anders, denn den alten Mensch mit Ernst angreifen und in ein neues Leben treten? Darum, wenn du in der Buße lebest, so gehest du in der Taufe, welche solch neues Leben nicht allein deutet, sondern auch wirket, anhebt und treibt, denn darin wird gegeben Gnade, Geist und Kraft, den alten Menschen zu unterdrücken, daß der neue herfürkomme und stark werde.

Darum bleibt die Taufe immerdar stehen. Und obgleich Jemand davon fället und sündiget, haben wir doch immer einen Zugang dazu, daß man den alten Menschen wieder unter sich werfe. Aber mit Wasser darf man uns nicht mehr begießen, denn ob man sich gleich hundertmal ließe ins Wasser senken, so ists doch nicht mehr denn eine Taufe, das Werk aber und Deutung gehet und bleibet. Also ist die Buße nichts Anders, denn ein Wiedergang und Zutreten zur Taufe, daß man Das wiederholet und treibet, so man zuvor angefangen und doch davon gelassen hat.

Das sage ich darum, daß man nicht in die Meinung komme, darin wir lange Zeit gewesen sind und gewähnet haben, die Taufe wäre nun hin, daß man ihr nicht mehr brauchen könnte, nachdem wir wieder in die Sünde gefallen sind, das macht, daß mans nicht weiter ansiehet, denn nach dem Werke, so einmal geschehen ist. Und ist zwar daher kommen, daß St. Hieronymus geschrieben hat: Die Buße sey die andere Tafel, damit wir müssen ausschwimmen und überkommen; nachdem das Schiff gebrochen ist, darein wir treten und überfahren, wenn wir in die Christenheit kommen. Damit ist nun der Brauch der Taufe weggenommen, daß sie uns nicht mehr nützen kann; darum ist nicht recht geredt oder je nicht recht verstanden, denn das Schiff bricht nicht, weil es (wie gesagt) Gottes Ordnung und nicht unser Ding ist: Aber das geschicht wohl, daß wir gleiten und herausfallen: Fället aber Jemand heraus, der sehe, daß er wieder hinzuschwimme und sich daran halte, bis er wieder hinein komme und darin gehe, wie vorhin angefangen.

Also siehet man, wie ein hoch trefflich Ding es ist um die Taufe, so uns dem Teufel aus dem Halse reißet, Gott zu eigen machet, die Sünde dämpfet und wegnimmt, darnach täglich den neuen Menschen stärket und immer gehet und bleibt, bis wir aus diesem Elend zur ewigen Herrlichkeit kommen. Darum soll ein Jeglicher die Taufe halten als ein täglich Kleid, darin er immerdar gehen soll, daß er sich allezeit in dem Glauben und seinen

Früchten finden lasse, daß er den alten Menschen dämpfe und im neuen erwachse. Denn wollen wir Christen seyn, so müssen wir das Werk treiben, davon wir Christen sind; fället aber Jemand davon, so komme er wieder hinzu. Denn wie Christus, der Gnadenstuhl, darum nicht weichet, noch uns wehret, wieder zu ihm zu kommen, ob wir gleich sündigen, also bleibt auch alle sein Schatz und Gabe, wenn nun einmal in der Taufe Vergebung der Sünden überkommen ist, so bleibet sie noch täglich so lange wir leben, das ist, den alten Menschen am Hals tragen.

Von dem Sacrament des Altars.

Wie wir von der heiligen Taufe gehört haben, also müssen wir von dem andern Sacrament auch reden, nehmlich die drei Stücke: Was es sey, was es nütze, und wer es empfahen soll. Und Solches alles aus den Worten gegründet, dadurch es von Christo eingesetzt ist, welche auch ein Jeglicher wissen soll, der ein Christ will seyn und zum Sacrament gehen. Denn wir sinds nicht gesinnet, dazu zu lassen und zu reichen Denen, die nicht wissen, was sie da suchen, oder warum sie kommen. Die Worte aber sind diese:

Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, danket und brachs, und gabs

seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigen gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, danket und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin uud trinket Alle draus, dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Hie wollen wir uns auch nicht in die Haar legen und fechten mit den Lästerern und Schändern dieses Sacraments, sondern zum Ersten lernen, da die Macht an liegt *), (wie auch von der Taufe) nehmlich, daß das fürnehmste Stück sey, Gottes Wort und Ordnung, oder Befehl, denn es ist von keinem Menschen erdacht noch aufbracht, sondern ohne Jemands Rath und Bedacht, von Christo eingesetzt. Derhalben wie die zehn Gebot, Vater Unser und Glaube bleiben in ihrem Wesen und Würden, ob du sie gleich nimmermehr hältst, betest noch gläubest: Also bleibt auch dieß hochwürdige Sacrament unverrückt, daß ihm Nichts abgebrochen noch genommen wird, ob wirs gleich unwürdig brauchen und handeln. Was meinest du, daß Gott nach unserm Thun oder Glauben fragt, daß er um deßwillen sollte seine Ordnung wandeln lassen? Bleibet doch in allen

*) worauf es hauptsächlich ankommt.

weltlichen Dingen Alles, wie es Gott geschaffen und geordnet hat, Gott gebe, wie wirs brauchen und handeln. Solches muß man immerdar treiben, denn damit kann man fast aller Rottengeister Geschwätze zurückestoßen, denn sie die Sacramenta außer Gottes Wort ansehen, als ein Ding, das wir thun.

Was ist nun das Sacrament des Altars?

Antwort:

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Christi, in und unter dem Brod und Wein, durch Christus Wort, uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. Und wie von der Taufe gesagt, daß nicht schlecht Wasser ist, so sagen wir hie auch, das Sacrament ist Brod und Wein, aber nicht schlecht Brod und Wein, so man sonst zu Tische trägt, sondern Brod und Wein in Gottes Wort gefasset und daran gebunden.

Das Wort (sage ich) ist Das, was dieß Sacrament machet und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christus Leib und Blut ist und heißet, denn es heißet: Accedat verbum ad elementum, et fit Sacramentum, wenn das Wort zum äußerlichen Ding kömmt, so wirds ein Sacrament. Dieser Spruch St. Augustini ist so eigentlich und wohl geredet, daß er kaum einen bessern gesagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen, wo nicht, so bleibts ein lauter Element. Nun ists nicht eines Fürsten oder Kaisers, sondern der hohen Majestät Wort und Ordnung, dafür alle Creaturen sollen zu

Füßen fallen und Ja sprechen, daß es sey, wie er sagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen.

Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: Wenn hunderttausend Teufel sammt allen Schwärmern herfahren, wie kann Brod und Wein Christi Leib und Blut seyn rc.? So weiß ich, daß alle Geister und Gelehrten auf einen Haufen nicht so klug sind, als die göttliche Majestät im kleinesten Fingerlein. Nun stehet hie Christi Wort: Nehmet, esset, das ist mein Leib, trinket Alle daraus, das ist das neue Testament in meinem Blut rc. Da bleiben wir bei und wollen sie ansehen, die ihn meistern werden und anders machen, denn ers geredt hat. Das ist wohl wahr, wenn du das Wort davon thust oder ohne Wort ansiehest, so hast du nichts denn lauter Brod und Wein; wenn sie aber dabei bleiben, wie sie sollen und müssen, so ists, lauts derselbigen, wahrhaftig Christus Leib und Blut: Denn wie Christus Mund redet und spricht, also ist es, als der nicht lügen noch trügen kann.

Daher ist nun leicht zu antworten auf allerlei Frage, damit man sich jetzt bekümmert, als diese ist, ob auch ein böser Priester könnte das Sacrament handeln und geben? und was mehr dergleichen ist. Denn da schließen wir und sagen: Obgleich ein Bube das Sacrament nimmt oder giebt, so nimmt er das rechte Sacrament, das ist Christus Leib und Blut, eben sowohl, als der es aufs Allerwürdigste handelt: Denn es ist nicht gegründet auf

Menschen-Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort, und wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Christus Leib und Blut machen kann: Also kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn um der Person oder Unglaubens willen, wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht, wenn ihr gläubt oder würdig seyd, so habt ihr mein Leib und Blut, sondern: Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut. Item, Solches thut, (nehmlich, das ich jetzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße) das ist so viel gesaget: Gott gebe, du seyst unwürdig oder würdig, so hast du hie sein Leib und Blut, aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod und Wein kommen. Solches merke und behalte nun wohl, denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthum und Verführung, so je kommen sind oder noch kommen mögen.

Also haben wir kürzlich das erste Stück, so das Wesen dieses Sacramentes belanget. Nun siehe weiter auch die Kraft und Nutz, darum endlich das Sacrament eingesetzt ist, welches auch das Nöthigste darin ist, daß man wisse, was wir da suchen und holen sollen. Das ist nun klar und leicht eben aus den gedachten Worten: Das ist mein Leib und Blut, für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünde. Das ist kürzlich so viel gesagt: Darum gehen wir zum Sacrament, daß wir da empfangen solchen Schatz, durch und in

dem wir Vergebung der Sünde überkommen. Warum das? Darum, daß die Worte da stehen und uns Solches geben, denn darum heißet er mich essen und trinken, daß es mein sey und mir nütze, als ein gewiß Pfand und Zeichen: Ja eben dasselbige Gut, so für mich gesetzet ist wider meine Sünde, Tod und alles Unglück.

Darum heißet es wohl eine Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärket: Denn durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren, aber daneben, wie gesagt ist, bleibet gleichwohl die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen, da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden und zuweilen auch straucheln.

Darum ist es gegeben zur täglichen Weide und Fütterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurückfalle, sondern immerdar je stärker und stärker werde, denn das neue Leben soll also gethan seyn, daß es stets zunehme und fortfahre. Es muß aber dagegen viel leiden; denn so ein zorniger Feind ist der Teufel, wo er siehet, daß man sich wider ihn leget und den alten Menschen angreift, und er uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umher, versuchet alle Künste und lässet nicht abe, bis er uns zuletzt müde machet, daß man entweder den Glauben lässet fallen, oder Hände und Füße gehen, und wird unlustig oder ungeduldig. Dazu ist nun der Trost gegeben, wenn das Herz Solches fühlet, daß ihm

weltlichen Dingen Alles, wie es Gott geschaffen und geordnet hat, Gott gebe, wie wirs brauchen und handeln. Solches muß man immerdar treiben, denn damit kann man fast aller Rottengeister Geschwätze zurückestoßen, denn sie die Sacramenta außer Gottes Wort ansehen, als ein Ding, das wir thun.

Was ist nun das Sacrament des Altars?

Antwort:

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Christi, in und unter dem Brod und Wein, durch Christus Wort, uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. Und wie von der Taufe gesagt, daß nicht schlecht Wasser ist, so sagen wir hie auch, das Sacrament ist Brod und Wein, aber nicht schlecht Brod und Wein, so man sonst zu Tische trägt, sondern Brod und Wein in Gottes Wort gefasset und daran gebunden.

Das Wort (sage ich) ist Das, was dieß Sacrament machet und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christus Leib und Blut ist und heißet, denn es heißet: Accedat verbum ad elementum, et fit Sacramentum, wenn das Wort zum äußerlichen Ding kömmt, so wirds ein Sacrament. Dieser Spruch St. Augustini ist so eigentlich und wohl geredet, daß er kaum einen bessern gesagt hat. Das Wort muß das Element zum Sacrament machen, wo nicht, so bleibts ein lauter Element. Nun ists nicht eines Fürsten oder Kaisers, sondern der hohen Majestät Wort und Ordnung, dafür alle Creaturen sollen zu

Füßen fallen und Ja sprechen, daß es sey, wie er sagt, und mit allen Ehren, Furcht und Demuth annehmen.

Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken und sprechen: Wenn hunderttausend Teufel sammt allen Schwärmern herfahren, wie kann Brod und Wein Christi Leib und Blut seyn ꝛc.? So weiß ich, daß alle Geister und Gelehrten auf einen Haufen nicht so klug sind, als die göttliche Majestät im kleinesten Fingerlein. Nun stehet hie Christi Wort: Nehmet, esset, das ist mein Leib, trinket Alle daraus, das ist das neue Testament in meinem Blut ꝛc. Da bleiben wir bei und wollen sie ansehen, die ihn meistern werden und anders machen, denn ers geredt hat. Das ist wohl wahr, wenn du das Wort davon thust oder ohne Wort ansiehest, so hast du nichts denn lauter Brod und Wein; wenn sie aber dabei bleiben, wie sie sollen und müssen, so ists, lauts derselbigen, wahrhaftig Christus Leib und Blut: Denn wie Christus Mund redet und spricht, also ist es, als der nicht lügen noch trügen kann.

Daher ist nun leicht zu antworten auf allerlei Frage, damit man sich jetzt bekümmert, als diese ist, ob auch ein böser Priester könnte das Sacrament handeln und geben? und was mehr dergleichen ist. Denn da schließen wir und sagen: Obgleich ein Bube das Sacrament nimmt oder giebt, so nimmt er das rechte Sacrament, das ist Christus Leib und Blut, eben sowohl, als der es aufs Allerwürdigste handelt: Denn es ist nicht gegründet auf

Menschen-Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort, und wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Christus Leib und Blut machen kann: Also kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird. Denn um der Person oder Unglaubens willen, wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist. Denn er spricht nicht, wenn ihr gläubt oder würdig seyd, so habt ihr mein Leib und Blut, sondern: Nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut. Item, Solches thut, (nehmlich, das ich jetzt thue, einsetze, euch gebe und nehmen heiße) das ist so viel gesaget: Gott gebe, du seyst unwürdig oder würdig, so hast du hie sein Leib und Blut, aus Kraft dieser Worte, so zu dem Brod und Wein kommen. Solches merke und behalte nun wohl, denn auf den Worten stehet alle unser Grund, Schutz und Wehre wider alle Irrthum und Verführung, so je kommen sind oder noch kommen mögen.

Also haben wir kürzlich das erste Stück, so das Wesen dieses Sacramentes belanget. Nun siehe weiter auch die Kraft und Nutz, darum endlich das Sacrament eingesetzt ist, welches auch das Nöthigste darin ist, daß man wisse, was wir da suchen und holen sollen. Das ist nun klar und leicht eben aus den gedachten Worten: Das ist mein Leib und Blut, für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünde. Das ist kürzlich so viel gesagt: Darum gehen wir zum Sacrament, daß wir da empfangen solchen Schatz, durch und in

dem wir Vergebung der Sünde überkommen. Warum das? Darum, daß die Worte da stehen und uns Solches geben, denn darum heißet er mich essen und trinken, daß es mein sey und mir nütze, als ein gewiß Pfand und Zeichen: Ja eben dasselbige Gut, so für mich gesetzet ist wider meine Sünde, Tod und alles Unglück.

Darum heißet es wohl eine Speise der Seelen, die den neuen Menschen nähret und stärket: Denn durch die Taufe werden wir erstlich neu geboren, aber daneben, wie gesagt ist, bleibet gleichwohl die alte Haut im Fleisch und Blut am Menschen, da ist so viel Hinderniß und Anfechtung vom Teufel und der Welt, daß wir oft müde und matt werden und zuweilen auch straucheln.

Darum ist es gegeben zur täglichen Weide und Fütterung, daß sich der Glaube erhole und stärke, daß er in solchem Kampf nicht zurückfalle, sondern immerdar je stärker und stärker werde, denn das neue Leben soll also gethan seyn, daß es stets zunehme und fortfahre. Es muß aber dagegen viel leiden; denn so ein zorniger Feind ist der Teufel, wo er siehet, daß man sich wider ihn leget und den alten Menschen angreift, und er uns nicht mit Macht überpoltern kann, da schleicht und streicht er auf allen Seiten umher, versuchet alle Künste und lässet nicht abe, bis er uns zuletzt müde machet, daß man entweder den Glauben lässet fallen, oder Hände und Füße gehen, und wird unlustig oder ungeduldig. Dazu ist nun der Trost gegeben, wenn das Herz Solches fühlet, daß ihm

wären, desto mehr gereizt werden, die Ursach und Noth zu bedenken, so sie treiben sollen, wollen wir ein wenig davon reden. Denn wie es in andern Sachen, so den Glauben, Liebe und Geduld betrifft, ist nicht gnug allein lehren und unterrichten, sondern auch täglich vermahnen: Also ist es auch hie noth, mit Predigen anhalten, daß man nicht laß noch verdrossen werde, weil wir wissen und fühlen, wie der Teufel sich immer wider solches und alles christliche Wesen sperret und, so viel er kann, davon hetzet und treibet.

Und zum Ersten haben wir den hellen Text in den Worten Christi, das thut zu meinem Gedächtniß. Das sind Worte, die uns heißen und befehlen, dadurch Denen, so Christen wollen seyn, aufgelegt ist, das Sacrament zu genießen. Darum, wer Christus Jünger will seyn, mit denen er hie redet, der denke und halte sich auch darzu, nicht aus Zwang, als von Menschen gedrungen, sondern dem Herrn Christo zu Gehorsam und Gefallen. Sprichst du aber: Stehet doch dabei: So oft ihrs thut, da zwinget er je Niemand, sondern lässets in freier Willkühr? Antwort, ist wahr, es stehet aber nicht, daß mans nimmermehr thun solle. Ja, weil er eben die Worte spricht: So oft als ihrs thut, ist dennoch mit eingebunden, daß mans oft thun soll, und ist darin hinzugesetzt, daß er will das Sacrament frei haben, ungebunden an sonderliche Zeit, wie der Jüden Osterlamm, welches sie alle Jahr nur einmal und eben auf den vierzehnten Tag des ersten vollen Monds des Abends mußten essen

und keinen Tag überschreiten, als er damit sagen wollt: Ich setze euch ein Osterfest oder Abendmahl, das ihr nicht eben diesen Abend des Jahrs einmal, sondern oft sollet genießen, wenn und wo ihr wollet, nach eines Jeglichen Gelegenheit und Nothdurft, an keinen Ort oder bestimmte Zeit angebunden, wiewohl der Papst hernach Solches umkehret und wieder ein Jüdenfest daraus gemacht hat.

Also siehest du, daß nicht alle Freiheit gelassen ist, als möge mans verachten. Denn das heiße ich verachten, wenn man so lange Zeit hingehet und sonst kein Hinderniß hat, und doch sein nimmer begehret. Willt du solche Freiheit haben, so habe eben so mehr Freiheit, daß du kein Christ seyst und nicht gläuben noch beten dürfest; denn das ist eben so wohl Christus Gebot, als jenes. Willt du aber ein Christ seyn, so mußt du je zuweilen diesem Gebot gnug thun und gehorchen; denn solch Gebot sollte dich je bewegen, in dich selbst zu schlagen und zu denken: Siehe, was bin ich für ein Christ? Wäre ichs, so würde ich mich je ein wenig sehnen nach dem, das mein Herr befohlen hat zu thun.

Und zwar, weil wir uns so fremde darzu stellen, spüret man wohl, was wir für Christen in dem Papstthum gewesen sind, als die aus lauterm Zwang und Furcht menschliches Gebots sind hingegangen, ohne Lust und Liebe, und Christus Gebot nie angesehen; Wir aber zwingen noch dringen Niemand, darfs uns auch Niemand zu Dienst und Gefallen thun. Das soll dich aber reizen und selbst zwingen, daß ers haben will und ihm gefället. Menschen soll

man sich weder zum Glauben, noch zu irgend einem guten Werk nöthigen lassen. Wir thun nicht mehr, denn daß wir sagen und vermahnen, was du thun sollt, nicht um unsert, sondern um deinetwillen. Er locket und reizet dich; willt du Solches verachten, so antworte selbst dafür.

Das soll nun das Erste seyn, sonderlich für die Kalten und Nachlässigen, daß sie sich selbst bedenken und erwecken. Denn das ist gewißlich wahr, als ich wohl bei mir selbst erfahren habe und ein Jeglicher bei sich finden wird, wenn man sich also davon zeucht, daß man von Tag zu Tag je mehr roh und kalt wird und gar in Wind schläget; sonst *) muß man sich je mit dem Herzen und Gewissen befragen und stellen als ein Mensch, der gerne wollte mit Gott recht stehen: Je mehr nun Solches geschicht, je mehr das Herz erwärmet und entzündet wird, daß es nicht gar erkalte.

Sprichst du aber: Wie denn, wenn ich fühle, daß ich nicht geschickt bin? Antwort: Das ist meine Anfechtung auch, sonderlich aus dem alten Wesen her unter dem Papst, da man sich zermartert hat, daß man ganz rein wäre und Gott kein Thätlein an uns fände, davon wir so schüchtern dafür worden sind, daß flugs sich Jedermann entsetzt und gesagt hat: O weh, du bist nicht würdig. Denn da hebt Natur und Vernunft an zu rechnen unsere Unwürdigkeit gegen das große theure Gut, da findet sichs denn als eine finstere Latern gegen die lichte

*) (Nehmlich, wenn man das heilige Abendmahl öfter genießt.)

Sonne, oder Mist gegen Edelstein, und weil sie Solches siehet, will sie nicht hinan und harret, bis sie geschickt werde, so lang, daß eine Woche die ander und ein halb Jahr das ander bringet. Aber wenn du Das willt ansehen, wie fromm und rein du seyst, und darnach arbeiten, daß dich Nichts beiße, so mußt du nimmermehr hinzukommen.

Derhalben soll man hie die Leute unterscheiden. Denn was freche und wilde sind, denen soll man sagen, daß sie davon bleiben; denn sie sind nicht geschickt, Vergebung der Sünde zu empfahen, als die sie nicht begehren, und ungerne wollten fromm seyn. Die Andern aber, so nicht solche rohe und lose Leute sind und gerne fromm wären, sollen sich nicht davon sondern, ob sie gleich sonst schwach und gebrechlich sind, wie auch St. Hilarius gesagt hat: Wenn eine Sünde nicht also gethan ist, daß man Jemand billig aus der Gemeine stoßen und für einen Unchristen halten kann, soll man nicht vom Sacrament bleiben, auf daß man sich nicht des Lebens beraube. Denn so weit wird Niemand kommen, daß er nicht viel täglicher Gebrechen in Fleisch und Blut behalte.

Darum sollen solche Leute lernen, daß die höchste Kunst ist, daß man wisse, daß unser Sacrament stehet, nicht auf unser Würdigkeit, denn wir lassen uns nicht täufen, als die würdig und heilig sind, kommen auch nicht zur Beichte, als seyn wir rein und ohne Sünde, sondern das Widerspiel, als arme elende Menschen, und eben darum, daß wir un-

dich deinethalben treiben deine eigene Noth, so dir auf dem Hals liegt, um welcher willen solch Gebieten, Locken und Verheißen geschicht. Denn er spricht *) selbst: Die Starken dürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken, das ist, die mühselig und beschweret sind mit Sünde, Furcht des Todes, Anfechtung des Fleisches und Teufels. Bist du nun beladen und fühlest deine Schwachheit, so gehe fröhlich hin und lasse dich erquicken, trösten und stärken. Denn willt du harren, bis du Solches los werdest, daß du rein und würdig zum Sacrament kommest, so mußt du ewig davon bleiben. Denn da fället er das Urtheil und spricht: Bist du rein und fromm, so darfst du mein nichts und ich dein wieder nichts. Darum heißen Die allein unwürdig, die ihr Gebrechen nicht fühlen, noch wollen Sünder seyn.

Sprichst du aber: Wie soll ich ihm denn thun, wenn ich solche Noth nicht fühlen kann, noch Hunger und Durst zum Sacrament empfinden? Antwort: Denselbigen, die so gesinnet sind, daß sie sich nicht fühlen, weiß ich keinen bessern Rath, denn daß sie doch in ihren Busen greifen, ob sie auch Fleisch und Blut haben; wo du denn Solches findest, so gehe doch dir zu gut in St. Paulus Epistel an die Galater, und höre, was dein Fleisch für ein Früchtlein sey: Offenbar sind aber (spricht er) die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit,

*) Matth. 9, 12.

Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Häder, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. Derhalben kannst du es nicht fühlen, so gläube doch der Schrift, die wird dir nicht lügen, als die doch dein Fleisch besser kennet, denn du selbst. Ja, weiter schleußt St. Paulus zum Röm. am 7, 18.: Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Darf St. Paulus Solches von seinem Fleisch reden, so wollen wir auch nicht besser noch heiliger seyn. Daß wirs aber nicht fühlen, ist so viel desto ärger, denn es ist ein Zeichen, daß ein aussätzig Fleisch ist, das da Nichts empfindet, und doch wüthet und um sich frisset. Doch, wie gesagt, bist du sogar erstorben, so gläube doch der Schrift, so das Urtheil über dich spricht. Und Summa, je weniger du deine Sünde und Gebrechen fühlest, je mehr Ursach hast du, hinzu zu gehen, Hülf und Arznei zu suchen.

Zum Andern siehe dich um, ob du auch in der Welt seyst, oder weißt du es nicht, so frage deine Nachbarn darum; bist du in der Welt, so denke nicht, daß an Sünden und Noth werde fehlen. Denn fahe nur an und stelle dich, als wolltest du fromm werden und beim Evangelio bleiben, und siehe zu, ob dir Niemand werde feind werden, dazu Leid, Unrecht und Gewalt thun; item, zu Sünden und Untugend Ursach geben. Hast du es nicht erfahren, so laß dirs die Schrift sagen, die der Welt allenthalben solchen Preis und Zeugniß giebt.

Ueber das wirst du ja auch den Teufel um dich haben, welchen du nicht wirst gar unter dich treten, weil es unser Herr Christus selbst nicht hat können umgehen. Was ist nun der Teufel? Nichts anders, denn wie ihn die Schrift nennet, ein Lügner und Mörder. Ein Lügner, das Herz zu verführen von Gottes Wort, und verblenden, daß du deine Noth nicht fühlest, noch zu Christo kommen könntest. Ein Mörder, der dir keine Stunde das Leben gönnet. Wenn du sehen solltest, wie viel Messer, Spieß und Pfeile alle Augenblick auf dich gezielet werden, du solltest froh werden, so oft du könntest, zum Sacrament zu kommen. Daß man aber so sicher und unachtsam dahin gehet, machet nichts Anders, denn daß wir nicht denken noch gläuben, daß wir im Fleisch und in der bösen Welt oder unter des Teufels Reich seyen.

Darum versuche und übe Solches wohl und gehe nur in dich selbst, oder siehe dich ein wenig um, und halt dich nur (zu) der Schrift. Fühlest du alsdenn auch Nichts, so hast du desto mehr Noth zu klagen beide Gott und deinem Bruder; da laß dir rathen und für dich bitten, und lasse nur nicht abe, so lange bis der Stein von deinem Herzen komme, so wird sich die Noth wohl finden und du gewahr werden, daß du zweimal tiefer liegst, denn ein ander armer Sünder, und des Sacramentes vielmehr dürfest wider das Elend, so du leider nicht siehest, ob Gott Gnade gebe, daß du es mehr fühletest und je hungriger darzu würdest, sonderlich weil dir der Teufel so zusetzet und ohn Unterlaß

auf dich hält, wo er dich erhasche und bringe um Seel und Leib, daß du keine Stunde für ihm sicher kannst seyn. Wie bald möchte er dich plötzlich in Jammer und Noth bracht haben, wenn du dich am wenigsten versiehest.

Solches sey nun zur Vermahnung gesagt, nicht allein für uns Alte und Große, sondern auch für das junge Volk, so man in der christlichen Lehre und Verstand aufziehen soll. Denn damit könnte man desto leichter die zehen Gebot, Glauben und Vater Unser in die Jugend bringen, daß es ihnen mit Lust und Ernst einginge und also von Jugend auf übeten und gewohneten. Denn es ist doch nun fast mit den Alten geschehen, daß man Solches und Anders nicht erhalten kann, man ziehe denn die Leute auf, so nach uns kommen sollen und in unser Amt und Werk treten, auf daß sie auch ihre Kinder fruchtbarlich erziehen, damit Gottes Wort und die Christenheit erhalten werde. Darum wisse ein jeglicher Hausvater, daß er aus Gottes Befehl und Gebot schuldig ist, seine Kinder Solches zu lehren oder lernen zu lassen, was sie können sollen. Denn weil sie getauft sind und in die Christenheit genommen, sollen sie auch solcher Gemeinschaft des Sacraments genießen, auf daß sie uns mögen dienen und nütze werden; denn sie müssen doch Alle uns helfen gläuben, lieben, beten und wider den Teufel fechten.

Eine kurze Vermahnung zu der Beichte.

Von der Beichte haben wir allezeit also gelehret, daß sie solle frei seyn und des Papsts Tyrannei niedergelegt, daß wir Alle seines Zwangs los sind und befreiet von der unträglichen Bürden und Last, der Christenheit aufgelegt; denn kein schwerer Ding bisher gewesen ist, wie wir Alle versucht haben, denn daß man Jedermann zur Beichte gezwungen, bei der höchsten Todsünde; dazu dasselbige so hoch beschweret hat und die Gewissen gemartert mit so mancherlei Sünden zu erzählen, daß Niemand hat können rein genug beichten, und daß das Aergste ist gewest, Niemand gelehret noch gewußt hat, was die Beichte wäre, oder wie nütz und tröstlich, sondern haben eitel Angst und Höllenmarter daraus gemacht, daß mans hat thun müssen und doch keinem Dinge so feind ist gewesen. Diese drei Stücke sind uns nun entnommen und geschenkt, daß wirs aus keinem Zwang noch Furcht dürfen thun, auch der Marter entladen sind, so genau alle Sünden zu zählen. Zudem haben wir das Vortheil, daß wir wissen, wie man ihr seliglich brauchen solle zu Trost und Stärke unsers Gewissens.

Aber Solches kann Jedermann, und habens leider allzuwohl gelernet, daß sie thun, was sie wollen, und sich der Freiheit also annehmen, als sollten oder dürften sie nimmermehr beichten. Denn Das hat man bald gefasset, was uns sonst wohlthut, und gehet aus der Maßen leichtlich ein, wo das Evangelium sanft und weich ist. Aber solche

Säue (hab ich gesagt) sollten nicht bei dem Evangelio seyn, noch Etwas davon haben, sondern unter dem Papst bleiben und sich lassen treiben und plagen, daß sie müßten beichten, fasten rc. mehr denn vor je. Denn wer das Evangelium nicht gläuben, noch darnach leben will und thun, was ein Christ thun soll, der soll sein auch nicht genießen. Was wäre Das, daß du nur wolltest Genieß haben und Nichts dazu thun noch darauf wenden? Darum wollen wir Solchen nichts gepredigt haben, auch mit unserm Willen Nichts von unsrer Freiheit einräumen noch genießen lassen, sondern wider den Papst oder seines Gleichen über sie lassen, der sie zwinge, wie ein rechter Tyrann, denn es gehöret doch unter den Pöbel, so dem Evangelio nicht gehorchen wollen, Nichts denn ein solcher Stockmeister, der Gottes Teufel und Henker sey. Den Andern aber, so ihnen gerne sagen lassen, müssen wir immer predigen, anhalten, reizen und locken, daß sie solchen theuren und tröstlichen Schatz durchs Evangelium vorgetragen, nicht lassen umsonst hingehen. Darum wollen wir auch von der Beichte Etwas reden, die Einfältigen zu unterrichten und vermahnen.

Zum Ersten habe ich gesagt, daß über diese Beichte, davon wir hie reden, noch zweierlei Beichte ist, die da mehr heißen mögen ein gemein Bekenntniß aller Christen, nemlich, da man Gott selbst allein, oder dem Nähesten allein beichtet und um Vergebung bittet, welche auch im Vater Unser gefasset sind, da wir sprechen: Vergieb uns unser Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern rc. Ja, das ganze Vater Unser ist nichts Anders, denn eine solche

Beichte; denn was ist unser Gebet, denn daß wir bekennen, was wir nicht haben noch thun, so wir schuldig sind, und begehren Gnade und ein fröhlich Gewissen? Solche Beichte soll und muß ohn Unterlaß geschehen, so lange wir leben; denn darin stehet eigentlich ein christlich Wesen, daß wir uns für Sünder erkennen und Gnade bitten.

Desselbigen gleichen die andere Beichte, so ein Jeglicher gegen seinem Nähesten thut, ist auch ins Vater Unser gebunden, daß wir unter einander unsere Schuld beichten und vergeben, ehe wir für Gott kommen und um Vergebung bitten. Nun sind wir ingemein Alle unter einander schuldig, drum sollen und mögen wir wohl öffentlich für Jedermann beichten und Keiner den Andern scheuen, denn es gehet, wie man spricht: Ist Einer fromm, so sind sie es Alle, und thut Keiner Gott oder dem Nähesten was er soll; doch ist neben der gemeinen Schuld auch eine sonderliche, wo Einer einen Andern erzürnet hat, daß er es ihm abbitte. Also haben wir im Vater Unser zwo Absolution, daß uns vergeben ist, was wir verschuldet haben, beide wider Gott und den Nähesten, wo wir dem Nähesten vergeben und uns mit ihm versöhnen.

Ueber solche öffentliche, tägliche und nöthige Beichte ist nun diese heimliche Beichte, so zwischen einem Bruder allein geschiehet. Und soll dazu dienen, wo uns etwas Sonderliches anliegt oder anfichtet, damit wir uns beißen und nicht können zufrieden seyn, noch uns im Glauben stark genug finden: daß wir Solches einem Bruder klagen, Rath, Trost und

Stärke zu holen, wenn und wie oft wir wollen. Denn es ist nicht in Gebot gefasset, wie jene zwo, sondern einem Jeglichen, wer sein darf, heimgestellet, daß ers zu seiner Noth brauche. Und ist daher kommen und geordnet, daß Christus selbst die Absolution seiner Christenheit in Mund gelegt und befohlen hat, uns von Sünden aufzulösen; wo nun ein Herz ist, das seine Sünde fühlet und Trost begehret, hat es hie eine gewisse Zuflucht, da es Gottes Wort findet und höret, daß ihn Gott durch einen Menschen von Sünden entbindet und losspricht.

So merke nun, wie ich oft gesagt habe, daß die Beicht bestehet in zweien Stücken. Das erste ist unser Werk und Thun, daß ich meine Sünde klage und begehre Trost und Erquickung meiner Seele. Das andere ist ein Werk, das Gott thut, der mich durch das Wort (dem Menschen in Mund gelegt) losspricht von meinen Sünden, welches auch das Fürnehmste und Edelste ist, so sie lieblich und tröstlich machet. Nun hat man bisher allein auf unser Werk getrieben und nicht weiter gedacht, denn daß wir ja rein gebeicht hätten und das nöthigste andere Stück nicht geacht noch gepredigt, gerade, als wäre es allein ein gut Werk, damit man Gott bezahlen sollte, und wo die Beichte nicht vollkommen und aufs Allergenaueste gethan wäre, sollte die Absolution nicht gelten, noch die Sünde vergeben seyn. Damit man die Leute so weit getrieben hat, daß Jedermann hat verzweifeln müssen, so rein zu beichten, (wie es denn nicht müglich war,) und kein Gewissen hat mögen zu ruhen stehen, noch sich auf die Absolution verlassen, also haben

Concordienformel.

Einleitung.

Nach Luther's 1546 erfolgtem Tode brach nicht blos ein blutiger und verheerender Krieg zwischen den römisch-katholischen und evangelischen Ständen Deutschlands aus; sondern es erhoben sich auch in der evangelischen Kirche selbst heftige Religionsstreitigkeiten, welche jenen noch überdauerten. Denn während die Protestanten durch geschlossene Friedensverträge (namentlich durch den Passauer Vertrag von 1552 und den Augsburger Religionsfrieden von 1555) die Freiheit ihres Bekenntnisses, feste kirchliche Rechte und Ruhe vor äußern Feinden erlangt hatten, störten erbitterte Meinungskämpfe ihrer Lehrer den Frieden der Kirche. Der vornehmste Grund dieses Zwiespalts lag nicht blos in der verschiedenen Ansicht, welche Luther und Zwingli von einigen Glaubensartikeln hatten, sondern auch darin, daß nach Luther's Tode Mehre gern ihm in dem Ansehen nachgefolgt wären, das er in der Kirche, welche sich, selbst gegen seinen Willen, oft nach seinem Namen nannte, behauptet hatte. Hätte auch darauf Melanchthon die nächsten Ansprüche gehabt, theils wegen seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit, theils wegen seines wahrhaft evangelischen Sinnes und Wandels, theils auch wegen der vielen und großen Verdienste, welche er sich bereits um die Kirche erworben hatte: so war er doch einmal zu bescheiden, diese Ansprüche geltend zu machen, sodann hatte ihm auch seine Liebe zum Frieden und seine Bereitwilligkeit zum Nachgeben *) in Dem, was ihm nicht Hauptsache zu sein schien, viele Feinde zugezogen, an welche sich noch Diejenigen anschlossen, die unter dem Vorgeben, Luther's Lehre gegen Verfälschung zu schützen, nur ihren Ehrgeiz und ihre Herrschsucht befriedigen wollten. Noch trug zur Vermehrung jener Mißhelligkeiten die feindliche Stellung bei, welche die neuerrichtete Universität zu Jena, sogleich von ihrer Gründung an, gegen Wittenberg eingenommen hatte, und in welcher

*) So konnte man es ihm auch nie vergeben, daß er einige Stellen in der Augsb. Conf. zu ändern gewagt hatte.

sie Johann Friedrich dadurch noch mehr befestigte, daß er einen der eifrigsten Gegner Melanchthon's, Flacius, der früher in Wittenberg, dann in Magdeburg gewesen war *), zu einem Lehramte nach Jena berief.

Die Hauptstreitigkeiten aber, welche die Entstehung der Concordienformel veranlaßten, und deren Kenntniß nöthig ist, um dieselbe richtig zu verstehen, wurden geführt:

1) über die Erbsünde und das daher rührende natürliche Verderben, zwischen Matth. Flacius und Victor Strigel;
2) über die Rechtfertigung, ob sie darin bestehe, daß Gott durch seine wesentliche Gerechtigkeit den Menschen, sofern er in ihm wohne, gerecht mache, welches Andreas Osiander behauptete;
3) über die guten Werke, die Georg Major zur Seligkeit nöthig nannte, wogegen Nicolaus Amsdorf behauptete, sie seien dazu schädlich;
4) über das Moralgesetz, ob dasselbe zur Buße Etwas beitrage, und ob ein Gläubiger desselben bedürfe? was die Antinomer mit ihrem Anführer, Johann Agricola, läugneten;
5) wegen des Augsburger Interims, und diese nannte man die adiaphoristischen Streitigkeiten **). Dazu kam

---

*) Er war Melanchthon's Schüler und bis zum Jahre 1549 Lehrer der hebräischen Sprache zu Wittenberg gewesen, griff aber bald darauf, von Magdeburg aus, seinen Lehrer und die übrigen meißnischen Theologen mit bittern Schmähungen an.

**) Es giebt drei verschiedene Aufsätze, welchen man den Namen Interim (Einstweilen) gegeben hat, weil sie zu einstweiliger Annahme bis zur völligen Entscheidung der Streitigkeiten abgefaßt und bekannt gemacht worden waren. Nehmlich 1) das Regensburger, 1541 in der von Worms auf den Reichstag zu Regensburg verlegten Versammlung vorgelegt von Granvella, einem Staatsbedienten des Pfalzgrafen Friedrich, verfaßt, wie Einige meinen, von Wicelius, doch wahrscheinlicher, da es Melanchthon und dessen Gegner, Eck, zugleich behaupten, von Gropper. Weder die Katholischen noch die Protestanten nahmen es an, und Luther sagte davon: das Interim hat den Schalk hinter ihm. Es steht deutsch in Luth. W. Walch's Ausg. XVII. 725 — 834; lateinisch hat es Joh. Erdm. Bieck, im dreifachen Interim, Leipz. 1721, S. 200. 2) Das Augsburger, wahrscheinlich auf Veranlassung des Kaisers, von drei katholischen und einem protestantischen Gelehrten (dem churfürstl. brandenburgischen Hofprediger Agricola) verfaßt und auf dem 1546 eröffneten Reichstage zu Augsburg 1548 den Reichsständen und dem päpstlichen Legaten Sfondrati zugestellt. Die Unsern nahmen es nicht an, weil es zu Viel unter die gleichgültigen Dinge (adiaphora) rechneten, was ihnen nicht gleichgültig zu sein schien. Bieck, S. 266. Sleidan hat davon nur

6) der Kryptocalvinism, die geheime Anhänglichkeit an Calvin's abweichende Lehrmeinungen, welche man besonders an den Wittenberger Theologen heftig tadelte.

Diesen Streitigkeiten durch Unterredungen mit den vornehmsten Theologen abzuhelfen und die Eintracht herzustellen, reiste Jakob Andreä, ein Mann, dem das Wohl der Kirche ganz vorzüglich am Herzen lag, 1569 nach Niedersachsen, und der Herzog Julius zu Braunschweig gab ihm auf die Reise seinen Rath Heinrich von der Lühe bei. Er kam nach Braunschweig, Lüneburg, Lübeck, Hamburg und begab sich darauf nach Holstein; richtete aber Wenig oder Nichts aus.

Das Jahr darauf veranlaßten die Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg, so wie der Herzog zu Braunschweig und Lüneburg eine Zusammenkunft zu Zerbst, ebenfalls um eine friedliche Uebereinkunft (concordiam) zu Stande zu bringen. Zwar rühmte Jakob Andreä in seiner Schrift: Bericht von christlicher Einigkeit der Theologen, so sich zu der Augsburgischen Confession bekennen, Viel von dem, auf dieser Zusammenkunft hergestellten Frieden; doch war man weder mit ihm, noch mit der Sache allgemein zufrieden. Eben so wenig richtete er 1574 durch die Herausgabe von sechs Predigten aus. Da setzte er noch in demselben Jahre eine Schrift auf, welche eine Erklärung der bisherigen Streitigkeiten enthielt und die verschiedenen Theologen der evangelisch-lutherischen Kirche vereinigen sollte. Die würtenbergischen Theologen nahmen sie sogleich an; nicht so genügend fand man sie aber in Braunschweig, wohin sie an Chemnitius geschickt worden war. Chemnitius und Chyträus mußten sie daher ändern und verbessern, worauf sie von den niedersächsischen Kirchen gebilligt und 1575 nach Würtenberg zurückgesandt wurde. Sie heißt daher auch die Schwäbische und Sächsische Concordie*); und man erkennt in ihr, schon bei flüchtiger Vergleichung, die eigentliche Grundlage unsrer Concordienformel.

Doch wurde, ehe diese letzte zu Stande kam, erst noch ein andrer Aufsatz entworfen. Man fing nehmlich auch in Obersachsen an, den

---

einen Auszug. 3) Das Leipziger, der sogenannte Beschluß des Landtages zu Leipzig, wo 1548, so wie in Meißen, Pegau, Torgau und Jüterbogk, auf Befehl des Churf. Moritz, Ständeversammlungen gehalten wurden, denen auch Theologen beiwohnten. Jenen Beschluß nannte man, wegen seiner Verwandtschaft mit dem Augsburger, das Leipziger, auch das neue oder junge Interim. Bieck, S. 261.

*) Sie ist zu finden in Pfaffii actis et scr. publ. eccl. Wirtembergicae, p. 381.

Kryptocalvinism eifrig zu verfolgen und an einer Vereinigung zu arbeiten. Der Churfürst August berief seine Theologen nach Torgau, legte ihnen daselbst gewisse bejahende und verneinende Artikel vor, und verlangte, daß sie sich darüber bestimmt erklären und die Beistimmenden sich unterschreiben sollten. Dieß geschah zwar von Vielen; doch meinten Andre, z. B. auch Selnecker, welcher erst in einer Schrift seine Freude über die zu Stande gekommene Formel bezeigt hatte, sie enthalte zu Viel, was die Lehren der Calvinisten begünstige. Darum befahl der Churfürst, im Einverständnisse mit Johann Georg, Churf. zu Brandenburg, Wilhelm, Landgrafen zu Hessen, Georg Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg, und mit Georg Ernst, Grafen zu Henneberg, daß im Februar 1576 nochmals die vornehmsten Theologen zu Lichtenberg zusammenkommen sollten. Diese schlugen nun hier in einem ausführlichen Gutachten drei Vereinigungsmittel vor. Erstens sollten alle in öffentlichen Schriften vorgefallenen Zänkereien und Beleidigungen auf immer vergessen seyn; zweitens sollten alle Hindernisse der völligen Uebereinstimmung unter den Glaubensverwandten Augsburgischer Confession vornehmlich dadurch beseitigt werden, daß Niemand mehr Melanchthon's corpus doctrinae als Glaubens- und Bekenntnißformel oder Lehrnorm der evangelisch-lutherischen Kirche betrachten sollte, wie man sich auch überhaupt vor den Schriften der Wittenberger Kryptocalvinisten zu hüten habe; drittens endlich verlangten sie eine neue Versammlung, welcher, wo möglich, die Churfürsten und andere protestantische Fürsten beiwohnen sollten, um nach der H. Schrift und den alten Glaubensbekenntnissen und bei widerholter Vorlesung der Augsburgischen Confession zu erwägen, was in neuerer Zeit von einigen Theologen gegen diese gelehrt worden sei und dasselbe entweder ganz zu verwerfen, oder, wo es ohne Gefahr für die reine Lehre geschehen könne, durch deutlichere Erklärung zu verbessern.

Der Churfürst, welcher diese Vorschläge billigte, traf auf einer Reise mit dem gefürsteten Grafen von Henneberg zusammen, und dieser erklärte ihm gelegentlich offen, alle Schuld der Zwietracht sei einigen Irrlehren der Wittenberger Theologen beizumessen. Der Churfürst wünschte, daß diese Lehren genau angegeben und verworfen würden. Dieselbe Erklärung gab der Graf kurz darauf dem Herzog Ludwig von Würtemberg, und man kam nach einigen Berathungen überein, daß den beiden würtembergischen Theologen, Osiander und Bidembach, die Abfassung einer Schrift aufgetragen würde, in welcher sowohl die wahre Lehre deutlich vorgetragen und aus der H. Schrift gründlich bewiesen, als auch die eingeschlichenen Irrthümer angeführt und widerlegt werden sollten. Sobald diese vollendet war, wurde sie im Kloster Maulbrunn von jenen beiden und andern daselbst versammelten Theo-

logen noch einmal durchgesehen und gebilligt, und im Anfange des Jahres 1576 sandte diese Schrift, welche das Maulbrunnische Bedenken oder die Maulbrunnische Erklärung heißt, der Graf von Henneberg an den Churfürsten von Sachsen, und empfahl ihm auf's Neue das Concordienwerk dringend.

Dieser hatte indessen auch die Schwäbische und Sächsische Concordie erhalten, und wußte nun nicht, ob er diese oder das Maulbrunnische Bedenken wählen sollte. Er verlangte darüber von Jakob Andreä ein Gutachten, und dieser rieth, aus beiden Schriften eine dritte zu verfertigen. Dieß fand Beifall. Der Churfürst berief, außer seinen eigenen, auch berühmte braunschweigische, mecklenburgische und würtenbergische Theologen noch 1576 nach Torgau zur weitern Förderung des Friedenswerkes. Hier riethen nun Einige, die Maulbrunnische Schrift zum Grunde zu legen, weil sie kürzer gefaßt sei; die Meisten aber wünschten dagegen, man mögte bei der Schwäbischen und Sächsischen Concordie stehen bleiben und nur Das aus der Maulbr. Erkl. in dieselbe aufnehmen, was von Luther entlehnt oder sonst nützlich sei. Dieß geschah und man setzte dabei, statt der lateinischen Ausdrücke, deutsche, änderte die Ordnung der Artikel, fügte einen neuen (von der Höllenfahrt Christi) hinzu, ließ Alles weg, was den Schriften Melanchthon's angehörte oder zu ihrem Lobe gereichte *), und rückte dagegen Mehres aus Luther's Schriften ein. So kam das sogenannte Torgauische Buch zu Stande. Ob Andreä oder Chemnitius die Feder dabei führte, oder, wie noch Andere meinen, Mehre nach allgemeinem Gutachten die Aenderungen am Rande ihrer Exemplare der Schwäbischen und Sächs. Conc. bemerkt haben und dann das Werk von Andern völlig abgeschrieben worden sei, ist unentschieden.

Die Schrift selbst wurde dem Churfürsten zu Sachsen mit der Bitte übersendet, sie den übrigen der Augsb. Confession zugethanen Churfürsten, Fürsten und Ständen zur Beurtheilung mitzutheilen, und, nach erhaltenem Beifalle, sie drucken zu lassen. Der Churfürst genehmigte es, und die meisten Theologen sowohl, als der Herzog zu Braunschweig, der Landgraf zu Hessen (zu welchen der Churfürst von Sachsen Andreä mit einem Schreiben gesendet hatte) und andere Fürsten und Stände billigten das Torgauische Buch. Die es nicht billigten, von denen vermuthete man, sie seien Kryptocalvinisten, oder unzufrieden, daß man sie nicht zur Berathung gezogen habe, oder von andern Vorurtheilen befangen. Die eingegangenen Urtheile oder Censuren wurden dem Churfürsten übergeben; man ging sie der Reihe nach durch und versuchte, so weit es die Wahrheit zu gestatten

*) Melanchthon selbst hatte bereits 1560 Ruhe und Lohn gefunden.

schien, nach denselben den Torgauischen Aufsatz zu ändern und einzurichten.

In dieser Absicht nun ließ der Churfürst im März 1577 nochmals mehre Gottesgelehrte im Kloster Bergen, unweit Magdeburg, mit Einwilligung der Herzöge zu Würtenberg und Braunschweig, auch selbst des Abtes jenes Klosters, Peter Ulner's, sich versammeln. Hier wurde nun endlich die Concordienformel, wie wir sie jetzt vor uns haben, zu Stande gebracht, und sie heißt daher auch oft die Formel von Kloster Bergen, oder das Bergische Buch.

Chursachsen hatte dabei drei Beauftragte, Martin Chemnitius, Jak. Andreä und Nik. Selnecker, und Churbrandenburg eben so viele: Andr. Musculus, Christ. Corneru s und Dav. Chyträus. Diese Theologen änderten nun an dem Torgauischen Buche noch Manches, theils in den Worten, theils in den Sachen, und fügten besonders in der Abendmahlslehre noch mehre Zeugnisse Luther's bei. Wegen der Weitläuftigkeit der nun vollendeten Vereinigungsschrift, und um das Ganze schneller übersehen zu können, wurde zugleich ein Auszug daraus mit dem Titel: Summarischer Begriff der streitigen Artikel zwischen den Theologen Augsburgischer Confession u. s. w. in jener Versammlung zu Bergen aufgesetzt. Und so besteht jetzt die ganze Concordienformel aus zwei Theilen, nehmlich 1) aus dem ebengenannten Summarischen Begriff und 2) aus der gründlichen, lautern, richtigen und endlichen Wiederholung und Erklärung u. s. w.

Was ihren Inhalt betrifft, so besteht jeder Theil, nach vorausgeschickter feierlicher Erklärung: daß aller Glaubenslehren Regel und Norm einzig die H. Schrift sein und bleiben müsse, aus 11 Artikeln, nehmlich: 1) von der Erbsünde; 2) vom freien Willen; 3) von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott; 4) von guten Werken; 5) vom Gesetz und Evangelium; 6) vom dritten Gebrauche des Gesetzes; 7) vom h. Abendmahle; 8) von der Person Christus; 9) von der Höllenfahrt Christus; 10) von Kirchengebräuchen, die man adiaphora oder Mitteldinge nannte; 11) von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes; nebst einem Anhange von andern Secten, welche sich niemals zur Augsb. Conf. bekannt haben *).

Nachdem diese Concordienformel nun an die vornehmsten lutherischen Kirchen zum nochmaligen Durchlesen und Prüfen gesandt und darauf

*) Die Zeugnisse, welche aus der H. Schrift und (länger und zahlreicher noch) aus den Schriften der Kirchenväter genommen sind, und sich gewöhnlich als Anhang hinter der Concordienformel befinden, sollen in gegenwärtiger Ausgabe, besonders da die biblischen Sprüche in denselben zu den allerbekanntesten gehören, weggelassen werden.

des Druckes würdig erklärt worden war, unterschrieben sie die drei Churfürsten zu Sachsen, Pfalz und Brandenburg, 21 Fürsten, 22 Grafen, 4 Freiherren, 35 Reichsstädte; von Theologen, Kirchen- und Schullehrern unterschrieben beinahe 8000, ohne daß Zwang oder sonst unerlaubte Mittel angewandt worden wären. Außer den Reformirten, waren aber auch unter den Lutheranern viele Kirchen nicht mit dieser Formel zufrieden, indem Einige sagten, sie sei zu gelind und man hätte Die, deren Irrthümer verworfen würden, mit Namen nennen sollen; Andere dagegen meinten, sie sei zu hart und scharf, noch Andre verwarfen nicht geradezu die Formel selbst, aber entzogen sich doch, vielleicht aus besondern Gründen *), der Unterschrift. Ueberhaupt verweigerten diese die Mecklenburger, Pommern, Holsteiner, Magdeburger, Nürnberger, Anhalter, Niederhessen, Preußen und Danziger. Auch traten lutherische Stände, welche die Concordienformel unterschrieben hatten, wieder von ihr ab, z. B. die Herzöge zu Braunschweig und Lüneburg. In den meisten Brandenburgischen Landen hatte sie Anfangs ein symbolisches Ansehen erlangt, verlor es aber später größtentheils wieder durch obrigkeitliche Verordnung. In Dänemark wurde vom Könige Friedrich II. der Verkauf und Besitz eines Exemplares derselben bei schwerer Strafe verboten. Ob der König aber ein von seiner Schwester, Churfürst August's Gemahlin, ihm übersandtes, in Sammet gebundenes und mit Gold und Edelsteinen besetztes Exemplar verbrannt habe, ist ungewiß.

Die so sich zeigenden Hindernisse und Schwierigkeiten bei der Annahme der Concordienformel zu beseitigen, hielt man wieder mehre mündliche Berathungen auf verschiedenen Versammlungen, 1) zu Sangerhausen im Sept. 1577, auf Befehl des Churf. August, wo sich zugleich Andreä und Spangenberg über die Lehre von der Erbsünde besprachen; 2) zu Tangermünde, wo im März 1578 Andreä, Selnecker, Corner, Cölestin, Chemnitius und Chyträus mit sächsischen und brandenburgischen Abgeordneten zusammenkamen; 3) zu Langensalza, ebenfalls im März 1578, wo die chursächsischen Theologen mit den landgräflich hessischen unterhandelten, um die Bedenklichkeiten zu entfernen, welche der Landgraf von Cassel gegen die Concordienformel erhoben hatte; 4) zu Herzberg im August 1578, um zu versuchen, ob die Anhaltischen noch zu gewinnen wären, was aber mißlang, obgleich sehr angesehene Männer, nehmlich von chursächsischer und brandenburgischer Seite Andreä, Selnecker, Musculus, Corner und Chemnitius, von anhaltischer Amling und Haring, so wie auch zwei Staatsmänner,

*) Ueber die Umstände und Ereignisse bei der Annahme und Unterschreibung der Concordienformel vergl. Loescheri hist. motuum, t. III. p. 260.

hier zusammen kamen; denn die Anhaltischen gaben Nichts nach; 5) zu Schmalkalden im Oct. 1578, wo sächsische und brandenburgische Theologen sich mit churpfälzischen wegen einiger, der Concordienformel gemachten Einwürfe unterredeten; 6) zu Jüterbogk im Jan. 1579, wo man auch wegen der Vorrede sich besprach, welche der Concordienformel vorangesetzt werden sollte; 7) zu Torgau im Febr. 1579, wo eigentlich chursächsischer Landtag gehalten, aber bei dieser Gelegenheit von den Ständen beschlossen wurde, daß künftig die in der Concordienformel aus der H. Schrift vorgetragene und erklärte Lehre allein angenommen werden sollte.

So fruchtlos auch größtentheils diese Bemühungen, die Gegner der Concordienformel für dieselbe zu gewinnen, geblieben waren, so ließ man sich doch dadurch nicht abhalten, zur öffentlichen Bekanntmachung dieser Formel zu schreiten. Dieß geschah nun zuerst zu Dresden 1580, wo das sogenannte Concordienbuch (die sämmtlichen symbolischen Schriften der evangelisch-lutherischen Kirche) mit einer von Jak. Andreä aufgesetzten, von Einigen durchgegangenen und von vielen Fürsten, Edeln und Stadträthen unterschriebenen Vorrede in Folio herauskam. Hier war die Concordienformel als die letzte symbolische Schrift aufgenommen worden. Auf dieses Werk soll der Churf. von Sachsen 80,000 und der Herz. Julius von Braunschweig 40,000 Rthlr. gewendet haben.

Das deutsche Original der Concordienf. hat Luc. Osiander *) in's Lateinische übersetzt, und diese Uebersetzung wurde von Selnecker in die lateinische Ausgabe des Concordienbuchs, Leipzig 1580 in Quart, aufgenommen, wie sie auch später (1705) Philipp Müller in seiner Ausgabe der symb. Bücher beibehielt, da er jener ersten Edition Selnecker's folgte. Denn Selnecker änderte selbst, nachdem Chemnitius ihn aufmerksam gemacht hatte, daß Osianders Uebersetzung hier und da von dem deutschen Originale abweiche, Einiges an jener und gab sie so, ohne die übrigen symbolischen Schriften, 1582 nebst dem deutschen Texte heraus. Aber auch damit war man, und Selnecker selbst, noch nicht zufrieden. Auf der Versammlung zu Quedlinburg 1583, wurde, unter Chemnitius Anleitung, noch Einiges verbessert, und so wurde nun die Uebersetzung von Selnecker in seine Ausgabe von 1584 aufgenommen, und in der lat. Ausg. von 1602 in Octav, wieder abgedruckt. Eigentliche Urkunde bleibt aber auch bei dieser symb. Schrift das Deutsche.

*) Einige haben sie zwar Jak. Heerbrand zugeschrieben; allein dieser hat höchstens Osiander dabei beigestanden. Vergl. Pfaffii introd. hist. in ll. ss. c. 4. §. 4.

Epitome.

Summarischer Begriff der streitigen Artikel

zwischen

den Theologen Augsburgischer Confession, in nachfolgender Wiederholung, nach Anleitung Gottes Worts, christlich erkläret und verglichen.

Da dieß nur ein kurzer Auszug ist aus der folgenden weit ausführlichern Abhandlung (der Solida Declaratio), so ist es, wenn man denselben nicht der leichtern Uebersicht wegen durchlesen will, zweckmäßig, bei jedem einzelnen Artikel die letztere zu vergleichen. Eben so beziehen sich auch die jedem Artikel vorgesetzten Bemerkungen zugleich auf jene Solida Declaratio.

Von dem

Summarischen Begriff, Regel und Richtschnur,

nach welcher

alle Lehre geurtheilet und die eingefallenen Irrungen christlich entschieden und erkläret werden sollen.

I. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß die einige Regel und Richtschnur, nach welcher zugleich alle Lehren und Lehrer gerichtet und geurtheilt werden sollen, seyn allein die prophetischen und apostolischen Schriften alten und neuen Testaments *),

---

*) Diese Erklärung vorauszuschicken, schien besonders darum nöthig, weil Viele ein zu großes Gewicht auf die damals von Verschiedenen aufgestellten dogmatischen Systeme (corpora doctrinae; cf. Pfaff. hist. theol. liter. Tom. I. p. 233 sqq.) legten, und besonders die Verehrer Melanchthon's (Philippisten genannt) das in seinem Todesjahre 1560 zu Leipzig erschienene corpus doctrinae, welches seinen Namen trug, als Glaubens- und Lehrnorm betrachteten.

wie geschrieben stehet: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, Ps. 119, 105. Und St. Paulus: Wenn ein Engel vom Himmel käme und predigte anders, der soll verflucht seyn, Galat. 1, 8.

Andere Schriften aber, der alten und neuen Lehrer, wie sie Namen haben, sollen der heiligen Schrift nicht gleich gehalten, sondern allezumal mit einander derselben unterworfen und anders oder weiter nicht angenommen werden, denn als Zeugen, welchergestalt nach der Apostel Zeit und an welchen Orten solche Lehre der Propheten und Apostel erhalten worden.

II. Und nachdem gleich nach der Apostel Zeit, auch noch bei ihrem Leben, falsche Lehrer und Ketzer eingerissen und wider dieselbige in der ersten Kirchen Symbola, das ist, kurze runde Bekenntnissen gestellet, welche vor den einhelligen, allgemeinen christlichen Glauben und Bekenntniß der rechtgläubigen und wahrhaftigen Kirchen gehalten, als nehmlich, das Symbolum Apostolicum, Symbolum Nicaenum und Symbolum Athanasii: Bekennen wir uns zu denselben und verwerfen hiermit alle Ketzereien und Lehre, so, denselben zuwider, in die Kirche Gottes eingeführt worden sind.

III. So viel aber die Trennung in Glaubenssachen belanget, zu unsern Zeiten eingefallen, halten wir vor den einhelligen Consens und Erklärung unsers christlichen Glaubens und Bekenntniß, besonders wider des Papstthums und dessen falschen Gottesdienst, Abgötterei, Aberglauben und andere

Secten, als dieser Zeit unserm Symbolo, die erste ungeänderte Augsburgische Confession, Kaiser Carolo V. zu Augsburg Anno 30. ꝛc. in der großen Reichs-Versammlung übergeben, sammt derselben Apologie, und Artikeln zu Schmalkalden Anno 37. gestellet, und von den vornehmsten Theologen damals unterschrieben worden.

Und weil solche Sachen auch den gemeinen Laien und derselben Seelen Seligkeit betreffen, bekennen wir uns auch zu dem kleinen und großen Catechismo Doctor Luthers, wie solche beide Catechismi in den Tomis Lutheri verfasset, als zu der Laien-Bibel, darin Alles begriffen, was in heiliger Schrift weitläuftig gehandelt und einem Christen-Menschen zu seiner Seligkeit zu wissen von nöthen ist.

Nach dieser Anleitung, wie oben vermeldet, sollen alle Lehren angestellet, und was derselben zuwider, als unsers Glaubens einhelliger Erklärung entgegen, verworfen und verdammet werden.

Solchergestalt wird der Unterschied zwischen der heiligen Schrift alten und neuen Testaments und allen andern Schriften erhalten und bleibt allein die heilige Schrift der einige Richter, Regel und Richtschnur, nach welcher, als dem einigen Probierstein, sollen und müssen alle Lehren erkannt und geurtheilet werden, ob sie gut oder bös, recht oder unrecht seyn.

Die andern Symbola aber und angezogene Schriften, sind nicht Richter, wie die heilige Schrift, sondern allein Zeugniß und Erklärung des Glaubens, wie jederzeit die heilige Schrift, in

streitigen Artikeln in der Kirchen Gottes, von den damals Lebenden verstanden und ausgeleget, und derselben widerwärtige Lehre verworfen und verdammet worden.

I.

Von der Erbsünde.

Die Veranlassung zum Streite über diese Lehre und dadurch zur Abfassung dieses Artikels war folgende. Da Victorinus Strigel die menschliche Natur nicht für so verdorben hielt, daß sie nicht durch eigne Thätigkeit zu ihrer Seligkeit mitwirken könnte, so hatte er die Erbsünde nur etwas Zufälliges, Unwesentliches (accidens) genannt, was zwar der Natur anhange und zu ihr hinzugekommen sei, doch ohne die ursprüngliche Freiheit der Natur aufzuheben. Matthias Flacius dagegen, welcher lehrte, der Mensch besitze gar keine eigne und natürliche Kraft, zu seiner Seligkeit mitzuwirken, hatte nicht nur gesagt, die Erbsünde sei etwas Wesentliches, da die Kräfte, aus welchen vornehmlich das Wesen der menschlichen Natur bestehe, durch jenen Fehler ganz verdorben und vernichtet seien, sondern hatte auch noch unbedachtsamer die menschliche Natur selbst Erbsünde genannt, weil unsre Natur nicht in etwas Zufälligem, sondern in ihrem eigenen Wesen verdorben sei. Strigel schien also in den Irrthum des Pelagius verfallen zu sein, und Flacius zu einer Meinung der Manichäer sich hinzuneigen. Die Verfasser der Concordienformel suchten beide Abwege zu vermeiden, verwarfen aber doch eigentlich mehr die Worte, als die Lehre des Flacius selbst. Denn sind alle wesentliche Kräfte der Natur aufgehoben oder verdorben, so muß nothwendig auch das Wesen (substantia) der Natur als verändert oder verdorben gelten, weil dieses Wesen aus jenen Kräften besteht. Indem sie aber die Lehre der Manichäer verwarfen, nach welcher Alles nach einer unabänderlichen Nothwendigkeit geschehen sollte, ließen sie der menschlichen Natur, was Strigel ihr beigelegt hatte, wiewohl sie seine übrigen Spitzfündigkeiten verschmähten.

Status Controversiae.

Die Hauptfrage in dieser Zwiespalt.

Ob die Erbsünde sey eigentlich und ohne allen Unterschied, des Menschen verderbte Natur, Sub-

stanz und Wesen, oder ja das fürnehmste und beste Theil seines Wesens als die vernünftige Seele selbst, in ihrem höchsten Grad und Kräften? Oder, ob zwischen des Menschen Substanz, Natur, Wesen, Leib, Seele (auch nach dem Fall) und der Erbsünde ein Unterschied sey, also, daß ein Anders die Natur und ein Anders die Erbsünde sey, welche in der verderbten Natur steckt und die Natur verderbt.

Affirmativa.

Reine Lehre, Glaube und Bekenntniß, vermöge vorgesetzter Richtschnur und summarischer Erklärung.

I. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß ein Unterscheid sey zwischen der Natur des Menschen, nicht allein wie er Anfangs von Gott rein und heilig, ohne Sünde erschaffen, sondern auch, wie wir sie jetzunder nach dem Fall haben, nehmlich zwischen der Natur, so auch nach dem Fall noch eine Creatur Gottes ist und bleibet, und der Erbsünde, und daß solcher Unterscheid so groß, als der Unterscheid zwischen Gottes und des Teufels Werk sey.

II. Wir gläuben, lehren und bekennen auch, daß über solchem Unterscheid mit höchstem Fleiß zu halten, weil diese Lehre, daß zwischen unser verderbten Menschen-Natur und der Erbsünde kein Unterscheid seyn sollte, wider die Hauptartikel des christlichen Glaubens, von der Erschaffung, Erlösung, Heiligung und Auferstehung unsers Fleisches streitet und neben denselben nicht bestehen kann.

Denn nicht allein Adams und Eva Leib und

Seele vor dem Fall, sondern auch unser Leib und Seele nach dem Fall, unangesehen, daß sie verderbet, Gott geschaffen, welche auch Gott noch vor sein Werk erkennet, wie geschrieben stehet Hiob 10, 8.: Deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht, Alles, was ich um und um bin. (5 B. Mos. 32. Jesaias 45. 54. 64. Apgesch. 17. Hiob 10. Psalm 100. 139. Pred. 12.)

Es hat auch der Sohn Gottes in Einigkeit seiner Person solche menschliche Natur, doch ohne Sünde, und also nicht ein fremd, sondern unser Fleisch an sich genommen und nach demselben unser wahrhaftiger Bruder worden, Hebr. 2, 14.: Nachdem die Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleichermaßen theilhaftig worden. Item (16. 17.): Er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abraham nimmt er an sich, daher muß er allerdings seinen Brüdern, ausgenommen die Sünde, gleich werden. Also hat es auch Christus erlöset als sein Werk, heiliget es als sein Werk, erwecket es von den Todten und zieret es herrlich als sein Werk: Aber die Erbsünde hat er nicht erschaffen, nicht angenommen, nicht erlöset, nicht geheiliget, wird sie auch nicht erwecken, an den Auserwählten weder zieren noch selig machen, sondern in der Auferstehung gar vertilget seyn wird.

Daraus der Unterschied zwischen der verderbten Natur und der Verderbung, so in der Natur stecket und die Natur dadurch verderbet worden, leichtlich zu erkennen.

III. Wir gläuben, lehren und bekennen aber hinwiederum, daß die Erbsünde nicht sey eine schlechte*), sondern so tiefe Verderbung menschlicher Natur, daß nichts Gesundes oder unverderbet an Leib und Seele des Menschen, seinen innerlichen und äußerlichen Kräften geblieben, sondern wie die Kirche singet: Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen: Welcher Schade unaussprechlich, nicht mit der Vernunft, sondern allein aus Gottes Wort erkennet werden mag, und daß die Natur, und solche Verderbung der Natur, Niemand von einander scheiden könne, denn allein Gott, welches durch den Tod in der Auferstehung gänzlich geschehen, da unsere Natur, die wir jetzt tragen, ohne die Erbsünde, und von derselben abgesondert und abgeschieden, auferstehen und ewig leben wird, wie geschrieben stehet Hiob 19, 26. 27.: Ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen.

Negativa.

Verwerfung der falschen Gegen-Lehre.

I. Demnach verwerfen und verdammen wir, wenn gelehret wird, daß die Erbsünde allein ein Reatus oder Schuld, von wegen fremder Verwirkung, ohne einige unserer Natur Verderbung sey.

II. Item, daß die bösen Lüste nicht Sünde,

*) unbedeutende, gefahrlose.

sondern angeschaffene, wesentliche Eigenschaften der Natur seyn, oder, als wäre der obgemeldte Mangel oder Schade nicht wahrhaftig Sünde, darum der Mensch außerhalb Christo ein Kind des Zorns seyn sollte.

III. Desgleichen verwerfen wir auch den Pelagianischen Irrthum, da vorgegeben wird, daß die Natur des Menschen auch nach dem Fall unverderbet und sonderlich in geistlichen Sachen ganz gut und rein in ihren naturalibus, das ist, in ihren natürlichen Kräften, geblieben sey *).

IV. Item, daß die Erbsünde nur von außen ein schlechter, geringschätziger, eingesprengter Fleck oder anfliegende Makel sey, darunter die Natur ihre guten Kräfte, auch in geistlichen Sachen, behalten habe.

V. Item, daß die Erbsünde sey nur eine äußerliche Hinderniß der guten geistlichen Kräften, und nicht eine Beraubung oder Mangel derselben, als wenn ein Magnet mit Knoblauchsaft bestrichen wird, dadurch seine natürliche Kraft nicht weggenommen, sondern allein gehindert wird; oder daß dieselbige Makel, wie ein Fleck vom Angesicht oder Farbe von der Wand, leichtlich abgewaschen werden könnte.

VI. Item, daß im Menschen nicht gar verderbet sey menschlich Natur und Wesen, sondern der Mensch habe noch etwas Guts an ihm, auch

---

*) Vergl. Augsb. Conf. Art. II. Anm. 4.

in geistlichen Sachen, als nehmlich **Fähigkeit** *), Geschicklichkeit, Tüchtigkeit oder Vermögen, in geistlichen Sachen etwas abzufahen, zu wirken oder mitzuwirken.

VII. Dagegen verwerfen wir auch die falsche Lehre der Manichäer, wenn gelehret wird: Daß die Erbsünde, als etwas Wesentlichs und Selbstständigs, durch den Satan in die Natur eingegossen und mit **derselben** vermenget, wie Gift und Wein gemenget werden.

VIII. Item, daß nicht der natürliche Mensch, sondern etwas Anders und Fremdes im Menschen sündige, deßwegen nicht die Natur, sondern allein die Erbsünde in der Natur angeklagt werde.

IX. Wir verwerfen und verdammen auch, als einen Manichäischen Irrthum, wenn gelehret wird: Daß die Erbsünde sey eigentlich und ohne allen Unterscheid, des verderbten Menschen Substanz, Natur und Wesen selbst, also, daß kein Unterscheid zwischen der verderbten Natur nach dem Fall an ihr selbst, und der Erbsünde, sollte auch nicht gedacht, noch mit Gedanken von einander unterschieden werden können.

X. Es wird aber solche Erbsünde von Luthero Natur-Sünde, Person-Sünde, wesentliche Sünde genennet, nicht daß die Natur, Person oder das Wesen des Menschen selbst, ohne allen Unterscheid, die Erbsünde sey, sondern daß mit solchen Worten

---

*) Manche Ausgaben setzen aus Versehen **Frömmigkeit** für **Fähigkeit**. Hutter. Conc. conc. p. 361.

der Unterscheid zwischen der Erbsünde, so in der menschlichen Natur stecket, und den andern Sünden, so man wirkliche Sünde nennet, angezeigt würde.

XI. Denn die Erbsünde ist nicht eine Sünde, die man thut, sondern sie stecket in der Natur, Substanz und Wesen des Menschen, also, wenn gleich kein böser Gedanke nimmer im Herzen des verderbten Menschen aufstiege, kein unnütz Wort geredet noch böse That geschehe, so ist doch die Natur verderbet durch die Erbsünde, die uns im sündlichen Saamen angeboren wird und ein Brunnquell ist aller anderer wirklichen Sünden, als böser Gedanken, Wort und Werke, wie geschrieben stehet: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken *). Item: Das Dichten des menschlichen Herzens ist bös von Jugend auf **).

XII. So ist auch wohl zu merken der ungleiche Verstand des Wortes Natur, dadurch die Manichäer ihren Irrthum bedecken und viel einfältiger Leute irre machen. Denn zu Zeiten heißet es des Menschen Wesen, als wenn gesagt wird: Gott hat die menschliche Natur geschaffen; zu Zeiten aber heißet es die Art und Unart eines Dinges, die in der Natur oder Wesen stecket, als wenn gesagt wird: Der Schlangen Natur ist Stechen, und des Menschen Natur und Art ist Sündigen und Sünde, da das Wort Natur nicht die Substanz des Menschen, sondern Etwas heißet, das in der Natur oder Substanz stecket.

---

*) Matth. 15, 19. **) 1 B. Mos. 6, 5.

III. Wir gläuben, lehren und bekennen aber hinwiederum, daß die Erbsünde nicht sey eine schlechte *), sondern so tiefe Verderbung menschlicher Natur, daß nichts Gesundes oder unverderbet an Leib und Seele des Menschen, seinen innerlichen und äußerlichen Kräften geblieben, sondern wie die Kirche singet: Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen: Welcher Schade unaussprechlich, nicht mit der Vernunft, sondern allein aus Gottes Wort erkennet werden mag, und daß die Natur, und solche Verderbung der Natur, Niemand von einander scheiden könne, denn allein Gott, welches durch den Tod in der Auferstehung gänzlich geschehen, da unsere Natur, die wir jetzt tragen, ohne die Erbsünde, und von derselben abgesondert und abgeschieden, auferstehen und ewig leben wird, wie geschrieben stehet Hiob 19, 26. 27.: Ich werde mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen.

Negativa.

Verwerfung der falschen Gegen-Lehre.

I. Demnach verwerfen und verdammen wir, wenn gelehret wird, daß die Erbsünde allein ein Reatus oder Schuld, von wegen fremder Verwirkung, ohne einige unserer Natur Verderbung sey.

II. Item, daß die bösen Lüste nicht Sünde,

*) unbedeutende, gefahrlose.

sondern angeschaffene, wesentliche Eigenschaften der Natur seyn, oder, als wäre der obgemeldte Mangel oder Schade nicht wahrhaftig Sünde, darum der Mensch außerhalb Christo ein Kind des Zorns seyn sollte.

III. Desgleichen verwerfen wir auch den Pelagianischen Irrthum, da vorgegeben wird, daß die Natur des Menschen auch nach dem Fall unverderbet und sonderlich in geistlichen Sachen ganz gut und rein in ihren naturalibus, das ist, in ihren natürlichen Kräften, geblieben sey *).

IV. Item, daß die Erbsünde nur von außen ein schlechter, geringschätziger, eingesprengter Fleck oder anfliegende Makel sey, darunter die Natur ihre guten Kräfte, auch in geistlichen Sachen, behalten habe.

V. Item, daß die Erbsünde sey nur eine äußerliche Hinderniß der guten geistlichen Kräften, und nicht eine Beraubung oder Mangel derselben, als wenn ein Magnet mit Knoblauchsaft bestrichen wird, dadurch seine natürliche Kraft nicht weggenommen, sondern allein gehindert wird; oder daß dieselbige Makel, wie ein Fleck vom Angesicht oder Farbe von der Wand, leichtlich abgewaschen werden könnte.

VI. Item, daß im Menschen nicht gar verderbet sey menschlich Natur und Wesen, sondern der Mensch habe noch etwas Guts an ihm, auch

---

*) Vergl. Augsb. Conf. Art. II. Anm. 4.

in geistlichen Sachen, als nehmlich Fähigkeit *), Geschicklichkeit, Tüchtigkeit oder Vermögen, in geistlichen Sachen etwas abzufahen, zu wirken oder mitzuwirken.

VII. Dagegen verwerfen wir auch die falsche Lehre der Manichäer, wenn gelehret wird: Daß die Erbsünde, als etwas Wesentlichs und Selbstständigs, durch den Satan in die Natur eingegossen und mit derselben vermenget, wie Gift und Wein gemenget werden.

VIII. Item, daß nicht der natürliche Mensch, sondern etwas Anders und Fremdes im Menschen sündige, deßwegen nicht die Natur, sondern allein die Erbsünde in der Natur angeklagt werde.

IX. Wir verwerfen und verdammen auch, als einen Manichäischen Irrthum, wenn gelehret wird: Daß die Erbsünde sey eigentlich und ohne allen Unterscheid, des verderbten Menschen Substanz, Natur und Wesen selbst, also, daß kein Unterscheid zwischen der verderbten Natur nach dem Fall an ihr selbst, und der Erbsünde, sollte auch nicht gedacht, noch mit Gedanken von einander unterschieden werden können.

X. Es wird aber solche Erbsünde von Luthero Natur-Sünde, Person-Sünde, wesentliche Sünde genennet, nicht daß die Natur, Person oder das Wesen des Menschen selbst, ohne allen Unterscheid, die Erbsünde sey, sondern daß mit solchen Worten

*) Manche Ausgaben setzen aus Versehen Frömmigkeit für Fähigkeit. Hutter. Conc. conc. p. 361.

der Unterscheid zwischen der Erbsünde, so in der menschlichen Natur stecket, und den andern Sünden, so man wirkliche Sünde nennet, angezeigt würde.

XI. Denn die Erbsünde ist nicht eine Sünde, die man thut, sondern sie stecket in der Natur, Substanz und Wesen des Menschen, also, wenn gleich kein böser Gedanke nimmer im Herzen des verderbten Menschen aufstiege, kein unnütz Wort geredet noch böse That geschehe, so ist doch die Natur verderbet durch die Erbsünde, die uns im sündlichen Saamen angeboren wird und ein Brunnquell ist aller anderer wirklichen Sünden, als böser Gedanken, Wort und Werke, wie geschrieben stehet: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken *). Item: Das Dichten des menschlichen Herzens ist bös von Jugend auf **).

XII. So ist auch wohl zu merken der ungleiche Verstand des Wortes Natur, dadurch die Manichäer ihren Irrthum bedecken und viel einfältiger Leute irre machen. Denn zu Zeiten heißet es des Menschen Wesen, als wenn gesagt wird: Gott hat die menschliche Natur geschaffen; zu Zeiten aber heißet es die Art und Unart eines Dinges, die in der Natur oder Wesen stecket, als wenn gesagt wird: Der Schlangen Natur ist Stechen, und des Menschen Natur und Art ist Sündigen und Sünde, da das Wort Natur nicht die Substanz des Menschen, sondern Etwas heißet, das in der Natur oder Substanz stecket.

*) Matth. 15, 19. **) 1 B. Mos. 6, 5.

Es kann indeß nicht anders sein, dieser Gegenstand unsers Forschens wird so lang für uns dunkel bleiben müssen, als wir nicht, durch eigene Erfahrung geleitet, sagen können: so weit habe ich gedacht, gewollt, gewirkt und empfunden, ohne besondere Einwirkung einer höhern Macht, so lang wir also nicht die Grenzlinie angeben können, welche unsre eigne freie Geistesthätigkeit von dem unmittelbaren Einwirken des göttlichen Geistes scheidet. Denn sagt man auch, der heilige Geist wirke durch das Wort Gottes und die Sacramente, so thut's auch hier das bloße Hören oder genießen nicht, wenn wir nicht auf die römische Lehre vom opus operatum gerathen wollen.

Status Controversiae.

Die Hauptfrage in dieser Zwiespalt.

Nachdem des Menschen Willen in vier ungleichen Ständen gefunden; nehmlich: 1) Vor dem Fall; 2) nach dem Fall; 3) nach der Wiedergeburt; 4) nach der Auferstehung des Fleisches: Ist die Hauptfrage allein von dem Willen und Vermögen des Menschen im andern Stande, was derselbige nach dem Fall unsrer ersten Eltern, vor seiner Wiedergeburt, aus ihm selbst in geistlichen Sachen vor Kräfte habe, und ob er vermöge, aus seinen eigenen Kräften, zuvor und ehe er durch den Geist Gottes wiedergeboren, sich zur Gnade Gottes schicken und bereiten und die durch den heiligen Geist im Wort und heiligen Sacramenten angebotene Gnade annehmen, oder nicht?

Affirmativa.

Reine Lehre, vermöge Gottes Worts, von diesem Artikel.

I. Hievon ist unsere Lehre, Glaube und Bekenntniß, daß des Menschen Verstand und Vernunft in geistlichen Sachen blind, Nichts verstehe aus seinen

eigenen Kräften, wie geschrieben stehet: Der natürliche Mensch vernimmt Nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht begreifen, wenn er wird von geistlichen Sachen befraget *).

II. Deßgleichen gläuben, lehren und bekennen wir, daß des Menschen unwiedergeborner Wille nicht allein von Gott abgewendet, sondern auch ein Feind Gottes worden, daß er nur Lust und Willen hat zum Bösen und was Gott zuwider ist, wie geschrieben stehet: Das Dichten des Menschen-Herzen ist bös von Jugend auf **). Item: Fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetz nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht †). Ja, so wenig ein todter Leib sich selbst lebendig machen kann zum leiblichen irdischen Leben, so wenig mag der Mensch, so durch die Sünde geistlich todt ist, sich selbst zum geistlichen Leben aufrichten, wie geschrieben stehet: Da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht ††). Darum wir auch aus uns selbst, als aus uns, nicht tüchtig sind, etwas Gutes zu gedenken, sondern daß wir tüchtig sind, das ist von Gott, 2 Corinth. 3, 5.

III. Die Bekehrung aber wirket Gott der heilige Geist, nicht ohne Mittel, sondern gebraucht darzu

*) 1 Kor. 2, 14. **) 1 B. Mos. 8, 21.
†) Röm. 8, 7. ††) Ephes. 2, 5.

bereiten, dieselbige ergreifen, annehmen, und dem Evangelio gläuben könne.

V. Item, daß der Mensch, nachdem er wiedergeboren, das Gesetz Gottes vollkommen halten und gänzlichen erfüllen könne, und daß solche Erfüllung unserer Gerechtigkeit vor Gott sey, mit welcher wir das ewige Leben verdienen.

VI. Item, wir verwerfen und verdammen auch den Irrthum der Enthusiasten, welche dichten, daß Gott ohne Mittel, ohne Gehör Gottes Worts, auch ohne Gebrauch der heiligen Sacramenten, die Menschen zu sich ziehe, erleuchte, gerecht und selig mache.

VII. Item, daß Gott in der Bekehrung und Wiedergeburt des alten Adams Substanz und Wesen und sonderlich die vernünftige Seele ganz vertilge und ein neues Wesen der Seele aus Nichts, in der Bekehrung und Wiedergeburt erschaffe.

VIII. Item, wenn diese Reden ohne Erklärung gebraucht, daß des Menschen Wille vor, in und nach der Bekehrung dem heiligen Geist widerstrebe, und daß der heilige Geist gegeben werde Denen, so ihm vorsätzlich und beharrlich widerstreben, denn Gott in der Bekehrung aus den Unwilligen Willige machet und in den Willigen wohnet, wie Augustinus redet.

Was denn die Reden der alten und neuen Kirchenlehrer belanget, als da gesagt wird: Deus trahit, sed volentem trahit, das ist, Gott zeucht, zeucht aber, die da wollen *). Item: Hominis

*) Aus Chrysostomus neunter Rede von Paulus Lobe.

voluntas in conversione non est otiosa, sed agit aliquid *), das ist, des Menschen Wille ist nicht müßig in der Bekehrung, sondern wirket auch Etwas. Weil solche Reden zu Bestätigung des natürlichen freien Willens in der Bekehrung des Menschen, wider die Lehre von der Gnade Gottes eingeführet, halten wir, daß sie der Form der gesunden Lehre nicht ähnlich, und demnach, wenn von der Bekehrung zu Gott geredet wird, billig zu meiden seyn.

Dagegen aber wird recht geredet, daß Gott in der Bekehrung, durch das Ziehen des heiligen Geistes, aus widerspenstigen, unwilligen, willige Menschen mache, und daß nach solcher Bekehrung, in täglicher Uebung der Buße, des Menschen wiedergeborner Wille nicht müßig gehe, sondern in allen Werken des heiligen Geistes, die er durch uns thut, auch mitwirket.

IX. Item, daß Doctor Luther geschrieben, daß des Menschen Wille in seiner Bekehrung sich halte pure passive, das ist, daß er ganz und gar Nichts thue, das Solches zu verstehen sey respectu divinae gratiae in accendendis novis motibus, das ist: Wenn der Geist Gottes durch das gehörte Wort, oder durch den Brauch der heiligen Sacramenten, des Menschen Willen angreift und wirket die neue Geburt und Bekehrung. Denn so der heilige Geist Solches gewirket und ausgerichtet, und des Menschen Wille, allein durch seine göttliche Kraft und Wirkung geändert und erneuert, alsdenn ist

*) Dieser Formel bedienten sich öfter die Scholastiker, die Päpstlichen, die Synergisten und selbst Melanchthon.

Es kann indeß nicht anders sein, dieser Gegenstand unsers Forschens wird so lang für uns dunkel bleiben müssen, als wir nicht, durch eigene Erfahrung geleitet, sagen können: so weit habe ich gedacht, gewollt, gewirkt und empfunden, ohne besondere Einwirkung einer höhern Macht, so lang wir also nicht die Grenzlinie angeben können, welche unsre eigne freie Geistesthätigkeit von dem unmittelbaren Einwirken des göttlichen Geistes scheidet. Denn sagt man auch, der heilige Geist wirke durch das Wort Gottes und die Sacramente, so thut's auch hier das bloße Hören oder genießen nicht, wenn wir nicht auf die römische Lehre vom opus operatum gerathen wollen.

Status Controversiae.

Die Hauptfrage in dieser Zwiespalt.

Nachdem des Menschen Willen in vier ungleichen Ständen gefunden; nehmlich: 1) Vor dem Fall; 2) nach dem Fall; 3) nach der Wiedergeburt; 4) nach der Auferstehung des Fleisches: Ist die Hauptfrage allein von dem Willen und Vermögen des Menschen im andern Stande, was derselbige nach dem Fall unsrer ersten Eltern, vor seiner Wiedergeburt, aus ihm selbst in geistlichen Sachen vor Kräfte habe, und ob er vermöge, aus seinen eigenen Kräften, zuvor und ehe er durch den Geist Gottes wiedergeboren, sich zur Gnade Gottes schicken und bereiten und die durch den heiligen Geist im Wort und heiligen Sacramenten angebotene Gnade annehmen, oder nicht?

Affirmativa.

Reine Lehre, vermöge Gottes Worts, von diesem Artikel.

I. Hievon ist unsere Lehre, Glaube und Bekenntniß, daß des Menschen Verstand und Vernunft in geistlichen Sachen blind, Nichts verstehe aus seinen

eigenen Kräften, wie geschrieben stehet: Der natürliche Mensch vernimmt Nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht begreifen, wenn er wird von geistlichen Sachen befraget *).

II. Deßgleichen gläuben, lehren und bekennen wir, daß des Menschen unwiedergeborner Wille nicht allein von Gott abgewendet, sondern auch ein Feind Gottes worden, daß er nur Lust und Willen hat zum Bösen und was Gott zuwider ist, wie geschrieben stehet: Das Dichten des Menschen-Herzen ist bös von Jugend auf **). Item: Fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal es dem Gesetz nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht †). Ja, so wenig ein todter Leib sich selbst lebendig machen kann zum leiblichen irdischen Leben, so wenig mag der Mensch, so durch die Sünde geistlich todt ist, sich selbst zum geistlichen Leben aufrichten, wie geschrieben stehet: Da wir todt waren in Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht ††). Darum wir auch aus uns selbst, als aus uns, nicht tüchtig sind, etwas Gutes zu gedenken, sondern daß wir tüchtig sind, das ist von Gott, 2 Corinth. 3, 5.

III. Die Bekehrung aber wirket Gott der heilige Geist, nicht ohne Mittel, sondern gebraucht darzu

*) 1 Kor. 2, 14. **) 1 B. Mos. 8, 21.
†) Röm. 8, 7. ††) Ephes. 2, 5.

die Predigt und das Gehör Gottes Worts, wie geschrieben stehet: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen*). Item: Der Glaube kömmet aus dem Gehör Gottes Worts**). Und ist Gottes Wille, daß man sein Wort hören und nicht die Ohren verstopfen solle†). Bei solchem Wort ist der heilige Geist gegenwärtig und thut auf die Herzen, daß sie, wie die Lydia in der Apostelgeschichte am 16. Cap. (14. V.) darauf merken und also bekehret werden, allein durch die Gnade und Kraft des heiligen Geistes, dessen Werk allein ist die Bekehrung des Menschen, denn ohne seine Gnade ist unser Wollen und Laufen, unser Pflanzen, Säen und Begießen alles Nichts, wenn er nicht das Gedeihen darzu verleihet, wie Christus saget: Ohne mich vermöget ihr Nichts††). Mit welchen kurzen Worten er dem freien Willen seine Kräfte abspricht und Alles der Gnade Gottes zuschreibet, damit sich nicht Jemand vor Gott rühmen möchte, 1 Corinth. 9, 16.

Negativa.

Widerwärtige falsche Lehre.

Demnach verwerfen und verdammen wir alle nachfolgende Irrthümer, als der Richtschnur Gottes Worts zuwider.

I. Den Schwarm der Philosophen, so man

---

*) Röm. 1, 16. **) Röm. 10, 17.

†) Ps. 95, 8. ††) Joh. 15, 5.

Stoicos genennet hat, wie auch die Manichäer, die gelehret haben, daß Alles, was geschehe, müsse also geschehen und könne nicht anders geschehen, und daß der Mensch Alles aus Zwang thue, was er auch in äußerlichen Dingen handele, und zu bösen Werken und Thaten, als Unzucht, Raub, Mord, Diebstahl und dergleichen gezwungen werde.

II. Wir verwerfen auch der groben Pelagianer Irrthum, die gelehret haben, daß der Mensch aus eigenen Kräften, ohne die Gnade des heiligen Geistes, sich selbst zu Gott bekehren, dem Evangelio gläuben, dem Gesetz Gottes mit Herzen gehorsamen und also Vergebung der Sünden und ewiges Leben verdienen könne.

III. Wir verwerfen auch der Halb-Pelagianer Irrthum, welche lehren, daß der Mensch aus eigenen Kräften den Anfang seiner Bekehrung machen, aber ohne die Gnade des heiligen Geistes nicht vollbringen möge.

IV. Item, da gelehret wird, obwohl der Mensch mit seinem freien Willen vor seiner Wiedergeburt zu schwach, den Anfang zu machen und sich selbst, aus eigenen Kräften, zu Gott zu bekehren, und Gottes Gesetz von Herzen gehorsam zu seyn, jedoch, wenn der heilige Geist mit der Predigt des Worts den Anfang gemacht und seine Gnade darin angeboten, daß alsdenn der Wille des Menschen aus seinen eigenen natürlichen Kräften, etlichermaßen Etwas, wiewohl wenig und schwächlich, darzu thun, helfen und mitwirken, sich selbst zur Gnade schicken,

bereiten, dieselbige ergreifen, annehmen, und dem Evangelio gläuben könne.

V. Item, daß der Mensch, nachdem er wiedergeboren, das Gesetz Gottes vollkommen halten und gänzlichen erfüllen könne, und daß solche Erfüllung unserer Gerechtigkeit vor Gott sey, mit welcher wir das ewige Leben verdienen.

VI. Item, wir verwerfen und verdammen auch den Irrthum der Enthusiasten, welche dichten, daß Gott ohne Mittel, ohne Gehör Gottes Worts, auch ohne Gebrauch der heiligen Sacramenten, die Menschen zu sich ziehe, erleuchte, gerecht und selig mache.

VII. Item, daß Gott in der Bekehrung und Wiedergeburt des alten Adams Substanz und Wesen und sonderlich die vernünftige Seele ganz vertilge und ein neues Wesen der Seele aus Nichts, in der Bekehrung und Wiedergeburt erschaffe.

VIII. Item, wenn diese Reden ohne Erklärung gebraucht, daß des Menschen Wille vor, in und nach der Bekehrung dem heiligen Geist widerstrebe, und daß der heilige Geist gegeben werde Denen, so ihm vorsätzlich und beharrlich widerstreben, denn Gott in der Bekehrung aus den Unwilligen Willige machet und in den Willigen wohnet, wie Augustinus redet.

Was denn die Reden der alten und neuen Kirchenlehrer belanget, als da gesagt wird: Deus trahit, sed volentem trahit, das ist, Gott zeucht, zeucht aber, die da wollen *). Item: Hominis

*) Aus Chrysostomus neunter Rede von Paulus Lobe.

voluntas in conversione non est otiosa, sed agit aliquid *), das ist, des Menschen Wille ist nicht müßig in der Bekehrung, sondern wirket auch Etwas. Weil solche Reden zu Bestätigung des natürlichen freien Willens in der Bekehrung des Menschen, wider die Lehre von der Gnade Gottes eingeführet, halten wir, daß sie der Form der gesunden Lehre nicht ähnlich, und demnach, wenn von der Bekehrung zu Gott geredet wird, billig zu meiden seyn.

Dagegen aber wird recht geredet, daß Gott in der Bekehrung, durch das Ziehen des heiligen Geistes, aus widerspenstigen, unwilligen, willige Menschen mache, und daß nach solcher Bekehrung, in täglicher Uebung der Buße, des Menschen wiedergeborner Wille nicht müßig gehe, sondern in allen Werken des heiligen Geistes, die er durch uns thut, auch mitwirket.

IX. Item, daß Doctor Luther geschrieben, daß des Menschen Wille in seiner Bekehrung sich halte pure passive, das ist, daß er ganz und gar Nichts thue, das Solches zu verstehen sey respectu divinae gratiae in accendendis novis motibus, das ist: Wenn der Geist Gottes durch das gehörte Wort, oder durch den Brauch der heiligen Sacramenten, des Menschen Willen angreift und wirket die neue Geburt und Bekehrung. Denn so der heilige Geist Solches gewirket und ausgerichtet, und des Menschen Wille, allein durch seine göttliche Kraft und Wirkung geändert und erneuert, alsdenn ist

*) Dieser Formel bedienten sich öfter die Scholastiker, die Päpstlichen, die Synergisten und selbst Melanchthon.

des Gehorsams Christus willen. Damit aber Niemand meinen sollte, dieser Gehorsam beziehe sich nur auf seinen Kreuzestod, und also auch nur auf die menschl. Natur Christus, so unterschieden sie nun zwischen dem thuenden und leidenden Gehorsam, und sagten: wie Christus seiner menschlichen Natur nach litt und starb, so konnte er nur seiner göttl. Natur nach dem Gesetze sich freiwillig unterwerfen; als Gott war er Herr des Gesetzes, als Mensch war er ihm schon unterworfen.

Doch bestand dieser thuende Gehorsam, nach der Meinung jener Theologen, aus nichts Anderm, als daß sich der Herr dem durch Moses gegebenen göttlichen Gesetze unterwarf und es bis zum Tode erfüllte, denn dieser Tod selbst war eine Strafe nach dem Gesetze. Auch läßt sich dieser Gehorsam nicht von dem Leiden trennen, sondern zeigt sich durch sein ganzes Leben bis zum Tode. Von einem andern Gesetze als vom mosaischen, von dessen Drohungen Chr. die Menschen erlöst habe, war damals nicht die Rede. Dieß sieht man deutlich, wie aus dem damaligen Sprachgebrauche, so besonders aus den folgenden Erörterungen über das Gesetz und das Evangelium.

Status Controversiae.

Hauptfrage in dieser Zwiespalt.

Weil einhellig, vermöge Gottes Worts und nach Inhalt der Augsburgischen Confession, in unsern Kirchen bekannt: Daß wir arme Sünder allein durch den Glauben an Christum vor Gott gerecht und selig werden und also Christus allein unsere Gerechtigkeit sey, welcher wahrhaftiger Gott und Mensch ist, weil in ihm die göttliche und menschliche Natur mit einander persönlich vereiniget, Jerem. 23, 6., 1 Corinth. 1, 30., 2 Corinth. 5, 20. Ist eine Frage entstanden, nach welcher Natur Christus unsere Gerechtigkeit sey? Und also zweene widerwärtige Irrthümer in etlichen Kirchen eingefallen.

Denn der eine Theil hat gehalten, daß Christus allein nach der Gottheit unsere Gerechtigkeit sey: wenn er durch den Glauben in uns wohnet, gegen

welche durch den Glauben einwohnende Gottheit aller Menschen Sünde wie ein Tropfen Wasser gegen das große Meer geachtet sey. Dagegen haben Andere gehalten: Christus sey unsere Gerechtigkeit vor Gott, allein nach der menschlichen Natur.

Affirmativa.

Reine Lehre der christlichen Kirchen wider beide jetzt gesetzte Irrthümer.

I. Wider beide jetzt erzählete Irrthümer gläuben, lehren und bekennen wir einhelliglich, daß Christus unsere Gerechtigkeit, weder nach der göttlichen Natur allein, noch auch nach der menschlichen Natur allein, sondern der ganze Christus nach beiden Naturen, allein in seinem Gehorsam sey, den er, als Gott und Mensch, dem Vater bis in Tod geleistet und uns damit Vergebung der Sünden und das ewige Leben verdienet habe, wie geschrieben stehet: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam Viel Sünder worden; also durch eines Menschen Gehorsam werden Viel gerecht; Röm. 5, 19.

II. Demnach gläuben, lehren und bekennen wir, daß unsere Gerechtigkeit vor Gott sey, daß uns Gott die Sünde vergiebet, aus lauter Gnaden, ohne alle unsere vorhergehende, gegenwärtige oder nachfolgende Werke, Verdienst oder Würdigkeit, schenket und rechnet uns zu die Gerechtigkeit des Gehorsams Christi, um welcher Gerechtigkeit willen wir bei Gott zu Gnaden angenommen und für gerecht gehalten werden.

werden, der bei und neben einem bösen Vorsatz zu sündigen und wider das Gewissen zu handeln, seyn und bleiben könnte; sondern, nachdem der Mensch durch den Glauben gerechtfertiget worden, alsdann ist ein wahrhaftiger, lebendiger Glaube durch die Liebe thätig, Galat. 5, 6. Also, daß die guten Werke dem gerecht machenden Glauben allezeit folgen und bei demselben, da er rechtschaffen und lebendig, gewißlich erfunden werden, wie er denn nimmer allein ist, sondern allezeit Liebe und Hoffnung bei sich hat.

Antithesis oder Negativa.

Gegenlehre verworfen.

Demnach verwerfen und verdammen wir alle nachfolgende Irrthümer:

I. Daß Christus unsere Gerechtigkeit sey, allein nach der göttlichen Natur.

II. Daß Christus unsere Gerechtigkeit sey, allein nach der menschlichen Natur.

III. Daß in den Sprüchen der Propheten und Aposteln, da von der Gerechtigkeit des Glaubens geredet wird, die Worte rechtfertigen und gerechtfertiget werden, nicht sollen heißen, von Sünden ledig sprechen oder gesprochen werden und Vergebung der Sünden erlangen; sondern, von wegen der durch den heiligen Geist eingegossenen Liebe, Tugend und daraus folgender Werke mit der That vor Gott gerecht gemacht werden.

IV. Daß der Glaube nicht allein ansehe den Gehorsam Christi, sondern seine göttliche Natur, wie

dieselbe in uns wohnet und wirket; und durch solche Einwohnung unsere Sünde bedecket werden.

V. Daß der Glaube ein solch Vertrauen auf den Gehorsam Christi sey, welcher in einem Menschen seyn und bleiben könne, der gleich keine wahrhaftige Buße habe, da auch keine Liebe folge, sondern wider sein Gewissen in Sünden verharret.

VI. Daß nicht Gott selbst, sondern allein die Gaben Gottes in den Gläubigen wohnen.

VII. Daß der Glaube darum selig mache, weil die Erneuerung, so in der Liebe gegen Gott und den Nähesten stehe, in uns durch den Glauben angefangen werde.

VIII. Daß der Glaube den Vorzug habe in der Rechtfertigung, gleichwohl gehöre auch die Erneuerung und die Liebe zu unserer Gerechtigkeit vor Gott dergestalt, daß sie wohl nicht die fürnehmste Ursach unserer Gerechtigkeit; aber gleichwohl unsere Gerechtigkeit vor Gott, ohne solche Liebe und Erneuerung, nicht ganz oder vollkommen sey.

IX. Daß die Gläubigen vor Gott gerechtfertiget werden und selig seyn, zugleich durch die zugerechnete Gerechtigkeit Christi und durch den angefangenen neuen Gehorsam, oder zum Theil durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, zum Theil aber durch den angefangenen neuen Gehorsam.

X. Daß uns die Verheißung der Gnaden zugeeignet werde durch den Glauben im Herzen und durch die Bekenntniß, so mit dem Munde geschicht, und durch andere Tugend.

Daß der Glaube nicht rechtfertige ohne die

guten Werke, also, daß die guten Werke nothwendig zur Gerechtigkeit erfordert, ohne derselben Gegenwärtigkeit der Mensch nicht gerechtfertiget werden könne.

IV.

Von guten Werken.

Den Streit über diese hatte vornehmlich Georg Major, ein Wittenberger Theolog, erregt. Er suchte den Satz: gute Werke sind nöthig zur Seligkeit, welchen die Thüringer Theologen (auch die herzoglichen genannt) verworfen hatten, gegen diese zu vertheidigen, worin ihm Justus Menius und Paul Crell beistanden. Er behauptete die Nothwendigkeit guter Werke darum, weil sie so nothwendige Früchte des Glaubens wären, daß der Glaube ohne gute Werke ganz todt und unnütz sei, und weil Niemand die Seligkeit, die Christus uns durch sein Verdienst erworben habe, ohne gute Werke erlangen könne, sondern nothwendig verlieren müsse. Er hatte auch ausdrücklich gesagt, gute Werke seien nöthig zur Seligkeit nicht in dem Sinne, als ob das Verdienst guter Werke nöthig wäre, die Seligkeit zu erlangen, sondern weil Niemand ohne gute Werke der durch Christus erworbenen Seligkeit könne theilhaftig werden (in seiner Antwort an Amsdorf 1552 und in seiner Rede von Paulus Bekehrung 1553.) Aber theils war jener Satz längst verhaßt, so daß selbst Melanchton, welcher ihn früher mit Andern gebraucht hatte, später ihn mißbilligte und lieber sagen wollte, der Anfang des neuen Gehorsams sei nothwendig und auch das nur um der Antinomer (Gesetzgegner) willen; theils hatte man seit einiger Zeit auf die Wittenb. Theol. einen Haß geworfen, der Alles tadelte und Alles verdächtig fand, was von ihnen ausging; kurz Nikol. Amsdorf hatte sogar kein Bedenken getragen, zu behaupten, die guten Werke seien schädlich zur Seligkeit, nehmlich, setzte er freilich hinzu, wenn Jemand die Hoffnung seiner Seligkeit auf seine guten Werke baut (seine Schrift: das D. Pommer (Bugenhagen) und D. Major Aergerniß und Verwirrung angericht, 1551, desgl. sein kurzer Unterricht auf Majors Antwort, 1552.); und so wurde von beiden Seiten der Streit mit der größten Erbitterung fortgesetzt, ob sie gleich, wenn man die Bedingungen, unter welchen sie ihre Sätze aufstellten, nicht einmal Gegner waren.

Dieseu Wortstreit behandeln hier die Verf. der Concdf. so, daß sie zuerst die rechte Weise, die Seligkeit zu erlangen, genau angeben und lehren, man müsse die guten Werke ganz weglassen, nicht nur wenn von der Rechtfertigung des Glaubens gehandelt werde, sondern auch wenn von der ewigen Seligkeit die Rede sei. Doch gaben sie zu, daß gute Werke nothwendig auf den wahren Glauben folgen müssen, und daß da, wo sie fehlen, duch der wahre Glaube nicht gefunden werde, daß also darum der Mensch gute Werke thun müsse. Dann verwerfen sie aber auch jene Ausdrücke Majors und den Satz Flacius und Amsdorfs, als gleich gefährlich.

Doch es galt hier auch, die Antinomer zu widerlegen, welche ebenfalls behauptet hatten, gute Werke seien nicht nothwendig, und zwar deßwegen, weil jedes gute Werk in einem Wiedergebornen nicht durch Furcht oder durch Drohungen des Gesetzes erzwungen werden, sondern freiwillig und ungezwungen geschehen solle, und daher nicht nothwendig, sondern freiwillig heißen müsse. Gegen diese leere Spitzfündigkeit bemerkten die Concordisten richtig, man wolle nicht die Nothwendigkeit des Zwanges vertheidigen, als ob die wahren Gläubigen durch die Furcht vor dem Gesetze gezwungen, gute Werke wider ihren Willen thun müßten; sondern die Nothwendigkeit der Pflicht oder Schuldigkeit, da alle Menschen, vornehmlich aber die Wiedergebornen gute Werke vollbringen und Gehorsam leisten sollen; und ob sie Das gleich mit freiwilligem Geiste aus eignem Antriebe thun sollen, so sei es doch nicht ihrer Willkühr überlassen, ob sie gut oder böse handeln wollten, und man dürfe nicht glauben, daß Der den Glauben behalte, der in der Sünde absichtlich beharre. Ueberhaupt war der ganze Streit mit den Antinomern mehr durch die Unbestimmtheit der Ausdrücke als durch Verschiedenheit der Meinungen entstanden. Joh. Agricola hatte nehmlich schon seit 1527 gegen das (mosaische) Gesetz, und vornehmlich gegen den Dekalog geeifert, und behauptet, da wahre Buße durch jenes Gesetz nicht könne bewirkt werden, sondern nur durch das Evangelium, d. h. durch die Lehre von der Vergebung der Sünden und von der Gnade Gottes, so müsse man die Lehre jenes Gesetzes von der Predigt der Buße ausschließen. Gaben die andern Theologen auch zu, daß nur das Evangelium die Buße vollkommen bewirke, so hielten sie doch die Lehre vom Gesetz für nöthig, um das gemeine Volk und die noch nicht Wiedergebornen durch Furcht vor dem Gesetze zur Buße anzutreiben.

Da aber nach Luthers Tode durch die Frage von der Nothwendigkeit der guten Werke dieser Streit wieder erwachte, behaupteten die Gegner der Antinomer, indem sie das Wort Gesetz im weitern Sinne brauchten, es bewirke allerdings die Buße in weitern aus dem Gesetze, d. h. aus allen, sowohl den in der Schrift offenbarten, als den durch

die Vernunft schon gegebenen, göttlichen Geboten Erkenntniß der Sünde und Abscheu gegen sie hervorgehe, das Evangelium aber im engern Sinne, d. h. die Lehre von der Vergebung der Sünden, kündige nur die Gnade an, bewirke aber nicht vollkommene Buße, daß zu dieser auch Reue, die nur das Gesetz wirken könne, gehöre. Die Antinomer behaupteten aber, durch das Gesetz werde nur unvollkommene Reue (attritio), nicht aber vollkommene (contritio), welche das Evangelium erzeuge, bewirkt.

Status Controversiae.

Die Hauptfrage im Streit von den guten Werken.

Ueber der Lehre von guten Werken sind zweierlei Spaltung in etlichen Kirchen entstanden.

Erstlich haben sich etliche Theologen über nachfolgenden Reden getrennet, da der eine Theil geschrieben:

I. Gute Werke sind nöthig zur Seligkeit: Es ist unmüglich, ohne gute Werke selig zu werden. Item, es ist niemals Jemand ohne gute Werke selig worden. Der andere aber dagegen geschrieben:

Gute Werke sind schädlich zur Seligkeit.

II. Darnach hat sich auch zwischen etlichen Theologen über die beiden Worte: Nöthig und Frei, eine Trennung erhaben, da der eine Theil gestritten, man solle das Wort Nöthig nicht brauchen von dem neuen Gehorsam, der nicht aus Noth und Zwang, sondern aus freiwilligem Geist herfließe. Der andere Theil hat über dem Wort Nöthig gehalten, weil solcher Gehorsam nicht in unser Willkühr stehe, sondern die wiedergebornen Menschen schuldig seyn, solchen Gehorsam zu leisten.

Aus welcher Disputation über den Worten nach-

mals ein Streit von der Sache an ihr selbst sich zugetragen, daß der eine Theil gestritten: Man sollte ganz und gar unter den Christen das Gesetz nicht treiben, sondern allein aus dem heiligen Evangelio die Leute zu guten Werken vermahnen. Der andere hat es widersprochen.

Affirmativa.

Reine Lehre der christlichen Kirchen von diesem Streit.

Zu gründlicher Erklärung und Hinlegung dieser Zwiespalt, ist unser Lehre, Glauben und Bekenntniß:

I. Daß gute Werke dem wahrhaftigen Glauben, wenn derselbe nicht ein todter, sondern ein lebendiger Glaube ist, gewißlich und ungezweifelt folgen, als Früchte eines guten Baums.

II. Wir gläuben, lehren und bekennen auch, daß die guten Werke gleich sowohl, wenn von der Seligkeit gefragt wird, als im Artikel der Rechtfertigung vor Gott, gänzlichen ausgeschlossen werden sollen, wie der Apostel mit klaren Worten bezeuget, da er also geschrieben: Nach welcher Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit, ohne Zuthun der Werke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit nicht zugerechnet wird, Röm. 4, 6. Und abermals: Aus Gnaden seyd ihr selig worden: Gottes Gabe ist es, nicht aus

die Vernunft schon gegebenen, göttlichen Geboten Erkenntniß der Sünde und Abscheu gegen sie hervorgehe, das Evangelium aber im engern Sinne, d. h. die Lehre von der Vergebung der Sünden, kündige nur die Gnade an, bewirke aber nicht vollkommene Buße, daß zu dieser auch Reue, die nur das Gesetz wirken könne, gehöre. Die Antinomer behaupteten aber, durch das Gesetz werde nur unvollkommene Reue (attritio), nicht aber vollkommene (contritio), welche das Evangelium erzeuge, bewirkt.

Status Controversiae.

Die Hauptfrage im Streit von den guten Werken.

Ueber der Lehre von guten Werken sind zweierlei Spaltung in etlichen Kirchen entstanden.

Erstlich haben sich etliche Theologen über nachfolgenden Reden getrennet, da der eine Theil geschrieben:

I. Gute Werke sind nöthig zur Seligkeit: Es ist unmüglich, ohne gute Werke selig zu werden. Item, es ist niemals Jemand ohne gute Werke selig worden. Der andere aber dagegen geschrieben:

Gute Werke sind schädlich zur Seligkeit.

II. Darnach hat sich auch zwischen etlichen Theologen über die beiden Worte: Nöthig und Frei, eine Trennung erhaben, da der eine Theil gestritten, man solle das Wort Nöthig nicht brauchen von dem neuen Gehorsam, der nicht aus Noth und Zwang, sondern aus freiwilligem Geist herfließe. Der andere Theil hat über dem Wort Nöthig gehalten, weil solcher Gehorsam nicht in unser Willkühr stehe, sondern die wiedergebornen Menschen schuldig seyn, solchen Gehorsam zu leisten.

Aus welcher Disputation über den Worten nach-

gemachten Geist, daß er Solches nicht thue aus Furcht der Strafe, wie ein Knecht, sondern aus Liebe der Gerechtigkeit, wie die Kinder, Röm. 8, 15.

VIII. Wiewohl diese Freiwilligkeit in den auserwählten Kindern Gottes nicht vollkommen, sondern mit großer Schwachheit beladen ist, wie St. Paulus über sich selbst klaget, Röm. 7, 14. 24. Gal. 5, 17.

IX. Welche Schwachheit doch der Herr seinen Auserwählten nicht zurechnet, um des Herrn Christi willen, wie geschrieben stehet: Es ist nun nichts Verdammliches in Denen, so in Christo Jesu sind, Röm. 8, 1.

X. Wir gläuben, lehren und bekennen auch, daß den Glauben und die Seligkeit in uns nicht die Werke erhalten, sondern allein der Geist Gottes die Seligkeit durch den Glauben erhalte, deß Gegenwärtigkeit und Inwohnung die guten Werke Zeugen seyn.

Negativa.

Falsche Gegenlehre.

I. Demnach verwerfen und verdammen wir die Weise zu reden, wenn gelehret und geschrieben wird, daß gute Werke nöthig seyn zur Seligkeit. Item, daß Niemand jemals ohne gute Werke sey selig worden. Item, daß es unmüglich sey, ohne gute Werke selig werden.

II. Wir verwerfen und verdammen diese bloße Rede, als ärgerlich und christlicher Zucht nachtheilig, wenn geredet wird: Gute Werke sind schädlich zur Seligkeit.

den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme, Ephes. 2, 8. 9.

III. Wir gläuben, lehren und bekennen auch, daß alle Menschen, sonderlich aber, die durch den heiligen Geist wiedergeboren und erneuert, schuldig seyn, gute Werke zu thun.

IV. Im welchem Verstande die Worte: (Nöthig, sollen und müssen;) recht und christlich, auch von Wiedergebornen, gebraucht werden und keineswegs dem Vorbilde gesunder Worte und Reden zuwider seyn.

V. Doch soll durch ermeldte Worte, Necessitas, necessarium, Noth und nothwendig, wenn von den Wiedergebornen geredet, nicht ein Zwang, sondern allein der schuldige Gehorsam verstanden werden, welchen die Rechtgläubigen, so viel sie wiedergeboren, nicht aus Zwang oder Treiben des Gesetzes, sondern aus freiwilligem Geiste, leisten, weil sie nicht mehr unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade seyn (Röm. 6, 14. 15.).

VI. Demnach gläuben, lehren und bekennen wir auch, wenn gesagt wird: Die Wiedergebornen thun gute Werke, aus einem freien Geist; daß Solches nicht verstanden werden soll, als ob es in des wiedergebornen Menschen Willkühr stehe, Gutes zu thun oder zu lassen, wenn er wolle, und gleichwohl den Glauben behalten möge, wenn er in Sünden vorsätzlich verharret.

VII. Welches doch anders nicht verstanden werden soll, denn wie es der Herr Christus und seine Apostel selbst erkläret, nehmlich, von dem frei-

gemachten Geist, daß er Solches nicht thue aus Furcht der Strafe, wie ein Knecht, sondern aus Liebe der Gerechtigkeit, wie die Kinder, Röm. 8, 15.

VIII. Wiewohl diese Freiwilligkeit in den auserwählten Kindern Gottes nicht vollkommen, sondern mit großer Schwachheit beladen ist, wie St. Paulus über sich selbst klaget, Röm. 7, 14. 24. Gal. 5, 17.

IX. Welche Schwachheit doch der Herr seinen Auserwählten nicht zurechnet, um des Herrn Christi willen, wie geschrieben stehet: Es ist nun nichts Verdammliches in Denen, so in Christo Jesu sind, Röm. 8, 1.

X. Wir gläuben, lehren und bekennen auch, daß den Glauben und die Seligkeit in uns nicht die Werke erhalten, sondern allein der Geist Gottes die Seligkeit durch den Glauben erhalte, deß Gegenwärtigkeit und Inwohnung die guten Werke Zeugen seyn.

Negativa.

Falsche Gegenlehre.

I. Demnach verwerfen und verdammen wir die Weise zu reden, wenn gelehret und geschrieben wird, daß gute Werke nöthig seyn zur Seligkeit. Item, daß Niemand jemals ohne gute Werke sey selig worden. Item, daß es unmüglich sey, ohne gute Werke selig werden.

II. Wir verwerfen und verdammen diese bloße Rede, als ärgerlich und christlicher Zucht nachtheilig, wenn geredet wird: Gute Werke sind schädlich zur Seligkeit.

Denn besonders zu diesen letzten Zeiten nicht weniger von nöthen, die Leute zu christlicher Zucht und guten Werken zu vermahnen und zu erinnern, wie nöthig es sey, daß sie zur Anzeigung ihres Glaubens und Dankbarkeit bei Gott sich in guten Werken üben, als daß die Werke in den Artikel der Rechtfertigung nicht eingemenget werden; weil durch einen Epicurischen Wahn vom Glauben die Menschen sowohl, als durch das Papistische und Pharisäische Vertrauen auf eigene Werke und Verdienst, verdammet werden können.

III. Wir verwerfen und verdammen auch, wenn gelehret wird: Daß der Glaube und Einwohnung des heiligen Geistes nicht durch muthwillige Sünde verloren werden, sondern daß die Heiligen und Auserwählten den heiligen Geist behalten, wenn sie gleich in Ehebruch und andere Sünde fallen und darinnen verharren.

V.

Vom Gesetz und Evangelio.

Aus dem bereits Bemerkten sieht man deutlich, daß auch dieß ein bloser Wortstreit war, inwiefern beide Theile dahin übereinstimmten, daß wahre Buße nicht durch Furcht vor dem Gesetze, sondern durch das Evangelium, vollkommen bewirkt werden könne, wenn sie auch darin von einander abwichen, daß die Antinomer dem Gesetze (namentlich dem mosaischen) keinen Antheil an der Buße zugestanden. Daher verfahren die Verf. unsrer Concordienformel zweckmäßig, daß sie hier die Art und Weise, wie entweder durch das Gesetz, oder durch das Evangelium, die Buße bewirkt werde, genau bestimmen. Denn da die wahre Buße nicht allein aus Reue besteht, sondern vornehmlich aus Glauben und Liebe zu Gott, so bewirke, sagten sie, das allgemeine göttliche Gesetz zwar so viel, daß die Menschen ihre Sünden

erkennen, und das Bedürfniß der göttlichen Gnade fühlen lernen, das Evangelium (im engern Sinne) aber kündige diese Gnade an, tröste die Menschen und gebe ihnen neue Kraft, daß sie durch den Glauben befestigt und aufgerichtet, Gott lieben und neuen Gehorsam nicht aus Furcht vor dem Gesetze, sondern aus Liebe, beweisen können. Doch gaben sie zu, der Ausdruck Evangelium werde bisweilen von der ganzen Lehre Christus gebraucht, deßwegen könne man mit Recht lehren, das Evangelium sei die Predigt von der Buße und der Vergebung der Sünden; nur müsse man dabei immer den Unterschied zwischen dem Gesetze und dem Evangelium im Auge behalten, damit man nicht Christus Verdienst mit menschlichen Werken vermenge.

Status Controversiae.

Die Hauptfrage in dieser Zwiespalt.

Ob die Predigt des heiligen Evangelii eigentlich sey nicht allein eine Gnadenpredigt, die Vergebung der Sünden verkündiget, sondern auch eine Buß- und Strafpredigt, welche den Unglauben strafet, der im Gesetz nicht gestrafet, sondern allein durch das Evangelium gestrafet werde.

Affirmativa.

Reine Lehre Gottes Worts.

I. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß der Unterschied des Gesetzes und Evangelii, als ein besonder herrlich Licht, mit großem Fleiß in der Kirchen zu erhalten, dadurch das Wort Gottes (nach der Vermahnung St. Paulus *)) recht getheilet wird.

II. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß das Gesetz eigentlich sey eine göttliche Lehre, welche lehret, was recht und Gott gefällig, und strafet Alles, was Sünde und Gottes Willen zuwider ist.

---

*) 2 Timoth. 2, 15.

des Gesetzes Predigt, und demnach ein fremdes Werk Christi, dadurch er kömmt zu seinem eigenen Amt, das ist, Gnade predigen, trösten und lebendig machen, welches eigentlich die Predigt des Evangelii ist.

Negativa.

Gegenlehre, so verworfen.

Demnach verwerfen wir und halten es vor unrecht und schädlich, wenn gelehret wird, daß das Evangelium eigentlich eine Buß- oder eine Strafpredigt und nicht allein eine Gnadenpredigt sey, dadurch das Evangelium wiederum zu einer Gesetzlehre gemacht, der Verdienst Christi und heilige Schrift verdunkelt, die Christen des rechten Trosts beraubet und dem Papstthum die Thür wiederum aufgethan wird.

VI.

Vom dritten Brauch des Gesetzes.

Auch dieser Artikel ist auf Veranlassung jener Streitigkeiten entstanden. Ohne Bedenken hatten nehmlich die Meisten dem mit Drohungen verbundenen mosaischen Gesetze zugestanden, daß es theils die äußern Sitten der Bürger ordne, theils die noch nicht Wiedergebornen durch seine Mahnungen erschüttern könne; jenes nannten sie den bürgerlichen Gebrauch oder Nutzen, diesen den pädagogischen oder erziehenden, (wie Paulus, Gal. 3, 24. das Gesetz den Zuchtmeister, παιδαγωγος, auf Christus nennt); dabei läugneten aber nun Manche einen dritten Nutzen, der darin bestehen solle, daß es für das Betragen der Wiedergebornen eine Regel sei, was man den didaktischen (belehrenden) Gebrauch nannte. Sie sagten nehmlich, ein Wiedergeborner müsse schon von selbst recht und gut handeln und brauche nicht durch das Gesetz gezwungen zu werden. Die Uebrigen aber behaupteten auch, den Wiedergebornen sei das Gesetz nöthig, nicht damit sie aus

Furcht vor dem Gesetze thäten, was sie freiwillig und aus eignem Antriebe thun sollten, sondern damit sie Gottes Gebote stets vor Augen hätten, und so desto sichrer ihr Leben nach Gottes Willen einrichten könnten.

Wer sieht nicht, daß man auch hier wieder um Worte stritt. Denn beide Theile sagten, ein Wiedergeborner brauche nicht erst durch die Furcht vor dem Gesetze gezwungen werden, dasselbe zu erfüllen, und beide Theile behaupteten auch, daß selbst ein Wiedergeborner sein Leben dem göttlichen Gesetze gemäß einrichten müsse. Das erkannten auch die Verfasser der vorliegenden Formel und setzten darüber das Rechte fest.

Status Controversiae.

Die Hauptfrage von diesem Streit.

Nachdem das Gesetz den Menschen um dreierlei Ursachen willen gegeben: Erstlich, daß dadurch äußerliche Zucht wider die Wilden, Ungehorsamen erhalten: Zum Andern, daß die Menschen dadurch zu Erkenntniß ihrer Sünden geführet: Zum Dritten, nachdem sie wiedergeboren, und gleichwohl das Fleisch ihnen anhanget, daß sie um desselben willen eine gewisse Regel hätten, nach welcher sie ihr ganzes Leben anstellen und regieren sollen; hat sich eine Zwiespalt zwischen etlichen wenigen Theologen über den dritten Brauch des Gesetzes zugetragen: Ob nehmlich auch bei den wiedergebornen Christen Solches zu treiben sey, oder nicht? Der eine Theil hat Ja, der ander Nein gesagt.

Affirmativa.

Die rechte christliche Lehre von diesem Streit.

I. Wir gläuben, lehren und bekennen, obwohl die rechtgläubig und wahrhaftig zu Gott bekehrten

thut, das keine Dräuung des Gesetzes aus ihm nimmermehr erzwingen können.

Negativa.

Falsche Gegenlehre.

Demnach verwerfen wir, als eine schädliche, christlicher Zucht und wahrhaftiger Gottseligkeit widerwärtige Lehre und Irrthum, wenn gelehret wird: Daß das Gesetz obgemeldeter Weise und Maaß, nicht bei den Christen und Rechtgläubigen, sondern allein bei den Ungläubigen, Unchristen und Unbußfertigen getrieben werden soll.

VII.

Vom heiligen Abendmahl Christi.

Mit tiefer Wehmuth betrachten wir diese Lehre, wenn wir bedenken, welchen Haß, welche Spaltungen und Anfeindungen aus dem Streite über eine Stiftung hervorgegangen sind, welche der Allliebende uns gab und erhielt, Liebe unter uns zu wirken und zu nähren. Hätten immer die Bekenner Jesu sich mehr von seinem Geiste beseelen und leiten lassen, sie würden weniger heftig über die Art der Gegenwart seines Leibes im h. Abendmahle gestritten haben. Würde Luther, selbst wenn er seine Ansicht nicht änderte, so hart über Zwingli's Lehrmeinung geurtheilt, würde er geglaubt haben, die Gegenpartei zu Marburg müsse einsehen, daß seine Erklärungsweise die einzige richtige sein könne, weil die von ihm mit Kreide auf den Tisch geschriebenen Worte: Das ist nicht wegzustreiten seien, wenn er bedacht hätte, daß Jesus, wenn er aramäisch sprach, das verbindende Ist ganz wegließ, und blos sprach: Das mein Leib?

Doch hier gilt es, kurz das geschichtliche Moment jenes Streites, in wie fern er diesen Artikel in unsrer Formel veranlaßte, anzudeuten. — Vom Jahre 1540. an hielten es mehre Theologen, besonders die Freunde des gemäßigten Melanchthon, für hinreichend, in der Lehre vom h. Abendmahle Luthers Meinung dadurch zu bewahren, daß man gegen die Schweizer die wahre und reale Gegenwart

vertheidigte. Aber im Streite mit Calvin, welcher auch von einer realen, aber freilich geistigen Gegenwart sprach, schien diese Formel nicht mehr ausreichen zu wollen; besonders da manche Evangelische, die sich zu Luther's Lehre bekannten, jener Formel sich um so lieber bedienten, je weniger sie vielleicht im Herzen Calvin's Lehre mißbilligten. Galt doch Melanchthon selbst bei Vielen für einen Kryptocalvinisten.

Dieser Artikel ist daher ausdrücklich gegen die Sacramentirer genannt. Sacramentarii war freilich kein Ehrenname und konnte den Schweizern nicht angenehm sein; denn wie ein testamentarius bei den Römern ein Testamentverfälscher, und nummarius ein Falschmünzer war, so sollte jenes so viel, als Verfälscher des Sacraments, bedeuten. — Zuerst geben hier die Concordisten die Streitfrage genau an. Einige hatten nehmlich gesagt, Brod und Wein seien im h. A. blose Zeichen des abwesenden Leibes und Blutes Christus, Andere lehrten, ein geistiges Genießen, welches der Glaube wirke. Dann wird in diesem Artikel die wahre und wesentliche Gegenwart erklärt, so daß die Verfasser zwar den Genuß des gegenwärtigen Leibes und Blutes Chr. im h. A. vertheidigten, dabei aber zu verhüten suchten, daß man jene Gegenwart nicht für örtlich und jenes Genießen nicht für ein sinnliches Essen, Kauen und Verdauen halte; denn jene übernatürliche Gegenwart, sagen sie, sei nicht eine örtliche, räumliche, wie Gott gegenwärtig sei, wenn auch kein Raum ihn einschließt; das Genießen aber sei der Art, daß menschliche Sinne und Vernunft es nicht begreifen können, daher nannten sie es eine sacramentirliche Vereinigung (communio sacramentalis), weil sie nur in diesem Sacramente Statt finde. Endlich folgt die Erklärung, jene Gegenwart werde weder durch den Glauben, noch durch das Wort der Consecration bewirkt, sondern Alles geschehe durch Christus Macht, und man dürfe auch diese Gegenwart nirgends, als in dem von Christus verordneten Gebrauche des Sacramentes, annehmen.

Wiewohl die Zwinglische Lehrer nicht unter die Augsburgische Confessionsverwandte Theologen zu rechnen, als von denen sie gleich damals, als solche Confession übergeben worden, abgesondert: Jedoch, weil sie sich mit eindringen und ihren Irrthum, unter derselben christlichen Confession Namen, auszubringen unterstehen, haben wir von dieser Zwiespalt auch nothdürftigen Bericht thun wollen.

und allein der allmächtigen Kraft unsers Herrn Jesu Christi zugeschrieben werden soll.

IV. Darneben aber gläuben, lehren und halten wir auch einhellig: Daß im Gebrauch des heiligen Abendmahls die Worte der Einsetzung Christi keineswegs zu unterlassen, sondern öffentlich gesprochen werden sollen, wie geschrieben stehet: Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ꝛc. 1 Corinth. 10, 16. Welches Segnen durch das Sprechen der Worte Christi geschicht.

V. Die Gründe aber, darauf wir in diesem Handel stehen wider die Sacramentirer, sind, wie Doctor Luther solche in seinem großen Bekenntniß gesetzt hat *).

Der erste ist dieser Artikel unsers christlichen Glaubens: Jesus Christus ist wahrhaftiger, wesentlicher, natürlicher, völliger Gott und Mensch, in einer Person, unzertrennt ungetheilet.

Der ander: Daß Gottes rechte Hand allenthalben ist, zu welcher Christus, nach seiner menschlichen Natur mit der That und Wahrheit gesetzt, gegenwärtig regieret, in seinen Händen und unter seinen Füßen hat Alles, was im Himmel und auf Erden ist, dahin sonst kein Mensch noch Engel, sondern allein Mariä Sohn gesetzt ist, daher er auch Solches vermag.

Der dritte: Daß Gottes Wort nicht falsch ist, oder lüge.

Der vierte: Daß Gott mancherlei Weise hat

*) Tom. 3. Jen. f. 457. p. 600.

und weiß, etwa an einem Orte zu seyn, und nicht allein die einige, welche die Philosophi localem, oder räumlich, nennen.

VI. Wir glauben, lehren und bekennen, daß der Leib und Blut Christi nicht allein geistlich durch den Glauben, sondern auch mündlich, doch nicht auf capernaitische, sondern übernatürliche himmlische Weise, um der sacramentirlichen Vereinigung willen, mit dem Brod und Wein empfangen werde, wie solches die Worte Christi klärlich ausweisen, da Christus heißet nehmen, essen und trinken, wie denn von den Aposteln geschehen, denn geschrieben stehet: Und sie trunken Alle daraus, Marci 14, 23. Desgleichen S. Paulus sagt: (1 Kor. 10, 16.) Das Brod, das wir brechen, ist eine Gemeinschaft des Leibes Christi. Das ist: Wer dieß Brod isset, der isset den Leib Christi. Welches auch einhellig die vornehmste alte Kirchenlehrer, Chrysostomus, Cyprianus, Leo I., Gregorius, Ambrosius, Augustinus, bezeugen.

VII. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß nicht allein die Rechtgläubigen und Würdigen, sondern auch die Unwürdigen und Ungläubigen, empfahen den wahrhaftigen Leib und Blut Christi, doch nicht zum Leben und Trost, sondern zum Gericht und Verdammniß, wenn sie sich nicht bekehren und Buße thun.

Dann ob sie wohl Christum als einen Seligmacher von sich stoßen, so müssen sie ihn doch, auch wider ihren Willen, als einen strengen Richter zulassen, welcher so gegenwärtig das Gericht auch in

den unbußfertigen Gästen übet und erzeiget, als gegenwärtig er Leben und Trost in den Herzen der Rechtgläubigen und würdigen Gäste wirket.

VIII. Wir gläuben, lehren und bekennen auch, daß nur einerlei unwürdige Gäste seyn, nehmlich, die nicht gläuben, von welchen (Joh. 3, 18.) geschrieben stehet: Wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet. Welches Gericht durch unwürdigen Brauch des heiligen Sacraments gehäufet, größer und schwerer wird, 1 Corinth. 11, 27. 29.

IX. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß kein Rechtgläubiger, so lange er den lebendigen Glauben behält, wie schwach er auch seyn möchte, das heilige Abendmahl zum Gericht empfahe, welches sonderlich den schwachgläubigen, doch bußfertigen Christen zum Trost und Stärkung ihres schwachen Glaubens eingesetzt worden.

X. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß alle Würdigkeit der Tisch-Gäste dieser himmlischen Mahlzeit sey und stehe allein in dem allerheiligsten Gehorsam und vollkommenen Verdienst Christi, welchen wir uns durch wahrhaftigen Glauben zueignen, und deß durch das Sacrament versichert werden, und gar nicht in unsern Tugenden, innerlichen und äußerlichen Bereitungen.

Negativa.

Widerwärtige verdammte Lehre der Sacramentirer.

Dargegen verwerfen und verdammen wir ein-

hellig alle nachfolgende irrige Artikel, so der jetzt gesetzten Lehre, einfältigem Glauben und Bekenntniß vom Abendmahl Christi entgegen und zuwider seyn.

I. Die päpstische Transsubstantiation, da im Papstthum gelehret wird: Daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl ihre Substanz und natürlich Wesen verlieren und also zu nichte werden, daß es in den Leib Christi verwandelt werde und allein die äußerliche Gestalt bleibe.

II. Die päpstische Opfermesse für die Sünde der Lebendigen und Todten.

III. Daß den Laien nur eine Gestalt des Sacraments gegeben und wider die offenbare Worte des Testaments Christi, der Kelch ihnen vorgehalten und seines Bluts beraubet werden.

IV. Wann gelehret wird: Daß die Worte des Testaments Christi nicht einfältig verstanden oder gegläubet werden sollen, wie sie lauten, sondern daß es dunkele Reden seyn, deren Verstand man erst an andern Orten suchen müsse.

V. Daß der Leib Christi im heiligen Abendmahl nicht mündlich mit dem Brod, sondern allein Brod und Wein mit dem Munde, der Leib Christi aber allein geistlich durch den Glauben empfangen werde.

VI. Daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl nicht mehr denn Kennzeichen seyn, dadurch die Christen einander kennen.

VII. Daß Brod und Wein allein Bedeutungen, Gleichnisse und Anbildungen des weit abwesenden Leibs und Bluts Christi seyn.

Geheimnissen dieses Sacraments ganz lästerlich und mit großem Aergerniß durch die Sacramentirer vorgebracht werden.

XXI. Wie wir denn hiermit das Capernaitische Essen des Leibes Christi, als wenn man sein Fleisch mit Zähnen zerreiße und wie andere Speise verdauet, welches die Sacramentirer, wider das Zeugniß ihres Gewissens, über all unser vielfältig Bezeugen, uns muthwillig aufdringen und dergestalt unsere Lehre bei ihren Zuhörern verhasset machen, gänzlich verdammen und dargegen halten und gläuben, vermöge der einfältigen Worte des Testaments Christi, ein wahrhaftig, doch übernatürlich Essen des Leibes Christi, wie auch Trinken seines Bluts, welches menschliche Sinne und Vernunft nicht begreifen, sondern unsern Verstand in den Gehorsam Christi, wie in allen andern Artikeln des Glaubens, gefangen genommen, und solch Geheimniß anders nicht, denn allein mit Glauben gefaßt und im Wort geoffenbaret wird.

VIII.

Von der Person Christi.

Man hatte in jenem Abendmahlsstreite auch die Lehre von der Allgegenwart der menschlichen Natur Christus, oder von dem Allenthalbensein (ubiquitas) seines Leibes und Blutes aufgestellt, um die Gegenwart desselben im heiligen Abendmahl zu erklären und zu behaupten. Dagegen lehrten die Calvinisten, und welche mit ihnen übereinstimmten, Christus, als Mensch sei mit seinem Leibe und Blute nicht allgegenwärtig, ob er gleich auch die göttliche Natur habe; denn die Gemeinschaft der göttlichen und menschlichen Natur sei nicht hinreichend, daß durch sie der menschlichen Natur göttliche Eigenschaften,

schaffen, daß sein Leib auf eine Zeit mehr denn an einem Ort wesentlich gegenwärtig sey.

XIV. Daß nicht die allmächtige Worte des Testaments Christi, sondern der Glaube, die Gegenwärtigkeit des Leibs und Bluts Christi im heiligen Abendmahl schaffe und mache.

XV. Daß die Gläubigen den Leib Christi nicht bei dem Brod und Wein des heiligen Abendmahls suchen, sondern ihre Augen von dem Brod in Himmel erheben und daselbst den Leib Christi suchen sollen.

XVI. Daß die ungläubigen, unbußfertigen Christen im heiligen Abendmahl nicht den wahrhaftigen Leib und Blut Christi, sondern allein Brod und Wein empfangen.

XVII. Daß die Würdigkeit der Gäste bei dieser himmlischen Mahlzeit nicht allein in wahrhaftigem Glauben an Christum, sondern auch auf der Menschen äußerlichen Bereitung stehe.

XVIII. Daß auch die Rechtgläubigen, so einen wahrhaftigen, lebendigen, reinen Glauben an Christum haben und behalten, dieß Sacrament zum Gericht empfangen können, darum, daß sie im äußerlichen Wandel noch unvollkommen sind.

XIX. Daß die äußerlichen sichtbaren Elementa Brods und Weins im heiligen Sacrament sollen angebetet werden.

XX. Deßgleichen befehlen wir auch dem rechten Gericht Gottes alle fürwitzige, spöttische, lästerliche Fragen (so Zucht halben nicht zu erzählen) und Reden, so auf grobe, fleischliche, Capernaitische und abscheuliche Weise von den übernatürlichen himmlischen

sagen sie schlecht, facit communia nomina, das ist, die persönliche Vereinigung machet mehr nicht, denn die Namen, gemein, daß nehmlich Gott Mensch, und Mensch Gott genennet wird, doch also, daß Gott Nichts mit der Menschheit, und die Menschheit Nichts mit der Gottheit, derselben Majestät und Eigenschaften, realiter, das ist, mit der That und Wahrheit, gemein habe. Das Widerspiel hat Doctor Luther, und die es mit ihm gehalten, wider die Sacramentirer gestritten.

Affirmativa.

Reine Lehre der christlichen Kirchen von der Person Christi.

Solchen Streit zu erklären und nach Anleitung unsers christlichen Glaubens hinzulegen, ist unsere Lehre, Glaube und Bekenntniß, wie folget:

I. Daß die göttliche und menschliche Natur in Christo persönlich vereiniget, also, daß nicht zweene Christus, einer Gottes, der ander des Menschen Sohn, sondern ein einiger Sohn Gottes und des Menschen Sohn sey, Luc. 1, 35. Röm. 9, 5.

II. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß die göttliche und menschliche Natur nicht in ein Wesen vermenget, keine in die andere verwandelt, sondern eine jede ihre wesentliche Eigenschaften behalte, welche der andern Natur Eigenschaften nimmermehr werden.

III. Die Eigenschaften göttlicher Natur sind, allmächtig, ewig, unendlich, nach Eigenschaft der Natur und ihres natürlichen Wesens, vor sich selbst,

allenthalben gegenwärtig seyn, Alles wissen rc., welche der menschlichen Natur Eigenschaften nimmermehr werden.

IV. Die Eigenschaften menschlicher Natur sind, ein leiblich Geschöpf oder Creatur seyn, Fleisch und Blut seyn, endlich und umschrieben seyn, leiden, sterben, auf- und niederfahren, von einem Ort zum andern sich bewegen, Hunger, Durst, Frost, Hitze leiden und dergleichen, welche der göttlichen Natur Eigenschaft nimmermehr werden.

V. Nachdem beide Naturen persönlich, das ist, in eine Person vereiniget, gläuben, lehren und bekennen wir, daß diese Vereinigung nicht eine solche Verknüpfung und Verbindung sey, daß keine Natur mit der andern persönlich, das ist, um der persönlichen Vereinigung willen, Etwas gemein haben soll; als, wenn Einer zwei Breter zusammenleimet, da keines dem andern Etwas giebt, oder von dem andern nimmt: Sondern hie ist die höchste Gemeinschaft, welche Gott mit dem Menschen wahrhaftig gemacht hat, aus welcher persönlichen Vereinigung und der daraus erfolgenden höchsten und unaussprechlichen Gemeinschaft Alles herfleußt, was menschlich von Gott und göttlich vom Menschen Christo gesaget und gegläubet wird, wie solche Vereinigung und Gemeinschaft der Naturen die alten Kirchenlehrer durch die Gleichniß eines feurigen Eisens, wie auch der Vereinigung Leibes und der Seelen im Menschen erkläret haben.

VI. Daher gläuben, lehren und bekennen wir, daß Gott Mensch und Mensch Gott sey, welches

nicht seyn könnte, wenn die göttliche und menschliche Natur allerdings keine Gemeinschaft in That und Wahrheit mit einander hätten.

Denn wie könnte der Mensch, Marien Sohn, Gott, oder Gottes des Allerhöchsten Sohn, mit Wahrheit genennet werden oder seyn, wenn seine Menschheit mit Gottes Sohn nicht persönlich vereiniget und also realiter, das ist, mit der That und Wahrheit, Nichts, sondern nur den Namen Gottes mit ihm gemein hätte.

VII. Daher gläuben, lehren und bekennen wir, daß Maria nicht einen bloßen purlautern Menschen, sondern den wahrhaftigen Sohn Gottes empfangen und geboren habe, darum sie auch recht die Mutter Gottes genennet wird und auch wahrhaftig ist.

VIII. Daher gläuben, lehren und bekennen wir auch, daß nicht ein purlauter Mensch für uns gelitten, gestorben, begraben, zur Hölle gefahren, von Todten erstanden, gen Himmel gefahren und gesetzt zur Majestät und allmächtigen Kraft Gottes; sondern ein solcher Mensch, deß menschliche Natur mit dem Sohn Gottes so eine tiefe, unaussprechliche Vereinigung und Gemeinschaft hat, daß sie mit ihm eine Person ist.

IX. Darum wahrhaftig der Sohn Gottes für uns gelitten, doch nach Eigenschaft der menschlichen Natur, welche er in Einigkeit seiner göttlichen Person angenommen und ihm eigen gemacht, daß er leiden und unser Hoherpriester, zu unserer Versöhnung mit Gott, seyn könnte, wie geschrieben stehet: Sie haben den Herrn der Herrlichkeit ge-

kreuziget, und mit Gottes Blut sind wir erlöset worden, 1 Cor. 2, 8. Apgsch. 20, 28.

X. Daher gläuben, lehren und bekennen wir, daß des Menschen Sohn zur Rechten der allmächtigen Majestät und Kraft Gottes realiter, das ist, mit der That und Wahrheit, nach der menschlichen Natur erhöhet, weil er in Gott aufgenommen, als er von dem heiligen Geist in Mutterleib empfangen und seine menschliche Natur mit dem Sohn des Allerhöchsten persönlich vereiniget.

XI. Welche Majestät er, nach der persönlichen Vereinigung, allwegen gehabt, und sich doch derselben im Stand seiner Erniedrigung geäußert und der Ursach wahrhaftig an aller Weisheit und Gnade bei Gott und den Menschen zugenommen; darum er solche Majestät nicht allezeit, sondern wenn es ihm gefallen, erzeiget, bis er die Knechtsgestalt und nicht die Natur, nach seiner Auferstehung, ganz und gar hingeleget und in den völligen Gebrauch, Offenbarung und Erweisung der göttlichen Majestät gesetzt und also in seine Herrlichkeit eingegangen, daß er jetzt nicht allein als Gott, sondern auch als Mensch, Alles weiß, Alles vermag, allen Creaturen gegenwärtig ist, und Alles, was im Himmel, auf Erden und unter der Erden ist, unter seinen Füßen und in seinen Händen hat, wie er selbst zeuget: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden** *). Und St. Paulus: **Er ist über alle Himmel gefahren, auf daß er Alles**

*) Joh. 13, 3. Matth. 28, 18.

erfüllete*); welchen seinen Gewalt er allenthalben gegenwärtig üben kann, und ihm Alles möglich und Alles wissend ist.

XII. Daher er auch vermag und ihm ganz leicht ist, seinen wahrhaftigen Leib und Blut im heiligen Abendmahl gegenwärtig mitzutheilen, nicht nach Art oder Eigenschaft der menschlichen Natur, sondern nach Art und Eigenschaft göttlicher Rechte, saget Doctor Luther aus unserm christlichen Kinder-Glauben; welche Gegenwärtigkeit nicht irdisch, noch Capernaitisch, gleichwohl wahrhaftig und wesentlich ist, wie die Worte seines Testaments lauten: Das ist, ist, ist mein Leib ꝛc.

Durch diese unsere Lehre, Glauben und Bekenntniß wird die Person Christi nicht getrennet, wie Nestorius gethan, (welcher die Communicationem Idiomatum, das ist, die wahrhaftige Gemeinschaft der Eigenschaften beider Naturen in Christo geleugnet und also die Person getrennet, wie Solches Lutherus im Buch von den Conciliis erkläret;) noch die Naturen sammt ihren Eigenschaften mit einander in ein Wesen vermischet, wie Eutyches geirret, noch die menschliche Natur in der Person Christi verleugnet oder abgetilget wird, auch keine Natur in die andere verwandelt: Sondern Christus ist und bleibet in alle Ewigkeit Gott und Mensch in einer unzertrennten Person, welches, nach der heiligen Dreifaltigkeit, das höchste Geheimniß ist, wie der Apostel zeuget**):

*) Eph. 4, 10. **) Tim. 3, 16.

In welchem unser einiger Trost, Leben und Seligkeit stehet.

Negativa.

Widerwärtige falsche Lehre von der Person Christi.

Demnach verwerfen und verdammen wir, als Gottes Wort und unserm einfältigen christlichen Glauben zuwider, alle nachfolgende irrige Artikel, wann gelehret wird:

I. Daß Gott und Mensch in Christo nicht eine Person, sondern ein anderer Gottes, und ein anderer des Menschen Sohn sey, wie Nestorius narret.

II. Daß die göttliche und menschliche Natur mit einander in ein Wesen vermischet, und die menschliche Natur in die Gottheit verwandelt, wie Eutyches geschwärmet.

III. Daß Christus nicht wahrhaftiger, natürlicher, ewiger Gott sey, wie Arius gehalten.

IV. Daß Christus nicht eine wahrhaftige menschliche Natur gehabt, von Seel und Leib, wie Marcion gedichtet hat.

V. Quod unio personalis faciat tantum communia nomina, das ist, daß die persönliche Vereinigung mache allein die Titel und Namen gemein.

VI. Daß es nur eine phrasis und modus loquendi, das ist, nur ein Wort und eine Weise zu reden sey, wenn man sagt: Gott ist Mensch, Mensch ist Gott; denn die Gottheit habe Nichts mit der Menschheit, wie auch die Menschheit Nichts mit der Gottheit, realiter, das ist, mit der That, gemein.

VII. Daß es nur Communicatio verbalis, das ist, Nichts denn Wort sey, wenn gesagt wird: Gottes Sohn sey für der Welt Sünde gestorben, des Menschen Sohn sey allmächtig worden.

VIII. Daß die menschliche Natur in Christo auf solche Weise, wie die Gottheit, ein unendlich Wesen worden, und aus solcher wesentlicher, mitgetheileter, in die menschliche Natur ausgegossen und von Gott abgesonderte Kraft und Eigenschaft auf solche Weise, wie die göttliche Natur, allenthalben gegenwärtig sey.

IX. Daß die menschliche Natur der göttlichen Natur an ihrer Substanz und Wesen, oder an derselben wesentlichen Eigenschaften, exäquiret und gleich worden sey.

X. Daß die menschliche Natur Christi in alle Ort des Himmels und der Erden raumlich ausgespannet; welches auch der göttlichen Natur nicht zugemessen werden soll.

XI. Daß Christo unmöglich sey, von wegen der Eigenschaft menschlicher Natur, daß er zumal mehr denn an einem Ort, noch viel weniger allenthalben, mit seinem Leib seyn könnte.

XII. Daß allein die bloße Menschheit für uns gelitten und uns erlöset habe, und daß der Sohn Gottes im Leiden mit derselben keine Gemeinschaft mit der That gehabt, als wenn es ihn Nichts angegangen hätte.

XIII. Daß Christus allein nach seiner Gottheit bei uns auf Erden, im Wort, Sacramenten und allen unsern Nöthen gegenwärtig sey, und solche

Gegenwärtigkeit seine menschliche Natur ganz und gar nichts angehe, nach welcher er auch mit uns auf Erden, nachdem er uns durch sein Leiden und Sterben erlöset, nicht mehr zu schaffen habe.

XIV. Daß der Sohn Gottes, so die menschliche Natur angenommen, nachdem er Knechtsgestalt abgeleget, nicht alle Werke seiner Allmächtigkeit, in, durch und mit seiner menschlichen Natur verrichte, sondern nur etliche, und allein an dem Ort, da die menschliche Natur raumlich sey.

XV. Daß er nach der menschlichen Natur der Allmächtigkeit und anderer Eigenschaften göttlicher Natur aller Ding nicht fähig sey, wider den ausgedruckten Spruch Christi: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden *). Und St. Paulus: In ihm wohnet alle Fülle der Gottheit leibhaftig, Coloss. 2, 9.

XVI. Daß ihm größere Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben, nehmlich größer und mehr, denn allen Engeln und andern Creaturen; aber mit der Allmächtigkeit Gottes habe er keine Gemeinschaft, sey ihm auch dieselbige nicht gegeben; daher sie eine mediam potentiam, das ist, eine solche Gewalt, zwischen Gottes allmächtiger Gewalt und anderer Creaturen Gewalt, dichten, die Christo nach seiner Menschheit durch die Erhöhung gegeben, die weniger denn Gottes allmächtige Gewalt und größer denn anderer Creaturen Gewalt, sey.

XVII. Daß Christus nach seinem menschlichen

*) Matth. 28, 18.

Geist eine gewisse Maaß habe, wie viel er wissen soll, und daß er nicht mehr wisse, denn ihm gebühret, und von nöthen sey zu seinem Richteramt, zu wissen.

XVIII. Daß Christus noch nicht vollkommene Erkenntniß Gottes und aller seiner Werke habe, von dem doch geschrieben stehet: Daß in ihm alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen seyn, Col. 2, 9.

XIX. Daß Christo nach seinem menschlichen Geist unmöglich sey zu wissen, was von Ewigkeit gewesen, was jetzunder allenthalben geschehe und noch in Ewigkeit seyn werde.

XX. Da gelehret, und der Spruch, Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt &c., also gedeut und lästerlich verkehret wird: Daß Christo nach der göttlichen Natur, in der Auferstehung und seiner Himmelfahrt, restituiret, das ist, wiederum zugestellet worden sey alle Gewalt im Himmel und auf Erden, als hätte er im Stande seiner Niedrigung auch nach der Gottheit solche abgeleget und verlassen. Durch welche Lehre nicht allein die Worte des Testaments Christi verkehret, sondern auch der verdammten Arianischen Ketzerei der Weg bereitet, daß endlich Christus ewige Gottheit verleugnet und also Christus ganz und gar sammt unserer Seligkeit verloren, da solcher falscher Lehre aus beständigem Grunde göttliches Worts und unsers einfältigen christlichen Glaubens nicht widersprochen würde.

IX.

Von der Höllenfahrt Christi.

Namentlich unter den Hamburger Geistlichen war hierüber ein kurzer Streit entstanden. Aepinus hatte nehmlich gelehrt (in seinem Commentar zum 16. Psalm, Frankf. 1544. und zum 68. Psalm, 1553, vergl. Memoria Jo. Aepini auct. Arn. Grevio. Hamburg. 1736.), die Seele Christus sei in der Zeit, wo sein Leib im Grabe gelegen habe, zum Sitze der Verdammten hinabgestiegen, habe da die Höllenstrafen für die Menschen gebüßt und sei darauf durch Gottes Allmacht aus der Hölle befreit, mit dem Leibe ins Leben zurückgekehrt und zum Stande der Erhöhung gelangt. Die Uebrigen aber, welche es mit Luther hielten, lehrten, Christus sei zur Hölle gefahren und habe das Reich des Teufels zerstört; sie zählten daher die Höllenfahrt zu den Stufen des Standes seiner Erhöhung. Ob nun gleich dieser Streit auf den Rath der Wittenberger Theologen und durch das kluge Benehmen des Hamburger Magistrats längst beigelegt war, schien es doch nöthig, in unsrer Concordienformel auch der Höllenfahrt Chr. zu erwähnen.

Status Controversiae.

Hauptstreit über diesem Artikel.

Es ist auch unter etlichen Theologen, so der Augsburgischen Confession zugethan, über diesem Artikel gestritten worden: Wenn und auf was Weise der Herr Christus, vermöge unsers einfältigen christlichen Glaubens, zur Hölle gefahren, ob es geschehen sey vor, oder nach seinem Tode? Item, ob es nach der Seel allein, oder nach der Gottheit allein, oder mit Leib und Seel, geistlich oder leiblich, zugangen? Item, ob dieser Artikel gehöre zum Leiden, oder zum herrlichen Sieg und Triumph Christi?

Nachdem aber dieser Artikel, wie auch der vorhergehende, nicht mit den Sinnen, noch mit der

Vernunft begriffen werden kann, sondern muß allein mit dem Glauben gefasset werden: Ist unser einhellig Bedenken, daß Solches nicht zu disputiren, sondern nur aufs Einfältigste geglaubet und gelehret werden solle; immaßen D. Luther seliger, in der Predigt zu Torgau, Anno 33 rc. *) solchen Artikel ganz christlich erkläret, alle unnützliche, unnothwendige Fragen abgeschnitten, und zu christlicher Einfalt des Glaubens alle fromme Christen vermahnet.

Denn es ist genug, daß wir wissen, daß Christus in die Hölle gefahren, die Hölle allen Gläubigen zerstöret, und sie aus der Gewalt des Todes, Teufels, ewiger Verdammniß des höllischen Rachens erlöset habe; wie aber Solches zugangen, sollen wir sparen bis in die andere Welt, da uns nicht allein dieß Stück, sondern auch noch anders mehr geoffenbaret, daß wir hie einfältig gegläubet, und mit unser blinden Vernunft nicht begreifen können.

X.

Von Kirchen-Gebräuchen, so man Adiaphora oder Mitteldinge nennet.

Allgemeiner und heftiger war der Streit über diese menschlichen Gebräuche und Ceremonien, welche man darum adiaphora genannt hatte, weil man sie mit gutem Gewissen beobachten könnte. Und dieser Streit war zur Zeit der Abfassung der Concordf. bereits über 30 Jahre lang geführt. Denn die Veranlassung dazu gab die be-

*) Jen. T. VI. f. 77. sq.

kannte Leipziger Formel (das Leipziger Interim, siehe die Einleit. in die Concf.) 1548. Einige, besonders die Wittenberger, schienen nehmlich zu nachgiebig gewesen zu sein, und hatten sich bittern Haß zugezogen, bei Denen, die da glaubten, man müsse den Gegnern durchaus gar Nichts nachgeben. Daraus entstanden nun die sogenannten adiaphoristischen Streitigkeiten, welche ein Theil der interimistischen waren. Es war die Frage, ob Ceremonieen, die an sich gleichgültig und von Gott weder befohlen noch verboten sind, auf die dringenden Forderungen der Gegner, wieder eingeführt werden könnten. Jene meinten nun, Das könne allerdings, der Eintracht und des Friedens wegen, mit gutem Gewissen geschehen. Andre aber (namentlich, auf Anrathen des schon erwähnten Math. Flacius, Nik. Gallus, Nik. Amsdorf, Matth. Juder, Joh. Wigand, Casp. Aquila u. A. vergl. Camerar. vita Melanchth. p. 277. ed. Strob.) behaupteten das Gegentheil, weil sie glaubten, man halte viele Gebräuche für adiaphora, die gar nicht gleichgültig wären, oder doch leicht zum alten Aberglauben zurückführen könnten; darum dürfe man auch nicht einmal hierin Etwas nachgeben. Mit derselben Vorsicht mißbilligen daher die Verfasser dieses Artikels das Nachgeben in der Annahme solcher Gebräuche; und wer kann berechnen, wie Viel wir ihnen dafür schuldig sind.

Von Ceremonien oder Kirchen-Gebräuchen, welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten, sondern um guter Ordnung und Wohlstandes willen in die Kirche eingeführet, hat sich auch zwischen den Theologen Augsburgischer Confession ein Zwiespalt zugetragen.

Status Controversiae.

Der Hauptstreit von diesem Artikel.

Die Hauptfrage aber ist gewesen: Ob man zur Zeit der Verfolgung, und im Fall der Bekenntniß, wenn die Feinde des Evangelii sich gleich nicht mit uns in der Lehre verglichen, dennoch mit unverletztem Gewissen etliche gefallene Ceremonien, so an ihm selbst Mitteldinge, und von Gott weder

Geist eine gewisse Maaß habe, wie viel er wissen soll, und daß er nicht mehr wisse, denn ihm gebühret, und von nöthen sey zu seinem Richteramt, zu wissen.

XVIII. Daß Christus noch nicht vollkommene Erkenntniß Gottes und aller seiner Werke habe, von dem doch geschrieben stehet: Daß in ihm alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen seyn, Col. 2, 9.

XIX. Daß Christo nach seinem menschlichen Geist unmöglich sey zu wissen, was von Ewigkeit gewesen, was jetzunder allenthalben geschehe und noch in Ewigkeit seyn werde.

XX. Da gelehret, und der Spruch, Matth. 28, 18: Mir ist gegeben alle Gewalt &c., also gedeut und lästerlich verkehret wird: Daß Christo nach der göttlichen Natur, in der Auferstehung und seiner Himmelfahrt, restituiret, das ist, wiederum zugestellet worden sey alle Gewalt im Himmel und auf Erden, als hätte er im Stande seiner Niedrigung auch nach der Gottheit solche abgeleget und verlassen. Durch welche Lehre nicht allein die Worte des Testaments Christi verkehret, sondern auch der verdammten Arianischen Ketzerei der Weg bereitet, daß endlich Christus ewige Gottheit verleugnet und also Christus ganz und gar sammt unserer Seligkeit verloren, da solcher falscher Lehre aus beständigem Grunde göttliches Worts und unsers einfältigen christlichen Glaubens nicht widersprochen würde.

IX.

Von der Höllenfahrt Christi.

Namentlich unter den Hamburger Geistlichen war hierüber ein kurzer Streit entstanden. Aepinus hatte nehmlich gelehrt (in seinem Commentar zum 16. Psalm, Frankf. 1544. und zum 68. Psalm, 1553, vergl. Memoria Jo. Aepini auct. Arn. Grevio. Hamburg. 1736.), die Seele Christus sei in der Zeit, wo sein Leib im Grabe gelegen habe, zum Sitze der Verdammten hinabgestiegen, habe da die Höllenstrafen für die Menschen gebüßt und sei darauf durch Gottes Allmacht aus der Hölle befreit, mit dem Leibe ins Leben zurückgekehrt und zum Stande der Erhöhung gelangt. Die Uebrigen aber, welche es mit Luther hielten, lehrten, Christus sei zur Hölle gefahren und habe das Reich des Teufels zerstört; sie zählten daher die Höllenfahrt zu den Stufen des Standes seiner Erhöhung. Ob nun gleich dieser Streit auf den Rath der Wittenberger Theologen und durch das kluge Benehmen des Hamburger Magistrats längst beigelegt war, schien es doch nöthig, in unsrer Concordienformel auch der Höllenfahrt Chr. zu erwähnen.

Status Controversiae.

Hauptstreit über diesem Artikel.

Es ist auch unter etlichen Theologen, so der Augsburgischen Confession zugethan, über diesem Artikel gestritten worden: Wenn und auf was Weise der Herr Christus, vermöge unsers einfältigen christlichen Glaubens, zur Hölle gefahren, ob es geschehen sey vor, oder nach seinem Tode? Item, ob es nach der Seel allein, oder nach der Gottheit allein, oder mit Leib und Seel, geistlich oder leiblich, zugangen? Item, ob dieser Artikel gehöre zum Leiden, oder zum herrlichen Sieg und Triumph Christi?

Nachdem aber dieser Artikel, wie auch der vorhergehende, nicht mit den Sinnen, noch mit der

Vernunft begriffen werden kann, sondern muß allein mit dem Glauben gefasset werden: Ist unser einhellig Bedenken, daß Solches nicht zu disputiren, sondern nur aufs Einfältigste geglaubet und gelehret werden solle; immaßen D. Luther seliger, in der Predigt zu Torgau, Anno 33 rc. *) solchen Artikel ganz christlich erkläret, alle unnützliche, unnothwendige Fragen abgeschnitten, und zu christlicher Einfalt des Glaubens alle fromme Christen vermahnet.

Denn es ist genug, daß wir wissen, daß Christus in die Hölle gefahren, die Hölle allen Gläubigen zerstöret, und sie aus der Gewalt des Todes, Teufels, ewiger Verdammniß des höllischen Rachens erlöset habe; wie aber Solches zugangen, sollen wir sparen bis in die andere Welt, da uns nicht allein dieß Stück, sondern auch noch anders mehr geoffenbaret, daß wir hie einfältig geglaubet, und mit unser blinden Vernunft nicht begreifen können.

X.

Von Kirchen-Gebräuchen, so man Adiaphora oder Mitteldinge nennet.

Allgemeiner und heftiger war der Streit über diese menschlichen Gebräuche und Ceremonien, welche man darum adiaphora genannt hatte, weil man sie mit gutem Gewissen beobachten könnte. Und dieser Streit war zur Zeit der Abfassung der Concordf. bereits über 30 Jahre lang geführt. Denn die Veranlassung dazu gab die be-

*) Jen. T. VI. f. 77. sq.

kannte Leipziger Formel (das Leipziger Interim, siehe die Einleit. in die Concf.) 1548. Einige, besonders die Wittenberger, schienen nehmlich zu nachgiebig gewesen zu sein, und hatten sich bittern Haß zugezogen, bei Denen, die da glaubten, man müsse den Gegnern durchaus gar Nichts nachgeben. Daraus entstanden nun die sogenannten adiaphoristischen Streitigkeiten, welche ein Theil der interimistischen waren. Es war die Frage, ob Ceremonieen, die an sich gleichgültig und von Gott weder befohlen noch verboten sind, auf die dringenden Forderungen der Gegner, wieder eingeführt werden könnten. Jene meinten nun, Das könne allerdings, der Eintracht und des Friedens wegen, mit gutem Gewissen geschehen. Andre aber (namentlich, auf Anrathen des schon erwähnten Math. Flacius, Nik. Gallus, Nik. Amsdorf, Matth. Juder, Joh. Wigand, Casp. Aquila u. A. vergl. Camerar. vita Melanchth. p. 277. ed. Strob.) behaupteten das Gegentheil, weil sie glaubten, man halte viele Gebräuche für adiaphora, die gar nicht gleichgültig wären, oder doch leicht zum alten Aberglauben zurückführen könnten; darum dürfe man auch nicht einmal hierin Etwas nachgeben. Mit derselben Vorsicht mißbilligen daher die Verfasser dieses Artikels das Nachgeben in der Annahme solcher Gebräuche; und wer kann berechnen, wie Viel wir ihnen dafür schuldig sind.

Von Ceremonien oder Kirchen-Gebräuchen, welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten, sondern um guter Ordnung und Wohlstandes willen in die Kirche eingeführet, hat sich auch zwischen den Theologen Augsburgischer Confession ein Zwiespalt zugetragen.

Status Controversiae.

Der Hauptstreit von diesem Artikel.

Die Hauptfrage aber ist gewesen: Ob man zur Zeit der Verfolgung, und im Fall der Bekenntniß, wenn die Feinde des Evangelii sich gleich nicht mit uns in der Lehre verglichen, dennoch mit unverletztem Gewissen etliche gefallene Ceremonien, so an ihm selbst Mitteldinge, und von Gott weder

geboten noch verboten, auf der Widersacher Dringen und Erfordern wiederum aufrichten, und sich also mit ihnen, in solchen Ceremonien und Mitteldingen, vergleichen möge? Der eine Theil hat Ja, der andere hat Nein darzu gesagt.

Affirmativa.

Die rechte wahrhaftige Lehre und Bekenntniß von diesem Artikel.

I. Zu Hinlegung auch dieser Zwiespalt, gläuben, lehren und bekennen wir einhellig, daß die Ceremonien oder Kirchen-Gebräuche, welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten, sondern allein um Wohlstandes und guter Ordnung willen angestellet, an ihnen und für sich selbst kein Gottesdienst, auch kein Theil desselben seyn, Matth. 15, 9. Sie ehren mich umsonst mit menschlichen Geboten.

II. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß die Gemeine Gottes jedes Orts und jederzeit, nach derselben Gelegenheit, Macht habe solche Ceremonien zu ändern, wie es der Gemeinen Gottes am Nützlichsten und Erbaulichsten seyn mag.

III. Doch daß hierinnen alle Leichtfertigkeit und Aergerniß gemieden, und sonderlich der Schwachgläubigen mit allem Fleiß verschonet werde*).

IV. Wir gläuben, lehren und bekennen, daß zur Zeit der Verfolgung, wenn eine runde Bekenntniß des Glaubens von uns erfordert, in solchen

*) 1 Kor. 8, 9. Röm. 14, 3.

Mitteldingen den Feinden nicht zu weichen, wie der Apostel geschrieben: So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen*). Item: Ziehet nicht am fremden Joch, was hat das Licht vor Gemeinschaft mit der Finsterniß?**) Item: Auf daß die Wahrheit des Evangelii bei euch bestünde, wichen wir demselben nicht eine Stunde unterthänig zu seyn***). Dann in solchem Fall ist es nicht mehr um Mittelding, sondern um die Wahrheit des Evangelii, um die christliche Freiheit, und um die Bestätigung öffentlicher Abgötterei, wie auch um Verhütung des Aergerniß der Schwachgläubigen zu thun, darin wir Nichts zu vergeben haben, sondern rund bekennen, und darüber leiden sollen, was uns Gott zuschickt, und über uns, den Feinden seines Worts, verhänget.

V. Wir gläuben, lehren und bekennen auch, daß keine Kirche die andere verdammen soll, daß eine weniger oder mehr äußerlicher von Gott ungebotenen Ceremonien, denn die andere, hat, wenn sonst in der Lehre und allen derselben Artikeln, wie auch im rechten Gebrauch der heiligen Sacramenten, mit einander Einigkeit gehalten, nach dem wohlbekannten Spruch: Dissonantia jejunii, non dissoluit consonantiam fidei; Ungleichheit des Fastens soll die Einigkeit im Glauben nicht trennen.

---

*) Gal. 5, 1. **) 2 Kor. 6, 14. ***) Gal. 2, 5.

Affirmativa.

Reine wahrhaftige Lehre von diesem Artikel.

I. Anfänglich ist der Unterscheid zwischen der Praescientia et Praedestinatione, das ist, zwischen der Vorsehung und ewigen Wahl Gottes, mit Fleiß zu merken.

II. Denn die Vorsehung Gottes ist anders Nichts, denn daß Gott alle Dinge weiß, ehe sie geschehen, wie geschrieben stehet: Gott im Himmel kann verborgen Ding offenbaren, der hat dem König Nebukadnezar angezeiget, was in künftigen Zeiten geschehen soll *).

III. Die Vorsehung gehet zugleich über die Frommen und Bösen, ist aber keine Ursach des Bösen, weder der Sünden, daß man Unrecht thue, (welche ursprünglich aus dem Teufel, und des Menschen bösen verkehrten Willen herkömmt,) noch ihres Verderbens, daran sie selbst schuldig; sondern ordnet allein dasselbige, und steckt ihm ein Ziel, wie lang es währen, und Alles unangesehen, daß es an ihm selbst böse, seinen Auserwählten zu ihrem Heile dienen solle.

IV. Die Prädestination aber, oder ewige Wahl Gottes, gehet allein über die frommen wohlgefälligen Kinder Gottes, die eine Ursach ist ihrer Seligkeit, welche er auch schaffet, und was zur Selbigen

*) Dan. 2, 28.

gehöret, verordnet, darauf unsere Seligkeit so steif gegründet, daß sie die Pforten der Höllen nicht überwältigen können.

V. Solche ist nicht in dem heimlichen Rath Gottes zu erforschen, sondern in dem Wort zu suchen, da sie auch geoffenbaret worden ist.

VI. Das Wort Gottes aber führet uns zu Christo, der das Buch des Lebens ist, in welchem alle die geschrieben und erwählet sind, welche da ewig selig werden sollen, wie geschrieben stehet: Er hat uns durch denselben (Christum) erwählet, ehe der Welt Grund geleget war *).

VII. Dieser Christus rufet zu ihm alle Sünder, und verheißet ihnen Erquickung, und ist ihme Ernst daß alle Menschen zu ihm kommen, und ihnen helfen lassen sollen, denen er sich im Wort anbeut, und will, daß man es höre, und nicht die Ohren verstopfen, oder das Wort verachten soll, verheißet darzu die Kraft und Wirkung des heiligen Geistes, göttlichen Beistand zur Beständigkeit und ewigen Seligkeit.

VIII. Derhalben wir von solcher unser Wahl zum ewigen Leben weder aus der Vernunft, noch aus dem Gesetz Gottes urtheilen sollen, welche uns entweder in ein wild, wüst, epicurisch Leben, oder in Verzweifelung führen, und schädliche Gedanken in den Herzen der Menschen erwecken, daß sie bei sich selbst gedenken, auch solcher Gedanken

---

*) Eph. 1, 4.

sich nicht recht erwehren können, so lange sie ihrer Vernunft folgen: Hat mich Gott erwählet zur Seligkeit, so kann ich nicht verdammet werden, ich thue, was ich wolle. Und wiederum: Bin ich nicht erwählet zum ewigen Leben, so hilft nichts, was ich Gutes thue, es ist doch Alles umsonst.

IX. Sondern es muß allein aus dem heiligen Evangelio von Christo gelernet werden, in welchem klar bezeuget wird, wie Gott Alles unter den Unglauben beschlossen, auf daß er sich Aller erbarme; und nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern sich Jedermann zur Buße bekehre, und an den Herrn Christum gläube *).

X. Wer nun sich also mit dem geoffenbarten Willen Gottes bekümmert, und der Ordnung nachgehet, welche St. Paulus in der Epistel an die Römer gehalten, der zuvor die Menschen zur Buße, Erkenntniß der Sünden, zum Glauben an Christum, zum göttlichen Gehorsam weiset, ehe er vom Geheimniß der ewigen Wahl Gottes redet, dem ist solche Lehre nützlich und tröstlich.

XI. Daß aber viel berufen, und wenig auserwählet sind **), hat es nicht diese Meinung, als wolle Gott nicht Jedermann selig machen; sondern die Ursach ist, daß sie Gottes Wort entweder gar nicht hören, sondern muthwillig verachten, die Ohren und ihr Herz verstocken, und also dem heiligen

---

*) Ez. 33, 11. u. 18, 23. Röm. 11, 32. 2 Petr. 3, 9. 1 Joh. 2, 2.
**) Matth. 20, 16.

Geist den ordentlichen Weg verstellen, daß er sein Werk in Ihnen nicht haben kann: oder, da sie es gehöret haben, wiederum in Wind schlagen, und nicht achten, daran nicht Gott oder seine Wahl, sondern Ihre Bosheit Schuld ist.

XII. Und sofern soll sich ein Christ des Artikels von der ewigen Wahl Gottes annehmen, wie sie im Wort Gottes geoffenbaret, welche uns Christum, als das Buch des Lebens, vorhält, das er uns durch die Predigt des heiligen Evangelii aufschleußt und offenbaret, wie geschrieben stehet: Welche er erwählet hat, die hat er auch berufen *), in dem wir die ewige Wahl des Vaters suchen sollen, der in seinem ewigen göttlichen Rath beschlossen, daß er außerhalb Denen, so seinen Sohn Christum erkennen, und wahrhaftig an ihn gläuben, Niemand wolle selig machen, und sich anderer Gedanken entschlagen, welche nicht aus Gott, sondern aus Eingeben des bösen Feindes herfließen, dadurch er sich unterstehet, uns den herrlichen Trost zu schwächen, oder gar zu nehmen, den wir in dieser heilsamen Lehre haben, daß wir wissen, wie wir aus lauter Gnade, ohne allen unsern Verdienst, in Christo zum ewigen Leben erwählet seyn, und daß uns Niemand aus seiner Hand reißen könne; wie er denn solche gnädige Erwählung nicht allein mit bloßen Worten zusaget, sondern auch mit dem Eide betheuert, und mit den heiligen Sacramenten versiegelt hat, denen wir uns in unsern

*) Röm. 8, 30.

höchsten Anfechtungen erinnern und trösten, und damit die feurige Pfeile des Teufels auslöschen können.

XIII. Darneben sollen wir uns zum Höchsten befleißigen nach dem Willen Gottes zu leben, und unsern Beruf, wie St. Petrus vermahnet, fest zu machen*), und sonderlich an das geoffenbarte Wort uns halten, das kann und wird uns nicht fehlen.

XIV. Durch diese kurze Erklärung der ewigen Wahl Gottes wird Gott seine Ehre ganz und völlig gegeben, daß er allein aus lauter Barmherzigkeit, ohne allen unsern Verdienst, uns selig mache, nach dem Vorsatz seines Willens: Darneben auch Niemands einige Ursach zur Kleinmüthigkeit, oder rohem wilden Leben gegeben.

Antithesis oder Negativa.

Falsche Lehre von diesem Artikel.

Demnach gläuben und halten wir: Welche die Lehre von der gnädigen Wahl Gottes zum ewigen Leben also führen, daß sich die betrübten Christen derselbigen nicht trösten können, sondern dadurch zur Kleinmüthigkeit, oder Verzweifelung verursachet, oder die Unbußfertigen in ihrem Muthwillen gestärket werden; daß solche Lehre nicht nach dem Wort und Willen Gottes, sondern nach der Vernunft und Anstiftung des leidigen Satans, getrieben werde: Weil Alles, was geschrieben ist (wie der Apostel zeuget,) uns zur Lehre geschrieben, auf

*) 2 Petr. 1, 10.

daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben*). Demnach verwerfen wir folgende Irrthümer:

I. Als wenn gelehret wird, daß Gott nicht wolle, daß alle Menschen Buße thun, und dem Evagelio gläuben.

II. Item, wenn Gott uns zu sich berufe, daß es nicht sein Ernst sey, daß alle Menschen zu ihm kommen wollen.

III. Item, daß Gott nicht wolle, daß Jedermann selig werde, sondern unangesehen ihre Sünde, allein aus dem blosen Rath, Vorsatz und Willen Gottes, zum Verdammniß verordnet, daß sie nicht können selig werden.

IV. Item, daß nicht allein die Barmherzigkeit Gottes, und das allerheiligste Verdienst Christi, sondern auch in uns eine Ursach sey der Wahl Gottes, um welcher willen Gott uns zum ewigen Leben erwählet habe.

Welches Alles lästerliche und erschreckliche irrige Lehren seyn, dadurch den Christen aller Trost genommen, den sie im heiligen Evangelio und Gebrauch der heiligen Sacramente haben, und derwegen in der Kirchen Gottes nicht sollten geduldet werden.

Dieß ist die kurze und einfältige Erklärung der streitigen Artikel, so eine Zeitlang von den Theologen Augsburgischer Confession widerwärtig disputirt und gelehret worden. Daraus ein jeder einfältiger Christ, nach Anleitung Gottes Worts, und

---

*) Röm. 15, 4.

weder hoch halten, noch befördern, wider die ausgedrückten Worte der Verheißung Gottes, die sich allein auf Die erstrecket, **welche seinen Bund halten, und denselben nicht verachten**, 1 B. M. 17, 7.

VII. Daß dieß keine rechte christliche Gemeine sey, darinnen noch Sünder gefunden werden.

VIII. Daß man keine Predigt hören, noch in den Tempeln besuchen solle, darinnen zuvor Päpstische Meß gehalten und gelesen worden.

IX. Daß man Nichts mit den Kirchendienern, so das Evangelium, vermöge Augsburgischer Confession, predigen, und der Wiedertäufer Predigen und Irrthum strafen, zu schaffen haben, ihnen auch weder dienen, noch Etwas arbeiten, sondern als die Verkehrer Gottes Worts fliehen und meiden soll.

Unleidliche Artikel in der Polizei.

I. Daß die Obrigkeit kein Gottgefälliger Stand im Neuen Testament sey.

II. Daß ein Christen-Mensch mit gutem unverletzten Gewissen das Amt der Obrigkeit nicht tragen, noch verwalten könne.

III. Daß ein Christ mit unverletztem Gewissen das Amt der Obrigkeit in zufälligen Sachen wider die Bösen nicht gebrauchen, noch derselben Unterthanen ihren habenden und von Gott empfangenen Gewalt zum Schutz und Schirm anrufen mögen.

IV. Daß ein Christen-Mensch mit gutem Gewissen keinen Eid schwören, noch mit Eide seinem

Landesfürsten oder Oberherrn die Erbhuldigung thun könne.

V. Daß die Obrigkeit im Neuen Testament in unverletztem Gewissen die Uebelthäter am Leben nicht strafen könne.

Unleidliche Artikel in der Haushaltung.

I. Daß ein Christ mit gutem Gewissen nichts Eigenes behalten, noch besitzen könne, sondern schuldig sey, dasselbe in die Gemein zu geben.

II. Daß ein Christ mit gutem Gewissen kein Gastgeber, Kaufmann, oder Messerschmidt seyn könne.

III. Daß Eheleute um des Glaubens willen sich von einander scheiden, und eines das andere verlassen, und mit einem andern, das seines Glaubens ist, sich verehelichen möge.

Irrige Artikel der Schwenkfeldianer.

I. Daß alle die kein recht Erkenntniß des regierenden Himmels-Königs Christi haben, welche Christum nach dem Fleisch vor eine Creatur halten.

II. Daß das Fleisch Christi durch die Erhöhung also alle göttliche Eigenschaften angenommen, daß er, Christus, als Mensch, an Macht, Kraft, Majestät, Herrlichkeit, dem Vater und dem Wort allenthalben im Grad und Stelle des Wesens gleich, daß nunmehr einerlei Wesen, Eigenschaft, Will und Glorie beider Naturen in Christo seyn, und daß das Fleisch Christi zu dem Wesen der heiligen Dreifaltigkeit gehöre.

III. Daß der Kirchendienst, das gepredigte und gehörte Wort, nicht sey ein Mittel, dadurch Gott der heilige Geist die Menschen lehre, die seligmachende Erkenntniß Christi, Bekehrung, Buß, Glauben, und neuen Gehorsam, in ihnen wirke.

IV. Daß das Taufwasser nicht sey ein Mittel, dadurch Gott der Herr die Kindschaft versiegele, und die Wiedergeburt wirke.

V. Daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl nicht Mittel seyn, dadurch und damit Christus sein Leib und Blut austheile.

VI. Daß ein Christen-Mensch, der wahrhaftig durch den Geist Gottes wiedergeboren, das Gesetz Gottes in diesem Leben vollkommen halten und erfüllen könne.

VII. Daß keine rechte christliche Gemeine sey, da kein öffentlicher Ausschluß oder ordentlicher Prozeß des Bannes gehalten werde.

VIII. Daß der Diener der Kirchen andere Leute nicht nützlich lehren, oder rechte wahrhaftige Sacrament austheilen könne, welcher nicht auch vor seine Person wahrhaftig verneuert, wiedergeboren, gerecht und fromm sey.

Irrthum der neuen Arianer.

Daß Christus nicht ein wahrhaftiger, wesentlicher, natürlicher Gott, eines ewigen, göttlichen Wesens mit Gott dem Vater, und dem heiligen Geist, sondern allein mit göttlicher Majestät, unter und neben Gott dem Vater gezieret sey.

Irrthum der Antitrinitarier.

Das ist gar eine neue Secte, zuvor in der Christenheit nicht erhöret, welche glauben, lehren und bekennen, daß nicht ein einig, ewig, göttlich Wesen sey, des Vaters, Sohns und heiligen Geistes, sondern wie Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, drei unterschiedliche Personen seyn, also habe auch eine jede Person ihr unterschiedlich, und von andern Personen der Gottheit abgesondert Wesen, die doch entweder alle Drei, wie sonst drei unterschiedene, und von einander in ihrem Wesen abgesonderte Menschen gleiches Gewalts, Weisheit, Majestät und Herrlichkeit, oder am Wesen und Eigenschaften einander ungleich, daß allein der Vater rechter wahrer Gott sey.

Diese und dergleichen Artikel allzumal, und was denselben mehr Irrthum anhängig, und daraus erfolget, verwerfen und verdammen wir als unrecht, falsch, ketzerisch, dem Wort Gottes, den dreien Symbolis, der Augsburgischen Confession und Apologie, den Schmalkaldischen Artikeln, und Catechismis Lutheri zuwider, vor welchen alle fromme Christen hohes und niedriges Standes, sich hüten sollen, so lieb ihnen ihrer Seelen Heil und Seligkeit ist.

Daß dieß unser aller Lehr, Glaube und Bekenntniß sey, wie wir Solches am jüngsten Tage vor dem gerechten Richter, unserm Herrn Jesu Christo verantworten, darwider auch Nichts heimlich noch öffentlich reden oder schreiben wollen, sondern gedenken, vermittelst der Gnaden Gottes, dabei zu bleiben, haben wir wohlbedächtig in wahrer Furcht und Anrufung Gottes mit eigenen Händen unterschrieben.

Formula Concordiae:
Solida Declaratio.

Gründliche, lautere, richtige und endliche
Wiederholung und Erklärung
etlicher Artikel Augsburgischer Confession,
in welchen eine Zeitlang, unter etlichen Theologen,
derselben zugethan, Streit vorgefallen:
Nach Anleitung Gottes Worts, und summarischem Inhalt
unser christlichen Lehre, beigelegt und verglichen.

Mit Churf. G. zu Sachsen Befreiung. Dresden 1582.

Nachdem aus sonderen Gnaden und Barmherzigkeit des Allmächtigen, die Lehre von den fürnehmsten Artikeln unserer christlichen Religion (welche durch Menschen-Lehre und Satzungen, unter dem Papstthum greulich verfinstert gewesen,) durch D. Luthern seliger und heiliger Gedächtniß, wiederum aus Gottes Wort erläutert und gereiniget, die päpstische Irrthüme, Mißbräuch und Abgötterei gestraft, und aber solche reine Reformation von dem Gegentheil vor eine neue Lehre geachtet, auch, als ob sie dem Wort Gottes, und den christlichen Ordnungen gänzlich zuwider, heftig (gleichwohl mit Ungrund) angezogen, darzu mit unerfindlichen Calum-

nien*) und Auflagen beschweret; haben die christlichen Chur- und Fürsten, auch Stände, welche damal die reine Lehre des heiligen Evangelii angenommen, und ihre Kirchen christlich, dem Wort Gottes gemäß, reformiren lassen, auf der großen Reichsversammlung zu Augsburg, Anno 30 zc. eine christliche Confession aus Gottes Wort stellen lassen, und dieselbige Kaiser Carolo V. überantwortet, darinnen sie lauter und rund ihre christliche Bekenntniß gethan, was von den fürnehmsten Artikeln (sonderlich denen, so zwischen ihnen und den Päpstischen streitig worden,) in den christlichen Evangelischen Kirchen gehalten und gelehret werde, welche von dem Gegentheil gleichwohl sauer angesehen, aber Gott Lob! bis auf diesen Tag unwiderlegt und unumgestoßen geblieben.

Zu derselbigen christlichen, und in Gottes Wort wohlgegründeten Augsburgischen Confession bekennen wir uns nochmals hiemit von Grund unsers Herzens, bleiben bei derselbigen einfältigem, hellem und lauterem Verstande, wie solchen die Worte mit sich bringen, und halten gedachte Confession vor ein rein christlich Symbolum, bei dem sich dieser Zeit rechte Christen nächst Gottes Wort sollen finden lassen. Wie denn auch vor Zeiten in der Kirchen Gottes über etlich vorgefallene große Streite, christliche Symbola und Bekenntniß gestellet worden, zu denen sich die reinen Lehrer und Zuhörer mit Herzen und Mund damals bekannt

*) ungegründeten Verleumdungen.

haben. Wir gedenken auch vermittelst der Gnaden des Allmächtigen, bei mehrgemeldter christlicher Confession, wie sie Kaiser Carolo Anno 30 ꝛc. übergeben, bis an unser Ende beständig zu verharren, und ist unser Vorhaben nicht, weder in diesen noch in andern Schriften, von vielgedachter Confession im Wenigsten abzuweichen, noch eine andere und neue Confession zu stellen.

Wiewohl aber die christliche Lehre in derselben Confession mehrer Theils (außerhalb, was von den Papisten geschehen,) unangefochten geblieben; so kann gleichwohl nicht geläugnet werden, daß etliche Theologi von etlichen hohen und fürnehmen Artikeln gemeldeter Confession abgewichen, und den rechten Verstand derselben, entweder nicht erreicht, oder ja nicht dabei bestanden, etwa auch deren einen fremden Verstand anzudeuten sich unterwunden, und doch neben dem Allen, der Augsburgischen Confession seyn, und sich derselbigen behelfen und rühmen wollen, daraus denn beschwerliche und schädliche Spaltungen in den reinen Evangelischen Kirchen entstanden; wie denn auch noch bei Lebzeiten der heiligen Apostel, unter denen, so Christen heißen wollten, und sich der Lehre Christi berühmten, gleichfalls erschreckliche Irrthümer eingefallen, daher Etliche durch die Werke des Gesetzes wollten gerecht und selig werden, Apgesch. 15, 5.; Etliche die Auferstehung der Todten widersprochen, 1 Corinth. 15, 12.; Etliche nicht gläubten, daß Christus wahrer, ewiger Gott wäre, wider welche sich die heiligen Apostel in ihren Predigten und Schriften heftig legen müssen, obwohl solche

hochwichtige Irrthümer und ernstliche Streite, damals auch nicht ohne große Aergerniß, beide der Ungläubigen und Schwachgläubigen, abgangen, immaßen heutiges Tages unsere Widersacher, die Papisten, über denen Spaltungen, so unter uns entstanden, frohlocken, der unchristlichen und vergeblichen Hoffnung, als sollten diese Uneinigkeiten zu endlichem Untergang der reinen Lehre gereichen; die Schwachgläubigen aber sich darob ärgern, und eines Theils zweifeln, ob die reine Lehre bei uns, unter so großen Spaltungen, sey, eines Theils nicht wissen, welchem Theil sie in den streitigen Artikeln beifallen sollen. Denn die eingefallene Streite nicht nur Mißverstände oder Wortgezänke seyn, dafür es Etliche halten möchten, da ein Theil des andern Meinung nicht genugsam eingenommen hätte, und sich also den Span allein in etlichen wenig Worten, an welchen nicht viel gelegen, hielte: Sondern es sind wichtige und große Sachen, darüber gestritten worden, und also beschaffen, daß des einen und irrenden Theils Meinung in der Kirchen Gottes nicht kann noch soll geduldet, noch viel weniger entschuldiget, oder bestritten*) werden.

Derwegen die Nothdurft erfordert, solche streitige Artikel aus Gottes Wort und bewährten Schriften also zu erklären, daß männiglich, so eines christlichen Verstandes, merken könne, welche Meinung in dem streitigen Punkten dem Wort Gottes und der christlichen Augsburgischen Confession gemäß sey

---

*) behauptet.

oder nicht, und sich also gutherzige Christen, denen die Wahrheit angelegen, für den eingerissenen Irrthümern und Corruptelen haben zu verhüten und zu verwahren.

Von
dem summarischen Begriff, Grund, Regel und Richtschnur,

wie alle Lehre nach Gottes Wort geurtheilet, und die eingefallene Irrung christlich erkläret und entschieden werden sollen.

Weil zu gründlicher beständiger Einigkeit in der Kirchen vor allen Dingen von nöthen ist, daß man einen summarischen einhelligen Begriff und Form habe, darin die allgemeine summarische Lehre, darzu die Kirchen, so der wahrhaftigen christlichen Religion sind, sich bekennen, aus Gottes Wort zusammen gezogen, wie denn die alte Kirche allwege zu solchem Brauch ihre gewisse Symbola gehabt, und aber solches nicht auf Privatschriften, sondern auf solche Bücher gesetzt werden solle, die im Namen der Kirchen, so zu einer Lehre und Religion sich bekennen, gestellt, approbirt und angenommen: So haben wir uns gegen einander mit Herzen und Mund erkläret, daß wir keine sonderliche oder neue Bekenntniß unsers Glaubens machen oder annehmen wollen, sondern uns zu den öffentlichen allgemeinen Schriften bekennen, so für solche Symbola oder gemeine Bekenntnissen, in allen Kirchen der

Augsburgischen Confession, je und allwege, ehe denn die Zwiespalt unter Denen, so sich zur Augsburgischen Confession bekannt, entstanden, und so lange man einhelliglich allenthalben in allen Artikeln bei der reinen Lehre göttliches Worts (wie sie D. Luther seliger erkläret) geblieben, gehalten und gebraucht worden.

I. Als erstlich, zu den Prophetischen und Apostolischen Schriften, Altes und Neues Testaments, als zu dem reinen lautern Brunnen Israelis, welche allein die einige, wahrhaftige Richtschnur ist, nach der alle Lehrer und Lehre zu richten und zu urtheilen seyn.

II. Und weil vor Alters die wahre christliche Lehre im reinen, gesunden Verstande, aus Gottes Wort in kurze Artikel oder Hauptstücke, wider der Ketzer Verfälschung, zusammen gezogen ist; bekennen wir uns zum Andern, zu den dreien allgemeinen Symbolis, nehmlich dem Apostolischen, Nicänischen, und des heiligen Athanasii, als zu den kurzen, christlichen, und in Gottes Wort gegründeten herrlichen Bekenntnissen des Glaubens, in welchen allen den Ketzereien, so zur selben Zeit sich in der christlichen Kirche erhoben, lauter und beständig widersprochen wird.

III. Zum Dritten, dieweil in diesen letzten Zeiten der gütige Gott, aus sondern Gnaden, die Wahrheit seines Wortes aus der greulichen Finsterniß des Papstthums, durch den getreuen Dienst des theuren Mannes Gottes D. Luthers, wieder ans Licht gebracht hat, und dieselbige Lehr, aus und nach Gottes Wort, wider des Papstthums und auch

Spaltungen unter etlichen Theologen Augsburgischer Confession entstanden, haben wir von denselben allen, und einem jeden insonderheit, unsern Glauben und Bekenntniß, rund, lauter, und klar, in Thesi et Antithesi, das ist, die rechte Lehre und Gegenlehre, setzen und erklären wollen, damit der Grund göttlicher Wahrheit in allen Artikeln offenbar, und alle unrechtmäßige, zweifelhaftige, verdächtige und verdammte Lehre, wo auch dieselbige, und in was Büchern sie gefunden und wer gleich dieselbigen geschrieben, oder sich noch derselbigen annehmen wollte, ausgesetzet werde, damit man männiglich für den Irrthümern, so hin und wieder in etlicher Theologen Schriften ausgebreitet, treulich verwarnet sey, und hierin durch keines Menschen Ansehen verführet werde. In welcher Erklärung sich der christliche Leser nach aller Nothdurft ersehen, und solche gegen oberzählte Schriften halten möge, daraus er eigentlich befinden wird, was von einem jeden Artikel in den summarischen Begriff unserer Religion und Glaubens, anfangs bekannt, nachmals zu unterschiedlichen Zeiten reklaret, und durch uns in dieser Schrift wiederholet, keineswegs wider einander, sondern die einfältige, unwandelbare, beständige Wahrheit sey; und daß wir demnach nicht von einer Lehre zu der andern fallen, wie unsere Widersacher fälschlich ausgeben, sondern bei der einmal übergebenen Augsburgischen Confession, und in einhelligem, christlichem Verstande derselben, begehren uns finden zu lassen, und darbei durch Gottes

Gnade standhaftig und beständig, wider alle eingefallene Verfälschungen, zu verharren.

I.

Von der Erbsünde.

Und erstlich, hat sich unter etlichen Theologen Augsburgischer Confession ein Zwiespalt von der Erbsünde zugetragen, was eigentlich dieselbe sey. Denn ein Theil hat gestritten: Weil durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen, daß nunmehr nach dem Fall des verderbten Menschen Natur, Substanz, Wesen, oder ja das fürnehmste, höchste Theil seines Wesens, als die vernünftige Seele, in ihrem höchsten Grad oder fürnehmsten Kräften, die Erbsünde selbst sey, welche Natur oder Person, Sünde genennet worden, darum, daß es nicht ein Gedank, Wort oder Werk, sondern die Natur selbst sey, daraus, als aus der Wurzel, alle andere Sünde entspringen, und sey derwegen jetzund nach dem Fall, weil die Natur durch die Sünde verderbet, ganz und gar kein Unterscheid zwischen des Menschen Natur oder Wesen, und zwischen der Erbsünde.

Der ander Theil aber hat dagegen gelehret: Daß die Erbsünde eigentlich nicht sey des Menschen Natur, Substanz oder Wesen, das ist, des Menschen Leib oder Seele, welche auch jetzund nach dem Fall, in uns Gottes Geschöpf und Creaturen seyn und bleiben; sondern sey Etwas in des Menschen

Natur, Leib, Seel, und allen seinen Kräften, nehmlich, eine greuliche, tiefe, unaussprechliche Verderbung derselben, also, daß der Mensch der Gerechtigkeit, darinnen er anfangs erschaffen, mangelt, und in geistlichen Sachen zum Guten erstorben, und zu allem Bösen verkehret, und daß von wegen solcher Verderbung und angeborner Sünde, so in der Natur stecket, aus dem Herzen alle wirkliche Sünde herfließen; und müsse also ein Unterscheid gehalten werden, zwischen des verderbten Menschen Natur und Wesen, oder seinem Leib und Seel, welches Gottes Geschöpf und Creaturen an uns auch nach dem Fall sind, und zwischen der Erbsünde, welche ein Werk des Teufels ist, dadurch die Natur verderbet worden.

Nun ist dieser Streit von der Erbsünde nicht ein unnöthiges Gezänk; sondern, wenn diese Lehr aus und nach Gottes Wort recht geführet, und von allen Pelagianischen und Manichäischen Irrthümen abgesondert wird, so werden (wie die Apologia spricht) des Herrn Christi Wohlthaten, und sein theures Verdienst, auch die Gnadenwirkung des heiligen Geistes, desto besser erkannt und mehr gepreiset. Es wird auch Gott seine Ehre gegeben, wenn Gottes Werk und Geschöpf am Menschen, von des Teufels Werk, dadurch die Natur verderbet, recht unterschieden wird. Derowegen, diese Zwiespalt christlich und nach Gottes Wort zu erklären, und die rechte reine Lehre von der Erbsünde zu erhalten, wollen wir aus vorgemeldeten Schriften die Thesin und Antithesin, das ist, rechte Lehr und Gegenlehr, in kurze Hauptstücke fassen.

I. Und Erstlich ists wahr, daß Christen für Sünde halten und erkennen sollen, nicht allein die wirkliche Uebertretung der Gobote Gottes, sondern daß auch die greuliche, schreckliche Erbseuche, durch welche die ganze Natur verderbet, für allen Dingen wahrhaftig für Sünde soll gehalten und erkennet werden, ja für die Hauptsünde, welche eine Wurzel und Brunnquell ist aller wirklichen Sünde, und wird von D. Luthero eine Natur- oder Person-Sünde genennet, damit anzuzeigen, da gleich der Mensch nichts Böses gedächte, redet oder wirket, welches doch nach dem Fall unserer ersten Eltern in diesem Leben menschlicher Natur unmöglich, daß gleichwohl seine Natur und Person sündig, das ist, durch die Erbsünde, als mit einem geistlichen Aussatz, durch und durch, ganz und gar, für Gott vergiftet und verderbet sey, um welcher Verderbung willen, und von wegen des Falls der ersten Menschen, die Natur oder Person, von Gottes Gesetz beklagt und verdammet wird, also, daß wir von Natur Kinder des Zorns, des Todes und der Verdammniß sind*), wo wir nicht durch das Verdienst Christi davon erlöset werden.

II. Zum Andern, ist auch das klar und wahr, wie der neunzehente Artikel in der Augsburgischen Confession lehret, daß Gott nicht ist ein Schöpfer, Stifter, oder Ursach der Sünden, sondern aus Anstiftung des Teufels, durch einen Menschen ist die Sünde (welche ist ein Werk des Teufels) in die Welt kommen, Röm. 5, 12. 1 Joh. 3, 8. Und noch

*) Eph. 2, 3.

heut zu Tage in dieser Verderbung schafft und macht Gott in uns die Sünde nicht, sondern mit der Natur, welche Gott heut zu Tage an den Menschen noch schaffet und machet, wird die Erbsünde durch die fleischliche Empfängniß und Geburt, von Vater und Mutter aus sündlichem Saamen mit fortgepflanzet.

III. Zum Dritten, was dieser Erbschade sey, weiß und kennet keine Vernunft nicht, sondern es muß, wie die Schmalkaldischen Artikel reden, aus der Schrift Offenbarung gelernet und gegläubet werden.

Und in der Apologia wird dasselbige kürzlich in diese Hauptstücke gefasset:

I. Daß dieser Erbschade sey die Schuld, daß wir allesamt, von wegen des Ungehorsams Adam und Eva, in Gotttes Ungnaden, und Kinder des Zorns von Natur sind, wie der Apostel zum Römern am 5. Capitel (v. 19.) zeuget.

II. Zum Andern, daß es auch (sey) eine gänzliche Darbung oder Mangelung der angeschaffenen Erb-Gerechtigkeit im Paradies, oder des Bildes Gottes, nach welchem der Mensch anfänglich in Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen; und zugleich ein Unvermögen und Untüchtigkeit zu allen Gottes Sachen, oder, wie die lateinischen Worte lauten: Descriptio peccati originalis detrahit naturae non renovatae et dona, et vim seu facultatem, et actus inchoandi, et efficiendi spiritualia, das ist, die Beschreibung der Erbsünde benimmt der unverneuerten Natur die Gaben, Kraft und alle Wirkung, in geistlichen Dingen etwas anzufahen und zu wirken.

III. Daß die Erbsünde (an der menschlichen Natur) nicht allein sey ein solcher gänzlicher Mangel alles Guten, in geistlichen, göttlichen Sachen, sondern daß sie zugleich auch sey anstatt des verlornen Bildes Gottes in dem Menschen, eine tiefe, böse, greuliche, grundlose, unerforschliche und unaussprechliche Verderbung der ganzen Natur und aller Kräfte, sonderlich der höchsten fürnehmsten Kräfte der Seelen, im Verstande, Herzen und Willen, daß dem Menschen nunmehr nach dem Fall angeerbet wird, eine angeborne böse Art, und inwendige Unreinigkeit des Herzens, böse Lust und Neigung, daß wir alle von Art und Natur solch Herz, Sinn und Gedanken aus Adam ererben, welches nach seinen höchsten Kräften und Licht der Vernunft, natürlich, straks wider Gott und seine höchste Gebot gesinnet und geartet, ja eine Feindschaft wider Gott ist*) was sonderlich göttliche, geistliche Sachen belanget. Denn sonst in natürlichen äußerlichen Sachen, so der Vernunft unterworfen, hat der Mensch noch etlichermaßen Verstand, Kraft und Vermögen, wiewohl gar sehr geschwächet, welches doch Alles auch durch die Erbsünde vergiftet und verunreinigt wird, daß es für Gott nichts taug.

IV. Die Strafe und Pön der Erbsünde, so Gott auf Adams Kinder und auf die Erbsünde gelegt, ist der Tod, die ewige Verdammniß, auch andere leibliche und geistliche, zeitlich und ewig Elend, Tyrannei und Herrschaft des Teufels, daß

*) Röm. 8, 7.

die menschliche Natur dem Reich des Teufels unterworfen, und unter des Teufels Gewalt dahin gegeben, und unter seinem Reich gefangen, der manchen, großen, weisen Menschen in der Welt, mit schrecklichem Irrthum, Ketzerei, und anderer Blindheit betäubet und verführet, und sonst die Menschen zu allerlei Laster dahin reißet.

V. Zum Fünften, derselbe Erbschade ist so groß und greulich, daß er allein um des Herrn Christi willen, in den Getauften und Gläubigen für Gott zugedeckt und vergeben muß werden; es muß auch und kann die dadurch verruckte, verderbte menschliche Natur, allein durch des heiligen Geistes Wiedergeburt und Erneuerung geheilet werden, welches doch in diesem Leben nur angefangen, aber allererst in jenem Leben vollkommen seyn wird.

Diese Puncta, so allhier alleine summarischer Weise angezogen, werden in obgemeldten Schriften der gemeinen Bekenntniß unser christlichen Lehre ausführlicher erkläret.

Solche Lehre aber muß nun also erhalten und verwahret werden, daß sie nicht abweiche, entweder auf die Pelagianische, oder auf die Manichäische Seiten. Derhalben soll auch kürzlich gemeldet werden, welche Gegen-Lehr von diesem Artikel in unsern Kirchen ausgesetzt und verworfen werde.

I. Und erstlich, wider die alten und neuen Pelagianer werden gestraft und verworfen diese falsche Opiniones und Lehren: Als wäre die Erbsünde allein ein Reatus oder Schuld, von wegen fremder Verwirkung, ohne einiger unserer Natur Verderbung.

II. Item, als wären die sündliche böse Lüste nicht Sünde, sondern Conditiones, oder angeschaffene und wesentliche Eigenschaften der Natur.

III. Oder, als wäre der obgemeldte Mangel und Schade, nicht eigentlich und wahrhaftig für Gott solche Sünde, darum der Mensch außer Christo ein Kind des Zorns und der Verdammniß, auch im Reich und unter der Gewalt des Satans seyn müßte.

IV. Es werden auch ausgesetzt und verworfen diese und dergleichen Pelagianische Irrthüme, als daß die Natur auch nach dem Fall unverderbet, und sonderlich in geistlichen Sachen ganz gut und rein, und in ihren Naturalibus, das ist, in ihren natürlichen Kräften, vollkommen seyn solle.

V. Oder, das die Erbsünde nur von außen ein schlechter geringschätziger, eingesprengter Fleck, oder anfliegende Makel: Vel corruptio tantum accidentium aut qualitatum, das ist: Eine Verderbung allein etlicher zufälliger Dinge an des Menschen Natur wäre, dabei und darunter die Natur gleichwohl ihre Güte und Kraft auch zu geistlichen Sachen habe und behalte.

VI. Oder, daß die Erbsünde nicht eine Beraubung oder Mangelung, sondern nur eine äußerliche Hinderniß solcher geistlichen guten Kräfte wäre. Als wenn ein Magnet mit Knoblauch-Saft bestrichen wird, dadurch seine natürliche Kraft nicht weggenommen, sondern allein gehindert wird, oder daß dieselbige Makel, wie ein Fleck vom Angesicht, oder Farbe von der Wand, leichtlich könne abgewischt werden.

werden, als wäre die Natur für Gott rein, gut, heilig und unverderbt, aber allein die Erbsünde, so darinn wohnet, wäre böse.

II. Item, wie Augustinus von den Manichäern schreibet, als ob nicht der verderbte Mensch selber, von wegen der angebornen Erbsünde sündigte, sondern etwas Anders und Fremdes im Menschen, und daß also Gott durchs Gesetz nicht die Natur, als durch die Sünde verderbet, sondern nur allein die Erbsünde darin anklage und verdamme. Denn, wie droben in Thesi, das ist, in Erklärung der reinen Lehre von der Erbsünde, gesetzet, ist die ganze Natur des Menschen, so natürlicher Weise von Vater und Mutter geboren wird, an Leib und Seel, in allen Kräften durch und durch, auf das Alleräußerste, (was ihre im Paradies angeschaffene Güte, Wahrheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit betrifft und anlanget,) durch die Erbsünde verderbet und verkehret. Non tamen in aliam substantiam genere aut specie diversam, priori abolita, transmutata est. Das ist: Jedoch ist sie nicht ganz und gar vertilget, oder in eine andere Substanz verwandelt, welche nach ihrem Wesen unser Natur nicht gleich, und also mit uns nicht eines Wesens seyn sollte.

Es wird auch von wegen solcher Verderbung, die ganze verderbte Natur des Menschen durchs Gesetz angeklagt und verdammt, wo nicht die Sünde um Christi willen vergeben wird.

Es beklaget aber und verdammet das Gesetz unsere Natur, nicht darum, daß wir Menschen von

Gott erschaffen sind, sondern darum, daß wir sündig und böse sind: Wie auch nicht darum, und sofern die Natur und das Wesen auch nach dem Fall in uns ein Werk, Geschöpf und Creatur Gottes ist, sondern darum, und soferne sie durch die Sünde vergiftet und verderbet ist.

Wiewohl aber die Erbsünde die ganze menschliche Natur, wie ein geistlich Gift und Aussatz, (wie Lutherus redet,) vergiftet und verderbet hat, daß man in unserer verderbten Natur augenscheinlich nicht zeigen und weisen kann, die Natur besonders für sich, und die Erbsünde auch besonders für sich: So ist doch gleichwohl nicht ein Ding die verderbte Natur, oder das Wesen des verderbten Menschen, Leib und Seel, oder der Mensch selber von Gott erschaffen, (darinnen die Erbsünde wohnet, dadurch auch Natur, Wesen, oder der ganze Mensch verderbet ist,) und die Erbsünde selbst, die in des Menschen Natur oder Wesen wohnet, und dieselbige verderbet; wie auch in dem äußerlichen Aussatz, der Leib, so aussätzig ist, und der Aussatz an oder im Leibe, nicht ein Ding seyn, wenn man eigentlich reden will: Sondern es muß ein Unterscheid gehalten werden auch zwischen unserer Natur, wie sie von Gott erschaffen und erhalten wird, darinnen die Sünde wohnet, und zwischen der Erbsünde, so in der Natur wohnet; die beide müssen und können auch unterschiedlich nach der heiligen Schrift betrachtet, gelehret und gegläubet werden.

Und solchen Unterscheid zu erhalten, dringen und zwingen die fürnehmsten Artikel unsers christ-

lichen Glaubens. Als Erstlich: Im Artikel von der Schöpfung zeuget die Schrift, daß Gott nicht allein vor dem Fall menschliche Natur geschaffen habe, sondern daß sie auch nach dem Fall eine Creatur und Werk Gottes sey, 5 B. Mos. 32, 6. Jes. 46, 11. 54, 5. 64, 8. Apgesch. 17, 25. Offenb. 4, 11.

Deine Hände (spricht Job) haben mich gearbeitet und gemachet Alles, was ich um und um bin; und versenkest mich so gar? Gedenke doch, daß du mich aus Leimen gemacht hast, und würdest mich wieder zur Erden machen. Hast du mich nicht wie Milch gemolken, und wie Käse lassen gerinnen? Du hast mir Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hast du mich zusammengefüget, Leben und Wohlthat hast du an mir gethan, und dein Aufsehen bewahret meinen Athem, Job. 10, 8. 12.

Ich danke dir (spricht David), daß ich wunderbarlich gemacht bin. Wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Es war dir mein Gebeine nicht verhohlen, da ich im Verborgen gemacht ward, da ich gebildet ward, unten in der Erden. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war, Psal. 139, 14. 15. 16.

Im Prediger Salomonis stehet geschrieben:

Denn der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat, Pred. 12, 7.

Diese Sprüche zeugen lauter, daß Gott auch nach dem Fall des Menschen Schöpfer sey, und ihme Leib und Seele erschaffe. Darum kann der verderbte Mensch nicht ohne allen Unterscheid die Sünde selbst seyn, sonst wäre Gott ein Schöpfer der Sünden; wie auch unser kleiner Catechismus in der Auslegung des ersten Artikels bekennet, da also geschrieben: Ich gläube, daß mich Gott geschaffen hat, sammt allen Creaturen, mir Leib und Seel, Augen, Ohren, und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält. Deßgleichen im großen Catechismo stehet also geschrieben: Das meine und gläube ich, daß ich Gottes Geschöpf bin, das ist, daß er mir gegeben hat und ohne Unterlaß erhält, Leib, Seel und Leben, Gliedmaß, klein und groß, alle Sinne, Vernunft und Verstand ꝛc. Wiewohl dieselbe Creatur und das Werk Gottes durch die Sünde jämmerlich verderbet ist; denn die Massa, daraus Gott jetzund den Menschen formiret und macht, ist in Adam verderbet und verkehret, und wird also auf uns geerbet.

Und hie sollen billig fromme christliche Herzen die unaussprechliche Güte Gottes bedenken, daß solche verderbte, verkehrte, sündliche Massam Gott nicht alsbald von sich wirft ins höllische Feuer, sondern daraus formiret und machet die jetzige menschliche Natur, so durch die Sünde jämmerlich ver-

derbet, auf daß er sie durch seinen lieben Sohn von Sünden reinigen und selig machen möge.

Aus diesem Artikel findet sich nun der Unterscheid unwidersprechlich und klar: Denn die Erbsünde kömmet nicht von Gott her, Gott ist nicht ein Schöpfer oder Stifter der Sünde, es ist auch die Erbsünde nicht eine Creatur oder Werk Gottes; sondern sie ist des Teufels Werk.

Wenn nun ganz und gar kein Unterscheid seyn sollte zwischen der Natur und dem Wesen unsers Leibes und der Seelen, so durch die Erbsünde verderbet; und zwischen der Erbsünde, dadurch die Natur verderbet ist: So würde folgen, daß entweder Gott, weil er ist ein Schöpfer dieser unser Natur, auch die Erbsünde schaffte und machte, welche auch also sein Werk und Creatur seyn würde, oder, weil die Sünde ein Werk des Teufels ist, daß der Satan ein Schöpfer wäre dieser unser Natur, unsers Leibes und Seelen, welche auch ein Werk oder Geschöpf des Satans seyn müßte, wenn ohn allen Unterscheid unsere verderbte Natur die Sünde selbst seyn sollte, welches beides wider den Artikel unsers christlichen Glaubens ist. Derowegen, und auf daß Gottes Geschöpf und Werk am Menschen, von des Teufels Werk unterschieden möge werden, sagen wir, daß es Gottes Geschöpf sey, daß der Mensch Leib und Seele hat. Item, daß es Gottes Werk sey, daß der Mensch etwas gedenken, reden, thun und wirken könne; denn in ihm leben, weben, und sind wir, Apgesch. 17, 25. Daß aber die Natur verderbet, Gedanken, Wort und

Werk böse seyn, das ist anfänglich ein Werk des Satans, der durch die Sünde Gottes Werk in Adam also verderbet hat, welches daher auf uns geerbet wird.

Zum Andern, im Artikel von der Erlösung zeuget die Schrift gewaltig, daß Gottes Sohn unsere menschliche Natur, ohne Sünde angenommen, also, daß er uns, seinen Brüdern, allenthalben gleich worden sey, ausgenommen die Sünde, Hebr. 2, 14. Unde veteres dixerunt: Christum nobis fratribus suis consubstantialem esse secundum assumtam naturam, quia naturam, quae, excepto peccato, ejusdem generis, speciei et substantiae cum nostra est, assumsit, et contrariam sententiam manifeste haereseos damnarunt. Das ist: Daher alle alte rechtgläubige Lehrer gehalten, daß Christus nach der angenommenen Menschheit mit uns, seinen Brüdern, eines Wesens sey; dann er hat seine menschliche Natur, welche unserer menschlichen Natur in ihrem Wesen, und allen wesentlichen Eigenschaften durchaus, (allein die Sünde ausgenommen,) gleich ist, an sich genommen; und haben die Gegenlehre, als öffentliche Ketzerei, verdammet.

Wenn nun kein Unterscheid wäre zwischen der Natur oder dem Wesen des verderbten Menschen, und zwischen der Erbsünde: So müßte folgen, daß Christus entweder unsere Natur nicht angenommen, weil er die Sünde nicht hätte angenommen; oder weil er unsere Natur angenommen, daß er auch die Sünde hätte angenommen; welches Beides wider

derbet, auf daß er sie durch seinen lieben Sohn von Sünden reinigen und selig machen möge.

Aus diesem Artikel findet sich nun der Unterscheid unwidersprechlich und klar: Denn die Erbsünde kömmet nicht von Gott her, Gott ist nicht ein Schöpfer oder Stifter der Sünde, es ist auch die Erbsünde nicht eine Creatur oder Werk Gottes; sondern sie ist des Teufels Werk.

Wenn nun ganz und gar kein Unterscheid seyn sollte zwischen der Natur und dem Wesen unsers Leibes und der Seelen, so durch die Erbsünde verderbet; und zwischen der Erbsünde, dadurch die Natur verderbet ist: So würde folgen, daß entweder Gott, weil er ist ein Schöpfer dieser unser Natur, auch die Erbsünde schaffte und machte, welche auch also sein Werk und Creatur seyn würde, oder, weil die Sünde ein Werk des Teufels ist, daß der Satan ein Schöpfer wäre dieser unser Natur, unsers Leibes und Seelen, welche auch ein Werk oder Geschöpf des Satans seyn müßte, wenn ohn allen Unterscheid unsere verderbte Natur die Sünde selbst seyn sollte, welches beides wider den Artikel unsers christlichen Glaubens ist. Derowegen, und auf daß Gottes Geschöpf und Werk am Menschen, von des Teufels Werk unterschieden möge werden, sagen wir, daß es Gottes Geschöpf sey, daß der Mensch Leib und Seele hat. Item, daß es Gottes Werk sey, daß der Mensch etwas gedenken, reden, thun und wirken könne; denn in ihm leben, weben, und sind wir, Apgesch. 17, 25. Daß aber die Natur verderbet, Gedanken, Wort und

Werk böse seyn, das ist anfänglich ein Werk des Satans, der durch die Sünde Gottes Werk in Adam also verderbet hat, welches daher auf uns geerbet wird.

Zum Andern, im Artikel von der Erlösung zeuget die Schrift gewaltig, daß Gottes Sohn unsere menschliche Natur, ohne Sünde angenommen, also, daß er uns, seinen Brüdern, allenthalben gleich worden sey, ausgenommen die Sünde, Hebr. 2, 14. Unde veteres dixerunt: Christum nobis fratribus suis consubstantialem esse secundum assumtam naturam, quia naturam, quae, exceptö peccato, ejusdem generis, speciei et substantiae cum nostra est, assumsit, et contrariam sententiam manifeste haereseos damnarunt. Das ist: Daher alle alte rechtgläubige Lehrer gehalten, daß Christus nach der angenommenen Menschheit mit uns, seinen Brüdern, eines Wesens sey; dann er hat seine menschliche Natur, welche unserer menschlichen Natur in ihrem Wesen, und allen wesentlichen Eigenschaften durchaus, (allein die Sünde ausgenommen,) gleich ist, an sich genommen; und haben die Gegenlehre, als öffentliche Ketzerei, verdammet.

Wenn nun kein Unterscheid wäre zwischen der Natur oder dem Wesen des verderbten Menschen, und zwischen der Erbsünde: So müßte folgen, daß Christus entweder unsere Natur nicht angenommen, weil er die Sünde nicht hätte angenommen; oder weil er unsere Natur angenommen, daß er auch die Sünde hätte angenommen; welches Beides wider

die Schrift ist. Weil aber Gottes Sohn unsere menschliche Natur, und nicht die Erbsünde, an sich genommen; so ist hieraus klar, daß die menschliche Natur auch nach dem Fall, und die Erbsünde, nicht Ein Ding sey, sondern unterschieden werden müssen.

Zum Dritten, im Artikel von der Heiligung zeuget die Schrift, daß Gott den Menschen von der Sünde abwasche, reinige, heilige, und daß Christus sein Volk von ihren Sünden selig mache; so kann ja die Sünde der Mensch selber nicht seyn, denn den Menschen nimmet Gott um Christus willen zu Gnaden auf, aber der Sünden bleibet er in Ewigkeit feind. Ist derhalben unchristlich und abscheulich zu hören, daß die Erbsünde im Namen der heiligen Dreifaltigkeit getauft, geheiliget und selig gemacht werde, und dergleichen Reden mehr, darmit wir einfältige Leute nicht verärgern wollen, so in der neuen Manichäer Schriften zu finden.

Zum Vierten, im Artikel von der Auferstehung zeuget die Schrift, daß eben dieses unsers Fleisches Substanz, aber ohne Sünde, auferstehen, und daß wir im ewigen Leben eben diese Seele, aber ohne Sünde haben und behalten werden.

Wenn nun ganz und gar kein Unterscheid wäre zwischen unserm verderbten Leib und Seel, und zwischen der Erbsünde; so würde wider diesen Artikel des christlichen Glaubens folgen, daß entweder dieß unser Fleisch am jüngsten Tage nicht auferstehen, und daß wir im ewigen Leben nicht dieß Wesen unsers Leibes und Seelen, sondern eine andere Substanz (oder eine andere Seele) haben würden,

weil wir da werden ohne Sünde seyn, oder, daß auch die Sünde auferstehen, und im ewigen Leben in den Auserwählten seyn und bleiben würde.

Hieraus ist klar, daß diese Lehre (mit Allem, so ihr anhänget, und daraus folget,) müsse verworfen werden, da fürgegeben und gelehret wird, daß die Erbsünde des verderbten Menschen Natur, Substanz, Wesen, Leib oder Seel selbst sey, also, daß ganz und gar kein Unterscheid zwischen unser verderbten Natur, Substanz und Wesen, und zwischen der Erbsünde, seyn solle. Denn die fürnehmsten Artikel unsers christlichen Glaubens zeugen stark und gewaltig, warum ein Unterscheid zwischen der Natur und Substanz des Menschen, so durch die Sünde verderbet, und zwischen der Sünde, damit und dadurch der Mensch verderbet ist, soll und muß gehalten werden. Und dieß sey genug zur einfältigen Erklärung der Lehre, und Gegen-Lehre, (in Thesi et Antithesi) von diesem Streit, so viel die Hauptsache an ihr selbst belanget, an diesem Ort, da nicht ausführlich disputiret, sondern Artikelsweise nur die fürnehmsten Hauptstück gehalten werden.

Was aber die Wörter und Weise zu reden anlanget, ist das Beste und Sicherste, daß man das Fürbild der gesunden Worte, wie in der heiligen Schrift, und in den obgemeldten Büchern, von diesem Artikel geredt wird, brauche und behalte.

Es sollen auch aequivocationes vocabulorum, das ist, die Wörter und Reden, so in mancherlei Verstande gezogen, und gebraucht werden, Wort-

Gezänk zu verhüten, fleißig und unterschiedlich erkläret werden. Als, wenn man saget: Gott schaffet die Natur der Menschen; da wird durch das Wort (Natur) verstanden das Wesen, Leib und Seel der Menschen. Oft aber nennet man die Art oder Unart eines Dinges, seine Natur, als wenn man saget: Der Schlangen Natur ist, daß sie sticht und vergiftet. Also spricht Lutherus, daß Sünde, und sündigen, des verderbten Menschen Art und Natur sey.

Also heißet Erbsünde eigentlich die tiefe Verderbung unserer Natur, wie sie in Schmalkaldischen Artikeln beschrieben wird. Zu Zeiten aber wird das Concretum oder Subjectum, das ist, der Mensch selber mit Leib und Seele, darinnen die Sünde ist und stecket, mit begriffen, darum, daß der Mensch durch die Sünde verderbet, vergiftet, und sündig ist, als, wenn Lutherus spricht: Deine Geburt, deine Natur, und dein ganzes Wesen ist Sünde, das ist, sündig und unrein.

Natur-Sünde, Person-Sünde, wesentliche Sünde, erkläret Lutherus selber, daß er es also meine, daß nicht alleine die Worte, Gedanken und Werke, Sünde sey, sondern, daß die ganze Natur, Person und Wesen des Menschen, durch die Erbsünde zu Grund gänzlich verderbet sey.

Was aber die lateinischen Worte, Substantia und Accidens, anlanget; soll der einfältigen Kirchen, weil solche Worte dem gemeinen Manne unbekannt mit denselben in öffentlichen Predigten billig verschonet werden: Wenn aber die Gelehrten unter

sich, oder bei andern, welchen solche Worte nicht unbekannt, sich derselben in diesem Handel gebrauchen, inmaßen Eusebius, Ambrosius, und sonderlich Augustinus, wie auch andere fürnehme Kirchenlehrer mehr, aus Noth, diese Lehre wider die Ketzer zu erklären, gethan; so nehmen sie sie für eine immediatam divisionem, das ist, für eine solche Theilung, darzwischen kein Mittel ist, daß Alles, was da ist, müsse entweder Substantia, das ist, ein selbstständig Wesen, oder Accidens, das ist, ein zufälliges Ding, seyn, das nicht für sich selbst wesentlich bestehet, sondern in einem andern selbstständigen Wesen ist, und davon kann unterschieden werden; welche Theilung auch Cyrillus und Basilius gebrauchen.

Und dieweil unter andern dieses auch ein ungezweifelter, unwidersprechlicher Grund-Spruch in der Theologia ist, daß eine jede Substantia, oder selbstständiges Wesen, so fern es eine Substanz ist, entweder Gott selber, oder ein Werk und Geschöpf Gottes sey: So hat Augustinus in vielen Schriften wider die Manichäer, mit allen wahrhaftigen Lehrern, wohlbedacht, und mit Ernst die Rede: Peccatum originis est substantia vel natura, das ist: Die Erbsünde ist des Menschen Natur oder Wesen, verdammet und verworfen, nach welchem auch alle Gelehrte und Verständige allezeit gehalten, daß Dasjenige, so nicht für sich selbst bestehet, noch ein Theil ist eines andern selbstständigen Wesens, sondern in einem andern Ding wandelbarlich ist, nicht eine Substantia, das ist, etwas Selbstständiges, sond-

unsere Natur, unangesehen daß sie verderbet ist, und zwischen des Teufels Werk, welches ist die Sünde, die im Werk Gottes stecket; und derselben allertiefste und unaussprechliche Verderbung ist anzuzeigen.

Also hat auch Lutherus in diesem Handel das Wort: Qualitas, gebrauchet, und nicht verworfen: Darneben auch mit besonderem Ernst und großem Eifer auf das allerfleißigste erkläret, und männiglich eingebildet, was es für eine greuliche Qualität und Accidens sey, dadurch die menschliche Natur nicht schlecht verunreiniget, sondern so tief verderbet ist, daß nichts Reines noch unverderbet in derselben geblieben, wie seine Worte über den 90. Psalm lauten: Sive igitur peccatum originis qualitatem, sive morbum vocaverimus, profecto extremum malum est, non solum pati aeternam iram et mortem, sed ne agnoscere quidem quae pateris. Das ist: Wir nennen die Erbsünde eine Qualität oder Seuche, so ist sie fürwahr der äußerste Schaden, daß wir nicht allein den ewigen Zorn Gottes, und den ewigen Tod leiden sollen, sondern auch nicht verstehen, was wir leiden. Und abermals über das erste Buch Mose, Cap. 3.: Qui isto veneno peccati originis, a planta pedis usque ad verticem infecti sumus, siquidem in natura adhuc integra accidere. Das ist: Wir sind durch das Gift der Erbsünde, von der Fußsohlen an bis auf die Scheitel, vergiftet, dieweil solches noch in der vollkommenen Natur uns zugefallen.

II.

Vom freien Willen, oder menschlichen Kräften*).

Nachdem ein Zwiespalt, nicht allein zwischen den Papisten und den Unsern, sondern auch unter etlichen Theologen der Augsburgischen Confession selbst, von dem freien Willen eingefallen; wollen wir zuförderst, worüber der Streit gewesen, eigentlich anzeigen.

Denn weil der Mensch mit seinem freien Willen in vier unterschiedlichen ungleichen Ständen gefunden und betrachtet werden kann; ist jetzund die Frage nicht, wie es um denselben vor dem Fall beschaffen, oder was er nach dem Fall vor seiner Bekehrung in äußerlichen Sachen, dieß zeitliche Leben belangend, vermöge: Wie auch nicht, was er in geistlichen Sachen, nachdem er durch den Geist Gottes wiedergeboren und von demselben regieret wird, oder wenn er von den Todten erstehet, vor einen freien Willen haben werde; sondern die Hauptfrage ist einig und allein: Was des unwiedergebornen Menschen Verstand und Wille in seiner Bekehrung und Wiedergeburt, aus eignen und nach dem Fall übergebliebenen Kräften vermöge, wenn das Wort Gottes geprediget, und uns die Gnade Gottes angeboten wird: Ob er sich zu solcher Gnade bereiten, dieselbige annehmen, und das Ja-

---

*) nehmlich in geistlichen Dingen, d. h. in der Bekehrung, Wiedergeburt und Heiligung.

schwach und krank, sondern ganz erstorben und todt sey, Ephes. 2, 5. Coloss. 2, 13.

Wie nun der Mensch, so leiblich todt ist, sich nicht kann aus eigenen Kräften bereiten oder schicken, daß er das zeitliche Leben wieder bekomme: Also kann der Mensch, so geistlich todt ist in den Sünden, sich nicht aus eigener Macht, zu Erlangung der geistlichen und himmlischen Gerechtigkeit und Lebens, schicken oder wenden, wo er nicht durch den Sohn Gottes vom Tode der Sünden frei und lebendig gemachet wird.

Also nimmet die Schrift, des natürlichen Menschen Verstand, Herzen und Willen, alle Tüchtigkeit, Geschicklichkeit, Fähigkeit und Vermögen, in geistlichen Sachen etwas Gutes und Rechtes zu gedenken, verstehen, können, anfangen, wollen, fürnehmen, thun, wirken, oder mitwirken, als von ihm selbst. 2 Corinth. 3, 5.: Wir sind nicht tüchtig, Etwas zu gedenken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Röm. 3, 12.: Sie sind allesammt untüchtig. Joh. 8, 37.: Meine Rede fährt nicht in euch. Joh. 1, 5.: Die Finsterniß habens nicht begriffen, oder angenommen. 1 Corinth. 2, 14.: Der natürliche Mensch vernimmet nicht, oder wie das griechische Wort eigentlich lautet, fähet oder fasset nicht, nimmet nicht an, was des Geistes ist, oder ist nicht fähig der geistlichen Sachen, denn er hält es für Thorheit, und kanns nicht verstehen. Vielweniger wird er dem Evangelio wahrhaftig

glauben, oder das Jawort darzu geben und für Wahrheit halten können. Röm. 8, 7.: Des Fleisches oder natürlichen Menschens Sinn ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal er dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist, denn er vermag es auch nicht. Und in Summa bleibts ewig wahr, daß der Sohn Gottes*) spricht: Ohne mich könnet ihr Nichts thun. Und Paulus Phil. 2, 13.: Gott ists der in euch wirket, beide das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen. Welcher lieblicher Spruch allen frommen Christen, die ein kleines Fünklein und Sehnen nach Gottes Gnade und der ewigen Seligkeit in ihren Herzen fühlen und empfinden, sehr tröstlich ist, daß sie wissen, daß Gott diesen Anfang der wahren Gottseligkeit in ihrem Herzen angezündet hat, und wolle sie in der großen Schwachheit ferner stärken, und ihnen helfen, daß sie in wahren Glauben bis ans Ende beharren.

Hieher gehören auch alle Gebete der Heiligen, darinnen sie bitten, daß sie von Gott gelehret, erleuchtet und geheiligt werden, und eben damit anzeigen, daß sie Dasjenige, so sie von Gott bitten, aus eigenen natürlichen Kräften nicht haben mögen, wie allein im 119. Psalm**), David mehr als zehn Mal bittet, daß ihm Gott wolle Verstand mittheilen, daß er seine göttliche Lehre recht fassen und lernen möge. Dergleichen Gebet sind im Paulo,

---

*) Joh. 15, 5.

**) Vers 18. 27. 33. 34. 36. 43. 66. 73. 144. 169.

freie Wille, aus seinen eignen natürlichen Kräften, nicht alleine Nichts zu seiner Selbstbekehrung, Gerechtigkeit und Seligkeit wirken oder mitwirken, noch dem heiligen Geist, so ihme durch das Evangelium Gottes Gnade und die Seligkeit anbeut, folgen, gläuben, oder das Jawort darzu geben kann, sondern aus angeborner, böser, widerspenstiger Art, Gott und seinem Willen feindlich widerstrebet, wo er nicht durch Gottes Geist erleuchtet und regieret wird.

Derhalben auch die heilige Schrift des unwiedergebornen Menschen Herz einem harten Stein, so dem, der ihn anrühret, nicht weichet, sondern widerstehet, und einem ungehobelten Block, und wildem unbändigen Thier vergleichet; nicht, daß der Mensch nach dem Fall nicht mehr eine vernünftige Creatur sey, oder ohne Gehör und Betrachtung des göttlichen Worts zu Gott bekehret werde, oder in äußerlichen weltlichen Sachen nichts Gutes oder Böses verstehen, oder freiwillig thun oder lassen könne*).

Denn wie Doctor Luther im 90. Psalm**) spricht; in weltlichen und äußerlichen Geschäften, was die Nahrung und leibliche Nothdurft betrifft, ist der Mensch witzig, vernünftig, und fast geschäftig: Aber in geistlichen und göttlichen Sachen, was der Seelen Heil betrifft, da ist der Mensch wie eine Salz-Säule, wie Lots Weib, ja, wie Kloß und

*) D. Luther über das 6. Cap. Osea.

**) So auch in der Kirchen-Postille über die Epistel am Christ-Tage, Tit. 3. desgleichen über das Evangelium Dominica III. post Epiphaniae.

Stein, wie ein todt Bild, das weder Augen noch Mund, weder Sinn noch Herz brauchet, sintemal der Mensch den grausamen, grimmigen Zorn Gottes über Sünde und Tod nicht siehet noch erkennet, sondern fähret immer fort in seiner Sicherheit, auch wissentlich und willig, und kömmt darüber in tausend Gefährlichkeit, endlich in den ewigen Tod und Verdammniß; und da hilft kein Bitten, kein Flehen, kein Vermahnen, ja auch kein Dräuen, Schelten, ja alles Lehren und Predigen ist bei ihm verloren, ehe er durch den heiligen Geist erleuchtet, bekehret und wiedergeboren wird, dazu denn kein Stein oder Block, sondern allein der Mensch erschaffen ist. Und da Gott, nach seinem gerechten, gestrengen Gericht, die gefallene, böse Geister gänzlich in Ewigkeit verworfen; hat er doch aus besonder lauter Barmherzigkeit gewollt, daß die arme, gefallene menschliche Natur wiederum der Bekehrung, der Gnaden Gottes, und des ewigen Lebens fähig und theilhaftig werden und seyn möchte, nicht aus eigener, natürlicher, wirklicher Geschicklichkeit, Tüchtigkeit, oder Fähigkeit, denn es ist eine widerspenstige Feindschaft wider Gott: sondern aus lauter Gnaden, durch gnädige kräftige Wirkung des heiligen Geistes. Und das heißet Doctor Luther capacitatem*) die er also erkläret: Quando Patres liberum arbitrium defendunt, capacitatem libertatis ejus praedicant, quod scilicet verti potest ad bonum per gratiam Dei, et fieri revera liberum,

---

*) Fassungsvermögen.

ad quod creatum est. Das ist: Wenn die Väter den freien Willen vertheidigen, reden sie davon, daß er der Freiheit fähig sey, dergestalt, daß er durch Gottes Gnade zum Guten bekehret, und wahrhaftig frei könnte werden, darzu er anfangs erschaffen ist, Tom. 1. p. 236. Dergleichen auch Augustinus lib. 2. contra Julianum geschrieben.

Aber zuvor und ehe der Mensch durch den heiligen Geist erleuchtet, bekehret, wiedergeboren, verneuert und gezogen wird, kann er vor sich selbst, und aus seinen eigenen natürlichen Kräften, in geistlichen Sachen, und seiner Selbstbekehrung oder Wiedergeburt, etwas anzufangen, wirken, oder mitzuwirken, gleich so wenig, als ein Stein, Block oder Thon. Denn ob er wohl die äußerlichen Gliedmaßen regieren, und das Evangelium hören, und etlichermaßen betrachten, auch davon reden kann, wie in den Pharisäern und Heuchlern zu sehen ist: So hält ers doch für Thorheit, und kann es nicht gläuben, hält sich auch in dem Fall ärger als ein Block, daß er Gottes Willen widerspenstig und feind ist, wo nicht der heilige Geist in ihm kräftig ist, und den Glauben und andere gottgefällige Tugenden und Gehorsam in ihm anzündet und wirket.

Wie denn zum Dritten die heilige Schrift die Bekehrung, den Glauben an Christum, die Wiedergeburt, Erneuerung, und Alles, was zu derselben wirklichen Anfang und Vollziehung gehöret, nicht den menschlichen Kräften des natürlichen, freien Willens, weder zum ganzen noch zum halben,

noch zu einigem, dem wenigsten oder geringsten Theil zugeleget, sondern in solidum, das ist, ganz und gar, allein, der göttlichen Wirkung, und dem heiligen Geist zuschreibet, wie auch die Apologia saget.

Die Vernunft und freier Wille vermag etlicher maßen äußerlich ehrbar zu leben; aber neu geboren werden, inwendig ander Herz, Sinn und Muth bekommen, das wirket allein der heilige Geist, der öffnet den Verstand und das Herz, die Schrift zu verstehen, und aufs Wort acht zu geben, wie Luc. 24, 45. geschrieben: Er öffnet ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstunden. Item, Apgesch. 16, 14.: Lydia höret zu, welcher thät der Herr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward. Er wirket in uns beide das Wollen und Vollbringen, Phil. 2, 13. Giebt Buße, Apgesch. 5, 31. 2 Tim. 2, 25. wirket den Glauben Phil. 1, 29. Euch ist von Gott gegeben, daß ihr an ihn gläubet. Eph. 2, 8. Gottes Gabe ist es. Joh. 6, 29. Das ist Gottes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Giebt ein verständig Herz, sehende Augen, und hörende Ohren, 5 B. Mos. 29, 4. Matth. 13, 16. Ist ein Geist der Widergeburt und Erneuerung, Tit. 3, 5. 6. Nimmet das harte steinerne Herz weg, und giebt ein neues, weiches fleischern Herz, daß wir in seinen Geboten wandeln, Ezech. 11, 19. K. 36, 26.

5 B. Mos. 30, 6. Ps. 51, 12. Schaffet uns in Christo Jesu zu guten Werken, Ephes. 2, 10. Und zu neuen Creaturen, 2 Cor. 5, 7. Gal. 6, 15. Und in Summa, alle gute Gabe ist von Gott, Jac. 1, 17. Niemand kann zu Christo kommen, der Vater ziehe ihn denn, Joh. 6, 44. Niemand kennet den Vater, denn wem es der Sohn offenbaren will, Matth. 11, 27. Niemand kann Christum einen Herrn nennen, ohne durch den heiligen Geist, 1 Cor. 12, 3. Und ohne mich, spricht Christus, könnet ihr Nichts thun, Joh. 15, 5. Denn alle unsere Tüchtigkeit ist von Gott, 2 Cor. 3, 5. Und, was hast du, das du nicht empfangen hast, was rühmest du dich denn, als der es nicht empfangen hätte? 1 Cor. 4, 7. Wie denn sonderlich von diesem Spruch St. Augustinus schreibet, daß er dadurch überzeuget sey, seine vorige irrige Meinung fallen zu lassen, da er gehalten habe, de praedestinatione, cap. 3.: Gratiam Dei in eo tantum consistere, quod in praeconio veritatis, Dei voluntas nobis revelaretur; ut autem praedicato nobis Evangelio consentiremus, nostrum esse proprium, et ex nobis esse. Item, Erravi, inquit, cum dicerem, nostrum esse credere et velle, Dei autem dare credentibus et volentibus facultatem operandi. Das ist: In dem hab ich geirret, daß ich gehalten habe, die Gnade Gottes stehe allein darinnen, daß Gott in der Predigt der Wahrheit seinen Willen

offenbare: Aber, daß wir dem gepredigten Evangelio Beifall thun, daß sey unser eigen Werk, und stehe in unsern Kräften.

Item, spricht S. Augustinus weiter: Ich habe geirret, da ich sagte: Es stehe in unser Macht, dem Evangelio zu glauben, und wollen. Aber Gottes Werk sey es, zu geben die Kraft Denen, die da glauben und wollen, daß sie etwas wirken könnten.

Diese Lehre ist in Gottes Wort gegründet, und der Augsburgischen Confession, auch andern Schriften, daroben vermeldet, gemäß, wie die nachfolgende Zeugnissen ausweisen.

Im XX. Artikel sagt die Confession also: *) Dieweil durch den Glauben der heilige Geist gegeben wird, so wird auch das Herz geschickt, gute Werke zu thun. Denn zuvor, dieweil es ohne den heiligen Geist ist, so ist es zu schwach, dazu ist es ins Teufels Gewalt, der die arme menschliche Natur zu viel Sünde treibet. Und bald hernach: Denn außer dem Glauben, und außerhalb Christo, ist menschliche Natur und Vermögen viel zu schwach, gute Werke zu thun, ꝛc.

---

*) So müssen allerdings die folgenden Worte eigentlich lauten; siehe den 20sten Artikel der Augsburgischen Confession. Sie stehen auch so in der Pippingischen Auflage. Woher es aber gekommen, daß einige Editionen Etwas abweichen, zeigt Reineccius in seiner Ausgabe, p. 932. 933.

Im großen Catechismo D. Luthers*) stehet also geschrieben: Derselben christlichen Kirchen bin ich auch ein Stück und Glied, aller Güter, so sie hat, theilhaftig und Mitgenoß, durch den heiligen Geist dahin gebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich Gottes Wort gehöret habe, und noch höre, welches ist der Anfang hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir darzu, zur christlichen Kirchen, kommen, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und Christo Nichts gewußt haben. So bleibet der heilige Geist bei der heiligen Gemeine der Christenheit bis auf den jüngsten Tag, dadurch er uns heilet, und braucht sie dazu, das Wort zu führen und treiben, dadurch er die Heiligung macht und mehret, daß wir täglich zunehmen und stark werden im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet rc. In diesen Worten gedenket der Catechismus unsers freien Willens oder Zuthuns mit keinem Wort, sondern giebets Alles den heiligen Geist, daß er durchs Predigtamt uns in die Christenheit bringe, darinne heilige, und verschaffe, daß wir täglich zunehmen im Glauben und guten Werken.

Und ob wohl die Neugebornen auch in diesem Leben so fern kommen, daß sie das Gute wollen, und es ihnen liebet, auch Guts thun, und in dem-

*) im dritten Artikel.

selbigen zunehmen: So ist doch Solches (wie droben vermeldet) nicht aus unserm Willen und unserm Vermögen, sondern der heilige Geist, wie Paulus selbst davon redet, wirket solch Wollen und Vollbringen, Phil. 2, 13. Wie er auch zum Ephes. am 2, 10. solch Werk allein Gott zuschreibet, da er sagt: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Im kleinen Catechismo D. Luthers stehet also geschrieben: Ich gläube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft, an Jesum Christum meinen Herrn gläuben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammlet, erleuchtet, heiliget, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben ꝛc.

Und in der Auslegung des Vater Unsers in der andern Bitte, sind diese Worte: Wie geschicht das? nehmlich, daß Gottes Reich zu uns komme? Antwort: Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade gläuben, und göttlich leben, ꝛc.

Diese Zeugniß sagen, daß wir aus eignen

Kräften zu Christo nicht kommen mögen, sondern Gott müsse uns seinen heiligen Geist geben, dadurch wir erleuchtet, geheiliget, und also zu Christo durch den Glauben gebracht, und bei ihm erhalten werden, und wird weder unsers Willens noch Mitwirkens gedacht.

Hierauf wollen wir einen Spruch setzen, da sich Doctor Luther nachmals mit einer Protestation, daß er bei solcher Lehre bis an sein Ende zu verharren gedenke, erkläret, im großen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl, da er also saget: Hiemit verwerfe und verdamme ich als eitel Irrthum, alle Lehre; so unsern freien Willen preisen, als die stracks wider solche Hülf und Gnade unsers Heilandes Jesu Christi strebet. Denn weil außerhalb Christo der Tod und die Sünde unsere Herren, und der Teufel unser Gott und Fürst ist, kann da keine Kraft noch Macht, kein Witz noch Verstand seyn, damit wir zu der Gerechtigkeit und Leben uns könnten schicken oder trachten, sondern müssen Verblendte und Gefangene, der Sünde und des Teufels eigen seyn, zu thun und zu gedenken, was ihnen gefället, und Gott und seinen Geboten wider ist.

In diesen Worten giebt Doctor Luther, seliger und heiliger Gedächtniß, unserm freien Willen keine eigene Kraft, sich zur Gerechtigkeit zu schicken, oder darnach zu trachten, sondern saget, daß der Mensch verblendet und gefangen, allein des Teufels Willen, und was Gott dem Herrn zuwider ist, thue. Darum ist hie kein Mitwirken unsers Willens in der

Bekehrung des Menschen, und muß der Mensch gezogen, und aus Gott neu geboren werden, sonst ist kein Gedanken in unserm Herzen, der sich zu dem heiligen Evangelio, dasselbige anzunehmen, von sich selbst wenden möchte. Wie auch Doctor Luther von diesem Handel im Buch de servo arbitrio, das ist, von dem gefangenen Willen des Menschen, wider Erasmum geschrieben, und diese Sache wohl und gründlich ausgeführt und erhalten, und nachmals in der herrlichen Auslegung des ersten Buchs Mose, und sonderlich über das 26. Capitel wiederholet und erkläret hat, immaßen daselbsten er auch etliche andere sonderbare durch Erasmum neben eingeführte Disputation, als de absoluta necessitate, etc. wie er solches gemeinet und verstanden haben wolle, wider allen Mißverstand und Verkehrung, zum Besten und Fleißigsten verwahret hat, darauf wir uns auch hiemit gezogen, und andere dahin weisen.

Derhalben ist es unrecht gelehret, wenn man fürgiebet: Daß der unwiedergeborne Mensch auch so viel Kräften habe, daß er begehre das Evangelium anzunehmen, sich mit demselbigen zu trösten, und also der natürliche menschliche Wille in der Bekehrung Etwas mitwirke: Denn solche irrige Meinung ist der heiligen göttlichen Schrift, der christlichen Augsburgischen Confession, derselben Apologie, den Schmalkaldischen Artikeln, dem großen und kleinen Catechismo Lutheri, und andern dieses vortrefflichen hocherleuchten Theologen Schriften zuwider.

Dieweil aber diese Lehre vom Unvermögen und Bosheit unsers natürlichen freien Willens, und von unserer Bekehrung und Wiedergeburt, daß sie allein Gottes, und nicht unserer Kräfte Werk sey, beides von Enthusiasten und Epicurern unchristlich mißbraucht wird, und viel Leute durch solche Reden wüste und wilde, und zu allen christlichen Uebungen im Beten, Lesen und christlicher Betrachtung, faul und träge werden, indem sie sagen: Weil sie aus ihren eigenen natürlichen Kräften sich nicht vermögen zu ott Gbekehren, wollen sie Gott immerzu gänzlich widerstreben, oder warten, bis sie Gott mit Gewalt, wider ihren Willen bekehret; oder, weil sie in diesen geistlichen Sachen Nichts thun können, sondern Alles allein des heiligen Geistes Wirkung sey, so wollen sie weder Wort noch Sacrament achten, hören oder lesen, sondern warten, bis ihnen Gott vom Himmel, ohne Mittel, seine Gaben eingieße, daß sie eigentlich bei sich selbst fühlen und merken können, daß sie Gott bekehret habe;

Andere kleinmüthige Herzen auch in schwere Gedanken und Zweifel fallen möchten, ob sie Gott erwählet habe, und durch den heiligen Geist solche seine Gaben in ihnen auch wirken wolle, dieweil sie keinen starken brennenden Glauben und herzlichen Gehorsam, sondern eitel Schwachheit, Angst und Elend, empfinden:

So wollen wir jetzund ferner aus Gottes Wort berichten, wie der Mensch zu Gott bekehret werde, wie und durch was Mittel, (nehmlich durch das mündliche Wort und die heiligen Sacramenta) der

heilige Geist in uns kräftig seyn, und wahre Buße, Glauben, und neue geistliche Kraft und Vermögen zum Guten in unsern Herzen wirken und geben wolle, und wie wir uns gegen solche Mittel verhalten, und dieselbigen brauchen sollen.

Gottes Wille ists nicht, daß Jemand verdammet werde, sondern daß alle Menschen sich zu ihme bekehren, und ewig selig werden, Ezech. 33, 11. So wahr ich lebe, will ich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3, 16.)

Derhalben lässet Gott aus unermeßlicher Güte und Barmherzigkeit sein göttlich ewig Gesetz, und den wunderbarlichen Rath von unserer Erlösung, nehmlich das heilige, allein seligmachende Evangelium von seinem ewigen Sohn, unserm einigen Heiland und Seligmacher Jesu Christo, öffentlich predigen, dadurch er ihm eine ewige Kirche aus dem menschlichen Geschlecht sammlet, und in der Menschen Herzen wahre Buße und Erkenntniß der Sünden, wahren Glauben an den Sohn Gottes Jesum Christum wirket: Und will Gott durch dieses Mittel, und nicht anders, nehmlich durch sein heiliges Wort, so man dasselbige predigen höret oder lieset, und die Sacramenta nach seinem Wort gebrauchet, die Menschen zur ewigen Seligkeit berufen, zu sich ziehen, bekehren, wiedergebären und heiligen, 1 Cor.

1,21. Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran gläuben. Act. 10, 6. Petrus wird dir das Wort sagen, dadurch du und dein ganzes Haus selig würdest. Röm. 10, 17. Der Glaube kommt aus der Prdigt, das Predigen aber durch Gottes Wort. Joh. 17, 17. 20. Heilige sie Vater, in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit; ich bitte aber für alle, die durch ihr Wort an mich gläuben werden. Derhalben der ewige Vater vom Himmel herab von seinem lieben Sohn, und Allen, so in seinem Namen Buß und Vergebung der Sünde predigen, rufet: Den sollt ihr hören, Matth. 17, 5.

Diese Predigt sollen nun alle die hören, die da wollen selig werden. Denn die Predigt Gottes Worts, und das Gehör desselben, sind des heiligen Geistes Werkzeug, bei, mit und durch welche er kräftig wirken, und die Menschen zu Gott bekehren, und in ihnen beides das Wollen und das Vollbringen wirken will.

Dieses Wort kann der Mensch, so auch noch nicht zu Gott bekehret, und wiedergeboren ist, äußerlich hören und lesen: Denn in diesen äußerlichen Dingen, wie oben gesagt, hat der Mensch auch nach dem Fall, etlichermaßen einen freien Willen, daß er zur Kirchen gehen, der Predigt zuhören oder nicht zuhören mag.

Durch dieses Mittel, nehmlich die Predigt und Gehör seines Worts, wirket Gott, und bricht unsere Herzen, und zeucht den Menschen, daß er durch die Predigt des Gesetzes seine Sünde und Gottes Zorn erkennet, und wahrhaftiges Schrecken, Reu und Leid im Herzen empfindet, und durch die Predigt und Betrachtung des heiligen Evangelii von der gnadenreichen Vergebung der Sünden in Christo, ein Fünklein des Glaubens in ihm angezündet wird; die Vergebung der Sünden um Christi willen annimmt, und sich mit der Verheißung des Evangelii tröstet, und wird also der heilige Geist (welcher dieses Alles wirket) in das Herz gegeben.

Wiewohl nun beides, des Predigers Pflanzen und Begießen, und des Zuhörers Laufen und Wollen, umsonst wäre, und keine Bekehrung darauf folgen würde, wo nicht des heiligen Geistes Kraft und Wirkung dazu käme, welcher durch das gepredigte gehörte Wort die Herzen erleuchtet und bekehret, daß die Menschen solchem Wort glauben, und das Jawort darzu geben:

So soll doch weder Prediger noch Zuhörer an dieser Gnade und Wirkung des heiligen Geistes zweifeln, sondern gewiß seyn, wenn das Wort Gottes, nach dem Befehl und Willen Gottes rein und lauter geprediget, und die Menschen mit Fleiß und Ernst zuhören, und dasselbige betrachten, daß gewißlich Gott mit seiner Gnade gegenwärtig sey, und gebe, wie gemeldet, das der Mensch sonst aus seinen eigenen Kräften weder nehmen noch geben kann. Denn von der Gegenwärtigkeit, Wirkungen

Im großen Catechismo D. Luthers *) stehet also geschrieben: Derselben christlichen Kirchen bin ich auch ein Stück und Glied, aller Güter, so sie hat, theilhaftig und Mitgenoß, durch den heiligen Geist dahin gebracht und eingeleibet, dadurch, daß ich Gottes Wort gehöret habe, und noch höre, welches ist der Anfang hinein zu kommen. Denn vorhin, ehe wir darzu, zur christlichen Kirchen, kommen, sind wir gar des Teufels gewesen, als die von Gott und Christo Nichts gewußt haben. So bleibet der heilige Geist bei der heiligen Gemeine der Christenheit bis auf den jüngsten Tag, dadurch er uns heilet, und braucht sie dazu, das Wort zu führen und treiben, dadurch er die Heiligung macht und mehret, daß wir täglich zunehmen und stark werden im Glauben und seinen Früchten, so er schaffet rc. In diesen Worten gedenket der Catechismus unsers freien Willens oder Zuthuns mit keinem Wort, sondern giebets Alles den heiligen Geist, daß er durchs Predigtamt uns in die Christenheit bringe, darinne heilige, und verschaffe, daß wir täglich zunehmen im Glauben und guten Werken.

Und ob wohl die Neugebornen auch in diesem Leben so fern kommen, daß sie das Gute wollen, und es ihnen liebet, auch Guts thun, und in dem=

---

*) im dritten Artikel.

selbigen zunehmen: So ist doch Solches (wie droben vermeldet) nicht aus unserm Willen und unserm Vermögen, sondern der heilige Geist, wie Paulus selbst davon redet, wirket solch Wollen und Vollbringen, Phil. 2, 13. Wie er auch zum Ephes. am 2, 10. solch Werk allein Gott zuschreibet, da er sagt: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

Im kleinen Catechismo D. Luthers stehet also geschrieben: Ich gläube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft, an Jesum Christum meinen Herrn gläuben oder zu ihm kommen kann, sondern der heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammlet, erleuchtet, heiliget, und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben ꝛc.

Und in der Auslegung des Vater Unsers, in der andern Bitte, sind diese Worte: Wie geschicht das? nehmlich, daß Gottes Reich zu uns komme? Antwort: Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade gläuben, und göttlich leben, ꝛc.

Diese Zeugniß sagen, daß wir aus eignen

und Gaben des heiligen Geistes, soll und kann man nicht allweg ex sensu, wie und wenn mans im Herzen empfindet, urtheilen, sondern weil es oft mit großer Schwachheit verdeckt wird und zugehet, sollen wir aus und nach der Verheißung gewiß seyn, daß das gepredigte, gehörte Wort Gottes sey ein Amt und Werk des heiligen Geistes, dadurch er in unserm Herzen gewißlich kräftig ist und wirket, 2 Cor. 2, 14. 3, 5.

Da aber ein Mensch die Predigt nicht hören, noch Gottes Wort lesen will, sondern das Wort und die Gemeine Gottes verachtet, und stirbet also, und verdirbet in seinen Sünden, der kann weder Gottes ewiger Wahl sich trösten, noch seine Barmherzigkeit erlangen; denn Christus, in dem wir erwählet seyn, allen Menschen seine Gnade im Wort und heiligen Sacrament anbeut, und ernstlich will, daß man es hören soll, und hat verheißen: Wo zween oder drei in seinem Namen versammlet seyn, und mit seinem heiligen Wort umgehen, will er mitten unter ihnen seyn *).

Da aber ein solcher Mensch verachtet des heiligen Geistes Werkzeug, und will nicht hören, so geschieht ihm nicht unrecht, wenn der heilige Geist ihn nicht erleuchtet, sondern in der Finsterniß seines Unglaubens stecken und verderben lässet, davon geschrieben stehet: Wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne versammlet ihre Jungen unter ihre

*) Matth. 18, 20.

Flügel, und ihr habt nicht gewollt, Matth. 23, 37.

Und in diesem Fall mag man wohl sagen, daß der Mensch nicht sey ein Stein oder Block. Denn ein Stein oder Block widerstrebet dem nicht, der ihn beweget, verstehet auch nicht und empfindet nicht, was mit ihme gehandelt wird, wie ein Mensch Gott dem Herrn widerstrebet mit seinem Willen, so lange bis er bekehret wird: Und ist gleichwohl wahr, daß ein Mensch vor der Bekehrung dennoch eine vernünftige Creatur ist, welche einen Verstand und Willen hat, doch nicht einen Verstand in göttlichen Sachen, oder einen Willen, etwas Gutes und Heilsames zu wollen: Jedoch kann er zu seiner Bekehrung (wie droben auch gemeldet) ganz und gar Nichts thun, und ist in solchem Fall viel ärger, denn ein Stein und Block, denn er widerstrebet dem Wort und Willen Gottes, bis Gott ihn vom Tode der Sünden erwecket, erleuchtet und verneuert. Und wiewohl Gott den Menschen nicht zwinget, daß er müsse fromm werden, (denn welche allezeit dem heiligen Geist widerstreben, und sich für und für auch der erkannten Wahrheit widersetzen, wie Stephanus von den verstockten Jüden redet, Apgesch. 7, 51. die werden nicht bekehret:) Jedoch zeucht Gott der Herr den Menschen, welchen er bekehren will, und zeucht ihn also, daß aus einem verfinsterten Verstande ein erleuchteter Verstand, und aus einem widerspenstigen Willen ein gehorsamer Wille wird. Und das nennet die Schrift ein neues Herz erschaf-

sen*). Derhalben kann auch nicht recht gesagt werden, daß der Mensch vor seiner Bekehrung einen modum agendi, oder eine Weise, nehmlich, etwas Gutes und Heilsames in göttlichen Sachen zu wirken, habe. Denn weil der Mensch vor der Bekehrung todt ist in Sünden, Ephes. 2, 5. so kann in ihm keine Kraft seyn, etwas Gutes in göttlichen Sachen zu wirken und hat also auch keinen modum agendi, oder Weise, in göttlichen Sachen zu wirken. Wenn man aber davon redet, wie Gott in dem Menschen wirke, so hat gleichwohl Gott der Herr einen modum agendi, oder Weise zu wirken in einem Menschen, als in einer vernünftigen Creatur, und eine andere zu wirken in einer andern unvernünftigen Creatur, oder in einem Stein und Block; jedoch kann nichts destoweniger dem Menschen vor seiner Bekehrung kein modus agendi, oder einige Weise, in geistlichen Sachen etwas Gutes zu wirken, zugeschrieben werden. Wenn aber der Mensch bekehret worden, und also erleuchtet ist, und sein Wille verneuert, alsdenn so will der Mensch Gutes (so fern er neu geboren, oder ein neuer Mensch ist,) und hat Lust am Gesetz Gottes, nach dem innerlichen Menschen, Röm. 7, 22. Und thut forthin so viel, und so lang Gutes, so viel und lang er vom Geist Gottes getrieben wird, wie Paulus saget: Die vom Geist Gottes getrieben werden, die sind Gottes Kinder**). Und ist solcher Trieb des heiligen Geistes nicht eine

*) Ps. 51, 12. **) Röm. 8, 14.

coactio, oder ein Zwang, sondern der bekehrte Mensch thut freiwillig Guts, wie David sagt: Nach deinem Sieg wird dein Volk williglich opfern *). Und bleibt gleichwohl auch in den Wiedergebornen, das St. Paulus geschrieben Röm. 7, 22. 23. 25. Ich habe Lust an Gottes Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüth, und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Item: So diene ich nun mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden. Item Gal. 5, 17. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

Daraus denn folget, alsbald der heilige Geist, wie gesagt, durchs Wort und heilige Sacrament solch sein Werk der Wiedergeburt und Erneuerung in uns angefangen hat, so ist es gewiß, daß wir durch die Kraft des heiligen Geistes mitwirken können und sollen, wiewohl noch in großer Schwachheit; solches aber nicht aus unsern fleischlichen natürlichen Kräften, sondern aus den neuen Kräften und Gaben, so der heilige Geist in der Bekehrung in uns angefangen hat, wie St. Paulus ausdrücklich und ernstlich vermahnet, daß wir, als Mit-

*) Ps. 110, 3.

und sein heiliges Evangelium, dadurch der heilige Geist solche Bekehrung und Verneuerung in uns wirken und ausrichten will, predigen lasse, und durch die Predigt und Betrachtung seines Worts den Glauben und andere gottselige Tugenden in uns anzündet, daß es Gaben und Wirkungen des heiligen Geistes allein seyn; und weiset uns diese Lehre zu den Mitteln, dadurch der heilige Geist Solches anfangen und wirken will, erinnert auch, wie dieselbigen Gaben erhalten, gestärkt und gemehret werden, und vermahnet, daß wir dieselbige Gnade Gottes an uns nicht sollen lassen vergeblich seyn, sondern fleißig üben, in Betrachtung, wie schwere Sünde es sey, solche Wirkung des heiligen Geistes hindern und widerstreben.

Aus dieser gründlichen Erklärung der ganzen Lehre vom freien Willen, können nun auch zum letzten die eingefallenen Fragen, darüber nun Etliche viel Jahr in den Kirchen Augsburgischer Confession gestritten worden, (An homo ante, in, post conversionem Spiritui Sancto repugnet? vel pure passive se habeat? an homo convertatur ut truncus? an Spiritus Sanctus detur repugnantibus? et, an conversio hominis fiat per modum coactionis? Das ist, ob der Mensch vor, in, oder nach seiner Bekehrung dem heiligen Geist widerstrebe, und ob er ganz und gar Nichts thue, sondern allein leide, was Gott in ihm wirket? Item, ob der Mensch in der Bekehrung sich halte, und sey wie ein Block? Item, ob der heilige Geist gegeben werde Denen, die ihm widerstreben? Item,

ob die Bekehrung geschehe durch einen Zwang, daß Gott die Menschen wider ihren Willen zu ihrer Bekehrnng mit Gewalt zwinge?) geurtheilet, und die Gegen-Lehre und Irrthum erkennt, ausgesetzt, gestraft und verworfen werden; Als:

I. Erstlich, der Stoicorum und Manichäer Unsinnigkeit, daß Alles, was geschieht, müsse also geschehen, et hominem coactum omnia facere, das ist, daß der Mensch alles aus Zwang thue, und daß des Menschen Wille auch in äußerlichen Werken keine Freiheit oder Vermögen habe, äußerliche Gerechtigkeit und ehrliche Zucht etlichermaßen zu leisten, und die äußerlichen Sünden und Laster zu meiden, oder daß der Menschen Wille zu bösen äußerlichen Thaten, Unzucht, Raub und Mord, 2c. gezwungen werde.

II. Darnach der groben Pelagianer Irrthum, daß der freie Wille aus eignen natürlichen Kräften, ohne den heiligen Geist, sich selbst zu Gott bekehren, dem Evangelio gläuben, und Gottes Gesetz mit Herzen gehorsam seyn, und mit diesem seinem freiwilligen Gehorsam Vergebung der Sünden, und ewiges Leben, verdienen könne.

III. Zum dritten, der Papisten und Schullehrer*) Irrthum, die es ein wenig subtiler gemacht und gelehret haben: Daß der Mensch aus seinen natürlichen Kräften könne den Anfang zum Guten, und zu seiner Selbstbekehrung machen, und daß alsdenn der heilige Geist, weil der Mensch zum Voll-

*) scholastischen Philosophen und Theologen.

bringen zu schwach, dem aus eignen natürlichen Kräften angefangenen Guten zu Hülfe komme.

IV. Zum Vierten, der Synergisten Lehre, welche vorgeben, daß der Mensch nicht allerdings in geistlichen Sachen zum Guten erstorben, sondern übel verwundet, und halb todt. Derhalben, ob wohl der freie Wille zu schwach sey den Anfang zu machen, und sich selbst aus eignen Kräften zu Gott zu bekehren, und dem Gesetz Gottes mit Herzen gehorsam zu seyn; dennoch wenn der heilige Geist den Anfang machet und uns durch das Evangelium berufet, und seine Gnade, Vergebung der Sünden, und ewige Seligkeit anbeut, daß alsdenn der freie Wille, aus seinen eignen natürlichen Kräften Gott begegnen, und etlichermaßen Etwas, wiewohl wenig und schwächlich, darzu thun, helfen und mitwirken, sich zur Gnade Gottes schicken und appliciren, und dieselbige ergreifen, annehmen, und dem Evangelio gläuben, auch in Fortsetzung und Erhaltung dieses Werks, aus seinen eigenen Kräften, neben dem heiligen Geiste, mitwirken könne.

Dagegen aber ist oben nach der Länge erwiesen, daß solche Kraft, nehmlich, Facultas applicandi se ad gratiam, das ist, natürlich sich zur Gnade zu schicken, nicht aus unsern eignen natürlichen Kräften, sondern allein durch des heiligen Geistes Wirkung, herkomme.

V. Item, diese der Päpste und Mönche Lehren: Daß der Mensch könne nach der Wiedergeburt das Gesetz Gottes in diesem Leben gänzlich erfüllen, und durch diese Erfüllung des Ge-

setzes vor Gott gerecht sey, und das ewige Leben verdiene.

VI. Dagegen sind auch mit allem Ernst und Eifer die Enthusiasten zu strafen, und keineswegs in der Kirchen Gottes zu dulden, welche dichten, daß Gott ohne alle Mittel, ohne Gehör des göttlichen Worts, und ohne Gebrauch der heiligen Sacramente, den Menschen zu sich ziehe, erleuchte, gerecht und selig mache.

VII. Item, die da dichten, daß Gott in der Bekehrung und Wiedergeburt ein neues Herz und neuen Menschen also schaffe, daß des alten Adams Substanz und Wesen, und sonderlich die vernünftige Seele, ganz vertilget, und ein neues Wesen der Seelen aus Nichts erschaffen werde. Diesen Irrthum strafet S. Augustinus ausdrücklich im 25. Psalm, da er den Spruch Pauli: Deponite veterem hominem, leget den alten Menschen ab, ꝛc. anzeucht, und erkläret mit diesen Worten: Ne aliquis arbitretur, deponendam esse aliquam substantiam, exposuit, quid esset, Deponite veterem hominem, et induite novum, cum dicit in consequentibus: Quapropter deponentes mendacium, loquimini veritatem. Ecce, hoc est, deponere veterem hominem, et induere novum, etc. Das ist: Damit nicht Jemand dafür halten möchte, als müßte die Substanz oder Wesen des Menschen abgeleget werden, hat er selbst erkläret, was da sey, den alten Menschen ablegen und den neuen anziehen, da er in nachfolgenden Worten

saget: Darum leget ab die Lügen, und redet die Wahrheit. Siehe, das ist, den alten Menschen ablegen, und den neuen anziehen.

VIII. Item, wo diese Reden unerklärt gebraucht werden: Daß des Menschen Wille vor, in und nach der Bekehrung dem heiligen Geist widerstrebe, und daß der heilige Geist werde gegeben Denen, so ihm widerstreben.

Denn aus vorhergehender Erklärung ist öffentlich, wo durch den heiligen Geist gar keine Veränderung zum Guten, im Verstande, Willen, und Herzen geschicht, und der Mensch der Verheißung ganz nicht gläubet, und von Gott zur Gnade nicht geschickt gemacht wird, sondern ganz und gar dem Wort widerstrebet, daß da keine Bekehrung geschehe, oder seyn könne; denn die Bekehrung ist eine solche Veränderung, durch des heiligen Geistes Wirkung, in des Menschen Verstande, Willen, und Herzen, daß der Mensch durch solche Wirkung des heiligen Geistes könne die angebotene Gnade annehmen: und zwar alle die, so des heiligen Geistes Wirkungen und Bewegungen, die durchs Wort geschehen, widerspenstig verharrlichen widerstreben, die empfangen nicht, sondern betrüben und verlieren den heiligen Geist.

Nun bleibet gleichwohl auch in den Wiedergebornen eine Widerspenstigkeit, davon die Schrift meldet, daß das Fleisch gelüste wider den Geist*). Item, die fleischliche Lüste wider

*) Gal 5, 17.

die Seele streiten*), und daß das Gesetz in den Gliedern widerstrebe dem Gesetz im Gemüthe, Röm. 7,23.

Derhalben der Mensch, so nicht wiedergeboren ist, Gott gänzlich widerstrebet, und ist ganz und gar ein Knecht der Sünden; der Wiedergeborne aber hat Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen, siehet aber gleichwohl in seinen Gliedern der Sünden Gesetz, welches widerstrebet dem Gesetz im Gemüth; derhalben so dienet er mit dem Gemüth dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sünden, Röm. 7,25. Auf solche Weise kann und soll die rechte Meinung gründlich, deutlich, und bescheidentlich erkläret und gelehret werden.

Was denn belanget die Reden Chrysostomi und Basilii: Trahit Deus, sed volentem trahit. Tantum velis, et Deus praeoccurrit. Item, der Schullehrer Rede: Hominis voluntas in conversione non est otiosa; sed agit aliquid. Das ist: Gott zeucht, er zeucht aber Den, der da will. Item: Wolle allein, so wird dir Gott vorkommen. Item: Des Menschen Wille ist nicht müßig in der Bekehrung, sondern wirket Etwas. Welche Reden zur Bestätigung des natürlichen freien Willens in der Bekehrung des Menschen, wider die Lehre von der Gnade Gottes, eingeführet; ist aus hiebevor gesetzter Erklärung offenbar, daß sie der Form gesunder

*) 1 Petr. 2, 11.

Lehre nicht ähnlich, sondern derselben zuwider, und demnach, wenn von der Bekehrung zu Gott geredet, billig zu meiden.

Denn die Bekehrung unsers verderbten Willens, welche anders Nichts, denn eine Erweckung desselben von dem geistlichen Tode, ist einig und allein Gottes Werk, wie auch die Auferweckung in der leiblichen Auferstehung des Fleisches, allein Gott zugeschrieben werden soll, immaßen droben ausführlich angezeiget, und mit offenbarlichen Zeugnissen der heiligen Schrift erwiesen worden.

Wie aber Gott in der Bekehrung aus Widerspenstigen und Unwilligen, durch das Ziehen des heiligen Geistes, Willige mache, und daß nach solcher Bekehrung, des Menschen wiedergeborner Wille in täglicher Uebung der Buße nicht müßig gehe, sondern in allen Werken des heiligen Geistes, die er durch uns thut, auch mitwirke, ist daroben genugsam erkläret worden.

Also auch, wenn Lutherus spricht: Daß sich der Mensch zu seiner Bekehrung pure passive halte, das ist, ganz und gar Nichts darzu thue, sondern nur leide, was Gott in ihm wirket, ist seine Meinung nicht, daß die Bekehrung geschehe ohne die Predigt und Gehör des göttlichen Worts; ist auch die Meinung nicht, daß in der Bekehrung vom heiligen Geist gar keine neue Bewegung in uns erwecket, und keine geistliche Wirkung angefangen werde: Sondern er meinet, daß der Mensch von sich selbst, oder aus seinen natürlichen Kräften, Nichts vermöge, oder helfen könne zu seiner Bekehr-

ung, und daß die Bekehrung nicht allein zum Theil, sondern ganz und gar sey eine Wirkung, Gabe und Geschenk und Werk des heiligen Geistes allein, der sie durch seine Kraft und Macht, durchs Wort, im Verstand, Willen, und Herzen des Menschen, tanquam in subjecto patiente, das ist, da der Mensch Nichts thut oder wirket, sondern nur leidet, ausrichte und wirke, nicht als ein Bild in einen Stein gehauen, oder ein Siegel ins Wachs, welches Nichts drum weiß, Solches auch nicht empfindet noch will, gedrucket wird; sondern also, und auf diese Weise, wie kurz zuvor erzählt und erkläret ist.

Weil auch in den Schulen die Jugend de tribus caussis efficientibus, concurrentibus in conversione hominis non renati, das ist, mit der Lehre von den dreien wirklichen Ursachen der Bekehrung des unwiedergebornen Menschen zu Gott, heftig irre gemacht worden, welchergestalt dieselbige (nehmlich das gepredigte und gehörte Wort Gottes, der heilige Geist und des Menschen Wille,) zusammen kommen; ist abermals aus hievorgesetzter Erklärung offenbar, daß die Bekehrung zu Gott, allein Gottes des heiligen Geistes Werk sey, welcher der rechte Meister ist, der allein Solches in uns wirket, darzu er die Predigt und das Gehör seines heiligen Worts als sein ordentlich Mittel und Werkzeug gebraucht; des unwiedergebornen Menschen Verstand aber und Wille ist anders Nichts, denn allein subjectum convertendum, das ist, der bekehret werden soll, als eines geistlichen todten Menschen

so bleibet die Christenheit auch rein und fein einträchtig, und ohne alle Rotten. Wo er aber nicht rein bleibet, da ists nicht müglich, daß man einigem Irrthum oder Rottengeist wehren möge, Tom. 5. Jenensi, pag. 159. Und von diesem Artikel sagt Paulus *) insonderheit, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuere, darum er die particulas exclusivas, daß ist, die Worte, nehmlich, (ohne Gesetz, ohne Werk, aus Gnaden) dadurch die Werke der Menschen ausgeschlossen, in diesem Artikel mit so großem Eifer und Ernst treibet, damit anzuzeigen, wie hoch es von nöthen sey, daß in diesem Artikel neben reiner Lehre die antithesis, das ist, alle Gegenlehre, dadurch abgesondert, ausgesetzt und verworfen werde.

Derowegen diese Zwiespalt christlich, vermöge Gottes Worts, zu erklären, und durch seine Gnade hinzulegen, ist unsere Lehre, Glaube und Bekenntniß, wie folget:

Von der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott, gläuben, lehren und bekennen wir einhellig, vermöge hievorgesetztes summarischen Begriffs unsers christlichen Glaubens und Bekenntniß, daß ein armer sündiger Mensch vor Gott gerechtfertigt, daß ist, absolvirt, los und ledig gesprochen werde von allen seinen Sünden, und von dem Urtheil der wohlverdienten Verdammniß, auch angenommen werde zur Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens,

*) 1 Kor. 5, 6. Gal. 5, 9.

ohne einig unser Verdienst oder Würdigkeit, auch ohne alle vorgehende, gegenwärtige, oder auch folgende Werke, aus lauter Gnaden, allein um des einigen Verdiensts, des ganzen Gehorsams, bittern Leidens, Sterbens, und Auferstehung unsers Herrn Christi willen, deß Gehorsam uns zur Gerechtigkeit zugerechnet wird.

Welche Güter uns in der Verheißung des heiligen Evangelii durch den heiligen Geist vorgetragen werden, und ist allein der Glaube das einige Mittel, dadurch wir sie ergreifen, annehmen, und uns appliciren und zueignen, welcher ist eine Gabe Gottes, dadurch wir Christum unsern Erlöser im Wort des Evangelii recht erkennen, und auf ihn vertrauen, daß wir allein um seines Gehorsams willen, aus Gnaden, Vergebung der Sünden haben, für fromm und gerecht von Gott dem Vater gehalten, und ewig selig werden. Demnach für Eins gehalten und genommen, wenn Paulus spricht: Daß wir durch den Glauben gerecht werden, Röm. 3, 28. oder, daß der Glaube uns zur Gerechtigkeit zugerechnet werde, Röm. 4, 5. Und wenn er spricht: Daß wir durch des einigen Mittlers Christi Gehorsam gerecht werden, oder daß durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Glaubens über alle Menschen komme, Röm. 5, 18. 19. Denn der Glaube macht gerecht, nicht darum und daher, daß er so ein gut Werk und schöne Tugend, sondern weil er in der Verheißung des heiligen Evangelii das Verdienst Christi ergreift und annimmet, denn derselbige muß

wir zu Kindern Gottes angenommen werden. Und in diesem andern Verstand wird in der Apologia viel und oft dieses Wort gebrauchet, da geschrieben: Justificatio est regeneratio, das ist, die Rechtfertigung vor Gott ist die Wiedergeburt, wie auch St. Paulus solche Worte unterschiedlich gesetzt, Tit. 3, 15. Er hat uns selig gemacht durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Wie denn auch das Wort Vivificatio, das ist, Lebendigmachung, zu Zeiten in gleichem Verstand gebraucht worden. Denn so der Mensch durch den Glauben (welchen allein der heilige Geist wirket) gerechtfertiget, solches wahrhaftig eine Wiedergeburt ist, weil aus einem Kind des Zorns ein Kind Gottes, und also aus dem Tod in das Leben gesetzt wird, wie geschrieben stehet: Da wir todt waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, Ephes. 2, 5. Item: Der Gerechte wird seines Glaubens leben, Röm. 1, 17. In welchem Verstand dieß Wort in der Apologia viel und oft gebraucht wird.

Darnach aber wird es auch oft für die Heiligung und Erneuerung genommen, welche der Gerechtigkeit des Glaubens nachfolget, wie es D. Luther im Buch von der Kirchen und Concilien, und anderswo also gebrauchet hat.

Wenn wir aber lehren: Daß durch die Wirkung des heiligen Geistes wir neu geboren und gerecht werden; hat es nicht die Meinung, daß den Gerechtfertigten und Wiedergebornen keine Unge=

rechtigkeit nach der Wiedergeburt im Wesen und Leben mehr sollte anhangen, sondern daß Christus mit seinem vollkommenen Gehorsam alle ihre Sünde zudecket, die doch in der Natur in diesem Leben noch stecken. Aber Solches unangesehen, werden sie durch den Glauben, um solches Gehorsams Christi willen (den Christus dem Vater von seiner Geburt an, bis in den allerschmählichsten Tod des Kreuzes, für uns geleistet hat) für fromm und gerecht gesprochen und gehalten, ob sie gleich ihrer verderbten Natur halben noch Sünder seyn und bleiben bis in die Gruben. Wie es denn hinwiederum die Meinung nicht hat, als dürften oder sollten wir ohne Buße, Bekehrung und Besserung, den Sünden folgen, darin bleiben und fortfahren.

Denn wahre Reu muß vorhergehen, und die also, wie gesagt, aus lauter Gnaden, um des einigen Mittlers Christi willen, allein durch den Glauben, ohn alle Werk und Verdienst, vor Gott gerecht, das ist, zu Gnaden angenommen werden, denen wird auch der heilige Geist gegeben, der sie verneuert und heiliget, in ihnen wirket Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten: Sondern weil die angefangene Verneuerung in diesem Leben unvollkommen, und die Sünde noch im Fleisch, auch bei den Wiedergebornen wohnet, so stehet die Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott in gnädiger Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, ohne Zuthun unserer Werke, daß uns unsere Sünden vergeben und zugedecket sind, und nicht zugerechnet werden, Röm. 4, 6. 7. 8.

Liebe gar verwerfen, wie die Widersacher uns mit Unwahrheit lästern und Schuld geben, sondern auf daß wir uns allein von der Hauptsache, damit man hie zu thun hat, nicht auf einen andern fremden Handel, der in diese Sachen gar nicht gehöret, abführen lassen, wie es der Satan gerne haben wollte. Derhalben, alldieweil und so lange wir in diesem Artikel von der Rechtfertigung zu thun haben, verwerfen und verdammen wir die Werke, sintemal es um diesen Artikel also gethan ist, daß es keinerlei Disputation, oder Handlung von den Werken nicht leiden kann, darum schneiden wir in dieser Sache alle Gesetz und Gesetzes Werke kurz ab. Bis daher Lutherus.

Derowegen, und auf daß betrübte Herzen einen beständigen gewissen Trost haben, auch dem Verdienst Christi und der Gnaden Gottes seine gebührliche Ehre gegeben werde, so lehret die Schrift, daß die Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott bestehe allein in gnädiger Versühnung, oder Vergebung der Sünden, welche aus lauter Gnaden, um des einigen Verdienst des Mittlers Christi willen uns geschenket, und allein durch den Glauben in der Verheißung des Evangelii empfangen wird. Also auch verlässet sich der Glaube in der Rechtfertigung vor Gott, weder auf die Reu noch auf die Liebe, oder andere Tugenden, sondern allein auf Christum, und in demselben auf seinen vollkommenen Gehorsam, damit er für uns das Gesetz erfüllet, welcher den Gläubigen zur Gerechtigkeit zugerechnet wird.

Es ist auch weder Reu oder Liebe, oder andere Tugend, sondern allein der Glaube das einige Mittel und Werkzeug, damit und dadurch wir Gottes Gnade, das Verdienst Christi, und Vergebung der Sünden, so uns in der Verheißung des Evangelii fürgetragen werden, empfangen und annehmen können.

Es wird auch recht gesaget, daß die Gläubigen, so durch den Glauben an Christum gerecht worden sind, in diesem Leben erstlich die zugerechnete Gerechtigkeit des Glaubens, darnach auch die angefangene Gerechtigkeit des neuen Gehorsams, oder der guten Werke haben. Aber diese Beide müssen nicht in einander gemenget, oder zugleich in den Artikel der Rechtfertigung des Glaubens vor Gott eingeschoben werden. Denn weil diese angefangene Gerechtigkeit oder Verneuerung in uns, von wegen des Fleisches in diesem Leben, unvollkommen und unrein, kann damit und dadurch die Person vor Gottes Gericht nicht bestehen, sondern allein die Gerechtigkeit des Gehorsams, Leidens und Sterbens Christi, so dem Glauben zugerechnet wird, kann vor Gottes Gericht bestehen, also, daß allein um dieses Gehorsams willen die Person (auch nach ihrer Verneuerung, wenn sie schon viel guter Werke hat, und im besten Leben ist) Gott gefalle, und angenehm werde, und sey zur Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens angenommen.

Hieher gehöret auch, das St. Paulus schreibet. Röm. 4, 3. daß Abraham vor Gott gerecht sey worden, allein durch den Glauben um des Mitt-

oder wir uns darauf verlassen möchten, oder sollten, noch zum ganzen, noch zum halben, noch zum wenigsten Theil gesetzt und gehalten sollen werden.

II. Daß das Amt und die Eigenschaft des Glaubens allein bleibe, daß er allein, und sonst nichts Anders, sey das Mittel oder Werkzeug, damit und dadurch Gottes Gnade und Verdienst Christi in der Verheißung des Evangelii empfangen, ergriffen, angenommen, uns appliciret und zugeeignet werde, und daß von demselbigen Amt und Eigenschaft solcher Application, oder Zueignung, die Liebe und alle andere Tugenden oder Werke ausgeschlossen werden.

III. Daß weder Neuerung, Heiligung, Tugenden oder gute Werke, tanquam forma, aut pars, aut caussa justificationis, das ist, unser Gerechtigkeit vor Gott sey, noch für ein Theil oder Ursach unserer Gerechtigkeit gemacht und gesetzt, oder sonst unter einigerlei Schein, Titel oder Namen, in den Artikel der Rechtfertigung, als darzu nöthig und gehörig, eingemenget werden sollen; sondern daß die Gerechtigkeit des Glaubens allein stehe in Vergebung der Sünden, lauter aus Gnaden, allein um des Verdiensts Christi willen, welche Güter in der Verheißung des Evangelii uns fürgetragen, und allein durch den Glauben empfangen, angenommen, uns appliciret und zugeeignet werden.

Also muß auch bleiben und erhalten werden die Ordnung zwischen den Glauben und guten Werken; Item, zwischen der Rechtfertigung und Erneuerung oder Heiligung.

Denn gute Werke gehen nicht vor dem Glauben her, auch nicht die Heiligung vor der Rechtfertigung; sondern erstlich wird in der Bekehrung durch den heiligen Geist der Glaube aus dem Gehör des Evangelii in uns angezündet, derselbe ergreifet Gottes Gnade in Christo, dadurch die Person gerechtfertiget wird, darnach, wenn die Person gerechtfertiget ist, so wird sie auch durch den heiligen Geist verneuert und geheiliget, aus welcher Verneuerung und Heiligung alsdenn die Früchte der guten Werke folgen. Et haec non ita divelluntur, quasi vera fides aliquando et aliquamdiu stare possit cum malo proposito, sed ordine caussarum et effectuum, antecedentium et consequentium, ita distribuuntur; manet enim, quod Lutherus recte dicit: Bene conveniunt et sunt connexa inseparabiliter, Fides et opera; sed sola Fides est, quae apprehendit benedictionem sine operibus, et tamen nunquam est sola. Das ist: Welches nicht also verstanden werden soll, als ob die Rechtfertigung und Erneuerung von einander geschieden, dermaßen, daß ein wahrhaftiger Glaube unterweilen eine Zeitlang neben einem bösen Vorsatz seyn und bestehen könnte, sondern es wird hiemit allein die Ordnung angezeiget, wie Eins dem Andern fürgehe oder nachfolge; denn es bleibt doch wahr, daß Doctor Luther recht gesagt hat: Es reimen und schicken sich fein zusammen der Glaube und die guten Werke; aber der Glaube ist es allein, der den Segen ergreifet, ohne die Werke, doch nimmer und zu keiner Zeit allein ist, wie denn oben erkläret worden.

Und das sey nach Gelegenheit dieser Schrift gnug zu einer summarischen Erklärung der Lehre von der Rechtfertigung des Glaubens, welche in den obgemeldten Schriften ausführlich gehandelt wird. Daraus auch die Antithesis, das ist, falsche Gegenlehre, klar, nehmlich, daß über die erzählte, auch diese und dergleichen Irrthümer, so wieder die jetzt gemeldete Erklärung streiten, gestraft, ausgesetzet und verworfen werden müssen, als da gelehret wird:

I. Daß unsere Liebe oder gute Werke, Verdienst oder Ursache seyn der Rechtfertigung vor Gott, entweder gänzlich, oder ja zum Theil.

II. Oder, daß durch gute Werke der Mensch sich darzu würdig und geschickt machen müsse, daß ihm das Verdienst Christi mitgetheilet möge werden.

III. Vel formalem nostram justitiam coram Deo esse inhaerentem nostram novitatem, seu charitatem, das ist, daß unsere wahrhaftige Gerechtigkeit vor Gott sey die Liebe, oder die Erneuerung, welche der heilige Geist in uns wirket, und in uns ist.

IV. Oder, daß zwei Stücke oder Theile zu der Gerechtigkeit des Glaubens vor Gott gehören, darinne sie bestehe, nehmlich: Die gnädige Vergebung der Sünden, und denn zum Andern, auch die Verneuerung oder Heiligung.

V. Item, Fidem justificare tantum initialiter, vel partialiter, vel principaliter, et novitatem vel charitatem nostram justificare etiam coram Deo, vel completive, vel minus principaliter.

VI. Item, Credentes coram Deo justificari,

vel coram Deo justos esse, simul et imputatione et inchoatione: vel partim imputatione, partim inchoatione novae obedientiae.

VII. Item, Applicationem promissionis gratiae fieri, et fide cordis, et confessione oris ac reliquis virtutibus. Das ist: Der Glaube mache allein darum gerecht, daß die Gerechtigkeit durch den Glauben in uns angefangen, oder also, daß der Glaube den Vorzug habe in der Rechtfertigung, gleichwohl gehöre auch die Erneuerung und die Liebe zu unser Gerechtigkeit vor Gott, doch dergestalt, daß sie nicht die fürnehmste Ursach unser Gerechtigkeit, sondern daß unsere Gerechtigkeit vor Gott ohne solche Liebe und Erneuerung nicht ganz, oder vollkommen sey.

VIII. Item, daß die Gläubigen vor Gott gerechtfertiget werden, und gerecht seyn, zugleich durch die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, und durch den angefangenen neuen Gehorsam, oder zum Theil durch die Zurechnung der Gerechtigkeit Christi, zum Theil durch den angefangenen neuen Gehorsam.

IX. Item, daß uns die Verheißung der Gnade zugeeignet werde durch den Glauben im Herzen, und durch die Bekenntniß, so mit dem Munde geschicht, und durch andere Tugenden.

Es ist auch das unrecht, wenn gelehret wird, daß der Mensch anderer Gestalt, oder durch etwas Anders selig müsse werden, denn wie er vor Gott gerechtfertiget wird, also, daß wir wohl allein durch den Glauben, ohne Werke gerecht werden, aber ohne Werke selig zu werden, oder

die Seligkeit ohne Werke zu erlangen, sey unmöglich.

Dieses ist darum falsch, denn es ist stracks wider den Spruch Pauli, Röm. 4, 6.: Die Seligkeit ist des Menschen, welchem Gott die Gerechtigkeit zurechnet ohne Werk. Und Pauli Grund ist, daß wir auf eine Weise, wie die Gerechtigkeit, also auch die Seligkeit erlangen*): Ja daß wir eben darmit, wenn wir durch den Glauben gerecht werden, auch zugleich empfangen die Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens und Seligkeit, und derhalben Paulus die particulas exclusivas, das ist, solche Worte dadurch die Werke und eigener Verdienst gänzlich ausgeschlossen wird, nehmlich, aus Gnaden, ohne Werk, ja so stark bei dem Artikel der Seligkeit, als bei dem Artikel der Gerechtigkeit, setzet und treibet.

Gleichfalls muß auch die Disputation von der Einwohnung der wesentlichen Gerechtigkeit Gottes in uns, recht erkläret werden. Denn obwohl durch den Glauben in den Auserwählten, so durch Christum gerecht worden, und mit Gott versöhnet sind, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, der die ewige und wesentliche Gerechtigkeit ist, wohnet, (denn alle Christen sind Tempel Gottes des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, welcher sie auch treibet recht zu thun;) so ist doch solche Einwohnung Gottes nicht die Gerechtigkeit des Glaubens, davon St. Paulus handelt, und sie Justitiam Dei,

*) Tit. 3, 5. 7.

das ist, die Gerechtigkeit Gottes, nennet, um welcher willen wir von Gott gerecht gesprochen werden, sondern sie folget auf die vorgehende Gerechtigkeit des Glaubens, welche anders Nichts ist, denn die Vergebung der Sünden, und gnädige Annehmung der armen Sünder allein um Christus Gehorsam und Verdienst willen.

Demnach, weil in unsern Kirchen zwischen den Theologen Augsburgischer Confession bekannt, daß alle unsere Gerechtigkeit, außerhalb unser und aller Menschen Verdienst, Werke, Tugend und Würdigkeit zu suchen, und allein auf dem Herrn Christo stehet, so ist wohl zu betrachten, welchergestalt Christus in diesem Handel der Rechtfertigung unsere Gerechtigkeit genennet wird, nehmlich: Daß unsere Gerechtigkeit nicht auf die eine, oder die andere Natur, sondern auf die ganze Person Christi gesetzt, welcher als Gott und Mensch in seinem eigenen ganzen, vollkommenen Gehorsam, unsere Gerechtigkeit ist.

Denn da Christus gleich vom heiligen Geist ohne Sünde empfangen und geboren, und in menschlicher Natur allein alle Gerechtigkeit erfüllet hätte, und aber nicht wahrer ewiger Gott gewesen, möcht uns solch der menschlichen Natur Gehorsam und Leiden auch nicht zur Gerechtigkeit gerechnet werden, wie denn auch, da der Sohn Gottes nicht Mensch worden, die bloße göttliche Natur unsere Gerechtigkeit nicht seyn können. Demnach so gläuben, lehren und bekennen wir, daß der ganzen Person Christi ganzer Gehorsam, welchen er vor uns dem

Vater bis in den allerschmählichsten Tod des Kreuzes geleistet hat, uns zur Gerechtigkeit zugerechnet werde, denn die menschliche Natur allein, ohne die göttliche, dem ewigen, allmächtigen Gott, weder mit Gehorsam noch Leiden, für aller Welt Sünde genug thun, die Gottheit aber allein, ohne die Menschheit, zwischen Gott und uns nicht mitteln mögen.

Weil aber (wie oben vermeldet) der Gehorsam der ganzen Person ist, so ist er eine vollkommene Genugthuung und Versöhnung des menschlichen Geschlechts, dadurch der ewigen unwandelbaren Gerechtigkeit Gottes, so im Gesetz geoffenbaret, gnug geschehen, und also unsere Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, so im Evangelio geoffenbaret wird, darauf sich der Glaube vor Gott verlässet, welche Gott dem Glauben zugerechnet, wie geschrieben stehet, Röm. 5, 19.: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viel gerecht. Und 1 Joh. 1, 7.: Das Blut Jesu Christi, des Sohns Gottes reiniget uns von allen Sünden. Item, der Gerechte wird seines Glaubens leben, Habac. 2, 4.

Solchergestalt wird uns weder die göttliche, noch die menschliche Natur Christi für sich selbst zur Gerechtigkeit zugerechnet, sondern allein der Gehorsam der Person, welche zumal Gott und Mensch; und siehet also der Glaube auf die Person Christi, wie dieselbe für uns unter das Gesetz gethan, unsere Sünde getragen, und in seinem Gang zum Vater,

den ganzen vollkommenen Gehorsam, von seiner heiligen Geburt an bis in den Tod, seinem himmlischen Vater, für uns arme Sünder geleistet, und damit allen unsern Ungehorsam, der in unserer Natur, derselben Gedanken, Worten und Werken stecket, zugedecket, daß er uns zur Verdammniß nicht zugerechnet, sondern aus lauter Gnaden, allein um Christus willen, verziehen und vergeben wird.

Demnach verwerfen und verdammen wir einhellig, über die vorgesetzte, auch nachfolgende und alle dergleichen Irrthümer, als die Gottes Wort, der Lehre der Propheten und Apostel, und unserm christlichen Glauben zuwider seyn.

I. Da gelehret wird: Daß Christus unsere Gerechtigkeit sey vor Gott, allein nach seiner göttlichen Natur.

II. Das Christus unsere Gerechtigkeit sey allein nach der menschlichen Natur.

III. Daß in den Sprüchen der Propheten und Apostel, wenn von der Gerechtigkeit des Glaubens geredet wird, die Worte (rechtfertigen und gerechtfertiget werden) nicht sollen heißen, von Sünden ledig sprechen, und Vergebung der Sünden erlangen, sondern von wegen der durch den heiligen Geist eingegossenen Liebe, Tugend, und daraus folgenden Werke, mit der That und Wahrheit gerecht gemacht werden.

IV. Daß der Glaube nicht allein ansehe den Gehorsam Christi, sondern seine göttliche Natur, wie dieselbige in uns wohnet und wirket, und durch solche Einwohnung unsere Sünde vor Gott zugedeckt werden.

wendig und frei) zugetragen, weil besonders das Wort Necessitas, nöthig, nicht allein die ewige unwandelbare Ordnung, nach welcher alle Menschen Gott zu gehorsamen schuldig und pflichtig seyn, sondern auch zuzeiten einen Zwang heißet, damit daß Gesetz die Leute zu den guten Werken dringet.

Nachmals aber hat man nicht allein von den Worten disputiret, sondern auf das heftigste die Lehre an ihr selbst angefochten, und gestritten, daß der neue Gehorsam in den Wiedergebornen, von wegen obvermeldter Gottes Ordnung nicht nöthig sey.

Diese Uneinigkeit, christlich und nach Anleitung Gottes Worts zu erklären, und durch seine Gnade gänzlich hinzulegen, ist unsere Lehre, Glaube und Bekenntniß, wie folget:

Erstlich ist in diesem Artikel von folgenden Punkten unter den Unsern kein Streit, als, daß Gottes Wille, Ordnung und Befehl sey, daß die Gläubigen in guten Werken wandeln sollen, und daß rechtschaffene gute Werke nicht seyn, die ihm ein Jeder, guter Meinung selbst erdenket, oder, die nach Menschen-Satzungen geschehen, sondern die Gott selber in seinem Wort vorgeschrieben und befohlen hat, daß auch rechtschaffene gute Werke nicht aus eigenen natürlichen Kräften, sondern also geschehen, wenn die Person durch den Glauben mit Gott versöhnet, und durch den heiligen Geist verneuert, oder, wie Paulus redet, in Christo Jesu neu geschaffen wird, zu guten Werken. Ephes. 2, 10.

Es ist auch ohne Streit, wie, und warum der Gläubigen gute Werke, ob sie gleich in diesem Fleisch

unrein und unvollkommen, Gott gefällig und angenehm seyn, nehmlich um des Herrn Christi willen, durch den Glauben, weil die Person Gott angenehm ist. Denn die Werke, so zu Erhaltung äußerlicher Zucht gehören, welche auch von den Ungläubigen und Unbekehrten geschehen und erfordert werden, obwohl vor der Welt dieselbigen löblich, darzu auch von Gott in dieser Welt mit zeitlichen Gütern belohnet werden: Jedoch weil sie nicht aus rechtem Glauben gehen, sind sie vor Gott Sünde, das ist, mit Sünden beflecket, und werden vor Gott für Sünde und unrein um der verderbten Natur willen und weil die Person mit Gott nicht versöhnet ist, gehalten: Denn ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen*), wie auch geschrieben stehet, Röm. 14, 23. Was nicht aus Glauben gehet, das ist Sünde, denn es muß zuvor die Person Gott gefällig seyn, und das allein um Christus willen, sollen ihm anders auch derselben Personen Werke gefallen.

Derhalben der recht guten und Gott wohlgefälligen Werke, die Gott in dieser und zukünftiger Welt belohnen will, Mutter und Ursprung muß der Glaube seyn, darum sie denn rechte Früchte des Glaubens, wie auch des Geistes, von St. Paulo**) genennet werden. Denn wie Doctor Luther schreibet in der Vorrede über die Epistel St. Pauli an die Römer; so ist der Glaube ein göttlich Werk in uns das uns verwandelt, und neu gebieret aus Gott,

---

*) Matth. 7, 18. **) Gal. 5, 22.

auf solche Sünde vorsätzlich begiebet, welches unrecht und falsch ist. Es muß aber auch die Erinnerung von diesem Unterscheid hierbei gemerket werden, daß nehmlich verstanden werden solle, Necessitas ordinis, mandati, et voluntatis Christi ac debiti nostri, non autem necessitas coactionis, das ist: Wenn dieß Wort (Nöthig) gebraucht, soll es nicht von einem Zwang, sondern allein von der Ordnung des unwandelbaren Willens Gottes, deß Schuldner wir seynd, verstanden werden, dahin auch sein Gebot weiset, daß die Creatur ihrem Schöpfer gehorsam sey, denn sonsten, wie 2 Cor. 9, 7. und in der Epistel St. Pauli an Philemonem, 14. Item, 1 Petri 5, 2. (aus Noth) genennet wird, was Einem wider seinen Willen, durch Zwang oder sonst abgenöthiget wird, daß er äußerlich zum Schein, aber doch ohne und wider seinen Willen thue; denn solche Scheinwerke will Gott nicht haben, sondern das Volk des Neuen Testaments soll seyn ein williges Volk, Ps. 110, 3. und willig opfern, Ps. 54, 8. nicht mit Unwillen, oder aus Zwang, sondern von Herzen gehorsam seyn, 2 Cor. 9, 7. Röm. 6, 17. Denn einen willigen Geber hat Gott lieb, 2 Cor. 9, 7. In diesem Verstand, und solcher Meinung ists recht geredet und gelehret, daß rechte gute Werke willig oder aus freiwilligem Geist von Denen, die der Sohn Gottes gefreiet hat, geschehen sollen, wie denn auf diese Meinung fürnehmlich die Disputation von Freiwilligkeit der guten Werke von Etlichen geführet ist.

Aber hie ist wiederum der Unterscheid auch

wohl zu merken, davon Paulus sagt, Röm. 7,22. 23. Ich bin willig, und habe Lust zu Gottes Gesetze nach dem inwendigen Menschen: Aber in meinem Fleische finde ich ein ander Gesetz, welches nicht allein unwillig, oder unlustig ist, sondern auch dem Gesetz meines Gemüthes widerstrebet. Und was das unwillige widerspenstige Fleisch belanget, da sagt Paulus 1 Cor. 9, 27. Ich betäube und zähme meinen Leib. Und Galat. 5, 24. Röm. 8, 13. 14. Welche Christum angehören, die kreuzigen, ja tödten ihr Fleisch sammt seinen Lüsten, Begierden und Geschäften. Das aber ist falsch, und muß gestrafet werden, wenn fürgegeben und gelehret wird: Als wären die guten Werke den Gläubigen also frei, daß es in ihrer freien Willkühr stünde, daß sie Solche thun oder lassen, oder darwider handeln wollten, oder möchten, und sie Nichts destoweniger den Glauben, Gottes Hulde und Gnade behalten könnten.

Zum Andern, wenn gelehret wird, daß gute Werke von nöthen seyn, muß auch erkläret werden, warum, und aus was Ursachen sie von nöthen seynd, wie die Ursachen in der Augsburgischen Confession und Apologia erzählet werden.

Aber hie muß man sich gar wohl fürsehen, daß die Werke nicht in den Artikel der Rechtfertigung und Seligmachung gezogen, und eingemenget werden. Derhalben werden billig die Propositiones verworfen: Daß den Gläubigen gute Werke zur Seligkeit von nöthen seyn, also, daß es unmöglich sey, ohne gute

Werke selig werden; denn sie sind stracks wider die Lehre: De particulis exclusivis in articulo Justificationis et Salvatoris, das ist, sie streiten wider die Worte, mit welchen St. Paulus unsere Werke und Verdienst, aus dem Artikel der Rechtfertigung und Seligmachung gänzlich ausgeschlossen, und Alles allein der Gnade Gottes und dem Verdienst Christi zugeschrieben hat, wie in dem vorhergehenden Artikel erkläret. Item, sie nehmen den angefochtenen betrübten Gewissen den Trost des Evangelii, geben Ursach zum Zweifel, sind in viel Wege gefährlich, stärken die Vermessenheit eigener Gerechtigkeit und das Vertrauen auf eigene Werke, werden dazu von den Papisten angenommen, und zu ihrem Vortheil, wider die reine Lehre von dem allein seligmachenden Glauben, geführet: So sind sie auch wider das Vorbild der gesunden Worte, da geschrieben stehet: Die Seligkeit sey allein des Menschen, welchem Gott zugerechnet die Gerechtigket, ohne Zuthun der Werke, Röm. 4, 6. Item, in der Augsburgischen Confession im sechsten Artikel stehet geschrieben, man werde selig ohne die Werke, allein durch den Glauben. So hat auch Doctor Luther diese Propositiones verworfen und verdammet:

1. An den falschen Propheten bei den Galatern;

2. An den Papisten in gar viel Orten;

3. An den Wiedertäufern, da sie also glossiren: Man solle wohl den Glauben auf der Werke Verdienst nicht setzen, aber man müsse sie dennoch gleichwohl haben, als nöthige Dinge zur Seligkeit;

4. Auch an etlichen Andern unter den Seinen,

so diese Propositionen also glossiren wollten: Ob wir gleich die Werke erfordern, als nöthig zur Seligkeit, so lehren wir doch nicht, das Vertrauen auf die Werke setzen, im 1 B. Mos. Cap. 22.

Demnach und aus jetzterzählten Ursachen, soll es billig in unsern Kirchen dabei bleiben, daß nehmlich gemeldte Weise zu reden, nicht gelehret, vertheidiget oder beschönet, sondern aus unsern Kirchen, als falsch und unrecht, ausgesetzt und verworfen werden, als die zur Zeit der Verfolgung, da am meisten klare und richtige Bekenntniß, wider allerlei corruptelas und Verfälschung des Artikels der Rechtfertigung von nöthen war, aus dem Interim wiederum verneuert, hergeflossen, und in Disputation gezogen sind.

Zum Dritten, weil auch disputiret wird, ob gute Werke die Seligkeit erhalten, oder ob sie nöthig seyn, den Glauben, Gerechtigkeit und Seligkeit zu erhalten, und aber hieran hoch und Viel gelegen: Denn wer verharret bis ans Ende wird selig werden, Matth. 24, 13. Item, Ebr. 3, 6. 14. Wir seynd Christus theilhaftig worden, so wir anders das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten; muß auch gar wohl und eigentlich erkläret werden, wie die Gerechtigkeit und Seligkeit in uns erhalten, daß sie nicht wiederum verloren werden.

Und ist derohalben Erstlich dieser falscher epicurischer Wahn ernstlich zu strafen und zu verwerfen, daß Etliche dichten: Es könne der Glaube und die empfangene Gerechtigkeit und Seligkeit durch keine,

auch muthwillige und vorsätzliche Sünde oder böse Werke, verloren werden; sondern wenn ein Christ gleich ohne Furcht und Scham den bösen Lüsten folge, dem heiligen Geist widerstrebe, und auf Sünde widers Gewissen vorsätzlich sich begebe, daß er gleichwohl Nichts destoweniger, Glauben, Gottes Gnade, Gerechtigkeit und Seligkeit behalte.

Wider diesen schädlichen Wahn sollen mit allem Fleiß und Ernst diese wahrhaftige, unwandelbare, göttliche Dräuungen und ernstliche Strafen, Vermahnungen, den Christen, so durch den Glauben gerecht worden sind, oft wiederholet und eingebildet werden, 1 Cor. 6, 9. 10. Irret nicht, kein Hurer, kein Ehebrecher, kein Geiziger, rc. wird das Reich Gottes ererben. Gal. 5, 21. Eph. 5, 5. Die Solches thun, werden das Reich Gottes nicht besitzen. Röm. 8, 13. So ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben. Coloss. 3, 6. Um Solcher willen kömmet der Zorn Gottes über die Ungehorsamen.

Wenn aber, und welchergestalt aus diesem Grunde die Vermahnung zu guten Werken, ohne Verdunkelung der Lehre vom Glauben, und des Artikels der Rechtfertigung, könne geschärfet werden, zeiget die Apologia ein fein Vorbild, da sie Articulo 20. über den Spruch 2 Petr. 1, 10. (Fleißiget euch, euren Beruf feste zu machen) also saget: Petrus lehret, warum man gute Werke thun soll, nämlich, daß wir unsern Beruf fest machen, das ist, daß wir nicht aus unserm Beruf fallen, wenn

wir wiederum sündigen. Thut gute Werke, spricht er, daß ihr bei eurem himmlischen Beruf bleibet, daß ihr nicht wieder abfallet, und verlieret Geist und Gaben, die euch nicht um der folgenden Werke willen; sondern aus Gnaden durch Christum widerfahren sind, und nun erhalten werden durch den Glauben, der Glaube aber bleibet nicht in Denen, die sündlich Leben führen, den heiligen Geist verlieren, die Buße von sich stoßen. Bis daher die Worte aus der Apologia.

Dagegen aber hat es die Meinung nicht, daß der Glaube allein im Anfang die Gerechtigkeit und Seligkeit ergreife, und darnach sein Amt den Werken übergebe, daß dieselbigen hinfürder den Glauben, die empfangene Gerechtigkeit und Seligkeit erhalten müßten; sondern auf daß die Verheißung der Gerechtigkeit und Seligkeit nicht allein zu empfangen, sondern auch zu behalten, uns fest und gewiß seyn mögen, giebet Paulus Röm. 5, 2., dem Glauben nicht allein den Eingang zur Gnaden, sondern auch, daß wir in der Gnaden stehen, und uns rühmen der zukünftigen Herrlichkeit; das ist, Anfang, Mittel und Ende giebet er alles dem Glauben allein. Item, Röm. 11, 20.: Sie sind abgebrochen um ihres Unglaubens willen, du aber stehest durch den Glauben. Coloss. 1, 22. 23.: Er wird euch darstellen heilig und unsträflich, vor ihm selbst, so ihr anders bleibet im

Glauben, 1 Petr. 1, 5. 9.: Wir werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. Item: Ihr werdet das Ende eures Glaubens davon bringen, nehmlich, der Seelen Seligkeit.

Weil denn aus Gottes Wort offenbar, daß der Glaube das eigentliche einige Mittel ist, dadurch Gerechtigkeit und Seligkeit nicht allein empfangen, sondern auch von Gott erhalten wird; soll billig verworfen werden, daß im Trientischen Concilio geschlossen, und was sonst mehr auf dieselbige Meinung ist gerichtet worden, daß unsere gute Werke die Seligkeit erhalten, oder daß die empfangene Gerechtigkeit des Glaubens, oder auch der Glaube selbst, durch unsere Werke, entweder gänzlich, oder ja zum Theil, erhalten und bewahret werden.

Denn obwohl vor diesem Streit etliche viel reine Lehrer, solche und dergleichen Reden, in Auslegung der heiligen Schrift gebraucht, hiemit aber keinesweges gesinnet, obvermeldte Irrthümer der Papisten zu bestätigen; jedoch, weil nachmals über solcher Weise zu reden, Streit entstanden, daraus allerlei ärgerliche Weiterung erfolget, ist es am allersichersten, nach der Vermahnung St. Pauli *), über dem Vorbilde der gesunden Worte so wohl, als über der reinen Lehre selbst, zu halten, dadurch viel unnöthiges Gezänks abgeschnitten, und die Kirche vor vielem Aergerniß behütet werden mag.

Zum Vierten, was die Proposition belanget,

*) 2 Tim. 2, 13.

daß gute Werke zur Seeligkeit schädlich seyn sollten, erklären wir uns deutlich also: Wenn Jemand die guten Werke in den Artikel der Rechtfertigung ziehen, seine Gerechtigkeit oder das Vertrauen der Seligkeit darauf setzen, damit die Gnade Gottes verdienen, und dadurch selig werden wolle: Hierauf sagen nicht wir, sondern Paulus sagt selbst, und wiederholets zum dritten Mal, Philipp. 3, 7. 8. 9. daß einem solchen Menschen seine Werke nicht allein unnützlich und hinderlich, sondern auch schädlich seyn. Es ist aber die Schuld der guten Werke nicht an ihnen selbst, sondern des falschen Vertrauens, so wider dieß ausgedruckte Wort Gottes auf die Werke gesetzet wird.

Aber hieraus folget keinesweges, daß man simpliciter, und also blos dahin sagen solle: Gute Werke sind den Gläubigen zu oder an ihrer Seligkeit schädlich; denn in den Gläubigen sind gute Werke, wenn sie propter veras caussas, et ad veros fines, das ist, der Meinung geschehen, wie sie Gott von den Wiedergebornen erfordert, Anzeigung der Seligkeit, Philipp. 1, 11. Wie denn Gottes Wille und ausdrücklicher Befehl ist, daß die Gläubigen gute Werke thun sollen, welche der heilige Geist wirket in den Gläubigen, die ihme auch Gott um Christi willen gefallen lässet, ihnen herrliche Belohnung in diesem und künftigen Leben verheißet.

Derowegen auch diese Proposition in unsern Kirchen gestraft und verworfen wird: dieweil sie also blos gesetzt, falsch und ärgerlich ist, dadurch

Zucht und Ehrbarkeit geschwächet, das rohe, wilde, sichere, epicurische Leben eingeführet und gestärket werden möchte; denn, was einem zu seiner Seligkeit schädlich ist, dafür soll er sich ja mit höchstem Fleiß hüten.

Weil aber die Christen von den guten Werken nicht abgehalten, sondern zum fleißigsten darzu vermahnet und angehalten werden sollen; so kann und soll diese blose Proposition in der Kirchen nicht geduldet, geführet, noch vertheidiget werden.

V.

Vom Gesetz und Evangelio.

Nachdem der Unterscheid des Gesetzes und Evangelii ein besonder herrlich Licht ist, welches darzu dienet, daß Gottes Wort recht getheilet, und der heiligen Propheten und Apostel Schriften eigentlich erkläret und verstanden; ist mit besonderm Fleiß über demselben zu halten, damit diese zwo Lehren nicht mit einander vermischet, oder aus dem Evangelio ein Gesetz gemacht, dadurch der Verdienst Christi verdunkelt, und die betrübten Gewissen ihres Trosts beraubt, den sie sonst in dem Evangelio haben, wenn dasselbige lauter und rein geprediget, und sich in ihren höchsten Anfechtungen, wider das Schrecken des Gesetzes, aufhalten können.

Nun ist hie gleichergestalt zwischen etlichen Theologen Augsburgischer Confession Zwiespalt eingefallen, da der eine Theil fürgegeben: Das Evan-

gelium sey eigentlich nicht allein eine Gnadenpredigt, sondern auch zugleich eine Predigt der Buße, welche die grösseste Sünde, nehmlich den Unglauben, strafet. Der andere Theil aber hat gehalten und gestritten, daß das Evangelium nicht eigentlich sey eine Buß- oder Strafpredigt, welches eigentlich dem Gesetze Gottes zugehöre, das alle Sünde, und also auch den Unglauben, strafe; sondern das Evangelium sey eigentlich eine Predigt von der Gnade und Hulde Gottes, um Christus willen, durch welchen den Bekehrten zu Christo der Unglaube, in dem sie zuvor gesteckt, den auch das Gesetz Gottes gestraft hat, verziehen und vergeben worden.

Da wir nun diese Zwiespalt recht bedenken, ist solche fürnehmlich daher verursachet worden, daß das Wörtlein (Evangelium) nicht in einerlei und gleichem Verstande allwegen, sondern auf zweierlei Weise in heiliger göttlicher Schrift, wie auch von den alten und neuen Kirchenlehrern, gebraucht und verstanden worden. Denn einmal wird es gebraucht, daß dardurch verstanden die ganze Lehre Christi unsers Herrn, die er auf Erden in seinem Predigtamt geführet, und im Neuen Testament zu führen befohlen, und also damit die Erklärung des Gesetzes, und Verkündigung der Hulde und Gnade Gottes seines himmlischen Vaters, begriffen hat, wie Marc. 1, 1. geschrieben stehet: **Das ist der Anfang des Evangelii von Jesu Christo, dem Sohne Gottes.** Und bald darauf werden die summarische Hauptstücke gesetzt, Buße und Ver-

erfüllen können, oder ganz und gar in Verzweiflung gerathen, so nimmt Christus das Gesetz in seine Hände, und legt dasselbe geistlich aus, Matth. 5. Röm. 7. und 1, 18. Und offenbaret also seinen Zorn vom Himmel herab, über alle Sünder, wie groß derselbe sey, dadurch sie in das Gesetz gewiesen werden, und aus demselben erst recht lernen ihre Sünde erkennen, welche Erkenntniß Moses nimmermehr aus ihnen hätte erzwingen können. Denn wie der Apostel zeuget, 2 Cor. 3, 14. 15. 16. da gleich Moses gelesen wird, so bleibet doch immer die Decke, so er vor sein Angesicht hinge, unaufgedecket, daß sie das Gesetz geistlich, und wie große Dinge es von uns erfordert, und weil wir Solches nicht halten noch erfüllen können, wie tief es uns verfluche, und verdamme, nicht erkennen. Wenn sie sich aber zum Herrn bekehret haben, alsdenn wird solche Decke abgethan, 2 Cor. 3.

Darum muß der Geist Christi nicht allein trösten, sondern auch durch das Amt des Gesetzes strafen *) die Welt um die Sünde, und also im Neuen Testament thun, wie der Prophet **) saget: Opus alienum, ut faciat opus proprium, das ist, er muß ein fremd Amt (Werk) verrichten (welches ist strafen,) bis er komme zu seinem eigenen Werk, das ist, trösten, und von der Gnade predigen, darum er denn uns durch Christum erworben und gesandt, und der Ursach auch der Tröster genennet wird, immaßen D. Luther in der Auslegung des

*) Joh. 16, 8. **) Jes. 28, 21.

Evangelii, Dominica V. nach Trinitatis, mit nachfolgenden Worten erkläret hat.

„Es ist Alles des Gesetzes Predigt, was da von unsern Sünden, und Gottes Zorn prediget, es geschehe, wie oder wenn es wolle. Wiederum ist das Evangelium eine solche Predigt, die Nichts anders denn Gnade und Vergebung in Christo zeiget und giebt, wiewohl es wahr und Recht ist, daß die Apostel und Prediger des Evangelii (wie auch Christus selbst gethan hat) die Predigt des Gesetzes bestätigen, und anfahen bei Denen, die noch nicht ihre Sünde erkennen, noch vor Gottes Zorn erschrocken sind, wie er Johann. 16, 8. saget: Der heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde, darum, daß sie nicht an mich gläuben: Ja, was ist für eine ernstlichere, schrecklichere Anzeigung und Predigt Gottes Zorns über die Sünde, denn eben das Leiden und Sterben Christi seines Sohnes? Aber so lange dieses Alles Gottes Zorn prediget, und den Menschen schrecket, so ist es noch nicht des Evangelii, noch Christi eigene Predigt, sondern Moses und das Gesetz über die Unbußfertigen. Denn das Evangelium und Christus ist je nicht geordnet und gegeben, zu schrecken noch zu verdammen, sondern die, so erschrecket und blöde sind, zu trösten und aufzurichten. Und abermals Christus spricht Joh. 16, 8. Der heilige Geist wird die Welt strafen um die Sünde; welches

höllischen Feuers unterworfen,) die da lehret, was der Mensch glauben solle, daß er bei Gott die Vergebung der Sünden erlange, nehmlich, daß der Sohn Gottes, unser Herr Christus, den Fluch des Gesetzes auf sich genommen, und getragen, alle unsere Sünde gebüßet und bezahlet, durch welchen allein wir bei Gott wieder zu Gnaden kommen, Vergebung der Sünden durch den Glauben erlangen, aus dem Tod und allen Strafen der Sünden erlediget, und ewig selig werden.

Denn Alles, was tröstet, die Huld und Gnade Gottes den Uebertretern des Gesetzes anbeut, ist und heißet eigentlich das Evangelium, eine gute und fröhliche Botschaft, daß Gott die Sünde nicht strafen, sondern um Christus willen vergeben wolle.

Demnach ein jeder bußfertiger Sünder gläuben, das ist, sein Vertrauen allein auf den Herrn Christum setzen soll, daß er um unser Sünde willen sey dahin gegeben, und um unser Rechtfertigung willen wieder auferstanden*), welcher um unsertwillen zur Sünden worden**), der von keiner Sünde wußte, auf daß wir in ihme würden die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, der uns zur Gerechtigkeit gemacht, deß Gehorsam uns zur Gerechtigkeit vor Gott, an seinem strengen Gericht zugerechnet wird, daß also das Gesetz, immaßen hie oben erkläret, ein Amt ist, das durch den Buchstaben tödtet und die Verdammniß pred-

*) Röm. 4, 2. **) 2 Kor. 5, 21. 1 Kor. 1, 30.

iget*); das Evangelium aber ist eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle die, so daran gläuben; das die Gerechtigkeit predigt, und den Geist giebet: Wie denn Doctor Luther den Unterscheid mit besonderem Fleiß schier in allen seinen Schriften getrieben, und eigentlich angezeiget, daß viel ein ander Erkenntniß Gottes sey, die aus dem Evangelio kommt, denn die aus dem Gesetz gelehret und gelernet wird; weil auch die Heiden aus dem natürlichen Gesetz etlichermaßen ein Erkenntniß Gottes gehabt, gleichwohl ihn aber weder recht erkannt, noch recht geehret haben, Röm. 1, 20. 21.

Diese zwo Predigten sind vom Anfang der Welt her in der Kirchen Gottes neben einander je und allewege mit gebührendem Unterscheid getrieben worden. Denn die Nachkommen der lieben Altväter, wie denn auch die Altväter selbst, sich nicht allein stetigs erinnert, wie der Mensch anfangs von Gott gerecht und heilig erschaffen, und durch Betrug der Schlangen Gottes Gebot übertreten, zum Sünder worden, und sich selbst, sammt allen ihren Nachkommen, verderbet, in den Tod und ewige Verdammniß gestürzet haben; sondern auch sich wiederum aufgerichtet, und getröstet durch die Predigt von des Weibes Saamen, welcher der Schlangen den Kopf zertreten solle; Item: Von Abrahams Saamen, in welchem alle Völker gesegnet werden sollen; Item: Von Davids Sohn, der das Reich Israel

*) 2 Kor. 3, 7. Röm. 1, 16. 1 Kor. 1, 18.

wiederum aufrichten, und ein Licht der Heiden seyn soll, welcher um unser Sünde willen geschlagen, und um unser Missethat willen verwundet, durch deß Wunden wir heil worden sind *).

Solche beide Lehre gläuben und bekennen wir, daß sie für und für, bis an das Ende der Welt, fleißig, doch mit gehörtem guten Unterscheid, in der Kirchen Gottes zu treiben seyn, damit durch die Predigt des Gesetzes, und desselben Dräuung im Amt des Neuen Testaments, die Herzen der unbußfertigen Menschen geschreckt, und zu Erkenntniß ihrer Sünden und zur Buße gebracht, aber nicht also, daß sie darinnen verzagen und verzweifeln, sondern (weil das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht werden, Gal. 3, 24. und also nicht von Christo, sondern auf Christum, der des Gesetzes Ende ist, weiset und führet, Röm. 10, 14.) daß sie durch die Predigt des heiligen Evangelii von unserm Herrn Christo wiederum also getröstet und gestärket, daß nehmlich ihnen, so sie dem Evangelio gläuben, Gott alle ihre Sünde durch Christum vergeben, sie um seinet willen an Kindes statt annehmen, und aus lauter Gnaden, ohn all ihren Verdienst, gerecht und selig machen: Aber doch nicht also, daß sie sich der Gnade Gottes mißbrauchen, und auf dieselbige sündigen, wie Paulus 2 Cor. 3, 6. den Unterscheid zwischen dem Gesetze und Evangelio gründlich und gewaltig erweiset.

Demnach, und auf daß beide Lehre, des Ge-

*) 1 B. Mos. 3, 15. 22, 18. 26, 4. Ps. 110, 1. 2. Jes. 49, 6. 53, 5.

setzes und Evangelii, nicht in einander gemenget und vermischet, und der einen zugeschrieben werde, was der andern zugehöret, dadurch denn leichtlich der Verdienst, und die Gutthaten Christi verdunkelt, und das Evangelium wiederum zu einer Gesetzlehre gemacht, wie im Papstthum geschehen, und also die Christen des rechten Trosts beraubet, den sie im Evangelio wider das Schrecken des Gesetzes haben, und dem Papstthum wiederum die Thür in der Kirchen Gottes aufgethan werde: So muß mit allem Fleiß der wahre eigentliche Unterscheid, zwischen dem Gesetz und Evangelio, getrieben und erhalten, und was zur Confusion inter Legem et Evangelium, das ist, dadurch die beiden Lehren, Gesetz und Evangelium, verwirret und in eine Lehre gemenget, Ursach geben möchte, fleißig verhütet werden. Ist derhalben gefährlich und unrecht, daß man aus dem Evangelio, wenn es eigentlich also genennet, wie es vom Gesetz unterschieden wird, eine Buß- oder Straf-Predigt machen wolle; denn sonst, wenn es ingemein verstanden wird von der ganzen Lehre, so sagt auch die Apologia etlichemal, das Evangelium sey eine Predigt von der Buße, und Vergebung der Sünden. Es zeigt aber darneben die Apologia auch Das an: Das Evangelium eigentlich, sey die Verheißung der Vergebung der Sünden, und der Rechtfertigung durch Christum; das Gesetz aber sey ein Wort, das die Sünde strafet und verdammet.

IV.

Vom dritten Brauch des Gesetzes Gottes.

Nachdem das Gesetz Gottes nicht allein darzu nützet, daß dardurch äußerliche Zucht und Ehrbarkeit, wider die wilden, ungehorsamen Leute erhalten; desgleichen, daß durch Solches die Menschen zu Erkenntniß ihrer Sünden gebracht; sondern auch, wenn sie durch den Geist Gottes neu geboren, zu dem Herrn bekehret, und also ihnen die Decke Mose aufgedecket, in dem Gesetze leben und wandeln: Hat sich über diesem dritten und letzten Brauch des Gesetzes ein Zwiespalt etlicher weniger Theologen zugetragen, da der eine Theil gelehret und gehalten, daß die Wiedergeborne den neuen Gehorsam, oder in welchen guten Werken sie wandeln sollen, nicht aus dem Gesetz lernen, noch daraus dieselbige Lehre zu treiben sey, weil sie durch den Sohn Gottes frei gemacht, seines Geistes Tempel worden, und also frei, gleichwie die Sonne, ohne einigen Trieb für sich selbst, ihren ordentlichen Lauf vollbringet; also auch sie vor sich selbst, aus Eingeben und Trieb des heiligen Geistes, thun, was Gott von ihnen erfordert. Dargegen hat der andere Theil gelehret: Obwohl die Rechtgläubigen wahrhaftig durch den Geist Gottes getrieben werden, und also nach dem inwendigen Menschen aus einem freien Geist den Willen Gottes thun, so gebrauche doch eben der heilige Geist das geschriebene Gesetz bei ihnen zur Lehre, dadurch auch die Rechtgläubigen lernen, Gott nicht

nach ihren eigenen Gedanken, sondern nach seinem geschriebenen Gesetz und Wort zu dienen, welches eine gewisse Regel und Richtschnur sey eines gottseligen Lebens und Wandels, nach dem ewigen und unwandelbaren Willen Gottes anzurichten.

Zu Erklärung und endlicher Hinlegung dieser Zwiespalt, gläuben, lehren und bekennen wir einhellig: Daß, obwohl die Rechtgläubigen und wahrhaftig zu Gott bekehrte und gerechtfertigte Christen, vom Fluch des Gesetzes erlediget und frei gemacht seyn, daß sie sich doch im Gesetz des Herrn täglich üben sollen, wie geschrieben stehet Psalm 1, 2. und 119, 1. Wohl dem, der Lust zum Gesetz des Herrn hat, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Denn das Gesetz ist ein Spiegel, in welchem der Wille Gottes, und was ihm gefällig, eigentlich abgemalet ist, das man den Gläubigen stets vorhalten, und bei ihnen ohne Unterlaß fleißig treiben soll.

Denn, obwohl den Gerechten kein Gesetz gegeben ist, wie der Apostel zeuget*) sondern den Ungerechten: So ist doch Solches nicht also blos zu verstehen, daß die Gerechten ohne Gesetz leben sollen, denn das Gesetz Gottes ihnen in das Herz geschrieben**), und dem ersten Menschen gleich nach seiner Erschaffung auch ein Gesetz gegeben, darnach er sich verhalten sollte. Sondern die Meinung St. Pauli ist, daß das Gesetz Diejenigen, so durch Christum mit Gott versöhnet, mit seinem Fluch nicht beschweren kann, auch die Wiedergebornen mit seinem

*) 1 Tim. 1, 9. **) Hebr. 8, 8. 10, 16.

Zwang nicht quälen dürfe, weil sie nach dem inwendigen Menschen Lust haben an Gottes Gesetz *).

Und zwar, wenn die gläubigen und auserwählten Kinder Gottes durch den einwohnenden Geist in diesem Leben vollkömmlich verneuert würden, also, daß sie in ihrer Natur, und allen derselben Kräften, ganz und gar der Sünden ledig wären, bedürfen sie keines Gesetzes, und also auch keines Treibers, sondern sie thäten vor sich selbst, und ganz freiwillig, ohne alle Lehre, Vermahnung, Anhalten oder Treiben des Gesetzes, was sie nach Gottes Willen zu thun schuldig seyn: Gleichwie die Sonne, der Mond, und das ganze himmlische Gestirn, seinen ordentlichen Lauf, ohne Vermahnung, ohne Anhalten, Treiben, Zwang, oder Nöthigung vor sich selbst, unverhindert hat, nach der Ordnung Gottes, die ihnen Gott einmal gegeben hat; ja, wie die lieben Engel einen ganz freiwilligen Gehorsam leisten.

Nachdem aber die Gläubigen in diesem Leben nicht vollkömmlich, ganz und gar, completive vel consummative, verneuert werden; denn obwohl ihre Sünde durch den vollkommenen Gehorsam Christi bedecket, daß sie den Gläubigen zur Verdammniß nicht zugerechnet wird, auch durch den heiligen Geist die Abtödtung des alten Adams und die Verneuerung im Geist ihres Gemüths, angefangen, so hänget ihnen doch noch immer der alte Adam in ihrer Natur, und allen desselben innerlichen und äußerlichen Kräften an, davon der Apostel **) geschrieben:

---

*) Röm. 7, 22. **) Röm. 7, 18. 15. 23.

Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes; und abermals, ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, was ich will, sondern das ich hasse, Das thue ich. Item, ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmet mich gefangen in der Sünden Gesetz. Item, das Fleisch gelüstet wider den Geist, den Geist wider das Fleisch, dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet *).

Darum, so bedürfen in diesem Leben die rechtgläubigen, auserwählten und wiedergebornen Kinder Gottes, von wegen solcher Gelüsten des Fleisches, nicht allein des Gesetzes täglicher Lehre und Vermahnung, Warnung und Dräuung, sondern auch oftermals der Strafen, damit sie aufgemuntert, und dem Geist Gottes folgen, wie geschrieben stehet: Es ist mir gut, Herr, daß du mich demüthigest, auf daß ich deine Rechte lerne. Und abermals: Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde. Und abermals: Seyd ihr ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theihaftig worden, so seyd ihr Bastard, und nicht Kinder **), wie Doctor Luther Solches mit mehr Worten, in der Kirchenpostille im Sommertheil, über die Epistel

*) Gal. 5, 17. **) Ps. 119, 71. 1 Kor. 9, 27. Hebr. 12, 8.

am 19. Sonntage nach Trinitatis, ausführlich erkläret hat.

Es muß aber auch unterschiedlich erkläret werden, Was das Evangelium zu dem neuen Gehorsam der Gläubigen thue, schaffe und wirke, und was hierinnen, so viel die guten Werke der Gläubigen anlangen, des Gesetzes Amt sey.

Denn das Gesetz saget wohl, es sey Gottes Wille und Befehl, daß wir im neuen Leben wandeln sollen, es giebt aber die Kraft und Vermögen nicht, daß wirs anfangen und thun können; sondern der heilige Geist, welcher nicht durch das Gesetz, sondern durch die Predigt des Evangelii gegeben und empfangen wird, Galat. 3, 5. 14. erneuert das Herz. Darnach brauchet der heilige Geist das Gesetz darzu, daß er aus demselben die Wiedergeborne lehret, und in den Zehen Geboten ihnen zeiget und weiset, Welches da sey der wohlgefällige Wille Gottes, Röm. 12, 2. In welchen guten Werken sie wandeln sollen, die Gott zuvor bereitet hat, Ephes. 2, 10. Vermahnet sie darzu, und da sie in Dem, von wegen des Fleisches, faul, nachlässig, und widerspenstig seyn, strafet er sie darum durchs Gesetz, also, daß er beide Aemter zusammen führet, er tödtet und macht lebendig, er führet in die Hölle und führet wieder heraus; welches Amt ist, nicht allein trösten, sondern auch strafen. Wie geschrieben stehet: Wenn der heilge Geist kömmt, der wird die Welt (darunter auch der alte Adam ist,) strafen, um die Sünde, und um die

Gerechtigkeit, und um das Gericht*). Sünde aber ist Alles, das wider das Gesetz Gottes ist. Und St. Paulus sagt: Alle Schrift von Gott eingegeben, ist nütz zur Lehre, zur Strafe**), rc. und strafen ist das eigentliche Amt des Gesetzes. Darum so oft die Gläubigen strauch-eln, werden sie gestraft durch den heiligen Geist aus dem Gesetz, und durch denselben Geist wieder aufgerichtet und getröstet mit der Predigt des heiligen Evangelii.

Damit aber, so viel möglich, aller Mißverstand verhütet, und der Unterscheid zwischen den Werken des Gesetzes und Geistes eigentlich gelehret und erhalten werde, ist mit sonderm Fleiß zu merken: Wenn von guten Werken geredet wird, die dem Gesetz Gottes gemäß seyn, (denn sonst seynd es nicht gute Werke,) daß hie das Wort, Gesetz, einerlei heißet, nehmlich, den unwandelbaren Willen Gottes, nach welchem sich die Menschen in ihrem Leben verhalten sollen.

Der Unterscheid aber ist in den Werken, von wegen des Unterscheids der Menschen, die nach solchem Gesetz und Willen Gottes sich befleißigen, zu halten. Denn so lange der Mensch nicht wiedergeboren ist, und sich nach dem Gesetz hält, und thut die Werke, darum, daß sie also geboten sind, aus Furcht der Strafe, oder Gesuch des Lohns, der ist noch unter dem Gesetz, und seine Werke werden von St. Paulo eigentlich Werke des Gesetzes

*) Joh. 16, 8. **) 2 Tim. 3, 16.

IV.

Vom dritten Brauch des Gesetzes Gottes.

Nachdem das Gesetz Gottes nicht allein darzu nützet, daß dardurch äußerliche Zucht und Ehrbarkeit, wider die wilden, ungehorsamen Leute erhalten; desgleichen, daß durch Solches die Menschen zu Erkenntniß ihrer Sünden gebracht; sondern auch, wenn sie durch den Geist Gottes neu geboren, zu dem Herrn bekehret, und also ihnen die Decke Mose aufgedecket, in dem Gesetze leben und wandeln: Hat sich über diesem dritten und letzten Brauch des Gesetzes ein Zwiespalt etlicher weniger Theologen zugetragen, da der eine Theil gelehret und gehalten, daß die Wiedergeborne den neuen Gehorsam, oder in welchen guten Werken sie wandeln sollen, nicht aus dem Gesetz lernen, noch daraus dieselbige Lehre zu treiben sey, weil sie durch den Sohn Gottes frei gemacht, seines Geistes Tempel worden, und also frei, gleichwie die Sonne, ohne einigen Trieb für sich selbst, ihren ordentlichen Lauf vollbringet; also auch sie vor sich selbst, aus Eingeben und Trieb des heiligen Geistes, thun, was Gott von ihnen erfordert. Dargegen hat der andere Theil gelehret: Obwohl die Rechtgläubigen wahrhaftig durch den Geist Gottes getrieben werden, und also nach dem inwendigen Menschen aus einem freien Geist den Willen Gottes thun, so gebrauche doch eben der heilige Geist das geschriebene Gesetz bei ihnen zur Lehre, dadurch auch die Rechtgläubigen lernen, Gott nicht

nach ihren eigenen Gedanken, sondern nach seinem geschriebenen Gesetz und Wort zu dienen, welches eine gewisse Regel und Richtschnur sey eines gottseligen Lebens und Wandels, nach dem ewigen und unwandelbaren Willen Gottes anzurichten.

Zu Erklärung und endlicher Hinlegung dieser Zwiespalt, gläuben, lehren und bekennen wir einhellig: Daß, obwohl die Rechtgläubigen und wahrhaftig zu Gott bekehrte und gerechtfertigte Christen, vom Fluch des Gesetzes erlediget und frei gemacht seyn, daß sie sich doch im Gesetz des Herrn täglich üben sollen, wie geschrieben stehet Psalm 1, 2. und 119, 1. Wohl dem, der Lust zum Gesetz des Herrn hat, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. Denn das Gesetz ist ein Spiegel, in welchem der Wille Gottes, und was ihm gefällig, eigentlich abgemalet ist, das man den Gläubigen stets vorhalten, und bei ihnen ohne Unterlaß fleißig treiben soll.

Denn, obwohl den Gerechten kein Gesetz gegeben ist, wie der Apostel zeuget*) sondern den Ungerechten: So ist doch Solches nicht also blos zu verstehen, daß die Gerechten ohne Gesetz leben sollen, denn das Gesetz Gottes ihnen in das Herz geschrieben**), und dem ersten Menschen gleich nach seiner Erschaffung auch ein Gesetz gegeben, darnach er sich verhalten sollte. Sondern die Meinung St. Pauli ist, daß das Gesetz Diejenigen, so durch Christum mit Gott versöhnet, mit seinem Fluch nicht beschweren kann, auch die Wiedergebornen mit seinem

*) 1 Tim. 1, 9. **) Hebr. 8, 8. 10, 16.

Zwang nicht quälen dürfe, weil sie nach dem inwendigen Menschen Lust haben an Gottes Gesetz *).

Und zwar, wenn die gläubigen und auserwählten Kinder Gottes durch den einwohnenden Geist in diesem Leben vollkömmlich verneuert würden, also, daß sie in ihrer Natur, und allen derselben Kräften, ganz und gar der Sünden ledig wären, bedürfen sie keines Gesetzes, und also auch keines Treibers, sondern sie thäten vor sich selbst, und ganz freiwillig, ohne alle Lehre, Vermahnung, Anhalten oder Treiben des Gesetzes, was sie nach Gottes Willen zu thun schuldig seyn: Gleichwie die Sonne, der Mond, und das ganze himmlische Gestirn, seinen ordentlichen Lauf, ohne Vermahnung, ohne Anhalten, Treiben, Zwang, oder Nöthigung vor sich selbst, unverhindert hat, nach der Ordnung Gottes, die ihnen Gott einmal gegeben hat; ja, wie die lieben Engel einen ganz freiwilligen Gehorsam leisten.

Nachdem aber die Gläubigen in diesem Leben nicht vollkömmlich, ganz und gar, completive vel consummative, verneuert werden; denn obwohl ihre Sünde durch den vollkommenen Gehorsam Christi bedecket, daß sie den Gläubigen zur Verdammniß nicht zugerechnet wird, auch durch den heiligen Geist die Abtödtung des alten Adams und die Verneuerung im Geist ihres Gemüths, angefangen, so hänget ihnen doch noch immer der alte Adam in ihrer Natur, und allen desselben innerlichen und äußerlichen Kräften an, davon der Apostel **) geschrieben:

---

*) Röm. 7, 22. **) Röm. 7, 18. 15. 23.

Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes; und abermals, ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, was ich will, sondern das ich hasse, Das thue ich. Item, ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und nimmet mich gefangen in der Sünden Gesetz. Item, das Fleisch gelüstet wider den Geist, den Geist wider das Fleisch, dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet *).

Darum, so bedürfen in diesem Leben die rechtgläubigen, auserwählten und wiedergebornen Kinder Gottes, von wegen solcher Gelüsten des Fleisches, nicht allein des Gesetzes täglicher Lehre und Vermahnung, Warnung und Dräuung, sondern auch oftermals der Strafen, damit sie aufgemuntert, und dem Geist Gottes folgen, wie geschrieben stehet: Es ist mir gut, Herr, daß du mich demüthigest, auf daß ich deine Rechte lerne. Und abermals: Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde. Und abermals: Seyd ihr ohne Züchtigung, welcher sie alle sind theihaftig worden, so seyd ihr Bastard, und nicht Kinder **), wie Doctor Luther Solches mit mehr Worten, in der Kirchenpostille im Sommertheil, über die Epistel

*) Gal. 5, 17. **) Ps. 119, 71. 1 Kor. 9, 27. Hebr. 12, 8.

genennet, denn sie werden von dem Gesetz erzwungen, wie die Knechte: Und das sind Cainische Heiligen.

Wenn aber der Mensch durch den Geist Gottes neu geboren, und vom Gesetz frei gemacht, das ist, von diesem Treiber ledig worden, und von dem Geist Christi getrieben wird, so lebet er nach dem unwandelbaren Willen Gottes im Gesetz begriffen und thut Alles, so viel er neu geboren ist, aus freiem lustigen Geist; und Solches heißen nicht eigentlich Werke des Gesetzes, sondern Werke und Früchte des Geistes, oder, wie es St. Paulus nennet, das Gesetz des Gemüths, und Gesetz Christi*), denn solche Leute sind nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnaden, wie St. Paulus sagt, Röm. 8, 2.

Nachdem aber die Gläubigen in dieser Welt nicht vollkommen erneuert, sondern der alte Adam hänget ihnen an bis in die Gruben, so bleibet auch in ihnen der Kampf zwischen dem Geist und Fleisch**), darum haben sie wohl Lust an Gottes Gesetz, nach dem innerlichen Menschen, aber das Gesetz in ihren Gliedern widerstrebet dem Gesetz in ihrem Gemüthe, dergestalt sie denn nimmer ohne Gesetz, und gleichwohl nicht unter, sondern im Gesetz seyn, im Gesetz des Herrn leben und wandeln, und doch aus Trieb des Gesetzes Nichts thun.

So viel aber den alten Adam belanget, der ihnen noch anhänget, muß derselbige nicht allein

---

*) Gal. 5, 22. Röm. 7, 23. 25. 1 Kor. 9, 21. **) Röm. 7, 22.

mit Gesetz, sondern auch mit Plagen getrieben werden, der doch Alles wider seinen Willen, und gezwungen thut, nicht weniger, als die Gottlosen durch Dräuungen des Gesetzes getrieben, und im Gehorsam gehalten werden, 1 Cor. 9, 27. Röm. 7, 18. 19.

So ist auch solche Lehre des Gesetzes den Gläbigen darum nöthig, auf daß sie nicht auf eigene Heiligkeit und Andacht fallen, und unter dem Schein des Geistes Gottes eigen erwählten Gottesdienst, ohne Gottes Wort und Befehl anrichten, wie geschrieben stehet 5 B. Mos. 12, 8. 32. Ihr sollet deren Keines thun, ein Jeder, was ihm recht dünket, sondern höret die Gebot und Rechte, die ich euch gebiete, und sollet auch Nichts darzu thun, noch davon thun.

So ist auch die Lehre des Gesetzes in und bei den guten Werken der Gläubigen darum von nöthen, denn sonst kann ihm der Mensch gar leicht einbilden, daß sein Werk und Leben ganz rein und vollkommen sey: Aber das Gesetz Gottes schreibet den Gläubigen die guten Werke also für, daß es zugleich wie in einem Spiegel zeiget und weiset, daß sie in uns, in diesem Leben noch unvollkommen und unrein seyn, daß wir mit dem lieben Paulo sagen müssen: Wenn ich mir gleich Nichts bewußt bin, so bin ich darum nicht gerechtfertiget *). Also, da Paulus die Neugebornen zu guten Werken vermahnet, hält er ihnen

*) 1 Kor 4, 4.

ausdrücklich für die Zehen Gebot, Röm. 13, 8. und daß seine gute Werke unvollkommen und unrein seyn, erkennet er aus dem Gesetz, Röm. 7, 7. 14. Und David spricht Psalm 119, 32. Viam mandatorum tuorum cucurri, ich wandele auf dem Wege deiner Gebote; aber gehe mit deinem Knecht nicht ins Gericht, denn sonst wird kein Lebendiger vor dir gerecht seyn. Psalm 143, 2.

Wie aber und warum die guten Werke der Gläubigen, ob sie gleich in diesem Leben von wegen der Sünde im Fleisch unvollkommen und unrein seyn, dennoch Gott angenehm und wohlgefällig sind, Solches lehret nicht das Gesetz, welches einen ganz vollkommenen Greinen ehorsam, wo er Gott gefallen soll, erfordert, sondern das Evangelium lehret, daß unsere geistliche Opfer Gott angenehm seyn durch den Glauben um Christus willen, 1 Petri 2, 5. Ebräer 11, 6. u. 13, 16. 21. Solchergestalt sind die Christen nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnaden, weil die Person von dem Fluch und Verdammniß des Gesetzes durch den Glauben an Christum gefreiet, und weil ihre gute Werke, ob sie gleich noch unvollkommen und unrein, durch Christum Gott angenehm seyn; weil sie auch nicht aus Zwang des Gesetzes, sondern aus Verneuerung des heiligen Geistes, von Herzen, willig und ungezwungen thun, was Gott gefällig ist, so viel sie nach dem innerlichen Menschen neu geboren seyn, gleichwohl aber führen sie einen stetigen Kampf wider den alten Adam.

Denn der alte Adam, als der unstallig streitige Esel, ist auch ein Stück an ihnen, das nicht allein mit des Gesetzes Lehre, Vermahnung, Treiben und Dräuen, sondern auch oftermals mit dem Knüttel der Strafen und Plagen, in den Gehorsam Christi zu zwingen, bis das Fleisch der Sünden ganz und gar ausgezogen, und der Mensch vollkömmlich in der Auferstehung erneuert, da er weder der Predigt des Gesetzes, noch seiner Dräuung und Strafen, wie auch des Evangelii, nicht mehr bedürfen wird, die in dieß unvollkommene Leben gehören: Sondern wie sie Gott von Angesicht zu Angesicht anschauen, also werden sie durch Kraft des einwohnenden Geistes Gottes freiwillig, ungezwungen, ungehindert, ganz rein und völlig, mit eitel Freuden den Willen Gottes zu thun, und sich an demselben ewig zu erfreuen.

Demnach verwerfen und verdammen wir, als einen schädlichen, und christlicher Zucht, auch wahrer Gottseligkeit nachtheiligen Irrthum, wenn gelehret wird, daß das Gesetz obgemeldeter Weise und Maaß, nicht bei den Christen und Rechtgläubigen, sondern allein bei den Ungläubigen, Unchristen und Unbußfertigen getrieben werden soll.

Gutthaten, wahrhaftig und wesentlich, aber doch nur geistlich empfahe und genieße, denn wie das Brod und Wein allhie auf Erden und nicht im Himmel, also sey der Leib Christi jetzund im Himmel und nicht auf Erden: werde derhalben mit dem Munde nichts Anders im Abendmahl als Brod und Wein empfangen.

Nun haben sie erstlich fürgegeben, des Herrn Abendmahl sey nur ein äußerlich Zeichen, dabei man die Christen kenne, und werde darinnen nichts Anders, als schlecht Brod und Wein, (die des abwesenden Leibes Christi blose Zeichen seyn) gereichet. Als Dieses den Stich nicht halten wollen, haben sie bekannt, der Herr Christus sey wahrhaftig in seinem Abendmahl gegenwärtig, nehmlich, per communicationem idiomatum, das ist, allein nach seiner göttlichen Natur, aber nicht mit seinem Leib und Blut.

Darnach, als man sie mit Christi Worten gedrungen, zu bekennen, daß der Leib Christi im Abendmahl zugegen sey, haben sie es doch nicht anders verstanden und erkläret, als geistlich, das ist, mit seiner Kraft, Wirkung und Gutthat, durch den Glauben zu genießen, weil durch den Geist Christi, der allenthalben ist, unsere Leibe, darinnen der Geist Christi allhier auf Erden wohnet, mit dem Leibe Christi, der im Himmel ist, vereiniget werden.

Daher denn durch diese herrliche, scheinbarliche Worte viel hoher Leute betrogen werden, wenn sie vorgeben und gerühmet, sie seyn keiner andern

Meinung, denn daß der Herr Christus wahrhaftig, wesentlich, lebendig, in seinem Abendmahl gegenwärtig sey, verstehen aber Solches allein nach seiner göttlichen Natur, und nicht von seinem Leib und Blut, der nun im Himmel und nirgend anders sey; und giebt uns mit Brod und Wein seinen wahren Leib und Blut zu essen, geistlich durch den Glauben, aber nicht leiblich mit dem Munde zu genießen.

Denn sie die Worte des Abendmahls: Esset, Das ist mein Leib, nicht eigentlich wie sie lauten, nach den Buchstaben, sondern als verblümte Reden (figurate) verstehen, also, daß essen den Leib Christi, nichts Anders heiße als gläuben; und Leib, so viel als Symbolum, das ist ein Zeichen oder Figur des Leibes Christi, welcher nicht im Abendmahl auf Erden, sondern allein im Himmel sey; das Wort, Ist, Sacramentaliter seu modo significativo deuten, ne quis rem cum signis ita putet copulari, ut Christi quoque caro nunc in terris adsit, modo quodam invisibili et incomprehensibili. Das ist, der Leib Christi sey mit dem Brod sacramentlich oder bedeutlich vereiniget, also, daß die gläubigen frommen Christen so gewiß als sie das Brod mit dem Munde essen, so gewiß auch den Leib Christi, so droben im Himmel ist, mit dem Glauben geistlich genießen: Aber daß der Leib Christi im Abendmahl allhier auf Erden wesentlich, wiewohl unsichtbarlich und unbegreiflich, gegenwärtig, und mit dem gesegneten Brod mündlich, auch von Heuchlern oder Scheinchristen empfangen

und Blut Christi glauben, auch nicht halten, daß der Leib und Blut Christi (localiter) das ist (räumlich) ins Brod eingeschlossen, oder sonst beharrlich damit vereiniget werde, außer der Nießung des Sacraments; doch, so lassen sie zu, daß durch sacramentliche Einigkeit, das Brod sey der Leib Christi, rc. Denn außer der Nießung, so man das Brod beiseits legt, und behält im Sacramentshäuslein, oder in der Procession umträgt und zeiget, wie im Pabstthum geschicht, halten sie nicht, daß Christus Leib zugegen sey.

Zum Andern halten sie: Daß die Einsetzung dieses Sacraments durch Christum geschehen, kräftig sey in der Christenheit, und daß es nicht liege an der Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Dieners, so das Sacrament reichet, oder deß, der es empfähet, darum, wie St. Paulus *) sagt, daß auch die Unwürdigen das Sacrament genießen: Also halten sie, daß auch den Unwürdigen wahrhaftig dargereicht werde der Leib und das Blut Christi, und die Unwürdigen wahrhaftig dasselbe empfahen, so man des Herrn Christi Einsetzung und Befehl hält. Aber solche empfahens zum Gericht, wie St. Paulus **) sagt, denn sie mißbrauchen des heiligen Sacraments, weil sie es ohne wahre Buß und ohne Glauben empfahen, denn es ist darum eingesetzet, daß es zeuge, daß Denen die Gnade und Wohlthaten Christi allda zugeeignet werden, und daß die Christo eingeleibet, und durch Christi Blut gewaschen

*) 1 Kor. 11, 27. **) V. 29.

werden, so da wahre Buße thun, und sich durch den Glauben an Christum trösten.

In folgendem Jahr, als die vornehmsten der Augsburgischen Confession zugethanen Theologi aus ganzem Teutschen Lande zu Schmalkalden versammlet, und was im Concilio dieser Kirchenlehre halben fürzulegen berathschlaget, sind mit gemeinem Rath von D. Luthero die Schmalkaldischen Artikel gestellet, und von allen Theologen sämmtlich und sonderlich unterschrieben, in welchen die eigentliche rechte Meinung, mit kurzen runden Worten, so am genauesten mit Christi Wort einstimmen, deutlich gefasset, und den Sacramentirern (so des vergangenen Jahres aufgerichte Formulam Concordiae, das ist, die vorermeldte Artikel der Einigkeit zu ihrem Vortheil also gedeutet haben, daß mit dem Brod nicht anderer Weise, als mit dem Wort des Evangelii der Leib Christi, sammt allen seinen Gutthaten, dargereichet, und durch die sacramentliche Einigkeit nichts Anders, als die geistliche Gegenwärtigkeit des Herrn Christi durch den Glauben soll gemeinet seyn,) alle Ausflucht und Schlupflöcher verstopfet worden, nehmlich: Daß Brod und Wein im Abendmahl sey der wahrhaftige Leib und Blut Jesu Christi, welcher gereichet, und empfangen werde, nicht allein von frommen, sondern auch von bösen Christen.

Es erkläret und bestätiget auch solche Meinung Doctor Luther weitläuftiger aus Gottes Wort im großen Catechismo, da also geschrieben stehet: Was ist nun das Sacrament des Altars? Antwort, es ist der wahre Leib und Blut Christi, in und unter

dem Brod und Wein, durch Christus Wort uns Christen befohlen zu essen und zu trinken. Und bald darnach: Das Wort, sage ich, ist Das, das dieß Sacrament macht und unterscheidet, daß es nicht lauter Brod und Wein, sondern Christi Leib und Blut ist und heißt. Und bald darnach: Aus dem Wort kannst du dein Gewissen stärken, und sprechen: Wenn hundert tausend Teufel, sammt allen Schwärmern herfahren, wie kann Brod und Wein Christi Leib und Blut seyn? So weiß ich, daß alle Geister und Gelehrte auf einen Haufen nicht so klug sind, als die göttliche Majestät im kleinen Fingerlein. Nun stehet hier Christi Wort: Nehmet, esset, das ist mein Leib, trinket alle daraus, das ist das Neue Testament in meinem Blut, 2c. Da bleiben wir bei, und wollen sie ansehen, die ihn meistern, und anders machen werden, denn er geredet hat. Das ist wohl wahr, wenn du das Wort davon thust, oder ohne Wort ansiehest, so hast du Nichts denn lauter Brod und Wein; wenn sie aber dabei bleiben, wie sie sollen und müssen, so ists, laut derselben, wahrhaftig Christus Leib und Blut: Denn wie Christus Mund redet, und spricht, also ist es, als der nicht lügen oder trügen kann.

Daher ist nun leicht zu antworten auf allerlei Fragen, damit man sich jetzt bekümmert, als diese ist: Ob auch ein böser Priester könne das Sacrament handeln und geben? Und was mehr dergleichen ist. Denn da schließen wir und sagen: Ob gleich ein Bube das Sacrament nimmet oder giebet, so

nimmet er das rechte Sacrament, das ist, Christus Leib und Blut eben so wohl, als der es aufs allerwürdigst handelt; denn es ist nicht gegründet auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort. Und wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel, das Brod und Wein zu Christi Leib und Blut machen kann, also kanns auch Niemand ändern noch wandeln, ob es gleich mißbraucht wird.

Denn um der Person oder Unglaubens willen, wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament und eingesetzt worden ist. Denn er spricht nicht, wenn ihr gläubig oder würdig seyd, so habt ihr meinen Leib und Blut, sondern nehmet, esset und trinket, das ist mein Leib und Blut. Item, Solches thut (nehmlich, das ich jetzt thue, einsetze, euch gebe, und nehmen heiße) das ist so viel gesagt, du seyst würdig oder unwürdig, so hast du hie seinen Leib und Blut, aus Kraft dieser Worte, so zum Brod und Wein kommen. Solches merke und behalte nur wohl, denn auf den Worten stehet all unser Grund, Schutz und Wehr wider alle Irrthümer und Verführung, so je kommen sind und noch kommen mögen.

Bisher der große Catechismus, in welchem die wahre Gegenwärtigkeit des Leibs und Bluts Christi im heiligen Nachtmahl aus Gottes Wort befestiget, und dasselbe nicht allein auf die Gläubige und Würdige, sondern auch auf die Ungläubige und Unwürdige verstanden wird.

Dieweil aber dieser hocherleuchte Mann im Geist gesehen, das Etliche ihn nach seinem Tode

werden wollen verdächtig machen, als ob er von jetzt gedachter Lehre und andern christlichen Artikeln abgewichen, hat er seiner großen Bekenntniß nachfolgende Protestation angehänget*):

Weil ich sehe, daß des Rottens und Irrens je länger je mehr wird, und kein Aufhören ist des Tobens und Wütens des Satans, damit nicht hinfort bei meinem Leben oder nach meinem Tode, deren Etliche zukünftig, sich mit mir behelfen und meine Schriften, ihre Irrthümer zu stärken, fälschlich führen möchten, wie die Sacraments- und Taufschwärmer anfangen zu thun: So will ich mit dieser Schrift vor Gott und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen, darauf ich gedenke zu bleiben bis in den Tod, darinnen (das mir Gott helf!) von dieser Welt zu scheiden, und vor unsers Herrn Jesu Christi Richtstuhl zu kommen; und so Jemand nach meinem Tode würde sagen: Wo D. Luther jetzt lebte, würde er diesen oder diese Artikel anders lehren und halten, denn er hat ihn nicht genugsam bedacht; dawider sage ich jetzt als denn, und denn als jetzt, daß ich von Gottes Gnaden alle diese Artikel hab aufs Fleißigste bedacht, durch die Schrift, und wieder herdurch oftmals gezogen, und so gewiß dieselben wollte verfechten, als ich jetzt habe das Sacrament des Altars verfochten. Ich bin nicht trunken, noch unbedacht, ich weiß, was ich rede, fühle auch wohl, was mirs gilt, auf des Herrn Christi Zukunft am jüngsten Gericht;

*) Wittenberg. Deutsch. Th. 2, S. 243.

darum soll mir Niemand Scherz oder lose Teiding daraus machen, es ist mir Ernst, denn ich kenne den Satan von Gottes Gnaden ein großes Theil, kann er Gottes Wort verkehren und verwirren, was sollt er nicht thun mit meinen oder eines andern Worten?

Auf solche Protestation setzet Lutherus seliger unter andern Artikeln auch diesen*): Eben so rede ich, spricht er, auch, und bekenne das Sacrament des Altars, daß daselbst wahrhaftig der Leib und Blut im Brod und Wein werde mündlich gessen und getrunken, obgleich die Priester, so es reichen, oder die, so es empfahen, nicht gläubten, oder sonst mißbrauchten; denn es stehet nicht auf Menschen Glauben oder Unglauben, sondern auf Gottes Wort und Ordnung, es wäre denn, daß sie zuvor Gottes Wort und Ordnung ändern, und anders deuten, wie die jetzige Sacramentsfeinde thun, welche freilich eitel Brod und Wein haben, denn sie haben auch die Worte und eingesetzte Ordnung Gottes nicht, sondern dieselbigen nach ihrem eigenen Dünkel verkehret und verändert.

Es hat auch D. Luther, welcher ja die rechte eigentliche Meinung der Augsburgischen Confession für Andern verstanden, und beständiglich bis an sein Ende darbei geblieben, und vertheidiget, unlängst vor seinem Tode, in seiner letzten Bekenntniß, seinen Glauben von diesem Artikel mit großem Eifer in nachfolgenden Worten wiederholet, da

*) Seite 245. daselbst.

meum) das ist mein Leib, nicht eine figuratam praedicationem, sondern inusitatam, das ist, nicht für eine figürliche verblümte Rede oder Deuteley verstanden haben, wie Justinus spricht: Dieses empfahen wir nicht als ein gemein Brod und gemeinen Trank, sondern gleichwie Jesus Christus unser Heiland durchs Wort Gottes Fleisch worden, auch Fleisch und Blut um unser Seligkeit willen gehabt, also gläuben wir, daß die durchs Wort und Gebet von ihm gesegnete Speise, des Herrn Jesu Christi Fleisch und Blut sey. Wie den D. Luther auch in seinem großen, und sonderlich im letzten Bekenntniß vom Abendmahl, eben die Forme zu reden, welche Christus im ersten Abendmahl gebraucht, mit großem Ernst und Eifer vertheidiget.

Dieweil denn D. Luther der fürnehmste Lehrer der Kirchen, so sich zur Augsburgischen Confession bekennen, zu halten, als dessen ganze Lehre, Summa und Inhalt in den Artikeln vielermeldter Augsburgischer Confession verfasset, und dem Kayser Carolo V. übergeben, so kann und soll mehrgedachter Augsburgischer Confession eigentlicher Verstand und Meinung, aus keines Andern, denn aus D. Luthers Lehre und Streitschriften, eigentlicher und besser genommen werden.

Wie denn eben diese jetzt erzählte Meinung, auf dem einigen, festen, unbeweglichen und unzweifelhaftigen Fels der Wahrheit, aus den Worten der Einsetzung, im heiligen göttlichen Wort ge-

gründet, und von den heiligen Evangelisten und Aposteln, und ihren Discipeln und Zuhörern also verstanden, gelehret und fortgepflanzet worden.

Denn dieweil unser Herr und Heiland Jesus Christus, von welchem, als unserm einigen Lehrmeister, dieser ernster Befehl vom Himmel herab allen Menschen gegeben ward: Hunc audite, den sollt ihr hören*), welcher nicht ein schlechter Mensch oder Engel, auch nicht allein wahrhaftig, weise und mächtig, sondern die ewige Wahrheit und Weisheit selbst, und allmächtiger Gott ist, der gar wohl weiß, was und wie er reden soll, und kann auch alles Dasjenige, was er redet und verheißet, kräftiglich ausrichten, und ins Werk setzen, wie er spricht: Himmel und Erde müssen vergehen, aber meine Worte müssen nicht vergehen; Item, mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden **).

Dieweil nun dieser wahrhaftiger, allmächtiger Herr, unser Schöpfer und Erlöser Jesus Christus, nach dem letzten Abendmahl, da er jetzt sein bitter Leiden und Sterben für unsere Sünde anfähet, zu der traurigen letzten Zeit, mit großem Bedacht und Ernst, in Einsetzung dieses hochwürdigen Sacraments, welches bis ans Ende der Welt mit großer Reverenz und Gehorsam gebraucht werden, und ein stetes Gedächtniß seines bittern Leiden und Sterbens und aller seiner Gutthaten, eine Versiegelung des neuen Testaments, ein Trost aller betrübten Herzen,

*) Matth. 17, 5. Luk. 9, 35. **) Luk. 21, 33. Matth. 28, 18.

und stets Band und Vereinigung der Christen mit ihrem Haupt Christo, und unter sich selbst seyn sollte, diese Worte in Stiftung und Einsetzung des heiligen Abendmahls, von dem gesegneten und dargereichten Brod gesprochen hat: Nehmet hin und esset, Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; und von dem Kelch oder Wein: Das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

So sind wir ja schuldig, diese des ewigen, wahrhaftigen und allmächtigen Sohnes Gottes unsers Herrn, Schöpfers und Erlösers Jesu Christi Worte, nicht als verblümte, figürliche, fremde Reden, anders zu deuten und auszulegen, wie es unser Vernunft gemäß scheinet, sondern die Worte, wie sie lauten, in ihrem eigentlichen, klaren Verstande, mit einfältigem Glauben und schuldigem Gehorsam anzunehmen, und uns durch keine Einrede und menschlich Widersprechen, aus menschlicher Vernunft gesponnen, wie lieblich sie auch der Vernunft scheinen davon abwenden lassen.

Wie Abraham, da er Gottes Wort von Aufopferung seines Sohnes höret, ob er wohl Ursach gnug gehabt zu disputiren, ob die Worte, dieweil sie nicht allein wider alle Vernunft, und wider das göttliche und natürliche Gesetz, sondern auch wider den hohen Artikel des Glaubens, vom verheißenen Saamen Christo, der von Isaac sollte geboren werden, öffentlich streiten, nach dem Buchstaben, oder mit einer leidlichen oder sanften Glossa sollten zu ver-

stehen seyn; dennoch, wie er zuvor, als ihm die Verheißung von dem gebenedeieten Saamen aus Isaac gegeben wird; (wiewohl es seiner Vernunft unmöglich scheinet) Gott die Ehre der Wahrheit giebt, und auf das allergewißeste bei sich geschlossen und gegläubet hat, daß Gott, was er verheißet, Solches auch thun kann: Also verstehet und gläubet er auch allhier Gottes Wort und Befehl einfältig und schlecht, wie sie nach den Buchstaben lauten, und läßt es Gottes Allmächtigkeit und Weisheit befohlen seyn, welche er weiß, daß sie viel mehr Weise und Wege hat, die Verheißung des Saamens aus Isaac zu erfüllen, als er mit seiner blinden Vernunft begreifen kann.

Also sollen wir auch mit aller Demuth und Gehorsam unsers Schöpfers und Erlösers deutlichen, festen, klaren und ernsten Worten und Befehl, ohne allen Zweifel und Disputation, wie es sich mit unserer Vernunft reime oder möglich sey, einfältig gläuben; denn dieser Herr solche Worte geredet hat, welcher die unendliche Weisheit und Wahrheit selbst ist, und Alles, was er verheißet, gewißlich auch ins Werk setzen und vollbringen kann.

Nun zeigen alle Umstände der Einsetzung des heiligen Abendmahls, daß diese Worte unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, so an sich selbst einfältig, deutlich, klar, fest und unzweifelhaftig seyn, anders nicht, denn in ihrer gewöhnlichen, eigentlichen und gemeinen Deutung, können und sollen verstanden werden. Denn dieweil Christus diesen Befehl über Tische, und ob dem Nachtmahl thut;

ist ja kein Zweifel, daß er vom rechten natürlichen Brod, und von natürlichem Wein, auch von mündlichen Essen und Trinken redet, daß keine Metaphora, das ist, eine Veränderung des Verstandes im Wort (Brod) seyn kann, als daß der Leib Christi ein geistlich Brod oder eine geistliche Speise der Seelen sey. So verwahret es auch Christus selbst, daß keine Metonymia, das ist, gleichergestalt auch keine Veränderung des Verstandes im Wort (Leibe) sey, und daß er nicht von einem Zeichen seines Leibes oder von einem bedeuten, oder figürlichen Leibe oder von der Kraft seines Leibes und Wohlthaten, die er mit Aufopferung seines Leibes erworben hat, redet, sondern von seinem wahren, wesentlichen Leibe, den er für uns in den Tod gegeben, und von seinem wahren, wesentlichen Blut, das er für uns am Stamm des Kreuzes zu Vergebung der Sünden vergossen hat.

Nun ist ja kein so treuer und gewisser Ausleger der Worte Jesu Christi, denn eben der Herr Christus selbst, der seine Worte, und sein Herz und Meinung am besten verstehet, und dieselbigen zu erklären am weisesten und verständigsten ist, welcher allhie, als in Stiftung seines letzten Willens und Testaments, und stets währender Bündniß und Vereinigung, wie sonsten in allen Artikeln des Glaubens, und aller anderer Bund- und Gnadenzeichen, oder Sacrament Einsetzung, als der Beschneidung, der mancherlei Opfer im alten Testament, der heiligen Taufe, nicht verblümte, sondern ganz eigentliche, einfältige, unzweifelhaftige und klare Worte

gebraucht: Und damit ja kein Mißverstand einfallen könne, mit den Worten für euch gegeben, für euch vergossen, deutlich erkläret, lässet auch seine Jünger in dem einfältigen, eigentlichen Verstand bleiben, und befiehlets ihnen, daß sie alle Völker also lehren sollen, alles Das zu halten, was er ihnen, den Aposteln, befohlen hat.

Derhalben auch die drei Evangelisten, Matth. 26,66. Marc. 14,24. Luc. 22,19. und St. Paulus, der nach der Himmelfahrt Christi Dasselbige empfangen, 1 Cor. 11,23.24. einhelliglich, und mit einerlei Worten und Syllaben, diese helle, klare, feste und wahrhaftige Worte Christi, das ist mein Leib, ganz auf einerlei Weise von dem gesegneten und dargereichten Brod, ohne alle Deutung und Aenderung, wiederholen. Ist darum kein Zweifel, daß auch vom andern Theil des Sacraments diese Worte Lucä und Pauli: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, keine andere Meinung können haben, denn die St. Matthäus und Marcus geben, das (nehmlich, das ihr aus dem Kelch mündlich trinket) ist mein Blut des Neuen Testaments, dadurch ich dieß mein Testament, und neuen Bund, nehmlich, die Vergebung der Sünden, mit euch Menschen aufrichte, versiegele und bekräftige.

So ist auch diese Wiederholung, Bestätigung und Erklärung der Worte Christi, die St. Paulus 1 Cor. 10,16. thut, als ein sonderliches helles Zeugniß der wahren, wesentlichen Gegenwärtigkeit und Austheilung des Leibes und Blutes Christi im Abend-

Abendmahl der Leib Christi allein geistlich genossen werde, anziehen dürfen: Panis est communicatio corporis Christi, hoc est, id, quo fit societas cum corpore Christi (quod est Ecclesia) seu est medium, per quod fideles unimur Christo, sicut verbum Evangelii fide apprehensum, est medium, per quod Christo spiritualiter unimur, et corpori Christi, quod est Ecclesia, inserimur, welche zu Deutsch also lautet: Das Brod ist die Gemeinschaft des Leibes Christi, das ist, es ist Das, dadurch wir Gemeinschaft haben mit dem Leibe Christi, welcher ist die Kirche, oder, es ist das Mittel, dadurch wir Gläubigen vereiniget werden mit Christo, gleichwie das Wort des Evangelii, wenn es mit Glauben ergriffen wird, ist ein Mittel, dadurch wir mit Christo geistlich vereiniget, und dem Leibe Christi, welcher ist die Kirche, einverleibet werden.

Denn, daß nicht allein die gottseligen, frommen und gläubigen Christen, sondern auch die unwürdigen gottlosen Heuchler, als Judas und seine Gesellen, so keine geistliche Gemeinschaft mit Christo haben, und ohne wahre Buße und Bekehrung zu Gott, zum Tisch des Herrn gehen: Auch den wahren Leib und Blut Christi mündlich im Sacrament empfangen, und sich mit ihrem unwürdigen Essen und Trinken am Leib und Blut Christi schwerlich versündigen, lehret St. Paulus ausdrücklich, 1 Cor. 11,27. Wer unwürdig von diesem Brod isset, und von dem Kelch des Herrn trinket, der versündiget sich nicht allein am Brod und Wein,

nicht allein an Zeichen oder Symbolis und Figur des Leibs und Bluts, sondern wird schuldig am Leib und Blut des Herrn Jesu Christi, welchen er allda gegenwärtig verunehret, mißbrauchet und schändet, gleichwie die Jüden, welche sich mit der That wirklich an dem Leibe Christi vergriffen, und ihn erwürget haben: Inmaßen die alten christlichen Väter und Kirchenlehrer diesen Spruch einhellig also verstanden und erkläret haben.

So ist nun zweierlei Essen des Fleisches Christi: Eines geistlich, davon Christus Johann. 6, 54. fürnehmlich handelt, welches nicht anders als mit dem Geist und Glauben, in der Predigt und Betrachtung des Evangelii, eben so wohl als im Abendmahl geschicht, und für sich selbst nütz und heilsam, und allen Christen, zu allen Zeiten, zur Seligkeit nöthig ist, ohne welche geistliche Nießung auch das sacramentliche oder mündliche Essen im Abendmahl nicht allein unheilsam, sondern auch schädlich und verdammlich ist.

Solch geistlich Essen aber ist nichts Anders, als der Glaube, nehmlich Gottes Wort, darinnen uns Christus, wahrer Gott und Mensch, sammt allen Gutthaten, die er uns mit seinem Fleisch für uns in Tod gegeben, und mit seinem Blut für uns vergossen, erworben hat, nehmlich Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ewiges Leben, fürgetragen wird, hören, mit Glauben annehmen, und uns selbst zueignen, und auf diesen Trost, daß wir einen gnädigen Gott, und ewige Seligkeit um des Herrn Jesu Christi willen haben,

uns mit gewisser Zuversicht und Vertrauen festiglich verlassen, und in aller Noth und Anfechtung halten.

Das andere Essen des Leibes Christi ist mündlich, oder sacramentlich, da im heiligen Abendmahl der wahre, wesentliche Leib und Blut Christi von allen, die das gesegnete Brod und Wein im Abendmahl essen und trinken, von den Gläubigen zu einem gewissen Pfand und Versicherung, daß ihnen gewißlich ihre Sünde vergeben sind, und Christus in ihnen wohne und kräftig sey, von den Ungläubigen aber zu ihrem Gericht und Verdammniß, auch mündlich empfangen und genossen wird, wie die Worte der Einsetzung Christi ausdrücklich lauten; da er über Tisch, und ob dem Nachtmahl seinen Jüngern natürlich Brod, und natürlich Wein reichet, welche er seinen wahren Leib, und sein wahres Blut nennet; und dabei saget: Esset, und trinket; so kann ja solcher Befehl vermöge der Umstände nicht anders, als von dem mündlichen Essen und Trinken, aber nicht auf grobe fleischliche Capernaitische, sondern auf übernatürliche, unbegreifliche Weise verstanden werden, darzu nachmals der andere Befehl noch ein anders und geistliches Essen setzet, da der Herr Christus weiter spricht: Solches thut zu meinem Gedächtniß, da er den Glauben erfordert.

Derhalben alle alte christliche Lehrer nach diesen Worten der Einsetzung Christi. und St. Pauli Erklärung, ausdrücklich, und mit der ganzen heiligen christlichen Kirchen, einträchtig lehren: Daß der Leib Christi nicht allein geistlich, mit dem Glauben,

welches auch außerhalb des Sacraments geschicht, sondern auch mündlich, nicht allein von gläubigen frommen, sondern auch von unwürdigen, ungläubigen, falschen, und bösen Christen, empfangen werde, welche hie zu erzählen zu lang und deßwegen den christlichen Leben in der Unsern ausführliche Schriften, um geliebter Kürze willen, gewiesen haben wollen.

Daraus erscheinet, wie unbillig und giftig die Sacrament-Schwärmer *) des Herrn Christi, St. Pauli, und der ganzen Kirchen spotten, die diese mündliche, und der Unwürdigen Nießung, duos pilos caudae equinae, et commentum, cujus vel ipsum satanam pudeat, wie auch die Lehre von der Majestät Christi excrementum satanae, quo diabolous sibi ipsi et hominibus illudat, genennet haben, das ist, so erschrecklich davon reden, daß sich auch ein frommer Christ schämen solle, dasselbige zu verdolmetschen.

Es muß aber mit allem Fleiß erkläret werden, welche da sind die unwürdigen Gäste dieses Abendmahls; nehmlich, die ohne wahre Reu und Leid über ihre Sünden, und ohne wahren Glauben, und guten Vorsatz ihr Leben zu bessern, zu diesem Sacrament gehen, und ihnen selbst das Gericht, das ist, zeitliche und ewige Strafen, mit ihrem unwürdigen mündlichen Essen des Leibes Christi, auf den Hals laden, und am Leib und Blut Christi schuldig werden.

---

*) Theodorus Beza und Andere.

Denn die schwachgläubigen, blöden, betrübten Christen, die von wegen der Größe und Menge ihrer Sünden von Herzen erschrocken seyn, und gedenken, daß sie in dieser ihrer großen Unreinigkeit dieses edlen Schatzes und Gutthaten Christi nicht werth seyn, und ihre Schwachheit des Glaubens empfinden und beklagen, und von Herzen begehren, daß sie mit stärkerem, freudigerm Glauben und reinem Gehorsam Gott dienen möchten, die sind die rechten würdigen Gäste, für welche dieß hochwürdige Sacrament fürnehmlich eingesetzet und verordnet ist, wie Christus spricht: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Item, Die Gesunden bedürfen keines Arztes, sondern nur die Kranken. Item, Gottes Kraft ist in den Schwachen mächtig. Item, Nehmet den Schwachen im Glauben auf, denn Gott hat ihn aufgenommen. Denn wer an den Sohn Gottes gläubet, es sey mit einem starken oder schwachen Glauben, der hat das ewige Leben *).

Und stehet die Würdigkeit nicht in großer oder kleiner Schwachheit oder Stärke des Glaubens, sondern im Verdienst Christi, welches der kleingläubige betrübte Vater Marc. 9, 24. eben so wohl geneußt, als Abraham, Paulus, und Andere, so einen freudigen starken Glauben haben.

Das sey von der wahren Gegenwärtigkeit, und

*) Matth. 11, 28. 9, 12. 2 Kor. 12, 9. Röm. 14, 1. 3. Joh. 3, 16.

zweierlei Nießung des Leibs und Bluts Christi, so entweder mit dem Glauben geistlich, oder auch mündlich, beide von Würdigen und Unwürdigen geschicht, bis hieher geredet.

Dieweil auch von der Consecration, und von der gemeinen Regel: Daß Nichts Sacrament sey, außer dem eingesetzten Gebrauch, Mißverstand und Spaltung zwischen etlichen der Augsburgischen Confession Lehrern, eingefallen sind, haben wir auch von dieser Sachen uns brüderlich und einträchtig mit einander auf nachfolgende Meinung erkläret, nehmlich: Daß die wahre Gegenwärtigkeit des Leibes und Bluts Christi im Abendmahl nicht schaffe einiges Menschen Wort und Werk, es sey das Verdienst oder Sprechen des Dieners, oder das Essen und Trinken, oder Glaube der Communicanten; sondern Solches alles solle allein des allmächtigen Gottes Kraft, und unsers Herrn Jesu Christi Wort, Einsetzung und Ordnung zugeschrieben werden.

Denn die wahrhaftigen und allmächtigen Worte Jesu Christi, welche er in der ersten Einsetzung gesprochen, sind nicht allein im ersten Abendmahl kräftig gewesen, sondern währen, gelten, wirken, und sind noch kräftig, daß in allen Orten, da das Abendmahl nach Christi Einsetzung gehalten und seine Worte gebraucht werden, aus Kraft und Vermögen derselbigen Worte, die Christus im ersten Abendmahl gesprochen, der Leib und Blut Christi wahrhaftig gegenwärtig ausgetheilet und empfangen wird. Denn Christus selbst, wo man seine Ein-

segnete Kelch, den wir segnen, welches ja nicht anders, denn durch Wiederholung und Erzählung der Worte der Einsetzung geschicht.

Aber dieser Segen oder die Erzählung der Worte der Einsetzung Christi, wo nicht die ganze Action des Abendmahls, wie die von Christo geordnet, gehalten wird (als, wenn man das gesegnete Brod nicht austheilet, empfähet und geneußt, sondern einschleußt, aufopfert, oder umträgt) macht allein kein Sacrament, sondern es muß der Befehl Christi, das thut, welches die ganze Action oder Verrichtung dieses Sacraments, daß man in einer christlichen Zusammenkunft Brod und Wein nehme, segne, austheile, empfahe, esse, trinke, und des Herrn Tod dabei verkündige, zusammen fasset, unzertrennet und unverrückt gehalten werden, wie uns auch St. Paulus die ganze Action des Brodbrechens, oder Austheilens und Empfahens, für Augen stellet, 1 Cor. 10, 16. 17.

Diese wahrhaftige christliche Lehre vom heiligen Abendmahl zu erhalten, und vielerlei abgöttische Mißbräuche und Verkehrung dieses Testaments zu meiden und auszutilgen, ist diese nützliche Regel und Richtschnur aus den Worten der Einsetzung genommen: Nihil habet rationem Sacramenti extra usum a Christo institutum, oder extra actionem divinitus institutam, das ist, wenn man die Stiftung Christi nicht hält, wie ers geordnet hat, ist kein Sacrament; welche mit nichten zu verwerfen, sondern nützlich in der Kirchen Gottes kann und soll getrieben und erhalten werden. Und

heißet allhie usus oder actio (das ist Gebrauch oder Handlung) fürnehmlich nicht den Glauben, auch nicht allein die mündliche Nießung, sondern die die ganze äußerliche, sichtbare, von Christo geordnete Handlung des Abendmahls, die Consecration, oder Worte der Einsetzung, die Austheilung und Empfahung, oder mündliche Nießung des gesegneten Brods und Weins, Leibs und Bluts Christi, außer welchem Gebrauch, wenn das Brod in der papistischen Meß nicht ausgetheilet, sondern aufgeopfert, oder eingeschlossen, umgetragen, und anzubeten vorgestellet, ist es für kein Sacrament zu halten, gleich als das Tauf-Wasser, wenn es die Glocken zu weihen, oder den Aussatz zu heilen, gebraucht, oder sonst anzubeten, fürgestellet würde, kein Sacrament oder Taufe ist, denn solchen Papistischen Mißbräuchen diese Regel anfänglich entgegengesetzet, und von D. Luthero selbst, Tom. 4. Ien. erkläret ist.

Daneben aber müssen wir auch Dieses erinnern, daß die Sacramentirer diese nütze und nöthige Regel hinterlistig und böslich, zu Verleugnung der wahren, wesentlichen Gegenwärtigkeit, und mündlichen Nießung des Leibs Christi, so allhie auf Erden, beide von Würdigen und Unwürdigen zugleich geschicht, verkehren, und auf den usum fidei, das ist, auf den geistlichen und innerlichen Gebrauch des Glaubens, deuten, als wäre es den Unwürdigen kein Sacrament, und geschehe die Nießung des Leibs Christi allein geistlich durch den Glauben, oder als machete der Glaube den Leib Christi im heiligen Abendmahl

gegenwärtig, und derhalben die unwürdigen, ungläubigen Heuchler den Leib Christi nicht gegenwärtig empfingen.

Nun macht unser Glaube das Sacrament nicht, sondern allein unsers allmächtigen Gottes und Heilandes Jesu Christi wahrhaftiges Wort und Einsetzung, welches stets kräftig ist und bleibet in der Christenheit, und durch die Würdigkeit oder Unwürdigkeit des Dieners, oder Deß, der es empfähet, Unglauben, nicht aufgehaben, oder unkräftig gemacht wird. Gleichwie das Evangelium, ob es schon die gottlosen Zuhörer nicht gläuben, dennoch Nichts desto weniger das wahre Evangelium ist und bleibet allein daß es in den Ungläubigen zur Seligkeit nicht wirket: Also Die, so das Sacrament empfahen, Sie gläuben oder gläuben nicht, so bleibet Christus Nichts desto weniger in seinen Worten wahrhaftig, da er saget: Nehmet, esset, Das ist mein Leib; und wirket Solches nicht durch unsern Glauben, sondern durch seine Allmächtigkeit.

Derhalben es ein schädlicher, unverschämter Irrthum ist, daß Etliche aus listiger Verkehrung dieser gewöhnlichen Regel unserm Glauben, als der allein den Leib Christi gegenwärtig mache und genieße, mehr, als der Allmächtigkeit unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi zuschreiben.

Was denn der Sacramentirer allerlei vermeinte Gründe und nichtige Gegen-Argumente von den wesentlichen und natürlichen Eigenschaften eines menschlichen Leibes, von der Himmelfahrt Christi, von seinem Abschied aus dieser Welt, und dergleichen

anlanget, weil Solche allzumal gründlich und ausführlich mit Gottes Wort durch D. Luthern in seinen Streit-Schriften wider die himmlischen Propheten; Item, daß diese Worte: Das ist mein Leib, 2c. noch feste stehen; desgleichen in seiner großen und kleinen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl, und andern seinen Schriften widerleget, und nach seinem Tode nichts Neues durch die Rottengeister vorgebracht, wollen wir den christlichen Leser, um geliebter Kürze willen, in Dieselbigen gewiesen, und uns darauf gezogen haben.

Denn daß wir uns durch keine menschliche kluge Gedanken, was für einen Schein und Ansehen sie immermehr haben mögen, nicht wollen, können noch sollen abführen lassen von dem einfältigen, deutlichen und klaren Verstande des Worts und Testaments Christi, auf fremde Meinung, anders denn wie sie lauten, sondern gehörter Maßen einfältig verstehen und gläuben, sind unsere Gründe, darauf wir in dieser Sachen je und allewegen nach erregter Zwiespalt von diesem Artikel gestanden, diese, wie D. Luther Dieselbigen gleich anfangs wider die Sacramentirer mit nachfolgenden Worten gesetzet hat*): „Meine Gründe, darauf ich stehe in diesem Stück, sind diese:

I. Der Erste ist dieser Artikel unsers Glaubens: Jesus Christus ist wesentlicher, natürlicher, wahrhaftiger, völliger Gott und Mensch in einer Person, unzertrennet und ungetheilet.

*) In seinem großen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl.

II. Der Andere, daß Gottes rechte Hand allenthalben ist.

III. Der Dritte, daß Gottes Wort nicht falsch ist, oder Lügen.

IV. Der Vierte, daß Gott mancherlei Weise hat, und weiß etwa an einem Orte zu seyn, und nicht allein die einige, da die Schwärmer von gaukeln, welche die Philosophi localem (oder räumlich) nennen.

Item, Christus einiger Leib hat dreierlei Weise, oder alle drei Weise etwa zu seyn.

Erstlich, die begreifliche, leibliche Weise, wie er auf Erden leiblich ginge, da er Raum gab und nahm, nach seiner Größe. Solche Weise kann er auch noch brauchen, wenn er will, wie er nach der Auferstehung thäte, und am jüngsten Tage brauchen wird, wie Paulus sagt, 1 Tim. 6, 15. Welchen wird zeigen zu seiner Zeit der selige Gott. Und Coloss. 3, 4. Wenn Christus euer Leben sich offenbaren wird. Auf solche Weise ist er nicht in Gott, oder bei dem Vater, noch im Himmel, wie der tolle Geist träumet, denn Gott ist nicht ein leiblicher Raum oder Stätte. Und hierauf gehen die Sprüche, so die Geistler führen, wie Christus die Welt verlasse, und zum Vater gehe.

Zum Andern, die unbegreifliche, geistliche Weise, da er keinen Raum nimmet, noch giebet, sondern durch alle Creatur fähret, wo er will, wie mein Gesichte (daß ich grobe Gleichniß gebe) durch Luft, Licht, oder Wasser fähret und

ist, und nicht Raum nimmet noch giebet; wie Klang oder Ton durch Luft oder Wasser, oder Bret und Wand fähret, und ist, und auch nicht Raum nimmt, noch giebet. Item, wie Licht und Hitze durch Luft, Wasser, Glas, Crystallen und dergleichen fähret, und ist, und auch nicht Raum giebet, noch nimmet, und dergleichen viel mehr. Solcher Weise hat er gebraucht, da er aus verschlossenem Grabe fuhr, und durch verschlossene Thür kam, und im Brod und Wein im Abendmahl, und wie man gläubet, da er von seiner Mutter geboren ward.

Zum Dritten, die göttliche, himmlische Weise, da er mit Gott eine Person ist, nach welcher freilich alle Creaturen ihm gar viel durchläuftiger und gegenwärtiger seyn müssen, denn sie sind nach der andern Weise. Denn so er nach derselben andern Weise kann also seyn in und bei den Creaturen, daß sie ihn nicht fühlen, rühren, messen, noch begreifen, wie vielmehr wird er nach dieser hohen dritten Weise in allen Creaturen wunderlich seyn, daß sie ihn nicht messen, noch begreifen, sondern vielmehr, daß er sie für sich hat gegenwärtig, misset und begreifet. Denn du mußt dieß Wesen Christi, so er mit Gott eine Person ist, gar weit, weit außer den Creaturen setzen, so weit als Gott draußen ist; wiederum, so tief und nahe in allen Creaturen setzen, als Gott darinnen ist, denn er ist eine unzertrennte Person mit Gott, wo Gott ist, da muß er auch seyn, oder unser Glaube ist falsch. Wer will aber sagen oder denken, wie Solches zugehe? Wir wissen wohl, daß es also

II. Der Andere, daß Gottes rechte Hand allenthalben ist.

III. Der Dritte, daß Gottes Wort nicht falsch ist, oder Lügen.

IV. Der Vierte, daß Gott mancherlei Weise hat, und weiß etwa an einem Orte zu seyn, und nicht allein die einige, da die Schwärmer von gaukeln, welche die Philosophi localem (oder räumlich) nennen.

Item, Christus einiger Leib hat dreierlei Weise, oder alle drei Weise etwa zu seyn.

Erstlich, die begreifliche, leibliche Weise, wie er auf Erden leiblich ginge, da er Raum gab und nahm, nach seiner Größe. Solche Weise kann er auch noch brauchen, wenn er will, wie er nach der Auferstehung thäte, und am jüngsten Tage brauchen wird, wie Paulus sagt, 1 Tim. 6, 15. Welchen wird zeigen zu seiner Zeit der selige Gott. Und Coloss. 3, 4. Wenn Christus euer Leben sich offenbaren wird. Auf solche Weise ist er nicht in Gott, oder bei dem Vater, noch im Himmel, wie der tolle Geist träumet, denn Gott ist nicht ein leiblicher Raum oder Stätte. Und hierauf gehen die Sprüche, so die Geistler führen, wie Christus die Welt verlasse, und zum Vater gehe.

Zum Andern, die unbegreifliche, geistliche Weise, da er keinen Raum nimmet, noch giebet, sondern durch alle Creatur fähret, wo er will, wie mein Gesichte (daß ich grobe Gleichniß gebe) durch Luft, Licht, oder Wasser fähret und

ist, und nicht Raum nimmet noch giebet; wie Klang oder Ton durch Luft oder Wasser, oder Bret und Wand fähret, und ist, und auch nicht Raum nimmt, noch giebet. Item, wie Licht und Hitze durch Luft, Wasser, Glas, Crystallen und dergleichen fähret, und ist, und auch nicht Raum giebet, noch nimmet, und dergleichen viel mehr. Solcher Weise hat er gebraucht, da er aus verschlossenem Grabe fuhr, und durch verschlossene Thür kam, und im Brod und Wein im Abendmahl, und wie man gläubet, da er von seiner Mutter geboren ward.

Zum Dritten, die göttliche, himmlische Weise, da er mit Gott eine Person ist, nach welcher freilich alle Creaturen ihm gar viel durchläuftiger und gegenwärtiger seyn müssen, denn sie sind nach der andern Weise. Denn so er nach derselben andern Weise kann also seyn in und bei den Creaturen, daß sie ihn nicht fühlen, rühren, messen, noch begreifen, wie vielmehr wird er nach dieser hohen dritten Weise in allen Creaturen wunderlich seyn, daß sie ihn nicht messen, noch begreifen, sondern vielmehr, daß er sie für sich hat gegenwärtig, misset und begreifet. Denn du mußt dieß Wesen Christi, so er mit Gott eine Person ist, gar weit, weit außer den Creaturen setzen, so weit als Gott draußen ist; wiederum, so tief und nahe in allen Creaturen setzen, als Gott darinnen ist, denn er ist eine unzertrennte Person mit Gott, wo Gott ist, da muß er auch seyn, oder unser Glaube ist falsch. Wer will aber sagen oder denken, wie Solches zugehe? Wir wissen wohl, daß es also

und zu widerlegen, stark und fest genug seyn, darauf sich auch ein christlich Herz sicher und fest lehnen und verlassen kann.

Demnach verwerfen und verdammen wir mit Herz und Mund, als falsch, irrig und verführisch, alle Irrthümer, so dieser obgesetzten, und in Gottes Wort gegründeten Lehre ungemäß, zuwider und entgegen seyn; als:

I. Erstlich die papistische Transsubstantiation, da gelehret wird: Daß das consecrirte oder gesegnete Brod und Wein im heiligen Abendmahl, seine Substanz und Wesen ganz und gar verlieren, und in die Substanz des Leibs und Bluts Christi verwandelt werden, also, daß allein die blose Gestalt des Brods und Weins, oder accidentia sine subjecto übrig bleiben, unter welcher Gestalt des Brods, der Leib Christi, das doch nicht mehr Brod, sondern ihrem Fürgeben nach, sein natürlich Wesen verloren; auch außerhalb der Handlung des Abendmahls, wenn das Brod in das Sacramenthäuslein eingeschlossen, oder zum Schauspiel und anzubeten umher getragen wird, gegenwärtig seyn; denn Nichts Sacrament seyn kann, außer Gottes Befehl und geordnetem Brauch, dazu es in Gottes Wort eingesetzet ist, wie droben angezeiget worden.

II. Desgleichen verwerfen und verdammen wir alle andere papistische Mißbräuche dieses Sacraments, als den Greuel der Opfermeß für die Lebendigen und Todten.

III. Item, daß den Laien nur eine Gestalt des Sacraments, wider den öffentlichen Befehl und

Einsetzung Christi gereichet wird, wie dieselbigen papistische Mißbräuche in unserer Kirchen, gemeinen Confession und Apologia, Schmalkaldischen Artikeln, und andern der unsern Schriften, ausführlich, mit Gottes Wort, und der alten Kirchen Zeugnissen, widerleget worden.

Dieweil aber in dieser Schrift wir fürnehmlich allein von der wahren Gegenwärtigkeit des Leibs und Bluts Christi, wider die Sacramentirer, deren etliche sich unter der Augsburgischen Confession Namen in diese Kirchen unverschämt eindringen, unser Bekenntniß und Erklärung zu thun, vorgenommen; so wollen wir auch der Sacramentirer Irrthum vornehmlich allhie setzen und erzählen, damit unsere Zuhörer, daß sie sich dafür hüten und fürsehen können, zu verwarnen.

Demnach verwerfen und verdammen wir mit Mund und Herzen, als falsch, irrig und verführisch, alle sacramentirische Opiniones und Lehren, so dieser obgesetzten, und in Gottes Wort gegründeten Lehre ungemäß, zuwider, und entgegen sind.

I. Als, wenn sie vorgeben: Daß die Worte der Einsetzung nicht einfältig, in ihrer eigentlichen Bedeutung, wie sie lauten, von der wahren, wesentlichen Gegenwärtigkeit des Leibs und Bluts Christi im Abendmahl verstanden, sondern durch Tropos oder figürliche Deutung auf einen andern, neuen, fremden Verstand gezogen werden sollen, wie wir hiemit alle solche sacramentirische Opiniones, und ihnen selbst widerwärtige Meinungen, wie vielfältig und mancherlei dieselbigen auch seyn, verwerfen.

II. Item, daß die mündliche Nießung des Leibs und Bluts Christi im Abendmahl geleugnet, und dagegen gelehret wird: daß der Leib Christi im Abendmahl alleine geistlich, durch den Glauben genossen werde, also, daß unser Mund im Abendmahl nur allein Brod und Wein empfahe.

III. Gleichfalls auch, da gelehret wird: Daß Brod und Wein im Abendmahl nicht mehr seyn sollen als Kennzeichen, dadurch die Christen unter einander zu erkennen.

IV. Oder, daß sie nur Bedeutungen, Gleichniß und Abbildung des weit abwesenden Leibes Christi seyn, dergestalt, daß gleichwie Brod und Wein unsers Leibes äußerliche Speise ist, also sey auch der abwesende Leib Christi mit seinem Verdienst unserer Seelen geistliche Speise.

V. Oder, daß sie nicht mehr, als Wahrzeichen, Gedenkzeichen des abwesenden Leibs Christi seyn, durch welche Zeichen, als durch ein äußerliches Pfand, wir versichert werden sollten, daß der Glaube, der sich vom Abendmahl abwendet, und über alle Himmel steiget, droben ja so wahrhaftig des Leibes und Bluts Christi theilhaftig werde, also wahr wir im Abendmahl mit dem Munde die äußerlichen Zeichen empfangen, und das also die Versicherung und Bekräftigung unsers Glaubens im Abendmahl geschehe allein durch die äußerlichen Zeichen, und nicht durch den wahrhaftigen, gegenwärtigen, und uns überreichten Leib und Blut Christi.

VI. Oder, daß im Abendmahl dem Glauben

allein die Kraft, Wirkung, und Verdienst des weit abwesenden Leibs Christi ausgetheilet werde, und wir also seines abwesenden Leibs theilhaftig werden, und daß auf diese jetzterzählte Weise unio sacramentalis, das ist, sacramentliche Vereinigung zu verstehen sey de analogia signi et signati, das ist, wie Brod und Wein mit dem Leib und Blut Christi ein Gleichniß haben.

VII. Oder, daß der Leib und Blut Christi anders nicht, denn allein geistlich durch den Glauben empfangen und genossen werde.

VIII. Item, da gelehret wird: Daß Christus von wegen seiner Himmelfahrt mit seinem Leibe also an einem gewissen Ort im Himmel begriffen und umfangen sey, daß er mit demselben bei uns im Abendmahl, welches nach der Einsetzung Christi auf Erden gehalten wird, wahrhaftig und wesentlich nicht gegenwärtig seyn könne oder wolle, sondern sey so weit oder fern davon, als Himmel und Erden von einander ist, wie etliche Sacramentirer den Text Apgesch. 3, 21: Oportet Christum coelum accipere, das ist, Christus muß den Himmel einnehmen, vorsetzlich und böslich zu Bestätigung ihres Irrthums, verfälschet haben, und an statt desselben gesetzet: Oportet Christum coelo capi, das ist, Christus muß von oder im Himmel also eingenommen, oder umschrieben und begriffen werden, daß er bei uns auf Erden keinerlei Weise mit seiner menschlichen Natur seyn könne oder wolle.

IX. Item, daß Christus die wahre, wesentliche Gegenwärtigkeit seines Leibs und Bluts in

seinem Abendmahl nicht habe verheißen noch leisten können oder wollen, weil die Natur und Eigenschaft seiner angenommenen menschlichen Natur Solches nicht leiden noch zugeben könne.

X. Item, da gelehret wird: Daß nicht allein die Worte und Allmächtigkeit Christi, sondern der Glaube den Leib Christi im heiligen Abendmahl gegenwärtig mache, daher von Etlichen die Worte der Einsetzung in der Handlung des Abendmahls unterlassen werden. Denn ob wohl die papistische Consecration, in welcher dem Sprechen, als dem Werk des Priesters, die Kraft zugemessen wird, als mache dasselbige ein Sacrament, billig gestraft und verworfen wird; so können oder sollen doch die Worte der Einsetzung in der Handlung des Abendmahls in keinem Wege ausgelassen werden, wie Solches in vorgehender Erklärung angezeiget ist.

XI. Item, daß die Gläubigen den Leib Christi, vermöge der Worte der Einsetzung Christi, bei dem Brod und Wein des Abendmahls nicht suchen, sondern vom Brod des Abendmahls mit ihrem Glauben im Himmel an den Ort gewiesen werden, da der Herr Christus mit seinem Leibe sey, daß sie daselbsten sein genießen sollen.

XII. Wir verwerfen auch, so gelehret wird: Daß die ungläubigen und unbußfertigen bösen Christen, die allein den Namen Christi tragen, aber den rechten, wahrhaftigen, lebendigen und seligmachenden Glauben nicht haben, im Abendmahl nicht den Leib und Blut Christi, sondern allein Brod und Wein empfangen. Und weil allein zweierlei

Gäste bei dieser himmlischen Mahlzeit gefunden, Würdige und Unwürdige, verwerfen wir auch, wenn solcher Unterscheid unter den Unwürdigen gemacht wird, daß die gottlosen Epicurer und Spötter Gottes Worts, so in der äußerlichen Gemeinschaft der Kirchen seyn, nicht den Leib und das Blut Christi zum Gericht, im Gebrauch des heiligen Abendmahls, sondern allein Brod und Wein empfangen.

XIII. Also auch, da gelehret wird: Daß die Würdigkeit nicht allein in wahrem Glauben, sondern auf der Menschen eigner Bereitung stehe.

XIV. Deßgleichen auch, da gelehret wird: Daß auch die Rechtgläubigen, so einen rechten, wahrhaftigen, lebendigen Glauben haben und behalten, und aber fürgesetzter, eigner, gnugsamer Bereitung mangeln, dieß Sacrament zum Gericht als die unwürdigen Gäste empfahen könnten.

XV. Item, da gelehret wird: Daß die Elementa, sichtigliche Species, oder Gestalt des gesegneten Brods und Weins, angebetet sollen werden. Daß aber Christus selber wahrer Gott und Mensch, so im Abendmahl wahrhaftig und wesentlich gegenwärtig, in wahrem Gebrauch desselben, solle im Geiste und in der Wahrheit, wie auch an allen andern Orten, sonderlich da seine Gemeine versammlet, angebetet werden, kann und wird Niemand leugnen, er sey denn ein Arianischer Ketzer.

XVI. Wir verwerfen und verdammen auch alle fürwitzige, spöttische, lästerliche Fragen und Reden, so auf grobe, fleischliche, Capernaitische

seinem Abendmahl nicht habe verheißen noch leisten können oder wollen, weil die Natur und Eigenschaft seiner angenommenen menschlichen Natur Solches nicht leiden noch zugeben könne.

X. Item, da gelehret wird: Daß nicht allein die Worte und Allmächtigkeit Christi, sondern der Glaube den Leib Christi im heiligen Abendmahl gegenwärtig mache, daher von Etlichen die Worte der Einsetzung in der Handlung des Abendmahls unterlassen werden. Denn ob wohl die papistische Consecration, in welcher dem Sprechen, als dem Werk des Priesters, die Kraft zugemessen wird, als mache dasselbige ein Sacrament, billig gestraft und verworfen wird; so können oder sollen doch die Worte der Einsetzung in der Handlung des Abendmahls in keinem Wege ausgelassen werden, wie Solches in vorgehender Erklärung angezeiget ist.

XI. Item, daß die Gläubigen den Leib Christi, vermöge der Worte der Einsetzung Christi, bei dem Brod und Wein des Abendmahls nicht suchen, sondern vom Brod des Abendmahls mit ihrem Glauben im Himmel an den Ort gewiesen werden, da der Herr Christus mit seinem Leibe sey, daß sie daselbsten sein genießen sollen.

XII. Wir verwerfen auch, so gelehret wird: Daß die ungläubigen und unbußfertigen bösen Christen, die allein den Namen Christi tragen, aber den rechten, wahrhaftigen, lebendigen und seligmachenden Glauben nicht haben, im Abendmahl nicht den Leib und Blut Christi, sondern allein Brod und Wein empfangen. Und weil allein zweierlei

Gäste bei dieser himmlischen Mahlzeit gefunden, Würdige und Unwürdige, verwerfen wir auch, wenn solcher Unterscheid unter den Unwürdigen gemacht wird, daß die gottlosen Epicurer und Spötter Gottes Worts, so in der äußerlichen Gemeinschaft der Kirchen seyn, nicht den Leib und das Blut Christi zum Gericht, im Gebrauch des heiligen Abendmahls, sondern allein Brod und Wein empfangen.

XIII. Also auch, da gelehret wird: Daß die Würdigkeit nicht allein in wahrem Glauben, sondern auf der Menschen eigner Bereitung stehe.

XIV. Deßgleichen auch, da gelehret wird: Daß auch die Rechtgläubigen, so einen rechten, wahrhaftigen, lebendigen Glauben haben und behalten, und aber fürgesetzter, eigner, gnugsamer Bereitung mangeln, dieß Sacrament zum Gericht als die unwürdigen Gäste empfahen könnten.

XV. Item, da gelehret wird: Daß die Elementa, sichtigliche Species, oder Gestalt des gesegneten Brods und Weins, angebetet sollen werden. Daß aber Christus selber wahrer Gott und Mensch, so im Abendmahl wahrhaftig und wesentlich gegenwärtig, in wahrem Gebrauch desselben, solle im Geiste und in der Wahrheit, wie auch an allen andern Orten, sonderlich da seine Gemeine versammlet, angebetet werden, kann und wird Niemand leugnen, er sey denn ein Arianischer Ketzer.

XVI. Wir verwerfen und verdammen auch alle fürwitzige, spöttische, lästerliche Fragen und Reden, so auf grobe; fleischliche, Capernaitische

Weise, von den übernatürlichen, himmlischen Geheimnissen dieses Abendmahls fürgebracht werden.

Andere, und mehr Antitheses, oder verworfene Gegenlehren, sind in vorgehender Erklärung gestrafet und verworfen worden, welche wir geliebter Kürze halben allhie nicht wiederholen wollen; und was noch über Das andere mehr verdammliche Opiniones oder irrige Meinungen sind, können aus der obgesetzten Erklärung leichtlich genommen und namhaft gemacht werden, denn wir Alles, was der obgesetzten und in Gottes Wort wohlgegründeten Lehre ungemäß, zuwider, und entgegen ist, verwerfen und verdammen.

VIII.

Von der Person Christi.

Es hat sich auch ein Zwiespalt zwischen den Theologen Augsburgischer Confession von der Person Christi zugetragen; welche doch nicht erst unter ihnen angefangen, sondern ursprünglich von den Sacramentirern herrühret.

Denn nachdem D. Luther wider die Sacramentirer die wahre wesentliche Gegenwärtigkeit des Leibes und Bluts Jesu Christi im Abendmahl, aus den Worten der Einsetzung mit beständigem Grund erhalten; ist ihme von den Zwinglianern fürgeworfen: Wenn der Leib Christi zumal *) im Himmel und

*) zugleich.

auf Erden im heiligen Abendmahl gegenwärtig sey, so könnte es kein rechter wahrhaftiger menschlicher Leib seyn; denn solche Majestät allein Gottes eigen, derer der Leib Christi nicht fähig sey.

Als aber Doctor Luther Solches widersprochen, und gewaltig widerleget, wie seine Lehre und Streitschriften vom heiligen Abendmahl ausweisen, zu welchen wir uns hiermit öffentlich, so wohl als zu seinen Lehrschriften bekennen: Haben nach seinem Tode etliche Theologen Augsburgischer Confession sich zwar noch nicht öffentlich und ausdrücklich zu den Sacramentirern von des Herrn Abendmahl bekennen wollen, aber doch eben dieselbigen Grundfeste, von der Person Christi, dadurch die Sacramentirer die wahre, wesentliche Gegenwärtigkeit des Leibs und Bluts Christi aus seinem Abendmahl wegzuräumen sich unterstanden, geführet und gebrauchet, daß nehmlich der menschlichen Natur in der Person Christi, Nichts solle zugeschrieben werden, was über, oder wider ihre natürliche, wesentliche Eigenschaft sey, und haben darüber Doctor Luthers Lehre, und alle diejenigen, so derselbigen als Gottes Wort gemäß, folgen, mit Bezüchtigung fast aller alten ungeheuren Ketzereien beschweret.

Diese Zwiespalt christlich, vermöge Gottes Worts, nach Anleitung unsers einfältigen christlichen Glaubens zu erklären, und durch Gottes Gnade gänzlich hinzulegen, ist unsere einhellige Lehre, Glaube, und Bekenntniß, wie folget:

Wir gläuben, lehren und bekennen, obwohl der Sohn Gottes eine sonderliche, unterschiedene,

ganz göttliche Person, und also wahrer, wesentlicher völliger Gott, mit Vater und dem heiligen Geist von Ewigkeit gewesen, daß er gleichwohl, da die Zeit erfüllet, auch menschliche Natur in Einigkeit seiner Person angenommen, nicht also, daß nun zwo Personen oder zween Christus wären, sondern, daß Christus Jesus nunmehr in einer Person zumal wahrhaftiger, ewiger Gott sey, vom Vater von Ewigkeit geboren, und ein wahrhaftiger Mensch, von der hochgelobten Jungfrau Maria geboren, wie geschrieben stehet Röm. 9, 5. aus welchen Christus herkömmt nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit.

Wir gläuben, lehren und bekennen, daß nunmehr in derselbigen einigen, unzertrennten Person Christi, zwo unterschiedliche Naturen seyn, die Göttliche, so von Ewigkeit, und die Menschliche, so in der Zeit, in Einigkeit der Person des Sohns Gottes, angenommen, welche zwo Naturen nimmermehr in der Person Christi weder getrennet, noch mit einander vermischet, oder eine in die andere verwandelt, sondern eine jede in ihrer Natur und Wesen in der Person Christi in alle Ewigkeit bleibet.

Wir gläuben, lehren und bekennen auch, wie gemeldte beide Naturen, in ihrer Natur und Wesen unvermischet, und unabgetilget bleiben, daß also auch eine jede ihre natürliche, wesentliche Eigenschaften behalte, und in alle Ewigkeit nicht von sich lege, noch einer Natur wesentliche Eigenschaften der andern Natur wesentliche Eigenschaften nimmermehr werden.

Also glauben, lehren und bekennen wir, daß allmächtig seyn, ewig, unendlich, allenthalben, zumal, natürlich, das ist, nach Eigenschaft der Natur, und ihres natürlichen Wesens, für sich selbst gegenwärtig seyn, Alles wissen, sind wesentliche Eigenschaften der göttlichen Natur, welche der menschlichen Natur wesentliche Eigenschaften in Ewigkeit nimmermehr werden.

Hinwiederum ein leiblich Geschöpf oder Creatur seyn, Fleisch und Blut seyn, endlich und umschrieben seyn, leiden, sterben, auf- und abfahren, von einem Ort zu dem andern sich bewegen, Hunger, Durst, Frost, Hitze leiden, und dergleichen, seyn Eigenschaften der menschlichen Natur, welche der göttlichen Natur Eigenschaften nimmermehr werden.

Wir glauben, lehren und bekennen auch, daß nunmehr nach der Menschwerdung nicht eine jede Natur in Christo für sich selbst also bestehe, daß eine jede eine sonderbare Person sey, oder mache, sondern daß sie also vereinbaret seyn, daß sie eine einige Person machen, in welcher zugleich persönlich ist und bestehet beide die göttliche, und die angenommene menschliche Natur, also, daß nunmehr nach der Menschwerdung zu der ganzen Person Christi gehöre, nicht allein seine göttliche, sondern auch seine angenommene menschliche Natur, und daß, wie ohne seine Gottheit, also auch ohne seine Menschheit, die Person Christi, oder Filii Dei incarnati, das ist, des Sohnes Gottes, der Fleisch an sich genommen, und Mensch worden, nicht ganz sey, da-

Jetzund aber, nachdem er nicht schlecht, wie ein ander Heiliger gen Himmel, sondern, wie der Apostel zeuget, über alle Himmel gefahren, auch wahrhaftig Alles erfüllet, und allenthalben, nicht allein als Gott, sondern auch als Mensch, gegenwärtig regieret, von einem Meer zum andern, und bis an der Welt Ende, wie die Propheten weissagen, und die Apostel bezeugen, daß er allenthalben mit ihnen gewirket und ihre Worte bestätiget habe, durch nachfolgende Zeichen*); doch Solches nicht auf eine irdische Weise zugangen, sondern wie Doctor Luther erkläret, nach der Art göttlicher Rechten, welche kein gewisser Ort im Himmel, wie die Sacramentirer ohne Grunde der heiligen Schrift fürgeben, sondern anders Nichts, denn die allmächtige Kraft Gottes ist, die Himmel und Erden erfüllet, in welche Christus nach seiner Menschheit, liter, das ist, mit der That und Wahrheit, sine confusione et exaequatione naturarum, das ist, ohne Vermischung und Vergleichung beider Naturen, in ihrem Wesen, und wesentlichen Eigenschaften, eingesetzt worden, aus welcher mitgetheilter Kraft, vermöge der Worte seines Testaments, er mit seinem Leib und Blut im heiligen Abendmahl, dahin er uns durch sein Wort gewiesen, wahrhaftig gegenwärtig seyn kann und ist, das sonst keinem Menschen möglich, dieweil kein Mensch solchergestalt mit der göttlichen Natur vereiniget, und in solche göttliche, allmächtige Majestät und Kraft, durch und in der

*) Ephes. 4, 10. Ps. 8, 2. 7. 93, 10. Zach. 9, 10. Mark. 16, 20.

persönlichen Vereinigung beider Naturen in Christo eingesetzet, wie Jesus, der Sohn Marien, in dem die göttliche und menschliche Natur mit einander persönlich vereiniget, also, daß in Christo alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, Coloss. 2, 9. und in solcher persönlichen Vereinigung eine solche hohe, innerliche, unaussprechliche Gemeinschaft haben, darüber sich auch die Engel verwundern, und Solche zu schauen, wie St. Petrus bezeuget, ihre Lust und Freude haben*), wie Solches alles ordentlich hernach etwas weitläuftiger soll erkläret werden.

Aus diesem Grunde, immaßen hievon angezeiget, und die Unio personalis erkläret, das ist, welchergestalt die göttliche und menschliche Natur in der Person Christi mit einander vereiniget, daß sie nicht allein die Namen gemein, sondern auch mit der That und Wahrheit unter sich selbst, ohne alle Vermischung, oder Vergleichung derselben in ihrem Wesen, Gemeinschaft haben, fleußt auch her die Lehre de communicatione Idiomatum, das ist, von wahrhaftiger Gemeinschaft der Eigenschaften der Naturen, davon hernach weiter gesaget werden soll.

Denn weil es wahrhaftig also, quod propria non egrediantur sua subjecta, das ist, daß eine jede Natur ihre wesentliche Eigenschaften behalte, und dieselbige nicht von der Natur abgesondert in die andere Natur, wie Wasser aus einem Gefäß in das andere ausgegossen werden; so könnte auch

*) 1 Petr. 1, 12.

keine Gemeinschaft der Eigenschaften nicht seyn, noch bestehen, wenn obgehörte persönliche Vereinigung, oder Gemeinschaft der Naturen, in der Person Christi nicht wahrhaftig wäre, welches nach dem Artikel von der heilgien Dreifaltigkeit das größeste Geheimniß im Himmel und auf Erden ist, wie St. Paulus sagt: Kündlich groß ist dieß gottselige Geheimniß, daß Gott offenbar ist im Fleisch, 1 Timoth. 3, 16. Denn weil der Apostel Petrus mit klaren Worten bezeuget, daß auch wir, in welchen Christus allein aus Gnaden wohnet, um solches hohen Geheimniß willen in Christo theilhaftig werden der göttlichen Natur*); was muß denn das für eine Gemeinschaft der göttlichen Natur seyn, davon der Apostel redet, daß in Christo alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohne**), also, daß Gott und Mensch eine Person ist. Weil aber hoch daran gelegen, daß diese Lehre de communicatione Idiomatum, das ist, von Gemeinschaft der Eigenschaften beider Naturen, mit gebührendem Unterscheid gehandelt und erkläret werde, denn die Propositiones oder Prädicationes, das ist, wie man von der Person Christi, von derselben Naturen und Eigenschaften redet, haben nicht alle einerlei Art und Weise, und wenn ohne gebührenden Unterscheid davon geredet wird, so wird die Lehre verwirret, und der einfältige Leser leichtlich irre gemacht; soll nachfolgender Bericht mit Fleiß vermerket werden, welcher um

*) 2 Petr. 1, 4. **) Kol. 2, 9.

bessers und einfältigen Berichts willen, wohl in drei Hauptpuncten gefasset werden mag.

Als Erstlich: Weil in Christo zwo unterschiedliche Naturen an ihren natürlichen Wesen und Eigenschaften unverwandelt, und unvermischet seyn und bleiben, und aber der beiden Naturen nur eine einige Person ist; so wird dasselbige, was gleich nur einer Natur Eigenschaft ist, nicht der Natur allein, als abgesondert, sondern der ganzen Person, welche zugleich Gott und Mensch ist, (sie werde genennet Gott oder Mensch) zugeschrieben.

Aber in hoc genere, das ist, in solcher Weise zu reden, folget nicht, was der Person zugeschrieben wird, daß dasselbe zugleich beider Naturen Eigenschaft sey; sondern wird unterschiedlich erkläret, nach welcher Natur ein Jedes der Person zugeschrieben wird. Also ist Gottes Sohn geboren aus dem Saamen David nach dem Fleisch, Röm. 1,3. Item, Christus ist getödet nach dem Fleisch, und hat für uns gelitten im oder am Fleisch, 1 Petr. 3,18. und 4,1.

Weil aber unter den Worten, da gesagt wird, (es werde der ganzen Person zugeschrieben, was einer Natur eigen ist) die heimliche und öffentliche Sacramentirer ihren schädlichen Irrthum verbergen, daß sie wohl die ganze Person nennen, aber gleichwohl nur blos die eine Natur darunter verstehen, und die andere Natur gänzlich ausschließen, als hätte die blose menschliche Natur für uns gelitten, wie denn Doctor Luther in seinem großen Bekenntniß von heiligen Abendmahl, von des Zwingels

Allöosi, geschrieben; wollen wir Doctor Luthers eigene Worte hie setzen, damit die Kirche Gottes wider solchen Irrthum zum besten verwahret werden möge; seine Worte lauten also*):

„Das heißet Zwingel Allöosin, wenn etwas von der Gottheit Christi gesagt wird, das doch der Menschheit zustehet, oder wiederum: Als Luc. 24, 26.: Mußte nicht Christus leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen: Hie gaukelt er, daß Christus für die menschliche Natur genommen werde. Hüte dich, hüte dich, sage ich, für der Allöosi, sie ist des Teufels Larven, denn sie richtet zuletzt einen solchen Christum zu, nach dem ich nicht gerne wollte ein Christ seyn, nehmlich, daß Christus hinfort nicht mehr sey, noch thue mit seinem Leiden und Leben, denn ein ander schlechter Heiliger. Denn wenn ich Das gläube, daß allein die menschliche Natur für mich gelitten hat, so ist mir der Christus ein schlechter Heiland, so bedarf er wohl selbst eines Heilandes; Summa, es ist unsäglich, was der Teufel mit der Allöosi suchet.“ Und bald hernach: „Ob die alte Wettermacherinn, die Frau Vernunft, der Allöosis Großmutter, sagen würde: Ja, die Gottheit kann nicht leiden, noch sterben; sollt du antworten: Das ist wahr, aber dennoch, weil Gottheit und Menschheit in Christo eine Person ist, so giebt die Schrift, um solcher persönlicher Einigkeit willen, auch der Gottheit Alles, was der Menschheit widerfähret,

*) Tom. II. Witteb. fol. 188.

und wiederum; und ist auch also in der Wahrheit; Denn Das mußt du ja sagen: Die Person (zeigt Christum) leidet, stirbet; nun ist die Person wahrhaftiger Gott, darum ist recht geredet: Gottes Sohn leidet. Denn obwohl das eine Stück, (daß ich so rede) als die Gottheit nicht leidet, so leidet dennoch die Person, welche Gott ist, am andern Stück, als an der Menschheit: Denn in der Wahrheit ist Gottes Sohn für uns gekreuziget, das ist, die Person, die Gott ist; denn sie ist, Sie (sage ich) die Person ist gekreuziget, nach der Menschheit." Und abermals bald hernach: „Wo die Allöosis soll bestehen, wie sie Zwingel führet, so wird Christus zwo Personen müssen seyn, eine göttliche und eine menschliche, weil er die Sprüche vom Leiden allein auf die menschliche Natur zeucht, und allerdings von der Gottheit wendet; denn wo die Werke getheilet, und gesondert werden, da muß auch die Person zertrennet werden, weil alle Werke, oder Leiden, nicht den Naturen, sondern der Person zugeeignet werden. Denn die Person ists, die Alles thut und leidet, Eines nach dieser Natur, das Andre nach jener Natur, wie Das alles die Gelehrten wohl wissen; darum halten wir unsern Herrn Christum für Gott und Mensch in einer Person, non confundendo naturas, nec dividendo personam, daß wir die Naturen nicht mengen, und die Person auch nicht trennen *)."

Item, Doctor Luther von den Conciliis, und Kirchen **): „Wir Christen müssen wissen, wo

*) Das Athanas. Glaubensbek. **) Tom. VII. Witteb. fol. 30

Gott nicht mit in der Wage ist, und das Gewichte giebt; so sinken wir mit unserer Schüssel zu Grunde. Das meine ich also: Wo es nicht sollte heißen: Gott ist für uns gestorben, sondern allein ein Mensch; so sind wir verloren: Aber, wenn Gottes Tod, und Gott gestorben, in der Waagschüssel liegt, so sinket er unter, und wir fahren empor, als eine leichte, ledige Schüssel, aber er kann auch wohl wieder empor fahren, oder aus seiner Schüssel springen, er konnte aber nicht in die Schüssel sitzen, er mußte uns gleich ein Mensch werden, daß es heißen konnte: Gott gestorben, Gottes Marter, Gottes Blut, Gottes Tod; denn Gott in seiner Natur kann nicht sterben: Aber nun Gott und Mensch vereiniget ist in einer Person, so heißets recht: Gottes Tod, wenn der Mensch stirbet, der mit Gott ein Ding, oder eine Person ist." Bis daher Lutherus. Daraus offenbar, daß es unrecht geredt sey, wenn gesagt oder geschrieben wird, daß hievor gesetzte Reden (Gott hat gelitten, Gott ist gestorben) allein Praedicatio verbalis, das ist, allein blose Worte, und nicht mit der That also sey: Denn unser einfältiger christlicher Glaube weiset aus, daß der Sohn Gottes, so Mensch worden, für uns gelitten, gestorben und mit seinem Blut uns erlöset habe.

Zum Andern, was anlanget die Verrichtung des Amts Christi, da handelt und wirket die Person nicht, in, mit, durch, oder nach einer Natur allein, sondern in, nach, mit und durch beide Naturen, oder wie das Concilium Chalcedonense redet, eine Natur wirket mit Gemeinschaft

der andern, was einer jeden Eigenschaft ist. Also ist Christus unser Mittler, Erlöser, König, Hoherpriester, Haupt, Hirte ꝛc. nicht nach einer Natur allein, es sey die göttliche, oder die menschliche, sondern nach beiden Naturen, wie diese Lehre anderswo ausdrücklich gehandelt wird.

Zum Dritten aber ist noch viel ein Anders, wenn davon gefraget, geredet, oder gehandelt wird, ob denn die Naturen in der persönlichen Vereinigung in Christo nichts Anders, oder nicht mehr, denn nur allein ihre natürliche, wesentliche Eigenschaften haben; denn daß sie dieselben haben und behalten, ist oben gemeldet.

Was nun die göttliche Natur in Christo anlanget, weil bei Gott keine Veränderung ist, Jacobi 1, 17. ist seiner göttlichen Natur durch die Menschwerdung, an ihrem Wesen und Eigenschaften nichts ab- oder zugangen, ist in oder für sich dadurch weder gemindert, noch gemehret.

Was aber anlanget die angenommene menschliche Natur in der Person Christi, haben wohl Etliche streiten wollen, daß dieselbige auch in der persönlichen mit der Gottheit Vereinigung anders und mehr nicht habe, denn nur allein ihre natürliche, wesentliche Eigenschaften, nach welchen sie ihren Brüdern allenthalben gleich ist, und daß derwegen der menschlichen Natur in Christo Nichts solle noch könne zugeschrieben werden, was über oder wider ihre natürliche Eigenschaften sey, wenn gleich der Schrift Zeugniß dahin lauten. Aber daß solche Meinung falsch und unrecht sey, ist aus

Gottes Wort so klar, daß auch ihre eigne Mitverwandten nunmehr solchen Irrthum strafen und verwerfen; denn die heilige Schrift, und die alten Väter aus der Schrift zeugen gewaltig, daß die menschliche Natur in Christo darum und daher, weil sie mit der göttlichen Natur in Christo persönlich vereiniget, als sie nach abgelegter knechtischer Gestalt, und Erniedrigung glorificirt, und zur Rechten der Majestät und Kraft Gottes erhöhet, neben und über ihre natürliche, wesentliche, bleibende Eigenschaften, auch sonderliche, hohe, große, übernatürliche, unerforschliche, unaussprechliche, himmlische Prärogativas, und Vorzug an Majestät, Herrlichkeit, Kraft und Gewalt über Alles, was genennet mag werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt*), empfangen habe. Daß also die menschliche Natur in Christo zu den Wirkungen des Amts Christi auf ihre Maaß und Weise mit gebrauchet werde, und auch ihre Efficaciam, das ist, Kraft und Wirkung habe, nicht allein aus und nach ihren natürlichen, wesentlichen Eigenschaften, oder allein, so ferne sich das Vermögen derselben erstrecket, sondern fürnehmlich aus und nach der Majestät, Herrlichkeit, Kraft und Gewalt, welche sie durch die persönliche Vereinigung, Glorification und Erhöhung empfangen hat. Und dieß können oder dürfen auch nunmehr fast die Widersacher nicht leugnen; allein daß sie disputiren und streiten, daß es nur erschaffene Gaben, oder finitae quali-

*) Ephes. 1, 21.

tates seyn sollen, wie in den Heiligen, damit die menschliche Natur in Christo begabet und gezieret, und daß sie nach ihren Gedanken, und aus ihren eigenen Argumentationibus, oder Beweisungen, abmessen und ausrechnen wollen, was die menschliche Natur in Christo ohne derselben Abtilgung fähig oder nicht fähig könne oder solle seyn.

Aber, der beste, gewisseste und sicherste Weg in diesem Streit ist dieser, nehmlich, was Christus nach seiner angenommenen menschlichen Natur, durch die persönliche Vereinigung, Glorification oder Erhöhung empfangen habe, und was seine angenommene menschliche Natur über die natürlichen Eigenschaften, ohne derselben Abtilgung fähig sey, daß Solches Niemand besser oder gründlicher wissen könne, denn der Herr Christus selber: Derselbige aber hat Solches, so viel uns in diesem Leben davon zu wissen von nöthen, in seinem Wort offenbaret. Wovon wir nun in der Schrift in diesem Fall klare, gewisse Zeugniß haben, das sollen wir einfältig gläuben, und in keinem Wege darwider disputiren, als könnte die menschliche Natur in Christo desselben nicht fähig seyn.

Nun ist das wohl recht und wahr, was von den erschaffenen Gaben, so der menschlichen Natur in Christo gegeben und mitgetheilet, daß sie Dieselbige an und für sich selbst habe, gesagt wird: Aber Dieselbige erreichen noch nicht die Majestät, welche die Schrift und die alten Väter aus der Schrift, der angenommenen menschlichen Natur in Christo zuschreiben.

Denn lebendig machen, alles Gericht und alle Gewalt haben im Himmel und auf Erden, Alles in seinen Händen haben, Alles unter seinen Füßen unterworfen haben, von Sünden reinigen, rc. sind nicht erschaffene Gaben, sondern göttliche, unendliche Eigenschaften, welche doch nach Aussage der Schrift, dem Menschen Christo gegeben und mitgetheilet sind, Johannis 5, 27. und 6, 39. Matth. 28, 18. Daniel 7, 14. Johannis 3, 35. und 13, 3. Matth. 11, 27. Epheser 1, 22. Hebräer 2, 8. 1 Corinther 15, 27. Johannis 1, 3.

Und daß solche Mittheilung nicht per phrasin aut modum loquendi, das ist, allein mit Worten, von der Person allein nach der göttlichen Natur, sondern nach der angenommenen menschlichen Natur zu verstehen sey, beweisen drei starke, unwiderlegliche Argumente und nachfolgende Gründe:

I. Zum Ersten, ist eine einhellige Regel der ganzen alten rechtgläubigen Kirche, Was die heilige Schrift zeuget, daß Christus in der Zeit empfangen habe, daß er Dasselbige nicht nach der göttlichen, (nach welcher er Alles von Ewigkeit hat) sondern die Person, Ratione et respectu humanae naturae, das ist, nach der angenommenen menschlichen Natur Dasselbige in der Zeit empfangen habe.

II. Zum Andern zeuget die Schrift klärlich, Johann. 5, 21. 22. und 6, 39. Daß die Kraft lebendig zu machen, und das Gericht zu halten, Christus gegeben sey, darum, daß er des Menschen Sohn ist, und, wie er, Fleisch und Blut hat.

III. Zum Dritten, sagt die Schrift nicht allein ingemein von der Person des Menschen Sohns, sondern deutet ausdrücklich auf seine angenommene menschliche Natur, 1 Joh. 1, 7. Das Blut Christi reiniget uns von allen Sünden, nicht allein nach dem Verdienst, welches am Kreuz einmal verrichtet, sondern Johannes redet an demselbigen Orte davon, daß uns im Werk oder Handlung der Rechtfertigung nicht allein die göttliche Natur in Christo, sondern auch sein Blut, per modum efficaciae, das ist, wirklich, reiniget von allen Sünden. Also Johannes 6, 51. ist das Fleisch Christi eine lebendigmachende Speise, wie daraus auch das Ephesinum Concilium geschlossen hat, daß das Fleisch Christi die Kraft habe, lebendig zu machen; wie von diesem Artikel andere viel herrliche Zeugnisse der alten, rechtgläubigen Kirchen anderswo angezogen sind.

Daß nun Christus nach seiner menschlichen Natur Solches empfangen, und der angenommenen menschlichen Natur in Christo Solches gegeben und mitgetheilet sey, sollen und müssen wir nach der Schrift gläuben. Aber, wie droben gesagt, weil die beide Naturen in Christo also vereiniget, daß sie nicht mit einander vermischt, oder Eine in die Andere verwandelt, auch eine Jede ihre natürliche, wesentliche Eigenschaft behält, also, daß einer Natur Eigenschaften, der andern Natur Eigenschaften nimmermehr werden; muß diese Lehre auch recht erkläret, und mit Fleiß wider alle Ketzereien verwahret werden.

Indem wir denn nichts Neues von uns selber

erdenken, sondern nehmen an, und erholen die Erklärungen, so die alte, rechtgläubige Kirche aus gutem Grunde der heiligen Schrift hievon gegeben hat, nehmlich, daß solche göttliche Kraft, Leben, Gewalt, Majestät und Herrlichkeit der angenommenen menschlichen Natur in Christo gegeben sey, nicht also, wie der Vater dem Sohn nach der göttlichen Natur sein Wesen und alle göttliche Eigenschaften von Ewigkeit mitgetheilet hat, daher er eines Wesens mit dem Vater, und Gott gleich ist: Denn Christus ist allein nach der göttlichen Natur dem Vater gleich, aber nach der angenommenen menschlichen Natur ist er unter Gott. Daraus offenbar, daß wir keine confusionem, exaequationem, abolitionem, das ist, keine Vermischung, Vergleichung oder Abtilgung der Naturen in Christo, machen. So ist auch die Kraft lebendig zu machen, nicht also in dem Fleisch Christi, wie in seiner göttlichen Natur, nehmlich, als eine wesentliche Eigenschaft.

Es ist auch solche Communication oder Mittheilung nicht geschehen durch eine wesentliche oder natürliche Ausgießung der Eigenschaften der göttlichen Natur in die menschliche, also, daß Christus Menschheit Solche für sich selbst, und von dem göttlichen Wesen abgesondert hätte; oder als hätte dadurch die menschliche Natur in Christo, ihre natürliche, wesentliche Eigenschaften gar abgeleget, und wäre nunmehr entweder in die Gottheit verwandelt, oder derselben mit solchen mitgetheilten Eigenschaften, in und für sich selbst, dergleichen gleich worden, oder

daß nunmehr beider Naturen einerlei, oder ja gleiche, natürliche, wesentliche Eigenschaften und Wirkungen seyn sollten: denn solche und dergleichen irrige Lehren sind in den alten bewährten Conciliis, aus Grund der Schrift, billig verworfen und verdammt: Nullo enim modo vel facienda vel admittenda est, aut conversio, aut confusio, aut exaequatio, sive naturarum in Christo, sive essentialium proprietatum, das ist, denn auf keinerlei Weise soll gehalten oder zugelassen werden, Verkehrung, Vermischung oder Vergleichung der Naturen in Christo, oder derselben wesentlichen Eigenschaften.

Wie wir denn auch die Worte (realis communicatio, oder realiter communicirt, das ist, die Mittheilung oder Gemeinschaft, so mit der That und Wahrheit geschicht) niemals von einer Physica communicatione vel essentiali transfusione, das ist, von einer wesentlichen, natürlichen Gemeinschaft oder Ausgießung, dadurch die Naturen in ihrem Wesen, und derselbigen wesentlichen Eigenschaften vermenget, verstanden; wie Etliche solche Worte und Reden arglistig und boshaftig, die reine Lehre damit verdächtig zu machen, wider ihr eigen Gewissen verkehret haben: Sondern allein der verbali communicationi, das ist, dieser Lehre entgegen gesetzet haben, da solche Leute fürgegeben, daß es nur eine Phrasis, und Modus loquendi, das ist, mehr nicht, denn blose Worte, Titel und Name sey, darauf sie auch so hart gedrungen, daß sie von keiner andern Gemeinschaft wissen wollen. Derowegen zu wahrhaftiger Erklärung der Majestät Christi wir solche

Worte (de reali communicatione) gebraucht, und damit anzeigen wollen, daß solche Gemeinschaft mit der That und Wahrheit, doch ohne alle Vermischung der Naturen, und ihrer wesentlichen Eigenschaften, geschehen sey.

So halten und lehren wir nun mit der alten rechtgläubigen Kirchen, wie dieselbige diese Lehre aus der Schrift erkläret hat, daß die menschliche Natur in Christo solche Majestät empfangen habe, nach der Art der persönlichen Vereinigung, nehmlich, weil die ganze Fülle der Gottheit in Christo wohnet*), nicht wie in andern heiligen Menschen, oder Engeln, sondern leibhaftig, als in ihrem eigenen Leibe, daß sie mit aller ihrer Majestät, Kraft, Herrlichkeit und Wirkung, in der angenommenen menschlichen Natur freiwillig, wenn, und wie er will, leuchtet: In, mit und durch Dieselbige, seine göttliche Kraft, Herrlichkeit und Wirkung beweiset, erzeiget und verrichtet, wie die Seele im Leibe, und das Feuer in einem glühenden Eisen thut (denn durch solche Gleichnisse, wie droben auch vermeldet, hat die ganze alte Kirche diese Lehre erkläret) Solches ist zur Zeit der Niedrigung verborgen und hinterhalten worden: Aber jetzund, nach abgelegter knechtischer Gestalt, geschicht Solches völlig, gewaltig und öffentlich vor allen Heiligen im Himmel und Erden, und werden auch wir in jenem Leben solche seine Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen, Johann. 17, 24.

---

*) Kol. 2, 9.

Also ist und bleibet in Christo nur eine einige göttliche Allmächtigkeit, Kraft, Majestät und Herrlichkeit, welche allein der göttlichen Natur eigen ist; Dieselbige aber leuchtet, beweiset, und erzeiget sich völlig, aber doch freiwillig, in, mit und durch die angenommene, erhöhete menschliche Natur in Christo. Gleichwie in einem glühenden Eisen nicht zweierlei Kraft zu leuchten und zu brennen ist, sondern die Kraft zu leuchten und zu brennen ist des Feuers Eigenschaft; aber weil das Feuer mit dem Eisen vereiniget, so beweisets und erzeigets solche seine Kraft zu leuchten und zu brennen, in, mit und durch das glühende Eisen, also, daß auch das glühende Eisen, und durch solche Vereinigung, die Kraft hat, zu leuchten und zu brennen, ohne Verwandelung des Wesens und der natürlichen Eigenschaften des Feuers und Eisens.

Derowegen verstehen wir solche Zeugnisse der Schrift, so von der Majestät reden, zu welcher die menschliche Natur in Christo erhöhet ist, nicht also, daß solche göttliche Majestät, welche der göttlichen Natur des Sohns Gottes eigen ist, in der Person des Menschen Sohns, schlecht nur allein nach seiner göttlichen Natur zugeschrieben soll werden, oder daß dieselbige Majestät in der menschlichen Natur Christi allein dergestalt seyn sollte, daß seine menschliche Natur von derselben allein den blosen Titel und Namen, per phrasin et modum loquendi, das ist, allein mit Worten, aber mit der That und Wahrheit ganz und gar keine Gemeinschaft mit ihr haben sollte: Denn auf solche Weise

Alloosi, geschrieben; wollen wir Doctor Luthers eigene Worte hie setzen, damit die Kirche Gottes wider solchen Irrthum zum besten verwahret werden möge; seine Worte lauten also *):

„Das heißet Zwingel Alloosin, wenn etwas von der Gottheit Christi gesagt wird, das doch der Menschheit zustehet, oder wiederum: Als Luc. 24, 26.: Mußte nicht Christus leiden, und also zu seiner Herrlichkeit eingehen: Hie gaukelt er, daß Christus für die menschliche Natur genommen werde. Hüte dich, hüte dich, sage ich, für der Alloosi, sie ist des Teufels Larven, denn sie richtet zuletzt einen solchen Christum zu, nach dem ich nicht gerne wollte ein Christ seyn, nehmlich, daß Christus hinfort nicht mehr sey, noch thue mit seinem Leiden und Leben, denn ein ander schlechter Heiliger. Denn wenn ich Das gläube, daß allein die menschliche Natur für mich gelitten hat, so ist mir der Christus ein schlechter Heiland, so bedarf er wohl selbst eines Heilandes; Summa, es ist unsäglich, was der Teufel mit der Alloosi suchet." Und bald hernach: „Ob die alte Wettermacherinn, die Frau Vernunft, der Alloosis Großmutter, sagen würde: Ja, die Gottheit kann nicht leiden, noch sterben; sollt du antworten: Das ist wahr, aber dennoch, weil Gottheit und Menschheit in Christo eine Person ist, so giebt die Schrift, um solcher persönlicher Einigkeit willen, auch der Gottheit Alles, was der Menschheit widerfähret,

*) Tom. II. Witteb. fol. 188.

und wiederum; und ist auch also in der Wahrheit; Denn Das mußt du ja sagen: Die Person (zeigt Christum) leidet, stirbet; nun ist die Person wahrhaftiger Gott, darum ist recht geredet: Gottes Sohn leidet. Denn obwohl das eine Stück, (daß ich so rede) als die Gottheit nicht leidet, so leidet dennoch die Person, welche Gott ist, am andern Stück, als an der Menschheit: Denn in der Wahrheit ist Gottes Sohn für uns gekreuziget, das ist, die Person, die Gott ist; denn sie ist, Sie (sage ich) die Person ist gekreuziget, nach der Menschheit." Und abermals bald hernach: „Wo die Allöosis soll bestehen, wie sie Zwingel führet, so wird Christus zwo Personen müssen seyn, eine göttliche und eine menschliche, weil er die Sprüche vom Leiden allein auf die menschliche Natur zeucht, und allerdings von der Gottheit wendet; denn wo die Werke getheilet, und gesondert werden, da muß auch die Person zertrennet werden, weil alle Werke, oder Leiden, nicht den Naturen, sondern der Person zugeeignet werden. Denn die Person ists, die Alles thut und leidet, Eines nach dieser Natur, das Andre nach jener Natur, wie Das alles die Gelehrten wohl wissen; darum halten wir unsern Herrn Christum für Gott und Mensch in einer Person, non confundendo naturas, nec dividendo personam, daß wir die Naturen nicht mengen, und die Person auch nicht trennen*)."

Item, Doctor Luther von den Conciliis, und Kirchen **): „Wir Christen müssen wissen, wo

*) Das Athanas. Glaubensbek. **) Tom. VII. Witteb. fol. 30

daß Gott der Vater seinen Geist Christo seinem geliebten Sohn, nach der angenommenen Menschheit, also gegeben, (darum er denn auch Messias, das ist, der Gesalbte, genennet wird) daß er nicht mit der Maaß *), wie die andern Heiligen, desselbigen Gaben empfangen habe; denn auf Christo dem Herrn, nach seiner angenommenen menschlichen Natur (weil er nach der Gottheit mit dem heiligen Geist Eines Wesens ist) ruhet der Geist der Weisheit, und des Verstands, des Raths, der Stärke, und des Erkenntniß **), nicht also, daß er daher, als ein Mensch, nur etliche Dinge wüßte und vermöchte, wie andere Heiligen durch Gottes Geist, welcher allein erschaffene Gaben in ihnen wirket, wissen, und vermögen: Sondern weil Christus, nach der Gottheit, die andere Person in der heiligen Dreifaltigkeit ist, und von ihm, wie auch vom Vater, der heilige Geist ausgehet, und also sein, und des Vaters eigner Geist ist und bleibet in alle Ewigkeit, von dem Sohne Gottes nicht abgesondert; so ist Christo nach dem Fleisch, so mit dem Sohne Gottes persönlich vereiniget ist, die ganze Fülle ***) des Geistes, (wie die Patres sagen) durch solche persönliche Vereinigung mitgetheilet, welche sich freiwillig mit aller Kraft, darinn, damit, und dadurch beweiset und erzeiget, daß er nicht nur Etliches wisse, und Etliches nicht wisse, Etliches vermöge, und Etliches nicht vermöge, sondern er weiß, und vermag Alles; auf welchen der Vater

*) Joh. 3, 34. **) Jes. 11, 2. u. 61, 1. ***) Kol. 1, 19.

ohne Maaß den Geist der Weisheit, und Kraft ausgegossen, daß er, als Mensch, durch solche persönliche Vereinigung, alles Erkenntniß, alle Gewalt, mit der That und Wahrheit empfangen hat. Und also sind alle Schätze der Weisheit in ihm verborgen*), also ist ihm alle Gewalt gegeben, und er ist gesetzt zur Rechten der Majestät und Kraft Gottes. Und aus den Historien ist wissentlich, daß zur Zeit des Kaisers Valentis, unter den Arianern eine sonderliche Secte gewesen, welche Agnoeten genennet seyn worden, darum, daß sie gedichtet haben, daß der Sohn, des Vaters Wort, wohl Alles wisse; aber seine angenommene menschliche Natur sey vieler Dinge unwissend: wider welche auch Gregorius Magnus geschrieben hat.

Um dieser persönlichen Vereinigung, und daraus erfolgenden Gemeinschaft willen, so die göttliche und menschliche Natur, in der Person Christi, mit der That und Wahrheit mit einander haben, wird Christo nach dem Fleisch zugeleget, daß sein Fleisch seiner Natur und Wesen nach, für sich selbst nicht seyn, und außerhalb dieser Vereinigung nicht haben kann; daß sein Fleisch, nehmlich eine wahrhaftige, lebendigmachende Speise, und sein Blut ein wahrhaftig lebendigmachender Trank ist: wie die zweihundert Patres des Ephesini Concilii bezeuget haben, Carnem Christi esse vivificam seu vivificatricem, das ist, daß Christus Fleisch ein lebendigmachend Fleisch sey, daher auch dieser Mensch allein,

*) Kol. 2, 3.

und sonst kein Mensch, weder im Himmel noch auf Erden, mit Wahrheit sagen kann: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammlet sind, da bin ich mitten unter ihnen. Item: Ich bin allezeit bei euch, bis an der Welt Ende *).

Welche Zeugnisse wir auch nicht also verstehen, daß bei uns in der christlichen Kirchen und Gemein allein die Gottheit Christi gegenwärtig sey, und solche Gegenwärtigkeit Christum nach seiner Menschheit in keinem Wege gar nicht angehn sollte; dergestalt denn Petrus, Paulus und alle Heiligen im Himmel, weil die Gottheit, so allenthalben ist, in ihnen wohnet, auch bei uns auf Erden wären, welches doch allein von Christo, und sonst keinem andern Menschen, die heilige Schrift bezeuget: Sondern wir halten, daß durch diese Worte die Majestät des Menschen Christi erkläret werde, die Christus nach seiner Menschheit zur Rechten der Majestät und Kraft Gottes empfangen, daß er nehmlich auch nach und mit derselbigen seiner angenommenen menschlichen Natur gegenwärtig seyn könne, und auch sey, wo er will, und sonderlich, daß er bei seiner Kirchen und Gemeine auf Erden, als Mittler, Haupt, König und Hoherpriester, nicht halb, oder die Hälfte allein, sondern die ganze Person Christi, zu welcher gehören beide Naturen, die göttliche und menschliche, gegenwärtig sey, nicht allein nach seiner Gottheit, sondern auch

*) Matth. 18, 20. u. 28, 20.

nach und mit seiner angenommenen menschlichen Natur, nach welcher er unser Bruder ist, und wir Fleisch sind von seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein*); wie er deß zu gewisser Versicherung und Vergewissung sein heilig Abendmahl eingesetzt hat, daß er auch nach der Natur, nach welcher er Fleisch und Blut hat, bei uns seyn, in uns wohnen, wirken und kräftig seyn will.

Auf solchen beständigen Grund hat D. Luther seliger auch von der Majestät Christi nach seiner menschlichen Natur beschrieben.

In der großen Bekenntniß vom Abendmahl schreibet er von der Person Christi also**): „Nun „er aber ein solcher Mensch ist, der übernatürlich „mit Gott eine Person ist, und außer diesem „Menschen kein Gott ist; so muß folgen, daß er „auch nach der dritten übernatürlichen Weise sey „und seyn möge allenthalben, wo Gott ist, und „Alles durch und durch voll Christus sey, auch „nach der Menschheit, nicht nach der ersten begreif„lichen Weise, sondern nach der übernatürlichen, „göttlichen Weise.

„Denn hie mußt du stehen, und sagen: „Christus nach der Gottheit, wo er ist, da ist er „eine natürliche göttliche Person, und ist auch „natürlich und persönlich daselbst; wie das wohl „beweiset seine Empfängniß im Mutterleibe. Denn „sollte er Gottes Sohn seyn, so mußte er natür„lich und persönlich im Mutterleibe seyn, und

*) Ephes. 5, 30. **) Tom II. Witteb. Germ. fol. 191.

„Mensch werden. Ist er nun natürlich und per„sönlich, wo er ist, so muß er daselbst auch „Mensch seyn; denn es sind nicht zwo zertrennete „Personen, sondern eine einige Person, wo sie ist, „da ist sie die einige unzertrennte Person, und wo „du kannst sagen: Hie ist Gott, da mußt du „auch sagen, so ist Christus der Mensch auch da, „und wo du einen Ort zeigen würdest, da Gott „wäre, und nicht der Mensch, so wäre die Person „schon zertrennet, weil ich alsdenn mit der Wahr„heit könnte sagen: Hie ist Gott, der nicht „Mensch ist, und noch nie Mensch worden.

„Mir aber des Gottes nicht*). Denn hieraus „wollte folgen, daß Raum und Stäte die zwo „Naturen von einander sonderten, und die Person „zertrenneten, so doch der Tod und alle Teufel sie „nicht könnten trennen, noch von einander reißen. „Und es sollt mir ein schlechter Christus bleiben, „der nicht mehr denn an einem einzeln Ort zu„gleich eine göttliche und menschliche Person wäre, „und an allen andern Orten müßte er allein ein „bloser abgesonderter Gott, und göttliche Person „seyn ohne Menschheit. Nein, Gesell, wo du mir „Gott hinsetzest, da mußt du mir die Menschheit „mit hinsetzen; sie lassen sich nicht sondern, und „von einander trennen, es ist eine Person worden, „und scheidet die Menschheit nicht von sich.“

Im Büchlein von den letzten Worten Davids,

---

*) Das ist: Gott bewahre mich davor, dieß zu sagen. Oder: Es sey ferne, daß ich einen solchen Gott annehmen oder ehren sollte.

welches Doctor Luther kurz vor seinem Tode beschrieben, sagt er also *): „Nach der andern zeit-„lichen menschlichen Geburt ist ihme auch die ewige „Gewalt Gottes gegeben, doch zeitlich und nicht „von Ewigkeit her. Denn die Menschheit Christi „ist nicht von Ewigkeit gewest, wie die Gottheit, „sondern, wie man zählet und schreibet, ist Jesus „Mariä Sohn, dieß Jahr 1543 Jahr alt; aber „von dem Augenblick an, da Gottheit und Mensch-„heit ist vereiniget in einer Person, da ist und „heißet der Mensch, Marien Sohn, allmächtiger „ewiger Gott; der ewige Gewalt hat, und Alles „geschaffen hat, und erhält, per communicationem „Idiomatum, darum, daß er mit der Gottheit eine „Person, auch rechter Gott ist. Davon redet er „Matth. 11, 27. Alles ist mir vom Vater „übergeben. Und Matth. am letzten: Mir „ist alle Gewalt gegeben im Himmel und „auf Erden. Welchem Mir? Mir Jesu von „Nazareth, Marien Sohn und Menschen geboren, „von Ewigkeit hab ich sie vom Vater, ehe ich „Mensch ward, habe ich sie zeitlich empfangen nach „der Menschheit, und heimlich gehalten, bis auf „meine Auferstehung und Auffahrt, so es hat sollen „offenbaret und erkläret werden, wie St. Paulus „Röm. 1, 4. spricht: Er ist erkläret und „erweiset ein Sohn Gottes kräftiglich. „Johannes nennet es verkläret **).“

Dergleichen Zeugnisse werden in Doctor Luthers

*) Tom. V. Germ. Witteb. fol. 545. **) Joh. 17, 1.

Schriften, besonders aber im Buch, daß diese Worte noch feste stehen, und in der großen Bekenntniß vom heiligen Abendmahl gefunden, auf welche Schriften, als wohlgegründete Erklärungen der Majestät Christi zur Rechten Gottes und seines Testaments, wir uns um Kürze willen in diesem Artikel, sowohl als im heiligen Abendmahl, inmaßen hievor gemeldet, gezogen haben wollen.

Darum wir es für einen schädlichen Irrthum halten, da Christo nach seiner Menschheit solche Majestät entzogen, dadurch den Christen ihr höchster Trost genommen, den sie in vorangezeigter Verheißung von der Gegenwärtigkeit und Beiwohnung ihres Haupts, Königs und Hohenpriesters haben, der ihnen versprochen hat, daß nicht allein seine blose Gottheit bei ihnen seyn werde, welche gegen uns arme Sünder, wie ein verzehrendes Feuer gegen dürre Stoppeln ist, sondern er, er, der Mensch, der mit ihnen geredt hat, der alle Trübsal in seiner angenommenen menschlichen Natur versucht hat, der auch dahero mit uns, als mit Menschen und seinen Brüdern ein Mitleiden haben kann, der wolle bei uns seyn in allen unsern Nöthen, auch nach der Natur, nach welcher er unser Bruder ist, und wir Fleisch von seinem Fleisch sind.

Derhalben verwerfen und verdammen wir einhellig, mit Mund und Herzen alle Irrthümer, so der vorgesetzten Lehre nicht gemäß, als den prophetischen und apostolischen Schriften, den reinen Symbolis, und unserer christlichen Augsburgischen Confession zuwider.

I. Als, da von Jemand gegläubet oder gelehret werden sollte, daß die menschliche Natur um der persönlichen Vereinigung willen mit der göttlichen vermischet, oder in Dieselbige verwandelt worden seyn sollte.

II. Item, daß die menschliche Natur in Christo auf solche Weise, wie die Gottheit, als ein unendlich Wesen, aus wesentlicher Kraft, auch Eigenschaft ihrer Natur, allenthalben gegenwärtig sey.

III. Item, daß die menschliche Natur in Christo der göttlichen Natur an ihrer Substanz und Wesen, oder an derselbigen wesentlichen Eigenschaft exäquiret und gleich worden sey.

IV. Item, daß die Menschheit Christi in alle Oerter des Himmels und der Erden räumlich ausgespannet sey, welches auch der Gottheit nicht soll zugemessen werden: Daß aber Christus durch seine göttliche Allmacht mit seinem Leibe, Den er gesetzt hat zu der Rechten der Majestät und Kraft Gottes gegenwärtig seyn könne, wo er will, sonderlich, da er solche seine Gegenwärtigkeit, als im heiligen Abendmahl, in seinem Wort versprochen, Das kann seine Allmacht und Weisheit wohl verschaffen, ohne Verwandelung oder Abtilgung seiner wahren menschlichen Natur.

V. Item, daß die blose menschliche Natur Christi für uns gelitten, und uns erlöset habe, mit welcher der Sohn Gottes im Leiden gar keine Gemeinschaft gehabt.

VI. Item, daß Christus allein nach seiner Gottheit bei uns auf Erden, bei dem gepredigten

Wort und rechtem Brauch der heiligen Sacramenten gegenwärtig sey, und solche Gegenwärtigkeit Christi seine angenommene menschliche Natur ganz und gar nicht angehe.

VII. Item, daß die angenommene menschliche Natur in Christo mit der göttlichen Kraft, Gewalt, Weisheit, Majestät und Herrlichkeit, ganz und gar keine Gemeinschaft mit der That und Wahrheit, sondern allein den blosen Titel und Namen gemein habe.

Diese Irrthümer, und Alle, so der obgesetzten Lehre zuwider und entgegen, verwerfen und verdammen wir, als dem reinen Wort Gottes, der heiligen Propheten und Apostel Schriften, und unserm christlichen Glauben und Bekenntniß zuwider, und vermahnen alle Christen, dieweil Christus ein Geheimniß in der heiligen Schrift genennet wird, darüber alle Ketzer den Kopf zerstoßen, daß sie nicht fürwitziger Weise mit ihrer Vernunft in solchen Geheimnissen grübeln, sondern mit den lieben Aposteln einfältig gläuben, die Augen der Vernunft zuschließen, und ihren Verstand in den Gehorsam Christi gefangen nehmen, und sich dessen trösten, und also ohne Unterlaß freuen, daß unser Fleisch und Blut in Christo so hoch zu der Rechten der Majestät und allmächtigen Kraft Gottes gesetzet, so werden wir gewißlich in aller Widerwärtigkeit beständigen Trost finden, und für schädlichem Irrthum wohl bewahret bleiben.

IX.

Von der Höllenfahrt Christi.

Und weil auch bei den alten christlichen Kirchenlehrern sowohl, als bei Etlichen unter den Unsern, ungleiche Erklärung des Artikels von der Höllenfahrt Christi gefunden; lassen wir es gleichergestalt bei der Einfalt unsers christlichen Glaubens bleiben, darauf uns Doctor Luther in der Predigt zu Torgau im Schloß, so Anno 33. 2c. von der Höllenfahrt Christi gehalten, gewiesen hat*), da wir bekennen:

---

*) Die Worte solcher Predigt lauten im sechsten Jenaischen Theile pag. 76. b. 77 und 78. also:

Folget das dritte Stück dieser Predigt am Oster-Tage gethan.

Weil wir nun den Herrn Christum begraben haben, und gehöret, wie er aus diesem Leben geschieden ist, müssen wir ihn auch wieder heraus heben, und den Oster-Tag begehen, an welchem er in ein ander neues Leben getreten ist, da er nicht mehr sterben kann, und ein Herr worden über Tod, und alle Creatur im Himmel und Erden, welches auch zeuget dieser Artikel, da wir sprechen: Niedergefahren zur Hölle, und am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten.

Denn ehe er auferstanden, und gen Himmel gefahren ist, und noch im Grabe lag, ist er auch hinunter zur Hölle gefahren, auf daß er auch uns, die da sollten darinnen gefangen liegen, daraus erlösete: Wie er auch darum in den Tod kommen, und ins Grab geleget war, daß er die Seinen daraus holete. Ich will aber diesen Artikel nicht hoch und scharf handeln, wie es zugegangen sey, oder was da heiße, zur Höllen fahren; sondern bei dem einfältigsten Verstand bleiben, wie diese Worte lauten, wie mans Kindern und Einfältigen fürbilden muß. Denn es sind wohl viel gewesen, die Solches mit Vernunft und fünf Sinnen haben wollen fassen, aber damit Nichts troffen, noch erlanget, sondern nur weiter vom Glauben gegangen und abgeführet. Darum ist dieß das Allersicherste, wer da will recht fahren, und nicht anlaufen, daß er nur bleibe bei den Worten, und dieselben ihm einfältiglich einbilde, aufs Beste er kann.

Demnach pflegt mans auch also an die Wände zu malen, wie Christus hinunter fähret, mit einer Chor-Kappen und mit einer Fahnen in der Hand, für die Hölle kömmt, und damit den Teufel

Ich gläube an den Herrn Christum, Gottes Sohn, gestorben, begraben und zur Hölle gefahren. In

---

schlägt und verjaget, die Hölle stürmet, und die Seinen heraus holet. Wie man auch in der Oster-Nacht ein Spiel für die Kinder getrieben hat. Und gefällt mir wohl, daß mans also den Einfältigen fürmalet, spielet, singet oder sagt, und solls auch dabei bleiben lassen, daß man nicht viel mit hohen, spitzigen Gedanken sich bekümmere, wie es möge zugegangen seyn, weil es ja nicht leiblich geschehen ist, sintemal er die drei Tage ja im Grabe ist blieben.

Denn ob man gleich ganz scharf und subtil davon reden möchte, wie es an ihm selbst ist; (wie auch etliche Lehrer darüber disputirt haben, ob er persönlich und gegenwärtig nach der Seele, oder allein durch seine Kraft und Wirkung hinunter gefahren sey:) so ist es doch nicht mit Gedanken zu erlangen, noch zu ergründen, und sie selbst auch nicht verstanden haben. Denn daß ich Das soll mit dem Munde ausreden, oder mit Sinnen begreifen, wie es zugehe in dem Wesen, das gar weit über und außer diesem Leben ist, das werde ich wohl lassen. Kann ich doch Das nicht Alles erlangen, was dieses Lebens ist, als: Wie dem Herrn Christo zu Sinn und Muthe ist gewesen im Garten, da er mildiglich Blut schwitzte; sondern muß es im Wort und Glauben bleiben lassen. Also ist viel weniger mit Worten oder Gedanken zu fassen, wie er zur Hölle gefahren ist: Sondern weil wir ja müssen Gedanken und Bilde fassen Deß, das uns in Worten fürgetragen wird, und Nichts ohne Bilde denken noch verstehen können; so ist fein und recht, daß mans dem Wort nach ansehe, wie mans mahlet, daß er mit der Fahn hinunter fähret, die Höllenpforten zerbricht und zerstöret, und sollen die hohen und unverständlichen Gedanken anstehen lassen.

Denn solch Gemälde zeiget fein die Kraft und Nutz dieses Artikels, darum er geschehen, gepredigt und gegläubt wird, wie Christus der Höllen Gewalt zerstöret, und dem Teufel alle seine Macht genommen habe. Wenn ich Das habe, so habe ich den rechten Kern und Verstand davon, und soll nicht weiter fragen noch klügeln, wie es zugegangen oder möglich sey. Eben als auch in andern Artikeln solch Klügeln und Meistern verboten ist, und auch Nichts erlangen kann. Sonst wenn ich auch wollte so klug seyn, wie Etliche, die gern hoch fahren, und unser Einfältigkeit spotten; so könnte ich auch wohl scherzen und fragen: Was er für eine Fahne gehabt? Ob sie von Tuch oder Papier gewesen sey? Und wie es zugegangen, daß sie nicht in der Höllen verbrannt ist? Item, was die Hölle vor Thor und Schlösser habe? rc. und also fein heidnisch die Christen verlachen, als die größte Narren, daß sie Solches gläuben. Das ist gar eine schlechte, leichte Kunst, die Jedermann wohl ohn ihr Lehren wüßte, ja auch eine Sau oder Kuh wohl könnte. So könnte ich auch meisterlich Allegorias daraus machen, und deuten, was Fahne und Stab, oder Tuch und Höllenthor heiße.

Denn wir sind ja, Gott Lob! so grob nicht, daß wir gläuben oder sagen, daß es leiblich so zugegangen sey mit äußerlichem Ge-

welchem denn, als unterschiedliche Artikel, die Begräbniß und Höllenfahrt Christi unterschieden, und

---

pränge, oder hölzern Fahnen und Tuch, oder daß die Hölle ein hölzern oder eisern Gebäu sey. Aber wir lassen beide solch Fragen, Klügeln und Deuten daheime, und reden einfältiglich davon, daß man mit solchen groben Gemälden fasse, was dieser Artikel giebt, und wie man sonst die Lehre von göttlichen Sachen durch grobe äußerliche Bilde fürgiebt. Wie Christus selbst allenthalben im Evangelio dem Volk das Geheimniß des Himmelreichs durch sichtige Bild= und Gleichniß fürhält. Oder wie man das Kindlein Jesum malet, daß er der Schlange auf den Kopf tritt, und wie ihn Moses den Jüden fürmalet in der Wüsten durch die eherne Schlange; Item, Johannes der Täufer durch ein Lamm, da er ihn das Lamm Gottes nennet: Denn solche Bilde sind fein helle und leicht, ein Ding dadurch zu fassen und behalten, und darzu lieblich und tröstlich, und dienen dazu, ob sie sonst nirgend zu gut wären, daß dem Teufel gewehret werde, mit seinen fährlichen Pfeilen und Anfechtungen, der uns mit hohen Gedanken will vom Wort führen, daß wir mit der Vernunft klettern und klügeln in den hohen Artikeln, bis er uns zuletzt stürze.

Und ist ohne Zweifel von den alten Vätern so auf uns kommen, daß sie davon geredt und gesungen haben, wie auch noch die alten Lieder klingen, und wir am Ostertag singen: Der die Hölle zubrach, und den leidigen Teufel darinne band ꝛc. Denn wenn ein Kind oder Einfältiger Solches höret, so denket er nicht anders, denn daß Christus den Teufel habe überwunden, und ihm alle seine Gewalt genommen. Das ist recht und christlich gedacht, die rechte Wahrheit und dieses Artikels Meinung troffen, obwohl nicht nach der Schärfe davon geredt, noch so eben ausgedruckt, wie es geschehen ist. Aber, was liegt daran? Wenn mirs meinen Glauben nicht verderbet, und den rechten Verstand fein, klar und helle giebt, den ich davon fassen soll und kann, und ob ichs gleich lange scharf suche, doch Nichts mehr davon kann fassen, sondern viel eher den rechten Verstand verliere, wo ich nicht wohl verwahret an dem Wort fest halte. Man muß doch dem groben Volke kindlich und einfältiglich fürbilden, als man immer kann. Sonst folget der Zweier Eines, daß sie entweder Nichts davon lernen noch verstehen, oder, wenn sie auch wollen klug seyn und mit Vernunft in die hohen Gedanken gerathen, daß sie gar vom Glauben kommen. Das rede ich darum, weil ich sehe, daß die Welt jetzt will klug seyn ins Teufels Namen, und in den Artikeln des Glaubens nach ihrem Kopf meistern und Alles ausgründen.

Also hie, wenn sie höret, daß Christus zur Hölle gefahren ist, fähret sie zu, und wills sobald ausspeculiren, wie es zugegangen sey? und machet viel weitläuftiger unnützer Fragen; ob die Seele allein hinunter gefahren sey, oder ob die Gottheit bei ihr gewest sey? Item, was er daselbst gethan habe, und wie er mit den Teufeln umgangen sey? und dergleichen Viel, davon sie doch Nichts wissen kann. Wir aber sollen solche unnöthige Fragen lassen fahren, und schlecht einfältiglich unser Herz und Gedanken an die Worte

wir einfältig gläuben, daß die ganze Person Gott und Mensch, nach der Begräbniß zur Hölle ge-

---

des Glaubens heften und binden, welcher sagt: Ich gläube an den Herrn Christum, Gottes Sohn, gestorben, begraben und zur Höllen gefahren. Das ist: An die ganze Person, Gott und Mensch, mit Leib und Seele ungetheilet, von der Jungfrauen geboren, gelitten, gestorben und begraben. Also soll ichs hie auch nicht theilen, sondern gläuben und sagen, daß derselbige Christus, Gott und Mensch, in Einer Person zur Höllen gefahren, aber nicht darinnen blieben ist, wie Psalm 16, 10. von ihm saget: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe *Seele* aber heißet er nach der Schrift Sprache, nicht, wie wir, ein abgesondert Wesen vom Leibe, sondern den ganzen Menschen, wie er sich nennet den Heiligen Gottes.

Wie aber Solches möge zugegangen seyn, daß der Mensch da im Grabe liegt, und doch zur Hölle fähret, Das sollen und müssen wir wohl unergründet und unverstanden lassen: Denn es ist freilich nicht leiblich noch greiflich zugegangen, ob mans wohl grob und leiblich malen und denken muß, und so davon reden durch Gleichniß, als wenn ein starker Held oder Riese in ein fest Schloß käme, mit seinem Heer und Panier und Waffen, und Dasselbige zerstörete, und den Feind darinne finge und bünde ꝛc. Darum sage nur einfältiglich also, wenn man dich fraget von diesem Artikel, wie es zugegangen sey: Das weiß ich wahrlich nicht, werde es auch nicht erdenken noch ausreden können. Aber grob kann ich dirs wohl malen, und in ein Bild fassen, von verborgenen Sachen fein klar und deutlich zu reden, daß er ist hingangen, und die Fahne genommen, als ein siegender Held, und damit die Thore aufgestoßen, und unter den Teufeln rumort, daß hier Einer zum Fenster, dort zum Loche hinaus gefallen ist.

So kömmst du unzeitiger Klügling mit deiner beschmissenen Klugheit, und spottest: Ist das wahr? So höre ich wohl, die Hölle hat hölzerne Thore vom Zimmermann gemacht, wie ist sie denn so lange gestanden, daß sie nicht verbrannt ist? ꝛc. Antwort: Das wußte ich vorhin wohl, ehe deine Klugheit geboren war, und darfest mich nicht lehren, daß die Hölle nicht von Holz und Stein gebauet ist, noch solche Thor und Fenster, Schlösser noch Riegel hat, wie ein Haus oder Schloß auf Erden, und er nicht mit einer tüchern Fahnen sie hat zerstöret. So kann ich auch, Gott Lob! wohl so scharf, als irgend ein solcher Klügler, davon reden, und darzu solche Bilder und Figuren alle fein erklären und auslegen, was sie deuten. Aber ich will lieber in dem kindlichen Verstand, und einfältigen klaren Worten bleiben, der mir diesen Artikel fein malet, denn mit ihnen in die hohen Gedanken fahren, die sie selbst nicht verstehen, und der Teufel sie damit von der Bahn führet. Denn solch Bild kann mir nicht schaden, noch verführen: sondern dienet und hilft wohl dazu, daß ich diesen Artikel desto stärker fasse und behalte, und bleibt der Verstand rein und unverkehrt, (Gott gebe, die Pforten, Thor und Fahne sey hölzern oder eisern,

fahren, den Teufel überwunden, der Höllen Gewalt zerstöret, und dem Teufel alle seine Macht genommen habe. Wie aber Solches zugegangen, sollen wir uns mit hohen spitzigen Gedanken nicht bekümmern

---

oder gar keine gewest) wie wir doch müssen alle Ding, die wir nicht kennen und wissen, durch Bilder fassen, ob sie gleich nicht so eben zutreffen, oder in der Wahrheit also ist, wie mans malet.

Also gläube ich auch hie, daß Christus selbst persönlich die Hölle zerstöret und den Teufel gebunden hat. Gott gebe, die Fahne, Pforten, Thor und Ketten sey eisern, oder gar keine gewest. Da liegt auch Nichts an, wenn ich nur Das behalte, das ich von Christo gläuben soll, welches ist das Hauptstück Nutz und Kraft, so wir davon haben, daß mich und Alle, die an ihn gläuben, weder Hölle noch Teufel gefangen nehmen, noch schaden kann.

Das sey nun aufs Einfältigste von diesem Artikel geredt, daß man an den Worten halte, und bei diesem Hauptstücke bleibe, daß uns durch Christum die Hölle zerrissen, und des Teufels Reich und Gewalt gar zerstöret ist, um welches willen er gestorben, begraben und hinunter gefahren ist, daß sie uns nicht mehr sollen schaden noch überwältigen, wie er Matth. 16, 18. selbst sagt. Denn obwohl die Hölle an sich selbst die Hölle bleibet und die Ungläubigen gefangen hält, wie auch der Tod, Sünd und all Unglück, daß sie darin bleiben und verderben müssen, und uns auch selbst nach dem Fleisch und äußerlichem Menschen schrecket und dränget, daß wir uns damit schlagen und beißen müssen; doch ist Solchs im Glauben und Geist Alles zerstört und zerrissen, daß es uns Nichts mehr schaden kann.

Das ist Alles ausgerichtet durch diesen einigen Mann, daß unser Herr Christus hinunter zur Hölle gefahren ist: Sonst hätte es die Welt mit allen ihren Kräften nicht vermocht, Jemand aus des Teufels Banden zu erlösen, noch für eine Sünde der Höllen Pein und Gewalt wegzunehmen, ob auch alle Heiligen für eines Menschen Sünde in die Hölle führen, sondern müßten allzumal, so viel je auf Erden kommen sind, ewiglich darinne bleiben, wo nicht der heilige allmächtige Gottessohn mit seiner einigen Person dahin gefahren, und Dieselbige durch seine göttliche Gewalt mächtiglich gewonnen und zerstöret hätte. Denn Das vermag keine Cartheuserkappen, Barfüßerstricke, noch aller Mönche Heiligkeit, noch aller Welt Gewalt und Macht, ein Fünklein des höllischen Feuers auszulöschen. Aber Das thuts, daß dieser Mann selbst hinunter kömmt mit seiner Fahne, da müssen alle Teufel laufen und fliehen, als für ihrem Tod und Gift, und die ganze Hölle mit ihrem Feuer für ihm verlöschen, daß sich kein Christ dafür fürchten darf, und wenn er dahin fähret, nicht mehr soll der Höllen Pein leiden, gleichwie er durch Christum auch den Tod nicht schmecket, sondern durch den Tod und Hölle zum ewigen Leben hindurch dringet.

mern; denn dieser Artikel eben so wenig, als der vorhergehende, wie Christus zur Rechten der allmächtigen Kraft und Majestät Gottes gesetzt, mit Vernunft und fünf Sinnen sich begreifen lässet, sondern will allein gegläubet, und an dem Wort gehalten seyn, so behalten wir den Kern und Trost, daß uns und Alle, die an Christum gläuben, weder Hölle noch Teufel gefangen nehmen, noch schaden können.

X.

Von Kirchen-Gebräuchen, so man Adiaphora oder Mitteldinge nennet.

Von Ceremonien und Kirchen-Gebräuchen, welche in Gottes Wort weder geboten noch verboten sind, sondern guter Meinung in die Kirche eingeführet werden, um guter Ordnung und Wohlstands willen, oder sonst christliche Zucht zu erhalten, ist gleichermaßen ein Zwiespalt unter etlichen Theologen Augsburgischer Confession entstanden, da der eine Theil gehalten, daß man auch zu der Zeit der Verfolgung und im Fall der Bekenntniß, wenn die Feinde des heiligen Evangelii sich gleich mit uns in der Lehre nicht vergleichen, dennoch mit unverletztem Gewissen etliche gefallene Ceremonien, so an ihm selbst Mitteldinge, und von Gott weder geboten noch verboten, auf der Widersacher Dringen und Erfordern wiederum aufrichten, und man sich also mit ihnen in solche Adiaphoris, oder Mittel-

dingen wohl vergleichen möge. Der andere Theil aber hat gestritten, daß zur Zeit der Verfolgung im Fall der Bekenntniß, sonderlich, wenn die Widersacher darmit umgehen, daß sie entweder durch Gewalt und Zwang, oder hinterlistiger Weise, die reine Lehre unterdrücken, und ihre falsche Lehre in unsere Kirche gemächlich wieder einschieben mögen, solches, wie gesagt, auch in Mitteldingen, mit unverletztem Gewissen, und ohne Nachtheil der göttlichen Wahrheit, keinesweges geschehen könnte.

Diesen Streit zu erklären, und durch Gottes Gnade endlich hinzulegen, geben wir dem christlichen Leser hiervon diesen einfältigen Bericht:

Nehmlich, wenn solche Dinge unter dem Titel und Schein der äußerlichen Mitteldinge fürgegeben werden, welche (ob ihnen gleich eine andere Farbe angestrichen würde) dennoch im Grunde wider Gottes Wort sind, daß dieselbigen nicht als freie Mitteldinge gehalten, sondern, als von Gott verbotene Dinge, gemieden sollen werden: Wie auch unter die rechte freie Adiaphora oder Mitteldinge nicht sollen gerechnet werden solche Ceremonien, die den Schein haben; oder dadurch Verfolgung zu vermeiden, den Schein fürgeben wollten, als wäre unsere Religion mit der papistischen nicht weit von einander; oder wäre uns dieselbige ja nicht hoch entgegen; oder wenn solche Ceremonien dahin gemeinet, also erfordert oder aufgenommen, als ob damit und dadurch beide widerwärtige Religionen verglichen, und ein Corpus worden, oder wiederum

einen Zutritt zum Päpstthum, und ein Abweichen von der reinen Lehre des Evangelii und wahren Religion geschehen, oder gemächlich daraus erfolgen sollte.

Denn in diesem Fall soll und muß gelten, das Paulus schreibet, 2 Cor. 6, 14. 17: Ziehet nicht am fremden Joch; was hat das Licht vor Gemeinschaft mit der Finsterniß: Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, &c.

Gleichfalls sind das auch nicht rechte Adiaphora, oder Mitteldinge, wenn es unnütze, närrische Spectakel sind, so weder zu guter Ordnung christlicher Disciplin, oder evangelischem Wohlstande in der Kirchen nützlich.

Sondern was rechte Adiaphora oder Mitteldinge (wie die vor erklärt) sind, gläuben, lehren und bekennen wir, daß solche Ceremonien an ihnen und vor sich selbst kein Gottesdienst, auch kein Theil desselbigen, sondern von Solchen gebührlich unterschieden werden sollen, wie geschrieben stehet: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die Nichts denn Menschen Gebot seyn, Matth. 15, 9.

Demnach gläuben, lehren und bekennen wir: Daß die Gemeine Gottes jedes Orts, und jederzeit derselbigen Gelegenheit nach, guten Fug, Gewalt und Macht habe, Dieselbige ohne Leichtfertigkeit und Aergerniß, ordentlicher und gebührlicher Weise zu ändern, zu mindern und zu mehren, wie es jederzeit zu guter Ordnung, christlicher Disciplin und Zucht,

evangelischen Wohlstand, und zu Erbauung der Kirchen am nützlichsten, förderlichsten und besten angesehen wird. Wie man auch den Schwachen im Glauben, in solchen äußerlichen Mitteldingen, mit gutem Gewissen weichen und nachgeben könne, lehret Paulus, Röm. 14, 21. und beweiset es mit seinem Exempel, Apgesch. 16, 3. und 21, 26. 1 Cor. 9, 19.

Wir gläuben, lehren und bekennen auch: Daß zur Zeit der Bekenntniß, da die Feinde Gottes Worts, die reine Lehre des heiligen Evangelii begehren unterzudrücken, die ganze Gemeine Gottes, ja ein jeder Christenmensch, besonders aber die Diener des Worts, als die Vorsteher der Gemeine Gottes, schuldig seyn, vermöge Gottes Worts, die Lehre und was zur ganzen Religion gehöret, frei öffentlich, nicht allein mit Worten, sondern auch im Werk und mit der That zu bekennen, und daß alsdenn in diesem Fall, auch in solchen Mitteldingen den Widersachern nicht zu weichen, noch leiden sollen ihnen dieselbigen von den Feinden, zu Schwächung des rechten Gottesdiensts, und Pflanzung und Bestätigung der Abgötterei, mit Gewalt, oder hinterlistig aufdringen zu lassen, wie geschrieben stehet, Galater 5, 1. So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Item, Gal. 2, 4. 5. Da etliche falsche Brüder sich mit eingedrungen, und neben eingeschlichen waren, zu verkundschaften unsere Freiheit, die wir haben in Christo Jesu, daß sie uns gefangen nehmen, wichen

einen Zutritt zum Papstthum, und ein Abweichen von der reinen Lehre des Evangelii und wahren Religion geschehen, oder gemächlich daraus erfolgen sollte.

Denn in diesem Fall soll und muß gelten, das Paulus schreibet, 2 Cor. 6, 14. 17: Ziehet nicht am fremden Joch, was hat das Licht vor Gemeinschaft mit der Finsterniß: Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der Herr, ꝛc.

Gleichfalls sind das auch nicht rechte Adiaphora, oder Mitteldinge, wenn es unnütze, närrische Spectakel sind, so weder zu guter Ordnung christlicher Disciplin, oder evangelischem Wohlstande in der Kirchen nützlich.

Sondern was rechte Adiaphora oder Mitteldinge (wie die vor erklärt) sind, glauben, lehren und bekennen wir, daß solche Ceremonien an ihnen und vor sich selbst kein Gottesdienst, auch kein Theil desselbigen, sondern von Solchen gebührlich unterschieden werden sollen, wie geschrieben stehet: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die Nichts denn Menschen Gebot seyn, Matth. 15, 9.

Demnach glauben, lehren und bekennen wir: Daß die Gemeine Gottes jedes Orts, und jederzeit derselbigen Gelegenheit nach, guten Fug, Gewalt und Macht habe, Dieselbige ohne Leichtfertigkeit und Aergerniß, ordentlicher und gebührlicher Weise zu ändern, zu mindern und zu mehren, wie es jederzeit zu guter Ordnung, christlicher Disciplin und Zucht,

evangelischen Wohlstand, und zu Erbauung der Kirchen am nützlichsten, förderlichsten und besten angesehen wird. Wie man auch den Schwachen im Glauben, in solchen äußerlichen Mitteldingen, mit gutem Gewissen weichen und nachgeben könne, lehret Paulus, Röm. 14, 21. und beweiset es mit seinem Exempel, Apgesch. 16, 3. und 21, 26. 1 Cor. 9, 19.

Wir gläuben, lehren und bekennen auch: Daß zur Zeit der Bekenntniß, da die Feinde Gottes Worts, die reine Lehre des heiligen Evangelii begehren unterzudrücken, die ganze Gemeine Gottes, ja ein jeder Christenmensch, besonders aber die Diener des Worts, als die Vorsteher der Gemeine Gottes, schuldig seyn, vermöge Gottes Worts, die Lehre und was zur ganzen Religion gehöret, frei öffentlich, nicht allein mit Worten, sondern auch im Werk und mit der That zu bekennen, und daß alsdenn in diesem Fall, auch in solchen Mitteldingen den Widersachern nicht zu weichen, noch leiden sollen ihnen dieselbigen von den Feinden, zu Schwächung des rechten Gottesdiensts, und Pflanzung und Bestätigung der Abgötterei, mit Gewalt, oder hinterlistig aufdringen zu lassen, wie geschrieben stehet, Galater 5, 1. So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. Item, Gal. 2, 4. 5. Da etliche falsche Brüder sich mit eingedrungen, und neben eingeschlichen waren, zu verkundschaften unsere Freiheit, die wir haben in Christo Jesu, daß sie uns gefangen nehmen, wichen

Aergerniß halben. Item, Wer den Geringsten ärgert Deren, die an mich gläuben, Dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein an seinem Hals hinge, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist*).

Sonderlich aber ist zu bedenken, daß Christus sagt: Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, Matth. 10, 32.

Daß aber Solches je und allewege der vornehmsten Lehrer der Augsburgischen Confession Glaube und Bekenntniß von solchen Mitteldingen gewesen, in deren Fußtapfen wir getreten, und durch Gottes Gnade bei solcher ihrer Bekenntniß gedenken zu verharren, weisen nachfolgende Zeugniß aus, so aus den Schmalkaldischen Artikeln gezogen, welche Anno 37 ꝛc. und 40 gestellt und unterschrieben worden.

Aus den Schmalkaldischen Artikeln, Anno 1537 ꝛc.

Die Schmalkaldischen Artikel sagen hievon also**): Wir gestehen ihnen (den päpstischen Bischöfen) nicht daß sie die Kirche sind, und sind es auch nicht, und wollen es auch nicht hören, was sie uns unter dem Namen der Kirche gebieten und verbieten; denn es weiß Gott Lob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sey, nehmlich, die Heiligen, Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören.

*) Matth. 18, 6. 7. **) Im Artikel von der Kirche.

christlichen Glaubens, wie der Apostel zeuget: Auf daß die Wahrheit des Evangelii bestehe*), welche durch solchen Zwang oder Gebot verdunkelt und verkehret wird, weil solche Mitteldinge alsdenn zu Bestätigung falscher Lehre, Aberglaubens und Abgötterei, und zu Unterdrückung reiner Lehre und christlicher Freiheit, entweder öffentlich erfordert, oder doch darzu von den Widersachern mißbrauchet, und also aufgenommen werden.

Deßgleichen ists auch zu thun um den Artikel der christlichen Freiheit, welchen zu erhalten, der heilige Geist durch den Mund des heiligen Apostels, seiner Kirchen, wie jetzt gehöret, so ernstlich befohlen hat. Denn sobald derselbige geschwächt, und Menschengebot mit Zwang der Kirchen, als nöthig, aufgedrungen werden, als wäre Unterlassung derselben Unrecht und Sünde; ist der Abgötterei der Weg schon bereitet, dadurch nachmals Menschengebot gehäufet, und für ein Gottesdienst, nicht allein den Geboten Gottes gleich gehalten, sondern auch über dieselbe gesetzet werden.

So werden auch durch solch Nachgeben und Vergleichen in äußerlichen Dingen, da man zuvor in der Lehre nicht christlich vereiniget, die Abgöttischen in ihrer Abgötterei gestärket, dagegen die Rechtgläubigen betrübet, geärgert und in ihrem Glauben geschwächet: Welches Beides ein jeder Christ, bei seiner Seelen Heil und Seligkeit zu meiden schuldig ist, wie geschrieben stehet: Wehe der Welt der

*) Gal. 2, 5.

schweren mit eigenen Satzungen, sondern hie soll es also heißen, daß Keines Gewalt noch Ansehen mehr gelte, denn das Wort Gottes.

Und bald hernach: Weil nun dem also ist, sollen alle Christen auf das Fleißigste sich hüten, daß sie solcher gottlosen Lehre, Gotteslästerung und unbilliger Täuberei sich nicht theilhaftig machen, sondern sollen vom Papst und seinen Gliedern oder Anhang, als von des Antichrists Reich, weichen und es verfluchen, wie Christus befohlen hat, hütet euch für den falschen Propheten*). Und Paulus gebeut, daß man falsche Prediger meiden und als einen Greuel verfluchen soll. Und 2 Cor. 6, 14. spricht er: Ziehet nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen, denn was hat das Licht vor Gemeinschaft mit der Finsterniß?

Schwer ist es, daß man von so viel Landen und Leuten sich trennen, und eine sondere Lehre führen will: Aber hie steht Gottes Befehl, daß Jedermann sich soll hüten, und nicht mit Denen einhellig seyn, so unrechte Lehre führen, oder mit Wütherei zu erhalten gedenken.

So hat auch D. Luther in einem sonderlichen Bedenken, was man von den Ceremonien ingemein, und insonderheit von Mitteldingen halten soll, Tom. 3. Jen. fol. 523. ausführlich die Kirche Gottes erinnert, inmaßen auch Anno 30 rc. geschehen, wie im Tom. 5. Jen. deutsch zu finden.

---

*) Matth. 7, 15.

Aus welcher Erklärung jedermänniglich verstehen kann, was einer christlichen Gemein, und jedem Christenmenschen, insonderheit zur Zeit des Bekenntniß, besonders den Predigern, mit unverletztem Gewissen, in Mitteldingen zu thun, oder zu lassen, damit Gott nicht erzürnet, die Liebe nicht verletzet, die Feinde Gottes Worts nicht gestärket, noch die Schwachgläubigen verärgert werden.

I. Demnach verwerfen und verdammen wir, als unrecht, wenn Menschen-Gebote für sich selbst als ein Gottesdienst, oder Stück desselbigen gehalten werden.

II. Wir verwerfen und verdammen auch als unrecht, wenn solche Gebote mit Zwang, als nothwendig der Gemeine Gottes aufgedrungen werden.

III. Wir verwerfen und verdammen auch als unrecht Derer Meinung, so da halten, daß man zur Zeit der Verfolgung den Feinden des heiligen Evangelii (das zu Abbruch der Wahrheit dienet) in dergleichen Mitteldingen möge willfahren, oder sich mit ihnen vergleichen.

IV. Gleichfalls halten wir auch für strafwürdige Sünde, wo zu Zeit der Verfolgung, entweder in Mitteldingen, oder in der Lehre, und was sonst zur Religion gehöret, um der Feinde des Evangelii willen, im Werk und mit der That, dem christlichen Bekenntniß zuwider und entgegen, Etwas gehandelt wird

V. Wir verwerfen und verdammen auch, wenn solche Mitteldinge dergestalt abgeschafft werden, als sollte es der Gemeine Gottes nicht frei stehen, jeder

Vater. Und Ps. 139, 16: Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war. Item, Esa. 37, 28: Ich kenne deinen Auszug und Einzug, und dein Toben wider mich.

Die ewige Wahl Gottes aber, vel praedestinatio, das ist, Gottes Verordnung zur Seligkeit, gehet nicht zumal über die Frommen und Bösen, sondern allein über die Kinder Gottes, die zum ewigen Leben erwählet und verordnet sind, ehe der Welt Grund geleget ward, wie Paulus spricht, Epheser 1, 4. 5: Er hat uns erwählet in Christo Jesu, und verordnet zur Kindschaft.

Die Vorsehung Gottes (Praescientia) siehet und weiß zuvor auch das Böse, aber nicht also, daß es Gottes gnädiger Wille wäre, daß es geschehen sollte, sondern was der verkehrte böse Wille des Teufels und der Menschen fürnehmen und thun werde und wolle, Das siehet und weiß Gott alles zuvor, und hält seine Praescientia, das ist, Vorsehung, auch in den bösen Händeln oder Werken, ihre Ordnung, daß von Gott dem Bösen, welches Gott nicht will, sein Ziel und Maaß gesetzet wird, wie ferne es gehen, und wie lange es währen solle, wenn, und wie ers hindern und strafen wolle, welches doch Alles Gott der Herr also regieret, daß es zu seines göttlichen Namens Ehre und seiner Auserwählten Heil ge-

reichet, und die Gottlosen darob zu schanden werden müssen.

Der Anfang aber und Ursach des Bösen ist nicht Gottes Vorsehung, (denn Gott schaffet und wirkt das Böse nicht, hilft und befördert's auch nicht) sondern des Teufels und der Menschen böser verkehrter Wille, wie geschrieben stehet: Israel, du bringest dich in Unglück, aber dein Heil stehet allein bei mir*). Item, du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, Psalm 5, 5.

Die ewige Wahl Gottes aber siehet und weiß nicht allein zuvor der Auserwählten Seligkeit, sondern ist auch aus gnädigem Willen und Wohlgefallen Gottes in Christo Jesu eine Ursach, so da unsere Seligkeit, und was zu derselben gehöret, schaffet, wirket, hilft und befördert, darauf auch unsere Seligkeit also gegründet ist, daß die Pforten der Höllen nichts darwider vermögen sollen, wie geschrieben stehet: Meine Schaafe wird Niemand aus meiner Hand reißen. Und abermal: Und es wurden gläubig, so viel ihr zum ewigen Leben verordnet waren**).

Dieselbige ewige Wahl oder Verordnung Gottes zum ewigen Leben, ist auch nicht also blos in dem heimlichen unerforschlichen Rath Gottes zu betrachten, als hielte solche nicht mehr in sich, oder gehörte nicht mehr dazu, wäre auch nicht mehr

*) Hos. 13, 9. **) Matth. 16, 18. Joh. 10, 28. Apgesch. 13, 48.

verborgenen, unausforschlichen Vorsehung Gottes speculire, sondern wie der Rath, Fürsatz, und Verordnung Gottes in Christo Jesu, der das rechte, wahre Buch des Lebens ist, durch das Wort uns geoffenbaret wird, nehmlich, daß die ganze Lehre von dem Fürsatz, Rath, Willen und Verordnung Gottes, belangend unsere Erlösung, Beruf, Gerecht- und Seligmachung, zusammen gefasset werde, wie Paulus also diesen Artikel handelt und erkläret, Röm. 8, 29. 30. Ephes. 1, 4. 5. Wie auch Christus in der Parabel, Matth. 22, 1 — 14. nehmlich daß Gott in seinem Vorsatz und Rath verordnet habe:

1. Daß wahrhaftig das menschliche Geschlecht erlöset, und mit Gott versöhnet sey durch Christum, der uns mit seinem unschuldigen Gehorsam, Leiden und Sterben, Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und das ewige Leben verdienet habe.

2. Daß solch Verdienst und Wohlthaten Christi durch sein Wort und Sacrament uns sollen vorgetragen, dargereicht und ausgetheilet werden.

3. Daß er mit seinem heiligen Geist durch das Wort, wenn es geprediget, gehöret und betrachtet wird, in uns wolle kräftig und thätig seyn, die Herzen zu wahrer Buß bekehren, und im rechten Glauben erhalten.

4. Daß er alle Die, so in wahrer Buß durch rechten Glauben Christum annehmen, gerecht machen, sie zu Gnaden, zur Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens annehmen wolle.

5. Daß er auch, die also gerechtfertiget,

heiligen wolle in der Liebe, wie St. Paulus Epheser 1, 4. sagt.

6. Daß er sie auch in ihrer großen Schwachheit wider Teufel, Welt und Fleisch schützen, und auf seinen Wegen regieren und führen, da sie straucheln, wieder aufrichten, im Kreuz und Anfechtungen trösten und erhalten wolle.

7. Daß er auch in ihnen das gute Werk, so er angefangen hat, stärken, mehren, und sie bis ans Ende erhalten wolle, wo sie an Gottes Wort sich halten, fleißig beten, an Gottes Güte bleiben, und die empfangene Gaben treulich brauchen.

8. Daß er endlich dieselbigen, so er erwählet, berufen, und gerecht gemacht hat, auch im ewigen Leben ewig selig und herrlich machen wolle.

Und hat Gott in solchem seinen Rath, Fürsatz und Verordnung, nicht allein ingemein die Seligkeit bereitet, sondern hat auch alle und jede Personen der Auserwählten, so durch Christum sollen selig werden, in Gnaden bedacht, zur Seligkeit erwählet, auch verordnet, daß er sie auf diese Weise, wie jetzt gemeldet, durch seine Gnade, Gaben und Wirkung darzu bringen, helfen, fördern stärken und erhalten wolle.

Dieses Alles wird nach der Schrift in der Lehre von der ewigen Wahl Gottes zur Kindschaft und ewigen Seligkeit begriffen, soll auch darunter verstanden, und nimmer ausgeschlossen noch unterlassen werden, wenn man redet von dem Fürsatz, Vorsehung, Wahl und Verordnung Gottes zur Seligkeit. Und wenn also, nach der Schrift, die

Gedanken von diesem Artikel gefasset werden, so kann man sich durch Gottes Gnade einfältig drein richten.

Es gehört auch dieß zu fernerer Erklärung und heilsamen Brauch der Lehre von der Vorsehung Gottes zur Seligkeit, weil allein die Auserwählten selig werden, deren Namen geschrieben stehen im Buch des Lebens, wie man das wissen, woraus und worbei erkennen könne, welche die Auserwählten sind, die sich dieser Lehre zum Trost annehmen können und sollen?

Und hiervon sollen wir nicht urtheilen nach unser Vernunft, auch nicht nach dem Gesetz, oder aus einigem äußerlichen Schein: Auch sollen wir uns nicht unterstehen, den heimlichen, verborgenen Abgrund göttlicher Vorsehung zu forschen, sondern auf den geoffenbarten Willen Gottes acht geben. Denn er hat uns offenbaret und wissen lassen das Geheimniß seines Willens, und hat dasselbige herfürgebracht durch Christum, daß es geprediget werde, Epheser 1, 9. 10. 11. 2 Timoth. 1, 9. 10.

Dasselbige aber wird uns also geoffenbaret, wie Paulus spricht, Röm. 8, 29. 30.: Die Gott versehen, erwählet und verordnet hat, Die hat er auch berufen. Nun berufet Gott nicht ohne Mittel, sondern durch das Wort, wie er denn befohlen hat zu predigen Buße und Vergebung der Sünden *). Dergleichen bezeuget

*) Luk. 24, 47.

auch St. Paulus, da er geschrieben: Wir sind Botschafter an Christus Statt, und Gott vermahnet durch uns, lasset euch versöhnen mit Gott, 2 Cor. 5, 20. Und die Gäste, welche der König zu seines Sohnes Hochzeit haben will, lässet er durch seine ausgesandte Diener berufen, Matth. 22, 3. 4. Etliche zur ersten, Etliche zur andern, dritten, sechsten, neunten, auch wohl zur eilften Stunde, Matth. 20, 3—6.

Derohalben, wenn wir unsere ewige Wahl zur Seligkeit nützlich betrachten wollen, müssen wir in allewege steif und fest darüber halten, daß, wie die Predigt der Buße, also auch die Verheißung des Evangelii universalis, das ist, über alle Menschen gehe, Luc. 24, 47. Darum Christus befohlen hat zu predigen in seinem Namen Buß und Vergebung der Sünden unter allen Völkern: Denn Gott hat die Welt geliebet und derselben seinen Sohn gegeben*). Christus hat der Welt Sünde getragen, Joh. 1, 29. Sein Fleisch gegeben vor der Welt Leben, Joh. 6, 51. Sein Blut ist die Versöhnuug vor der ganzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 2. u. 1, 7. Christus spricht: Kommet Alle zu mir, die ihr beladen seyd, ich will euch erquicken, Matth. 11, 28. Gott hat Alles beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich Aller erbarme, Röm. 11, 32. Der

*) Joh. 3, 16.

Herr will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße bekehre, 2 Petr. 3, 9. Er ist Aller zumal ein Herr, reich über Alle, die ihn anrufen, Röm. 10, 12. Die Gerechtigkeit kömmt durch den Glauben an Christum, zu Allen und auf Alle, die gläuben, Röm. 3, 22. Das ist der Wille des Vaters, daß Alle, die an Christum gläuben, das ewige Leben haben sollen, Joh. 6, 40. Also ist Christus Befehlich, daß ingemein Allen, denen Buße geprediget wird, auch diese Verheißung des Evangelii soll fürgetragen werden, Luc. 24, 47. Marc. 16, 15.

Und solchen Beruf Gottes, so durch die Predigt des Worts geschicht, sollen wir vor kein Spiegelfechten halten, sondern wissen, daß dadurch Gott seinen Willen offenbaret, daß er in Denen, die er also berufet, durchs Wort wirken wolle, daß sie erleuchtet, bekehret und selig werden mögen. Denn das Wort, dadurch wir berufen werden, ist ein Amt des Geistes, das den Geist giebt, oder dadurch der Geist gegeben wird, 2 Cor. 3, 8. Und eine Kraft Gottes selig zu machen, Röm. 1, 16. Und weil der heilige Geist durchs Wort kräftig seyn, stärken, Kraft und Vermögen geben will, so ist Gottes Wille, daß wir das Wort annehmen gläuben und demselben folgen sollen.

Daher werden die Auserwählten also beschrieben Joh. 10, 27. 28. Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das

ewige Leben. Und Ephes. 1, 11. 13. Die nach dem Fürsatz verordnet seyn zum Erbtheil, die hören das Evangelium, gläuben an Christum, beten und danken, werden geheiliget in der Liebe, haben Hoffnung, Geduld und Trost im Kreuz, Röm. 8, 16. 25. Und ob dies Alles gleich sehr schwach in ihnen ist, haben sie doch Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, Matth. 5, 6.

Also giebt der Geist Gottes den Auserwählten Zeugniß, daß sie Kinder Gotes sind, und da sie nicht wissen, was sie beten sollen, wie sichs gebühret, vertritt er sie mit unaussprechlichen Seufzen, Röm. 8, 16. 26.

So zeuget auch die heilige Schrift, daß Gott, der uns berufen hat, so getreu sey, wenn er das gute Werk in uns angefangen hat, daß ers auch bis ans Ende erhalten und vollführen wolle, wo wir uns nicht selbst von ihm abkehren, sondern das angefangene Wesen bis ans Ende fest behalten, darzu er denn seine Gnade verheißen hat, 1 Cor. 1, 9. Phil. 1, 6. 7. 1 Petr. 5, 10. (2 Petr. 3, 9. 15. 18.) Ebr. 3, 24.

Mit diesem geoffenbarten Willen Gottes sollen wir uns bekümmern, demselben folgen und uns desselben befleißigen, weil der heilige Geist durchs Wort, dadurch er uns berufet, Gnade, Kraft und Vermögen dazu verleihet, und den Abgrund der verborgenen Vorsehung Gottes nicht forschen, wie Luc. 13, 23. 24. geschrieben, da einer fraget: Herr,

meinest du, daß wenig selig werden? Antwortet Christus: Ringet ihr darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Also spricht Lutherus*): Folge du der Epistel zum Römern in ihrer Ordnung. Bekümmere dich zuvor mit Christo und seinem Evangelio, daß du deine Sünde und seine Gnade erkennest, darnach mit der Sünde streitest, wie Paulus vom ersten bis ins achte Capitel lehret. Darnach wenn du im 8. Capitel in Anfechtung unter Kreuz und Leiden kommen wirst, das wird dich lehren, im 9. 10. und 11. Kapitel die Vorsehung, wie tröstlich die sey, 2c.

Daß aber Viel berufen sind, und Wenig auserwählet, kömmt nicht daher, daß es mit Gottes Beruf, so durchs Wort geschicht, die Meinung haben sollt, als spräche Gott: Aeußerlich durchs Wort berufe ich euch wohl Alle, denen ich mein Wort gebe zu meinem Reich, aber im Herzen meine ichs nicht mit Allen, sondern nur mit etlichen Wenigen; denn es ist mein Wille, daß der größte Theil von Denen, so ich durchs Wort berufe, nicht sollen erleuchtet und bekehret werden, sondern verdammet seyn und bleiben, ob ich mich gleich durchs Wort im Beruf anders gegen sie erkläre. Hoc enim esset Deo contradictiorias voluntates affingere. Das ist, solchergestalt würde gelehret, daß Gott, der doch die ewige Wahrheit ist, ihm selbst zuwider seyn sollte, so doch Gott solche Untugend, da man sich eines Dinges erkläret, und ein Anders

*) In der Vorrede zur Epistel an die Römer.

im Herzen gedenket und meinet, auch an Menschen strafet, Psalm 5, 10. und 12, 3. 4. dadurch uns auch der nöthige, tröstliche Grund gänzlich ungewiß und zu nichte gemacht, da wir täglich erinnert und vermahnet werden, daß wir allein aus Gottes Wort, dadurch er mit uns handelt, und uns beruft, lernen und schließen sollen, was sein Wille gegen uns sey, und was uns solches zusagt und verheißet, daß wir das gewiß gläuben, und daran nicht zweifeln sollen.

Derohalben auch Christus die Verheißung des Evangelii nicht allein läßt in Gemein fürtragen, sondern dieselbige durch die Sacrament, die er als Siegel der Verheißung angehänget, versiegelt und damit jeden Gläubigen insonderheit bestätiget.

Darum behalten wir auch, wie die Augsburgische Confession articulo XI. saget, die Privat-Absolution und lehren, daß es Gottes Gebot sey, daß wir solcher Absolution gläuben, und für gewiß halten sollen, daß wir so wahrhaftig, wenn wir dem Worte der Absolution gläuben, Gott versöhnet werden, als hätten wir eine Stimme vom Himmel gehöret; wie die Apologia diesen Artikel erkläret. Welcher Trost uns ganz und gar genommen, wenn wir nicht aus dem Beruf, der durchs Wort und durch die Sacramente geschicht, von Gottes Willen gegen uns schließen sollten.

Es würde uns auch der Grund umgestoßen und genommen, daß der heilige Geist bei dem gepredigten, gehörten, betrachteten Wort gewißlich gegenwärtig, und dadurch kräftig seyn und wirken

wolle. Derohalben hats die Meinung in keinem Wege, darvon hiervor Meldung geschehen, daß nehmlich diejenigen die Auserwählten seyn sollten, wenn sie gleich das Wort Gottes verachten, von sich stoßen, lästern und verfolgen, Matth. 22, 5. 6. Apgesch. 13, 46. Oder wenn sie es hören, ihre Herzen verstocken, Ebr. 4, 2. 6. 7. Dem heiligen Geist widerstreben, Apgesch. 7, 51. Ohne Buß in Sünden verharren, Luc. 14, 18. An Christum nicht wahrhaftig gläuben, Marc. 16, 16. Nur einen äußerlichen Schein führen, Matth. 7, 22. 23. und 12, 22. Oder außer Christo andere Wege zur Seligkeit suchen, Röm. 9, 31. Sondern wie Gott in seinem Rath verordnet hat, daß der heilige Geist die Auserwählten durchs Wort berufen, erleuchten und bekehren, und daß er alle Die, so durch rechten Glauben Christum annehmen, gerecht und selig machen wolle: Also hat er auch in seinem Rath beschlossen, daß er Diejenigen, so durchs Wort berufen werden, wenn sie das Wort von sich stoßen, und den heiligen Geist, der in ihnen durchs Wort kräftig seyn und wirken will, widerstreben, und darinn verharren, sie verstocken, verwerfen und verdammen wolle. Und also sind Viel berufen und Wenig auserwählet.

Denn Wenig nehmen das Wort an und folgen ihm, der größeste Haufe verachtet das Wort, und will zu der Hochzeit nicht kommen*). Solcher Verachtung des Worts ist nicht die Ursache Gottes

*) Matth. 22, 5. 9.

Versehung, sondern des Menschen verkehrter Wille, der das Mittel und Werkzeug des heiligen Geistes, so ihm Gott durch den Beruf vorträgt, von sich stößet, oder verkehret, und dem heiligen Geist, der durchs Wort kräftig seyn will und wirket, widerstrebet, wie Christus spricht: Wie oft habe ich dich versammlen wollen, und du hast nicht gewollt, Matth. 23, 37.

Also nehmen ihrer Viel das Wort mit Freuden an, aber darnach fallen sie wieder ab, Lucä 8, 13. Die Ursache aber ist nicht, als wollte Gott ihnen, in welchen er das gute Werk angefangen, die Gnade zur Beständigkeit nicht geben, denn Das ist wider St. Paulum, Philipp. 1, 6.: Sondern die Ursach ist, weil sie sich muthwillig von dem heiligen Gebot wieder abwenden, den heiligen Geist betrüben und verbittern, in den Unflat der Welt sich wieder einflechten, dem Teufel die Herberge des Herzens wieder schmücken, mit welchen das Letzte ärger wird denn das Erste, 2 Petr. 2, 10. Lucä 11, 25. 26. Ebr. 10, 26. Ephes. 4, 30.

Und sofern ist uns das Geheimniß der Versehung in Gottes Wort geoffenbaret, und wenn wir darbei bleiben und uns daran halten, so ist es gar eine nützliche, heilsame, tröstliche Lehre, denn sie bestätiget gar gewaltig den Artikel, daß wir ohne alle unsere Werke und Verdienst, lauter aus Gnaden, allein um Christus willen gerecht und selig werden. Denn vor der Zeit der Welt, ehe wir gewesen sind, ja ehe der Welt Grund geleget, da wir ja nichts Guts haben thun können, sind wir nach

schmecken wird. Item: Viel sind berufen, aber Wenig auserwählet. Item: Wer Ohren hat zu hören, der höre, und sehet zu, wie ihr höret*). Also kann die Lehre von diesem Artikel nützlich, tröstlich und seliglich gebraucht werden.

Es muß aber mit sonderem Fleiß Unterscheid gehalten werden, zwischen Dem, was in Gottes Wort ausdrücklich hiervon offenbaret, oder nicht geoffenbaret ist. Denn über Das, davon bisher gesaget, so hiervon in Christo offenbaret, hat Gott von diesem Geheimniß noch Viel verschwiegen und verborgen, und allein seiner Weisheit und Erkenntniß vorbehalten, Welches wir nicht erforschen, noch unsern Gedanken hierinnen folgen, schließen oder grübeln, sondern uns an das geoffenbarte Wort halten sollen: Welche Erinnerung zum höchsten von nöthen.

Denn damit hat unser Fürwitz immer viel mehr Lust sich zu bekümmern, als mit Dem, das Gott uns in seinem Wort davon offenbaret hat, weil wirs nicht zusammen reimen können, Welches uns auch zu thun nicht befohlen ist.

Also ist daran kein Zweifel, daß Gott gar wohl und aufs Allergewisseste vor der Zeit der Welt zuvor ersehen habe und noch wisse, welche von Denen, so berufen werden, gläuben oder nicht gläuben werden; Item, welche von den Bekehrten beständig, welche nicht beständig bleiben werden,

*) Matth. 20, 16. u. 22, 14. Luk. 8, 8. 18.

welche nach dem Fall wiederkehren, welche in Verstockung fallen werden. So ist auch die Zahl, wie Viel Derselben beiderseits seyn werden, Gott ohne allen Zweifel bewußt und bekannt. Weil aber solches Geheimniß Gott seiner Weisheit vorbehalten, und uns im Wort davon Nichts offenbaret, viel weniger Solches durch unsere Gedanken zu erforschen uns befohlen, sondern ernstlich davon abgehalten hat, Röm. 11, 33.: Sollen wir mit unsern Gedanken nicht folgern, schließen, noch darinnen grübeln, sondern uns an sein geoffenbartes Wort, darauf er uns weiset, halten.

Also weiß auch Gott ohn allen Zweifel, und hat einem Jeden Zeit und Stunde seines Berufs, Bekehrung bestimmet; weil aber uns Solches nicht geoffenbaret, haben wir Befehlich, daß wir immer mit dem Wort anhalten, die Zeit aber und Stunde Gott befehlen sollen, Apgesch. 1, 7.

Gleichfalls, wenn wir sehen, daß Gott sein Wort an einem Ort giebet, am Andern nicht giebet, von einem Ort hinweg nimmet, am Andern bleiben läßt; Item, Einer wird verstockt, verblendet, in verkehrten Sinn gegeben; ein Ander, sowohl in gleicher Schuld, wird wiederum bekehret, rc. In diesen und dergleichen Fragen setzet uns Paulus ein gewisses Ziel, wie fern wir gehen sollen, nehmlich, daß wir bei einem Theil*) erkennen sollen Gottes Gericht; denn es sind wohlverdiente Strafen der Sünden, wenn Gott an einem Lande oder

*) Röm. 11, 22. 23.

Volk die Verachtung seines Worts also strafet, daß es auch über die Nachkommen gehet, wie an den Jüden zu sehen, dardurch Gott den Seinen an etliche Landen und Personen seinen Ernst zeiget, Was wir Alle wohl verdienet hätten, würdig und werth wären, weil wir uns gegen Gottes Wort übel verhalten, und den heiligen Geist oft schwerlich betrüben; auf daß wir in Gottes Furcht leben, und Gottes Güte ohne und wider unsern Verdienst, an und bei uns, Denen er sein Wort giebt und läßt, die er nicht verstocket und verwirft, erkennen und preisen.

Denn weil unsere Natur durch die Sünde verderbet, Gottes Zorn und der Verdammniß würdig und schuldig; so ist uns Gott weder Wort, Geist oder Gnade schuldig, und wenn ers aus Gnaden giebet, so stoßen wir es oft von uns, und machen uns unwürdig des ewigen Lebens, Apgesch. 13, 46. Und solch sein gerechtes, wohlverschuldetes Gericht läßt er schauen an etlichen Ländern, Völkern und Personen, auf daß wir, wenn wir gegen ihnen gehalten, und mit ihnen verglichen, desto fleißiger Gottes lautere, unverdiente Gnade an den Gefäßen der Barmherzigkeit erkennen und preisen lerne.

Denn Denen geschieht nicht unrecht, so gestrafet werden, und ihrer Sünden Sold empfangen: An den Andern aber, da Gott sein Wort giebt und erhält, und dadurch die Leute erleuchtet, bekehret und erhalten werden, preiset Gott seine lautere Gnade und Barmherzigkeit, ohne ihren Verdienst.

Wenn wir so fern in diesem Artikel gehen, so

bleiben wir auf der rechten Bahn, wie geschrieben stehet, Ose. 13, 9. Israel, daß du verdirbest, die Schuld ist dein; daß dir aber geholfen wird, das ist lauter meine Gnade.

Was aber in dieser Disputation zu hoch, und aus diesen Schranken laufen will, da sollen wir mit Paulo den Finger auf den Mund legen, gedenken und sagen: Wer bist du, Mensch, der du mit Gott rechten willt*)?

Denn, daß wir in diesem Artikel nicht Alles ausforschen und ausgründen können, noch sollen, bezeuget der hohe Apostel Paulus, welcher, da er von diesem Artikel aus dem offenbareten Wort Gottes Viel disputiret, so bald er dahin kömmet, daß er anzeiget, was Gott von diesem Geheimniß seiner verborgenen Weisheit vorbehalten, drücket ers nieder, und schneidets abe mit nachfolgenden Worten**): O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Nehmlich, außer und über Dem, was er in seinem Wort uns offenbaret hat.

Demnach soll diese ewige Wahl Gottes, in Christo, und nicht außerhalb oder ohne Christo, betrachtet werden. Denn in Christo, zeuget der heilige Apostel Paulus, sind wir erwählet, ehe der Welt Grundfeste geleget war, wie

---

*) Röm. 9, 20. **) Röm. 11, 33. 34.

Nach dieser seiner Lehre sollen sie von ihren Sünden abstehen, Buße thun, seiner Verheißung glauben, und sich ganz und gar auf ihn verlassen; und weil wir Das aus eigenen Kräften von uns selbst nicht vermögen, wie Solches, nehmlich Buße und Glauben, der heilige Geist in uns wirken durchs Wort und durch die Sacramenta; und daß wir Solches mögen vollführen, darinnen verharren und beständig bleiben, sollen wir Gott um seine Gnade anrufen, die er uns in der heiligen Taufe zugesagt hat, und nicht zweifeln, er werde uns dieselbige, vermöge seiner Verheißung mittheilen, wie er versprochen hat, Luc. 11, 11. 12. 13: Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um Brod, der ihm einen Stein dafür biete? Oder so er um ein Ei bittet, der ihm einen Scorpion dafür biete? So denn ihr, die ihr arg seid, könnet euren Kindern Gutes geben, vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben, Denen die ihn bitten.

Und nachdem der heilige Geist in den Auserwählten, die gläubig worden seyn, wohnet als in seinem Tempel *), der in ihnen nicht müßig ist, sondern treibet die Kinder Gottes zum Gehorsam der Gebot Gottes: Sollen die Gläubigen gleichergestalt auch nicht müßig seyn, noch viel weniger dem Treiben des Geistes Gottes sich widersetzen,

*) 1 Kor. 3, 16.

sondern in allen christlichen Tugenden, in aller Gottseligkeit, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Geduld, brüderlicher Liebe, sich üben, und allen Fleiß thun, daß sie ihren Beruf und Erwählung fest machen**), damit sie desto weniger daran zweifeln, je mehr sie des Geistes Kraft und Stärke in ihnen selbst befinden. Denn der Geist Gottes den Auserwählten Zeugniß giebt, daß sie Gottes Kinder sind, Röm. 8, 16. Und ob sie gleich etwan in so tiefe Anfechtung gerathen, daß sie vermeinen, sie empfinden keine Kraft des inwohnenden Geistes Gottes mehr, und sagen mit David, Psalm 31, 23: Ich sprach in meinem Zagen: Ich bin von deinen Augen verstoßen; so sollen sie doch wiederum mit David darauf sagen, unangesehen was sie in ihnen selbst befinden, wie denn gleich folget, Ibidem: Dennoch hörest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie.

Und weil unsere Wahl zum ewigen Leben nicht auf unsere Frömmigkeit oder Tugend, sondern allein auf Christus Verdienst und gnädigen Willen seines Vaters gegründet ist, der sich selbst nicht verläugnen kann, weil er in seinem Willen und Wesen unwandelbar ist: Derhalben wenn seine Kinder aus dem Gehorsam treten und straucheln, läßt er sie durchs Wort wieder zur Buße rufen, und will der heilige Geist dadurch in ihnen zur Bekehrung kräftig seyn, und wenn sie in wahrer Buße, durch

---

**) 2 Petr. 1, 10.

rechten Glauben sich wieder zu ihm bekehren, will er das alte Vaterherz immer erzeigen, allen Denen, die sich ob seinem Wort fürchten*), und von Herzen wieder zu ihm bekehren, wie geschrieben stehet Jer. 3, 1: **Wenn sich ein Mann von seinem Weibe scheiden läßt, und sie zeucht von ihm und nimmet einen andern Mann, darf er sie auch wieder annehmen? Ists nicht also, daß das Land verunreiniget würde. Du aber hast mit viel Buhlern gehuret, doch komm wieder zu mir, spricht der Herr.**

Daß aber gesaget wird: **Niemand komme zu Christo, der Vater ziehe ihn denn****), ist recht und wahr: Aber der Vater will das nicht thun ohne Mittel, sondern hat darzu sein Wort und Sacrament, als ordentliche Mittel und Werkzeuge verordnet, und ist weder des Vaters noch des Sohns Wille, daß ein Mensch die Predigt seines Worts nich thören, oder verachten, und auf das Ziehen des Vaters, ohne Wort und Sacrament, warten solle. Denn der Vater zeucht wohl mit Kraft seines heiligen Geistes, jedoch seiner gemeinen Ordnung nach, durch das Gehör seines heiligen, göttlichen Worts, als mit einem Netze, dadurch die Auserwählten aus dem Rachen des Teufels gerissen werden, dazu sich ein jeder armer Sünder verfügen, dasselbe mit Fleiß hören, und an dem Ziehen des Vaters nicht zweifeln soll; denn der heilige Geist will mit seiner Kraft bei dem Worte seyn, und

*) Jes. 66, 2. **) Joh. 6, 44.

dadurch wirken: Und das ist das Ziehen des Vaters.

Daß aber nicht alle Die, so es gehöret, glauben, und derhalben so Viel desto tiefer verdammt werden, ist nicht die Ursache, daß ihnen Gott die Seligkeit nicht gegönnet hätte, sondern sie selbst sind schuldig daran, die solchergestalt das Wort gehöret, nicht zu lernen, sondern dasselbe allein zu verachten, zu lästern und zu schänden, und daß sie dem heiligen Geist, der durchs Wort in ihnen wirken wollte, widerstrebet haben, wie es eine Gestalt zur Zeit Christi mit den Pharisäern und ihrem Anhange gehabt. So unterscheidet der Apostel mit sonderm Fleiß das Werk Gottes, der allein Gefäße der Ehren machet, und das Werk des Teufels und des Menschen, der sich selbst aus Eingebung des Teufels, und nicht Gottes, zum Gefäß der Unehren gemacht hat. Denn also stehet geschrieben, Röm. 9,22.23: Gott hat mit großer Geduld getragen die Gefäß des Zorns, die da zugerichtet seyn zum Verdammniß, auf daß er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Seligkeit.

Da denn der Apostel deutlich saget: Gott habe die Gefäße des Zorns mit großer Geduld getragen, und sagt nicht, er habe sie zu Gefäßen des Zorns gemacht: Denn da es sein Wille gewesen wäre, hätte er keiner großen Geduld darzu bedurft. Daß sie aber bereit seyn zur Verdammniß, daran sind der Teufel und die Menschen selbst, und nicht Gott schuldig.

Name verkündiget würde in allen Landen) *) nicht darum zu Grunde gangen, daß Gott ihm die Seligkeit nicht gegönnet haben sollte, oder sein wohlgefälliger Wille gewesen wäre, daß er sollte verdammt und verloren werden. **Denn Gott will nicht, daß Jemand verloren werde** **), **hat auch keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern will, daß er sich bekehre und lebe,** Ezech. 33, 11.

Daß aber Gott Pharaonis Herz verhärtet, daß nehmlich Pharao immer fort und fort sündiget, und je mehr er vermahnet, je verstockter er wird, das ist eine Strafe seiner vorhergehenden Sünde und greulichen Tyrannei gewesen, die er an den Kindern Israel viel und mancherlei, ganz unmenschlich, und wider das Anklagen seines Herzens geübet hat. Und weil ihm Gott sein Wort predigen, und seinen Willen verkündigen ließ, und aber Pharao sich muthwillig, stracks wider alle Vermahnung und Warnung auflehnete, hat Gott die Hand von ihm abgezogen, und ist also das Herz verhärtet und verstocket, und hat Gott sein Gericht an ihm erzeiget; denn er Anders nichts, denn des höllischen Feuers schuldig war: Wie denn der heilige Apostel das Exempel Pharaonis auch anders nicht einführet, denn hiemit die Gerechtigkeit Gottes zu erweisen, die er über die Uubußfertigen und Verächter seines Worts erzeiget; keinesweges aber dahin gemeinet noch verstanden, daß Gott ihm oder einigem

---

*) Röm. 9, 17. **) 2 Petr. 3, 9.

Menschen, die Seligkeit nicht gönnete, sondern also in seinem heimlichen Rath zur ewigen Verdammniß verordnet, daß er nicht sollte können oder möge selig werden.

Durch diese Lehre und Erklärung von der ewigen und seligmachenden Wahl der auserwählten Kinder Gottes, wird Gott seine Ehre ganz und völlig gegeben, daß er aus lauter Barmherzigkeit in Christo, ohne alle unser Verdienst oder gute Werke, und selig mache, nach dem Fürsatz seines Willens, wie geschrieben stehet, Epheser, 1, 5. 6. Er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihm selbst, durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner Herrlichkeit und Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten. Darum es falsch und unrecht, wenn gelehret wird: Daß nicht allein die Barmherzigkeit Gottes, und allerheiligstes Verdienst Christi, sondern auch in uns eine Ursache der Wahl Gottes sey, um welcher willen Gott uns zum ewigen Leben erwählet habe. Denn nicht allein, ehe wir etwas Gutes gethan, sondern auch, ehe wir geboren werden, hat er uns in Christo erwählet. Ja, ehe der Welt Grund geleget war, und auf daß der Fürsatz Gottes bestünde nach der Wahl, ward zu ihm gesagt, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers also: Der Größte soll dienstbar werden dem Kleinen, wie denn geschrieben stehet: Ich habe Jacob geliebet, aber Esau habe ich gehasset,

Wort des heiligen Evangelii nicht Platz noch Raum gegeben, sondern alle desselben rechtschaffene Lehrer und Bekenner verfolget worden, und die tiefe Finsterniß des Papstthums noch regieret, und die armen einfältigen Leute, so des Papstthums öffentliche Abgötterei und falschen Glauben greifen müssen, in ihrer Einfalt leider angenommen, was nach dem Evangelio genennet, und nicht Päpstisch war: Haben wir nicht unterlassen können, uns darwider auch öffentlichen, für der ganzen Christenheit zu bezeugen, daß wir mit derselben Irrthum, es seyn ihr Viel oder Wenig, weder Theil noch gemein haben, sondern Solche allzumal als unrecht und ketzerisch, der heiligen Propheten und Apostel Schriften, auch unserer christlichen und in Gottes Wort wohlgegründeten Augsburgischen Confession zuwider, verwerfen und verdammen.

Irrige Artikel der Wiedertäufer.

Als nehmlich der Wiedertäufer irrige, ketzerische Lehre, die weder in der Kirchen, noch in der Polizei, noch in der Haushaltung zu dulden und zu leiden, da sie lehren:

I. Daß unsere Gerechtigkeit für Gott nicht allein auf dem einigen Gehorsam und Verdienst Christi, sondern in der Erneuerung, und unser eigen Frömmigkeit stehe, in welcher wir für Gott wandeln, welche sie das Mehrertheil auf eigene sonderliche Satzunge, und selbst erwählte Geistlichkeit, wie auf eine neue Möncherei, setzen.

II. Daß die Kinder, so nicht getauft, für

Gott nicht Sünder, sondern gerecht und unschuldig seyn, und also in ihrer Unschuld ohne die Taufe, derer sie nicht bedürfen, selig werden. Verleugnen und verwerfen aso die ganze Lehre von der Erbsünde, und was derselben anhängig.

III. Daß die Kinder nicht sollen getauft werden, bis sie zu ihrem Verstande kommen, und ihren Glauben selbst bekennen können.

IV. Daß der Christen Kinder darum, weil sie von christlichen und gläubigen Eltern geboren, auch ohne und vor der Taufe heilig und Gottes Kinder seyn; auch der Ursach der Kinder-Taufe weder hoch halten noch befördern, wider die ausgedrückte Worte der Verheißung, die sich allein auf Die erstrecken, welche den Bund halten, und denselben nicht verachten, 1 B. Mos. 17, 9. 10.

V. Daß dieß keine rechte christliche Versammlung noch Gemeine sey, in der noch Sünder gefunden werden.

VI. Daß man keine Predigt hören noch besuchen soll in den Tempeln, darinnen zuvor päpstische Messen gelesen worden.

VII. Daß man nichts mit den Kirchendienern, so das heilige Evangelium, vermöge Augsburgischer Confession predigen, und der Wiedertäufer Irrthum strafen, zu schaffen haben, ihnen auch weder dienen, noch Etwas arbeiten, sondern als die Verkehrer Gottes Worts fliehen und meiden solle.

VIII. Daß die Obrigkeit kein gottseliger Stand im Neuen Testament sey.

IX. Daß ein Christenmensch mit gutem, unver-

letztem Gewissen das Amt der Obrigkeit nicht tragen könne.

X. Daß ein Christ mit unverletztem Gewissen das Amt der Obrigkeit, in zufälligen Sachen, wider die Bösen nicht brauchen, noch derselbigen Unterthanen ihren Gewalt anrufen mögen.

XI. Daß ein Christenmensch mit gutem Gewissen keinen Eid vor Gericht schwören, noch mit Eide seinem Landesfürsten oder Oberherrn die Erbhuldigung thun könne.

XII. Daß die Obrigkeit mit unverletztem Gewissen die Uebelthäter am Leben nicht strafen könne.

XIII. Daß ein Christ mit gutem Gewissen nichts Eigenes behalten noch besitzen könne, sondern schuldig sey, dasselbe in die Gemein zu geben.

XIV. Daß ein Christ mit gutem Gewissen kein Gastgeber, Kaufmann oder Messerschmied seyn könne.

XV. Daß Eheleute um des Glaubens willen sich von einander scheiden, und Eines das Ander verlassen, und mit einem Andern, das seines Glaubens ist, sich verehlichen möge.

XVI. Daß Christus sein Fleisch und Blut nicht von Marien der Jungfrauen angenommen, sondern vom Himmel mit sich gebracht.

XVII. Daß er auch nicht wahrer, wesentlicher Gott sey, sondern nur mehr und höhere Gaben und Herrlichkeit, denn andere Menschen habe.

Und dergleichen andere Artikel mehr; wie sie denn unter einander in viel Haufen zertheilet, und Einer mehr, der Andere weniger Irrthümer hat, und

also ihre ganze Secte im Grunde anders nichts, denn eine neue Möncherei ist.

Irrige Artikel der Schwenkfeldianer.

Desgleichen, da die Schwenkfeldianer fürgeben:

I. Erstlich, daß Alle, die kein recht Erkenntniß des regierenden Himmel Königes Christi haben, die Christum nach dem Fleisch, oder seine angenommene Menschheit für eine Creatur halten, und daß Fleisch Christi durch die Erhöhung alle göttliche Eigenschaft also angenommen, daß er an Macht, Kraft, Majestät, Herrlichkeit dem Vater und dem ewigen Wort allenthalben in Grad und Stelle des Wesens gleich, also daß einerlei Wesen, Eigenschaft, Willen, und Glori beider Naturen in Christo sey, und daß Christi Fleisch zu dem Wesen der heiligen Dreifaltigkeit gehöre.

II. Daß der Kirchendienst, das gepredigte und gehörte Wort, nicht sey ein Mittel, dadurch Gott der heilige Geist den Menschen lehre, seligmachende Erkenntniß Christi, Bekehrung, Buß, Glauben, neuen Gehorsam in ihnen wirke.

III. Daß das Taufwasser nicht sey ein Mittel, dadurch Gott der Herr die Kindschaft versiegele, und die Wiedergeburt wirke.

IV. Daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl nicht ein Mittel seyn, dadurch Christus sein Leib und Blut austheile.

V. Daß ein Christenmensch, der wahrhaftig durch den Geist Gottes wiedergeboren, das Gesetz Gottes in diesem Leben vollkommen halten und erfüllen könne.

VI. Daß keine rechte christliche Gemeine sey, da kein öffentlicher Ausschluß, oder ordentlicher Proceß des Bannes gehalten werde.

VII. Daß der Diener der Kirchen andere Leute nicht nützlich lehren, oder rechte wahrhaftige Sacramente reichen könne, der nicht für seine Person wahrhaftig verneuert, gerecht und fromm sey.

Irrige Artikel der neuen Arianer.

Item, da die neuen Arianer lehren: Daß Christus nicht ein wahrhaftiger, wesentlicher, natürlicher Gott, eines ewigen, göttlichen Wesens mit Gott dem Vater, sondern allein mit göttlicher Majestät unter und neben Gott dem Vater gezieret sey.

Irrige Artikel der neuen Antitrinitarier.

I. Item, da etliche Antitrinitarier, die alten bewährten Symbola, Nicaenum et Athanasianum, beide, was die Meinung und Wort belanget, verwerfen und verdammen, und lehren, daß nicht ein einig, ewig, göttlich Wesen sey des Vaters, Sohns und heiligen Geistes: Sondern wie drei unterschiedliche Personen seyn, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, also habe auch eine jede Person ihr unterschiedlich, und von andern Personen abgesondert Wesen, die doch entweder alle drei, als sonst drei unterschiedene und in ihrem Wesen abgesonderte Menschen, gleiches Gewalts, Weisheit, Majestät und Herrlichkeit seyn, oder am Wesen und Eigenschaften ungleich.

II. Daß allein der Vater wahrer Gott sey.

Diese und dergleichen Artikel allzumal, und was denselben anhanget und daraus folget, verwerfen und verdammen wir, als unrecht, falsch, ketzerisch, dem Wort Gottes, den dreien Symbolis, der Augsburgischen Confession und Apologie, den Schmalkaldischen Artikeln und Catechismis Lutheri, zuwider; vor welchen sich alle fromme Christen hüten wollen und sollen, als lieb ihnen ihrer Seelen Heil und Seligkeit ist.

Derowegen wir uns vor dem Angesicht Gottes und der ganzen Christenheit, bei den Jetztlebenden, und so nach uns kommen werden, bezeuget haben wollen, als diese jetzt gethane Erklärung, von allen vorgesetzten und erklärten streitigen Artikeln, und kein Anders, unser Glaube, Lehr und Bekenntniß sey, in welcher wir auch durch die Gnade Gottes, mit unerschrockenem Herzen, vor dem Richterstuhl Jesu Christi erscheinen, und deßhalben Rechenschaft geben, darwider auch Nichts heimlich noch öffentlich reden oder schreiben wollen, sondern vermittelst der Gnaden Gottes darbei gedenken zu bleiben: haben wir wohlbedächtig, in Gottes Furcht und Anrufung, uns mit eigenen Händen unterschrieben *).

*) Hierauf folgen in der Pipingischen Ausgabe von p. 841 bis mit 912, so wie auch in der Baumgartenschen von S. 248 bis 360. die Namen der Kirchen- und Schuldiener, welche aber in dieser Ausgabe, zu Ersparung des Raums, weggelassen werden, wie auch in andern Ausgaben, z. B. der Leipziger 1766. geschehen ist.

Ende.

Berichtigungen.

1. Theil. (1. Ausg.)

S. 35 Z. 8 von unten statt Servatus lies Servet.
= 38 = 14 v. o. st. vor Gerecht l. vor Gott gerecht.

2. Theil.

S. 3 füge an die Anm. **) noch: Ueber die theilweise Beschickung dieses Concils von einigen protestantischen Ständen siehe Schröckh's Kirchengeschichte, seit der Reform. 1. Th. S. 699.
= 47 Z. 6 v. o. st. von Christum l. durch Christum.
Daselbst = 17 v. o. st. nimmt l. nicht.
= 55 = 15 v. o. st. wird l. wir.
= 89 letzte Z. st. 16. l. 6.
= 95 = 8 v. o. st. observantissimo l. observandissimo
= 101 = 6 v. o. st. Laber l. Labeo.
= 185 = 3 v. o. st. haben wir nie genennet l. haben wir genennet.
= 219 = 16 v. o. st. daß sie auch l. daß sie aus.
= 223 = 10 v. u. st. Gebet l. Gebot.
= 229 = 3 v. o. st. unten l. unter.
= 341 = 12 v. o. st. wider l. wieder.
= 349 = 2 v. u. st. rechneten l. rechnete.
= 364 = 3 v. o. st. abzufahen l. anzufahen.
= 372 = 6 v. o. st. unserer Gerecht l. unsere Gerecht.
= 378 = 5 v. u st. Vivicatio l. Vivificatio.
= 382 = 6 v. u. st. das l. Daß.
= 383 = 2 v. u. st. in weitern l. in wiefern.
= 443 = 8 v. u. st. ihre Seligk. l. ihrer Seligk.
= 485 = 2 v. o. st. daß sey l. Das sei.
= 488 = 8 v. u. st. den heil. G. l. dem heil. G.
= 518 = 8 v. u. st. Furcht l. Frucht.
= 522 = 6 v. u. st. weit l. weil.
= 567 = 7 v. o. st. Glábigen l. Gláubigen.

Noch ist zu bemerken, daß durch die Entfernung des Herausgebers vom Druckorte die, im 1. Theile beobachtete, etymologische Sylbenabtheilung in der ersten größern Hälfte des 2. Theiles unterblieben ist, so wie dagegen auch der Herausgeber unschuldig ist, wenn in der letzten Hälfte wiederholt predigen (prae-dicare) getheilt ist: pred=igen.

Schulbücher.

Bei mir sind nachstehende Schulbücher verlegt, welche zum Theil schon in vielen Schulen eingeführt sind. So viel in meinen Kräften steht, will ich gern darzu beitragen, Schulen und Schülern den Ankauf zu erleichtern. Wer sich direkt an mich wendet, kann im Voraus der billigsten Bedingungen versichert seyn. Wenn Schulen 12 und mehrere Exemplare von mir beziehen, so erhalten sie das Exemplar ⅓ wohlfeiler, als der Ladenpreis ist.

Brosenius, H., Technologie. Wohlfeilere Ausgabe. 2 Bde. Mit 9 Kupfern. (76 Bogen) 2 thlr.

Dessen Wegweiser durch das Gebiet der Künste und Handwerke, für die Jugend. 8. 21½ Bog. 18 Gr.
Auch unter dem Titel: Lehrbuch der Technologie für Schulen.

Dessen Waarenkunde für Töchter, mit Beziehung auf den Haushalt. 8. Auf holländ. Papier. 1 Thlr.
Auf Schreibpapier. 18 Gr.

Campe, J. H., Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder. Fortgesetzt von C. Hildebrandt. 2te Auflage. 12. Mit Kupfern. 1 Thlr.
Ohne Kupfer. 18 Gr.

Dasselbe Buch in französischer Sprache, von S. H. Catel übersetzt. 8. 1 Thlr.

Canzler's, Dr. F. G., englische Sprachlehre für Deutsche, zum Gebrauch beim Unterricht; nebst englischen und deutschen Bruchstücken zum Lesen und Uebersetzen. 3 Thle. 3te stark verm. und verbess. Auflage. 8. 1 Thlr.

Chrestomathie, neueste deutsche, zum Uebersetzen ins Französische und Italienische. Nebst untergelegten Phrasen, von P. J. Flathe. 2 Bände. 1 Thlr.

Droysen, C. L., über die beste Art, die Jugend in der christlichen Religion zu unterrichten. 3 Theile, nebst einem Anhange. 3te umgearb. und verbess. Auflage. 8. 2 Thlr.
Hieraus einzeln abgedruckt:
„Elementarbuch der christlichen Lehre, oder die faßlichsten Lehren Jesu zum christlich-guten und frommen Verhalten, mit kurzen Beispielen und Gleichnissen für Anfänger u. s. w." 8. 16 Gr.
„Wie kann und soll man jungen Leuten helfen, wahre Christen zu werden?" 8. 8 Gr.
„Kurze Hauptsätze der christlichen Lehre. Erster Katechismus für Kinder." 8. 2 Gr.

Hildebrandt, C. H., neuer Kinderfreund. 2 Bändchen. 8. 18 Gr.

Junker, P. J., Hauptbegebenheiten der Geschichte, tabellarisch dargestellt, als Leitfaden bei Vorträgen in den mittlern Classen. gr. quer Folio. 8 Gr.

Dessen Leitfaden bei Vorträgen der Geschichte in den obern Classen der Gymnasien; 1r Theil: Geschichte des Alterthums. gr. 8. 12 Gr.

Krug, J. F. A., Denkschüler, oder Anregungen für Kopf und Herz, durch die nothwendigsten Grundbegriffe von der Natur und dem Wesen des Menschen. Ein Lehr- und Lesebuch für den Schul- und Selbstunterricht, zur Begründung einer geordneten Geistesbildung. 8. 10 Gr.

Dessen hochdeutscher Sprachschüler, oder Uebungen im richtigen Wort und Satz bilden, zu gründlicher, regelmäßiger und leichter Erlernung des Hochdeutschen. gr. 8. 1 Thlr.

Dessen hochdeutsche Sprachelementartafel zum Rechtschreiben-, Lesen- und Schreibenlernen. Folio. 8 Gr.

Dessen ausführliche Anweisung, die hochdeutsche Sprache recht schreiben und Lesen zu lehren. gr. 8. 20 Gr.

Dessen hochdeutscher Leseschüler, oder hochdeutsches Syllabir- und Lesebuch für Stadt- und Landschulen. gr. 8. 3 Gr.

Ladomus, J. F., Zeichnungslehre nach Pestalozzischen Grundsätzen. 1stes Heft. Mit 1 Kupfer. gr. 8. 8 Gr.

Lehmus, Dr. C. L., Lehrbuch der Zahlenarithmetik, Buchstabenrechenkunst und Algebra. Zum Gebrauch in höhern Schulen und zum Selbststudieren eingerichtet. gr. 8. Neue Ausgabe. 1 Thlr. 16 Gr.

Lindner, Prof. F. W., über die historisch-genetische Methode. Ein Beitrag zur Verbesserung und Vereinfachung der Erziehung. 8. 6 Gr.

Dessen musikalischer Jugendfreund, oder instructive Sammlung von Gesängen für die Jugend. Quer Fol. 16 Gr.

Meynier, Louise, mythologische Unterhaltungen für Deutschlands gebildete Töchter. 2 Thle. 8. 1 Thlr.

Pestalozzi, Anweisung zum Buchstabiren- und Lesenlernen. Mit Tabellen. 8. 6 Gr.

Rebs, Dr. C. G., Anleitung zur Kenntniß und Behandlung der deutschen Sprache für den öffentlichen und Privatunterricht. 8. 12 Gr.

Reinhard, Dr. F. V., Beiträge zur Erklärung, besonders zur praktischen Erklärung der Bibel. Aus seinen Schriften gesammelt und herausgegeben von M. Carl. Fr. Bartzsch. gr. 8. 2 Thlr.

Dessen Geist des Christenthums, in Hinsicht auf Beruhigung in Leiden. Herausgegeben von J. S. Fest. 8. 1 Thlr.

Schupan, G. W., lateinische Sprachlehre für Schulen, wie auch zum Selbstunterricht. 8. 16 Gr.

Tillich, Dr. E., allgemeines Lehrbuch der Arithmetik, oder Anleitung zur Rechenkunst für Jedermann. 2te völlig um-

gearbeitete und mit einem praktischen Theile vermehrte Auflage. von Professor F. W. Lindner. 8. 1 Thlr.

Dessen Lehrbuch der geometrischen Verhältnisse. Mit vielen Kupfern. 8. 1 Thlr

Türk, W. C. v., Beiträge zur Kenntniß einiger deutschen Elementar-Schulanstalten. 8. 1 Thlr.

Dessen Briefe aus München-Buchsee, über Pestalozzi und seine Elementar-Bildungsmethode. 2 Theile. Mit 4 Kupfern. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Vollbeding, M. J. E., praktisches Lehrbuch zur Bildung eines richtigen mündlichen und schriftlichen Ausdrucks der Gedanken, zum Gebrauch für Schulen. 3te stark vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 16 Gr.

Handbuch der Definitionen aller in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre und in den damit verwandten philosophischen Wissenschaften vorkommenden Begriffe, aus den Schriften der größten theologischen und philosophischen Schriftsteller unserer Zeit gezogen, alphabetisch geordnet und mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet von Dr. A. Wießner, Prediger in Belgern. 2 Thle. gr. 8. (78 Bogen enger Druck) 4 Thlr. 12 Gr.

Dieses Werk bekommt dadurch für den Denker einen eigenthümlichen Werth, daß von jedem Begriffe mehrere, von manchen 8 — 12 u. m. Definitionen mit Angabe ihrer Verfasser neben einander stehen, was reichen Stoff zu höchst interessanten Vergleichungen, so wie zu wahrhaft belehrenden Vorträgen giebt. — Daß mit dem Erscheinen desselben eine nicht selten gefühlte Lücke in unserer reichhaltigen theologischen Literatur auf eine befriedigende Weise ausgefüllt worden sey, das hat die Kritik bereits anerkannt, und die meisten Recensionen haben sich lobend über das Werk und dessen Vollendung ausgesprochen. Wie schon der Absatz der nun bald vergriffenen starken Auflage beweist, hat sich das Unternehmen auch als wahrhaft nützlich und zeitgemäß bewährt.

Abbadonna, ein Buch für Leidende. Aus fremden und eignen Schriften gesammelt, von F. C. Benkowitz. 2 Thle. 8. 2 Thlr.

Ackermann, Ermunterungen an junge Christen zur würdigen Erfüllung ihrer Bestimmung. 8. 4 Gr.

Dessen Sonntagsbüchlein. Zur nützlichen Unterhaltung für Bürger und Landleute. 8. 16 Gr.

Anleitung, kurze, zu einem gründlichen Studium der Theologie auf Universitäten. 8. 12 Gr.

Auszüge aus dem Tagebuche einer trauernden Wittwe. 8. 1 Thlr.

Betrachtungen über die Sonn- und Festtags-Evangelien. Aus dem Dänischen. 8. 1 Thlr, 8 Gr.

Calvins und Bezas Schriften, nach der Zeitfolge geordnet, mit histor. Anmerkungen von J. W. H. Ziegenbein. 8. 5 Gr.

Dressel, G. C. G., Predigten über einige Sonn- und Festtagsevangelien. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.
Eckartshausen, K. v., über Religion, Freidenkerei und Aufklärung. gr. 8. 12 Gr.
Gedanken, gute, zur Beförderung des wahren Christenthums. 2te Auflage. 8. 8 Gr.
Derselbe, über die Religion der Kirche und den Wohlstand des Volks. 2 Theile. 8. 1 Thlr.
Gibbon, die Ausbreitung des Christenthums aus natürlichen Ursachen. Aus dem Engl. 8. 12 Gr.
Häfeli, Predigten über den eigentlichen Grund und Zweck der göttlichen Gebote. 8. 12 Gr.
Heckel, J. C., christliche Beruhigung unter den Leiden und Beschwerden dieses Lebens. 2te Aufl. 8. 1 Thlr. 6 Gr.
Dessen Lieder für leidende Christen. 8. 12 Gr.
Helfrich, J. H., Lieder und Gedichte zur Erbauung und Ermunterung. 8. 12 Gr.
Jenisch, D., Sollte Religion den Menschen jemals entbehrlich werden? Ein theologisch Sendschreiben an Spalding. 8. 1 Thlr.
Jesuitismus, der, in nuce oder Karakteristik des Heiligen von Loyala und des Geistes des von ihm gestifteten Ordens. 8. 9 Gr.
Kosegarten, L. T., 3 Gelegenheitspredigten. gr. 8. 8 Gr.
Laaß, A. G., Predigten und Homilien über die Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahres. gr. 8. 1 Thlr.
Liscow, C. L., Ueber die Unnöthigkeit der guten Werke zur Seligkeit. 8. 8 Gr.
Middleton, D. C., Abhandlungen über einige wichtige theolog. Gegenstände. Aus dem Englischen. gr. 8. 18 Gr.
Morgen- u. Abendgedanken eines jungen Frauenzimmers. 8. 6 Gr.
Oemler, C. W., Resultate der Amtsführung eines alten Predigers für seine jüngern Amtsbrüder, die nachdenken wollen. 2 Theile. gr. 8. 2 Thlr. 4 Gr.
Für Protestantismus und protestantische Geistlichkeit. 3 Hefte. gr. 8. 2 Thlr. 6 Gr.
Riem, über Religion, als Gegenstand der verschiedenen Staatsverfassungen. 8. 16 Gr.
Schlegel, Dr. G., die Grundsätze der Vernunftmoral. 8. 16 Gr.
Dessen kleines liturgisches Handbuch in Anreden und Gebeten bei der Ordination und Institution der Prediger, der Taufe, Confirmation der Kinder, Beichte, Communion und Trauung. 8. 8 Gr.
Derselbe, über den Stand und die Verpflichtung der Gelehrten und über die Wissenschaften eines künftigen Religionsgelehrten und Religionlehrers. 8. 4 Gr.
Thieß, Dr. J. O., Entwurf einer Handbibliothek für angehende Theologen. 8. 14 Gr.
Ueber die Krankenkommunion, mit besonderer Hinsicht auf ihre Mißhandlung und Schädlichkeit. 8. 8 Gr.

Sehr empfehlenswerthe Kinderschriften die für beigesetzte äußerst billige Preise in allen Buchhandlungen Deutschlands hübsch gebunden zu bekommen sind.

Weiße, Chr. Felix, interessante und rührende Geschichte des Prinzen Libu, eines Eingebornen der Pelew-Inseln, vom Capitain Wilson nach England gebracht. Nebst einer kurzen Erzählung von diesen Inseln und den Sitten der Einwohner. Mit Kupfern. Neue Auflage. 12. 14 Gr.

Dessen, der kleine Jack, eine Volksgeschichte. Vierte verbesserte Auflage. Mit Kupfern. 12. 12 Gr.

Dessen, das blinde Kind, eine kleine Familiengeschichte. Neue Auflage. Mit Kupfern. 12. 14 Gr.

Dessen, der Besuch auf eine Woche. Erzählungen und Unterhaltungen für die Jugend. 2 Theile. Mit Kupfern. 12. 1 Thlr.

Dessen, das Schreibepult zu Buchenhayn. Erzählungen und Unterhaltungen für die Jugend. 3 Theile. Mit Kupfern und Vignetten. 12. 1 Thlr. 12 Gr.

Dessen, ländliche Spaziergänge. Unterhaltungen für die Jugend. 4 Theile. Mit Kupfern. 12. 1 Thlr. 16 Gr.

Dessen dramatische Unterhaltungen zur Belehrung und zum Vergnügen junger Personen. Mit Kupfern. 8. 20 Gr.

Der aufblühenden Jugend werden diese, aus der Feder des stets unvergeßbaren Kinderfreundes Weiße geflossenen Uebersetzungen anerkannt guter englischer Urschriften, die lehrreichste und angenehmste Unterhaltung gewähren. Wir besitzen unter der Unzahl von Kinder- und Jugendschriften wenige, die mit diesen zu vergleichen wären.

Adele Clermont, die Verlorene und Wiedergefundene. Eine Geschichte aus dem 19ten Jahrhundert. Mit 3 Kpfrn. 8. 1 Thlr.

Vater Roberts Abendstunden unter seinen Kindern. 2 Theile. Mit Kupfern. 8. 1 Thlr.

Claudius und Klette, nützliche, auf alle fast erdenkliche Fälle, nach den Erfordernissen des gegenwärtigen Zeitalters eingerichtete Briefe, nebst einer Anweisung zum Briefschreiben und den dabei zu beobachtenden Wohlstands- und Klugheitsregeln, ein Verzeichniß der üblichen Titulaturen und den dazu gehörigen Aufschriften der Briefe; ingleichen eine ausführliche Anleitung zu verschiedenen andern schriftlichen Aufsätzen, als: Bekanntmachungen in die öffentlichen Blätter, Wechselbriefen, Assignationen, Obligationen, Quittungen, Kontrakten, Vollmachten, Zeugnissen, nebst den dazu nöthigen Vorschriften. Ein Handbuch zum Selbstunterricht für die mittlern u. niedern Stände. Funfzehnte, neu bearbeitete Auflage. 8. roh 18 Gr.
gebunden 22 Gr.

Auch unter dem Titel: Allgemeiner Briefsteller, nebst einer kurzen Anweisung zu den nöthigsten schriftlichen Aufsätzen für das gemeine bürgerliche Geschäftsleben 2c. Neunte Auflage.



